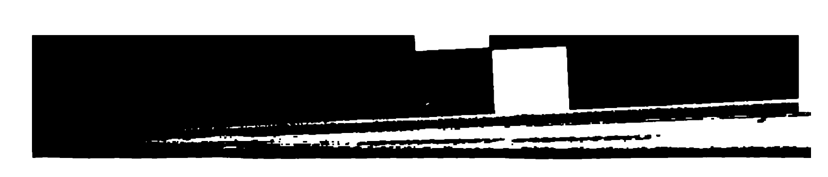
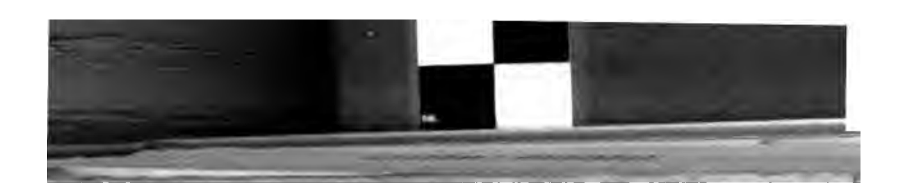








Südöstlicher Bildersaal.

Pückler-Muskau, Hermann Ludwig Heinrich, Fürst von

Südöstlicher

Bildersaal.

Dritter Band.

Stuttgart
1841
Hallberger'sche Verlagshandlung.



Griechische Leiden.

Zweiter Theil.

Herausgegeben

vom

Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.

Ich hatte nichts und doch genug;
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.

Göthe.

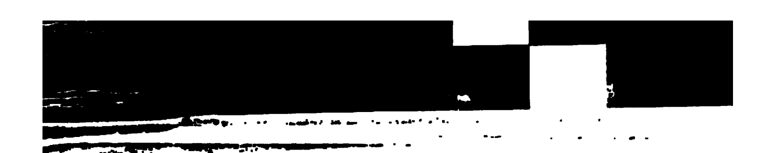
Siebentes Kapitel.

Fortgesetzter Aufenthalt in Athen und sein unheimliches Ende.

„Wenn mir diese seltne Pflanze
„Duft und Licht auf einmal bot,
„Endet sich ihr schönes Leben,
„Ihre Blüthe ist ihr Tod!"

Saphir.

Indem ich diesen zweiten Theil meiner *griechischen Leiden* zu schreiben beginne, muß ich, der Billigkeit gemäß, und namentlich für den Aufenthalt in Athen, gestehen, daß troz jenes ominösen Titels doch auch manche Sonnenblicke diese trüben Tage erhellten. Denn oft haben Freuden, ja selbst hoher Genuß, sich mit den schmerzlichen Gefühlen gemischt, welche der tiefe Verfall einstiger Größe so unwillkürlich



Südöstlicher Bildersaal.

Pückler-Muskau, Hermann Ludw
Heinrich, Fürst von

Südöstlicher

Bildersaal.


Dritter Band.

Stuttgart
1841
Hallberger'sche Verlagshandlung.

MEH



Griechische Leiden.

Zweiter Theil.

Herausgegeben

vom

Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.

Ich hatte nichts und doch genug:
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.

Göthe.

Siebentes Kapitel.

Fortgesetzter Aufenthalt in Athen und sein unheimliches Ende.

„Wenn mir diese seltne Pflanze
„Duft und Licht auf einmal bot,
„Endet sich ihr schönes Leben,
„Ihre Blüthe ist ihr Tod!"

Saphir.

Indem ich diesen zweiten Theil meiner griechischen Leiden zu schreiben beginne, muß ich, der Billigkeit gemäß, und namentlich für den Aufenthalt in Athen, gestehen, daß trotz jenes ominösen Titels doch auch manche Sonnenblicke diese trüben Tage erhellten. Denn oft haben Freuden, ja selbst hoher Genuß, sich mit den schmerzlichen Gefühlen gemischt, welche der tiefe Verfall einstiger Größe so unwillkürlich

hervorruft, den fast unerträglichen Mangel an allen, dem verwöhnten Europäer nöthig gewordenen, Bedürfnissen ertragen helfen, und endlich sogar, wie man sehen wird, auch die selbstverschuldeten Leiden gemildert, die man sich unglücklicherweise in jedem Lande der Welt bereiten kann.

In gesellschaftlicher Hinsicht erschien mir Athen angenehmer, als viele größeren Hauptstädte, obgleich es in seinem Aeußern, wie für Comfort jeder Art, noch manchem Dorfe im civilisirten Europa nachstehen mag.

Der Grund dieser Annehmlichkeit lag für meine Individualität erstens darin, daß die Gesellschaft nur wenig zahlreich ist, ohne — ein halbes Wunder — zugleich kleinstädtisch zu seyn; zweitens, daß sie in den wenigen Cirkeln, die sie in sich faßt, dennoch eine seltene Mannigfaltigkeit darbot, und drittens, daß Feste, Assembleen, Bälle u. s. w., deren Langeweile man, einmal in der Gesellschaft lebend, doch nicht wohl vermeiden kann, hier nur selten statt finden. Daraus entsteht, daß man fast gar nicht genirt ist, keinen irgend bedeutenden Theil seiner Zeit in trostlosem, hinbrütenden Nichtsthun zubringen muß, so viel allein bleiben kann als man will, und demungeachtet zu jeder Zeit, wenn Einem die Lust dazu

anwandelt, geselligen Verkehr erwünschter Gattung zu finden gewiß ist. Dieß mit der vollkommensten Meinungs=, Rede= und Handlungsfreiheit verbunden, ist das Charakteristische der Atheniſchen Gesellschaft, und mir wenigstens so zusagend, daß ich mich schon dadurch vollkommen befriedigt fühlte, ohne noch manches persönlichen näheren Interesses zu erwähnen, welches mich außerdem hier fesselte.

Das einzige gesellschaftliche Unbequeme für mich war die diplomatische Whistpartie, nicht um ihrer selbst willen, denn ich bin durchaus kein Feind des Spiels, sondern nur deßhalb, weil sich die von mir gemachten Gewinnste wider Erwarten stets als imaginair auswiesen, während die Verluste vollkommen reel blieben. Obgleich ich nun im Leben die Freuden der Einbildungskraft denen der Realität weit vorziehe, so läßt sich dieß doch auf die klingenden Resultate des Spiels, auch mit dem besten Willen, nicht ausdehnen.

Nach diesen generellen Bemerkungen fahre ich mit den Auszügen meiner Tagebücher fort, aus deren Notizen, wenn sie auch nur hier und dort unregelmäßig verstreut sind, sich doch vielleicht am sichersten dem Leser ein treues Bild hiesigen Lebens und Webens gestalten wird, woraus er sich dann das Resumé zuletzt

angenehmer selbst abziehen mag, als es ihm eine trockene und regelrechtere Zusammenstellung meinerseits zu geben vermögen würde.

Den 6. April.

Ein Spazierritt mit der Familie Lyons nahm einen Theil dieses Tages hin, und mit englischen Damen zu reiten ist doppelt angenehm, da sie einem raschen Gallop nicht abgeneigt sind. Wir besuchten das Kloster Seriani, welches in einer grünen Schlucht des Hymettus sehr romantisch unter Oliven verborgen liegt, und erstiegen dann einen spitzen Berg dicht hinter demselben, der hoch genug war, um von dessen Gipfel die Gegend wieder wie vom Pentelikon landchartenartig zu überschauen, doch dießmal mit dem Vortheil, dem herrlichen Golf mit seinen Inseln und umhergethürmten Bergketten näher zu stehen, von welchen letztern die höchsten Gipfel in Böotien, Phokis und Achaja, trotz der vorgerückten Jahreszeit, noch immer mit Schnee über und über bedeckt waren. Die Aussicht erschien auch klarer als gewöhnlich, doch die Witterung blieb windig und rauh. Es gibt viele Reisebücher, die von dem ewigen Frühling Attika's und der gesunden Luft Athens sprechen. Dies muß sich sehr geändert haben; was mich betrifft, so finde

ich bis jetzt hier eher einen ewigen südlichen Winter, mit Menschen, von welchen immer den Zehnten das Fieber schüttelt. Jene afrikanischen gleichmäßigen Tage, wo die Luft aufgelöstem, transparentem Golde gleicht, und laue Düfte Tag und Nacht die ganze Atmosphäre füllen, suchte ich bisher in Griechenland vergebens.

Nach unserer Rückkunft speiste ich bei Sir Edmund, dem geschäftigsten Diplomaten in Athen, der zugleich den besten Koch hat. Verschiedene neuerliche Preßfrechheiten, welche das Gouvernement lächerlich zu machen suchten, waren der Hauptgegenstand der Unterhaltung, und Einige äußerten, daß man diesem Unwesen doch endlich steuern zu suchen müsse, der Gesandte aber versicherte heftig, daß die Griechen sich eher Alles nehmen lassen würden, als die Freiheit der Presse.

Wie komisch dies in einem Lande klingt, dessen Bewohner noch halb barbarisch sind, und zum größten Theile, selbst viele seiner Häupter, noch nicht lesen und schreiben gelernt haben! Dennoch glaube ich allerdings, daß das Wiedernehmen des einmal Gegebenen jetzt seine Schwierigkeiten haben möchte, aber ob es nicht die größte Thorheit war, von Hause aus ohne alle Noth dies Geschenk zu ertheilen, ist eine andere Frage. Ein so warmer Verehrer des Prinzips

ich selbst bin, so kann ich doch, Griechenland in seinem jetzigen Zustande in's Auge fassend, zu frühe Gestattung einer so gefährlichen Freiheit hier nur für den widersinnigsten Mißgriff ansehen, ganz aus demselben Grunde, weßhalb, trotz der Güte und des Nutzens eines scharf geschliffenen Messers, doch kein vernünftiger Mensch dieses einem Kinde zum beliebigen Gebrauch wird in die Hände geben wollen. Der plötzliche Uebergang von Jahrhunderte langer Sklaverei der Massen und unbeschränkter Despotie der Gebietenden zu einem Zustande, wie ihn das übrige gebildete (und überbildete) Europa verlangt, ja vielleicht bedarf, scheint mir hier nur die Verwirrung endlos machen zu müssen, und was das bis jetzt befolgte System dieser Art schon wirklich hervorgebracht, straft mich wahrscheinlich nicht Lügen.

Doch ich habe sehr Unrecht, von einem System zu sprechen. Man wird leider zu bald überzeugt, daß man bisher, statt einem System zu folgen, besonders seit Capo d'Istria's Tode, hier eigentlich nur auf's Gerathewohl experimentirt, und fortwährend bald Dieß bald Jenes blind versucht hat — ein Verfahren, bei dem es oft zuletzt wie beim Suchen des Steins der Weisen geht. Man wird zum Bettler, ehe man noch die rechte Composition gefunden

hat. So ist auch das arme Griechenland nun schon beim letzten Drittheil seiner Anleihe angekommen und doch im Innern wenig weiter als es war. Es hat noch keine Straßen; die Hälfte des Grunds und Bodens liegt noch unangebaut und die andere wird größtentheils schlecht benutzt; der öffentliche Unterricht hat, außer der Hauptstadt, wenig Fortgang gehabt, und folglich so viel als nichts für die so nöthige Reformirung der kommenden Generation geleistet; die Marine ist fast gleich Null, und die zu zwei Drittheilen aus ungern gesehenen Fremden bestehende Armee zu zahlreich und erdrückend für die unzulänglichen Finanzen; der auswärtige Handel stockt wie der innere, und dieser letztere leidet unter so unzweckmäßigen Gesetzen, daß z. B. ein Faß griechischen Weins, das nach und nach auf zwanzig griechischen Inseln verkauft würde, auch zwanzigmal verzollt werden müßte, da jede Insel ihre besondere Mauth hat; von dem unsinnigen Stempel- wie Dotationsgesetz, die beide halb zurück genommen werden mußten, wird andern Orts die Rede seyn; die alten, auf Observanz gegründeten Communen sind übereilt aufgehoben worden, und die neuen noch immer nicht organisirt, weil die ideologisch-demokratische Weise, mit der man dabei zu Werke ging, von Anfang an die Sache unausführbar

machte; nicht einmal Grund- und Hypothekenbücher existiren, weil ein Hypothekengesetz noch immer vergebens aus Herrn Frey's Studierstube erwartet wird, ein Mangel, der nicht wenig dazu beiträgt, fremde Kapitalisten zu verhindern, ihr Geld in Griechenland zu placiren; das Projekt einer Nationalbank scheint ebenfalls, weil Niemand Vertrauen zum Bestande der hiesigen Dinge hegt, nicht gelingen zu wollen, und Geld ist, selbst in der Hauptstadt, so rar, daß ein Fremder Mühe hat, trotz seiner Wechsel- und Creditbriefe, nur das Nöthigste sich baar anzuschaffen, und es oft aus dem türkischen Smyrna oder aus Konstantinopel holen lassen muß. In diesem Augenblick ist dazu noch der ganze Norden des Landes in Aufruhr begriffen, wo man Griechen gegen Griechen fechten lassen muß, weil die deutschen Truppen, wie die Erfahrung leider gezeigt, in jenem Guerillakriege nichts ausrichten, und wird dieser auch wieder unterdrückt, so bleibt doch, wie die Sachen stehen, keine reele Gewähr der Ruhe für die Zukunft; die Festungen sitzen voller Räuber und Empörer, die man meistens aus Furcht mit der nachtheiligsten Milde behandelt und aufhäuft, bis sie wieder davon laufen, nachdem der Staat sie lange kostspielig ernährt hat. Kurz überall sah man bisher die Grundzüge eines rationellen Staatslebens stets vernachlässigt,

während das Gouvernement nur Arbeit und Kräfte aufwandte, theils in diplomatischen Finessen mit den auswärtigen Mächten, wie mit den eingeborenen Häuptlingen, theils in der Bemühung, eine viel zu kostspielige Administration, die zum größten Nachtheil des Landes eingeführt wurde, trotz besserer Einsicht und der öffentlichen Stimme, aus bloßem Mangel an Energie auf der einen, und strafbarem Egoismus auf der andern Seite, gewaltsam aufrecht zu erhalten. Nicht ganz mit Unrecht sagte mir Jemand, der vom Beginne des Befreiungskrieges die Zustände Griechenlands zu studieren Gelegenheit hatte: „Statt dem Kinde ein seiner Taille angemessenes Kleid anzupassen, hat man ihm das Gewand eines Riesen umgehangen, damit es desto schneller hineinwachse. Es wächst aber nun nicht hinein und taumelt in der schlotternden Kleidung, gleich einem Wettläufer im Sacke, im Dunkeln umher, zum Gelächter desselben Europa's, durch dessen burleske Hülfe er vorher erst in den Sack gesteckt worden ist. Wahr ist jedoch, daß jenes gut für den Spaß hat zahlen müssen, ohne auf großen Dank, noch weniger aber auf Wiederbezahlung rechnen zu dürfen."

„Es ist hier in der That," fuhr dieser Beobachter fort, „Alles so gründlich verpfuscht worden, daß

es nicht weniger als einen Napoleon und Kardinal Richelieu in Einer Person, oder einen zweiten Friedrich den Großen erforderte, um aus diesem Chaos einen Ausweg zu finden, und der arme junge König, der mit Recht den Erlöserorden gestiftet hat, weil er sich für die Sünden Europa's opfern muß, ist in hohem Grade zu bedauern — um so mehr, da er seine jugendliche, stoische Kraft noch von einer, ihm aus der Fremde auferlegten, vormundschaftlichen Staatskanzlerschaft gebunden sieht, deren wohlmeinender, aber schwacher Chef wiederum von einem andern Factotum, dem berüchtigten Gesetzverfertiger, dem baierischen Canzelisten, Herrn Frey, dirigirt ist, so daß im Grunde Griechenland jetzt von einem ehemaligen Commis und dermaligen Ministerialrath im Bureau des Grafen Armansperg effektiv regiert wird."

Es liegt vielleicht etwas Uebertreibung in diesem Gemälde, aber leider werden die, welche in derselben Zeit mit mir Griechenland bereisten, und der Wahrheit die Ehre geben wollen, gestehen müssen, daß in der Hauptsache jener Diplomat nicht Unrecht hat.

Was nun die Nation selbst und ihren Charakter angeht, so darf man wohl mit Recht sagen, daß wenige Völker, nach so langer Barbarei und Unterdrückung, noch so viele gute Eigenschaften erhalten

haben würden. Ein lebhafter scharfer Geist, Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Mäßigkeit, Höflichkeit, Geselligkeit, Gewandtheit und savoir faire wird ihnen Niemand absprechen können. Etwas Perfidie, etwas noch übrig gebliebener Sklavensinn, einige Tendenz zum Geiz, Interessirtheit, Unwissenheit, Unreinlichkeit und Faulheit, wo ihr Interesse noch nicht erwacht ist, nebst einer heillosen Eifersucht unter sich selbst rücksichtsloser Rachsucht und einem sehr weiten Gewissen in Betreff des Mein und Dein, welches Gut und Leben oft zugleich gefährdet, das sind ihre Schattenseiten. Im Ganzen erscheinen sie jedoch immer noch ehrlicher, als erwartet werden dürfte, denn sie rauben mehr gewaltsam, als sie heimlich stehlen, was gewissermaßen als ein negatives Verdienst angesehen werden mag; und wenn sie mißtrauisch unter sich, selbst und noch mehr gegen die Fremden sind (sie haben einige Ursache dazu), so wußten sie auch oft schon muthiges Vertrauen auf edle Weise zu schätzen und zu erwiedern. Kriechend finde ich sie eben so wenig, als hochmüthig, und grausam erscheinen sie mir nur in Folge so mannigfacher und tiefer Aufreizung, wie durch angenommene türkische Sitten geworden zu seyn. Mit einem solchen Volke, das außerdem so viel gesunden Mutterwitz, so viel Nationalgefühl

und einen so regen Ehrgeiz mit der leichten Entbehrung fast aller Bedürfnisse verbindet, ist auch gewiß heute noch, so gut wie zu Athens und Sparta's Zeiten, Großes zu erreichen möglich, wenn man nur ein neues, ihm angemessenes, seinen Eigenschaften entsprechendes Leben und Interesse in demselben hervorzurufen verstände, und ihm dann auch die gehörige Zeit ließe, und die Mittel nicht vorenthielte, um zur Mündigkeit darin zu erstarken.

Zum ersten gehören weisere Institutionen und ein kräftigeres Gouvernement; zum letzten, wie es scheint, hauptsächlich — Geld, das, nach den obwaltenden Verhältnissen, wohl lange noch nur von außen herkommen kann. Da indeß die großen Mächte das hülflose Wesen, wenn nicht ganz selbst gezeugt, doch wenigstens gemeinschaftlich accouchirt, und bei der Navariner Feuer- und Wassertaufe zugleich Gevatter bei ihm gestanden haben, so sind sie gewissermaßen verpflichtet, es auch nun nicht Hungers sterben zu lassen. Eine neue Anleihe wird daher wohl der ersten folgen müssen, und am Ende diese auch das beste Mittel seyn, die erste sicher zu stellen, während unzeitige Knickerei das Kind leicht mit sammt dem Bade verschütten möchte.

Es ist übrigens ein großes Unglück für das neue Griechenland, und hätte auf dem an halben Maßregeln

so reichen Wiener Kongreß kaum besser ausgedacht werden können: daß man auch hier nur zur Hälfte nahm und Thessalien und Epirus ausließ, was nothwendigerweise, wenigstens zum Theil, mit dem neuen Königreich vereinigt werden mußte; denn sowie die Grenze jetzt beschaffen ist, mit allen Ebenen im Besitz der Türken, wird es fast eine Sache der Unmöglichkeit, den durch das Meer vom übrigen Continent des Reichs größtentheils geschiedenen, durchaus gebirgigen Notdeh im Zaum zu halten, und bleibende Ordnung und Ruhe darin herzustellen. Bei der Formation des neugriechischen Staates galt dasselbe, was Wallenstein dem Kaiser Ferdinand sagte: „20,000 Mann kann ich Euer Majestät nicht schaffen, aber wohl 70,000.“ Ausgedehnter wäre Griechenland kompakter geworden als es jetzt ist, und daß die Türken damals gewähren mußten, was man ihnen vorschrieb — sobald man sich einmal über den Punkt der Ungerechtigkeit und Gewalt hinweggesetzt hatte — ist klar. Auch Candia wird schwer von Griechenland entbehrt, insofern dieses Letztere offenbar durch seine Natur und Lage vorzüglich zur Seemacht bestimmt ist. Ob indeß den Candioten dies sehr ersprießlich seyn würde, bleibt problematischer. Wohlunterrichtete Leute versichern mich, daß Candia unter dem Pascha von

Aegypten — der freilich sein Handwerk besser als viele Andere versteht — bereits in einem Zustande der Ordnung und Prosperität sich befinde, von dem der Peloponnes leider noch weit entfernt ist.

Schließlich noch eine Bemerkung über die jetzige Stimmung des griechischen Volks. Es ist erfreulich, mit welchem richtigen Takte dieses, obgleich es die fremde Herrschaft haßt, dennoch mit wahrem Enthusiasmus, von dem ich auch nicht eine Ausnahme gesehen, an dem Könige hängt, und im Stillen von ihm allein die einstige Abhülfe aller Noth erwartet. Auch im Uebrigen kann man sagen, daß die Nation im Ganzen sehr geduldig ist (denn die partiellen Insurrectionen sind stets das Werk einzelner ehrgeiziger Häuptlinge), und nachdem sie so oft aus Scylla in Charybdis und aus Charybdis wieder in Scylla gefallen, nichts mehr als Veränderung fürchtet, und daher die große Mehrzahl, welche nicht durch persönliche egoistische Zwecke geleitet wird, selbst sich lieber mit Graf Armansperg und Herrn Frey begnügen, als einem neuen Experimentator in die Hände fallen will. Möchte doch diese gute Disposition des Volkes besser benutzt werden![1]

[1] Es ist bekannt, daß, seit dieß geschrieben wurde, sich gar viel in Griechenland durch den König zum Bessern geändert hat, und die Regierung hiermit auch viel nationaler geworden ist.
Anm. des Herausgebers.

Den 7. April.

Ein Lesetag.

(Les jours se suivent et ne se ressemblent pas.)

In keiner Reisebibliothek sollte Homer und Shakespeare fehlen. Alles Innere und Aeußere auf Erden geht in den Schöpfungen dieser Genien an uns vorüber, ja ich möchte behaupten, daß diese Beiden nur die einzig vollendeten, Alles ausfüllenden, göttergleich zu nennenden Dichter sind, welche die Welt bisher hervorgebracht hat: der Eine die alte Zeit, der Andere die moderne abspiegelnd und erschöpfend. Erst eine ganz neue Periode kann den dritten zu ihnen gesellen. Das Naive, der Natur noch ganz nah Verwandte, das erhaben Einfache, ist das Charakteristische und jetzt völlig Unnachahmliche des Homer. Das reflektirende, sich selbst beschauende, unendlich komplicirtere Reich moderner Civilisation und Geistesrichtung ist das des Shakespeare. Dort strebt Alles nach außen, hier Alles nach innen. Dort kennt man noch keine falsche Scham, keine Verstellung, keine künstlichen Schranken des Gefühls, der Eindrücke und Regungen des Augenblicks. In dieser Weise erscheinen uns die kindlichen Helden des Homer. Nichts schont ihr Zorn, aber die furchtbarsten Kämpfer der Griechen erblassen auch und

fliehen voll Furcht vor Hektor, bis ihr Muth durch die Hülfe persönlicher Einmischung der Götter wieder aufgefrischt wird; und der strahlende schreckliche Hektor selbst flieht schmählich dreimal im Kreise umher, unter den Augen aller Troer, vor dem noch schrecklicheren Achilleus. Dieser, von Rache entbrannt, übt grausame That am Feinde, wie an dessen Angehörigen, und gibt dennoch, als des greisen Vaters Bitten ihn rühren, sogleich den Leichnam des Sohnes ihm weinend zurück, ja bei dieser Gelegenheit sogar, mit der Enthüllung seines eigenen nahen Untergangs, den er voraus weiß, den Priamus gutmüthig tröstend. Weder Scham noch Reue also zeigen diese Natursöhne in ihren Handlungen, sie folgen mit der Unbefangenheit des Löwen oder des Lammes ihren Trieben des Augenblicks, ganz unbekümmert, was Andere darüber denken mögen, und eben so unbekümmert über die Stimme ihres eigenen Gewissens; nur die Götter, und die Sterblichen nur als ihre Werkzeuge, nicht der Mensch selbstständig, üben das Recht der Vergeltung und poetischen Gerechtigkeit, und über Götter wie Menschen waltet noch eine höhere, blinde Macht, das Fatum.

Wie anders die Helden Shakespeare's: Hamlet, Makbeth und die seines historischen Cyklus. Welche

völlig verschiedene, vergeistigte Menschen sind dies, deren innere Seele nun erwacht ist! Das Aeußere reißt sie zwar auch hin, und bestimmt ihre Handlungen wie bei jenen, aber wie *das Innere* dies aufnimmt und verarbeitet, wird jetzt zur Hauptsache. Sie ringen nach einer ganz neuen Freiheit, der Freiheit der Vernunft, nachdem sie die des Naturzustandes verloren, und wo sie Strafe verdienen, strafen *sie sich schon selbst*, ehe noch das Schicksal eingreift. „Thus conscience does make cowards of us all —" wie Hamlet sagt. Alle Leidenschaften, auch die Liebe, nehmen diesen neuen Weg, und scheuen, weniger unbefangen, vielleicht auch weniger gewaltsam, den fremden wie den eigenen Blick. Die Alten sind noch im ersten Paradiese, das uns verloren ging, wir vielleicht im Uebergang zu einem zweiten, anderer Art. Das alte war das *gegebene* der Natur, das neue muß das *errungene* der Erkenntniß, der Selbstbeherrschung und Beschränkung seyn; das erste hing mehr an der Körperwelt, das zweite wird zur Frucht des weiter schaffenden Geistes.

Welchen sonderbaren Weg geht doch die neuere Literatur der Franzosen! Ist es das Kreisen, welches einer frischen Geburt vorangeht, die junge Welt, die aus Schlamm und Moder die ersten phantastischen Ungeheuer hervorruft, oder der letzte Fieberwahnsinn eines Sterbenden? Genialität ist darin, und wunderbare Einfälle daneben. Nachdem uns bereits eine Dame der hohen Gesellschaft mit der Geschichte eines „impuissant“ beschenkt hat, wählt jetzt ein Schriftsteller sogar einen Hermaphroditen zur Held-Heldin seines Romans. Dies unvollkommene Doppelwesen hat sich in ein Geschwisterpaar, d. h. in Bruder und Schwester, gleich stark verliebt, und beide verführt, ohne jedoch diese Verführung weder bei dem Einen noch bei der Andern zum vollständigen Resultat bringen zu können. Die Schwester gestattet ihm indeß alles, was er zu verlangen und zu benutzen im Stande ist, und als er darauf, aus guten Gründen, sich zurückzieht, und die Heirath verweigert, glaubt sie sich entehrt, und stirbt vor Kummer. Der Bruder klagt dieses Unglück, mit furchtbaren Racheschwüren vermischt, seiner Geliebten (abermals der Hermaphrodite, aber jetzt in Weiberkleidern), und die Unterhaltung endet mit Verabredung eines Rendezvous am Seegestade. Hier erscheint aber Hermaphrodite wieder als

Mann, und, seines Lebens überdrüssig, bietet er als Verführer der Schwester ihrem Bruder Genugthuung an, läßt sich aber zugleich von seinem Gegner einen Eid schwören, daß er ihn, im Fall er im Kampfe unterliege, ohne alle fernere Untersuchung in's Meer werfen solle. Und so geschieht es — die Wellen begraben auf ewig das Geheimniß des unzulänglichen Doppelwesens.

Der Hermaphrodit könnte als eine bittere Satyre auf die ganze neue Zeit sich geltend machen.

Es gibt kleine Züge, welche eine Nation zu charakterisiren im Stande sind. Dahin gehört unter andern, was ich eben in der Zeitung lese, daß die Geliebte Fieschi's, welche während seiner Verhöre viel Interesse beim Publikum erweckte, schon den Tag nach seiner Hinrichtung für eine bedeutende Summe in einem Kaffeehause am Schenktisch figurirte — eine große Masse Menschen hinzog, von einigen derselben aber so roh insultirt wurde, daß sie in Ohnmacht fiel und weggebracht werden mußte, nach einer halben Stunde jedoch ihren Sitz wieder einnahm, mit der demüthigen Bitte an die Umstehenden, sie doch verschonen zu wollen, da sie ja bereits unglücklich genug sey!!! Wäre so etwas wohl in Deutschland möglich?

Ich glaube nicht. Es liegt eine Seelenrohheit, Härte und verschrobenes Gefühl in allen Motiven dieser Begebenheit, welche bei unserem, gottlob noch gesunderen Sinn fast undenkbar sind.

Belustigender ist Folgendes und nicht weniger bezeichnend in seinem Kreise.

Bei der letzten Stiftungsfeier der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, bis auf die Zeiten Humboldts und Ritters, eine von denen, die Voltaire so gut charakterisirte, als er von ihnen sagte: sie haben einen makellosen Ruf, denn Niemand spricht von ihnen — hielt der Secretair eine Rede, die er mit den Worten beschloß: „Daß noch zu keiner Zeit in der Welt über Alles und Jedes eine so totale Meinungsverschiedenheit geherrscht habe, daß aber inmitten solcher Zerwürfnisse zwei Dinge in dieser Welt dennoch unangetastet fest stünden: der Ruhm deutscher Wissenschaft und — preußischer Administration." Voilà ce que j'appelle prècher pour sa paroisse.

Ein neues italienisches Heldengedicht hat das Licht der Welt erblickt. Es handelt vom — Frieden zu Adrianopel, und der erste Gesang ist überschrieben: „Il trattato di Londra." Es wäre Unrecht, mehr

zum Lobe dieses Meisterstücks zu sagen, das den Zeitgeist so glorreich an der Stirn trägt.

Man hat schon im Alterthum über die Definition, welche Plato vom Menschen gab, gespottet, ein neuer französischer Chemiker, dem Gott, Seele und Zukunft unbekannte Größen sind, gibt jetzt eine neue: „Der Mensch,“ sagt er, „ist eine belebte und verdauende Röhre, mit einer Oeffnung an jedem ihrer beiden Enden.“

Es ist Schade, daß bei der jetzigen Häufigkeit der Orden die feierlichen Receptionen größtentheils weggefallen sind. Der Herzog von Orleans benutzte die alte Sitte einmal, um Herrn Quatremere, der längst nach einem Orden schmachtete, zu mystificiren, und von einem verkleideten Herzog von Cumberland als Ritter des Bades in voller Ceremonie aufnehmen zu lassen. Die Sache war aber nahe daran, tragisch zu enden, weil das eiskalte Bad im Monat December, welches man boshafterweise den alten Akademiker zur Inauguration des Badordens nehmen ließ, ihm eine Lungenentzündung zuzog, an der er beinahe gestorben wäre. Hätte man heute noch solche Mystifikations-Gefahren bei Verleihung von Orden zu besorgen,

Mancher würde vorziehen, mit ungeschmücktem Knopfloch einherzugehen.

Ich schließe mit einer frappanten Stelle aus demselben Buche, das mir die obenerwähnte lieferte. „Immer fand ich," sagt der Autor, „daß die Infamie des Vaters sich auf die Kinder mit erstreckt, während die Schande eines Kindes fast nie auf den Vater mit übergetragen wird." Dieß ist sehr wahr, doch auch für alle Auszeichnungen, die hohen Verdiensten gewährt werden, oder welche die Macht sich erringt, gilt fast dasselbe, und dennoch sollte es vernünftigerweise eher umgekehrt seyn! denn des Sohnes Handlungen im Guten wie im Bösen hängen größtentheils von der Erziehung ab, die ihm der Vater gab, während der Sohn in der Regel keine Schuld noch irgend ein Verdienst bei den Handlungen des Vaters haben kann. Der Erbadel, wie manche andere Institution dieser Art, entstanden aus demselben Prinzip, und es muß dieses instinktmäßig anerkannte Recht des Erbes, in moralischer wie materieller Hinsicht, doch sehr tief in der menschlichen Natur begründet seyn, obgleich es in der Theorie, wie es z. B. Owen untersucht, manche Blöße zu geben scheint.

Freitag den 8ten.

Mit fieberhafter Ungeduld hatte ich den heutigen Tag erwartet und mich bisher durch Zerstreuung aller Art zu betäuben gesucht. Endlich war er da — aber, wie so oft schon, habe ich auch dießmal die Wahrheit des Spruches erfahren müssen: „Es kommt immer Alles ganz anders, als man denkt!“ Wie hatte, trotz aller angewandten Gegenmittel, meine Einbildungskraft sich in Bildern erschöpft, wenn ich an die Wonne dachte, welche dieser Freitag mir bringen sollte, und Alles zerfloß in Rauch! Schon früh erhielt ich von Sara folgende Botschaft:

„Mein theurer Freund, ich bin trostlos! — eine Person ist hier plötzlich angelangt, die ich weit entfernt glaubte, und die unsere auf heute verabredete Zusammenkunft *unmöglich* macht. O Karl! welche unheimliche Gewalt hat mich so schnell, so wunderbar an Dich gefesselt, daß mir der Schmerz, die Sehnsucht nach Dir jetzt bittere Thränen auspreßt! Sey vorsichtiger, mich betreffend, als je, mein Freund, und verharre nur noch *eine* Woche in Geduld. Zürne mir Unschuldigen nicht. Ich will Dir die getäuschte Hoffnung ersetzen mit allem Feuer meiner Liebe; denn Karl, Schwierigkeiten und Gefahr erhöhen sie! — wird

es auch so mit der Deinigen seyn? Wehe über mich und Dich, wenn es nicht so wäre!"

Wer sich in ähnlichen Lagen befunden hat, wird sich meinen Zustand nach Empfang dieses Billets ausmalen können. Meine Philosophie ward auf eine harte Probe gestellt, doch hier war mir ohne Zweifel die Frucht eines schon etwas längeren Lebens günstig, das mehr Erfahrungen, als mir lieb ist, in sich faßt, und so häufig die bittere Lehre bekräftigt hatte: „Weit ist der Weg vom Rand des Bechers bis zur Lippe!" Es gab eine Zeit, wo ich mich durch eine solche Veranlassung wie die vorliegende, zu vielen Tollheiten hätte hinreißen lassen. Jetzt siegte die Vernunft — wie ich mir wenigstens schmeichelte — und ich beschloß sehr ernst, mich sorgsam vor jeder Unbesonnenheit zu hüten. Wer aber ist denn dieser Zurückgekehrte? frug ich mich. Ohne Zweifel Sara's Gemahl selbst, und wenn sie wirklich einer zärtlichen Neigung für mich Raum gegeben (meine Eitelkeit ließ mich aber diesen Fall keineswegs in Zweifel ziehen), so ist es sehr natürlich, daß das eintretende Hinderniß ihre Gefühle für mich steigert. Aber es raubt mir dennoch die Gelegenheit — und dieser Verlust ist eben oft der einzig unersetzliche! Etwas muß geschehen, diese Ungewißheiten näher aufzuklären. Ich will allerdings

mit Vorsicht und nach Umständen handeln, doch so ganz gelassen noch einmal den nächsten Freitag zu erwarten — wird mir das möglich seyn?

Ich war voll Verdruß und Kummer endlich zu dem Entschluß gekommen, diese Frage vor der Hand noch einen Tag zu ajourniren, als wildes Pferdegewieher vor meinem Fenster erschallte und man mir meldete, daß ein erst kürzlich von mir gekaufter ägyptischer Hengst von hoher Race, ein rabenschwarzes Thier ohne die geringste Abzeichnung, mich zum ersten Proberitt erwartend, vor dem Hausthor stehe.

Gut, dachte ich, so will ich wenigstens versuchen, die Lage von Sara's Hause aus der Weite zu ermitteln, damit ich es künftig ohne Führer zu finden weiß. Das darf sie mir nicht verdenken, und kann sie auch in keinem Falle compromittiren.

Mein Gaul paßte grade zu solchem verliebten Reiter, denn das schöne Thier hat selbst keinen andern Fehler, als zu amoroser Natur zu seyn, und bei Anwandlungen dieser Art einem ungeübten Reiter viel zu schaffen zu machen. Es war deßhalb bereits in Athen berühmt, wo die ganze Familie Armansperg einst von demselben Thiere in nicht geringen Schrecken und Allarm versetzt wurde. Nachdem nämlich auf einem friedlichen Spazierritt der Unbändige, welcher sich

damals im Besitz eines Schwiegersohnes des Grafen befand, damit angefangen hatte, seinen Herrn abzuwerfen, begann er einen mörderischen Kampf mit den Pferden der Damen, welche, trotz einer kurzen Vertheidigung der muthigen Gräfin Mutter, bald voll Entsetzen ihr Heil in der schleunigsten Flucht über das Blachfeld suchen mußten. Jetzt aber ward Se. Excellenz der Reichskanzler selbst von dem nun frei umherrasenden Hengste auf das Wüthendste angegriffen, sehr unehrerbietig gebissen, stark beschädigt und endlich vom Pferde herabgearbeitet, obgleich er eine Stute so groß als das trojanische Roß ritt. Diese aber war eben an dem ganzen Unglücke Schuld und noch am Boden liegend, mußte der erschöpfte Staatsmann nebst Familie Zeuge seyn, wie der Sieger ganz unbefangen seine Hochzeit mit der geraubten Helena feierte, welche all' dies Unheil durch die Macht ihrer kolossalen Reize angerichtet hatte! Ich taufte ihn, sowohl wegen dieser interessanten und ihrer virilen Veranlassung, als wegen seiner Negerfarbe, Karagus, ein im Orient wohlbekannter Name, und wer den Semilasso in Afrika gelesen, wird sich desselben ebenfalls erinnern. Als ich später Herrn von L..... dies scherzend erzählte, versicherte er mich, jenen mannhaften Riesen Karagus betreffend, eine andere, nicht weniger originelle,

obgleich weniger tragische Scene, als die von dessen Namensvetter aufgeführte, mit angesehen zu haben, welche ihm noch immer lebhaft vorschwebe.

Der seit Kurzem erst in Konstantinopel angekommene d.....e Gesandte, fuhr er fort, beschloß ein großes Fest zu geben, und wünschte dasselbe durch etwas ganz Besonderes und Ungewöhnliches auszuzeichnen. Noch unbekannt mit den Sitten des Landes, fiel er auf die Idee eines Schauspiels, worauf ihm von einem Spaßvogel die Pantomime des Karagus empfohlen ward, welche dieser mit Recht als eine der geschicktesten dramatischen Darstellungen der Türken anpries. Wer sie je gesehen hat, kann sich die Folge nun schon zum Theil ausmalen. Das diplomatische Corps, inklusive der Damen, war vollständig versammelt, so wie mehrere ausgezeichnete Fremde. Man hatte sich eine Weile in dem üblichen Kreise solcher Feten umhergedreht, und Niemand ahnete, was bevorstand, als plötzlich ein Vorhang in dem schnell dunkel gemachten Saale aufrollte, und Alle voll Erwartung der angenehmen Ueberraschung entgegensahen — doch schon bei der ersten Scene verbreitete sich Staunen und Schrecken unter allen Zuschauern über die unerwartete Natur dieses orientalischen Divertissements und die schamlos zur Schau getragene, stupende

Conformation des Helden. Bald aber nahmen die gräulichsten Obscönitäten dergestalt zu, daß sie nicht mehr ertragen werden konnten. Der entsetzte Wirth, mehr todt als lebendig, wollte Einhalt thun, doch selbst die Dragomans waren in der Angst davon gelaufen; die türkischen Schauspieler aber, in ihrem exemplarischen Phlegma, und gar nicht verstehend, was man von ihnen begehre, fuhren, in der Meinung, noch nicht genug gethan zu haben, unaufhaltsam fort, immer gesteigerte, namenlose Dinge auf der Bühne au plus grand naturel darzustellen. Jetzt erhoben sich die Damen, wie auf Commando, und verließen voll Verwirrung und Zorn im Sturmschritt Saal und Haus, die indignirten Ehemänner folgten in gleicher Empörung, und vergebens suchte der verzweifelnde Diplomat sie mit den demüthigsten Entschuldigungen zu beschwichtigen. Nur die ledigen Männer, die vor Lachen kaum zu sich kommen konnten, ergötzten sich bis zum Ende an dem Doppelschauspiel einer so unbezahlbaren Scene. Der arme Hausherr ward krank vor Verdruß und Beschämung, wagte sich auch nirgends seitdem mehr sehen zu lassen, und verließ bald darauf Constantinopel für immer.

Mein vierbeiniger Karagus bethätigte auf dem langen einsamen Spazierritt seinen übeln Ruf; denn jedes Pferd, Maulthier oder Esel, denen er begegnete, begrüßte er nicht nur mit ausgelassenem Wiehern, sondern ließ sich auch allerlei verfängliche Evolutionen zu Schulden kommen, die Sporen und Peitsche nur mit Mühe zu sistiren vermochten.

Zuerst folgte ich nun, nachdem ich meinen Gaul etwas in Ordnung gebracht, dem Laufe des Kephissus aufwärts, einen Fußsteig im Olivenwalde einschlagend, wo ich mich bald zwischen den hier verborgenen Gärten, wie früher in der Nacht, mühsam hindurch drängen mußte, jetzt aber im Sonnenlicht ihre glänzende Vegetation eben so reizend fand, als sich ihre noch aus dem Kriege her zerstörten Wohnhäuser malerisch ausnahmen. Doch konnte ich den rechten Ausweg nicht entdecken, und es blieb mir unmöglich, das Haus der Nacht aufzufinden, so viel Mühe ich mir auch deßhalb gab. Es war wie aus dem Walde verschwunden. Zuletzt gelangte ich an eine lange Reihe Mühlen, worauf der Weg mich allgemach in's Freie führte, und gezwungenerweise meinen Plan für dießmal aufgebend, ritt ich lange durch Felder und Rosmarinhaiden hin, bis ich einen Flecken mit Namen Kamaterà erreichte. Von dem darüber in die Ebene

vortretenden felsigen Bergrücken Icarius überraschte mich eine herrliche Aussicht. Man hat hier das schwarzblaue Gebürge des Perneß vor sich, und übersieht zugleich drei, von Charakter sehr verschiedene Flächen auf einmal; erstens das kleinere, fruchtbar grüne und mit einzelnen Baumgruppen artig dekorirte Thal von Dematis Kassias, dann die bis an den entferntesten Horizont sich erstreckende kahlere Ebene von Acharnes, und endlich die vom Meer begrenzte, walddurchzogene Gegend um Athen mit dem schiffreichen Pyräus. Wie immer, bleibt auch hier die Akropolis der anziehendste Gegenstand von allen, denn es ist wahrlich ein eigenes Ding um dieses Parthenon! — Man sieht es überall in Athens Umgebung, von jedem hohen Punkte, so weit ein Gang oder Spazierritt führen kann, und immer erblickt man es mit Freuden wieder, und immer schaut man sich zuerst darnach um, und zuletzt ist es fast, als habe es „Einem was angethan," wie eine Krone, der es so ähnlich sieht — denn wer es einmal erblickt, bringt es Zeit Lebens nicht wieder aus den Gedanken!

Den 9ten.

Abgerechnet, daß ich fortwährend von dem Wunsche getrieben werde, Sara's verhexte Residenz aufzufinden,

ist auch in der Gemüthsbewegung, die mich quält, wildes Reiten mein bestes Heilmittel. Heute ist Ali Pascha's Tag, und ich schonte ihn um so weniger, als meine Laune nicht die angenehmste war. Ich hatte meine Richtung, um dießmal gewiß nicht fehl zu gehen, zuerst nach dem bekreuzten Hause in der Stadt genommen, das ich verschlossen fand und das jetzt ganz verlassen schien; dann hielt ich einen Augenblick am Theseustempel an, um mich zu orientiren, und glaubte nun meinen Weg ganz genau zu erkennen, aber sobald ich einige tausend Schritte in dem Walde avancirt war, schien mich, gleich des seligen Spieß Teppichkrämer, ein neckender Geist um das kleine Haus stets im Kreise umherzuführen, ohne mich es je ansichtig werden zu lassen, und zuletzt gerieth ich sogar in einen Sumpf, aus dem die Bravour meines Schimmels Mühe hatte, mich wieder herauszuarbeiten. Ich mußte, wie gestern, abstehen, und ärgerlich jagte ich hügelauf und hinab, querfeldein über Stock und Stein dem Meere zu, bis ich von Ferne schon Suniums Vorgebürge unterscheiden konnte. Auf dieser Stelle erhebt sich ein felsiger Hügel, wo ich zwei einzeln stehende Marmorsäulen bemerkte, die noch von einigen andern Bautrümmern umgeben waren. Auf welcher Höhe um Athen wäre die Fernsicht nicht schön!

auch auf dieser war sie es. Ich stieg ab und legte mich, meinen Gedanken die liberalste Audienz ertheilend, unter eine der Säulen nieder. Da mein Pferd sich unterdessen auch hinlänglich verschnauft hatte, lockte mich die weite, leere Ebene nach dem Pyräus zu, von neuem querfeldein. Nirgends kann man bequemer auf diese Art reiten, als in der Umgegend Athens, denn nirgends hindert hier ein Zaun, Graben, Hecke oder Mauer den Reiter, und alle Flüsse und Bäche, so tief und breit ihr Bett auch seyn mag, sind doch so wasserleer, daß man sie fast trockenen Fußes passiren kann. Durch die grünen Saatfelder reitet man eben so unbekümmert, Niemand verhindert es, Niemand verwundert sich darüber, und häufig sieht man mitten darin Pferde und Esel angebunden, die sich die junge Gerste gut schmecken lassen, ohne vertrieben zu werden. Alles, was man zu einer solchen steeple chase bedarf, ist ein Pferd mit guten Beinen, das Felsen zu klettern versteht, und sicher genug ist, um auf den unabsehbaren, dicht mit hoher Haide bewachsenen und ganz mit kleinen, losen, spitzen Steinen angefüllten Ebenen festen Fußes dahin gallopiren zu können.

Ein Ritt dieser Art gleicht auch wirklich dem Vergnügen einer Jagd. Von oben umherschauend glaubt

man nichts als einen graugrün bedeckten, ebnen Grund vor sich zu haben, der einladet, schrankenlos auf ihm dahinzufliegen. Aber wie anders wird es doch, wenn man hinab und in die Nähe kommt. Hier werden unbeachtet gebliebene Felsen zum Stein des Anstoßes. Dort senkt sich plötzlich ein rauhes Defilee ganz steil und tief hinab, hier wird der Grund morastig, dort erschöpft ein nicht endender steiniger Sturzacker des Pferdes letzte Kraft, und lachend muß man endlich sein Thier anhalten, ehe noch der zehnte Theil der Distance zurückgelegt ist, die man von oben in wenigen Minuten wie der Sturmwind zu durcheilen dachte, und in der eine gewaltsam aufhaltende, unüberwindliche Schwierigkeit auch wirklich nirgends vorkommt. Es ist dies wiederum ein lehrreiches Lebensbild! denn wie Manches scheint der Phantasie so leicht und ohne Schwierigkeit erreichbar in der Ferne, was nachher, nur an der Masse sich entgegenstellender Kleinigkeiten, dennoch scheitert. Es mißlingt und gelingt überhaupt weit mehr im Laufe der Welt durch Kleinigkeiten als durch die großen Vorfälle, welche meistens nur die Folgen der ersten sind, und darum ist es sehr weise, sie nie gering zu schätzen.

Ehe ich mich von meinem Schimmel trennte, stieg ich vorher noch einmal mit ihm zum Monument des

Philopappus hinauf, dessen Felsenhügel heute durch viele geputzte Spaziergänger wie mit bunten Blumen geschmückt war, und machte zum Schluß dem Innern der Akropolis einen zweiten Besuch, wo ich manches Detail noch nachzuholen hatte. In dem Raum über den Propyläen sah ich eine große Menge zum Theil vortrefflicher, während der neuen Arbeiten aufgefundener Fragmente, die man unter Schluß hält. Je mehr man bei ihrer genaueren Beobachtung inne wird, mit welcher Liebe und hohen Vollendung, mit welchem allgemein veredelten Geschmack und Kunstsinn auch die unbedeutendsten Nebensachen von den Alten behandelt wurden, je mehr muß man, ohne alle Affektation und Nachbeterei, über eine Zeit staunen, von der wir uns in ihrer Pracht und völlig erschöpfenden Ausfüllung der Kunst gewiß keine ganz genügende Vorstellung mehr zu machen im Stande sind. Ich stieg heute zum Erstenmal in die Gruben hinab, wo nun bereits die eine Ecke des Parthenons bis auf den Grund seiner Basis frei gemacht worden ist. Hier kann man erst die wohlthuende Schönheit der Verhältnisse des Tempels ganz beurtheilen, die jede neue Betrachtung immer reizender hervorhebt. Die Aufgabe war bei dem Bau um so schwieriger, als offenbar ein doppelter Zweck dabei beabsichtigt ward, der Effekt in der Nähe und



auch der des Ganzen von unten aus der Stadt und der Umgegend gesehen. Der letzte war, meines Erachtens, der am schwersten zu berechnende, und doch der am glücklichsten, ja auf wahrhaft wunderbare Weise erreichte — denn, wie ich schon gestern erwähnte, von jedem Fernpunkt ist die Grazie dieses Tempels und das Imposante seiner Säulenreihen von unnachahmlicher Wirkung, während man, dicht davorstehend, beim ersten Anblick jetzt, wegen der größtentheils noch bestehenden Verschüttung der Basis, eher etwas Schweres in den Verhältnissen zu finden, namentlich die Säulen für zu kurz gegen ihren Umfang zu halten versucht wird. Dies ändert sich jedoch sogleich in der auffallendsten Weise, wenn man in die Vertiefung niedersteigt, wo man bereits einen Theil der Basis frei gegraben hat, und nun erst den Tempel in seinen ursprünglichen Verhältnissen sieht, wo augenblicklich die Säulen in die wohlthuendste Harmonie mit dem Ganzen treten.[1] Obgleich nun, wie gesagt, auf den andern drei Seiten durch die dort noch total verborgene Basis eine leichte Entstellung des Gebäudes statt

[1] Auch diese Ausgrabung ist dem unermüdlichen Eifer des Professor Roß allein zu danken, leider aber schreitet sie, wegen des ewigen Mangels an zulänglichen Fonds, nur mit Schnecken-Langsamkeit vorwärts.

findet, so trägt doch die dadurch hervorgebrachte etwas störende Schwere der Architektur immer nur den Stempel der Gediegenheit und Stärke, kommt aber keineswegs jener verhältnißlosen Plumpheit im Entferntesten nahe, welche die modernen Nachahmungen dorischer Tempel so oft, namentlich in Frankreich und England, widerlich verunstaltet.

11 Uhr Nachts.

Welche Ueberraschung! Das also war der Grund — Ich war bei Herrn von Prokesch zu Tisch eingeladen, und kam nach meiner alten unwillkürlichen Unart zu spät; denn man hatte bereits einige Zeit auf mich gewartet. Kaum näherte ich mich der liebenswürdigen Frau vom Hause, um meine Entschuldigung anzubringen und mich nach ihrem Befinden zu erkundigen, als Herr von Prokesch neben mir sagte: „Erlauben Sie mir, Ihnen den Baron Maschansky vorzustellen.“ Ich wandte mich verbindlich um, fuhr aber wie bei Berührung einer Schlange zurück, als ich das leibhaftige Ebenbild meines Freundes aus Kurbes vor mir sehe, nur jünger und ohne Pflaster im Gesicht, und diese mir schon in Malta flüchtig vorübergegangene Erscheinung mich jetzt mit dem Blicke eines ganz Fremden fixirt und mit angenehmer Stimme einige Worte zu mir spricht, die ein Kompliment

zu enthalten schienen, aber in meiner Bestürzung ganz unverstanden von mir blieben. In diesem Augenblick redete auch Lorenzo den Fremden wie einen alten Bekannten an, der jedoch seinerseits ihn nur verwundert anstarrte, und ihn nicht zu kennen oder kennen zu wollen schien. Lorenzo entschuldigte sich in einiger Verlegenheit, und erinnerte den Baron an jene Lotterie in Malta, wo er seiner glücklichen Hand so viel Dank schuldig geworden sey. „Ich trage zwar das russische Malteserkreuz," erwiederte der Baron lächelnd, „um dies zu erhalten, bedurfte es jedoch keiner Karavanen, und ich selbst war nie in Malta; eine Aehnlichkeit muß Sie getäuscht haben." Hier ward das Gespräch durch den Haushofmeister unterbrochen, der ankündigte, daß servirt sey, und Frau von Prokesch den Arm gebend, war ich froh, Gelegenheit zu finden, mich vollständig zu sammeln. Eifersüchtige Gedanken durchzuckten mich schon schmerzlich — es war klar, er war die Person, der Hausfreund, welcher Sara verhindert hatte, mich zu sehen; war er nicht auch derselbe, der sich in Malta so ungerufen in meine Angelegenheiten gemischt, oder gar in der so wenig veränderten, nur jugendlicheren Gestalt, der geheimnißvolle Graf selbst? Denn auch sein wohltönendes Organ schien mir ganz das nämliche. Hatte dieser vielleicht von seinem Lehrer,

dem Grafen St. Germain, auch den Verjüngungsprozeß gelernt, oder was sollte ich sonst von alle dem denken?

Ueber Tisch führte der Fremde meistens das Wort mit Gewandtheit und Geist. Er war viel gereist, erzählte mit Anmuth, und seine Bemerkungen verriethen eben so viel Originalität als scharfe Beobachtung. Mich selbst fand man einsilbiger als gewöhnlich, und Frau von Prokesch neckte mich einigemal wegen der supponirten Gründe meiner Zerstreuung. Ich suchte mich gewaltsam aufzuraffen, mischte mich lebhafter in die Unterhaltung, und benützte jede Gelegenheit, den Baron auf ein Thema zu führen, wo er sich bloß geben möchte; aber seine Unbefangenheit, wenn sie nicht natürlich war, ward wenigstens so meisterhaft gespielt, daß ich, als wir aufstanden, nicht um ein Jota klüger war, als zuvor. Auch Lorenzo, der ihn lange mißtrauisch bewacht, schien endlich zu dem Glauben bekehrt, daß er sich geirrt haben müsse, doch blieb er dabei, die Aehnlichkeit sey eine der wunderbarsten, und erinnere ihn auch in vielen Zügen auf das lebhafteste an seinen früheren Herrn, eine Bemerkung, die er schon in Malta gemacht, und die ihn sogleich für den Fremden eingenommen habe.

So bald ich mich losmachen konnte, eilte ich,

Lorenzo in der Gesellschaft zurücklassend, in meine Wohnung, und dann, in meinen Mantel gehüllt und wohl bewaffnet, nach dem Hause mit dem rothen Kreuz; denn jetzt konnte ich Sara's mir gegebenen Befehl nicht länger respektiren — ich hatte nicht Lust, Komödie mit mir spielen zu lassen, und wollte, was es auch koste, wissen, woran ich sey. Alles war öde und still, die Nacht wolkig und dunkel; ich klopfte, wie früher, dreimal, doch kein Führer erschien — nicht die mindeste Antwort erfolgte. Da bemerkte ich einen baierischen Soldaten, der mit einem Mädchen unter dem an der Seite des Hauses befindlichen Thorweg koste. Ich ging auf ihn zu und frug, ob er wisse, wem dieß Haus gehöre? „Das Haus gehört Niemanden mehr," erwiederte er, „ist auch schon lange nicht mehr bewohnt, denn es steht in der neuen Straßenlinie und soll nächstens niedergerissen werden."

Wohlan, sagte ich zu mir selbst, so suche ich noch einmal den Weg allein! Der Mond war noch nicht aufgegangen, und das Unternehmen bei der dichten Finsterniß beschwerlicher als je. Doch kam ich, ohne mich zu irren, bis an den Wald, aber hier zwischen den Gartenmauern verlor ich abermals alle Spur, und hatte zuletzt die größte Mühe, mich selbst nur wieder aus dem Labyrinth dieser unzähligen Mauern

herauszufinden. Kein menschliches Wesen war zu hören noch zu sehen, und wäre es der Fall gewesen — wornach sollte ich mich erkundigen, einerseits unbekannt mit der Landessprache, andererseits ohne Mittel, selbst das Haus zu nennen oder zu beschreiben, das ich suchte. Nach einer Stunde unnützen Umherirrens mußte ich zum drittenmal den Weg unverrichteter Sache antreten. Als ich indeß, fast auf derselben Stelle, von der ich ausgegangen, am Saume des verzauberten Waldes wieder anlangte, sah ich einen Mann auf mich zukommen, vor dem ein glänzend gekleideter Page eine Laterne hertrug. Ich verbarg mich hinter einem alten Stamme, und nach wenig Augenblicken erkannte ich den befreundeten Mohrenknaben, aber ihm folgend zugleich — den Baron Maschansky. Wohlan, endlich naht die Entdeckung! rief ich voll Wuth, griff mechanisch nach meiner Taschenpistole, und schlich, wie man ein Wild beschleicht, behutsam dem Scheine des Lichtes nach. Alles kam, wie ich es erwartete, in kurzem standen wir vor Sara's Hause, dessen Fenster jedoch heute alle dunkel waren. Der Knabe setzte die Laterne auf die Erde, und der Baron schickte sich eben an, den Thürklopfer zu erheben, als ich, vor Eifersucht ganz außer mir, vorsprang, und, den Erstaunten unsanft beim Arme fassend, ihm mit

lauter Stimme zurief: Herr Baron, ehe Sie diese Schwelle betreten, werden Sie vorher mir noch einige Minuten widmen müssen! Herr von Maschansky blieb stehen, und rührte sich nicht. Jetzt kam eine seltsame Verlegenheit über mich, denn was sollte ich eigentlich sagen? Im Drang des Augenblicks brachte mich ein schadenfroher Dämon auf den unglücklichsten Gedanken. Erfahren Sie ohne viele Worte, fuhr ich heftig fort, daß Herr Namor mein Freund ist, die Ehre seiner Gattin kann mir unter diesen Umständen nicht gleichgültig seyn! und ich frage daher, wie Sie es wagen können, in dieser Stunde der Nacht allein in ihr Haus dringen zu wollen?

Der Baron bedeckte das Gesicht mit seinem Mantel, und als er ihn wieder fallen ließ, sah ich, daß er sich vergebens bemühte, ein krankhaftes Lachen zu unterdrücken. „Verzeihen Sie," sagte er mit der größten Freundlichkeit, „aber die Begebenheit ist zu ergötzlich! Es ist so hübsch, wenn diese schale Welt sich einmal auf den Kopf stellt, um das unauslöschliche Gelächter der Götter in uns hervorzurufen (hier erfolgte ein langer Ausbruch desselben). Bis hierher (fuhr Herr von Maschansky, sich mühsam fassend, fort,) hat man wohl davon gehört, daß ein Ehemann den Liebhaber seiner Frau zum Hause hinauswirft, aber

daß dies dem Ehemann vom Liebhaber angedroht wird, das glaube ich, ist neu!“ [1]

Was soll dieser unverständliche Gallimathias? rief ich schon halb verblüfft.

„Erlauben Sie mir nur an die Thüre meines Hauses zu klopfen, und er soll ihnen sogleich deutlich werden.“

Hiermit hatte der Baron schon mit donnerndem Getöse den Löwenkopf zweimal auf die eiserne Unterlage heftig aufgestoßen, und der mir wohlbekannte Alte öffnete jetzt eilig die Thüre, eine Lampe in der Hand haltend.

„Kennst du diesen Herrn?“ frug Herr von Maschansky.

Der Alte sah mich mit einem durchdringenden, strafenden Blick an, und sagte mürrisch: Nein.

„Mich aber kennst du doch?“ fuhr der Baron höhnisch fort.

Wie sollte ich meinen verehrten Herrn nicht kennen! sagte der Diener und sah verlegen zur Erde.

„So nenne diesem Fremden meinen Namen!“

[1] Herr von Maschansky irrt sich in dieser Voraussetzung. Eine der elegantesten Damen Deutschlands (zu ihrer Zeit) und ein englischer Ambassadeur haben dieses, allerdings seltene, Experiment schon einmal früher auf das Vollständigste ausgeführt.
Anmerk. des Direktors.

Nun, da er mit Ihnen herkömmt, wird er wohl eben so gut als ich wissen, daß sie Herr Ramor sind!

Wie, sagte ich erblassend, Sie, der Baron Maschansky, sind zugleich Herr Ramor, der Mann der Dame, die hier wohnt?

„Mein Gott,“ erwiederte mein Quälgeist lachend, „freilich, Ihr treuer Freund, der Ihnen nicht genug für die exemplarische Sorgfalt danken kann, mit der Sie die Ehre seiner Gattin bewachen. Aber seyn Sie ihretwegen ganz unbesorgt, denn sie befindet sich zur Zeit weder hier noch in Athen. Ich suchte nur mein eigenes einsames Lager hier auf, da ich aber so angenehme und unerwartete Gesellschaft hier finde, bitte ich Sie, mir noch eine fröhliche Stunde zu schenken. Sie äusserten heute,“ fuhr er, von einem neuen Lachanfall unterbrochen, spöttisch fort, „daß Sie ein großer Freund von Nachtwachen seyen, besonders bei gutem Whiskey-Punsch und Havannah-Cigarren. Ein eigener Zufall verschaffte mir kürzlich beides, von der vorzüglichsten Qualität, wie die Zeitungsannoncen zu sagen pflegen, und Sie dürfen mir daher nicht abschlagen, Sie mit einer solchen Seltenheit in Athen zu bewirthen. Gura, führe den Herrn in die Stube meiner Frau ..... Verzeihung, ich folge Ihnen im Augenblick.“

Gerechter Gott, hätte ich mich nur dießmal unsicht-

bar machen können! Es war keine Rettung! Hier galt es eine eiserne Stirn aufzusetzen, und es schien mir wahrlich, als habe der infernalische Baron selbst Mitleid mit mir gehabt, und sich nur entfernt, um mir Zeit zu lassen, mich in etwas von meiner Beschämung zu erholen. — Welches abscheuliche Abenteuer! — und Sara, die, es ist offenbar, uns Beide betrogen — wie wird sie dennoch auf mich zürnen! Ach, wie hat mein eigener Wahnsinn mir das Spiel so thöricht verderben können! Beim Himmel, ich hielt mich für vernünftig, für besonnen, aber ich bin nur ein unverbesserlicher Thor, der nicht einmal die Entschuldigung jugendlicher Unerfahrenheit mehr für sich hat.

Dies waren ungefähr meine Gedanken, als ich zum Zweitenmal in die Stube trat, die ich früher mit so ganz andern Gefühlen zum Erstenmal gesehen. Die rothseidene Causeuse war leer, und als ich in halber Verzweiflung mich darauf hinwarf, glaubte ich noch den Veilchenduft von Sara's Atmosphäre darauf zu spüren.

Der Baron ließ mir nicht lange Zeit, von der Vergangenheit zu träumen, und sein Anblick, als er wieder kam, fuhr mir wie ein kaltes Eisen durch's Herz. Ein flüchtiger Blick zeigte mir seinen Triumph in der Satyrgleichen Miene — doch gerade dies gab

mir meine festere Haltung wieder, und: Wer zuletzt lacht, dachte ich, lacht am besten! In der That, Baron, begann ich mit möglichster Heiterkeit, dies ist eine komische Scene, und ich allein liefere, ich muß es gestehen, alles jokose Element dazu. Sie haben sich dabei als ein Mann von Welt und jovialer Laune benommen, es ist billig, daß ich um Verzeihung bitte und beichte.

Der Baron wollte mich unterbrechen, doch ich fuhr absichtlich schnell fort: Daß ich mich in die Dame, welche Sie Ihre Gemahlin zu seyn erklären, ein wenig verliebt hatte, darf ich nicht leugnen. Da ich indeß kein Mittel fand, mich ihr zu nähern, so folgte ich ihr bis hierher, erfuhr später ihren Namen, so wie die Abwesenheit ihres Mannes, und bewachte diesen Abend schon zum Zweitenmal das Haus, in der Hoffnung, daß irgend ein günstiger Zufall mich weiter bringen, oder mir Gelegenheit zur sichern Abgabe eines Briefes geben würde, ohne daß mir jedoch bis jetzt weder das Eine noch das Andere gelingen wollte. Als ich mich daher auch heute wieder unverrichteter Sache verdrießlich nach Hause begab, begegnete ich Ihnen unterwegs, schlich Ihnen ungesehen voll Argwohn nach und — in das Haus meiner Sehnsucht bin ich nun allerdings gekommen, leider aber,

wie Sie wissen, nicht auf die gewünschte Weise. Jetzt gestaltet sich indessen Alles ganz anders. Ueber die fremde, einsam wohnende Dame konnte ich mir allerhand Hypothesen erlauben — als Ihre Gemahlin wird sie für mich zu einer ehrenvollen Bekanntschaft, denn ich hoffe doch, setzte ich lächelnd hinzu, daß Sie mich ihr vorstellen werden?

Der Baron zog die Augenbraunen zusammen. „Was das betrifft," fing er an, „so bedaure ich, Ihrer Erwartung nicht entsprechen zu können, denn Madame Ramor ist, wie ich Ihnen schon gesagt zu haben vermeine, abgereist und die Epoche ihrer Wiederkunft sehr unbestimmt. Sie müssen," fuhr er höhnisch fort, „sich vor der Hand schon mit meiner Bekanntschaft begnügen, von der ich übrigens gern zugeben will, daß Sie Ihnen weniger interessant erscheinen mag."

Nicht im geringsten, erwiederte ich, aus mehreren Gründen ganz zufrieden mit dieser Wendung des Gesprächs, Sie sind für mich in jeder Rücksicht eine sehr anziehende Erscheinung, schon deßhalb, weil es eine geheimnißvolle ist. Ja wer weiß, ob ich Ihnen nicht sogar vielen Dank schuldig bin, denn noch kann ich mich des Glaubens nicht erwehren, daß Sie es waren, dem ich zweimal in verschiedener Gestalt in Malta begegnete, der meinem Secretair zur

Wahl zwei gewinnender Loose behülflich war, und der mir nachher jenes niedliche Hündchen unter der Firma eines Schutzgeistes schenkte, welches mich in der That auf fast wunderbare Weise aus bedenklichen Gefahren rettete. Gestehen Sie es, Baron, Sie waren es!"

„Und wenn ich es wäre, was würden Sie daraus folgern?"

Nur Sie selbst können mich darüber aufklären.

„Nun wohlan, hier unter uns will ich mich nicht länger verbergen. Ihre Vermuthung ist richtig, und die Aufklärung überdies leicht gegeben. Es war ein Scherz — wie ihn excentrischen Personen, gleich uns Beiden, wohl die Laune zuweilen eingibt, und die Realisirung meiner Prophezeihungen — die ist ein Zufall, der mit uns armen Sterblichen ja oft noch viel befremdender spielt. Außerdem interessirten Sie mich — schon aus Wahlverwandschaft, vielleicht noch aus spezielleren Gründen; doch davon ein andersmal. Daß Norma Sie wieder so plötzlich verlassen hat, ging am allernatürlichsten zu, denn „ich nahm, wie ich gegeben," und um Sie davon zu überzeugen, sehen Sie her."

Hier öffnete der Baron eine Tapetenthüre, die wahrscheinlich in das Schlafzimmer seiner Frau führte,

rief leise etwas, was ich nicht verstehen konnte, und heraus schlich — Norma, ihrem Herrn demüthig die Hand leckend und mich mit ihren glühenden Augen, halb zornig, halb wehmüthig anblickend, wie einen treulosen Freund, der nun zum fremden Eindringling geworden ist. Ich wollte liebkosend auf sie zuspringen, als ich mit Schrecken gewahr ward, daß ihre schönen, wie mit Seide behangenen Ohren auf die verstellendste Weise dicht am Kopfe abgeschnitten waren und die eiternden Wunden noch immer, wie von neuem frisch aufgerissen, bluteten.

Himmel! rief ich, wer hat das arme Geschöpf so grausam verunstaltet!

„O," lachte der Baron mit einem Blicke, der mich an Kean in Othello erinnerte, „der Hund gehört eigentlich meiner Frau, deren Liebling er ist, und in Folge eines kleinen ehelichen Zwistes gefiel es mir, ihr diese schwache Lektion zu geben, wie man bei den jungen Dauphins in Frankreich, wenn sie Strafe verdient hatten, den Favorit unter ihren Gespielen statt ihrer züchtigte."

Ich zitterte vor Zorn und Indignation bei dieser grausamen Aeußerung, und, wie ein wirrer Gedanke, fuhr es einen Augenblick durch mein Gehirn, die Pistole aus meinem Busen zu reißen und den Kanibalen

zu meinen Füßen hinzustrecken. Herr Baron, sagte ich mit vor Wuth fast erstickter Stimme, nach diesem liebenswürdigen Zuge Ihrer Denkungsart überzeuge ich mich, daß die von Ihnen geäußerte Wahlverwandtschaft mir wenig Ehre machen würde, weßhalb ich sie gänzlich deprezire. Sie haben eine nichtswürdige Handlung begangen, und ich will mit Ihnen nichts weiter zu schaffen haben, es müßte denn seyn, daß Sie mir auf andere Weise zu begegnen wünschten, in welchem Fall Sie wissen, wo Sie mich finden können.

Bei diesen Worten setzte ich meinen Hut auf, wandte dem Baron verächtlich den Rücken und eilte die Treppe hinab. Dort lag der Negerknabe noch mit seiner angezündeten Laterne auf dem Boden, öffnete mir auf Befehl des alten Bedienten die Thüre, und leuchtete mir vor; Alles schien so unbefangen als sey nichts vorgefallen, nur in meinem Innern tobte es, wie unter dem Krater eines Vulkans. Ich mußte des Schwarzen Hülfe nothgedrungen bis an des Busches Ende annehmen, dort gab ich ihm ein Goldstück und bedeutete ihm, mich zu verlassen. Er that es, indem er mir durch lebhaftes Gestikuliren etwas begreiflich zu machen suchte, doch konnte ich ihn nicht verstehen. Demüthig sich vor mir verbeugend, wies er

jetzt mit geballter Faust auf das Haus zurück, stieß einen gellenden Schrei wie ein wildes Thier aus und verlor sich dann schnell unter dem dichten Unterholz!

Thor, unverbesserlicher Thor! rief ich, auf mich selbst erbittert, von neuem aus, als ich etwas kühler zu Hause ankam, und warf verdrießlich Waffen und Mantel von mir; kein Schulknabe hätte sich alberner benehmen können! Doch, wie ein witziger Rezensent mir einst nachgesprochen: Reue hilft nichts, Bessermachen, das ist die Sache.... so sey es, und hierauf bleibe jetzt all' mein Sinnen gerichtet. Die Nacht aber gebe Rath!

Den 10. Abends.

Endlich nach einem Tage voll Schmerz und Unruhe wieder ein Brief von ihr! Gott, ich eröffne ihn mit Zittern. — Welche zermalmende Zeilen! — „Wenn ein Todfeind," schreibt sie, „mich zu verderben gewünscht, er hätte kein besseres Mittel dazu auffinden können, als Sie — Sie, dem ich liebend vertraute, Sie, den ich lange beobachtet, in dem ich Betrogene endlich einen Retter aus der furchtbarsten Lage zu finden gehofft! Es ist vorbei, die letzte, die grausamste, erbarmungsloseste Täuschung meines Lebens stand mir noch durch Sie bevor — und mein Verderben

ist vielleicht unvermeidlich! Ja, freuen Sie sich Ihres Werkes! Statt meinen flehentlichen Bitten zu folgen, statt eine kurze Woche sich in Geduld zu fassen, haben Sie im schnöden Uebermuth dem blutigen Tyrannen, dem ich, wie das arme Hündchen dem Tiger, durch unabwendbares Verhängniß beigesellt ward, jetzt ganz und vertheidigungslos hingegeben. Nur eine einzige schwache Hoffnung winkt mir noch — und, Karl, ihre Erfüllung liegt in Deiner Hand. — Ich fehlte selbst, es ist wahr, daß ich mich nicht Dir früher vollständiger entdeckte, und darum verzeihe ich Dir — doch wie konntest Du so wahnsinnig, so rücksichtslos auf mich Unglückliche handeln! Nur Eins wäre möglich, mich über diesen unverzeihlichen Leichtsinn zu trösten, und ich sage es Dir offen. Deine Thorheit selbst muß, wenn Du edel bist, Dich fester an mich fesseln. Jetzt kannst Du mich nicht mehr verlassen! Mit Lebensgefahr schreibe ich diese Zeilen, und — doch es ist unmöglich, hier in weitere Details einzugehen. Du wirst erfahren, warum ich zu unsern Zusammenkünften immer nur den Freitag allein bestimmen konnte, weil es durch eine wunderbare Fügung auch mein einziger freier Tag ist. Doch diesen ganzen Monat hast Du Dir nun selbst verscherzt, nicht zu Deinem, aber wohl zu meinem größten Unglück! Denn ich

werde ihn in Qualen zubringen, von denen Du keine Ahnung hast — während Dir dabei nur die leichtere Strafe der Entbehrung wird, mir aber ... doch genug, genug davon! Erst an dem dritten Freitag im Monat Mai darfst Du unbesorgt um Mitternacht das jetzt verlassene und verschlossene Haus im Walde wieder besuchen. Komme ja weder früher noch später. — Verkleide Dich als ein griechischer Diener, ein Dolch ist zur Waffe hinlänglich, Gura wird Dich in der offen stehenden Thüre schon erwarten, und der Negerknabe Dich wie gewöhnlich führen. Antworte nicht, es bedarf der Worte unter uns nicht mehr, denn, Karl — obgleich Du mich erst seit Kurzem gesehen zu haben vermeinst — ich, ich kenne Dich viel, viel länger, und Du wärest der Verächtlichste der Menschen, gehörtest Du jetzt — nach dem Ungeheuren, was ich um Deinetwillen gelitten — mir nicht auf immer an — auf immer, höre mich, mit Leib und Seele!“

Seltsam! bittere Reue, Thränen des brennendsten Schmerzes, wilde Sehnsucht, — Alles stürmte in mir bei Lesung dieser Zeilen, und dennoch — lauert daneben ein widriges ängstliches Gefühl im tiefsten Grunde, das ich nicht zu besiegen vermag. Es ist als fühlte ich eine elektrische, beklemmende Atmosphäre um mich,

die mit Gefahren ungewöhnlicher Natur droht, nicht äußeren, sondern inneren.

Die Strengen werden sagen: Dein Gewissen regt sich bei diesem unmoralischen Treiben! Sollte es sich wirklich so verhalten? Aber nein, das ist es wahrhaftig nicht, denn das Gewissen kann sich nur da melden, wo man Unrecht gethan zu haben glaubt, und seit die Welt und eigener Schaden mich klug gemacht, folgte ich in der Liebe St. Simonistischen Grundsätzen immer mit voller Ueberzeugung, und folglich mit Unschuld. Ich hielt es seitdem nie für Unrecht, mich ihr ganz hinzugeben, wo sie mir entgegenkam, und erkenne die dürren, ertödtenden Rechte zwängender Conventionen in ihrem Reiche nicht an, will auch als selbst leidender Theil nie einen Anspruch darauf machen, — denn Treue ohne Liebe, was ist das? — Welchen Werth, als nur für abgeschmackte Eitelkeit und grausame Tyrannei, kann dieses Scheingut für den Denkenden, für den nur mit einiger Delikatesse Fühlenden haben!

Das also ist es nicht; — es gleicht mehr der bedrückenden Ahnung irgend eines Unglücks, und wahrlich, die Umstände sind dazu geeignet — die arme Sara! Werde ich je gut machen können, was ich gegen sie durch meine unverzeihliche Tollheit verschuldete? Sie

hat Recht — hier spricht mein Gewissen! Ja, ihr bin ich jetzt wirklich verfallen, und vielleicht ist es diese durch eigene Schuld herbeigeführte, nicht mehr abzuwerfende Abhängigkeit, die mich so ängstigt.

Ob er aber gar nichts von sich hören lassen wird? Wie erwünscht wäre mir dies Intermezzo, das könnte den Knoten auf einmal zerhauen, und was brauchte ich den Barbaren zu schonen? Ja, ich würde selbst eine solche Katastrophe mit Gewalt herbeizuführen suchen, aber ihretwegen darf ich es nicht wagen — eine neue Thorheit wäre jetzt zu unwürdig! und wer könnte ihre Folgen berechnen. Ach, wäre es nur möglich, einen Augenblick klarer in diesen verworrenen Handel zu schauen, nur um über ihr Schicksal beruhigter zu seyn! Aber bei den Rücksichten, die ich eben ihretwegen nehmen muß, — wie kann ich mich von nun an anders als leidend verhalten, und in einem Lande, wie dieses ist, hier, bei diesem Naturzustande der Gesellschaft, wo weder Polizei, noch kaum Gesetze in Kraft sind, wo der Fremde so leicht geht und kommt, und Namen führt, wie er Lust hat, und thut, was ihm beliebt, was ist da zu erforschen, was zu verhindern!

Geduld, leidige Geduld! Es bleibt mir nichts Anderes übrig.

Den 11ten.

Baron Maschansky, höre ich in den gesellschaftlichen Cirkeln, hat eine Reise nach dem Peloponnes angetreten — kein Lebenszeichen mehr für mich, Sara muß mit ihm, oder irgendwo streng bewacht seyn, da sie von dieser Abwesenheit keinen Nutzen zu ziehen vermag. Schon früher hatte ich mich bei verschiedenen Leuten gelegentlich nach dem Namen Namor erkundigt, doch Niemand wußte etwas von einem Menschen, der ihn führte. Aber der Baron Maschansky, von einem Gesandten eingeführt, muß doch irgend eine Realität haben, und in der That scheint Herr von Prokesch mehr von ihm zu wissen, als er sagen will. Denn als ich ihn deßhalb ausfragen wollte, zog er sein Gesicht in weit diplomatischere Falten als gewöhnlich und erwiederte bedächtig: Er ist mit der angesehenen Familie der Vorstorfe verwandt und gut empfohlen, weiter weiß ich nichts von ihm zu sagen.

Alle diese Ungewißheit, diese Dunkelheit, die im Anfang mich reizte, dieser peinliche Aufschub vor Allem, werden mir jetzt zu schwerer Last, und dennoch — am unerträglichsten ist es vielleicht, aus dieser mysteriösen, aufregenden Region in das vermaledeite, alltägliche Taglöhnerleben zurückkehren zu müssen — gleichgültige,

elende Dinge zu treiben mit dem Herzen voll Leidenschaft, gefoltert durch Angst um sie, und nicht ohne trüben Rückblick auf mich selbst! Ich will beten — denn Gott Lob, ich kann noch beten! —[1]

Den 12ten.

Gestern fingen die großen griechischen Osterfeierlichkeiten damit an, daß ein Bild des Herrn Christus unter Begleitung einer brennende Lichter tragenden, zahlreichen Volksmenge um Mitternacht begraben wurde, während die Militairmusik den Todtenmarsch aus Paer's Oper „Achilles und Briseis" dazu spielte. Heute ließ man um dieselbe Zeit der Nacht und mit noch mehr brennenden Lichtern das begrabene Bild wieder auferstehen, wozu dießmal eine Polonaise von Rossini accompagnirte. Vor der Metropolitankirche der heiligen Irene, ein Gebäude von sehr kleinen Dimensionen, war eine hölzerne Tribüne aufgeschlagen, wie die Zahnärzte sie ehemals auf den deutschen Jahrmärkten zu etabliren pflegten. Hier erschien indeß auf diesem kahlen und durch nichts dekorirten Brettergerüste — Niemand Geringeres als der König

[1] Wenn diese Marionette nicht von Holz wäre, würde mir bange um sie werden, aber so kann der Teufel ihr wenig beikommen, Vaucanson müßte ihr denn auch eine Seele eingeschmuggelt haben. Anmerk. des Direktors.

selbst, begleitet von seinem kleinen Hofstaat in Gala, nebst zwei fremden Gesandten, dem russischen und dem preußischen, die einzigen bei der Ceremonie gegenwärtigen, ferner dem Despoten (Erzbischof) von Athen und mehreren anderen Geistlichen in pontificialibus, die verschiedene religiöse Ceremonien verrichteten. Se. Majestät, nachdem sie die dargereichte Bibel geküßt, geruhten alles dies entblößten Hauptes, mit einer langen Wachskerze in der Hand, drei Viertelstunden lang stehend, abzuwarten, ein Beispiel, dem natürlich alle anderen Anwesenden ebenfalls folgen mußten. Dasselbe wiederholte sich nachher in der Kirche, abermals zwei Stunden lang, und war draußen die Kälte empfindlich gewesen, so war es drinnen die Hitze nicht minder. In der kleinen wohlerleuchteten Kirche hatte man seitwärts einen Baldachin errichtet, unter dem der König allein stand. Seine Wachskerze — nach türkischer Art in Form eines Peitschenstiels schmal zulaufend — war über drei Fuß lang, so daß sie ganz geeignet schien, alle Gesänge, Niederwerfungen, Hin- und Herlaufen nebst allen anderen, den Laien so unbegreiflichen Manövers der Priester auszudauern, ohne daß Se. Majestät befürchten durften, sich die Finger zu verbrennen. Der arme, junge König hielt dabei so gute Contenance als Louis Philipp, wenn dieser

in einem Tage 50,000mal den Hut abnimmt, und nebenbei 20,000 poignées de main austheilt. Besser hatten es die anwesenden Damen, die auf ihrer Tribüne ganz bequem ruhten, durch eine Bretterwand geschieden von den zum Stehen verurtheilten Männern.

Der Despot war mit prächtigen Gewändern bekleidet, und sein weißes, unter einer Art Krone, wie die Karl des Großen geformt, herabhängendes Haupt- und Barthaar war so reichlich und voll, daß es der Mähne eines Schimmels glich. Auch sein Erzbischofstab oder Scepter hatte eine eigenthümliche Form und endete gleichfalls in eine Krone. Den Gesang fand ich durchgängig in arabischer Manier, ganz ähnliche Melodien, und die Töne mehr durch die Nase als durch die Kehle dringend.

Ich kann mich nicht rühmen, das Ende der Ceremonie abgewartet zu haben, denn nach einer Stunde des genossenen Dampfbades glaubte ich, sans y être obligé, das Aeußerste geleistet zu haben, und drängte mich glücklich durch die nicht allzu andächtige Menge, um mich bei der Fürstin Dimitri von der kirchlichen Fatigue mit einer Tasse Thee zu erfrischen. Es verdient bemerkt zu werden, daß das Haus dieser Dame einer der wenigen Orte in Athen ist, wo man wirklichen souchong richtig zubereitet und nicht bloß

gelbgefärbtes Wasser erhält, überdies aber die Götter selbst kein lieblich freundlicheres Wesen zur Nektarspenderin gehabt haben können, als die jugendlich reizende Fürstin Sophie, wenn sie lachend und scherzend hinter ihrem Theetische sitzt.

Den 18ten.

Sonst pflegten die Weiber Athens an dem auf den heutigen Tag fallenden griechischen Osterfeiertage um den Theseustempel herzutanzen, doch mit der europäischen Kultur scheint dies aufgehört zu haben; denn als ich mich hinbegab, fand ich zwar viele geschmückte Leute um den Tempel versammelt, die sich dort auf verschiedene Weise belustigten; tanzende Weiber konnte ich aber nirgends darunter bemerken. Die Meisten waren im Gegentheil so unbeweglich als der Felsen an der Pnyx, den man seiner seltsamen Form wegen die Dame von Athen nennt, oder die zwischen den eingerissenen Hütten neben dem Tempel weiß hervorragenden Karyatiden, die in Schlangenschweifen enden; sie wurden erst in neuerer Zeit entdeckt, und bis jetzt hat Niemand mit Wahrscheinlichkeit angeben können, was ihre Bestimmung war, oder welchem Monumente sie angehört haben mögen. Sie sind, obgleich antik, doch nur mittelmäßig gearbeitet, so wie

die daneben stehenden zwei Postamente, welche noch halb in den Mauern stecken, wo man wahrscheinlich bei gänzlicher Demolirung des eingerissenen Häuserhaufens noch mehr auffinden wird, was dann vielleicht weitere Aufklärung gibt. Ich setzte mich, entfernt von dem bunten Menschenhaufen, mitten unter den Ruinen auf einen Stein, betrachtete bald den Theseustempel mit seiner belebten Umgebung in der Weite, bald die einsamen Schutthaufen, in der Nähe um mich her gethürmt, bald die Felsen der Akropolis, hoch oben über mir, wo besonders jener antike Theil der Festungsmauer meine Blicke auf sich zog, den die Griechen nach der Zerstörung durch die Perser schleunig wieder aufbauten, und in der Eile eine Reihe Säulenstücke wie Orgelpfeifen neben einander mit einfugten, — ein eben so historisch denkwürdiges, sich seltsam ausnehmendes Denkmal.

Fast kam es mir wie ein Mährchen vor, als mir, während dieser mannichfachen Erinnerungen, beifiel, daß es nun schon hohe Zeit geworden sey, mich anzukleiden, um bei einem Sohne des Hauses Wittelsbach zu speisen, der jetzt König der Athener sey! Wen mag, wenn wieder einige tausend Jahre verflossen sind, ein neuer Reisender an seiner Stelle finden? — und doch schaut auch dann noch vielleicht die

Säulenmauer aus dem Perserkriege auf alles dies, wie heute, still und ruhig nieder.

Das Diner im Palais, nur wenig zahlreich an Gästen, war vielleicht eben deßhalb um desto unterhaltender, und der jugendliche König verschmähte nicht, sich als den liebenswürdigsten Wirth zu zeigen. Abgerechnet die Personen vom Dienst, beschränkte sich die Zahl der Eingeladenen, außer mir, nur auf den Kriegsminister (General Schmalz) und den baierischen Gesandten. Der erste erzählte viel Interessantes über die neuesten Kriegsvorfälle in Rumelien, von wo jetzt die günstigsten Nachrichten eintreffen, was um so erfreulicher ist, da früher nicht immer durch ihre Treue sich empfehlende, griechische Chefs, jetzt mit dem wärmsten Eifer für den König dort befehligen. Eine Depesche des General Grivas lautete in lakonischer und kräftiger Kürze folgendermaßen: „Wir schlugen den Feind und machten 80 Gefangene, die ich durch die Wellen des angeschwollenen Acheleus — zur Hölle sendete;“ (d. h. der General ließ sie im Acheleus ersäufen). Grivas, welcher übrigens in Athen für den ersten Elegant und den größten Stutzer der Armee passirt, während der Revolutionszeit aber sich zugleich als einen der grausamsten, gefürchtetsten und der Regierung gefährlichsten Häuptlinge zeigte, hatte auch einen

Sack Köpfe eingeschickt, und es ist leider wahr, daß nur so, auf die alte türkische Manier, es dießmal schnell und leicht gelungen ist, fast ohne alle Benutzung baierisch-griechischer Truppen, der Revolte in wenig Wochen ein Ende zu machen. Man muß gestehen, daß dergleichen neben der Freiheit der Presse und dem europäischen Liberalismus sich sonderbar ausnimmt!

Die poetische Art der Griechen sich auszudrücken, hat mich oft frappirt. General Schmalz erhielt neulich ein Schreiben von einem andern Häuptling aus Rumelien, worin dieser sagte: „Hätten wir nicht endlich den Donner Eurer Kanonen gehört, und abgeschlagene Köpfe gesehen, so würde es uns ganz unbekannt geblieben seyn, daß ein anderer König als Strato (ein berühmter Insurgentenchef, dessen zwei Brüder in des Königs Armee jetzt gegen ihn befehligen) über Rumelien herrsche." Ein nützlicher Wink! Es ist nicht zu läugnen: wohlwollende, aber gerechte und unerbittliche Strenge ist Griechenland, wie es scheint, noch eine geraume Zeit lang von allen Dingen am nöthigsten. Unverständige, in Schwäche ausartende Milde, Mangel aller Energie, kleinliche Intriguen und auswärtiger Einfluß sind ein übles Surrogat dafür. Ein fremder Staatsmann sagte mir neulich: Als die

Regentschaft unter glücklichen Auspizien herkam — denn sie fand viel gethan, ein freies Feld, und alle Parteien willig, zu gehorchen, klagte man die Vergangenheit dreier Mängel an, denen man alles neuerlich geschehene Unheil zuschrieb: Mangel an Geld, Mangel an Einigkeit und fortwährende Intriguen. Um diesem zu begegnen, wie es allerdings Noth that, was geschah? Man warf das Geld noch weit ärger weg, als es je bisher geschehen, und überließ den Ertrag der Anleihe dazu noch großentheils Fremden, ohne irgend einen ersichtlichen Nutzen für das Land; als Muster und Beispiel der Einigkeit lebten die drei Mitglieder der Regentschaft selbst in der offensten, skandalösesten Fehde miteinander; und um den Geist der Intrigue zu dämpfen, schien man bald gar kein anderes Mittel des Regierens mehr zu kennen als eben durch Intrigue. So verschwand unter diesem Triumvirat die 14,000 Mann starke Nationalarmee, die Capo d'Istria gebildet; von 80 wohlbewaffneten Schiffen ist so viel als nichts mehr übrig, und in keinem Fach ein Fortschritt sichtbar, zwei Drittel der Anleihe aber dennoch verbraucht. Man muß gestehen, daß, hiermit verglichen, selbst die Verwaltung des Grafen Armansperg immer noch viele Vorzüge hat, und darf nicht verzweifeln, daß, nach allen

vorhergegangenen Prüfungen, Griechenland doch endlich dahin kommen wird, die wahre Rolle zu spielen, welche ihm die Vorsehung ganz besonders angewiesen zu haben scheint, nämlich: die Verschmelzung der Civilisationen des Orients und Occidents, durch seine hierzu so geeignete Stellung vorzubereiten, und kräftig zu vermitteln.

Von dem Reste des Monats vermag ich nichts weiter zu berichten. Meine Gemüthsstimmung verlangte eine Zeitlang Einsamkeit und Zurückgezogenheit; erst mit dem Beginn des Frühlings kam mir wieder Muth und einige Lust, mich von Neuem unter die Menschen zu mischen.

Den 1sten Mai.

Wahrlich, wenn ich mit mir selbst unzufrieden bin und mit der großen Mangelhaftigkeit meiner Tugend, — die Welt, finde ich, fällt in das entgegengesetzte Extrem, — sie wird zu tugendhaft. Da aber alle Extreme gefährlich sind, so könnten am Ende auch die Menschen selbst an der Tugend zu Grunde gehen. Welche Zeit! Ein bereits begonnener ewiger Friede, „the radiant splendours of majestic peace," wie der Dichter sagt, (denn wird noch wo Krieg geführt,

so ist es ja nur angeblich im Frieden und incognito); die Aufhebung der Staatslotterien; das Verbot der Hazardspiele; das Verdammen leichtfertiger Schriften und Bilder; der große Erfolg der Mäßigkeitsvereine; die Anhäufung der Sparkassen bei den gemeinen Ständen; eine heilige Alliance auf den Thronen; laut verlangte Redlichkeit, selbst in der Politik und Diplomatie! — wohin soll das die Menschen führen? Wir werden am Ende noch wirkliche Christen, nicht nur dem Namen nach, sondern in der That. Des Teufels Großmutter fing schon an, ängstlich zu werden, aber Mephistopheles tröstete sie mit einer scheußlichen Grimasse: „Soyez tranquille, ma bonne mère,“ sagte er (denn der Teufel spricht gern französisch), „le diable n'y perdra rien!“

Diese Betrachtung wurde mir eingegeben, als ich eben zu einer großen Assemblee bei dem Grafen Armansperg gehen wollte, und mir lächelnd dachte, wie alle die erwähnten tugendhaften Zustände auf das jungfräuliche Land, in dem ich mich jetzt befinde, noch so gar nicht passen wollen! Vor dem allgemeinen Frieden ist man hier hinlänglich durch die Insurgenten und Räuber gesichert; an das Projekt einer Staatslotterie dachte noch Niemand, aus Besorgniß keine Loose abzusetzen; leichtfertige Bücher und Bilder kann

man nicht verdammen, weil es in der Literatur außer dem Sauveur und seinen wenigen Konsorten, die sich unbequem genug machen, und in der Kunst außer einigen Heiligenbildern, nebst dem Portrait Sr. Majestät des Königs, überhaupt keine Schriften und Kunstwerke gibt; die Mäßigkeitsvereine betreffend, so bildet hier die ganze Nation schon den größten dieser Art, der mir je vorgekommen ist, und wenn man sie Jahr aus Jahr ein von Zwiebeln, schlechtem Brod und mit Harz versetztem Krätzer leben sieht, möchte man fast auf den Gedanken kommen, daß ein Unmäßigkeitsverein hier großen Nutzen stiften würde. Aus einem ähnlichen Grunde sind auch Sparkassen hier unanwendbar, weil Niemand Geld hat, oder wo die Ausnahme von der Regel einmal statt findet, es Jeder sogleich vergräbt.

Die heutige Assemblee zeichnete sich vor den früheren dadurch aus, daß der türkische Gesandte, in der abenteuerlichen Kleidung neuerer osmannischer Civilisation, in einem leberfarbenen Ueberrock mit einem darüber geschnallten, langen, graden Degen — zum Erstenmale hier öffentlich erschien, nachdem er vor einigen Tagen seinen feierlichen Einzug, vom Nomarchen und der Gassenjugend begleitet, in Athen gehalten hatte. Der König war, wie immer, höchst artig

gegen Jedermann, beglückte mehrere junge Damen dadurch, daß er sie zum Tanze aufzog, und unterhielt sich auch mit mir eine halbe Stunde sehr angelegentlich über Landschaftsgärtnerei, ein Gegenstand, über den Se. Majestät mit eben so viel Sinn als Geschmack zu sprechen wußten. Eine angenehme Bekanntschaft für mich war die des Fürsten Michael Sutro, griechischen Ambassadeurs in Petersburg und früheren Hospodars der Wallachei; nachher ließ ein kleiner Cirkel interessanter Männer, die sich in ein Seitenzimmer zurückgezogen hatten, mich verschiedene unterrichtende Gespräche über die hiesige Politik vernehmen, welche ich jedoch wieder zu erzählen dermalen nicht für gut finde.

Ich habe vergessen, des Theaters zu erwähnen, das heute eröffnet wurde und das ich noch vor der Assemblee besuchte. Es hatte einige Aehnlichkeit mit den antiken Theatern, denn die runde Bude, in der es sich befand, war oben offen, und erlaubte von den Logen einen freien Ueberblick auf den Lykabettus und das umliegende Gebürge, ohne Zweifel der bei weitem beste Theil der Vorstellung — denn diese bestand außerdem nur in einer Art Seiltänzerei, wobei ein Bajazzo von 72 Jahren mit kähler Platte ein wahrhaft erbarmungswürdiger Gegenstand forcirten Spaßes

war. Die höchste Steigerung desselben fand im letzten Akte dadurch statt, daß er sich vom Seil auf eine Matrazze fallen ließ, und unter fürchterlichem Gebrüll simulirte, ein Bein gebrochen zu haben. Was mich am meisten frappirte, war die höchst elegante und liebenswürdige Gemahlin eines Ministers, das Haupt nachläßig auf die weiße Hand gestützt, die Anwesenden mustern zu sehen, während in der Loge dicht daneben, und nur durch die Bretterwand getrennt, ihr Leibjäger in stattlicher Livree gemüthlich seine Pfeife rauchte und seine gnädige Herrschaft in Wolken eines Tabaks einhüllte, der nicht zu den anmuthigst duftenden gehörte. In Athen fällt dies nicht auf.

Den 5. Mai.

Die Leser sind so häufig genöthigt worden, Bemerkungen über meinen geliebten Hund Francis zu vernehmen, daß sie es vielleicht mit Vergnügen hören werden, wie ich mich endlich entschlossen, mich von ihm zu trennen, und ihn über Meer und Land der Dame zuzusenden, für die ich ihn ursprünglich bestimmt hatte. Dies war ein schweres Opfer, den kleinen, muntern Spielgefährten vielleicht nie wieder zu sehen, der mich seit Malta kaum je einige Stunden bei Tag noch Nacht verlassen hatte. Doch die Furcht der Reisege-

fahren für das harmlose und etwas delikate Wesen bewogen mich zur Resignation. Leider mußte ich ihm auch, da er allein schwer den Weg nach dem Königreich Preußen aufgefunden haben würde, einen Reisemarschall mitgeben. Ich konnte ihn Niemand anvertrauen, als dem mit ihm fast eben so genau als ich liirten Lorenzo, der also heute, nebst zwei Schildkröten, nur von der Größe eines Ottothalers, und einem Koffer mit Antiken gefüllt, nach Patras zur Einschiffung mit Francis abgegangen ist, und mich so mit meinem Kummer ganz allein zurückläßt.

Zerstreuung zu suchen. setzte ich mich wie gewöhnlich zu Roß, und ritt mit dem österreichischen Gesandtschaftssecretair, Herrn Kleenmayer, zur Besteigung des Hymettus aus. In einem Ravin ohne Weg hatten wir uns etwas von der beabsichtigten Richtung verirrt, als wir einen Reiter auf fahlem Pferde vor uns erblickten. Wir folgten ihm, und bei der jählingen Wendung um einen Felsen präsentirte sich uns ein überraschendes Schauspiel. Es war ein griechisches Begräbniß im Freien. Die unbedeckte Leiche ward eben in die Grube hinabgelassen, der Priester verrichtete seine Ceremonien, und die Menge stand wehklagend umher, Sägespähne und Asche auf den todten Körper streuend. Nach diesem guten Omen (denn es

bringt Glück, Leichen zu begegnen, besonders wenn es, wie hier der Fall war, auf der rechten Seite stattfindet) vertieften wir uns in eine breite, schauerlich gestaltete Felsenschlucht. Immer in der Hoffnung, später eine gangbarere Straße aufzufinden, kletterten wir fort und fort, über eine gute Stunde lang, auf den spitzen Felsblöcken hin, die eine ehemalige Fluth hier im Grunde übereinander gehäuft, und die Zeit so mit Dornen überzogen hatte, daß wir uns nur mit großer Mühe hindurch zu bringen vermochten. So gelangten wir endlich, zwischen immer höher hinanstrebenden und enger zusammentretenden Felswänden, dicht unter dem höchsten Gipfel des Hymettus, in eine Art Rotunde, die herrlich mit verschiedenem Buschwerk überhangen war. Da sie aber nirgends einen Ausgang gestattete, so gab sie uns leider die unangenehme Gewißheit, daß wir, ohne unser Ziel erreicht zu haben, um nach Hause zu kommen, gerade denselben beschwerlichen Weg wieder zurücklegen müßten, den wir hergekommen waren. Wir trösteten uns zwar mit den originellen Aussichten, welche sich beim Herabsteigen durch die verschiedenen Wendungen des Defillees auf einzelne entfernte Gegenstände eröffneten, und auf das Mannigfaltigste abwechselten, verloren aber so viel Zeit auf dieser Tour, daß ich bald darüber eine Audienz

bei Sr. Majestät versäumt hatte, die den Wunsch geäußert, ein neuerlich erschienenes Gartenwerk zu sehen, das ich zufällig bei mir habe. — Ich muß dem Verfasser zu der Aufmerksamkeit gratuliren, mit der der König es mehrere Stunden lang, ich kann nicht sagen, durchsah, sondern wahrhaft studierte. Die gründlichste Forschung in Wissenschaft wie Kunst ist in der That ein Charakterzug dieses wißbegierigen Fürsten.

Nach einem sehr unterhaltenden und sehr guten Diner bei Herrn von Katakazi beschloß ich meinen Abend bei Frau von Lagrenée mit einer Partie Domino. Dieses gutmüthige Spiel erlaubt ein ungestörtes Gespräch, wenn man es nicht mit gleicher Wichtigkeit wie in den Pariser Kaffeehäusern behandelt. So hörten wir denn, indem wir von Sechs bis Null anzureihen suchten, wie es uns das Glück bescherte, nebenbei andächtig den pikanten Erzählungen des Hausherrn zu. Unter andrem erwähnte dieser eines Herrn de la Rochefoucault, Nachkommen des Maximendrechslers, der unter Carl X. so fromm geworden war, daß er beschloß, aus seiner prachtvollen Bibliothek 5000 Bände irreligiöser Schriften, als: Voltaire, Rousseau, Diderot, Montesquieu u. s. w. verbrennen zu lassen, und Herrn von Lagrenée, Victor Hugo und Dumas, die sich gerade damals zusammen bei ihm

auf dem Lande befanden, beauftragte, die verpönten Autoren aufzusuchen und ihr Auto da fe sofort zu veranlassen. Man kann sich denken, daß unter einem solchen Triumvirat der Erfolg anders ausfiel (obgleich das junge Frankreich diese Schule auch verdammt) und die armen Bücher, statt verbrannt zu werden, nur in andere Hände übergingen; es ist aber immer merkwürdig, daß dergleichen heut zu Tage noch möglich ist. „Es muß auch solche Käuze geben!" wie Göthe sagt.

Den 7. Mai.

Diesen Morgen besuchte mich mein geehrter Freund, Kapitain Austin, Kommandant der Medea, um mir den amerikanischen Missionair, Herrn Hill, vorzustellen, der mich einlud, sein Erziehungsinstitut und die damit verbundene Kinderschule zu besuchen. Das Treiben der Missionaire ist in der Regel nicht sehr nach meinem Geschmack, doch hier fand ich einen Mann und eine Anstalt, welche mir beide die größte Verehrung abgedrungen haben. Der Nutzen und die Wohlthat, welche aus den Bestrebungen dieser vortrefflichen Familie (denn Madame Hill ist dafür reichlich eben so viel, als ihrem Manne zu danken) dem jungen Griechenland zu Theil wurden, sind wichtiger

und belohnenswerther, als das ganze Leben und Wirken von fünfzig Stück gewöhnlichen Ministern.

Die Anstalt enthält sich aller religiösen Einwirkungen, und sucht nur den Armen und Verwahrlosten Mittel zum Unterhalt durch Unterricht, gute Sitten-Anstalt und Rechtlichkeit einzuflößen. Im Hause des Herrn Hill selbst werden einige 20 griechische junge Mädchen zu Lehrerinnen erzogen, denn da das weibliche Geschlecht hier besonders auf einer tiefen Stufe der Cultur steht, so glaubte Herr Hill auf dessen Veredlung am meisten hinwirken zu müssen. Diese Mädchen lehren in der Kinderschule und sollen nach und nach in verschiedenen ähnlichen Etablissements über das ganze Land verbreitet werden, wozu auch schon ein schwacher Anfang gemacht worden ist; doppelt erfreulich, da das Gouvernement bis jetzt für die Erziehung noch so wenig zu thun Muße fand. Einige Hundert Kinder beider Geschlechter besuchen die Schule, und werden nur im reinlichen Zustande ihrer Person und Kleidung angenommen. Das Lokal ist ein großer Saal, an dessen Ende die Schüler amphitheatralisch sitzen. Vor ihnen steht die Lehrerin, auf der einen Seite neben sich die bekannte Vorrichtung, an der mit Holzkugeln gerechnet wird, auf der andern ein Relief Europa's, dessen Vertiefungen, Meer, Flüsse,

See'n darstellend, mit Wasser angefüllt werden, und ein sehr einfaches und ingeniöses Planetarium von amerikanischer Erfindung. Die Absicht hierbei ist, sämmtliche Gegenstände, so zu sagen, durch Sehen und Fühlen desto dauernder in den jungen Geist zu bringen. In anderen Stuben befinden sich etwas ältere Mädchen als die Schulkinder, welche den ganzen Tag, mit Arbeiten verschiedener Art beschäftigt, hier verweilen, weßhalb jede derselben ihr frugales Mahl in einem Körbchen mitbringen muß. Dies bestand bei den Meisten aus nichts als Brod, nur bei Wenigen fand sich eine leichte Zugabe der wohlfeilsten Art Schafkäse; denn es sind ganz arme Kinder, die hier den unentgeldlichen Unterricht finden, und durch den Verkauf der Arbeit, die sie anfertigen, sich und oft auch ihrer Familie dürftig das Leben fristen. Alle waren anständig gekleidet, sahen gesund aus und schienen heiter. Den rührendsten Eindruck auf mich machte die Abtheilung der früher ganz Brodlosen, ohne Schutz und Familie, die Herr Hill, im äußersten Stande der Rohheit, von der Straßenbettelei mildthätig aufgegriffen hat, und die jetzt gebildete, vernünftige Wesen geworden sind, welche sich mit dem Erlernten wohl nähren, damit unabhängig und glücklich leben, und theilweise von der tiefsten Unwissenheit

zu so ausgezeichneter Geschicklichkeit übergegangen sind, daß man die Produkte ihres Fleißes schon bis nach London und Paris verkauft hat. Man kann fast mit Sicherheit annehmen, daß alle diese frohsinnigen und arbeitsamen Geschöpfe, denen hier kaum eine Versuchung mehr nahet, ohne die ihnen gewordene Wohlthat im Pfuhle des Lasters und Elends, früher oder später, unausbleiblich untergegangen seyn würden, und mit Ehrfurcht sieht man die dankbaren Blicke, die sie ihrem Vater und Retter zollen, wenn er, sie freundlich ermunternd, in ihrer Mitte erscheint. Das nenne ich ins Werk gesetztes Christenthum, und das erwirbt auch den Himmel schon auf Erden!

Seine Majestät der König hatte die Gnade gehabt, mir zu erlauben, ein Andenken von der Akropolis mit mir zu nehmen, und ich besuchte sie heute daher zum Letztenmale, um mir von dem liebenswürdigen, aber strengen Wächter dieser Schätze, dem Dr. Roß, die Realisirung des Königlichen Versprechens auszubitten. Doch konnte ich von seiner allzugenauen Gewissenhaftigkeit nichts erlangen als: einen noch mit lebhaften Farben prangenden, gebrannten Stirnziegel, der älter als das Parthenon ist, und neben ihm in einer tiefen Grube nebst mehreren andern gefunden wurde, so daß es scheint, der Tempel, den diese Ziegel

krönten, sey früher zum Behuf der Errichtung des Parthenons eingerissen, sein Marmor verwendet, die gebrannten Verzierungen aber, als für den neueren Bau unbrauchbar, weggeworfen worden; ferner einen ebenfalls gemalten kleinen Kopf aus derselben Thon-Masse; eine antike Bleifeder; einen kleinen Hund von Bronce (zum Ersatz meines armen Francis); das abgebrochene Stück einer bemalten Vase mit der Eule der Minerva, und ein Stück penthelischen Marmor des Parthenons.[1] Noch denselben Abend hatte ich Gelegenheit, auf einem Ball beim Grafen Armansperg dem Könige meine frischeste Dankbarkeit für sein Geschenk zu bezeigen, und mich zugleich bei ihm zu beurlauben, da die Abreise Seiner Majestät nach Baiern auf den Montag bestimmt war.

Den 8. Mai.

Die Umgebung des Pyräus war mir bisher nur unvollkommen bekannt worden, und ich benutzte daher den heutigen leidlichen Tag — denn der ächte griechische Himmel will sich noch immer nicht einfinden —

[1] Es ist merkwürdig, und für das hiesige Treiben charakteristisch, daß man später, als man gegen den Professor Roß verschiedene höchst erbärmliche Intriguen anspann, ihm wegen dieser, mit des Königs Genehmigung mir überlassenen Lappalien, einen officiellen Vorwurf zu machen versuchte!

um mit meinem gütigen Freunde, Herrn Gropius, eine Exkursion dorthin zu unternehmen. Wir besichtigten zuerst im Olivenhain den Tumulus der Antiope (im Griechischen „Antiopi" ausgesprochen), welcher zwischen den zwei Mauern stand, die Athen mit dem Pyräus verbanden. Fauvel hat ihn geöffnet, aber nichts darin gefunden, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil er hier, wie in Marathon, nicht tief genug gegraben. In dieser Hinsicht wäre überhaupt für jeden, der Geld und Zeit darauf zu verwenden hat, noch eine gar große Nachlese in Griechenland übrig. Nicht weit davon steht in der Plaine das Monument des Karaïskaki, im vorigen Jahre dem gegen die Türken gebliebenen Helden, nebst seinen übrigen gefallenen Gefährten gesetzt. Das historische Interesse dieses Grabmals ist lebendig, in der Dauer wird aber der Tumulus der Antiope es wahrscheinlich noch lange überleben. Es gibt vielleicht keine zweckmäßigere Art Monumente als die Tumuli, um mit gehörigen Kosten das Andenken einer großen That den fernesten Zeiten zu überliefern, und es ist zu verwundern, daß man sie in neueren Zeiten so selten angewendet hat.

Als wir dem Hafen entlang hinritten, dessen umschließende Mauern und Thurmreste noch vor wenigen

hier zurückgelassen hatten, ohne daß die Türken, von Mangel anderer Art gequält, Notiz von der Beute nahmen.

Kurz nachher kamen wir bei der neuen Douane vorbei, die halb fertig liegen geblieben ist, weil sie vor dem so viel nöthigern Lazareth angefangen wurde, dessen Platz gegenüber bestimmt war, und nun die Fonds zu beiden Gebäuden nicht zuzureichen scheinen. Man sieht hier eine antike Wasserleitung, die sich vor andern ihrer Art dadurch auszeichnet, daß sie in gewissen Distancen durch mit Sand gefüllte Bassins unterbrochen wird, um das Wasser zu klären. Wir beschlossen unsere Tour mit einem Besuch auf der Medea. Sobald man uns gewahr ward, schickte der Kapitain mit gewohnter Artigkeit sein Boot, und wir wurden mit fröhlicher Musik unter dem bunten Zelte empfangen, das auf dem Verdeck errichtet ist. Die ganze Einrichtung für den König, der auf diesem Schiffe nach Ankona reisen soll, ist eben so geschmackvoll als reich, und interessant zu sehen, wie geschickt man den engen Raum dennoch zu aller möglichen Bequemlichkeit zu benutzen gewußt hat. Man zeigte uns die vom Könige von Baiern zurückgelassenen Geschenke, würdig des Königs und des kunstreichen Münchens; nur fand ich, daß die Miniaturportraits

auf den Tabatieren dem gemüthlichen Fürsten nicht hinlängliche Gerechtigkeit widerfahren ließen.

Den 14. Mai.

Endlich ist mein Wunsch erfüllt worden, ein kleines Erdbeben zu erleben. Zwölf Minuten vor 9 Uhr Abends, als ich eben in meiner leichtgebauten Behausung mit Herrn von Werthheim, einem griechischen Genie-Offizier, der lange in Brasilien gedient, wo er Adjutant des Kriegsministers war, und viel Merkwürdiges in diesem Lande erlebt hat, bei Tische saß, fing plötzlich Tisch und Sopha und Wand zu schwanken an, so daß ein arabischer Spruch, den ich auf Pappe geklebt an der Wand über mir aufgehangen hatte, herabfiel, und das darüber befestigte Bild des Königs von Baiern mit der Unterschrift: „Ich möchte kein unumschränkter Monarch seyn!" wie ein Perpendikel sich auf und ab bewegte. Es blieb indeß bei diesem einen Stoß, der ungefähr eine halbe Minute dauerte und, obgleich er ziemlich stark war, kann ich nicht sagen, daß er irgend einen besondern Effekt auf mich gemacht hätte. Der Moment seines Eintritts war in sofern komisch, als mir Herr von Werthheim eben die Parodie eines Ritterschauspiels aus dem Wiener Kasperle vorlas, und wir gerade an die Stelle

gekommen waren, wo unter dem Gekrach des Donners ein Einsiedler aus der Höhle tritt, und die Heldin des Stücks, welche, von ihrem Geliebten entführt, durch den Wald eilt, mit den Worten aufhält: „Wo willst Du hin, Pflichtvergessene?" Laß mich, Grobian! erwiedert entrüstet die Prinzessin. „Gott!" ruft der Einsiedler entsetzt, „ich bin erkannt — stirb Unglücklicher!" und stößt sich den Dolch in's Herz.

Hier trat das Erdbeben ein.

Den 15. Mai.

Es blieb mir in der Nähe Athens nun nichts mehr zu exploiren übrig, als die früher verfehlte Aussicht vom Gipfel des Hymettus. Die Sonne schien hell, es war ziemlich warm, und Herr von Kleinmayer, jetzt vom rechten Weg besser unterrichtet, willigte ein, mich noch einmal zu begleiten. Unter so guten Auspizien eilte ich, mich schon um 11 Uhr früh mit ihm auf den Weg zu machen. Wir fanden das Kloster Seriani, die freundliche, schattige Oasis, ganz von lilafarbenen Blumen umblüht, die der Feldrose gleichen, und weit umher die Erde dicht bedeckten. Der einzige Mönch, der hier haust, zeichnet sich sehr vor seinen übrigen, mir bekannt geworden Brüdern in Griechenland aus, und war in sorgfältiger Kleidung und

polirten Manieren so elegant als ein weiland französischer Abbé. Er zeigte uns mit vieler Bereitwilligkeit die bunt bemalte kleine Kirche mit vier antiken Säulen, präsentirte uns einer unter den Feigenbäumen des Hofes gelagerten Gesellschaft blumenbekränzter griechischer Damen, und reichte uns frische Milch dar, in die er Rosenblätter warf. Nach der genommenen Erfrischung baten wir um einen Boten für den Rest des Weges, und erhielten deren zwei, die ihn beide nicht kannten, sich mehrmals unter fortwährendem Geschrei heftig deßhalb stritten, und, der Eine rechts, der Andere links weisend, Alles anwandten, uns jeder auf seine Seite zu ziehen. Wir folgten nach eigenem Ermessen und trotz bedeutender Schwierigkeiten, wie der wiederholten Versicherung der Führer, daß man den Hymettus nur zu Fuße erklimmen könne, gelang es uns doch auf unsern treuen Rossen, ohne abzusteigen, die kleine Steinpyramide, welche auf dem höchsten Punkte des Berges errichtet worden ist, glücklich zu erreichen.

Es gehört zu den Sonderbarkeiten, die mir oft begegnen, daß ich zur Besteigung eines Berges, die ich der Aussicht wegen unternahm, ohne es zu ahnen, den Tag einer Sonnenfinsterniß gewählt hatte, die auch nur wenige Minuten, nachdem wir

oben angekommen waren, pflichtmäßig begann. Doch was der Klarheit abging, ersetzte die Seltsamkeit des Schauspiels. Einige Theile der Landschaft, besonders die Bergkessel nach dem Pentelikon zu, zeigten sich schwarz, wie in Nacht getaucht; andere Stellen hoben sich einzeln mit einem desto glänzenderen Lichte hervor, da die Sonnenfinsterniß nicht total war, und prachtvoll erschien besonders unter den jähen Abhängen nach Süden die weite Ebene von Messóya, deren frischgepflügte rothschimmernde Aecker, grüne Fruchtfelder und liebliche Olivenwäldchen, welche fast alle Dörfer umgeben, in den dämmernden Schein der Eklipse gehüllt, einen wunderbaren Anblick gewährten. Darüberhin unterschied man trotz der Dämmerung deutlich alle Inseln des Archipelagus von Hydra bis Negropont und auch die Gebirgszüge auf der Landseite schnitten hinlänglich ihre blauen Ränder am fahlen Himmel ab, ungeachtet des transparenten Schleiers, der die ganze Atmosphäre umschloß. Eine sehr hübsche Zugabe zu dem Gemälde war der Umstand, daß während dieser Zeit der Portland, Sir Edmunds Fregatte, mit vollen Segeln, rasch vor dem Winde dahin gleitend, in den Hafen des Pyräus einlief. Durch eine optische Täuschung erschien das Schiff riesengroß und kaum der Hafen geräumig genug, das fliegende Ungethüm

aufnehmen zu können. Doch eine halbe Stunde war noch nicht verflossen, als die schwellenden Segel verschwanden und das nackte Fahrzeug nicht bemerkbarer als seine übrigen Kameraden sich unter dem Haufen der andern verlor. Einen fast ähnlichen Effekt verursachten die beiden großen Pappeln der Villa Poussin, die beinahe mehr Raum einzunehmen schienen, als die Akropolis, und ihre gigantischen Schatten weit über die ganze Ebene hinstreckten. Die Sonnenfinsterniß, welche, wie ich nachher erfuhr, die hiesigen Astronomen für 2 Uhr vorhergesagt hatten, trat erst eine Stunde später ein und dauerte bis gegen 6 Uhr.

Bruchstücke aus einem Briefe des Herrn von Rosenberg an seinen Beichtvater, den Mönch von Connamara.

. . . . Wohl erinnere ich mich, guter Mönch! der praktischen Regeln, die Du mir gabst, um in der Welt gut fortzukommen, als ich zum Erstenmal Deiner väterlichen Fürsorge entrückt ward. Du sagtest — und nachher erst erfuhr ich, daß Du das Meiste Deiner Rede einem irländischen Buche entwendet hast — Du sagtest also: Der große Zweck des Lebens ist, Macht und Ansehen zu erlangen, —

gewinne denn diese so gewissenhaft als es Dir möglich ist, mein Sohn, aber jedenfalls gewinne sie — denn die Welt wird Dich bloß nach dem Einfluß achten, den Du in ihr hast, und sich wenig darum bekümmern, wie Du ihn erlangtest. Erinnere Dich auch immer, daß des Menschen natürliche Beute der Mensch ist, und daß, wenn Du es versäumst, Deine Freunde auf eine vernünftige und profitable Weise zu benutzen, Du ihnen keinen Dienst, Dir selbst aber viel Nachtheil erweisen wirst, denn schnell wird ein anderes, weniger ängstliches Individuum sich Deiner Stellung bemächtigen. Ferner gib in Deinen gesellschaftlichen Verhältnissen wohl Acht, alle Deine freundlichen Mienen für die aufzuheben, die über Dir stehen, oder von denen Du etwas zu erlangen wünschest, und zeige die üble Laune nur denen, die unter Dir sind. Solltest Du indeß den Dir angeborenen Tugendsinn nicht damit vereinigen können, immerwährend die Wahrheit durch Schmeicheleien, die Du den Höheren sagst, zu beleidigen, so kannst Du Dein Gewissen damit beruhigen, daß Du den Niedrigen und Machtlosen die Wahrheit säckevoll austheilst. Wenn Du nicht Weisheit und Phlegma genug besitzest, Dich, gleich dem seligen Newton, des Verkehrs mit dem weiblichen Geschlechte ganz zu enthalten, so suche zwar ihre Liebe zu erlangen,

doch ohne diese selbst je im Herzen zu theilen. Die Weiber werden Dir in diesem Falle stets viel anhänglicher seyn.

Nun aber den Hauptpunkt, mein Sohn, den ich Dir nicht streng genug empfehlen kann. Vergiß nie, daß Du ein gläubiger Christ geboren und erzogen worden bist. Ohne Religion, ach, mein Kind! ohne Religion sind alle Hoffnungen der Menschen eitel! Dixi, fügtest Du lateinisch hinzu, und nun geh' mit Gott! —

O guter Vater, ist es möglich, daß ich nie eine einzige dieser goldenen Regeln zu befolgen fähig war, und fast überall immer das Gegentheil that! Die Folgen sind nicht ausgeblieben, und in viele Verlegenheiten brachte mich schon meine Thorheit! — Doch wenn ich strafbar gewesen, zu hart trifft mich jetzt die poetische Gerechtigkeit! Du verwunderst Dich über diesen ungewöhnlichen Eingang?

Geliebter Mönch! Dir, vor dem ich keinen Gedanken verberge, Dir, für den ich selbst mein Tagebuch fortwährend englisch copire, damit Du das zweite Exemplar ohne ein geändertes Wort erhalten mögest, Dir ist ja Alles gegenwärtig, was mir bisher in diesem Lande der Leiden geschah — nur nicht das Letzte, Unerträgliche, Unerhörte, das noch jetzt meine

Wangen röthet in Scham und Verzweiflung. Nie ward es mir schwerer, Dir die Wahrheit zu bekennen, nie fühlte sich meine Eitelkeit tiefer gedemüthigt, mein Herz schmerzlicher verwundet.

„Zur Sache, mein Sohn!" rufst Du, „entlade Dein Herz dem väterlichen Beichtiger....."

Nun wohlan, so höre:

Nach allem Mißgeschick, allem Aufschub, aller Pein und Sehnsucht, welche mir dies unglückliche, mich, gleich dem Tantalus, neckende Verhältniß mit der geheimnißvollen Unbekannten schon bereitet, war endlich der so lange mit Ungeduld erwartete Tag der Entscheidung gekommen. — Auf den Fittigen der Liebe und Sehnsucht flog ich, wie gewöhnlich vom schwarzen Boten geführt, dem bekannten Hause zu. Als ich eintrat, erhitzt von der Eile, mit der ich den Weg zurückgelegt, präsentirte mir der Alte in der Thür ein Glas Limonade. Nachher erst erinnerte ich mich seiner höhnischen Physiognomie dabei; damals, gedankenlos und durstig, stürzte ich es mechanisch hinunter und eilte, alles Andere vergessend, dem Dir bekannten rothen Vorhange zu. Gewiß hatte man mir einen Zaubertrank gereicht, der mir Geist und Sinne verwirrte, denn wie anders soll ich mir das Folgende enträthseln!

Sara stand auf, als ich eintrat, und kam mir mit Feuer entgegen. Es war das Erstemal, daß ich sie anders als schwarz gekleidet sah. Nur ein leichtes, halb durchsichtiges, weißes Nachtgewand deckte ihre üppigen Glieder, und in reizender Verwirrung fielen ihre langen Locken, aus einem zierlichen Nachthäubchen hervorquellend, auf den Alabasternacken nieder, so voll und dicht, daß ich heute von dem schön geformten Ohre, dessen graziöser Bau mir früher immer aufgefallen war, nicht das Mindeste mehr gewahr werden konnte. Ihre Wangen glichen weißen Rosen, aber mit höchstem Befremden ward ich darauf, wie an den herabhängenden Haaren einige Spuren von frisch niedergeflossenem Blute gewahr. Der halb entblößte Busen wogte, wie von Begierde und Unruhe zugleich bestürmt, und ihr kleiner Fuß schien schwebend kaum den Boden zu berühren, als sie jetzt hastig auf mich zuschritt.

Ich blieb, überrascht von so viel Schönheit, wie festgebannt, in der Mitte des Zimmers stehen, und dennoch war etwas unerklärlich Lähmendes in meinem Gefühl, denn ihr Auge blickte so wild, wie mit der Starrheit des Wahnsinns. „Sey willkommen!“ rief sie, „keine Vorwürfe, nichts auch von der Vergangenheit jetzt, unsere Zeit ist gemessen. Sieh her!“ Bei

Wangen röthet in Scham und Verzweiflung. Nie ward es mir schwerer, Dir die Wahrheit zu bekennen, nie fühlte sich meine Eitelkeit tiefer gedemüthigt, mein Herz schmerzlicher verwundet.

„Zur Sache, mein Sohn!“ rufst Du, „entlade Dein Herz dem väterlichen Beichtiger .....“

Nun wohlan, so höre:

Nach allem Mißgeschick, allem Aufschub, aller Pein und Sehnsucht, welche mir dies unglückliche, mich, gleich dem Tantalus, neckende Verhältniß mit der geheimnißvollen Unbekannten schon bereitet, war endlich der so lange mit Ungeduld erwartete Tag der

Sara stand auf, als ich eintrat, und kam mir mit Feuer entgegen. Es war das Erstemal, daß ich sie anders als schwarz gekleidet sah. Nur ein leichtes, halb durchsichtiges, weißes Nachtgewand deckte ihre üppigen Glieder, und in reizender Verwirrung fielen ihre langen Locken, aus einem zierlichen Nachthäubchen hervorquellend, auf den Alabasternacken nieder, so voll und dicht, daß ich heute von dem schön geformten Ohre, dessen graziöser Bau mir früher immer aufgefallen war, nicht das Mindeste mehr gewahr werden konnte. Ihre Wangen glichen weißen Rosen, aber mit höchstem Befremden ward ich darauf, wie an den herabhängenden Haaren einige Spuren von frisch niedergeflossenem Blute gewahr. Der halb entblößte Busen wogte, wie von Begierde und Unruhe zugleich bestürmt, und ihr kleiner Fuß schien schwebend kaum den Boden zu berühren, als sie jetzt hastig auf mich zuschritt.

Ich blieb, überrascht von so viel Schönheit, wie festgebannt, in der Mitte des Zimmers stehen, und dennoch war etwas unerklärlich Lähmendes in meinem Gefühl, denn ihr Auge blickte so wild, wie mit der Starrheit des Wahnsinns. „Sey willkommen!“ rief sie, „keine Vorwürfe, nichts auch von der Vergangenheit jetzt, unsere Zeit ist gemessen. Sieh her!“ Bei

diesen Worten ergriff sie heftig meinen Arm und zog mich nach der geöffneten Seitenthür, wo ich mit Staunen im nächsten Zimmer ihren Mann, im Costüm eines alten Tempelritters, wie todt, auf einem Ruhebett ausgestreckt liegen sah. Seine Augen waren weit offen und gerade auf uns gerichtet, doch regte er sich nicht und Leichenbläße deckte sein drohendes Antlitz. Entsetzt griff ich nach der Waffe, die ich im Busen verborgen trug. „Besorge nichts," fuhr sie mit einem triumphirenden Lächeln fort, „er schläft, und keine menschliche Macht kann ihn wecken, bevor die erste Stunde schlägt — doch sieht er im Traume Alles,

Körper und Geist, wie mit unwiderstehlichem Zauber, zu paralysiren. Ich war wie betäubt — Sara erschien mir plötzlich wie etwas ganz Fremdes, Geschlechtsloses, ja gar nicht demselben Leben, wie ich, Angehöriges — und doch wußte ich, warum ich hergekommen, worauf das liebende, sich hingebende Weib zu zählen berechtigt war, und wie abscheulich folglich meine Kälte sey. In der Angst meines Herzens redete ich Dinge, die ich gar nicht sagen wollte; statt Sehnsucht und Vergnügen fühlte ich nur Unbehagen und scheue Verlegenheit. Vergebens rang ich nach einer naturgemäßen Empfindung, die Idee des vor meinem Angesicht magnetisch schlafenden Ehemannes, die wüsten Gedanken von Zauberei und Mord, der Anblick des Blutes an ihren Wangen, das ganze unheimliche Benehmen und seltsame, fremdartige Ansehen Sara's, deren Augen wie Kohlen brannten, die mich bald mit leidenschaftlich begehrlichen, bald mit staunend ungewissen Blicken maß, welche mir, statt Theilnahme, immer mehr und mehr Entsetzen einflößten — ich wußte kaum mehr, was um mich her vorging, doch fühlte ich in bodenloser Verzweiflung, daß ich mich in einer der quälendsten und zugleich unbegreiflichsten Lagen meines Lebens befand. So verging Minute auf Minute, — alle Liebkosungen blieben an mir

diesen Worten ergriff sie heftig meinen Arm und zog mich nach der geöffneten Seitenthür, wo ich mit Staunen im nächsten Zimmer ihren Mann, im Costüm eines alten Tempelritters, wie todt, auf einem Ruhebett ausgestreckt liegen sah. Seine Augen waren weit offen und gerade auf uns gerichtet, doch regte er sich nicht und Leichenbläße deckte sein drohendes Antlitz. Entsetzt griff ich nach der Waffe, die ich im Busen verborgen trug. „Besorge nichts," fuhr sie mit einem triumphirenden Lächeln fort, „er schläft, und keine menschliche Macht kann ihn wecken, bevor die erste Stunde schlägt — doch sieht er im Traume Alles, was um ihn vorgeht. O, wäre dies nicht, was bedeutete meine Rache! Jetzt, mein Geliebter, benutze die Zeit, Dein bin ich, wie ein folgsames Lamm, die Stunde des Genusses liegt vor uns — er soll uns sehen im Taumel des Entzückens und verzweifeln, dann erst in der letzten Minute sende seine Seele zur Hölle, von wo sie herstammt."

Ein glühender Kuß braunte auf meinen Lippen, zwei zuckende elastische Arme umfingen mich, aber ich — ich war zu Eis geworden. — Du weißt es, Beichtiger, meine Seele war von jeher wie eine Sensitive, und ist fähig, heftig im Innersten berührt, mich im wahren Sinne des Wortes „sinnlos" zu machen,

Körper und Geist, wie mit unwiderstehlichem Zauber, zu paralysiren. Ich war wie betäubt — Sara erschien mir plötzlich wie etwas ganz Fremdes, Geschlechtsloses, ja gar nicht demselben Leben, wie ich, Angehöriges — und doch wußte ich, warum ich hergekommen, worauf das liebende, sich hingebende Weib zu zählen berechtigt war, und wie abscheulich folglich meine Kälte sey. In der Angst meines Herzens redete ich Dinge, die ich gar nicht sagen wollte; statt Sehnsucht und Vergnügen fühlte ich nur Unbehagen und scheue Verlegenheit. Vergebens rang ich nach einer naturgemäßen Empfindung, die Idee des vor meinem Angesicht magnetisch schlafenden Ehemannes, die wüsten Gedanken von Zauberei und Mord, der Anblick des Blutes an ihren Wangen, das ganze unheimliche Benehmen und seltsame, fremdartige Ansehen Sara's, deren Augen wie Kohlen brannten, die mich bald mit leidenschaftlich begehrlichen, bald mit staunend ungewissen Blicken maß, welche mir, statt Theilnahme, immer mehr und mehr Entsetzen einflößten — ich wußte kaum mehr, was um mich her vorging, doch fühlte ich in bodenloser Verzweiflung, daß ich mich in einer der quälendsten und zugleich unbegreiflichsten Lagen meines Lebens befand. So verging Minute auf Minute, — alle Liebkosungen blieben an mir

verschwendet — immer eisigere Kälte durchrieselte mit Grabesschauder mein Gebein. Wo ich auf irdische Seligkeit gehofft, fühlte ich nur Angstschweiß des Todes auf meiner Stirne perlen. — Immer peinlicher ward unsre Lage — mit Zorn und einer zerdrückten Thräne im Auge, wandte sich Sara endlich von mir, und starrte schweigend auf die Blätter eines auf dem Tische liegenden Buches. Ich fuhr fort, in meiner Beklemmung Sinnloses zu sprechen, und als rede ein schadenfroher Dämon aus mir, ward wider meinen Willen jedes Wort zur ungeschicktesten Beleidigung. Ich wollte es erschrocken anders wenden, und fügte nur noch Empfindlicheres hinzu. Da blickte sie auf, sah mir eine Zeitlang wild und durchdringend in's Auge, warf sich dann auf's Sopha und bedeckte schluchzend das Gesicht mit ihrem Tuche.

Wie sengendes Feuer brannten diese Thränen in mein Herz, und jetzt schien es, als wolle der infernalische Zauber, in den letzten Minuten, die uns noch übrig blieben, weichen.

Ich war zu ihren Füßen hingesunken und, verzweiflungsvolle Worte sprechend, hatte ich ihr sanft das bethränte Tuch entzogen; ein Zucken des tiefsten Schmerzes flog über ihr Antlitz, gleichwie das trostlose Entsagen nach bitter getäuschter, letzter Hoffnung —

Alles um mich her verschwand vor diesem unbeschreiblichen Ausdruck, diesem Hinsterben der rührendsten ergreifendsten Schönheit, ich drückte sie an mein Herz — Liebe und Sinnlichkeit siegten, und..... da gleiten meine Augen am Spiegel vorbei, der über dem Sopha hing, und dicht vor mir sehe ich in seinem Glase den Grafen, wie er leibt und lebt, sein Pflaster wieder, wie in Kurbes, über dem Gesicht, in jeder sarkastischen Miene der Alte, und neben ihm — steht der riesige Rothmantel des Steuerruders, beide wie im Gespräche, eifrig doch lautlos, die Lippen bewegend. — Dieser aber wendet jetzt zum Erstenmal sein volles Antlitz mir drohend zu, und mit Schaudern werde ich die ebenholzschwarzen Zähne und die rothen stechenden Augen gewahr, die der Graf in seiner Erzählung vom Pascha so treu geschildert. Ich schrecke vor dem grausen Anblick entsetzt zurück, greife wüthend nach meinem Dolch, und führe, außer mir, mit Anstrengung aller Kräfte einen verzweiflungsvollen Stoß auf das gespenstige Bild. Furchtbar krachend zerschmettert der Spiegel und bedeckt Sara mit seinen fallenden Splittern. Diese, welche ganz etwas Anderes erwarten mochte, sinkt mit einem Jammertone ohnmächtig zu Boden, und wie ich sie aufrichten will, schlägt die Wanduhr kreischend Eins — der Tempelherr richtet

sich langsam auf, und aus jeder Spiegelscheibe grinst mich das Antlitz des Pascha hundertfältig an. Dies war zu viel — alle Fassung verließ mich, es war mir, als habe wirklich der Teufel mich schon beim Schopfe, Flucht war mein einziger Gedanke, und von ihm instinktmäßig getrieben, stürzte ich bewußtlos aus der Thür und die Treppe hinab. Hier stand wieder der alte Portier und frug grinsend, sich mit tiefer Devotion dazu verbeugend, ob mir nicht noch ein Glas seiner guten Limonade gefällig sey? Ich schleudre ihn auf die Seite, reiße die Hausthüre auf, und in die Nacht hinausrennend, glaube ich lautes Gelächter hinter mir aus den Fenstern erschallen zu hören, während in unmittelbarster Nähe eine heisere Stimme mir leise mit Mephistophels Worten in's Ohr flüstert: „Du bist noch nicht der Mann, den Teufel fest zu halten!" Ein heftiger Schlag an den Kopf, wahrscheinlich von einem Baumast, den ich in der Dunkelheit nicht sah, unterbrach hier den Lauf meiner Gedanken, wie jede andere Wahrnehmung. Meine Sinne schwanden völlig, und wahrlich eine Wohlthat mochte es für mich seyn!

Als ich wieder zu mir kam, dämmerte eben der Tag über dem Gipfel des Pentelikon, und zeigte mir als mein Kopfkissen den Fischschwanz der Statüe,

unfern des Theseustempels, an die ich gelehnt lag, ohne zu wissen, wie ich hierher gekommen war. Aber wie ein Blitz stand alles Vorhergegangene nun auf einmal wieder vor mir, und zerriß mein Herz mit unnennbaren Gefühlen. Jetzt gab ich nur mir allein alles Unrecht, und die wildeste Leidenschaft ergriff mich auf's Neue für das Opfer meiner Raserei, meiner sinnlosen Bethörung, die ich durchaus nicht mehr erklärbar fand. Reue und Scham folterten mich mit der Wuth erbarmungsloser Furien. Wie, rief ich, nachdem du, gleich einem leblosen Eiszapfen, ihre Weiblichkeit auf das Tiefste gekränkt, hast du sie, von Gott weiß welchem Blendwerk deiner Sinne beraubt, auch noch unritterlich, vielleicht im Augenblick der dringendsten Gefahr für sie selbst, verlassen? wie ein Feigling fliehend vor eingebildeten Schrecken! Himmel, wie war dir ein solches Betragen möglich! und, o Gott, mit welcher tiefen Verachtung muß Sie deiner gedenken! — Mein Gehirn brannte, ich sehnte mich nach dem Tode — denn ich war rathlos, in der eigenen Seele wie vernichtet. Es schien mir unmöglich, mich je wieder vor ihr sehen zu lassen, und eben so unmöglich, getrennt von ihr zu leben und den schrecklichen Mißaccord unseres letzten Beisammenseyns ohne Auflösung zu lassen! Ohne Unterlaß über dies Dilemma

brütend, schleppte ich mich, auf's Aeußerste erschöpft, und überdies heftig an der verwundeten Stirne blutend, nach meinem Quartier, dem Gasthof Kasali's, wo bei der Menge von Fremden, auch das späteste Nachhausekommen wenig bemerkt wird.

Derjenige meiner Diener, welcher die Wache hatte, und mir das Thor öffnete, gab mir ein Billet, welches, wie er sagte, vor einer Stunde abgegeben worden sey. Es war von der geliebten, gefürchteten Hand — einen Augenblick zögerte ich zitternd, dann riß ich es auf in wilder Hast. O Mönch, sage selbst, ob es mich nicht an den Rand der Tollheit oder des Selbstmordes bringen mußte, als ich folgende Worte las, die ich Dir hier treu übersetze, weil unter Deinen ausgebreiteten Kenntnissen die deutsche Sprache nicht mit einbegriffen ist.

So lautete der beschämende, trostlose Abschied:

„Kühner Eroberer weiblicher Herzen, tapferer, „ritterlicher Mann — leben Sie wohl, und möge „mein Andenken Sie stärken bei jeder neuen Unter„nehmung dieser Art! Könnte ich das Ihre ver„wischen, wahrlich ich thäte es gern, aber die grau„same Strafe, die ich Ihretwegen so unverdient er„leiden muß, die endlose Qual, welche mir durch „Sie bereitet ward, wird der unglücklichen Thörin

„Ihr Bild auf ewig mit Flammenzügen in die „Seele graben, wenn nicht ein willkommener Tod „sie bald erlöst."

„Doch trotz Allem, was auf mich einstürmt, fühle „ich, daß Sie in diesem Augenblick noch mehr Mit„leiden verdienen. Ich bedaure Sie! — Bewahren „Sie zu meinem Gedächtniß die beifolgende, vom „Sturm der letzten Nacht zerpflückte Asphodalos„blüthe, die Blume der Unterwelt — sie paßt zu „unserer tragischen Geschichte!

Sara Namor."

Nein, diese Demüthigung war zu gräßlich, zu unerträglich dieser Schmerz! Jetzt fühlte ich, jetzt hatte mein guter Geist mich verlassen — mein Leben hätte ich freudig darum gegeben, jene verhängnißvolle Stunde wieder zurückkaufen zu können. Ich verfluchte meine Albernheit, meine, wie mir dünkte, Natur und Rittersinn schmachvoll verhöhnende Feigheit! Jetzt, glaube ich, hätte ich unbedenklich den schlafenden Mann gemordet, und, trotz allen Schauern der drohenden Geisterwelt, geschwelgt in der Sünde, dann aber dem Untergange mich mit dem Muthe der Verzweiflung geweiht, nur um in dem Herzen dieser Frau gerechtfertigt zu erscheinen, nur um ihre Liebe wieder zu gewinnen, und nicht unter der Höllenqual ihrer Verachtung zu

erliegen! So wahr ist das Wort: Laß dich den Teufel bei einem Haare fassen, und du bist sein auf ewig!

Schlaf, Ruhe, Vergessen konnte ich nicht finden. Nach einer martervollen Stunde, in der ich mich vergebens auf mein Bett geworfen, sprang ich wieder auf, verließ das Haus, und richtete, fast bewußtlos, meine Schritte wieder nach dem Olivenwalde. Was ich wollte, ich wußte es nicht, — nur ihr wieder näher zu seyn drängte es mich mit unwiderstehlicher Gewalt. Der Weg ward mir, wie durch ein neues Wunder, jetzt leicht zu finden, alles schien mir im hellen Sonnenlichte so prosaisch, so fade; oft faßte ich an meine verwundete Stirn, ungewiß, ob nicht alles doch nur ein wirrer Traum gewesen, oder mein eigenes Gehirn gestört, und angehender Wahnsinn der einzige Grund des Erlebten sey. Da erblicke ich rauchende Trümmer, und viele Menschen darum versammelt. Kein Zweifel bleibt mir, es ist Sara's Haus, das in Asche liegt! Ich stürze darauf zu, als eben ein Mann etwas unter dem Schutte hervorzieht, und, es mit seinem Stocke wegschleudernd, mir gerade vor die Füße wirft. Mit Schaudern erkenne ich — Norma's halb verbrannten Leichnam! —

Achtes Kapitel.

Herr von Rosenberg setzt in wunderlicher Verzweiflung seine Reise als fahrender Ritter weiter fort, und betritt während selbiger viel klassischen Boden.

„In dem Thal, am Felsenhaupte
„Stehen Trümmer, einsam, wüste
„Wo der Heide mit dem Opfer
„Seine Götter einst begrüßte."

Lenau.

Nichts war möglich gewesen, weder über die Ursache des Brandes, noch über die verschwundenen Bewohner des Hauses zu erfahren, ich aber mochte nach einer so höllischen Katastrophe, welche mir überdies jedes Mittel fernerer Nachforschung abschnitt, nicht länger in Athen verweilen. Auch fühlte ich deutlich, daß nur schnelle Entfernung mich von einem Zustande

erretten könne, der das Gleichgewicht meiner Geistes-kräfte zu zerstören drohte.

Ich entschloß mich also schnell. Nach 12 Stunden war alles abgethan, was die unerläßliche Höflichkeit, diese europäische Zuchtruthe, verlangt, um so leichter, da der größte Theil meiner Bekannten schon vor mir das jetzt Fieber-verpestete Athen geflohen; meine Effekten hatten die mit Ungeduld angetriebenen Diener bis gegen Abend gepackt; die Hälfte ward zur See voraus dirigirt, die andere auf 6 Maulthiere geladen, und vor 5 Uhr früh am nächsten Morgen eilte ich schon der Karavane voraus, und ritt in der schmerzlichsten Gemüthsbewegung den blauen Bergen zu, die mir den fernen Horizont verhüllten, ungewiß, was hinter ihnen, Gutes oder Böses, mich erwarte!

Oft hielt ich, von peinigenden Gedanken gequält, mein Pferd an, als solle dieser Stillstand der Folter im Innern eine augenblickliche Ruhe gewähren, doch umsonst; nur tiefer wühlte der Kummer in meiner Seele. Ach, ich fühlte, daß körperliche Schmerzen nichts gegen Seelenleiden sind! Vergebens glänzte der Morgen im goldenen Schimmer, vergebens entfaltete die Gegend ihr heiterstes Frühlingsgewand, Herz und Geist waren todt für alle diese Reize! Ich überstieg die Berge, und vor mir lagen, hinter den

Ruinen eines Klosters, an den Steintrümmern des Tempels der Venus, die Meerseen von Eleusis, glatt wie blendende Eisspiegel; nicht die kleinste Welle kräuselte ihre Oberfläche, kein Lüftchen wehte, und die heilige Stille der Natur schien des Sturmes zu spotten, der in meinem Busen tobte. Ohne Sinn für Alles, was mich umgab, erreichte ich, auf der alten via sacra wie ein Gerichteter dahinziehend, halb im Traume Eleusis, und bedurfte der höchsten Kraftanstrengung, um mich nur in etwas nach und nach wieder zu fassen. Wie man eine bittere Medicin mit Gewalt verschluckt, unterwarf ich mich der Pflicht des Reisenden, und suchte Beschäftigung, ohne doch Zerstreuung darin finden zu können.

Das jetzige Dorf Lepsina steht leider auf demselben Platze, wo einst die heiligen Tempel prangten, welche Alarich zuletzt zerstörte, daher auch so wenig mehr von ihren Trümmern übrig ist, und dies Wenige später noch durch des Dorfes Hütten überbaut wurde. Da ich überdem ganz allein war, konnte ich mich mit Niemand verständigen, und keinem der im Sonntagsstaat versammelten Bauern begreiflich machen, daß ich einen Führer zu den Alterthümern wünsche. Einige polygonische Mauern, einige Säulenfragmente, eine sehr dicke Tempelwand, von der

man glaubt, daß sie einen geheimen Gang verbarg, und eine venetianische Thurmruine auf antiken Fundamenten war Alles, was ich auffinden konnte. Der Weg von Eleusis nach Megara, an den Uferfelsen sich hinwindend, mit einem immer neu wechselnden Amphitheater von Bergen, theils des Festlandes, theils der gegenüber liegenden Insel Salamis, würde mir in anderer Gemüthsstimmung gewiß sehr reizend vorgekommen seyn. Einige tausend Schritte von der Stadt stehen auf dem Hügel Mágula, hoch über alten Steinbrüchen, die Reste eines viereckigen Gebäudes, das antik zu seyn scheint. Ein schönes Mädchen, schwere Last tragend, und dürftig in Lumpen gehüllt, wies mich dahin zurecht. Es fiel mir auf, ihre Züge einem erst kürzlich gefundenen Basrelief, das ich bei meinem letzten Besuche der Akropolis sah, so ähnlich zu finden, als habe der Künstler ihr Portrait beabsichtigt. So pflanzt sich doch, trotz aller Vermischung, der ursprüngliche Typus einzeln noch durch Jahrhunderte fort, und schon einigemal hatte ich in Athen Gelegenheit zu derselben Bemerkung gehabt.

Nicht weit von hier, zur Linken, ist eine Höhle, die man sich gefällt zum Aufenthalte des Prokrustes zu machen, der an dieser Stelle die Reisenden in der Furth des Kephyssus überfallen haben soll, um sie in

sein ominöses Bett zu spannen. Ich fühlte mich so trostlos, daß ich ihm gern begegnet wäre, und hätte er mich gefangen, ihn gewiß gebeten haben würde, mir, im Fall zu großer Länge, den verwirrten Kopf statt der gesunden Beine abzuschneiden.

Der Weg führte nun durch eine kleine Ebene, welche man für diejenige halten mag, in welcher Ceres zuerst Korn in Griechenland säete, weil zwischen der von Thria und Eleusis sich keine andere befindet. Die Quelle Anthios, oder die blumenreiche, sprudelt hier, doch ihre Blumen, wenn noch welche um sie blühen, waren, wie die meiner Seele, schon durch die Hitze der letzten Tage vertrocknet!

Bald darauf sieht man einen Tumulus, und beginnt den Berg Kerráta zu ersteigen, einen Arm des Kytherons, der in zwei Felsenhörner endigt. Steil hinab durch Kiefernwaldung kletternd, erreicht man die Ebene von Mégara, worauf die Straße sich eine geraume Zeit anmuthig durch Strauchholz und wilde Oelbäume hinzieht; auf dem entgegenstehenden Ufer der Insel Salamis erblickt man ein sich malerisch darstellendes Kloster, darüber einige Reste antiker Mauern.

Mégara, welches kompakt auf einem Hügel zusammengebaut und, ohne Dächer, von weitem mehr

einem zackigen Felsen als einer Stadt gleicht, hat eine sehr günstige Lage. Es bedeckt zwei Höhen, auf denen einst die Citadellen Kária und die des Alkathous standen, mitten in einer fruchtbaren Plaine am Meer, und die Ebene wie der Wasserspiegel sind fast auf allen Seiten von schön geformten und hohen Bergen umgeben. Weithin erstreckt sich nördlich der Kytheron längs den farbigen Fluren, und gegen Westen das Gebürge, welches den, Mégara eigenthümlichen, Muschelmarmor liefert, aus dem ein großer Theil der Stadt aufgebaut ist, und dessen auch die Alten schon erwähnen. Ein venetianisches Schloß präsentirt sich stattlich auf einem isolirten Hügel am Seegestade, wo sonst das alte Nicäa stand, welches mit Mégara durch Mauern, wie Athen mit dem Pyräus, zusammenhing. Eigenthümlich geformte kleine Inseln umzingeln es, gleich großen versteinerten Schiffen. An diesen Inseln landete Minos Flotte, als er im Kriege gegen Nisus Mégara belagerte. Das alte Mégara war besonders reich an Kunstwerken der größten Meister. Unter andern befanden sich in einem Tempel der Venus, außer ihrem Bilde von Elfenbein und Gold, die Statue der Pitho (Ueberredung) und der Parégoros (Anlockung), beide von Praxiteles; daneben ein Eros, Hymenäos und Pothos (Gott der Liebe, des

Verlangens und der Sehnsucht), sämmtlich von der Hand des Skopas, — eine schöne Zusammenstellung des ganzen Reiches der Liebe! — Iphigenia liegt in Mégara begraben, und Euklid lehrte hier.

Ich ward von dem Eparchen, Herrn Theodor Koïdan, einem Griechen aus Thessalonich, der geläufig französisch sprach, sehr verbindlich empfangen, und durch seine Vermittelung wurde mir schnell eine, nach hiesigem Maßstab wenigstens, bequeme Wohnung eingeräumt. Hier stellte sich mir bald darauf der Unterförster von Mégara vor, der durch einen seltsamen Zufall früher sieben Jahre auf meinen Gütern gedient hatte, dann Leibjäger bei dem Großfürsten Konstantin in Polen gewesen war, und nun sein Leben in Mégara zu beschließen gedenkt, obgleich immer noch mit Heimweh sich nach den weiten Wäldern Polens und der Lausitz sehnend, welche allerdings, diese baumlosen Berge bedeckend, eine sehr erwünschte Zugabe seyn würden.

Die Witterung hat endlich ein für Griechenland decentes Ansehen angenommen, und der heutige Abend war entzückend schön. Es ist auch endlich Zeit, denn wir schreiben den 22. Mai! Ich stieg mit dem Eparchen nach der östlichen Citadelle hinauf, wo noch die Reste eines venetianischen Thurmes stehen, und deren weite Platform, die jetzt ganz wüst liegt, und für ein

Geringes zu erstehen seyn würde, für Gesundheit der Lage, Nähe der Hauptstadt, Ueberfluß an Wasser, Schönheit der Aussicht, einer der einladendsten Ansiedelungsplätze in Griechenland für einen genügsamen Privatmann seyn dürfte. Von antiken Ueberresten sieht man hier oben nur noch einen Theil der cyklopischen Befestigungsmauer, die sich früher um den ganzen Berg zog; ich weiß jedoch nicht, ob sie mit zu der gehört, an der Apollo und Alkathous vereint arbeiteten. Weiter unten befinden sich die Ruinen eines der Stadtthore, an dessen herabgestürztem Architrav die Spuren einer Inschrift sichtbar sind, und nicht fern davon zeigte mir der Eparch einen weitläuftigten und großen, theilweise gut erhaltenen Mosaikboden, nebst einer kürzlich ausgegrabenen, bis auf den Kopf und die Arme ziemlich intakten, schön drappirten Statue aus der blühenden Zeit der Kunst. Sie war schon eingepackt, um nach Athen abzugehen, ward aber zu meinen Gunsten noch einmal entblößt. Ich bemerkte vor dem Hause ein aus alten Quadern aufgemauertes Piedestal, und erfuhr auf Befragen, daß es errichtet wurde, um Capo d'Istria's Statue darauf zu setzen, welche die Stadt wohl nun für immer wird entbehren müssen; das Piedestal aber kann sie einstweilen noch für den Grafen Armansperg aufheben.

Es war Sonntag, die ganze Stadt in Putz und auf den Straßen. Bis zum Einbruch der Nacht saß ich sinnend und zerstreut auf meinem Balkon, und warf von Zeit zu Zeit meine Blicke auf die von mehr als hundert weiß und schwarz gekleideten Weibern auf dem freien Platze unter mir aufgeführten Nationaltänze, die noch immer einige Aehnlichkeit mit den von Homer beschriebenen haben. Abgetheilte Banden von zwanzig, die sich an den Händen hielten, wurden immer von einem Manne als Vortänzer angeführt. Die zusammenhängenden Reihen glichen so vielen Schlangen, die sich durcheinander wanden, und die Tänzerinnen accompagnirten zugleich selbst ihre Evolutionen durch Absingen Liebe athmender Lieder.

Ehe ich Mégara verlasse, will ich im Vorbeigehen noch erwähnen, daß das mächtige Byzanz eine dorische Kolonie von Mégara ist.

Korinth, den 23ten Mai 1836.

Ich stand wieder um 4 Uhr auf, konnte aber erst um 7 meine schwer zu traktirende Maulthiergesellschaft in Marsch bringen. In Athen hatte ich meine früheren Leute sämmtlich verabschiedet, und meine Reisegesellschaft besteht nun aus folgendem Personal: Herrn

Emil, meinem Secretair, einem jungen Mann, der einige Jahre im griechischen Militair gedient hat und der Sprache des Landes leidlich mächtig ist; meinem Kammerdiener Ackermann, früher ebenfalls lange Militair, in den letzten Jahren Kammerdiener des Grafen Armansperg, aus dessen Dienste ihn das Fieber vertrieb; drittens einem griechischen Koch, mit Namen Janni Adammaki, der in der Revolution gefochten und auch eine Zeitlang auf seine eigene Hand Pirat gewesen ist. So fehlt es mir an nichts, und Alles wäre gut und zur Heiterkeit geeignet, könnte ich nur die Vergangenheit in ewige Nacht begraben! Aber mein leichter Sinn ist dahin, und Kummer, nagender Kummer scheint für immer seine Stelle eingenommen zu haben.

Der Landweg von Mégara nach Korinth ist voll Schönheiten der ersten Ordnung, größtentheils zwischen bewaldeten Felsen dicht am sardonischen Golf hinführend, der, von dunkeln Bergwänden eingeschlossen, einem großen Landsee voller Inseln gleicht. Oft reitet man über tiefen Schlünden hin, aus denen das Meer hellgrün und durchsichtig hinaufschimmert, sein Saphirglanz nur unterbrochen durch rosenfarbene Blöcke, die von den Bergen hineingestürzt sind. Die Kakiskala (üble Treppe) ist eine nicht ganz gefahrlose Passage,

auf der schon mehrere Unglücksfälle statt fanden; überdies scheuen sich die Pferde leicht vor dem hohlen Brausen der See in den senkrechten Abgründen unten, und den jählingen Windstößen oben, die aus den Felsenschlünden unerwartet hervordringen. Von einem solchen umgeworfen würde man schnell in der Tiefe ankommen, da die skironischen Felsen so glatt wie polirt sind. Noch jetzt nennt man diesen Stoßwind, den auch die Seefahrer an der Küste fürchten, Skiron, und wahrscheinlich gab er Gelegenheit zu der Fabel vom Räuber Skiron, der die Wanderer hier in's Meer hinabwarf, so daß Theseus Besiegung des Skiron sich vielleicht auf eine bloße Verbesserung der Straße und passend angebrachte Schutzmauern beschränkte. In der Nähe des jetzigen Weges befinden sich die sonderbarsten Felsenformationen, besonders zieht eine Bildung dieser Art, die einem geschlossenen kolossalen Thore gleicht, die Augen auf sich, so wunderbar an den höchsten Gipfel des Geranion, wo einst ein Tempel des Jupiters stand, gelehnt, so natürlich wie kunstreiches Mauerwerk zusammengefügt, so regelmäßig und schön geformt, daß man darauf schwören möchte, hier müsse von einem alten Heroen oder Zauberer ein unschätzbarer Hort verschlossen worden seyn, und dem gehöre er, der das magische Thor zu sprengen

vermöge. — Da ich von diesen Dingen nichts verstehe, und besäße ich ein magisches Zauberwort, dieses jetzt ganz anders anwenden würde, so begnügte ich mich seufzend mit dem Genusse verwunderten Anschauens, — denn selbst jetzt verwundere ich mich noch gern, und fand stets die Regel „nil admirari!" höchst pedantisch. — Während dieser Gedanken rutschte mein Pferd, mit der Nase am Boden, die scabröse Felsenstiege, die bis in die Meerfluth hinabführt, behutsam nieder.

Auch die Plaine bis Kalamaki, dem alten Port Schoenus, bietet eine reizende Landschaft, nicht ganz ohne Bäume, und reich mit Mastix und Myrthensträuchern bewachsen. In Kalamaki, wo man immer allerlei Leute in dem Bakáli (gemeine Schenke) zu origineller Conversation versammelt findet, ruhte ich mich eine Stunde aus. Ein Bavareso, oder, wie die Griechen spottend sagen, Barbareso (baierischer Soldat im griechischen Dienst), ferner ein junger deutscher Edelmann von guter Familie, der seinen Eltern davongelaufen und jetzt hier Jägerbursche ist, und ein alter Italiener theilten mein Frühstück. Der Barbareso jammerte über Mangel an baierischem Bier und über schlechtes Leben; der verunglückte Edelmann bot mir zwei junge Wölfe an, die er erst gestern der getödteten Mutter abgenommen

hatte; der Italiener aber bekam eine Anwandlung von Heimweh, als ich ihm ein Stück Salami, aus ächtem Bologneser Eselsfleisch gefertigt, überreichen ließ. Sobald ich mich wieder zu Pferde gesetzt hatte, begleiteten mich das Vivat und die Segenswünsche des Kleeblatts, denn alle Drei hatten dem Kraffy gleich tapfer zugesprochen; ich aber gallopirte auf gutem Wege am Diolkus über den Isthmus hin. Hier ist eine Stelle, die ich ihrem ganzen Ansehen nach für den von Nero begonnenen Durchstich halten würde, wenn nicht bessere Autoritäten diesen auf der andern Seite, vom Korinthischen Busen aus, auffinden wollten. Vielleicht ließ der Kaiser auch von beiden Seiten zugleich anfangen, denn er hatte das Projekt mit großem Eifer, und sogar selbst den Spaten bei der Ausführung, ergriffen, als Vinder Rebellion ihn schleunig von dannen rief, und man nun allerlei fabelhafte Ereignisse als den Grund der verlassenen Arbeit angab.

Die Maulesel, welche eine Stunde vor mir abgegangen waren, hatte ich schon längst überholt; ich ritt nun, in Korinth angelangt, zum Hause des Eparchen, um mir selbst Quartier zu machen. Er war nicht gegenwärtig, seine hübsche junge Frau stand aber, mit einem ungeheuern Perspektive bewaffnet, auf dem Balkon, wahrscheinlich um dem Erwarteten entgegen

zu sehen. Auf Vorzeigung eines Cirkularschreibens vom Grafen Armansperg an die Behörden des Peloponnes, das wirklich überall, wie das Wort „Elbendokani," wirkt, war sogleich Alles bereitwillig, sich meinen Wünschen zu fügen. Ich warf der Dame des Perspektivs eine ehrerbietige Kußhand zu, und wandte mich, während man die Logisangelegenheiten besorgte, bei noch ziemlich hoch stehender Sonne zur Ersteigung der Akrokorinth. Von der Stadt aus bietet diese nichts als einen hohen runden Felsen mit wenigen Mauern gekrönt, dar, weil man sie hier nur am auslaufenden Ende sieht, aber im höchsten Grade überraschend ist der Anblick, wenn man die Höhe, welche ihrer östlichen, breiten Seite gegenüber liegt, erreicht hat. Diese wilden, mit Mauern durchwirkten, auf- und absteigenden schroffen Felsen, welche man jetzt vor sich hat, dieser Wald von Zinnen, die Thürme in der Höhe und die offenen, verfallenen Gitterthore in der Tiefe, seitwärts noch ein isolirter Kegel mit einer hohen Warte auf seinem spitzen Gipfel, das Ganze mit einzelnen Massen rother, blauer und gelber Blumen, die in vollen Sträußen aus den Felsenspalten dringen, reich und malerisch überblüht, machen in ihrem Verein eine zauberische Wirkung. Meine guten Türkengäule kletterten, ungeachtet des schon zurückgelegten zehnstündigen Marsches,

auf kürzestem Wege alle Felsentreppen wie mit Flügeln hinan, als stammten sie vom Pegasus selbst ab, den Minerva hier dem Bellerophon gab, und in eigener Person zuzureiten geruhte. Sie brachten mich bald nach dem höchsten Punkt der Akrokorinth, von wo die Aussicht mit Recht zu den berühmtesten in Griechenland gezählt wird. Hier stand einst ein Tempel der Venus mit den Statuen der Sonne und der Liebe, jetzt verfällt darauf eine türkische Moschee. Gegen Süd und West sieht man ein Chaos dunkler Bergkuppen, schön abwechselnd mit zerrissenen, grell weiß schimmernden Erdspalten und Schluchten; nach Nord und Ost den korinthischen und sardonischen Golf mit dem Isthmus dazwischen, auf beiden Seiten von unabsehbaren Bergzügen eingefaßt, und in dem klaren Wasserspiegel die herrlich gruppirten Inseln des ägäischen Meeres mit den seltsam gestalteten Krangiä und ihren Gefährtinnen in scheinbarer Nähe. Zu seinen Füßen erblickt man eine grüne wohlangebaute Ebene mit den beiden alten Häfen der meerbeherrschenden Stadt, Lechäum und Khenkrejä, nach Neptuns Söhnen so benannt; am Saume des noch aus der Revolution halbzerstörten Korinths der neueren Zeit erheben sich über dessen dürftigen Hütten noch die sieben Säulen des ehrwürdigen Tempels Apollo's (nach Einigen der Juno,

nach Andern der Diana), deren schwerer, fast ägyptischer Typus sogleich ihr hohes Alter verräth. Zuletzt erschien mir in dämmernder Weite auch wieder, obgleich 10 deutsche Meilen in gerader Richtung von hier entfernt, die liebe Akropolis von Athen, die ich jetzt mit wehmüthigen Gefühlen, vielleicht zum letztenmale, betrachtete.

Man kann in alten und neuen Schriftstellern hinlänglich die Pracht des ehemaligen Korinthos nachlesen, seine barbarische, erste Zerstörung, während der es Polybius selbst mit ansah, wie die römischen Soldaten die kostbarsten Gemälde zerrissen, um sich zum Würfelspiel darauf niederzusetzen, — ein Beispiel, hinter dem wahrscheinlich die Soldaten Alarichs und Muhammed des Zweiten nicht zurückgeblieben sind. Ich will von dem Allen hier nichts abschreiben, doch der schönen Mythe muß ich gedenken, nach der Neptun und die Sonne lange um den Besitz der korinthischen Landschaft stritten, bis endlich der Riese Briareus zum Schiedsrichter erwählt ward, der dann den Isthmus dem Neptun, die Akrokorinth aber der Sonne zusprach, welche sie später der Venus überließ. Wer sieht nicht ein, daß diese Sage aus der ältesten Zeit jener großen Ueberfluthung herstammen muß, wo das schwarze Meer seine Ufer durchbrach, den Archipelagus bildete und

einen Theil des griechischen Festlandes überschwemmte. Neptun verschlang das Land, doch die Felsenzinnen Akrokorinths konnte er nicht erreichen, sie blieben der Sonne, dem strahlenden Helios, und als die Menschen sich wieder darauf ansiedelten, wie natürlich und schön, daß sie von allen Göttern zuerst der Venus huldigten!

Die Mauern Korinths waren wegen ihrer Stärke und Höhe berühmt, und durchliefen mit den Befestigungen der Citadelle eine Länge von 115 Stadien. Von all dem Glanze der Tempel und Monumente jeder Art, die sie einschloßen, ist, die wenigen Säulen des Apollotempels ausgenommen, nichts erhalten worden, und an ihrer Stelle jetzt nur das elende, eingeäscherte Dorf vorhanden, wo ich nicht einmal Nägel, um eine Kiste mit Antiquitäten zu schließen, bekommen konnte, und wo ich in dem besten Hause des Orts mich vor Wanzen und Flöhen kaum zu retten weiß. Bewohnten wirkliche Barbaren dieses Land, so wäre solches nicht auffallend, aber bei der gesellschaftlichen Welt-Bildung, die ich unter dem hiesigen Mittelstande (nur die Künste des Lesens und Schreibens abgerechnet) oft mehr als in Europa antreffe, bleiben mir diese krassen Vernachläßigungen aller Reinlichkeit und Bequemlichkeit immer räthselhaft. Der Armuth kann man es durchaus nicht beimessen, denn, obgleich hier nur

Wenige reich an Geld sind, weil die Betriebskapitale noch fehlen, so bemerkt man doch im Ganzen mehr Ueberfluß an Produkten, als man erwartet. Der Grieche verbirgt aber jede Wohlhabenheit, und vergräbt lieber sein weniges Geld, oder setzt es in Pretiosen um, als daß er es zu einem etwas raffinirteren Lebensgenuß verwendete. Dies ist freilich die natürliche Folge der bisherigen Unsicherheit des Eigenthums, und Gewohnheiten brauchen Jahrhunderte, ehe sie sich verlieren, wenn auch das Motiv, durch das sie zuerst entstanden, längst verschwunden ist.

Das Beste in dem jetzigen Korinth ist das Wasser, und die schon im Alterthum berühmte Pyrene hat ihr Krystall ungetrübt bewahrt, seit des Pegasus Huf sie aus der Erde Adern schlug. Damals muß auch Akrokorinth eine formidable Feste gewesen seyn; seit der neueren Kriegskunst ist sie von geringerer Bedeutung geworden, weil sie von den westlichen Bergen leicht bestrichen werden kann. Auch würde ihre Instandsetzung große, noch lange hier unerschwingliche Kosten und überdies eine sehr starke Garnison verlangen, um sie gegen eine regulaire Belagerungsarmee irgend vertheidigungsfähig zu machen.

Den 24ten Mai.

Um 10 Uhr machte ich mich nach Sykion auf den Weg. Die Straße führt durchgängig in der Plaine fort bis zum Asopus, einem für Griechenland ziemlich bedeutenden Strom, der selbst jetzt noch reichlich floß. Ueber ihn führt eine gegen 40 Fuß emporsteigende Steinbrücke, deren breite Geländermauern wir ganz mit schwarzen Ziegen garnirt fanden, die sich dort behaglich sonnten. Gleich darauf steigt man in einer Schlucht nach dem Dorfe Basilika hinauf, das auf dem höchst eigenthümlich geformten Hügel liegt, wo einst das alte Sykion stand. In einem Dreieck, das über $1\frac{1}{2}$ Stunden im Umfang mißt, und sich bis gegen 500 Fuß erhebt, ist diese Höhe rund umher schroff, und an manchen Stellen fast senkrecht von den Fluthen oder einem Erdbeben abgerissen worden. An zwei Seiten wird sie von weiten Ebenen, an den beiden andern von Schwindel erregenden Schluchten begrenzt, die den Charakter der größten Wildheit tragen. Von dem südlichsten Punkte gegen das Gebürge zu ist vor allem der Anblick hoch romantisch. Hier sieht man einen quer vorliegenden Bergrücken so gewaltsam durchbrochen, daß seine Felsenwand, an deren Fuß sich der Fluß in der Tiefe noch durchdrängt, wörtlich wie mit

sehen, deren rothe Mützen, wie ein Schuppenpanzer, über und über mit türkischen, griechischen und spanischen Münzen so reich besetzt waren, daß sie mehrere Pfund wogen, und wohl jede an 5—600 Franken werth seyn mochten. Man sagte mir, dies sey ihr Heirathsgut, das sich bis zum Moment der Hochzeit fortwährend vermehre; eine sehr bequeme Mode für die Freier, die dergestalt bei ihrer Werbung über den wichtigsten Punkt nie in Ungewißheit zu bleiben brauchen. Auch hier, wie im übrigen Lande, schien unter den gemeinen Griechen der krasseste Aberglaube zu herrschen. Unser Führer ward durch ein Handzeichen, das mein Secretair im Scherze gegen ihn machte, auf's Aeußerste decontenancirt, und bei dieser Gelegenheit erzählte mir Herr Emil, daß während seines Militairdienstes in Athen ein Grieche, der an einer Flechte litt, die er durch ein ähnliches Zeichen bekommen zu haben vermeinte, ihn, als einen Ketzer, inständig um die Gunst bat, ihm in's Angesicht zu speien und das Wort „σκόρδα" (Knoblauch) dazu auszusprechen, damit er von seinem Uebel befreit werde. Das Verlangen ward gewährt, der Zufall wollte, daß die Flechte wirklich kurz darauf verging, und lange noch blieb der Grieche innig dankbar für die so bereitwillig geleistete Hülfe. Die Papa's haben natürlich

bei solchen Dispositionen des Volks großen Einfluß auf dasselbe, doch sind sie nicht so beliebt, wie z. B. die Mönche in Spanien; und oft hört man die Bauern mit lebhaftem Mienenspiel sagen: „Unsere Religion ist heilig, aber unsere Papa's sind nur Schufte.“ Sie bleiben aber dennoch unentbehrlich als Ablaßverkäufer, den sie denn auch für alle Sünden, selbst Mord und Todtschlag, stets willig gewähren, nur darf es kein Verbrechen gegen das Fasten oder die Religionsceremonien seyn, wo Verzeihung nur schwer erlangt wird. Die Geschichte lehrt uns leider, daß bisher viele Religionen in ihrer Verkehrtheit die rationelle Entwickelung des Menschengeschlechts mehr verhindert als befördert haben, und für die Griechen ist fast mit Gewißheit vorauszusehen, daß, wenn ihre Mönche und Feiertage nicht reformirt werden, sie nie weder ihre Faulheit noch Immoralität los werden können.

Wir brauchten 8 Stunden zu dieser Ausflucht, die das schönste Wetter begünstigte. — Bei meiner Rückkehr erhielt ich den Besuch der Autoritäten und Archonten der Stadt, von denen mehrere geläufig französisch und italienisch sprachen, und ihr großes Bedauern ausdrückten, daß man nicht den Isthmus zu Erbauung der Hauptstadt des neuen Königreichs

erwählt habe, worin ich ihnen vollkommen beistimmte, denn allerdings scheint diese Lage fast alle möglichen Vortheile zu vereinen, und hinsichtlich der Fieber kann sie wenigstens nicht schlimmer als Athen befunden werden. Größere Cultur des Bodens würde aber auch diese bald vertreiben.

Den 25ten Mai.

Der heutige Tag ward den Ruinen des Isthmus gewidmet, dem Posidonium, in dessen Nähe die isthmischen Spiele gefeiert wurden, und den alten Befestigungsmauern, die eine zusammenhängende, von vielen Thürmen flankirte Linie von Port Schoenus bis Lechäum gebildet zu haben scheinen. Von allem ist nur wenig mehr übrig.

Auf dem halben Wege nach Hexamilia, einem Dorf und Vorwerk, sahen wir die Reste eines römischen oder vielleicht byzantinischen Gebäudes in verschiedenen artigen Desseins aus gebrannten Ziegeln aufgebaut, neben dem sich früher ein weitläuftiges Souterrain in guter Erhaltung befand. Dem Besitzer des Feldes hatte es aber erst seit wenigen Tagen beliebt, dies Souterrain mit Steinen und Erde auszufüllen, worüber der mich begleitende Eparch, welcher diese Antiquität schon vorher sehr gerühmt, nicht

wenig betroffen schien. Unfern von hier existiren auch noch die nicht unbedeutenden Ruinen eines großen in den Boden eingelassenen Amphitheaters, zu dessen Stufen die natürlichen Felsen mit benutzt wurden. Leake erwähnt desselben nicht, eben so wenig Clarke, Dodwell, noch Chandler und Wheler. Nur Gell scheint es gekannt zu haben.

Mit vielem Vergnügen bemerkte ich auf diesem Spazierritte die seit meinem letzten Hierseyn endlich begonnene Fahrstraße von Korinth über den Isthmus nach Kalamáki, welche der Eparch mit einem sehr geringen Zuschuß der Regierung (3000 Drachmen[1] auf die deutsche Meile) mit dem Beitrag und sehr guten Willen der Gemeinden, nebst der Arbeit deutscher Soldaten, die nach Accord bezahlt werden, unternommen und schon zur Hälfte vollendet hat. Dies zeigt die Grundlosigkeit der Einwürfe gegen Straßenbau, die ich oft in Athen mit anhören mußte, wo man behauptete, die Griechen wollten keine Straßen, setzten sich dagegen, und benutzten sie nicht, wenn man deren baute. Es gibt aber leider viele beamtete Deutsche in der Hauptstadt, sowohl im Civil als Militair, welche eine gar zu große Meinung von sich

[1] Die Drachme beträgt etwas weniger als ein Frank.

selbst, und eine viel zu wegwerfende von den Griechen an den Tag legen. Dennoch scheint mir wenigstens die Geduld der Letztern in vieler Hinsicht bewunderungswürdig. Ich fand die Linien des neuen Weges überall sehr verständig und sogar anmuthig geführt, weit naturgemäßer als bei unsern landräthlichen Chausseen, deren Dirigenten zu sehr an der fixen Idee der geraden Linie leiden; auch die Arbeit war ziemlich accurat gemacht, welches freilich hier wenig Schwierigkeiten findet, weil das Terrain fast durchgängig aus mürbem Boden besteht, der theils angebaut, theils mit Haide bewachsen ist. Wir folgten eine geraume Zeit lang dieser Straße, welche auf beiden Seiten häufig durch antike Steinbrüche eingefaßt wird, die allerlei barokke Formen zurückgelassen haben, so daß man oft versucht wird, sie für Reste alter Gebäude zu halten. Wo Anbau vorhanden war, sah man mitunter die schönsten Waizenfluren, mehr ein Resultat der ungemeinen Fruchtbarkeit des Bodens als der darauf verwendeten Sorgfalt. Alles Land um Korinth gehört beinahe ausschließlich der Regierung, die durch das ganze Reich einen ungeheuern Schatz an Grundeigenthum besitzt, welches aber größtentheils noch brach liegt. Man hat früher ein höchst

lächerliches, sogenanntes Dotationsgesetz gegeben, nach welchem als Belohnung für geleistete Militairdienste den so qualificirten Individuen Land zu einem Taxationspreise abgetreten werden sollte, den die Regierung bestimmt, und wofür sie jährlich: erstens 10 Prozent Rückzahlung des Capitals, zweitens 8 Prozent Zinsen, drittens bis zur Feststellung einer allgemeinen Grundsteuer noch 3 Prozent von Anfang an zahlen sollten. Natürlich konnten sich zu diesen unvernünftigen Bedingungen keine Abnehmer des Geschenkes finden.

Einige Zeit nach Publicirung dieses Gesetzes, als das Gouvernement seine Unausführbarkeit einzusehen anfing, aber sich durch Aufhebung desselben doch kein offenbares Dementi geben wollte, ließ es eine explicirende Declaration desselben folgen, die mit den Worten anfing: „das unter dem und dem Dato emanirte Dotationsgesetz ist eigentlich kein Dotationsgesetz, sondern u. s. w.“ Diese ungeschickte Verbesserung gab den sarkastischen Griechen Gelegenheit zu folgendem Wortspiel: im Griechischen wird Dotationsgesetz übersetzt durch das Wort Prikodotesis (προικοδότησις), was die Spötter umwandelten in Pikrodotisis (bittere Gabe), Andere gar in Koprodotisis (Mistgabe).

Auch das allgemeine Colonisations-Gesetz ist

unausführbar, und die, welche Land zu bebauen wünschen, ziehen jetzt vor, es gegen Erlegung der Hälfte des Ertrags in natura, welches auch hart genug ist, aber wozu die Noth zwingt, zu bearbeiten. Dies ist ein Gegenstand, welcher der Regierung, wenn sie zu billigeren Ansichten übergeht, und ein thätiger, verständiger Mann sich der Sache annimmt, noch unberechenbare Quellen des Ertrags gewähren kann, deren Aufschluß zugleich dem ganzen Lande zum größten Vortheil gereichen müßte.[1]

Unsere Cavalcade, die der gute Weg begünstigte, hätte ihre lächerliche Seite gehabt, wenn ich noch lachen könnte! Sowohl der Eparch als mein Secretair sind keine Centauren, und jedesmal, wenn ich mein Pferd in Gallop setzte, sah ich meine Begleiter, die eben so gut als ich selbst beritten waren, in gestreckter Carriere bei mir vorbeifliegen, und ganz wider ihren Willen in den Kornfeldern rechts und links das Weite suchen. Auch kehrte der gemästete Türke des Eparchen, der als Schwarzbrauner ausgerückt war,

[1] Man hat seitdem die schreiendsten Mißverhältnisse dieses Gesetzes abgeändert und sehr gemildert, dennoch bleiben die Bedingungen zu hart, und nur da, wo das Gouvernement durch die Taxationen betrogen wird, welches schon häufig geschieht, kann der Colonist bestehen, — eine kurzsichtige Politik!

in der Farbe eines weißgeborenen Schimmels wieder heim.

Nachdem wir den Tempel des Neptun, Stadium, Theater u. s. w., von denen, wie gesagt, nur zweifelhafte Grundmauern und einige Steinhaufen heute noch zeugen, pflichtschuldigst besucht hatten, durchritten wir eine stundenlange Blöße, um zu einer Mühle zu gelangen, bei welcher man erst gestern einen weitläufigen Begräbnißplatz aufgefunden hatte. Die von unseren Pferden zerstampften Kräuter, als Salbei, Rosmarin, Thymian, Pfeffermünz u. s. w. verbreiteten einen so starken Geruch, daß man Kopfweh davon bekam, und mir der im Anfang angenehme Duft zuletzt fast unerträglich ward. Als wir auf der Stelle, die wir suchten, angekommen waren, fanden wir schon sechs bis sieben Gräber aufgedeckt und eröffnet. Es waren zierliche Truhen, von glattem, weißem Stein zusammengefügt, und mit einer gleichen Platte bedeckt. Inwendig fanden sich viele Vasen und andere kleine Gefäße, in bunten Desseins mit Thieren, Blumen und Arabesken bemalt, von einer gebrannten Masse, die im Bruch eine grünliche Farbe hatte. Mehrere dieser Geschirre befanden sich schon in zerbrochenem Zustande mit der Asche und dem Sand im Grabe gemischt, andere waren dagegen vollkommen erhalten.

Dem Gesetze nach müssen alle dergleichen Gegenstände jetzt sogleich von den Landleuten der Behörde angezeigt, und dem Gouvernement abgeliefert werden; allein Gesetze haben, nebst allen ihren übrigen guten und schlechten Eigenschaften, auch die, stets nur halb befolgt zu werden, — und so fand ich später Gelegenheit, mir einige der hübschesten Exemplare, ich gestehe es, gewissermaßen per nefas, wiewohl für mein gutes Geld, zuzueignen.

Wir richteten unsern Weg nun nach den pittoresken, modernen Ruinen des einst sehr prachtvollen Palastes Nurid Bey's, welcher fast ein Drittheil des cultivirten Landes im Peloponnes sein Eigenthum nannte, bis er mit seiner ganzen Familie ein Opfer der Revolution ward, und sein früheres Glück sogar mit dem Leben büßen mußte. In den Gärten dicht unter den weitläuftigen, noch unaufgeräumten Trümmern des Schlosses befindet sich die Quelle der Venus, eine von allerlei aquatischen Pflanzen überzogene hohe Grotte, von deren Decke unaufhörlich Wasser niedertropft, während durch die Felsenwand selbst eine reiche Quelle auf den Boden herabströmt, und in einem Bette wilder Blumen weiter fließt. Der türkische Besitzer hatte diese günstigen Umstände zur Bildung einer sehr artigen Gartenanlage benutzt. Ein

weiter Balkon mit bunten Kiosks an beiden Seiten zog sich vor der Grotte hin, wo Nurid Bey, unter dem Dufte der Orangen, und in der Kühle der tröpfelnden Wasser, dem Genuß des dolce far niente oblag, und sich über die Thalschlucht hin der herrlichen Aussicht auf den Golf erfreute, welche ihm die wohlgewählte Lage seiner Residenz darbot. Noch ist die Steintreppe vorhanden, welche im Zickzack von Nurid's Wohnung nach der Quelle herabführt; ein darüber hervorragender Thurm enthielt die schönen Bewohnerinnen seines Harems, an deren Stelle sich heute in den schwarzen Fensterhöhlen nur ein Paar große Eidechsen sonnten. Auch des reichen Nótara's Haus, der des Bey's Factotum war, und in dessen Hofe sich der schöne antike Brunnen befand, dem Oberst Leake einen langen Artikel gewidmet hat, liegt jetzt in Schutt und das Monument ist verschwunden.[1]

Nauplia, den 27ten Mai 1836.

Am andern Morgen, wo ich nach Nauplia aufzubrechen beabsichtigte, hielten uns, wie gewöhnlich,

[1] Wenn ich von neueren Reisebeschreibern nur meistens Leake anführe, so kommt dies daher, weil er mir von allen der zuverläßigste Führer im Peloponnes zu seyn scheint. Gar viele seiner Collegen sind Irrführer.

die nie endenden Streitigkeiten mit den Maulthiertreibern mehrere Stunden über die festgesetzte Zeit auf. Dies ist eine unerträgliche Race Menschen in Griechenland. Man mag noch so viele Thiere nehmen, und die Ladung noch so unbedeutend einrichten, immer wollen sie etwas davon abwerfen, und auch zum schon accordirten Preise noch etwas hinzu erzwingen. Oft kann man mit ihnen, wie mit den Neapolitanern, nur durch Thätlichkeiten zum Ende kommen. Zwei Maulthiere in Afrika trugen jederzeit so viel für mich, als hier vier, und waren auch von besserer Qualität, aber dennoch ihr Preis dreimal geringer. Als zuletzt mit vieler Mühe Janni, als Eskorte des Gepäcks, mit diesem die Straße nach Nauplia eingeschlagen hatte, setzte auch ich mich mit Emil und Ackermann zu Pferde, um Neméa, welches anderthalb Stunden rechts vom Wege abliegt, noch vorher zu besehen.

Sobald man die korinthische Plaine verlassen hat, bietet die Straße, durch ziemlich kahle Sandhügel hinführend, bis zu der Gegend, wo das alte Kleonä stand, nur wenig Interesse dar. Hier ist ein Gendarmerie-Piquet stationirt, wovon Einer, in zerrissenen Strümpfen und Pantoffeln, ohne Waffen noch Halsbinde, in seiner Schlafjacke heraus kam, und sehr

jammerte, als ich ihm bedeutete, er müsse mit uns reiten, um mir den Weg nach Neméa zu zeigen. Auf seine Bitte gestattete ich ihm jedoch, sich durch einen Bauern vertreten zu lassen, dem nun eine lange Flinte auf die Schulter gelegt wurde, worauf er, den Hirtenstab in der andern Hand, vor uns her trottirte. Die Mündung der unglücklichen Flinte blieb dabei fast immer direct auf Einen aus unserer Gesellschaft gerichtet, und ungeachtet aller Ermahnungen fiel sie, nach kurzer Erhebung, immer wieder in die wagerechte Lage auf seine Schulter zurück. Was jedoch die Gefahr sehr verminderte, auf diese Weise von unserer Eskorte todtgeschossen zu werden, war die begründete Vermuthung, daß selbst bei dem besten Willen die fünf Ellen lange, verrostete Waffe nie los gegangen seyn würde. Wir kamen bald in eine rauhe Felsengegend, wo sich mehrere Höhlen zeigten, von denen man eine für die Wohnung des nemeïschen Löwen ausgibt, obgleich Diodorus und Pausanias diese an die andere Seite des Tretus verlegen, was denn den Alterthumsforschern die beste Gelegenheit gibt, sich um die Fabel der Fabel nach Belieben zu streiten. Nach einem schönen Ueberblick der ganzen Bergkette von Artemisium wandten wir uns jähling rechts, wo von einer türkischen Fontaine

aus das enge, von kahlen Hügeln melancholisch umschlossene Thal von Neméa zuerst sichtbar wird. Mitten im Kornfelde gewahrten wir den weiten Trümmerhaufen und die seit Chandlers Zeit noch immer aufrecht darin stehenden drei schlanken Säulen des Jupitertempels. Wir ritten nach griechischer Mode quer durch die schwankenden Halme eines Kornfeldes darauf zu, und richteten, nachdem wir abgestiegen waren, und Alles hinlänglich besichtigt hatten, auf einem der umherliegenden runden Marmorblöcke, im wohlthuenden Schatten der Säulen, unser von Korinth mitgenommenes Frühstück an. Zwei Hirten, nachläßig über einen Mauerrest gelehnt, waren während desselben unsere aufmerksamen Zuschauer, und nach seiner Beendigung sehr dankbare Abnehmer des Uebriggebliebenen.

So wie die Säulen des Apollotempels in Korinth die kürzesten Exemplare ältester dorischer Baukunst sind, so zeigen die hiesigen, obwohl fast aus gleicher Epoche, das entgegengesetzte Extrem der Schlankheit. Ihre Höhe beträgt den sechsfachen Durchmesser, die der Säulen in Korinth nur den vierfachen. Es ist immer eigenthümlich, wie Leake mit Recht bemerkt, daß diese beiden äußersten Extreme dorischen Styls, im ganzen Bereiche Griechenlands, so nahe an einander gerathen sind. Bekanntlich war Neméa — bei

welchem Spiele von gleicher Heiligkeit, wie bei Olympia, Delphi und auf dem Isthmus gefeiert wurden, was so viel zu Erhaltung des Nationalsinnes bei dem griechischen Volke beitrug, — keine eigentliche Stadt, sondern nur ein heiliger Hain mit Tempeln, Theater, Stadium u. s. w. Von dem letzteren findet man nur noch geringe Spuren an der türkischen Fontaine. Ein anderer Steinhaufen ist der Ueberrest einer aus antiken Fragmenten erbauten Kirche, von der Chandler sagt, daß sie durch einen in ihrer Mitte aufgewachsenen, uralten Birnbaum ganz beschattet werde, welches Leake bestätigt. Der Baum steht noch, ist aber ein Feigenbaum, dessen Wurzeln das ganze Gebäude wie ein Netz durchzogen haben. Ich hoffe, daß diese wichtige Berichtigung den gelehrten Leser ganz mit mir aussöhnen wird, wenn er im Uebrigen so vieles gleich Wichtige übergangen findet, und selbst mit Citationen vielleicht noch zu sparsam erfreut wird. Um indeß nicht gar zu ungelehrt zu erscheinen, will ich wenigstens noch anführen, daß die nemeïschen Spiele füneraire waren, bei denen die Richter in schwarzen Gewändern erschienen, und die Belohnung der Sieger nur in einer Krone von — Petersilie bestand, die am Fuße der Adrastejischen Quelle wuchs. Die Petersilie wächst nicht mehr hier, aber das

füneraire Ansehen des Ganzen kann nicht ausdrucksvoller gewünscht werden.

Von Neméa nahm ich denselben Weg, wie einst Pausanias, nach den Schluchten des Tretus. Dieser Paß ist in der neuern Revolutionsgeschichte durch Dramali's Niederlage berühmt geworden, der hier von den Griechen unter dem Oberbefehl Kolokotroni's (der aber nicht persönlich gegenwärtig war), Koliopulos und Nikitas überfallen, den größten Theil seiner Armee, Munition, Artillerie und Bagage verlor, und Nikitas den Namen des Türkenfressers (Turgophagos) verschaffte. Augenzeugen haben mir erzählt, daß die Türken, als sie das Verzweifelte ihrer Lage einsahen, und das Indieluftsprengen einiger Pulverwagen in ihrem Rücken die Verwirrung noch vermehrt hatte, sich wie Schafe, größtentheils ohne alle Gegenwehr, und nur Gebete murmelnd, niedermachen ließen. Es liegt in dem sonderbaren Charakter dieses Volkes und ihrem Prädestinations-Dogma, sobald sie sich einmal verloren glauben, sich keine unnütze Mühe mehr geben zu wollen, und lieber betend als fechtend zu sterben — eine Ansicht, die am Ende so gut wie jede andere ist.

Die Sonne war schon bedeutend vom Zenith herabgesunken, als die kornreiche Argolide, mit Argos

und seinem Schloß in der Mitte, östlich der Palamides mit Nauplia, und des Meeres weiter Spiegel dahinter, sich vor uns ausbreiteten. Bald darauf erblickten wir links an den rauhen Bergen die kyklopischen Mauern der Feste Agamemnons. Da, wo die letzten Hügel in die Ebene auslaufen, liegt ein Dorf, hier nahmen wir einen Führer, damit er uns, mit Reisigbündeln versehen, nach dem Schatzhause des Atreus zu geleite, was von den Einwohnern die Gruft Agamemnon's genannt wird, für welche Meinung Dodwell und besonders Clarke, wie mir scheint, auch siegende Gründe angeben. Wir mußten noch ziemlich lange und steil hinansteigen, ehe wir dies Monument erreichten, nach meinem Gefühl, wenn es ein Grabmal ist, woran ich nicht zweifle, das imponirendste, welches ich je gesehen. In einer rauhen, kahlen Felsengegend, deren Spitzen über tiefe Abgründe hinabstreben, steht man plötzlich vor einem kolossalen Thore, das in einen dieser Hügel hineinführt. In dem vertieften Weg vor demselben, der 20 Fuß breit ist, wird das Erdreich durch zwei hohe Mauern gehalten, deren riesige Steinblöcke nun schon über 3000 Jahre den Umwälzungen der Zeit widerstanden haben; von den grünen Basaltsäulen am Thore aber, welche in ihrem Styl der Architektur von Persepolis geglichen haben

sollen, ist nichts mehr vorhanden. Man tritt jetzt in einen geräumigen Gang von reichlich 20 Fuß Länge, nicht viel minderer Höhe und einer Breite von 12 Fuß, dessen Decke aus einer enormen Steinmasse besteht, welche die Länge und Breite des Ganges noch um einige Fuß überragt. Die angezündeten Reiser erleuchteten schon hell mit ihren rothen Flammen den trichterförmigen Dom des Hauptgemachs, welches ungefähr 50 Fuß Diameter an seiner Basis und eine gleiche Höhe hat. Es ist aus 40 Reihen horizontal über einander liegender Steinblöcke, die schräg hineinsteigen, und oben in eine Spitze, gleich einem Zelte, auslaufen, construirt, ohne eine weitere Oeffnung zu haben, als ein dreieckiges Fenster über dem Thore. Rechts führt eine niedrige Thüre, aus drei Steinen geformt, in ein anderes bedeutend kleineres und rund gewölbtes viereckiges Felsengemach, das mit einer Art Stuck überzogen zu seyn scheint; in der Mitte ragt ein roher Steinblock aus der Erde, unter dem die Sage die Reste des Atriden ruhen läßt. Die Bauart des größeren Gemachs ist ganz dieselbe, welche Weinbrenner in seinem architektonischen Werk als die erste und naturgemäßeste aufstellt, auf welche die Menschen nach den Höhlenwohnungen fielen, und deren Form allerdings allen fremden Einflüssen und jedem äußern

Druck am dauerndsten widersteht. Ueberdies ist der Bau wie ein Tumulus mit Erde bedeckt, und Einige glauben, daß früher auch der Eingang es war, und man diesen erst später ausgegraben habe; eine Ansicht, der ich nicht beistimme, denn wozu hätte dann das Fenster über dem Thore gedient, das offenbar mit dem Uebrigen aus einer und derselben Zeit ist? Man sieht im Innern noch einige Fragmente von metallenen Nägeln mitten in den Steinen der Mauer, welche der Vermuthung Raum gegeben haben, daß früher das Innere durchaus mit Metallplatten bekleidet war, wie denn überhaupt eine große Vollendung und Pracht der Arbeit bei dem Ganzen noch immer sichtbar ist.

Auf dem halben Wege von hier nach der Akropolis, oder Burg Agamemnons, bemerkt man noch Ueberreste eines andern Gebäudes derselben Art, das gewaltsam zerstört wurde. Die Einwohner nennen es Agamemnon's Bad. Höchst merkwürdig ist der Eingang der Feste durch das sogenannte Löwenthor, zu dem ein von zwei kyklopischen Mauern eingefaßter 30 Fuß langer und 20 Fuß breiter Raum führt. Das Thor ist in ägyptischer Weise, oben bedeutend schmaler als nach unten, und die Hälfte desselben verschüttet. Es wird von einem großen dreieckigen

Stein, aus demselben schon erwähnten grünlichen Basalt, gekrönt, auf dem sich ein sehr flaches Basrelief befindet, das in der Mitte eine verzierte Säule darstellt, an welcher zwei Löwen, wie Wappenhalter, sich aufbäumen. Leider fehlt der obere Theil des Steins, welcher die Köpfe der Löwen und wahrscheinlich irgend einen auf der Säule stehenden Gegenstand enthielt, der vielleicht größeres Licht über die Bedeutung des Ganzen verbreitet haben würde. Wer übrigens die beschriebenen Gegenstände selbst gesehen, kann an dem außerordentlich hohen Alter derselben unmöglich zweifeln. Sie tragen in Allem zu deutlich diesen Stempel, und zeichnen sich zu auffallend und fremdartig von allen andern hellenischen Alterthümern in Griechenland aus. Ich erklomm mit einiger Mühe die herabgefallenen Mauern, zuerst bis zur Area, dem Gerichts- und Marktplatz vor den Propyläen, wohin Sophokles die erste Scene seiner Elektra verlegt, und endlich bis zum obersten Plateau, wo sich drei noch ganz gut erhaltene Cisternen oder Kornkammern befinden, und umging dann die sehr deutlich zu verfolgenden Wälle der Citadelle, deren ganze Ausdehnung circa 12—1500 Fuß betragen mag. An der entgegengesetzten Seite fand ich noch ein anderes wohlerhaltenes kleineres Thor in einer der Mauern, von großen Blöcken zusammenge-

fügt, wo auch die Spuren einer Treppe noch sichtbar sind, die mich nach dem Bette des jetzt leeren Bergbachs hinabführte. Indem ich hier von außen nach meinen Pferden am Löwenthore wieder zurückkehrte, gewann ich zugleich eine neue, besonders pittoreske Ansicht der Feste und ihrer gigantischen Mauern von der Ost- und Nordseite. Von der Stadt selbst und ihren „Himmels-Mauern", wie sie Homer nennt, ist fast nichts mehr übrig, und von der perseïschen Quelle ebenfalls keine Spur mehr aufzufinden. Seltsam aber ist es, daß Strabo auch die eben beschriebenen Ruinen nicht gekannt zu haben scheint, denn er erklärt: von ganz Mykenae sey nichts mehr vorhanden.

Der noch zwei gute Stunden betragende Weg von hier nach Nauplia führt fortwährend durch wohlangebaute Felder, und, nachdem man die neue, sich in sehr schlechtem Zustande befindende, Kunststraße von Argos erreicht hat, bei einer Musterwirthschaft vorbei, welche das Gouvernement hier angelegt und der Obhut des als Schriftsteller über Brasilien bekannten Hauptmanns Weech anvertraut hat. Die genaue Besichtigung Mykenae's hatte mich so sehr verspätet, daß ich kaum noch vor Thorschluß, um 8 Uhr, in der Stadt ankam; denn nach dem beliebten Militairspiel unserer Zeit wird auch Nauplia mitten im

Frieden so behandelt, als befinde sich das ganze Land in Empörung, oder eine türkische Armee in der Nähe. Natürlich muß der Verkehr unter der unnützen Strenge dieser Maßregel (früher wurden die Thore sogar um 6 Uhr geschlossen) außerordentlich leiden, und ich selbst fühlte die Folgen sehr empfindlich, indem ich aus diesem Grunde in dem großen Hôtel, wo jetzt selten Fremde einkehren, und die Wirthe daher keine Vorräthe halten, nichts mehr zu essen bekommen konnte.

Nauplia hat den griechischen Anstrich schon fast ganz verloren, und gleicht mit den vielen Soldaten nach deutschem Schnitt und in den Farben Baierns ganz einer Garnisonstadt dieses Landes. Es ist überdies der Hauptwaffenplatz des Königreichs mit einem großen Arsenal, hat gute macadamisirte Straßen, eine schöne Bai, einen Kranz blauer Berge rund um die fruchtbare Ebene, und dicht über sich den romantischen Palamid, die stolzeste Festung der großartigen Venetianer, die Nauplia zu ihrer Hauptstadt in der Morea erwählt hatten. An der Meerseite sieht man die zweite niedere Festung Itz-Kalé, und im Hafen das vom Wasser umschlossene kleine Felsenfort Burdzi, auf dem, wie auf der Höhe des Palamid, die griechische Flagge weht. Hinsichtlich des Mangels aller bei uns in Städten einiger Bedeutung zu findenden Dinge,

wie der Theuerkeit aller Bedürfnisse, wenigstens für den Fremden, steht Nauplia mit Athen ungefähr auf gleicher Stufe. Ich mußte im hôtel d'Europe für zwei Herren- und zwei Dienerstuben täglich 28 Franken und für den sehr frugalen Mittagstisch 6 Franken à Person, ohne Wein, bezahlen.

Da ich im Lauf des zweiten Tages meines hiesigen Aufenthalts (heute also) viele Briefe zu schreiben und einige Visiten zu machen hatte, so blieb mir gegen Abend nur noch eben Zeit übrig, die Kirche zu besuchen, an deren Pforte Capo d' Istria seinen Tod fand. Einige Stellen in der Mauer zeigen noch die Spuren der Kugeln, welche die Soldaten der Eskorte auf die Mörder abschoßen. Der Papa, welcher Augenzeuge des ganzen Vorgangs war, bestätigte mir in Allem die dem Leser früher schon mitgetheilten Details.

Als ich nach Hause kam, fand ich einen Griechen vor, der mir, in zwei großen ledernen Säcken aufbewahrt, geschnittene Steine, über 100,000 Drachmen an Werth, nebst noch vielen Medaillen und andern Curiositäten vorlegte. Es gab einzelne Antiken darunter, für die er 2000 Drachmen forderte, unter andern einen angeblichen Siegelring Konstantins des Großen! Ein kostbarer Säbel des letzten griechischen Kaisers ward durch eine Inschrift in erhabenen goldenen Lettern

die Platanen) vor meinem Hause aufmarschirte Artillerie beobachten, welche, aus zwei Feldbatterien und einer Bergbatterie bestehend, im Begriff war, zum Manöver auszurücken, aber eine Stunde lang auf die, ich weiß nicht aus welchem Grunde, verzögerte Munition warten mußte. Besonders um die von Mauleseln getragene Bergbatterie manövriren zu sehen, folgte ich etwas später dem Zuge, und holte ihn ein, als er eben die erste Position unfern des Kugelfangs genommen hatte. Der Oberstlieutenant Hütz, welcher commandirte, ist in Baiern nur Premierlieutenant, und muß, wenn er den hiesigen provisorischen Dienst verläßt, in diesen Grad zu Hause wieder eintreten, — ein seltsames, aber allgemein hier stattfindendes Verhältniß, das für die Griechen und Philhellenen nicht schmeichelhaft ist, und auch für die Baiern zuletzt eben nicht angenehm endet. Selbst der Kriegsminister, Generalmajor von Schmaltz, ist zu Hause nur Oberstlieutenant, und als der ehemalige Commandant der Hauptstadt, Oberst Lüder, Griechenland während meiner Anwesenheit daselbst verließ, äußerte Jemand im Scherz, er ginge nur, seine Hauptmannsstelle im Vaterlande wieder einzunehmen, aus Besorgniß, hier General zu werden. Uebrigens sind diese Offiziere in pekuniairer Hinsicht sehr favorisirt. Sie beziehen in Griechenland

eine weit höhere Gage, und wenn ihre, nur auf zwei Jahre festgesetzte Capitulation abgelaufen ist, erhalten sie, außer freier Rückreise, 6 Monat griechischen Sold nach ihrem hier eingenommenen Rang, und außerdem beginnt mit dem Tage ihrer Rückreise auch von Neuem die baierische Gage nach ihrem dortigen Rang. Einige, die bloß temporair nach Griechenland commandirt waren, bekamen hier sogar mit sehr erhöhter Charge die Feldetatsgage dieses Grades, und bei ihrer Abreise dieselben erwähnten Vergünstigungen. Auf diese Weise war es gar vielen Offizieren möglich, in kurzer Zeit ihre baierischen Schulden abzuzahlen, und, befreit von Sorgen, auf griechische Kosten, das liebe Vaterland wieder zu sehen.

Unser griechischer Oberstlieutenant und baierischer Premierlieutenant also, der diese doppelte Würde mit ungewöhnlicher Grandezza repräsentirte, schien ein sehr leidenschaftlicher Militair zu seyn, und war fortwährend so beschäftigt, daß ihm nur wenige Worte abgewonnen werden konnten. Er hatte auch einige Ursache dazu, denn Vieles ging nicht nach Wunsch. Die Bedienung der Geschütze durch die griechischen Artilleristen, bei denen jetzt das baierische Exercir-Reglement das früher eingeführt gewesene französische ersetzt hat, war auffallend langsam und oft sehr ungeschickt. Dazu kam noch der lächerliche Umstand, daß einige Cartouchen

statt des Schießpulvers durch ein Versehen mit Feuerwerksatz gefüllt waren, und daher mehrere Kanonen sotto voce buntfarbige Flammen zum Entsetzen des Commandirenden ausspieen.

Das Manöver, über dessen genauere Disposition der Herr Oberstlieutenant sich nicht näher gegen mich auszulassen würdigte, wurde bis zum Dorfe Melissa, anderthalb Stunden von Nauplia, fortgesetzt, wobei auch die Bergbatterie, wie ich der Wahrheit zu Ehren bekennen muß, sich nicht sehr auszeichnete. Ich weiß nicht, woher es kam, und ob es vielleicht in der Absicht geschah, die Maulesel einzuüben, aber zu jeder Aufstellung suchte sie sich stets, ohne alle Noth, die weitesten und beschwerlichsten Wege aus. Dabei waren die Thiere so schlecht bepackt, daß unter andern dem einen, wirklich beklagenswerthesten unter ihnen, das Kanon mit halbumgewandtem Tragsattel fortwährend wie ein Fouragesack an der Seite hing, und dem armen keuchenden Langohr auf diese Weise das Erklettern der Felsen fast unmöglich machte. Bei der letzten Aufstellung dieser drei Berggeschütze, die ich mit ansah, schien der Offizier am wenigsten mit sich selbst einig werden zu können, denn nach verschiedenem Auf- und Abklettern postirte er sie endlich einzeln auf drei ziemlich entfernt von einander liegende Bergkuppen,

von wo diese so weit getrennten isolirten Diminutiv-Geschütze, aus denen man überdies keine Kartätschen, sondern nur Granaten schießen kann (weil die Lafetten die stärkere Kartätschenladung nicht aushalten), einem supponirten Feinde schwerlich viel Abbruch gethan haben würden. Auch das persönliche, wörtliche Commandiren und Herüberschreien des Batteriecommandanten auf alle drei distante Punkte hatte etwas Burleskes, und würde beim Ernst eines Gefechts nicht ausführbar gewesen seyn, so wie es auch jetzt Gelegenheit zu einiger Confusion gab, die kaum ausbleiben konnte. Der wesentlichste Theil des Manövers dünkte mir das Frühstück in Melissa zu seyn, und durch einen abermaligen komischen Zufall ward das eine der kleinen Berggeschütze gerade in der Richtung des Provlantwagens abgefeuert, als diesen in demselben Augenblick eine erlittene Beschädigung halb umwarf und zum Abpacken zwang, so daß es völlig den Anschein gewann, als habe ihn die Kanone niedergeschossen. Dieser Umstand, welcher das Frühstück bedeutend verzögerte, und sogar einer großen Schüssel mit Salat den theilweisen Untergang bereitete, gab für die lustige Jugend unter den mich begleitenden und gleich mir nur zuschauenden Offizieren der Garnison ein unerschöpfliches Thema launiger und mitunter sehr

beißender Späße her, unter welchen fortgesetzten Sarkasmen wir als eine Avantgarde, die weder mehr auf den folgenden Freund, noch den unsichtbaren Feind vor uns Rücksicht nahm, bald darauf in Gallop Melissa erreichten. Dieses bot eine sehr originelle Scene dar. Man denke sich ein von weißen Felsen umgebenes kesselförmiges Thal, in dessen Mitte sich die Reste einer venetianischen Wasserleitung befinden, und das ganz durch einen Hain vom frischesten und mannigfaltigsten Grün, das mit den buntesten Blüthen prangte, bedeckt war. Feigen-, Citronen- und Maulbeerbäume, die letzten voll schwarzer, reifer Früchte, die rothschimmernde Granatenblüthe, goldblumiger Kaktus, der rosige Oleander und der dunkle Johannisbrodbaum, alle reich mit Weinguirlanden durchflochten, bildeten dieses reizende Wäldchen, auf dessen schattigen, von einer frischen Quelle durchrieselten Grasplätzen mehrere Haufen Palikaren zehn bis zwölf ganze Hämmel über glühender Asche an hölzernen Spießen drehten, während andere Griechen ihre friedlichen Batterien von Racki (griechischen Branntwein), razinirtem Krassi (Landwein) und gekältetem Wasser längs der Bäume — dießmal in bestmöglichster Position — aufgestellt hatten.

Hier sagte ich, ehe noch das siegende Corps und sein lakonischer Commandant angelangt waren, um

ihr Mahl zu beginnen, dem lustigen Häuflein, das mich begleitet hatte, Lebewohl, und nahm dann meine Richtung quer über die Berge nach dem gegen zwei Stunden entfernten Porte Leone, einem malerisch gelegenen Hafen an der Ostküste des Peloponneses, wo sich die Reste eines venetianischen Schlosses in der Ebene mitten in einem üppigen Korinthenfelde befinden, und auf einsamen Meerfelsen ein hoher Thurm mit weitumfassender Aussicht die Gegend beherrscht. Von hier führt auf dem sandigen Meeresufer, und später über groteske Felsen hinweg, ein sehr anmuthiger Fußsteig nach einem neuerbauten Flecken, dessen reichbebuschte Gärten sich hoch an den Bergen hinaufziehen. Viele schroffe Inseln in der See, zum Theil mit alten verfallenen Festungswerken durchzogen, die mannigfachen Wellenlinien der Küste nach Epidauros hin, und die originell gestalteten Berggipfel in der Nähe, deren Steinformationen den Stämmen verknorpelter Bäume gleichen, der starre Ernst und die wilde Majestät dieser Natur lassen einen tiefen Eindruck zurück. Mich nun in das Innere des Gebürges wendend, blieb ich ungefähr eine Stunde in kahlen Steinlabyrinthen befangen, bis ich an der andern Seite am Palamid wieder hinabkam, wo sich die Ebene von Argos, in der hellsten Tagessonne erglänzend, von

Neuem vor mir öffnete. Besonders eigenthümlich erschienen von diesem Punkte aus die einzelnen, gleich Inseln aus den wogenden Kornfluren emporsteigenden, rund geformten Felsen, unter welchen die kyklopischen Mauern des alten Tyrinth den hervorstechendsten Gegenstand bilden. Der Tag war heiß, doch kühlt im Peloponnes fast immer ein frischer Wind die Temperatur, was im Sommer zu den Annehmlichkeiten des Landes gehört, im Winter aber, wie ich hinlänglich erfahren, eine sehr unangenehme Zugabe ist.

Ich hatte kaum Zeit, meine flüchtige Mahlzeit einzunehmen, als schon der Stadtcommandant bei mir erschien, um mich zur nähern Besichtigung des Palamids abzuholen.

Um die ermüdende Treppe zu vermeiden, die von der Stadt hinaufführt, ritten wir auf einem Umwege über den Berg auf der entgegengesetzten Seite in die Festung ein. Ihre Construction ist merkwürdig, und einige ihrer Werke stehen noch auf antiken Mauern, so wie der ganze Name Palamidi, der offenbar von Palamedes abstammt, bis in das graueste Alterthum hinab, hier von jeher einen befestigten Platz voraussetzen läßt. Das Innere besteht aus drei Cavalieren oder hohen Redouten, die ganz von einander getrennt, und jede mit einer äußeren und inneren Mauer umschlossen sind, so daß jede einzeln noch vertheidigt

werden kann, wenn die anderen schon genommen sind. Der äußere Wall nach der Seeseite zu ist ziemlich niedrig und hier die schwächste Seite der Festung, zugleich aber bietet er die schönste Aussicht, über die mit Kaktus bedeckte Felsenwand, auf die vorspringende Landzunge von Itz-Calé mit dem östlichen Meer, seinen Inseln und in die See heraustretenden Vorgebürgen, das Ganze herrlich hervorgehoben und wie in Rahmen gefaßt durch die gothische Architektur der verschiedenartigen Fortificationen in der Nähe, über die eine hohe Palme (nach Graf Pechio's poetischem Ausdruck) wie die Wappenfahne des Klima's emporragt. Die Venetianer hatten die Absicht, am Fuße des Palamid einen Meerkanal durch die Felsen zu sprengen, um den Palamid von Itz-Calé gänzlich zu trennen, und zugleich einen bedeckten Weg über das Wasser zur Verbindung der beiden Festungen zu führen, ein kolossales Unternehmen, das schon halb vollendet war, als die politischen Ereignisse der Herrschaft der Venetianer ein Ende in der Morea machten. Es befinden sich von den Türken erbaute Cisternen, an 30 Fuß lang und 6 Fuß breit, auf dem Palamid, der jetzt nur durch einige 40 Stück Geschütz besetzt ist, obgleich beinahe das Doppelte zu seiner hinlänglichen Vertheidigung nöthig seyn würde.

Beim Besuche der Gefangenen, die hier ausgezeichnet gut und reinlich gehalten werden, fand ich meine guten Freunde, die Kondroyanni's wieder, beide dick und fett geworden, und Soterios ganz von seinen Wunden hergestellt. Er wird im Aeußeren jetzt von seinem jüngeren Bruder weit übertroffen, der im Gefängniß erst ganz ausgewachsen zu seyn scheint, und nun einer der schönsten Männer ist, die man sehen kann. Beide erkannten mich sogleich und bewillkommneten mich mit der größten Freude, welchen schmeichelhaften Empfang ich um Erlaubniß bat, durch ein kleines Geschenk erwiedern zu dürfen. Sie schienen den Ausspruch der Gerichte über sie nicht sehr zu fürchten und ganz guter Dinge zu seyn. Man führte mich von ihnen zu einem 102 Jahr alten Häuptling, Mitro Pétrova, der wegen Rebellion in Messenien auf 20 Jahre!! hier eingesperrt ist, und noch so rüstig wie ein wohlconservirter Sechziger aussieht. Der Gefangenwärter erzählte uns, daß er sich bei vieler Lebhaftigkeit am ungeduldigsten darüber gebärde, daß man ihm nicht erlauben wolle, weibliche Gesellschaft zu sich kommen zu lassen.[1] Bekanntlich saßen hier

[1] Nicht für Damen.
Als ihm der Gefangenwärter solche leichtfertige Reden bei seinem hohen Alter verwies, proponirte er diesem lachend

auch Kolokotroni und Koliopulos über ein Jahr lang in strenger Haft, wurden nachher durch theilweise mit Gewalt gezwungene Richter zum Tode verurtheilt, und erfreuen sich jetzt, mit dem Sauveur-Orden bekleidet, der besonderen Gnade Seiner Majestät, Kolokotroni als Staatsrath und Koliopulos als Oberst oder Tetrarch der 10 Abtheilungen der neu organisirten Phalanx.

Als wir auf dem Rückwege die sehr ermüdende in vielen Wendungen herabführende Treppe niederstiegen, begegnete uns der griechische Commandant des Palamids, der, nachdem er mit uns einige Worte gewechselt, noch einmal umkehrte, um mir, wie einer Dame, ein Blumen-Bouquet zu überreichen, eine Galanterie, die mir sonderbar von einem Festungs-Commandanten vorkam, aber mit zu den griechischen Gebräuchen gehört.

Argos, den 30ten Mai 1836.

Der Oberst Kalergi, einer der Häuptlinge und reichsten Gutsbesitzer des Landes, ein fein gebildeter Mann, der ganz Europa durchreist und merkwürdige

eine Wette: mit einander gegen die Mauer zu p..... — und setzte hinzu, daß, wenn er seinen Strahl nicht weiter sende als sein Gegner, er sein Verlangen aufgäbe, wenn er aber Sieger bliebe, befriedigt werden müsse.

Fata während des Krieges erlebt hat, lud mich schon in Athen ein, ihn in Argos zu besuchen, daher ich mich heute zu ihm in diese Stadt begab, von hier aus nur ein kurzer Weg von kaum 2 Stunden. Ich besichtigte unterwegs die merkwürdigen Trümmer der uralten Akropolis Tyrinths. Die kyklopischen Mauern um den Hügel, welche mitunter bis 24 Fuß Dicke haben, und 60 Fuß hoch gewesen seyn sollen, sind größtentheils von der ältesten Art, d. h. große Steinmassen unregelmäßig über einander gethürmt, und die Zwischenräume mit kleineren Steinen ausgefüllt, einige Stellen auch, nach wahrscheinlich späterer Weise, polygonisch aufgeführt, nämlich in scharf bearbeiteten, genau auf einander passenden Polygonen in verschiedenen Formen und ebenfalls ohne Cement kunstreich zusammengefügt — doch muß ich bemerken, daß ich weder hier noch auf der Akropolis von Mykenä in den Mauern Steinmassen von so großer Dimension fand, als in dem phönizischen Tempel zu Gozo.

Man hat seit einiger Zeit die Vermuthung aufgestellt, daß die Kyklopen, von denen schon die Alten keine bestimmte Auskunft mehr geben konnten, keineswegs eine in Griechenland angesiedelte Colonie, sondern eine architektonische Verbrüderung, wie die ursprünglichen Freimaurer, waren, welche man kommen ließ,

um große Bauten nach ihrer geheimen Wissenschaft auszuführen. Die Phönizier, die Pelasger haben kyklopisch gebaut, und die Celten auch, so daß man annehmen könnte, die Druiden seyen die letzten Kyklopen gewesen, und selbst die Freimaurer (denen wir ohne Zweifel die sogenannte gothische Baukunst verdanken) nur Fortsetzung von beiden.

Es ist interessant, diese Riesenfestungswerke aus der ältesten Schule, die schon lange vor Homer erbaut wurden, mit den allmäligen Gradationen unserer Fortschritte in der Befestigungskunst zu vergleichen, doch dies Capitel würde mich zu weit führen, und meinen Lesern wahrscheinlich zu trocken erscheinen, daher ich sie sogleich in meines Wirthes gastliches Haus in Argos einführe, wo uns, außer ihm und seiner jungen Gemahlin, ein hochgebauter, doch von Alter und Strapazen schon etwas gekrümmter Held der alten Garde Napoleons, Hauptmann Chardon de la Barre, Offizier der Ehrenlegion, ferner ein schöner jüngerer Franzose und Philhellene, Rittmeister Sedage, und ein schwarzgelockter Italiener, der Gendarmerie-Mirarch Morandi, welcher eine wichtige Rolle in der italienischen Revolution spielte, und dem Gehängtwerden nur auf wahrhaft wunderbare Weise in Modena entging — gemeinschaftlich empfingen. Es ist ein ganz besonderes Ding

um einen Krieger der alten Garde Napoleons, er kommt Einem vor wie der Ueberrest einer ausgestorbenen Race, eines vorübergegangenen Heldengeschlechts, und man blickt auf den alten Feind mit Bedauern und scheuer Ehrfurcht; denn wie die Bergspitzen auch nach dem Untergang der Sonne noch von ihrem Gold erleuchtet werden, so scheint auf dem Antlitz dieser Braven noch immer ein Strahl aus dem Stern Napoleons zu glänzen.

Oberst Kalergi's Haus ist außerhalb Athen vielleicht das einzige, einem Eingeborenen angehörige, auf dem griechischen Festlande, wo man europäischen Comfort antrifft, daher uns der Tag in materiellen, wie geistigen Genüssen auf das Angenehmste hinging.

Argos selbst ist nur ein sehr kümmerlicher Ort dem äußeren Ansehen nach, doch soll ziemlich viel Wohlhabenheit darin herrschen. Es ist eine wahre Satyre auf alle diese kleinen Nester mit erhabenen Namen, wenn man in der Mitte ihres Elends den Pausanias oder Strabo in die Hand nimmt, und die Unzahl der Tempel und Kunstwerke nachliest, welche sie alle einst so reichlich schmückten. Uebrigens stehen die weitzerstreuten schmutzigen Hütten von Argos ziemlich auf demselben Flecke wie die alte Stadt, und auch von der sogenannten Larissa auf dem Berge sind die

alten Umfangsmauern noch zu erkennen; aber von dem berühmten Tempel des Apollo Lykejus, ursprünglich von Danaus gestiftet, des Jupiter Nemejus mit seinem Bronzebild von Lysikkus, der Minerva Salpinx, vor dem sich das Grab des Epiménides befand, der Agora mit dem Monumente des Pyrrhus, auf derselben Stelle errichtet, wo sein Leib verbrannt wurde, dem Tempel der Ceres, wo der rastlose König seinen letzten Athem aushauchte, und sein gefürchtetes Schild über dem Thore aufgehangen ward, — von allen diesen und hundert andern Denkwürdigkeiten gibt es nicht mehr eine Spur. Nur einige Mauern der weltberühmten Akropolis, auf denen, und wahrscheinlich in fast gleicher Ausdehnung, das neue, nun auch zerstörte Schloß erbaut ward, ein Theil des Theaters, der im Felsen ausgehauen war, und die Reste eines römischen Gebäudes darunter, sind das Einzige, was Argos von Ueberbleibseln des Alterthums noch aufzuweisen hat.

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß im 14ten Jahrhundert Argos und Nauplia Privatgüter des Herrn Pietro Cornaro zu Venedig waren, vielleicht desselben, der durch seine exemplarische Diät so berühmt geworden ist. Nach seinem Tode verkaufte sie die Wittwe für 2000 Dukaten und eine geringe Rente an die Republik.

Ich ritt Abends mit dem Oberst nach der Akropolis hinauf, um von dort die Sonne untergehen zu sehen. An einem Felsenabhang auf der Mitte des Berges hängt, gleich einem Schwalbenneste, ein kleines Kloster, das jetzt unbewohnt ist und nur an gewissen Festtagen noch zu religiösen Feierlichkeiten benutzt wird. Man sieht daselbst die Fundamente einer alten Kirche, von der die Einwohner mit Stolz rühmen, daß in ihr der Apostel Paulus gepredigt habe. Ob er von hier auch an die Korinther geschrieben, um sich den schlechten Weg nach ihrer Stadt zu ersparen, ist mir aus der Kirchengeschichte nicht gegenwärtig.

Wir ließen unsere Pferde im Schloßhof weiden, und durchkletterten dann die Trümmer verschiedener Jahrhunderte im Detail. Einige der polygonischen Mauern bieten ein besonders accurates und schönes Specimen dieser Gattung dar, und das Ganze bildet eine malerische und weitläuftige Ruine. Von der Aussicht hatte ich mehr erwartet, und fand, daß sie der von den Höhen Nauplia's nicht gleich kommt. Noch immer sah man mehrere der höheren Berge reichlich mit Schnee gestreift.

Wir nahmen von hier die kürzeste Richtung nach dem Theater hinab, das in seinem kompleten Zustande an 20,000 Menschen faßte. Capo d' Istria benutzte

es einmal zu einer Nationalversammlung, von welcher Zeit her man noch den inneren Raum im Grunde planirt sieht, auf welchem damals Gerüste errichtet waren, welche die Vornehmeren einnahmen, während das Volk auf den im Fels eingehauenen antiken Stufen placirt wurde. Das Ganze mit Teppichen, Fahnen, Lauben- und Blumen-Guirlanden dekorirt, soll einen schönen Anblick gewährt haben. Neben dem Theater sieht man andere, geradlaufende Stufen in dem Felsen angebracht, die zu einem abgesonderten Zwecke gedient haben müssen. Das römische Gebäude, quer vor im Thal gelegen, hat mehrere ganz moderne kleine Fensterreihen, wie ich sie in römischen Ruinen bisher nie so gesehen, weßhalb ich auch versucht bin, zu glauben, daß es eher aus byzantinischer Zeit herstammen möchte.

Die kleine Kirche über dem Theater, auf der Stelle des Tempels der Venus, mit dem schönen Rest eines Säulen-Kapitäls des ältesten korinthischen Styls, welchen Clarke dem späteren so sehr vorzieht, wie der geheime Gang, der zu den Betrügereien der Priester diente, sind nicht mehr vorhanden und im letzten Kriege gänzlich zerstört worden.

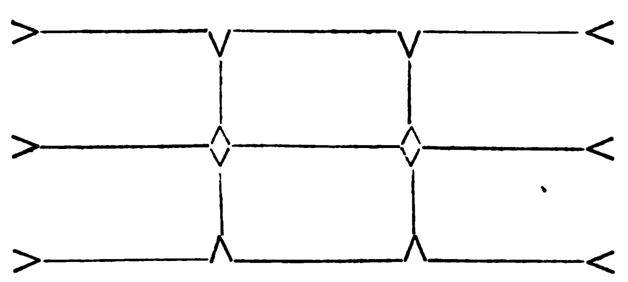
Den 21ten Mai.

Heute Morgen führte mich mein Wirth, halb in seiner Droschke, halb zu Fuß, nach dem Herdum, dem

einst so berühmten Tempel der Juno, ungefähr an-derthalb Stunden von Argos entfernt. Leake konnte diese Ruine nicht auffinden, weil er, sonderbarerweise, die Worte des Pausanias, daß sie links von Mykenä liege, so auslegte, daß er sie im Westen von diesem Ort aufsuchen müsse. Er nahm also seinen Standpunkt von Argos aus, da doch Pausanias selbst von der entgegengesetzten Seite und aus den Schluchten des Tretus kam, folglich ihm Osten links lag.

Auch hier befinden sich eine große Menge kyklopischer Mauern aus älterer Zeit als der Tempel selbst, der im neunten Jahr des peloponnesischen Krieges, also 423 Jahre vor Christus, durch die Nachläßigkeit einer Priesterin abbrannte, worauf später Eupolemus von Argos den neuen Tempel errichtete, den Pausanias beschreibt. Unter hundert andern Statuen war hier auch eine des Orestes, und das hochgefeierte chryselephantinische Bild der Juno von Polykleitos. Die Göttin ruhte auf einem Thron, in der einen Hand eine Granate, in der andern einen Scepter haltend, auf dem ein Kuckuk saß; auf ihrer Krone waren die Horen und die Grazien abgebildet. Neben ihr stand eine Hebe aus Elfenbein und Gold, ein silberner Altar mit Figuren, welche die Hochzeit des Herkules und der Hebe darstellten, und ein goldener Pfau mit Juwelen

geschmückt, nebst vielen anderen Schätzen ähnlicher Art. Es existirt noch eine ziemlich ansehnliche Mauer des Untertheils des Tempels von eigenthümlicher Construktion. Sie besteht aus großen horizontalen Quadern, in gewöhnlicher Art auf einander gelegt, aber ihre vier Ecken überall abgearbeitet, woraus sich in jeder Linie der Quaderabtheilungen eine Reihe regelmäßiger viereckiger Oeffnungen bildet, deren Zweck nicht wohl zu begreifen ist. Die Zeichnung wird es anschaulicher machen.



Keiner der Einwohner konnte sich erinnern, daß hier je Nachgrabungen gemacht worden wären, welches den General Gordon bewog, dergleichen anzuordnen; er mußte sie aber auf Befehl des Gouvernements nach sehr kurzer Zeit wieder einstellen. Es wäre diese Prohibition auch kaum zu tadeln, wenn das Gouvernement nur selbst etwas für dergleichen thäte, da es aber nichts thut, und auch den Partiku-

liers etwas zu thun nicht erlauben will, so ist Griechenland, wie die ganze künstlerische Welt, jetzt übler daran als je, und dabei wenig Aussicht vorhanden, daß es so bald anders werden möchte. In den paar Tagen der gemachten Arbeiten, in denen kaum zwei bis drei Graben aufgeworfen wurden, fand man außer einer großen Menge Vasenscherben und Ziegeln von vorzüglicher Masse, die im Bruch eine rothe Farbe zeigen, mehrere Utensilien aus Bronce, einen kleinen zierlich gearbeiteten Löwen aus demselben Metall, und ein durchbrochenes, mit großer Kunst gefertigtes Blatt in Gold. Ein solches Resultat nach kaum gemachtem Anfange hätte doch wahrlich eine Fortsetzung verdient, dennoch blieb die Sache, wie so manche andere, von der Regierung gänzlich unbeachtet.

Auf dem Rückweg erzählte mir der Oberst auf meine Bitte ausführlich die Geschichte seiner Gefangennehmung, von der ich schon früher viel gehört hatte, und die von Anfang bis zu Ende der wildesten Scene aus einem modernen Romane gleicht.

Bei der unglücklichen Affaire, wo, hauptsächlich auf Anstiftung und durch die bitteren Bemerkungen des Lords Cochrane gereizt, 4000 Griechen durch ihr beleidigtes Ehrgefühl bewogen wurden, sich ausschiffen zu lassen, um in der Ebene, einer Armee von 30,000

Türken gegenüber, und selbst von allem Geschütz entblößt, die gefährlichste Position zu nehmen — hatten sie kaum angefangen, sich leicht zu retranchiren, als die türkische Cavallerie, 12,000 Mann stark, eine so kräftige und wohl geführte Charge auf sie machte, daß im Nu der kleine Haufen, wie Kalergi sich energisch ausdrückte, von der Erde verschwand. Die Türken machten ihre Attaque fast auf die von Bülow vorgeschlagene Manier, um Infanterie-Quarées anzugreifen, d. h. sie hielten den Zügel im Munde, verdeckten mit dem linken Arm die Augen und stürzten sich so, den Säbel in der hochgeschwungenen Rechten, blindlings auf die in der Eile gezogenen Gräben. Kalergi befand sich in einer der vordersten Verschanzungen und ward von einem Spahi, indem dessen Pferd über den Erdaufwurf sprang, mit dem spitzen türkischen Bügel so vor die Brust gestoßen, daß er rücklings niederstürzte, welches ihn an jeder Gegenwehr verhinderte. Jetzt feuerte der Spahi eine seiner Doppelpistolen auf ihn ab, deren beide Kugeln durch seinen Fuß gingen, dann die zweite, welche ihm den Beinknochen über dem Knöchel völlig zerschmetterte, worauf der Spahi weiter jagte, aber sogleich von einem andern gefolgt wurde, der noch einen Schuß auf den gefallenen Häuptling richtete. Diese Kugel ging durch den Schenkel. Ka-

lergi verlor jetzt eine Zeitlang alles Bewußtseyn. Als er die Augen wieder aufschlug, sah er einen Delhi Paschi vor sich halten, der einigen seines Gefolges befahl, ihn aufzuheben. Er ward in das Lager der Türken gebracht, und in ein Zelt niedergelegt, was er wahrscheinlich seiner sehr reichen Kleidung zu danken hatte, die einen Häuptling verrieth. Er versuchte jetzt mit abgerissenen Stücken seiner Fustanelle die Wunden selbst nothdürftig zu verbinden, an denen er schon die heftigsten Schmerzen zu leiden anfing. Am andern Tage ward er bei starkem Wundfieber vor Churschid Pascha geschleppt, der nach seinem Namen frug und warum er die Waffen gegen seinen rechtmäßigen Herrn ergriffen habe? „Zur Vertheidigung meiner Religion," antwortete Kalergi. Churschid erwiederte spöttisch: die Religion kümmere ihn wohl am wenigsten dabei. „Sie muß doch Einfluß auf mich haben," sagte Kalergi, „da sie mich, den keine Noth dazu zwang, hierher gebracht hat." Churschid machte eine verrächtliche Bewegung und gab einen Wink, der ein Todesurtheil war. Der Gefangene ward nun mit mehreren Hunderten seiner Gefährten auf einen freien Platz gebracht, und alle in Reih und Glied gestellt, worunter Kalergi einer der Letzten war. Jetzt fing von oben das Köpfen an, was mit großer Schnellig-

keit vor sich ging, so daß nach nicht zu langer Zeit nur noch vier bis fünf Mann über Kalergi lebendig standen, nach deren Beseitigung die Reihe unfehlbar an ihn selbst kommen mußte. „Meine elende Lage," sagte der Oberst, „die unerträglichen Schmerzen, die mich quälten, die Betäubung, in die mich Alles, was ich sah, versetzte, hatte mich gänzlich gefühllos gegen die Todesfurcht gemacht; ich wünschte den Tod, und erinnere mich sehr lebhaft eines Gefühls freudiger Neugierde bei dem Gedanken, wie es in der andern Welt nun wohl aussehen möge. In diesem Augenblick entstand ein furchtbarer Lärm; der mir bekannte Delhi Paschi kam, von mehr als hundert Reitern gefolgt, in vollem Lauf der Pferde herangesprengt und stieß die Albanesen unserer Wache zurück; zwei Leute ergriffen mich, legten mich über ein Pferd und eilten mit mir dem Theil des Lagers zu, wo meines Beschützers eigenes Zelt stand, in dem man mich niederlegte und meinem traurigen Zustande einige Hülfe angedeihen ließ. Der Grund dieser Begebenheit war folgender: Der Delhi Paschi hatte mich gleich im Anfange gefragt, ob ich vermögend sey und ein Lösegeld bezahlen könne, was ich bejahend beantwortete. Dies hatte ihn zu dem ausgeführten Gewaltstreich bewogen, und am nächsten Morgen an mein Lager tretend, frug er

mich jetzt von neuem, wie viel ich ihm zahlen wolle, wenn er mein Leben rette, und wie das Geld dann in seine Hände kommen solle? Ich erwiederte, daß, wenn er einen Brief an meinen Bruder bestellen lassen könne, dieser ohne Zweifel gern einige tausend Colonaten für meine Befreiung geben werde, und die Mittel dazu jederzeit besitze. Gut, sagte der Türke, schreibe Deinem Bruder und setze 4000 Colonaten fest; doch, fügte er mit wilder Miene hinzu, nimm dich wohl in Acht, im Fall Du mich betrügst und nur Aufschub zu erlangen hoffest, lass' ich Dich von unten auf in kleine Stücke zerhauen. Ohne auf diese Drohung zu antworten, schrieb ich den verlangten Brief, und händigte ihn dem Delhi Paschi ein. Er schien zufrieden und kündigte mir mit wieder mehr herablassendem Benehmen an, daß er viele Mühe habe, mich zu retten, da die Albanesen ihn bei Churschid Pascha verklagt hätten, und wüthend meinen Kopf verlangten. Doch solle ich unbesorgt seyn, man werde mich jetzt zu den noch übrigen Gefangenen bringen, um ihr Geschäft zu theilen, doch müsse ich mich sorgfältig hüten, ein Wort von dem eben geführten Gespräche ihnen zu verrathen; bei der ersten Aeußerung dieser Art würde mir sicher der Kopf auf der Stelle abgeschlagen werden."

„Ich fand in dem geräumigen Zelte, wohin ich geführt wurde, vierzehn meiner unglücklichen Cameraden, die seit gestern emsig daran arbeiten mußten — die Haut von den Köpfen der Hingerichteten abzuziehen. Dies geschah, indem hinten am Schädel ein Einschnitt gemacht und Knochen und Knorpel sorgfältig herausgenommen, hierauf das Ganze stark eingesalzen, und dann die Haut, wie es bei Fabrikation der rothen Fes üblich ist, oben eingebogen und platt zusammengedrückt wurde, worauf man, immer ein Dutzend zusammengeheftet, diese in wohlgeordneter Reihe an eine darüber befestigte Leine hing. Meine Cameraden hatten schon eine traurige Fertigkeit in ihrem fürchterlichen Geschäft erlangt, dem ich mich jetzt ebenfalls unterziehen sollte. Als ich mich schaudernd weigerte, ward ich mit Schlägen und Fußtritten in's Gesicht so lange auf das Brutalste gemißhandelt, bis mich die Verzweiflung trieb, mich zu dem Unvermeidlichen zu entschließen. Ein grausamer Zufall wollte, daß der erste Kopf, den man mir in die Hände gab, der meines treuesten Dieners war, eines Taubstummen, der von Kindheit auf mit mir erzogen wurde, mir mehr als einmal das Leben gerettet hatte, und wegen seiner außerordentlichen Kühnheit und Tapferkeit in der ganzen griechischen Armee bekannt

war. Ich weinte wie ein Kind, ohne das Mitleid meiner entmenschten Peiniger erregen zu können, und Sie mögen sich meine Gefühle denken“, rief der Oberst noch jetzt mit schmerzlichen Thränen in den Augen aus, „als ich unter wiederholten heftigen Mißhandlungen die grausenvolle Operation an dem Kopfe des mir einst vielleicht ergebensten Wesens in der ganzen Welt beginnen mußte. Ich brachte hier mehrere Tage zu, während mein zerschmettertes Bein bis oben hinauf zu einer unförmlichen geschwollenen Masse geworden war, und eine blaue Farbe angenommen hatte, die mich hoffen ließ, daß diese Zeichen eines angehenden Brandes meinem elenden Daseyn bald ein erwünschtes Ende machen würden. Wir hatten jetzt sämmtliche Köpfe aufgearbeitet, die über 1200 betrugen. Als sie abgeliefert worden waren, führte man alle meine Gefährten, die man nur für dieses Geschäft so lange aufgespart hatte, ohne Verzug zur Hinrichtung ab, und ehe eine halbe Stunde verging, warf man mir *ihre* Köpfe vor, und gab mir lachend den Befehl, an diesen nun meine Kunst allein zu versuchen. Nicht eher als dies geschehen, erschien gegen Abend der Delhi Paschi wieder im Zelt, um mir anzukündigen, daß mein Bruder geantwortet und das Geld deponirt habe, so daß es im Moment

meiner Auslieferung sicher erhoben werden könne. Er stockte hier und schien fast verlegen, weiter fortzufahren. Endlich sagte er mit vieler Höflichkeit, es thäte ihm leid, daß die dringendsten Umstände noch etwas erforderten, was zu meiner Lebensrettung unumgänglich nöthig wäre, da diese, selbst mit Churschid Pascha's stillschweigender Bewilligung, nur heimlich möglich sey, weil die Albanesen schon meinetwegen rebellirt hätten, und mit solcher Beharrlichkeit auf meinen Tod drängen, daß er ihnen öffentlich nicht mehr abgeschlagen werden könne. Sie müssen daher betrogen werden, setzte er hinzu, und das einzige Mittel dazu ist, ihnen einen noch frisch blutenden Theil deines Kopfes zu zeigen, damit sie der Nachricht Glauben beimessen, daß du gleich den Uebrigen niedergemacht worden bist; in der Nacht werde ich dich dann heimlich fortschaffen lassen. Ehe ich mich noch von meinem Erstaunen über diese seltsame Anrede erholt hatte, faßten mich zwei starke Männer an den Armen, während in demselben Augenblick mir ein Dritter mit dem Rasiermesser, unter dem glühendsten Schmerzgefühl, das linke Ohr abschnitt. Ich riß mich wüthend los, und die beiden Männer wollten mich eben von Neuem packen, als der Delhi Paschi ein Zeichen machte, daß das Geschehene hinlänglich sey, und dann mein Ohr

selbst behutsam in die Hand nehmend, damit aus dem Zelte eilte, in welchem ich halb ohnmächtig allein zurückblieb. Gegen Mitternacht ward ich abgeholt, und unter den gräßlichsten Leiden auf ein Pferd gesetzt, mit dem ich endlich den Einschiffungsplatz erreichte, wo Kapitain Hamilton mich von den Türken meiner Begleitung in Empfang nahm. Es ward von Jedermann, wie von mir selbst, als ein halbes Wunder angesehen, daß ich bei dem Zustande meiner Wunden, die zehn Tage lang ohne irgend eine ärztliche Hülfe blieben, und unter allen Gemüthsbewegungen, die während dieser Zeit auf mich einstürmten, dennoch so vollkommen geheilt werden konnte, um mich in wenigen Monaten schon im Stande zu sehen, wieder thätigen Theil an der fortschreitenden Befreiung meines Vaterlandes zu nehmen, und auch später meine Gesundheit nicht im Geringsten mehr darunter gelitten hat. Der Schiffs-Chirurgus wollte mir zwar durchaus das kranke Bein abnehmen, und kündigte mir den Tod an, wenn es nicht geschähe, doch blieb ich standhaft bei meiner Weigerung, der ich, Gott Lob! die gesunde Erhaltung meines Fußes verdanke. Nur das fehlende Ohr bleibt mir als Andenken an jene schauerliche Zeit zurück und ein tiefer Jammer über das Erlebte, der auch jetzt mich oft noch mit unwiderstehlicher Melancholie ergreift."

Der Oberst war sichtlich erschüttert von seiner Erzählung, und ich dachte mit Staunen daran, wie weit doch die Wirklichkeit oft den kühnsten Flug der Phantasie überflügelt. Wer übrigens den allgemein geschätzten und geliebten Obersten Kalergi, seine Anspruchslosigkeit und Einfachheit kennt, kann die genaue Wahrheit auch des kleinsten Umstandes dieser Erzählung nicht bezweifeln, die überdies zu viel namhafte Zeugen für ihre Authenticität hat.

Tripolitza, 1ten Juni 1836.

Nachdem ich den herzlichsten Abschied von meinem gastfreien Wirth genommen und die Karavane vorausgeschickt, folgte ich ihr um 7 Uhr früh. Eine halbe Stunde von Argos passirten wir den Erásinos, der, nachdem er eine geraume Zeit unterirdisch geströmt, hier mit reicher Wasserfülle und in mehreren Armen krystallrein über grüne Wassermoose gleitet, wo er nahe der Straße verschiedene Mühlen treibt. Unterhalb derselben, eine Stunde entfernt, lag der lernäische See, der jetzt nur noch ein Sumpf ist. Dagegen befindet sich an seiner Stelle ein Tümpel von unergründlicher Tiefe. Engländer haben kürzlich ein Senkblei von 200 Yards hinabgelassen, ohne Grund finden zu können, und es ist interessant, daß schon Nero ver-

geblich eine ähnliche Untersuchung anstellen ließ. Auch hier wird jetzt, auf Anregung des thätigen korinther Beamten, an einer neuen Straße gearbeitet, die in bequemen Windungen schon theilweise über die Berge führt. Sie wird freilich nur sehr flüchtig hergestellt, eigentlich nur ebauchirt, doch ist es immer ein erfreulicher Anfang. — Zu tadeln bleibt es indeß, daß beinahe nirgends auf die Wasserabzüge Rücksicht genommen worden ist, weßhalb der nächste Winter den Weg wahrscheinlich wieder zerstören wird, und ich auch schon jetzt mehrere ausgerissene Stellen darauf fand. In dem Khan von Aglado-campo, der über einem freundlichen Thale erbaut ist, machten wir Mittag. Ich traf hier den die griechischen Lanciers commandirenden Oberstlieutenant von Stockum und eine Gerichtsperson von Tripolitza nebst einem Major der Phalanx an. Die Gerichtsperson sprach viel von dem Einfluß des von mir schon früher ewähnten Koliopulos in Tripolitza, an den ich ein Empfehlungsschreiben von Kalergi mitbrachte. Dieser Herr meinte, Koliopulos und Kolokotroni's Ansehen sey hier größer als das der Regierung, und setzte hinzu, daß ich für meine Sicherheit auf der weiten Reise besser thun würde, einen von Koliopulos mir gegebenen Begleiter mitzunehmen, als zehn Gendarmen. Die Fremden verließen mich bald,

um ihre Reise nach Argos fortzusetzen, und bloß ein denselben Weg wie ich gekommener baierischer Wachtmeister blieb zurück, der, wie ich nachher erfuhr, mit Geistesgegenwart die gute Gelegenheit benutzte, um eine starke Zeche auf meine Rechnung setzen zu lassen, indem er sich beim Wirth für meine Ordonnanz ausgab.

Eine Stunde hinter dem Khan passirt man im Gebürge Parthenion einen sehr schwierigen, lang ansteigenden und engen, aber auch sehr romantischen Paß, wo erst vor vierzehn Tagen der Major Kalogerópulos und ein Wachtmeister von Räubern angefallen wurden, aber resolut mit ihren guten Pferden durchbrachen, ohne von den ihnen nachgesandten Schüssen getroffen zu werden. Da ich einen Umweg nehmen wollte, um die Ruinen von Tegéa zu sehen, hatte ich einen Boten im Khan angenommen, mit dem ich mich bald ganz allein befand, denn allerlei Unglück traf die heutige Tagereise. Ein Maulesel war gestürzt und hatte mehrere Sachen zerbrochen; Ackermann war mein algierischer gestickter Tabacksbeutel abgeschnitten worden, den er wieder habhaft zu werden vergebens nach dem Khan zurückritt, und Emil hatte ich vorausgeschickt, um die Cirkulare der Ministerien an die Behörden Tripolitza's und das Empfehlungsschreiben an Kolio=

pulos abzugeben. Am empfindlichsten war mir der Verlust einer barok gestalteten und mit verschiedenen Desseins ausgelegten Pfeife, die ich vom Chef der türkischen Spahis unter dem Befehl meines Freundes Jussuf in Bona erkauft hatte, und die einer der Leute unterwegs verlor. Diese Reisen hier macht man nicht ungestraft, und ihre Lust muß man büßen!

Die Ebene von Tripolitza, in welche ich nun hinabstieg, liegt so hoch (1900 Fuß über dem Meeresspiegel), daß sie ein völlig deutsches Klima hat. Zum erstenmal sah ich hier wieder seit langer Zeit dichten frischen Hütungsrasen, mit weißem Klee und tausend kleinen Blumengeschöpfen angefüllt, die, wenn es nicht wirkliche Gänseblümchen waren, ihnen wenigstens wie Zwillingsschwestern ähnlich sahen. Meine Richtung seitwärts von der Straße durch die Felder nehmend, fand ich die Fußsteige überall mit blühenden Hecken eingefaßt, und lauter alte Bekannte bildeten die bunten Reihen. Das jungfräuliche Pfingströslein, die liberale Brombeere, die reizbare Brennessel, der offizinelle Hollunder, der pikante Weißdorn — Alles durchwirkt mit vielfarbigen Wicken, blauen Glockenblumen und glührothem Mohn, grüßte und flüsterte und beugte sich nieder zu mir, ja einige wollten mich gar nicht mehr ziehen lassen und hielten mich fest an meinem afrika-

nischen Mantel. Ich aber konnte nicht weilen, denn eine dunkle Macht treibt mich ja fort von Ort zu Ort! Ade, ade! schön Röschen fein, rief ich in weher Trauer, und riß mich los vom schönen Bild und seinen Dornen. Da lagen schwarz, in Schutt verfallen, Tegéa's Trümmer vor und neben mir. In ihrer Mitte erhob sich die neuere Ruine einer byzantinischen Kirche mit sechs kleinen Kuppeln und viel weiten, klaffenden Oeffnungen in den verfallenen Mauern, die größtentheils aus Fragmenten alter Baukunst, hie und da mit einem Stück Basrelief vermischt, aufgeführt wurden. Nach kurzer Rast, denn wenig war zu sehen, ritt ich durch hohe Gerstenähren, die bis über den Sattel meines Pferdes schlugen, und in denen freudig die deutsche Kornblume wucherte, dem Dorfe Piali zu, an dessen Saum einst der als das prachtvollste Gebäude im Peloponnes geschilderte Tempel der Athene Alea stand. Er war aus allen drei Ordnungen der griechischen Baukunst zusammengesetzt, unten dorisch, darüber korinthisch und der oberste Stock jonisch. Vor einiger Zeit sollen noch Säulenstücke davon vorhanden gewesen seyn, jetzt ist nichts mehr als wenige Grundmauern übrig. Doch hat man verschiedene interessante Gegenstände an derselben Stelle aufgefunden. Ein alter Bettler führte mich in einen Bauernhof am Ende des Dorfs,

wo zwei sehr merkwürdige Basreliefs lagen, das eine einen Löwen in natürlicher Größe, das andere in verjüngtem Maßstabe den Gott Pan darstellend, der, an einen Baum gelehnt, auf der Flöte bläst und einen stehenden Widder zu seinen Füßen hat; beide im ältesten Styl; den Löwen fand ich denen Mykenä's sehr ähnlich.

Mit einbrechender Nacht erreichte ich erst das zur Geburtstagsfeier und Thronbesteigung des Königs mit Reisig und Blumen geschmückte Tripolitza, eben als die Illumination begann. Man war schon etwas besorgt über mein langes Ausbleiben geworden, weil die hiesige Gegend im Rufe großer Unsicherheit steht, doch werden dergleichen Dinge immer übertrieben, und ich fand die arkadischen Schäfer bis jetzt noch sehr harmlos. Koliopulos, in reichem Staat zum Feste gekleidet, empfing mich mit dem Stadtcommandanten, Major Andrietti, an der Thür seiner Wohnung auf das Höflichste, und bat mich, ehe ich mich nach dem für mich bereiteten Hause begäbe, mich bei ihm ein wenig auszuruhen, was ich mit Dank annahm. Die Wohnung dieses reichen und mächtigen Häuptlings, einer von den dreien, die Griechenland als Gesandte nach München schickte, ist eben so außerordentlich einfach, als die übrigen griechischen Häuser. Weiße Wände, rohe Dielen

ohne Teppiche, unangestrichene Thüren und Fensterrahmen, schadhafte Glasscheiben und eine Hühnersteige, die zu alle dem hinaufführt, wiederholen sich überall. Als eine Zugabe des Luxus fand man hier wenigstens Divans, Tische und Stühle, und statt der kleinen Oellampe sogar Talglichter! Nach Einnahme der gewöhnlichen griechischen Erfrischungen von Confitüren, Wasser und Kaffee nebst der langen Pfeife, begleiteten mich die Herren durch die mannigfaltig erleuchtete Stadt nach Hause. Auf dem Dache eines Balkons war König Otto's Kupferstich aufgestellt, von einem Lorbeerkranz umgeben und von zwei riesigen Kerzen beschienen; unter ihm aber drehten sich drei bunte Lampenkreise fortwährend in verschiedenen Richtungen, was mir auffiel und als eine politische Anspielung hätte gelten können, wodurch aber ihr Lichteffekt sehr vermehrt wurde.

Die halbe Stadt drang mit mir in das große Gouvernementshaus ein, von dem ein Stock für mich bestimmt worden, und ich mußte noch eine schreckbare griechische Musik auf dem Vorsaale aushalten, ehe mich die Herren der Ruhe überließen, deren ich sehr bedürftig war, denn ich hatte, die Fußpromenaden abgerechnet, heute ziemlich zwölf Stunden zu Pferde gesessen.

Die hiesigen Feierlichkeiten zur Verherrlichung des königlichen Geburtstages schienen freiwillig und mit Herzlichkeit unternommen worden zu seyn. Dagegen fand ich es in Argos sehr unpassend, daß schon am Tage vorher ein Ausrufer durch alle Straßen ging, der bei namhaft gemachter Geldstrafe alles Arbeiten am Festtage des Königs verbot.

Den 8ten.

Ich habe, wie man aus dem Datum sieht, von der guten Luft und geräumigen Wohnung angezogen, die zwar im Anfang nur leere Wände bot, aber nach und nach durch Beihülfe mehrerer meiner hiesigen gütigen Freunde mit einem recht bequemen Divan nebst Tischen und Stühlen in Menge versehen worden ist — eine verlängerte Station hier gemacht, um in Ruhe der Schreiberei obliegen zu können. Den Tag nach meiner Ankunft lud mich mein Gönner Dimitri Plaputas Koliopulos zu einem großen hellenischen Gastmahl bei sich ein.

Noch immer erinnern die hiesigen Sitten etwas an die Odyssee und Iliade. Hammel in verschiedener Gestalt spielen eine Hauptrolle dabei, und der Wein wird sehr reichlich getrunken, doch ohne Wasser. Frau und Töchter (aber nur die verheiratheten) nahmen

Theil an dem Mahl und bedienten zugleich gelegentlich die Gäste, so wie auch ihre Männer, Offiziere der Tetrarchen des Koliopulos. Die Töchter waren hübsch mit braunem, glattem Teint, doch entstellte sie ihre Tracht, da ihr Busen, jede Brust einzeln in ein besonderes Säckchen gewickelt, so vollkommen zwei über die Schultern gehangenen Schrotbeuteln glich, daß ich einigemal bei dem Anblick große Mühe hatte, mir das Lachen zu verbeißen. Der Wirth ermüdete nicht im Ausbringen unzähliger Gesundheiten, wobei er manchmal, als besondere Freundschaftsbezeigung, etwas aus seinem Glase in das des Gefeierten schüttete, auch häufig meinem Secretair, der neben ihm saß, ein ausgesuchtes Stück Fleisch von seinem eigenen Teller gab. Er kannte ihn noch vom Palamid her, wo Herr Emil, während Koliopulos Arrests, eine kurze Zeit lang Artillerie-Commandant gewesen war. Ich saß zwischen Madame Koliopulos und der jungen Frau des Mirarchen der Gendarmerie, die halb türkisch, halb europäisch angekleidet war, und gleich allen übrigen Damen Wein und Speisen nicht mindere Gerechtigkeit widerfahren ließ als die Männer. Auch sie beglückte den neben ihr sitzenden Nomarchen häufig mit einem Bissen, den sie auf seinen Teller legte, wogegen dieser galant auf dem ihrigen die schwierigsten Stücke

mit seinem Besteck tranchirte. Alle waren dabei heiter, ungezwungen und voll natürlicher Höflichkeit, die wahrlich die geschliffenen Formen unserer Convenienz weit besser ersetzt. Wir tafelten lange, und als nach Tische Pfeifen und Kaffee in ein anderes Zimmer gebracht worden waren, führten die Männer in dem auf einer Seite offenen Vorsaal, der die freie Aussicht auf die Berge gewährte, einen charakteristischen Nationaltanz aus. Phalanxoffiziere und Diener waren alle durch einander gemischt, sich sämmtlich bei der Hand haltend, und Einer führte immer abwechselnd den Tanz an, wobei ihm jedesmal ein Tuch, das er dann vielfach um sich schwang, in die Hand gegeben wurde. Im Anfang führt dieser Vortänzer die Runde moderat und mit nicht ungraziösen Bewegungen an, doch bald nach den ersten Touren ergreift ihn der Enthusiasmus, er schleudert die Schuhe von sich und beginnt nun in Strümpfen oder barfuß die wunderbarsten Darstellungen, bald wie ein Reptil hinkriechend, bald wie ein Löwe sich auf seine Beute stürzend, während die Uebrigen ihn fortwährend mit ihrem Gesang begleiten. Heute war es ein Kriegslied, das sie anstimmten, dessen Inhalt mir so übersetzt wurde:

„Dreitausend Araber zogen beladen mit vielen „Schätzen und vielem Schußbedarf durch unsere

„heimathlichen Berge. Da erwarteten wir sie mit „Kolokotroni und Koliopulos an unserer Spitze, nur „hundert und fünfzig tapfere Klephten! Nach unserer „alten Weise hinter den Felsen verborgen, empfingen „wir die Ungläubigen mit unsern weithin treffenden „Kugeln, und nicht wissend, wo der Feind sey, noch „wie stark seine Zahl, sank schnell ihr Muth. Jetzt „brachen wir herab von den Höhen und schonten „Keinen, vernichteten, was nicht floh, und nahmen „siegend ihre Schätze, ihr Pulver und ihr Blei. Da „war Jubel und Freude, und wir schlachteten Läm„mer und setzten uns auf freier Stelle um das Mahl, „und tranken viel guten Weines dazu, tanzten dann „rund um die Tafel wie heute, und sangen der „Häuptlinge Preis — denn Brave gibt es unter „uns viele, doch Keiner gleicht Kolokotroni und „Koliopulos."

Ich bin überzeugt, die alten Helden Homers haben in der Wirklichkeit nicht viel anders getrunken, getanzt und gesungen.

Tripolitza, das auch durch seine spitz zulaufenden Ziegeldächer, die der viele Winterschnee hier nöthig macht, an unser Vaterland erinnert, zählte früher an 50,000 Einwohner, wovon die Griechen bei der Eroberung der Stadt im Jahr 1821 über die Hälfte

niedermachten. Später ließ Ibrahim Tripolitza bis auf das Thor, durch das er eingezogen war, von Grund aus verbrennen, und das Ganze bietet daher noch jetzt mehr Schutthaufen als Häuser dar, welche von ungefähr 6000 Seelen bewohnt werden. Es war in der Türkenzeit die Hauptstadt Morea's, und bedeutet durch seinen Namen (Dreistadt) gewissermaßen die Vereinigung der drei alten Städte: Tegéa, Pallantium und Mantinéa, aus deren Ueberbleibseln es wahrscheinlich auch auferbaut ward. Die Stadt war sehr wohlhabend und wird es wieder werden, wenn der Handel steigt, da in ihrer reichen Ebene Viehzucht und Ackerbau blühen. Außer den gewöhnlichen Behörden der Departementalstädte befindet sich hier das Tribunal zweiter Instanz für den Peloponnes, bei dem ich etwas verwundert war, zwei junge Deutsche als Richter angestellt zu finden, einen Grafen Tattenbach und den Doctor Hahn, beide übrigens vielfach gebildete und sehr unterrichtete Männer, deren Güte ich manche willkommene Notiz verdanke.

Das hiesige Klima wird fast für das gesundeste im ganzen Lande gehalten, demungeachtet bekam mein Kammerdiener das heftigste Fieber und ich selbst befand mich nicht wohl, was ich dem etwas trüben und nicht besonders guten Wasser zuschreibe.

Am vierten Tage meines hiesigen Aufenthalts ritt ich, von einem Lanciers-Piquet und dem Lieutenant von Bose begleitet, einem Sachsen und Enkel des allen Dresdenern so bekannten sogenannten dicken Bose — beiläufig gesagt, einem der genialsten Menschen, die ich je gekannt — nach dem zwei Stunden entfernten Mantinéa. Ungefähr auf halbem Wege, bei einem Vorgebürge, das weit in die Ebene heraustritt, und hinter dem das Thal von Mantinéa beginnt, ein Ort, der Graná genannt wird, fand im letzten Kriege ein bedeutendes Gefecht statt, in dem über tausend Türken bei einer ohne Erfolg versuchten Erstürmung der dasigen griechischen Verschanzungen blieben. Weiterhin kamen wir durch weitläuftige Wiesen, auf denen zahlreiche Heerden weideten; doch auch hier sieht man sich überall vergeblich nach hohen Bäumen um. In der ganzen Ebene von Tripolitza steht, so viel mir bekannt geworden ist, nur eine alte und hohe Pappel nicht weit von der Stadt. Auf den Bergen bemerkt man ein alterthümliches Kloster, in dessen Nähe einige Fichten zerstreut sind, im fernen Innern des Gebürges aber erblickt man ganze zusammenhängende Wälder von dieser Holzart. Als ein lächerliches Quid pro quo muß ich es erwähnen, daß ich bald darauf eine Heerde Schafe von graugelblicher Farbe, die sich auf die un-

gewöhnlichste Weise in langen Reihen über- und neben einander gelagert, und gegen die Sonnenhitze zusammengekauert hatte, wozu sie auch nicht die mindeste Bewegung machte, in der Ferne für die Ruinen von Mantinéa hielt, welche letztere denn in der That, als ich bei ihnen anlangte, nicht sehr verschieden davon aussahen; denn nur wenig von ihnen ist übrig, was über drei Fuß aus der Erde hervorträte. In dieser Höhe sind aber die ganzen Befestigungsmauern ununterbrochen erhalten, welche in einem eliptischen Kreise um die alte Stadt liefen. Zwischen ihnen erheben sich höher die Fundamente von 118, theils viereckigen, theils runden Thürmen und zehn Thoren. Die Mauern sind zum Theil noch polygonisch, doch meistens schon von horizontal übereinander gelegten Steinen aufgeführt; auch die Spuren der Gräben, die um die Stadt gingen, sind nicht nur genau zu verfolgen, sondern an vielen Orten noch mit sumpfigem Wasser angefüllt. Im Inneren des Kreises, der jetzt mit Feld bebaut ist, existiren die Reste eines Theaters und verschiedene andere Schutthaufen früherer Gebäude. Die Bauern finden beim Pflügen hier häufig Antiken verschiedener Art, doch konnte ich mir in den wenigen Hütten, die umher zerstreut sind, heute nichts verschaffen. Mantinéa liegt (wie auch Tegéa) ganz in der Plaine, die

hier in der Nähe durch einen isolirten hohen Hügel scheinbar geschlossen wird, obgleich sie sich hinter ihm noch weiter verbreitet. Auf der Spitze dieser Höhe stehen die von den Türken zerstörten Reste des Dorfes Gurtzüli und die Rudera einer Kapelle, bei der sich vier alte immergrüne Eichen erhalten haben. Ich ritt, der Aussicht wegen, zu ihnen hinauf und kehrte auf der etwas in die Ebene vortretenden Zunge des Berges zurück, von der man nach Gell's Autorität glaubt, daß es dieselbe sey, wohin Epaminondas gebracht wurde, als er die Todeswunde empfangen hatte. Pausanias hingegen verlegt die Schlacht viel weiter gegen Tripolitza hin, und nach ihm scheint das früher erwähnte Vorgebürge bei Granà der Ort zu seyn, wo Epaminondas starb und nachher sein Monument auch stand, welcher Platz in der Römer Zeit den Namen Scopjo führte. Das Orakel zu Delphi hatte dem Epaminondas gewahrsagt, daß er sich vor dem pelagos (Meer) in Acht nehmen müsse. Kurz vor seinem Tode soll er nach dem Namen der vor ihm liegenden Gegend gefragt und zur Antwort erhalten haben: man nenne diese Ebene, deren Baumgruppen Inseln gleichen, Pelagos. Ein Orakel mag noch so unbestimmt seyn, der menschliche Aberglaube findet immer Mittel, es eintreffen zu machen.

Von dem Berge konnte man die Form der Ruinen Mantinéa's am besten übersehen, welche ungefähr den dritten Theil einer deutschen Meile im Umfange messen mögen, und bei denen die fast überall ganz gleiche Höhe der noch existirenden Mauern, als habe man sie regelmäßig gerade nur so weit abtragen wollen, allerdings als ein schwer zu erklärender Umstand erscheint. Man fabelt zwar, ein spartanischer König habe einen tiefen Graben um die Stadt gezogen und dann, den Fluß Ophis hineinleitend, die Wälle, welche nur im Grunde von Werkstücken, oben aber von Ziegeln construirt gewesen, durch die Gewalt des Wassers umgeworfen — diese Geschichte ermangelt aber aller historischen Beglaubigung und überdies aller Wahrscheinlichkeit.

Hadrian that sehr viel für Mantinéa, weil sein Liebling Antinous aus einer Colonie dieser Stadt gebürtig war. Er ließ diesem auch einen Tempel daselbst erbauen, wo jährlich Ceremonien ihm zu Ehren gehalten wurden, so wie alle fünf Jahre Spiele in dem Stadium; allerdings ein sonderbarer Heiliger! Im Tempel der Juno waren drei Statuen von Praxiteles. Jetzt ist die stolze Stadt, sonst eines der Augen Arkadien's genannt, das Besitzthum weniger Bauern, und trägt den Namen Palaeopolis.

Von Pallantium hat man bis jetzt noch keine bestimmte Spur auffinden können, und Leake supponirt gewiß mit Recht, daß es einen Theil des jetzigen Tripolitza selbst einnahm, namentlich den Hügel der Citadelle, nach der eine alte Wasserleitung geführt zu haben scheint, und von deren günstiger, die Ebene nach beiden Seiten beherrschenden Situation man fast nicht annehmen kann, daß die alten Griechen keinen Vortheil gezogen haben sollten.

Ich sah eines Abends die Sonne von hier mit wunderschönen Lichteffekten untergehen. Gigantische Bergschatten spielten wie riesige Gespenster auf der Ebene und durch eine sonderbare Ideenassociation fiel mir plötzlich erst hier wieder ein, daß ich in Korinth ganz vergessen hatte, mich auf der Akropolis nach der Geisterstube zu erkundigen, von der ich in Patras erzählen gehört. Nur meine, damals alles absorbirende Gemüthsstimmung muß daran Schuld gewesen seyn, und ich bedaure diese Unachtsamkeit jetzt sehr, mit der Bitte an meinen nächsten Nachfolger, genauere Erkundigung darüber einzuziehen.

Beim Nachhausegehen kam ich über den Markt, wo ich, wie schon öfters an anderen Orten, nicht umhin konnte, die elegant antiken Formen der ausgestellten Töpferwaaren zu bewundern. Wie seltsam sich

doch Gebräuche durch die bloße Macht der Gewohnheit Jahrtausende lang fortpflanzen! Dies rohe und verwahrloste Griechenvolk, wie auch die Araber, erhielten fortwährend die Formen der Schönheit in ihren gemeinsten Haushaltsgefäßen, während wir, so lange civilisirt, uns so erhaben über jene dünkend, kaum im Stande sind, in den kostspieligsten Fabriken des Luxus, mühsam und meistens ungeschickt, nach detailirten Zeichnungen unserer Künstler, Aehnliches hervorzubringen, was hier jeder Töpfer aus uralter Ueberlieferung nicht anders kennt. Man erinnere sich, als Gegensatz, nur der wahrhaft barbarischen Formen unserer irdenen Flaschen, Krüge, Schüsseln, Lampen, Tassen u. s. w. für den alltäglichen Gebrauch!

Den 9ten.

Ich hatte nicht nur vom Grafen Armansperg, sondern auch von jedem der Ministerien insbesondere ein mich dringend empfehlendes Cirkular an alle Civil- und Militairbehörden des Reichs mit mir genommen, und ich kann nicht genug die Bereitwilligkeit und außerordentliche Artigkeit der Formen rühmen, mit der mir diese Schreiben ausgestellt, und meistens von den betreffenden Ministern selbst überbracht wurden. Herr Rizo, dem ich bei dieser Gelegenheit geäußert

hatte, daß es mir unbillig schiene, der Douane im Pyräus bei meiner Ankunft eine Rechnung von 130 Drachmen für Gegenstände meines Gebrauches haben zahlen zu müssen, die nicht zum Handel bestimmt wären, und die ich überdies aus Griechenland wieder mit mir nähme — vermittelte sogleich einen Befehl des Finanzministeriums, wonach mir das schon bezahlte Geld wieder zurückerstattet wurde; eine Liberalität des Benehmens, die, nicht wegen der geringfügigen Summe, aber wohl wegen des Sinnes, der sich hier aussprach, gewiß eine ehrenhafte Anerkennung verdient.

Auch in Tripolitza beeiferten sich die Behörden, mir in jeder Weise gefällig zu seyn, und täglich besuchte mich einer oder der andere der Dirigirenden, um sich nach meinen Wünschen zu erkundigen. Unter diesen Besuchern verdient Herr Gerásimos Kókinos aus Zante Erwähnung, ein angenehmer junger Mann, der mit Lord Byron und Trelawney nach Griechenland kam, sich im Revolutionskriege sehr ausgezeichnet hat und jetzt Offizier im Regiment Lanciers ist. Man hört immer gern von Lord Byron erzählen, wenn es auch längst vernommene Dinge sind. Herr Kókinos schreibt ebenfalls seinen Tod ganz allein falscher Behandlung der Aerzte zu, und glaubt, daß, wenn sein

Fieber nach der unter den Griechen üblichen Art behandelt worden wäre, die Krankheit leicht vorübergegangen seyn würde. Auch behauptete er, daß, nach seiner Erfahrung in diesem Kriege, und wie er selbst dreimal erprobt, Verwundungen von den griechischen Naturärzten weit erfolgreicher, als von den fremden Chirurgen geheilt würden, so daß auch unter der Behandlung der ersteren weit weniger Patienten starben, obgleich sie nur höchst selten zur Amputation schritten. Diese, fügte er hinzu, verrichten sie überdies, wie alle anderen Operationen, nur mit den rohesten Instrumenten, so daß es nichts Seltenes ist, einem Menschen den Bauch mit dem ersten besten Brodmesser aufschneiden und ihn dennoch gründlich heilen zu sehen. Gewöhnlich legen die Griechen nichts auf ihre Wunden als das Gelbe vom Ei mit Oel geschlagen, was sie Alle selbst sehr gut zu appliziren wissen, ohne den Arzt dazu zu erwarten. In der That erinnerte ich mich hier, daß schon Kalergi mir erzählte, er habe dasselbe Mittel während seiner Gefangenschaft im türkischen Lager angewandt, so oft er es sich verschaffen konnte. „Die Mainotten," sagte Herr Kókinos, „stopfen, wenn die Verwundung nicht edlere Theile getroffen hat, um nicht genöthigt zu seyn, das Schlachtfeld zu verlassen, frischen Käse mit Salz in die Wunde,

welches alle Eiterung und jeden Schmerz derselben vierundzwanzig Stunden lang gänzlich unterdrückt. Auch bei inneren Mitteln ist die Behandlung unserer Volksärzte eben so eigenthümlich," fuhr er fort. „Als mir bei Anatoliko eine Musketenkugel den Schenkelknochen zerschmetterte, wurde ich in wenigen Wochen durch einen dieser Leute auf das Beste wieder hergestellt. Er genirte mich dabei nicht im geringsten in meiner Diät, nur durfte ich keinen Wein trinken, mußte dagegen aber, auf besondere Vorschrift des Aeskulap's, in drei verschiedenen Dosen, Früh, Mittags und Abends, täglich eine halbe Flasche starken Branntweins zu mir nehmen, was durch die ganze Zeit der Kur fortgesetzt wurde, und, wie man sieht, die besten Folgen gehabt hat. Mit mir zugleich war Kapitain Hastings blessirt und ihm der Arm über dem Handgelenk durchschossen worden. Dieser wollte sich dem Griechen, der mich heilte, nicht anvertrauen, sondern ließ sich auf ein englisches Schiff bringen, wo er vier Wochen darauf, nach unnütz vorgenommener Amputation, starb."

Gegen den tollen Hundsbiß sollen die Griechen gleichfalls ein sicheres Mittel kennen, weßhalb auch die durch denselben hervorgebrachte furchtbare Krankheit hier nur wenig Schrecken erregt. Ich sah in

Athen auf einem Balle beim Grafen Armansperg drei Personen, die am Tage vorher von einem tollen Hunde scharf gebissen worden waren, und über den Zufall nur scherzten; auch scheute sich deßhalb keine Dame mit ihnen zu tanzen, noch befürchtete sie, daß die Wirkung ihrer Reize die Katastrophe beschleunigen könnte, obgleich an der Realität der Wuth des Hundes nicht gezweifelt werden konnte, da er noch Mehrere verwundet hatte, dann aber getödtet, und ihm vom Kreisarzte selbst das Diplom der Tollheit offiziell ausgestellt worden war. Ich setzte hinzu: zur guten Stunde sey's gesagt! denn Herr Koliopulos hat mir gestern zwei schöne Hunde zur Bewachung und Unterhaltung auf der Reise geschenkt, Petritti, eine Art Hühnerhund, und Schaïn, ein gescheckter Windhund, die eben, beide auf dem Vorsaal angebunden und sich noch etwas ungeduldig benehmend, so disharmonische Töne von sich geben, als spiele die griechische Musik wieder vor meiner Thür.

Eine ernstlichere Unannehmlichkeit als diese ohrenzerreißende Musik ist es, daß mein treuer Ackermann durch einen zweiten Fieberanfall meine Abreise verhindert, doch hat diese Krankheit wenigstens die gute Seite, daß, nachdem man während des Fiebers einer Leiche geglichen, man am anderen Tage, außer einiger

Mattigkeit, wenig davon mehr spürt und seine Geschäfte wieder besorgen kann.

Der Tag ging größtentheils mit Annahme von Abschiedsbesuchen hin, bei welcher Gelegenheit mir Graf Tattenbach ein sehr freundliches Geschenk mit einigen geschichtlichen Büchern über Griechenland machte, die ich bisher mit Bedauern entbehrte. Einer der Chefs bat mich nach griechischer Weise, die unsern alten ritterlichen Sitten ähnlich ist, seinen Verwandten Dimitri, einen auffallend schönen Jüngling von sechzehn Jahren, der sich in seinem reichen Nationalkostüm vortrefflich ausnimmt, als Diener mit mir zu nehmen, damit er die Welt ein wenig kennen lerne. Als ich einwilligte und Dimitri zu meinem Palikaren ernannte, machte ihm sein Onkel ein Geschenk mit kostbar ausgelegten Waffen, die ihm einst durch eigene Tapferkeit das Leben gegen die Türken gerettet, und hielt dann dem Knaben eine förmliche Rede, worin er ihn ermahnte, mich von nun an als ganz an seine Stelle getreten anzusehen und sich mit gleicher Ergebenheit nur meinem Dienste zu weihen, worauf Dimitri seine Hand auf türkische Manier küßte, an seine Stirn drückte, und davon eilte, seine Sachen in Ordnung zu bringen, wie es schien, sehr erfreut über die vor

ihm liegende Zukunft. Denn es mag ihm in Griechenland nicht recht wohl werden, wo, wie ich hörte, zwei seiner Brüder, welche an der Spitze der Revolte von 1834 in Arkadien und Messenien standen (die zur Befreiung der damals zum Tode verurtheilten Chefs Kolokotroni und Koliopulos unternommen ward, und das Gouvernement einen Augenblick in die größte Verlegenheit setzte) — als Rebellen und Staatsverbrecher mit ihren Leichen Hellas Erde neu befruchten mußten.

Khan von Wurtia im Gebürge,
den 10ten Juni 1836.

Bei schönem und warmem Wetter verließen wir endlich nach vierwöchentlichem Aufenthalt das zerstörte Tripolitza. Koliopulos mit einem Dutzend seiner Phalanxoffiziere, meistens seine Verwandte, gab mir eine halbe Stunde weit das Geleit, und bestand beim Abschied darauf, daß zwei dieser Offiziere, von denen der Eine italienisch sprach, mir als fernere Eskorte bis Sparta dienen sollten. Die nachfolgenden Maulthiere wurden durch vier Gendarmen zu Fuß, die, gleich gelernten Läufern besser als die Pferde aushalten, beschützt. Ohne Eskorte im Innern des Peloponnes zu reisen, ist jetzt fast unmöglich, weil nicht

nur viele der Bewohner Räubereien verüben, sondern selbst hie und da förmliche Banden sich gebildet haben, um von diesem Handwerk zu leben; doch sind wenige Beispiele vorhanden, daß sie einen zahlreichen und wohl bewaffneten Zug angegriffen hätten, welche Vertheidigung sich indeß nicht Jeder verschaffen kann. Daher begegnet man in diesem so interessanten Lande auch fast keinem fremden Reisenden mehr. Dies sind die Früchte einer sehr übel verstandenen Milde des Gouvernements, und der Beweis, daß dem so ist, um so schlagender, da in dem letzten Jahre der Regierung Capo d'Istria's nicht die geringste Unsicherheit in dieser Hinsicht mehr statt fand, und selbst während des Revolutionskrieges man nur selten von verübten Räubereien hörte.

Auf der Höhe fortreitend, näherten wir uns jetzt wieder der fruchtbaren Ebene von Tegéa, dessen in der Ferne kohlschwarz erscheinende Kirchenruine schön von ihrer hellgrünen Umgebung abstach; rechts bemerkten wir auf einem Felsen einen zerstörten türkischen Flecken, die erste Ansiedelung der Türken, bevor sie Tripolitza erbauten. Eine halbe Stunde später stiegen wir in einer Schlucht, die ganz mit einer seltsam geformten röthlichen Blume bedeckt war, welche eine sehr giftige Art Wolfsmilch trägt, zu dem Sa-

rantia Pótamos hinab, der sich hier unterirdisch in den Berg verliert und erst zwischen Tegéa und Megalopolis, mehrere Meilen von hier entfernt, wieder zum Vorschein kommt. Dies ist einer der Zuflüsse des Alpheus, und das Thal, welches er in unaufhörlichen Windungen durchströmt, markirte sonst die Grenze zwischen dem Tegeischen und Lakedämonischen Gebiet. Wir durchkreuzten ihn wohl zehnmal, und zwar oft ganze Strecken in seinem seichten Wasser, zuweilen von rauhen Felsen eng umschlossen, hinreitend, bis wir ein freundliches Bergthal erreichten, wo, von vielen Platanen und wilden Birnbäumen umgeben, der kleine Khan von Krya Brissi steht, ohngefähr an derselben Stelle, die einst Phyláke eingenommen haben muß, in dessen Nähe die Flüsse Alpheus und Symbola entsprangen. Wir hatten schon seit geraumer Zeit dem Khan mit Ungeduld entgegengesehen, denn ein heftiges Gewitter, das uns, so zu sagen, im Flusse mit einem zweiten Flusse aus den Wolken überfiel, hatte uns bis auf die Haut durchnäßt. Nichts dergleichen an dem hellen Morgen erwartend, waren wir leider nur gegen die Sonne gerüstet und hatten allen Schutz gegen den Regen bei dem Gepäck zurückgelassen, so daß uns nichts übrig blieb, als uns, so gut als thunlich, am Feuer zu trocknen. Die Griechen,

welche ihre Mantelsäcke mit sich führten, machten alle eine frische Toilette, denn wegen der Fieber ist ein solches kaltes Bad hier gefährlich. Auch wir entledigten uns so vieler Kleidungsstücke als wir konnten, die eine recht hübsche Frau nebst ihren zwei artigen kleinen Kindern, mit großer Geduld und vieler Geschicklichkeit, zum Trocknen wie einen Braten über der Flamme drehten, so daß ich jeden Augenblick befürchtete, sie in Feuer aufgehen zu sehen.

Da wir ein langes und bedenkliches Defilee zu passiren hatten, welches an mehreren Stellen so eng zusammentritt, daß nur Raum für einen Reiter hinter dem andern bleibt, so bestanden Koliopulo's Offiziere darauf, hier, wo eine Gendarmerie-Station ist, noch vier dieser Läufer mit uns zu nehmen, lustiges Volk, die sich unterwegs fortwährend mit dem Fangen von Feldmäusen, Schießen kleiner Vögel, und allerlei andern Leibesübungen, unter Lachen und Singen nebenbei ergötzten. Wir aber faßten uns in Geduld, denn ein neues Gewitter, das bald den ganzen Himmel überzog, und in einen Landplatzregen ausartete, der fast bis zur Nacht fortdauerte, hatte bald alle Bemühungen der hülfreichen Khanfamilie im eigentlichsten Sinne des Worts zu Wasser gemacht. Desto anmuthiger ward mit jedem Schritte die Gegend, und über-

raschte mich besonders durch ihren Baumreichthum, den ich so lange entbehrt hatte. Ich sah, ganz verwundert, wieder weite Berglehnen mit malerisch darauf zerstreuten Gruppen von Kastanien und Eichen bewachsen, abwechselnd mit den lieblichsten Gebüschen hoher Arbutus und Mastixsträucher gemischt. Die Ebenen der Thäler, durch welche der Weg hinführte, waren meistens dicht mit unserm Farrenkraut bedeckt, voll wilder Birnbäume, und reich an Wasser, was eine Menge Bergnachtigallen und Finken hergezogen hatte, die trotz des Regens auf das emsigste vor uns her flöteten. In noch höherem Grade entfalteten sich die Reize der Gegend, als wir den schlimmen Paß und den Khan von Krevátos, von dem man das Dorf Aráchova am Abhang des Berges Málevó erblickt, hinter uns hatten. Von hier bis zu unserm Nachtlager glaubte man in einem pleasure ground zu reiten. Krause Hügel, in deren dichten shrubberies man den Perückenstrauch, die kleine gefüllte weiße Rose, mehrere gelbblühende Cytisusarten, den Judasbaum, jetzt alle Aeste durch seine braunrothen Schoten niedergebogen, baumartige Myrthen, viele Sorten hoher Eriken und eine Menge anderer Ziersträucher und immergrüner Pflanzen bemerkte; an ihrem Fuß blumenreiche Weiden mit Gruppen alter Bäume geschmückt, Bergbäche in der Tiefe, die unter

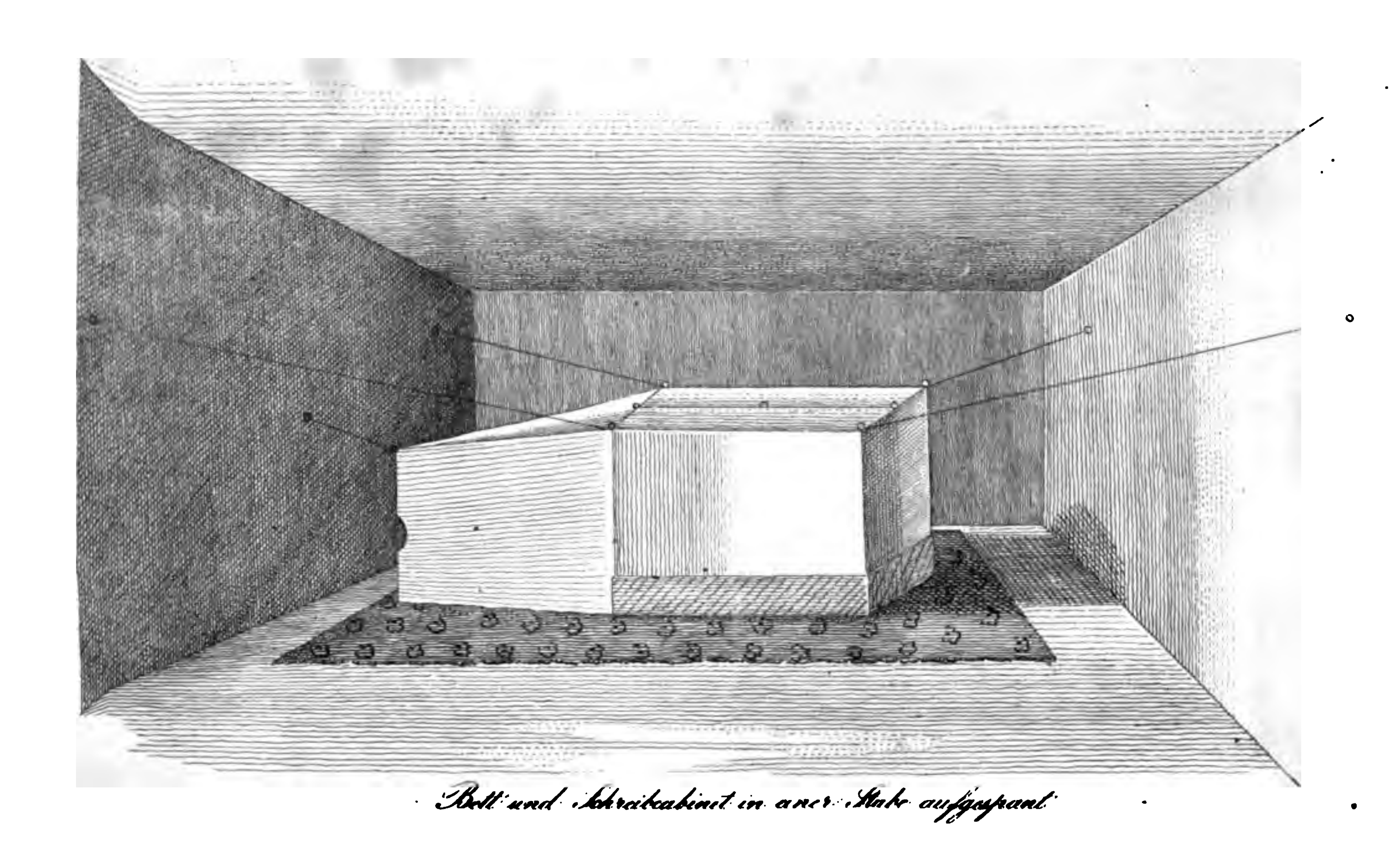
den Felsenwänden der rosenrothe Oleander einfaßte, hie und da von einem vollen Strauß goldgelben Ginsters durchleuchtet; in der Ferne die noch mit Schnee durchfurchten Gipfel des dunkeln Taygetos, so weit sie in der Höhe sichtbar wurden, und bis zu ihrem Fuß hinab von einzelnen Wolkenballen umwogt; das Ganze endlich noch durch die Musik vieler Sänger des Waldes und durch zahlreiche Heerden belebt, gewährte, selbst bei der ungünstigen Regen-Witterung, ein entzückendes Schauspiel. Demungeachtet aber verlangte auch der physische Mensch sein Recht, und die rothen Ziegeldächer des Khans von Wurliä wurden daher um 7 Uhr Abends von uns mit noch größerem Frohlocken begrüßt, als früh die berauchte Hütte von Krya Brissi.

Der Wirth war abwesend und ein Papa fungirte an seiner Stelle, der uns sogleich seinen Krassy und Raky als von vorzüglicher Qualität anpries. Auch täuschte er uns nicht, denn der Wein glich, wie ich mich ohne Zögern selbst überzeugte, fast dem Champagner an Farbe und Moussiren, wozu er nur sehr wenig raffinirt war, und was den Raky betrifft, kann ich an seiner Güte eben so wenig zweifeln, wenn ich sie nach der außerordentlichen Quantität beurtheile, welche die lustigen Gendarmen noch an demselben Abend davon auf meine Rechnung zu sich nahmen. Man

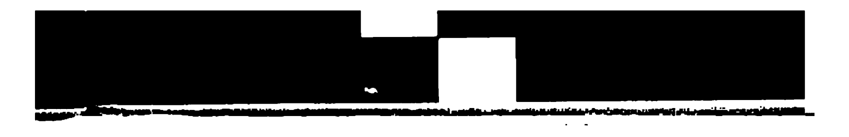
räumte mir ein ganzes Haus ein, das jedoch nur aus zwei Piècen bestand, einem Stall unten und einem Boden oben, zu dem die Treppe von außen führte. Das Dach war wie gewöhnlich durchsichtig, und es daher als eine Gunst des Schicksals anzusehen, daß jetzt der Regen aufhörte und die Nacht heiter blieb. Die Dielen meines Gemachs standen so weit auseinander, daß ich meine Pferde nicht ganz aus den Augen zu verlieren brauchte, und von oben die sehr muthwilligen Streiche mit ansehen konnte, welche sich mein erotischer Rapphengst Karragus, der sich losgerissen hatte, unter dem Geschrei und Lachen der Maulthiertreiber, die uns endlich eingeholt hatten, zu Schulden kommen ließ. In der Mitte dieser romantischen Wohnung befand sich ein Herd ohne Rauchfang, wahrscheinlich, weil man voraussetzte, daß der Rauch hinlänglichen Ausgang durch die Löcher des Daches finden könne. Es beliebte ihm aber heute nicht, diesen Weg einzuschlagen, denn ein Windgeist hielt auf dem Ziegelforst Wache, so daß wir das angemachte Feuer, nach nothdürftiger Erwärmung, bald wieder auslöschen mußten. Unterdessen war Janni bereits sehr beschäftigt, im Nebenhause ein griechisches Mahl für seine Landsleute, die Phalanxoffiziere und Gendarmen, nebst meiner Dienerschaft zu bereiten, deren Jubel die ganze

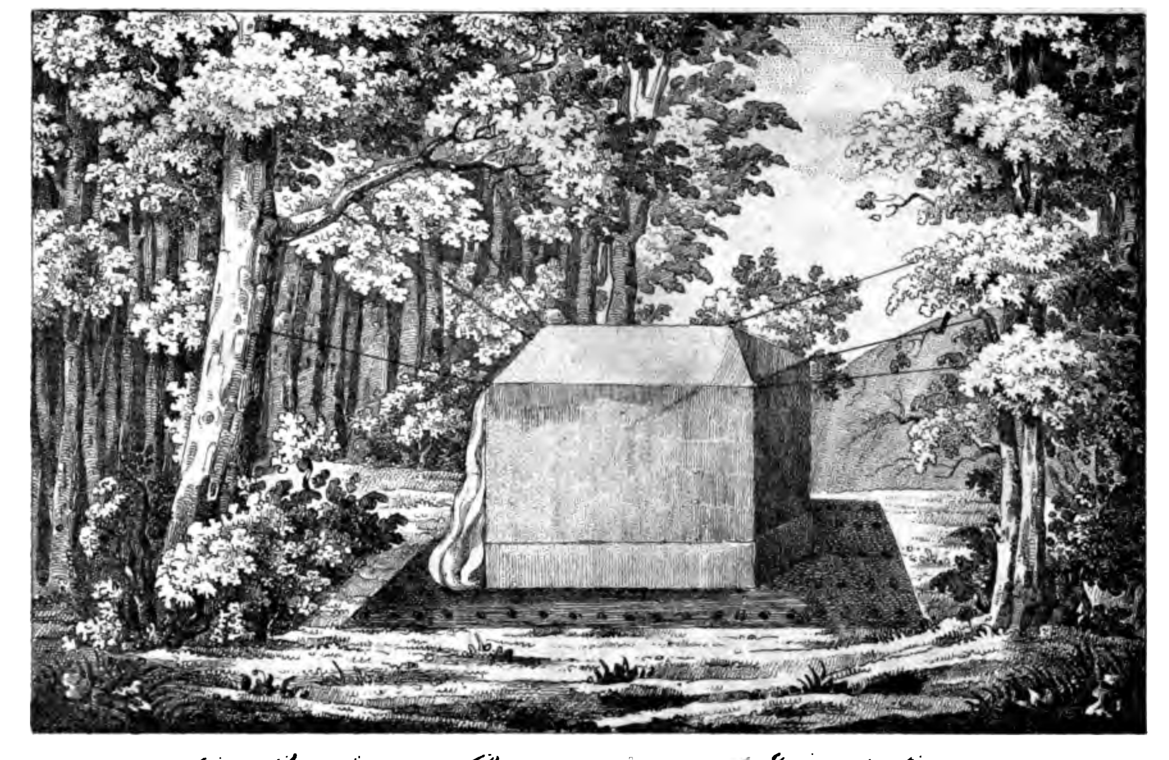
Nacht hindurch zu uns heraufschallte. Ich und mein Secretair verschmähten, zu ermüdet und durchnäßt, alle leibliche Nahrung, und suchten so schleunig als möglich Ruhe und Wärme auf unsern Lagern. Hier muß ich nun mit schuldiger Dankbarkeit die vortreffliche Feldzeltbett-Erfindung rühmen, deren Angabe und Herrichtung ich meinem verehrten Freunde, Herrn Gropius in Athen, verdanke. Da ich schon oft meinen Lesern dergleichen mitgetheilt, hoffe ich auch dießmal ihnen mit einer nähern Beschreibung dieser außerordentlichen Reisebequemlichkeit nicht zur Last zu fallen. Die Vorzüge der Erfindung bestehen in ihrer großen Vollständigkeit und dennoch ungemeinen Leichtigkeit des Transports, da die ganze Vorrichtung in einer kleinen Ledertasche am Pferde Platz findet. Ein Teppich, den man ohnehin auf Reisen hier nie entbehren kann, wird auf die Dielen, oder, wenn man bivouakirt, auf den Erdboden gelegt; auf diesen eine Luftmatrazze, wenn man sich den Transport einer mit Roßhaar gestopften, die ich mit mir führe, ersparen will. Nun denke man sich vier geräumige Himmelbettwände von feinem weißen Mousselin, nebst einem mit ihnen zusammenhängenden Boden und Decke, beide aus starkem Zwillich, so daß das Ganze, wenn es nicht aufgespannt ist, nur einen leichten Sack formirt. An der Decke befinden sich außer-

halb vier Ringe an den Ecken, durch welche Schnüre gezogen werden, deren Enden, vermöge langer Schrauben, nach Umständen an der Stubendecke oder an den Aesten eines Baumes befestigt werden, so daß die Vorhänge die nöthige aufrechte Stellung erlangen. An drei Seiten bilden diese nun ebene Flächen, an der vierten aber verlängert sich die Wand mit einer runden Oeffnung, in Form eines Damenridikül's, und kann, wie jener, auf- und zugezogen werden. Durch diese Oeffnung ist der Eingang. Hat man Betttücher, Kopfkissen und Bettdecke hineingelegt, so ist das luxuriöseste Bett fertig, man läßt den beschriebenen vierten Vorhang nur herabfallen, und ist nun vollständig gesichert gegen jede Art Ungeziefers, Muskito's, Fliegen, Wanzen, Flöhe und Consorten, die nirgends eine Möglichkeit des Eingangs finden, was bei Moustiquieren gewöhnlicher Art, die bloß über die Matratze herabhängen, wie ich vielfach erfahren, keineswegs der Fall ist. In Korinth ward in dieser Hinsicht des Herrn Gropius Erfindung auf die Probe gestellt, denn Hunderte von Wanzen, die nicht zu ertödten waren, krochen fortwährend außerhalb darauf umher, ohne daß je eine einzige davon hereindrang. Will man nun außer dem Bett daneben auch noch ein Kabinet haben, um einen Schreibtisch und Stuhl hineinzustellen, wo man



Bett und Schreibkabinet in einer Stube aufgespannt





Das Bett allein unter Baumen aufgespant als Zelt u das Cabinet

bequem und abgetrennt arbeiten kann, so wird der erwähnte Ridikül, den man sonst nur herabhängen läßt, ebenfalls aufgespannt, wodurch das Ganze die doppelte Länge erhält. Ist man im Freien und wird vom Regen überrascht, so kann man vermittelst drei anderer Ringe längs der Mitte der Decke, durch die man eine Schnur zieht, dieser Decke die Form eines abschüssigen Daches geben, an dem der stärkste Regen wie an einem Parapluie abläuft, wo dann das Bett in jeder Hinsicht als geräumiges Zelt dient. Herr Gropius selbst bivouakirte einmal einen ganzen Monat lang auf diese Weise im Freien, vor allen Angriffen der Witterüng und der Insekten, ja selbst der wilden Thiere, hinlänglich durch sein Feldzeltbett geschützt.

Die beiliegenden Umrisse werden die Sache noch deutlicher machen.

Mistra, 11ten Juni 1836.

Ich ward um 7 Uhr auf eine seltsame Weise geweckt, nämlich durch ein Schloßenwetter, dessen Eis, so groß wie kleine Eicheln, ziemlich dicht auf meine Vorhänge durch das transparente Dach des Hauses niederfiel. Ich hatte überdem von der gestrigen Erkältung ein heftiges Kopfweh davon getragen, schickte

daher Herrn Emil einstweilen allein fort, um in Mistra Quartier zu machen, und beschloß, da die Tagereise ohnedies nur wenige Stunden betrug, mich keineswegs zu übereilen, und wo möglich in meinem sichern Bett das Gewitter abzuwarten, dessen Donner jetzt majestätisch in den Bergen wiederhallte. Hinsichtlich des bessern Wetters ward aber meine Hoffnung getäuscht, und ich mußte um 11 Uhr wieder im heftigsten Regen meine Reise fortsetzen, wenn ich nicht den ganzen Tag in Wurliá verweilen wollte. Wirklich kam auch die Sonne nicht eher als bei ihrem Untergange wieder zum Vorschein, obgleich man mir früher immer gesagt, daß es im Sommer in Griechenland fast nie regne, und namentlich in Lakonien und Messenien afrikanische Hitze und Trockenheit herrsche; diese Regel muß daher starke Ausnahmen erleiden, denn von der Hitze kann ich mich bis jetzt nicht rühmen, in Hellas das Mindeste gelitten zu haben, wohl aber von der unangenehmsten und anhaltendsten Kälte.

Je mehr wir uns dem herrlichen Thale von Sparta näherten, je gigantischer die prachtvolle Gebürgsreihe des Taygetos, wenn gleich meistens, doch nicht immer, in Nebel gehüllt, sich vor uns aufthürmte, je bezaubernder ward der Anblick nach allen Seiten unserer Umgebung. Ohne Zweifel ist der Gedanke an die

spartanische Suppe daran Schuld, daß nicht nur ich, sondern auch viele Andere, sich Sparta immer als ernst und öde dachten; es ist aber zugleich die lachendste und grandioseste Gegend Griechenlands. Die Ebene voll freundlicher Dörfer, unter denen südlich auf isolirten Hügeln die Ruinen des alten Sparta und die eben fertig gewordenen Häuser des neuen hervortreten, ist wie ein Fruchtgarten mit Oliven- und Maulbeerbäumen, längs des Laufes des Eurotas mit hohen Pappeln und Platanen, reich gefüllt; schroff aus ihr empor steigt die Vorbergkette des Taygetos, wunderlich in einzelne Kegel geformt, deren Zwischenräume in der Nähe Mistra's von dem großen Erdbeben, 800 a. Ch., bis auf den Grund zerborsten, schauerliche Abgründe bilden, durch die jetzt reißende Bergwasser ihren Weg sich bahnen. Hoch auf einer dieser halbabgerissenen konischen Spitzen stehen die Thürme und gezackten Mauern eines venetianischen Schlosses, und den ganzen Berg bedecken amphitheatralisch die Ruinen der mittelalterigen Stadt Misythera. Am Fuß des Berges bis jenseits der Schlucht, und dann noch einen andern kleinen Hügel bedeckend, erstrecken sich die Häuser des ebenfalls halb zerstörten neueren Mistra. Rechts und links sieht man an den Bergen hängend die rothen Dächer der Dörfer Tripia, Wársova, Lankastra, Vor-

dónia und Ghiergitza. Auf den andern Seiten umschließt das Thal zuerst gegen Süden die niedrigere Hügelkette, welche die Maina von der Landschaft Mistra scheidet, gegen Südost das hohe Gebürge von Malvasia, im Osten der Málévo und Menelajum, im Norden die Berge von Tripolitza. Wir fanden den Eurotas so angeschwollen, daß wir einen Umweg nehmen mußten, um in der wildesten Felsengegend die thurmhohe Brücke zu erreichen, welche hier ohnfern einer Mühle darüber hinführt. Der Fluß ist an dieser Stelle eingeengt und ziemlich tief. Schaïn, der zurückgeblieben war, und seinen Weg verfehlt hatte, mußte mit einiger Mühe, aber zu unserem Ergötzen, durch den reißenden Strom hindurchschwimmen. Die Phalanxoffiziere erzählten uns, daß vorige Woche diese einsame Mühle von Räubern ausgeplündert worden sey, hier eine alltägliche Geschichte.[1] Wir betraten nun das Thal, wo die Einwohner eben mit dem Köpfen und Entlauben der Maulbeerbäume beschäftigt waren, was allerdings dem Ansehen der Landschaft einigen Abbruch thut. Ueberall saßen Männer, Weiber und Kinder in den Kronen der Bäume und erfrischten sich mit den reifen Früchten, ehe sie die Aeste herabwarfen. Seidenzucht und Feld-

[1] Hiezu das Bild.

ken blühen in Sparta; nach Leake sollen jährlich über 100,000 Pfund Seide im Bezirk von Mistra gewonnen werden, und in guten Jahren der jetzige Nomós gleichfalls an 50,000 Fässer Oel, zu ungefähr 100 Pfund das Faß, produziren, wovon ein großer Theil außer Landes geht, und der Rest in der Morea verbraucht wird. Man hält dies Oel, setzte der Oberst hinzu, für das beste in der Halbinsel.[1]

Bisher war unser Weg in südlicher Richtung den Fluß entlang gegangen, jetzt wandten wir uns rechts in eine Hügelreihe und folgten dem engen Bette eines Bergbachs, wo baumhohe Oleander in der glänzendsten Blüthe so dicht zusammentraten, als wollten sie uns mit ihren feuerrothen Federbüschen gänzlich die Straße versperren. Selbst der schmale Fußsteig war mit rosi-

1 Diese Angaben des Obersten Leake sind, wie ich mich später durch genaue Nachforschungen überzeugt habe, falsch. Nie, selbst in der Türkenzeit, wo Leake reiste, hat der Bezirk von Mistra mehr als 25,000 Oka (50,000 Pfund) Seide und 20,000 Fäßer Oel produzirt. Jetzt ist der Ertrag noch etwas geringer, obgleich Ibrahim hier durchaus nichts verheeren ließ, als was der Zweck des Krieges selbst unumgänglich nöthig machte. Dies bestärkt mich, beiläufig gesagt, in der Vermuthung, daß mehr als die Hälfte von dem, was man Ibrahim Schuld gibt, auf Rechnung der Griechen selbst fällt. Leake irrt auch hinsichtlich der Qualität. Das beste Oel wird in der Maina gewonnen und ich ziehe es dem Lucceser vor, das es besonders an Dauer übertrifft.

gen Blüthen bedeckt, welche wahrscheinlich die Schloßen des Morgens herabgeschlagen hatten. Hier durchschneiden die Reste einer antiken Wasserleitung die Schlucht, aus der man bald darauf hinaustritt und nun auf überraschende Weise das imposante Amphitheater des Taygetos dicht vor sich sieht. Wenig Minuten später erreicht man auf einem schmalen Steindamm, von blühenden Hecken überwölbt, die ersten Häuser von Mistra. Die ganze Gegend erschien mir, als sey es die Schweiz in einer südlichen Auflage.

Durch die Gefälligkeit der Tripolitzaer Behörden waren die hiesigen schon seit mehreren Tagen von meiner Ankunft avertirt, wodurch sie Zeit gewonnen hatten, mir eine Wohnung zu bereiten, deren Bequemlichkeit und sogar Eleganz, nach hiesigem Maßstabe, alle meine Erwartungen übertrafen. Ich hatte kaum Zeit, mich nothdürftig umzukleiden, als der Nomarch, Mirarch und Dimarch, der Tetrarch mit einigen zwanzig seiner Phalanxoffiziere, der Despot (Erzbischof) mit seinen Papa's, der Militair-Inspektor des Kreises und der Kreisarzt mich mit ihrem Besuche beehrten. Ihnen folgten noch mehrere Honoratioren des Orts, und mit ihnen der zufällig hier anwesende Eparch von Argos, Mauromichalis, Sohn Petro Bey's und Bruder des unglücklichen Herostratus des neuen Griechenlands.

Als diese mich verlassen hatten, war ich sehr froh, behaglich der Ruhe pflegen und mich durch einige Lectüre auf die Excursionen der folgenden Tage vorbereiten zu können.

Mistra, den 17ten Juni 1836.

Wenn die Zeit mir nicht zu kostbar wäre, hier würde ich Monate verweilen und jeden Tag neue Naturschönheiten bewundern können. So mußte ich mich nur auf das Ausgezeichnetste beschränken, und habe dabei die vergangene Woche paradiesisch verlebt, wozu die außerordentliche Herzlichkeit aller Derer, mit denen ich hier in Berührung kam, wie selbst der Landleute — unter denen sich das Gerücht verbreitet hat, daß ich mich hier ansiedeln wollte, und die mir ihre Freude darüber bei meinen verschiedenen Ausflügen auf eine wahrhaft rührende Weise an den Tag legten — gewiß viel beitragen mußte.

Da man sich hier für Geld wenig verschaffen kann, so machte mir am andern Morgen der Nomarch ein sehr willkommenes Geschenk mit einem jungen Kalbe, einem Hasen und einem Pfund frisch in dem nächsten Dorfe gemachter Butter, alles seltene Delikatessen hier zu Lande. Nachdem der halbe Tag in Gegenvisiten hingegangen war, bot sich der Doctor,

ein schöner, junger Mann, der seine Studien in Europa gemacht hat und vielseitige Bildung besitzt, gefällig an, mich nach Tripia zu begleiten, wo mitten in den Bergen die größte Cypresse in Griechenland steht. Es ist eine weibliche, deren Aeste sich wie die der Ceder weit ausbreiten, während die männliche Cypresse pyramidenförmig wächst. Ich muß sagen, daß nach Allem, was mir bisher im Peloponnes vorgekommen ist, ich hier nie eine Gegend von so außerordentlicher Frische, so viel Reichthum und Mannigfaltigkeit der Vegetation zu finden gehofft haben würde. Ohne diese Frische und ohne hohe Bäume fehlt aber, auch bei der höchsten Schönheit und Erhabenheit der Formen (die hier so häufig sind), einer Landschaft immer ihr lieblichster Reiz. Selbst die Wunder der Beleuchtung können nur in der Ferne diesen Mangel durch eine magische Täuschung ersetzen. Hier nun vereinigte sich vollständig eins mit dem andern, und selbst in den schönsten Theilen Italiens sah ich nichts, was alle Ansprüche mehr zu befriedigen fähig gewesen wäre.

Am Abhang der Berge fortziehend, kamen wir bald in die Waldregion, deren Anmuth anschaulich zu machen ich nur die verschiedenen Bäume und Sträucher zu benennen brauche, aus denen sie besteht. Nuß-

bäume, Platanen, Kastanien, unsere gewöhnlichen und immergrüne Eichen, Buchen, Fichten, Cypressen und Sadebäume, Aepfel-, Birnen-, Feigen-, Oliven-, Pfirsich- und Maulbeerbäume; als Unterbusch blühende Granaten, Rosen, Hasenkraut, Mastix, Arbutus, blüthenreiche Dornensträuche aller Art; an den vielen Bächen Oleander, reich gemischt mit gelben Lilien, Königskerzen, blauen Winden und anderen Blumen, — alles dies und hundert Pflanzen mehr füllten in der überraschendsten Mischung dies reizende Dichterparadies. Den Boden deckte meistens auch noch jetzt grüner Rasen oder hohes Farrenkraut, und Epheu im üppigsten Wuchs überhing die Felsenwände, hinter denen die ganz nahen Gipfel des Taygetos, über 7000 Fuß hoch — die höchsten noch mit Schnee bedeckt, andere fast gänzlich von einem Mantel schwarzer Tannen umhüllt — in die Wolken stiegen, und den Anblick der Sonne den Bewohnern dieses Waldes schon einige Stunden lang entzogen haben, wann in der unten hingebreiteten Ebene noch der Abend nicht begann. Von unerschöpflicher Mannigfaltigkeit sind auf der andern Seite die Aussichten nach dem weiten Fruchtthal Lakedämons mit den Ruinen Sparta's und den endlosen Gebürgswogen hinter ihnen und rund umher. Auf einem der vortheilhaftesten Punkte über

dem schroffen Abhang eines reißenden Wassers steht der vorhin erwähnte Riesenbaum, unter dessen dachartig sich breitenden Aesten eine Gesellschaft von hundert Personen hinlänglichen Raum und Schatten finden würde. Die Türken, welche viel Sinn für Naturschönheit besitzen, haben den Platz darunter geebnet und mit Mauern eingefaßt, so daß er noch jetzt häufig als Belustigungsort für die Einwohner von Mistra dient.

Ich bemerke von hier einen sich isolirt aus dem Walde erhebenden Bergkegel, auf dessen Spitze eine Kirche, wie gewöhnlich von einer Gruppe immergrüner Eichen umgeben, stand, und bezeigte meinen Wunsch, ihn zu ersteigen. Sogleich boten einige Landleute aus den einzeln zerstreut umherliegenden Häusern sich bereitwillig an, uns dahin zu führen, freilich auf Ziegensteigen, aber Menschen und Pferde sind hier nichts anderes gewohnt. Die Aussicht von der Plattform dieser Kirche (Agios Giorgios) bot den Culminationspunkt des Tages, und da keine mir bekannt gewordene Reisebeschreibung im Peloponnes ihrer erwähnt, ermahne ich jeden nach mir Kommenden, sich einen Genuß nicht entgehen zu lassen, der seiner Erinnerung nie wieder entschwinden wird. Der Beschreibung enthalte ich mich, um nicht zu ermüden,

und bezeichne unter hundert ergreifenden Schönheiten in der Nähe und Ferne nur den eigenthümlichen Eindruck, den das, ganz einem italienischen gleichende Dorf Tripia mit seinen Orangengärten in der Tiefe macht, gelehnt an einen seitwärts liegenden Bergabhang von wenigstens 800 Fuß Höhe und 4000 Fuß Breite, der von oben bis unten terrassenartig und so dicht wie ein Teppich, mit regelmäßigen Reihen blaugrüner, im frischesten Wuchse stehender Oelbäume bedeckt ist. Unmittelbar über diese schließt sich eine gleich undurchdringliche Fichtenwand des Taygetos an, oben erst in der Wolkenregion in nackte, starre Felsen auslaufend.

Ich konnte mich kaum von so vielen Herrlichkeiten losreißen, die immer eine tiefe Rührung und Dankbarkeit in mir hervorrufen, dafür, daß es mir gestattet ward, die Schönheit der Natur mit so reger Empfänglichkeit zu genießen, — wir wollten aber noch auf dem Rückweg das Felsennest der Venetianer besuchen, um von dort die Sonne untergehen zu sehen, mußten also scheiden. Der neue Weg, den wir jetzt einschlugen, führte, etwas höher an den Bergen hin, noch durch nächtlichere Waldpartien, wo es oft schwer ward, sich durch die über uns ein dunkles Laubdach bildenden Büsche durchzuarbeiten, bis man den von

wahrscheinlich mit Unrecht, da sowohl Pausanias als Polybius Angaben über diese Stadt vermuthen lassen, daß sie Sparta und dem Eurotas viel näher gelegen haben müsse. Meine Begleiter waren der Tetrarch mit vier seiner Klephten, die zu Fuß vorausliefen, Major Petiméſas, der Doctor und Herr Fengaras, ein hiesiger Advokat von Einfluß, der zugleich gut französisch spricht. Unser heutiger Weg führte uns nur in der Ebene umher und bot dennoch die größte Abwechselung. Im Anfang ritten wir durch wohlbestandene Oelpflanzungen und Maulbeerplantagen, bis wir in die Nähe des Dorfes Giovanni kamen, wo die Vegetation am luxuriösesten im Thale treibt, aber die Luft ungesund seyn soll. Ein außerordentlicher Ueberfluß an Wasser hüllt hier alles in das glänzendste Grün und gibt den Bäumen einen kolossalen Wuchs. Ich sah Feigenbäume von der Größe fünfzigjähriger Linden, und Platanen von einer solchen Dichtheit der Blätter, daß sie gewiß weit besser als alle Hausdächer in Griechenland den Regen abhalten müssen. Dies Dorf kann ein, mit Mauern durchkreuzter und mit einzelnen Häusern besetzter Orangen- und Citronenhain genannt werden, hie uud da mit höheren Waldbäumen gemischt und von vielen Bächen durchrieselt, welche die geringe Sorgfalt ersetzen, die

auf die Cultur verwandt ist. Eine halbe Stunde hinter St. Giovanni, oder richtiger Agios Jannis, liegt in der lieblichsten Umgebung ein massives Haus, dem ein Stein-Aquädukt reichliches Wasser zuführt. Ich war verwundert, mehrere seiner Bewohner, als wir vorbeiritten, herauslaufen zu sehen, um den Griechen meiner Begleitung in großen blechernen Dosen Priesen anzubieten, bis ich erfuhr, daß der romantische Ort — eine Schnupftabaksfabrik sey. Die Griechen sind aber beinahe eben so große Liebhaber vom Schnupftabak, als die Araber in der Barbarei. —

Wir betraten jetzt einen etwas weniger lachenden und sehr steinigen Anger, wo ein starker Geruch mehrere offizinelle Pflanzen verrieth, deren Qualitäten uns der Oberst erklärte und sehr anpries. Auf den Gipfeln der vor uns liegenden Bergkette, welche Sparta's Ebene von der Maina trennt, sieht man schon viele der weißen Thürme, deren jedes Dorf in der Maina zu seiner Vertheidigung einen aufzuweisen hat, welches dortige Insurrectionen so schwer stillen läßt. Anfang dieses Jahres machte ein bloßer Dorfhäuptling Skilakakis der Regierung, die seinen Thurm zerstören wollte, so viel zu schaffen, daß ein ganzes Bataillon Nationaltruppen gegen ihn verwendet werden mußte. Er ward nach hartnäckiger Vertheidigung

gefangen, entfloh auf dem Transport und erfror im Schnee. Die ganze Begebenheit wurde in Athen sorgfältig verheimlicht. Slavochory ist im Kriege größtentheils zerstört worden, unter andern auch die Kirche verbrannt, in welcher sich mehrere interessante Alterthümer befanden. Dergleichen ist jetzt nichts mehr übrig, mit einziger Ausnahme einiger umhergeworfener Säulen, wovon eine noch die Fragmente einer Inschrift zeigt. Amyklae war keine große Stadt, aber im Alterthum berühmt durch einen kostbaren Thron und die darauf stehende Statue des Apollo, ein Koloß von 60 Fuß Höhe.

Petimésas hatte uns hier beim Maire des Orts die Galanterie eines ächten Klephtenmahls bereiten lassen, das charakteristisch genug war. Ein ganzer Hammel, am Holzspieße über glühender Asche gebraten, ward durch zwei Leute mit sammt dem langen Pfahl, an dem er hing, in die Stube getragen, wo wir auf Teppiche uns gelagert hatten, und dann neben uns gegen die Wand gestellt. Jetzt näherte sich ihm der Vornehmste der Klephten, zog seinen Dolch und tranchirte ihn, mit einer wahrhaft bewundernswürdigen Kenntniß der Anatomie, in wenig Augenblicken, bis auch nicht mehr der kleinste Theil am Spieße haftete. Ein Zweiter nahm dem Ersten die

Stücke ab, Alles, wie sich von selbst versteht, mit dem natürlichen Werkzeug der bloßen Hände, und legte sie auf eine große hölzerne Platte zurecht; für mich ward, als Ehrenbissen, das am meisten geschätzte Schwanzstück auf einen Teller placirt, der nebst einer Schüssel rohen Salats, ohne Salz noch andern Ingredienzien, Platz auf einem niedrigen türkischen Tische fand, den man vor uns hingesetzt hatte. Ein dritter Klephte, der den Dienst des Kellermeisters versah, schenkte aus einem bunt verzierten Bocksschlauch in große Becher sehr guten Krassy ein, dem, so wie dem Hammel, von der ganzen Gesellschaft weidlich zugesprochen wurde. Eine Menge der Dorfbewohner standen um unser Mahl her und baten, da sie gehört, ich wolle mich unter ihnen niederlassen, auf meine Gesundheit trinken zu dürfen, was ich „auf gute Nachbarschaft" erwiederte.

Als wir uns eine Stunde nachher von Neuem zu Pferde setzten, war der alte Oberst sehr lustig geworden, und, gleich dem Jüngsten seine Reiterkünste zeigend, sprengte er so wild über Stock und Stein, daß Viele Noth hatten, ihm zu folgen. Die Richtung ging nach einem früher stark befestigten Thurm, den Jatrakos Leute auf fast unglaubliche Weise 21 Tage lang gegen Ibrahim vertheidigten, welcher ihn vergebens von drei Seiten mit seinem, allerdings nur

sehr schwachen, Berggeschütz beschoß. Der Thurm, welcher mitten in der Ebene zwischen dem Taigetos und dem Eurotas steht, ist 60—70 Fuß hoch, mit zwei auslaufenden Traversen, wenigen Lucken in der Mitte und acht Lünetten an seiner Spitze, übrigens ohne Gräben, noch irgend ein äußeres Vertheidigungsmittel. Der Oberst, der früher von den Aegyptiern gefangen worden war, und sich selbst ranzionirt hatte, wußte, daß Ibrahim sehr viel daran gelegen war, sich seiner wieder zu bemächtigen, und verbreitete daher das Gerücht, daß er sich selbst im Thurme befinde, um Ibrahims ganze Aufmerksamkeit dahin zu lenken. Er besetzte ihn indeß nur mit 30 seiner Getreuesten, und während diese von den Aegyptiern belagert wurden, gelang es ihm, mit seinen übrigen in den Bergen verborgenen Truppen, die einige hundert Mann stark waren, die kostbare Zeit zu benutzen, um die ganze fliehende Bevölkerung von Mistra, am Fuß des Taygetos sich hinschleichend, nach und nach Alle in Sicherheit zu bringen. Als diese Kriegslist geglückt war, benachrichtigte er die Besatzung des Thurmes davon durch ein abgeredetes Zeichen. In einer dunkeln Nacht, und nachdem der Thurm schon so beschädigt war, daß er überdem nicht länger gehalten werden konnte, fand auch diese Besatzung Mittel, zu

entfliehen, von der nur wenige Mann und der Papa während der Belagerung geblieben waren. Die Aegyptier gaben sich einem so großen Zorn über ihre vergeblichen Anstrengungen hin, daß sie noch post festum eine Mine unter den Thurm legten und die Hälfte davon in die Luft sprengten, was ihm, da die andere unversehrt stehen blieb, jetzt ein wunderliches Ansehen gibt.

Als König Otto hier war, und von Jatrakos auf diesen Platz geführt wurde, rief er, mit edlem Eifer sich zu dem greisen Krieger wendend: „Es ist billig, daß dieser Schauplatz Ihres Ruhms auch keinen andern Herrn habe, als Sie!“ — und schenkte dem würdigen Spartaner neuerer Zeit den Thurm mit seinem ganzen Gebiet. Dies letztere ist nun in einen friedlichen Weingarten umgewandelt, und der halbstehende Thurm wieder in so weit zugänglich gemacht worden, um ein kleines meublirtes Kabinet auf seiner Spitze tragen zu können, das zu einem schönen Belvedere für den Ueberblick der Plaine und den geschlängelten Lauf des Eurotas dient.

Unsern Rückweg nahmen wir noch dichter an den schroffen Bergwänden des Taygetos entlang, fortwährend von Laubholz und reichen Waizenfluren umgeben, doch hatte uns die Zeit übereilt und es war Nacht

mit schwerer ungesunder Luft in dem feuchten Thal geworden, ehe wir Mistra wieder erreichten. Dies hatte die unangenehme Folge, daß unser lieber Führer, der sich vielleicht vorher zu viel erhitzt, noch unterwegs bedenklich krank ward, und nur mit Mühe bis in seine Wohnung gebracht werden konnte. Er ist auch jetzt noch sehr leidend und schwebte zwei Tage lang in großer Gefahr.

Ich selbst befand mich nicht recht wohl, doch war ich heiteren Muthes und machte in dieser Hinsicht eine sonderbare Bemerkung über meine progressive Seelenstimmung. Die erste Woche nach meiner Flucht von Athen war für mich eine fortdauernde Marter, doch schon als der erste Freitag vorübergegangen, fühlte ich eine auffallende Veränderung. Nach dem zweiten ward mein ganzer Sinn leichter, nur noch durch einzelne Rückfälle gepeinigt; nach dem dritten aber ist es, als wäre mir ein Trunk aus Lethe gereicht worden. Hätte ich nicht aufgeschrieben, was mir begegnet, ich würde mich nur undeutlich desselben erinnern, und es kommt mir jetzt oft so vor, als sey das Ganze gar nicht meine, sondern eines Andern Geschichte, oder gar nur die Erfindung meiner eigenen Phantasie, die sich habe üben wollen, eine schwierige Lage und die noch schwerer zu erklärenden Eindrücke

zu schildern, denen die menschliche Seele aus ihr oft ganz unbekannten Ursachen unterworfen zu seyn scheint. Ja, unser Leben gleicht einem Traume! und dieses Traumes Wahrheit ist immer relativ. Mir aber, und vielleicht auch dem Leser, wünsche ich Glück, ohne weiter zu grübeln, daß Ruhe wieder in meine Brust gezogen und die Ondulationen eines vielleicht zu reizbaren Gehirns von Neuem der hellen Fläche eines Spiegels gleichen, bereit aufzunehmen und wiederzugeben, was der fortrollenden Zeit darauf abzubilden belieben wird.

Es ist eine wahre Wonne, diese herrliche Natur mit allen ihren reichen Erinnerungen aus so verschiedenen Zeiten zu durchstreifen, und ich erinnere mich kaum je eines angenehmern Aufenthalts — auch habe ich der Versuchung nicht widerstehen können, und bereits eine Anerbietung an das Gouvernement in Athen abgehen lassen, um von ihm das Thal von Kyparissia, ungefähr tausend Morgen, rund um die Riesencypresse, zu acquiriren. Gelingt es mir, dieß Geschäft abzuschließen, so denke ich mir hier einen Pyrgos aufzubauen, dessen Umgebung schon Alles im vollsten Maße besitzt, was ich mir andern Orts durch zwanzig Jahre lange Arbeit und mit unverhältnißmäßig großen Mitteln doch immer nur unvollkommen verschaffen könnte.

Einstweilen ritt ich noch einmal in Begleitung des Dimarchen hinaus, um mich an dem prächtigen Anblick zu letzen, mich zugleich im Voraus mit der Localität auf's Genaueste bekannt zu machen, und durch die Behörden anordnen zu lassen, daß man bis zu ausgemachter Sache keinen Baum fälle, noch zum Behuf des Schaffutters ihn seiner Aeste und seines Laubes beraube.

Der folgende Tag ward Menschen und Pferden zur Ruhe angewiesen, von mir aber der Häuslichkeit gewidmet, namentlich der Instruction meines jungen Palikaren, dessen Naivetäten beim besten Willen, wegen der Schwierigkeit, uns zu verständigen, da wir uns gegenseitig solcher Sprachen bedienen müssen, die der Andere nicht versteht, zuweilen sehr ergötzlich sind. Als ich ihm z. B. neulich durch Zeichen andeutete, eine Karaffe Wein zur Kühlung in einen Zober mit kaltem Wasser zu stellen, goß er den Inhalt derselben hinein, und als ich auf eine Cotelette hindeutete, die ich zu verzehren wünschte, weßhalb ich erst auf die Cotelette, dann auf den Mund hinwies, aß er sie selbst. Am Lächerlichsten war mir die Manier, wodurch er mir bei einem etwas langen Nachtwachen verständlich zu machen suchte, daß er Lust habe, zu Bette zu gehen. Er trat nämlich zu wiederholten

Maleri in meine Schlafstube, wo ich arbeitete, mit einer schlohweißen Nachtmütze auf seinen braunen Lockenkopf gestülpt, und zog dann die Bettdecke so lange zurecht, bis ich mich seiner erbarmte (denn der Nachtschlaf scheint für die Griechen ein Bedürfniß zu seyn), und mich von ihm ausziehen ließ. Ferner trieb ich heute wieder einmal ärztliche Geschäfte. Meine griechische Wirthin, die an einer chronischen Leibverhärtung, wahrscheinlich der Leber, litt, hatte sich, da sie die Aerzte für inkurabel erklärt, in den Kopf gesetzt, ich könne sie herstellen, und zwang mich beinahe, ihr etwas zu verschreiben. Ich gab ihr also ein Recept meines seligen Freundes Gall, von dem er mir oft gesagt, daß dem andauernden Gebrauch dieser Medicin keine Leberkrankheit widerstehe. Jedenfalls hat die Frau nun 6 Monate lang neue Hoffnung. Auch ein blindgeborenes Kind sollte ich sehend machen. Dies mußte ich aber bescheiden ablehnen.

Zu meiner letzten Excursion ward das alte Sparta bestimmt, und während eines heißen Nachmittags die Tour begonnen. Längs mehrerer schnellfließenden Bäche hin, unter dem Dome hoher Pappeln, deren Stämme fast durchgängig in Epheusäulen verwandelt waren, und deren Aeste alle Arten von Winden und Ranken vereinten, in einer durchaus üppigen und fruchtbaren

Landschaft, erreichten wir zuerst das Dorf Magúla, wo ein deutscher Architekt, Herr Baumgarten, mit seiner Familie wohnt, der von der Regierung mit dem Bau Neu-Sparta's beauftragt ist. Er bewirthete uns mit einer kleinen Collation, bei der seine schöne Tochter den Wein kredenzte, und es wäre höchst undankbar, nicht auch eines vortrefflichen germanischen Rahm-Kirschkuchens zu gedenken, dessen Verdienste wir mit Patriotismus erkannten. Der gute Baumgarten versuchte uns zu Pferde zu begleiten, doch dieser Leibesübung ganz entwöhnt, und überdies nur mit einem schwankenden Packsattel und einer Halfter statt Zaumes versehen, zog er vor, sobald wir die Tripia, einen kleinen Fluß, der in den Eurotas strömt, passirt hatten, sich ferner nur der Kraft seiner eigenen Beine zu überlassen, was sich bei der ziemlich drückenden Gewitterschwüle des Tages und bei einem Marsch, der meistens durch mannshohe Waizenähren oder eben so lange Disteln und über Steintrümmer hinwegging — einem russischen Schwitzbade als vollkommen äquivalent auswies. Wir hatten bis Sparta binnen einer starken Stunde schon drei Flüsse gekreuzt, den Pandeleimona, die Kyparissia und Tripia, und der vierte, größte lag jetzt vor uns, der Eurotas.

Das neue Sparta, welches erst aus vier ziemlich

unförmlichen, nur halb fertigen Häusern besteht, und einen kahlen, dürren Hügel einnimmt, präsentirt sich bis jetzt noch überaus kümmerlich, und es ist den Bewohnern von Mistra nicht sehr zu verdenken, daß besonders diejenigen, welche daselbst eigene Häuser besitzen, einige Abneigung zeigen, die Emigration vorzunehmen, welche die Regierung nicht nur wünscht, sondern sogar befohlen hat. Die Zumuthung ist allerdings etwas stark: wegen der ungesunden Luft Mistra's, welche übrigens die Einwohner und selbst der hiesige Kreisarzt gänzlich bestreiten, ihre Stadt in Ruinen fallen zu lassen, um sich auf eigene Kosten eine Stunde davon anzubauen, wozu ihnen die Regierung nur den Fleck unentgeldlich, aber weiter keine Mittel gibt. Das Sonderbarste ist, daß auch Die, welche bauen wollen, sich darüber beklagen, durch die endlose Verzögerung der in Athen unerläßlichen Formalitäten zur Ueberweisung der nöthigen Grundstücke, hauptsächlich aber durch die nicht erfolgende Entschädigung der Grundbesitzer, welche zum Terrain der neuen Stadt ihr Land abtreten mußten — auf die peinlichste Weise paralysirt und aufgehalten zu werden. Es scheint daher hier, wie bei andern Dingen, daß die Regierung zugleich will und nicht will, und sich besser in einem nie aufhörenden Provisorium als in kräfti-

gem und thätigem Streben nach einem bestimmten Zwecke gefällt. Eine vortreffliche Entscheidung derselben, die mir ein Partikulier aus Mistra mittheilte, charakterisirt diese Richtung zu gut, um sie nicht hier anzuführen.

Die für das Gouvernement unternommenen Bauten im neuen Sparta sind so außer allem Verhältniß kostspielig geworden, daß unter andern das für den Erzbischof bestimmte Haus von sechs Fenstern Front und drei an der Seite, nur aus Einem Stockwerk und rez de chaussée bestehend, und kaum zu zwei Drittheilen vollendet, schon 23,000 Drachmen kostet. Dies kommt zum Theil daher, daß das Gouvernement einen Architekten (eben meinen Freund Baumgarten) hier angestellt hat, der nicht griechisch kann, und folglich von den Handwerksleuten vielfach hintergangen wird. Man bat also, sonst mit dem sehr braven Mann ganz zufrieden, ihn entweder durch einen Solchen zu remplaciren, der der Sprache mächtig sey, oder dem Bisherigen einen griechisch sprechenden Adjunkt beizugeben. Nach drei Monaten erfolgte zur Antwort: die Regierung habe die Eingabe berücksichtigt, und so eben einen gemessenen Befehl an den (56jährigen) Architekten ergehen lassen, sofort — griechisch zu lernen!

Eine halbe Stunde weiter nach Süden liegt das

ganz in Grün gehüllte Dorf Kalagonia, welches neben seiner Kirche von einer kolossalen Platane überragt wird, die an Umfang der Cypresse von Kyparissia wenig nachgeben wird. Wir machten einen Abstecher dahin, um den ehrwürdigen Baum von Nahem zu sehen, und fanden in der Kirche daneben drei alte Marmorsäulen nebst einem Pilaster aus Granit. Ungefähr 1000 Schritte vom Dorf hat man an den Ufern des Eurotas vor einigen Jahren einen Sarkophag mit einer darauf liegenden Figur ausgegraben, der aber seitdem fast gänzlich zerstört wurde. Sein Kunstwerth scheint nicht groß gewesen zu seyn, so weit man aus den wenigen Fragmenten der Basreliefs und dem Beine der weiblichen Figur schließen kann, das allein noch von der Statue erhalten ist. Man mag sich von dieser Stelle, Menelajum gegenüber, und gewiß nicht mehr sehr fern von der wahren Lage von Amyklae, die Beschreibung des kurzen Feldzugs Philipp's gegen die Spartaner im Polybius sehr deutlich vergegenwärtigen. Auch von Menelajum ist zwar jetzt nicht viel mehr als von Amyklae vorhanden, doch läßt die erwähnte sehr detaillirte Relation wenigstens über die approximative Localität beider Plätze kaum einen Zweifel übrig. Doctor Roß, der sich so sehr um die Alterthümer Griechenlands verdient ge-

macht hat, fand die Grundmauern eines Tempels und einen merkwürdigen Pfeiler, halb rund, halb viereckig, mit verschiedenen Sculpturen geschmückt, in der Gegend auf, die das alte Menelajum eingenommen haben muß. Die Zeit erlaubte mir nicht, heute meine Tour so weit auszudehnen. Wir verfolgten jetzt, uns wieder zurückwendend, zuerst längs den bebuschten Ufern des Eurotas, dann etwas westlicher, bei einigen antiken Mauern vorbei, unsern Weg nach den heiligen Ruinen Sparta's. Die erste derselben von einiger Bedeutung, auf die wir stießen, würde zugleich die merkwürdigste von allen seyn, wenn es wahr wäre, daß man in diesem aus riesigen Blöcken (deren einer bei 3¼ Fuß Höhe 13½ Fuß Länge hat) zusammengesetzten Monument wirklich das Grab des Leonidas, für das es gilt, verehren dürfte. Da indeß Pausanias ausdrücklich sagt, dieses Grab befinde sich westlich der Agora, dies aber südlich von ihr liegt, so wird die Sache sehr unwahrscheinlich. Die Reste eines Monuments unter dem Theater entsprechen der Angabe des Pausanias weit besser, obgleich die Ruine freilich weit weniger imposant ist. Der Bau vor uns, welcher seinen obern Theil verloren hat, ist zur Hälfte seiner jetzigen Höhe mit Erde bedeckt, wie eine Ausgrabung auf der linken Seite zeigt, und steht mitten

in einem wuchernden Waizenfelde, das Alleen von Feigen und blühenden Granaten durchschneiden. Jedenfalls muß dies ein Monument von Bedeutung gewesen seyn.

Die Ueberreste Sparta's, das auf mehreren Hügeln erbaut war, und auch einen Theil der Plaine einnahm, sind keineswegs so gering, als sie von den Meisten angegeben werden, obgleich allerdings kein Gebäude davon sich, wie in Athen, zum größten Theile ganz erhalten hat.

Von den Befestigungsmauern (meist römischen) stehen noch weite Reihen, auch Trümmer der Akropolis, und die ganze Umgegend ist mit halb aus der Erde hervorragenden Grundmauern bedeckt, nicht in so großem Umfang, aber im allgemeinen Ueberblick sehr ähnlich den Ruinen von Carthago. Herr Fengaras führte mich nun über das quartier noble der Pitanaten, jetzt nur ein Steinanger, nach einem länglichen Quarrée, von dem man annimmt, daß hier der eigentliche Schauplatz der schwarzen Suppe gewesen sey, welche die Spartaner in Gemeinschaft verzehrten (die Syssithien). Nach dem Text des Pausanias könnte man es indeß eher für das Boonéta (ein für Rinder gekaufter Ort) halten, an der Straße Aphétae, durch welche die Freier der Penelope zum Wettlauf eingelassen wurden, in dem bekanntlich Ulysses siegte. Nahe dabei ist die Agora, wo die kolossale

Statue Sparta's und die prächtige Perserhalle standen, die letztere mit Standbildern der berühmtesten Perser, unter andern des Mardonius und der Königin Artemisia, die sich bei Salamis auszeichnete, beide auf den Säulen gleich Trophäen aufgestellt. Die Lage dieser Agora wird durch vier hier noch befindliche Pfeiler mit Inschriften fast außer Zweifel gesetzt, da sie sämmtlich, einzelnen Personen zu Ehren, von der Stadt hier aufgerichtet wurden. Wir lasen eine dieser Inscriptionen, welche für Posthumius Memmius den Dank der Einwohner ausspricht. Nach dem Eurotas zu hinabsteigend, sieht man die Reste des Neptuntempels, und einen noch ziemlich gut erhaltenen Circus, wahrscheinlich den kleinsten, den es gibt, denn er hat nur einige 30 Fuß im Durchmesser, und wird daher vom Professor Roß für ein Thor gehalten.

Ich übergehe die unbedeutenderen Rudera alter Tempel und Heroums, von denen eines der Kyniska gewidmet war, die unter allen Frauen in Griechenland zuerst Pferde hielt und, sie selbst leitend, in den olympischen Spielen damit siegte, — um sogleich des großen und schönen Theaters, von 450 Fuß Diameter, zu gedenken, eines der größten im Peloponnes, das auf der Westseite eine herrliche Aussicht beherrscht, mit dem Taygetos in seiner dunkeln Majestät gerade

vor sich. Die Stufen sind größtentheils weggeholt worden, indem die Ruinen von Sparta lange der ganzen Umgegend als der bequemste Steinbruch dienten. Ehe wir noch dahin gelangten, fiel mir auf einem der Hügel eine hohe Mauer auf, in der eine der horizontalen Steinreihen aus lauter Säulenstücken bestand, und auch mehrere der andern eingemauerten Steine interessante Sculpturen und Inschriften enthielten. Daneben steht ein Gebäude, dessen zwei Thüren kaum noch aus der durch die Zeit angehäuften Erde herausschauen, so daß Nachgrabungen hier vielleicht lohnen würden. Das Besuchen der Ruinen Sparta's ist beschwerlich, denn nie sah ich einen Ort, wo die höchsten und stachlichsten Disteln so wucherten; es sind ächt spartanische Disteln!

Kommt man vom Theater wieder in die Plaine hinab, so werden die Blicke vor allem von den, zum Theil noch hohe Mauern mit Fensteröffnungen zeigenden, Resten eines großen Palastes auf sich gezogen, welche die Landleute das Schloß der Helena nennen. Es ist in der That Einiges für die Wahrscheinlichkeit anzuführen, daß auf dieser Stelle die Wohnung des Menelaus gestanden habe, was sich noch dadurch bekräftigt, daß die machthabenden Griechen, seit den ältesten Zeiten, und selbst die Türken später noch, immer

gern ihren Sitz wieder auf dem der alten Herrscher aufzuschlagen suchten. Zur Unterstützung dieser Behauptung führte Herr Fengaras mehrere Beispiele als noch jetzt vorhanden an, unter andern das Schloß des türkischen Woiwoden in Argos, der sich selbst rühmte, auf der uralten Burg des Adrast zu wohnen. So durften wir wohl auch annehmen, daß wir hier wirklich, zwischen Disteln und Brennesseln, denselben Boden betreten, wo einst, auf ihrem Purpurlager ruhend, die schöne Helena den göttlichen Alexandros besser nach ihrem Geschmack fand als den grämlichen Ehemann. Denn so ging es, und geht es noch heute! — ich aber, ermuthigt durch des großen Chateaubriand Beispiel, der, auf Sparta's Ruinen angekommen, so laut er schreien konnte: „Leonidas!" rief, flüsterte dem Zephyr zu: „Süße Helena!" wobei ich jedoch aufrichtig gestehen will, daß das Andenken einer modernen Schönheit dieses Namens dem klassischen Enthusiasmus für die alte nachtheilig war.

Nicht fern von diesem Palast sind Anzeichen der Rennbahn, jetzt ein schöner grüner Platz mit weithin schattenden Platanen und einer Quelle des frischesten Wassers. An dem einen Ende desselben stehen die neuesten Ruinen eines großen türkischen Thurms auf antiken Grundmauern.



Wir nahmen den Heimweg über Paróri auf dem anmuthigsten Fußsteige, wo sich mit der Fülle der Bäume und blühenden Büschen noch herrliche Gruppen zehn Fuß hohen, apfelgrünen Schilfes mischten. Eine aus alten Fragmenten erbaute kleine Kirche der heiligen Irene steht rechts des Weges, in der man eine halb eingemauerte Statue und eine Inschrift bemerkt, zu Ehren eines Pankratiasten. Der Gesang der Nachtigallen und eines andern Sängers, den man hier den grauen Kanarienvogel nennt, begleitete uns fortwährend, bis wir Paróri erreichten. Hier befindet sich ein auf zwei Seiten von Felsen umschlossener Platanenplatz mit mehreren gefaßten Quellen. In dem Portal der einen sieht man zwei eingemauerte Tafeln, die eine griechisch, einen Katalog verschiedener Namen enthaltend, die andere türkisch. Paróri, ganz aus Lustgärten bestehend, wurde sonst nur von Türken bewohnt, und kein Grieche durfte es bei Todesstrafe betreten. Noch existiren die Spuren mehrerer Vorrichtungen, welche die Muselmänner hier zum angenehmen Genuß der schönen Natur gemacht, und die man nachher thörichterweise zerstört hat. Unter andern war über dem kleinen Fluß von Paróri, der hier durch einen zweiten Felsenriß aus der Vormauer des Taygetos dringt, ein Steinbalkon erbaut, mit einer geräumigen

Platform darauf, einem Springbrunnen in der Mitte, und das Ganze überschattet von einem großen Nußbaume. Dies ist noch in seiner Zerstörung ein heimliches, liebliches Plätzchen, dem unmittelbar gegenüber sich der in die Wolken steigende Felsen erhebt, von welchem, der Sache nach, die alten Spartaner ihre mißgestalteten Kinder in das Bette des Bergbachs hinabstürzten.

Den 18ten.

Ich hatte meine Abreise auf heute bestimmt, um des Taygetos Gipfel zu besteigen, wozu die hiesigen Behörden behaupten, daß eine Escorte von wenigstens 20 Mann nöthig sey. Unglücklicherweise ist aber gestern eine Insurrection im Bezirk von Monemvasia ausgebrochen. Man hat die dortigen Autoritäten nebst den Gendarmen vertrieben und sich einer Gouvernementskasse mit 4000 Drachmen bemächtigt, weßhalb Alles hier an Gendarmen und Phalanxtruppen Disponible aufbrechen mußte. Bis die Ruhe nicht wieder hergestellt ist, sehe ich mich daher genöthigt, hier zu verweilen, was mir nur sehr willkommen seyn könnte, wenn die Zeit nicht immer drängte — Neues zu sehen. Auch in Messenien soll es unruhig seyn, und nach den gestern eingelaufenen Nachrichten haben die

Lanciers ebenfalls Tripolitza verlassen müssen, um dorthin zu marschieren.

Es ist ein trauriger Zustand in diesem Lande, wo trotz der vielen ausländischen und inländischen Truppen nirgends die geringste Ruhe herrscht, und Räubereien, wie partielle Insurrectionen, an allen Enden an der Tagesordnung sind. Ein energischer fester Gang der Regierung müßte diesem bald ein Ende machen, statt dessen aber reizt sie selbst das Volk zu immer erneuerter Widerspenstigkeit, auf der einen Seite dadurch, daß sie weder ernstlich zu bestrafen, noch angemessen zu belohnen weiß; auf der andern durch fortwährende Aenderungen und Aushecking widersinniger Gesetze, die nach vierzehn Tagen entweder wieder aufgehoben, oder gänzlich modificirt werden müssen. Dennoch bleiben gerade die wesentlichsten Bedürfnisse auch in dieser Hinsicht vernachläßigt, während man wahre Kindereien auf's Tapet bringt. Ist nicht z. B. die Errichtung einer Akademie der Künste und Wissenschaften in Athen, welche man, wie ich höre, jetzt projectirt, eine wahre Thorheit in einem Lande, wo aus Mangel an Sorge für die Erziehung noch kein Viertheil der Nation schreiben und lesen kann, wo es noch an einer Menge der wichtigsten Institutionen in jeder Branche fehlt, und wo man noch

heute des ersten Bedürfnisses eines polizirten Staates, der Sicherheit, so ganz entbehrt, daß, wenn einer der neuen Akademiker eine wissenschaftliche Reise im Vaterlande zu unternehmen die Absicht hätte, er, abgerechnet die Gefahr, auf den Felsenstegen, die man hier Landstraßen nennt, den Hals zu brechen, schon vor den Thoren der Akademie einer Eskorte von einem halben Dutzend Gendarmen bedürfen würde, um sich Gut und Leben zu bewahren.

Der Grund der bei Monemvasia in zwei Dörfern stattfindenden Revolte ist die neue Viehtaxe, welche unter Capo d'Istria 5 Lepta für das Schaf betrug. Dieser mäßigen Besteurung hat man seitdem eine (die jetzige Regierung nur zu oft charakterisirende) Null hinzugesetzt, so daß nunmehr 50 Lepta (3 per Groschen) für jedes Schaf bezahlt werden müssen, was bei den magern Erwerbsquellen dieses Landes jedermann als höchst unbillig erscheint. Die Taxe des Rindviehs — früher 30 Lepta — ist gleichermaßen auf 2 Drachmen erhöht worden, und die der Schweine auf 1½ Drachmen. Das Drückendste und Unzweckmäßigste dabei aber ist der Umstand, daß die jährliche Zählung des Viehes (schon an sich so gehässig) bereits im November und Anfangs Dezembers vorgenommen wurde, seitdem aber der letzte unerhört

strenge Winter ein Drittheil der Heerden und mehr aufgerieben hat. Demungeachtet verlangt man von den Besitzern die Abgabe nach der frühern Zahl, und es ist wohl natürlich, daß diesen noch nicht europäisch dressirten Natursöhnen so etwas als eine schreiende Ungerechtigkeit vorkommt, weit unerträglicher noch, weil sie einen systematischen Charakter hat und regelmäßig wiederkehrt.

Unwohlseyn verhinderte mich heute, mein Haus zu verlassen, denn in Etwas muß man schon dem hiesigen Klima seinen Tribut bezahlen! Auch mein armer Palikar hat das Fieber bekommen.

Den 19ten.

Die Räuber fangen an, sehr unbequem zu werden. Heute erfuhr ich auf officiellem Wege, daß man gestern ein Haus neben dem Khan von Wurliá, wo ich vor 14 Tagen übernachtete, ausgeplündert und die Bewohner schwer gemißhandelt habe. Eine andere Bande überfiel an demselben Tage ein Haus im Dorfe Butuchos, und der Anführer ließ der ganz allein angetroffenen Frau des Hausherrn fast alles Blut abziehen, um den Ort zu erfahren, wo ihr Mann sein Geld oder Geldeswerth versteckt habe. Da die Frau dennoch standhaft in ihrer Weigerung blieb, befahl er,

ihr siedendes Oel in den Hals zu gießen, welche letztere Marter endlich das arme Geschöpf zum Geständniß brachte.

Das dritte Opfer war der königliche Generalprokurator von Tripolitza selbst, Herr Gulemis, der vorgestern auf seiner Herreise, unfern dem Khan Krevata, von vier Bewaffneten angefallen und sämmtlicher bei sich führenden Habe beraubt wurde. Glücklicherweise begnügten sich die Buschklepper damit, den erschrockenen Rechtsmann nur zu mißhandeln, ohne auf seine Nasen und Ohren den gewöhnlichen Anspruch zu machen. Man ist hier doppelt besorgt wegen dieser Vorfälle, da sie schon oft in Griechenland das Präludium einer allgemeinen Insurrection waren, und die Abwesenheit des Königs eine solche begünstigen könnte. Drei dergleichen fanden bis jetzt seit Capo d' Istria's Tode statt, welche hinsichtlich ihrer Wichtigkeit und der Schwierigkeit ihrer Unterdrückung diesen Namen verdienen, und immer größere Mittel zu ihrer Dämpfung in Anspruch nehmen. Die erste in der Maina, die zweite in Messenien, die dritte in Rumelien. Man muß hoffen, daß die Steigerung nicht so fortgehen wird.

Da ich mich wieder besser befand, wünschte ich noch, die vom Professor Roß untersuchten Ruinen von Menelajum zu sehen, und ritt daher mit Herrn Fen-

garas und meinem Secretair Nachmittags dahin. Wir durchkreuzten die trümmerbedeckten Hügel Sparta's noch einmal, und später den Eurotas da, wo noch die Reste der alten Brücke stehen, und erreichten in ungefähr drittehalb Stunden, von Mistra aus gerechnet, die steile Bergspitze, auf der die Tempelruine von Menelajum sich befindet. Es wird nach dem, was man hier vor sich sieht, sehr klar, daß die Voraussetzung mehrerer Schriftsteller und Geographen: Menelajum sey eine Stadt gewesen, ganz irrig ist, da außer den Ueberresten des großen Tempels und eines andern Gebäudes daneben bis jetzt nicht die mindeste Spur irgend einer Grundmauer weit und breit zu entdecken war, auch die Hügel zu spitz und schroff für die Lage einer Stadt erscheinen, obgleich man an einer Stelle nach der Erdform ein ehemaliges Theater vermuthen möchte. Einer Sage nach soll sich unter dem Tempel ein Schatzhaus, wie das des Atreus zu Mykenä, befinden, was genauere Untersuchungen feststellen müssen. Die drei oder vier Hügel, welche mit dem, dessen Spitze der Tempel krönt, in Verbindung stehen, so wie dieser selbst, sind auf eine gefällige und ungezwungene Weise noch jetzt dergestalt terrassirt, daß man fast ehemalige Kunstgärten hier vermuthen möchte, durch die dann wahrscheinlich ein bequemer Weg nach

dem Tempel hinaufführte. Die Aussicht auf das Thal von Sparta von dieser, den früher von mir genommenen Aussichtspunkten ganz entgegengesetzten Seite mit der Kette des Taygetos in vollständigster Ausdehnung vor uns, und den Eurotas in mäandrischen Krümmungen zu unsern Füßen, war von ergreifender Wirkung, und mir zum letzten Abschied von dieser so erinnerungsreichen Gegend doppelt willkommen. Der ehemalige Platanistas (was die Engländer den Theegarten der Spartaner nennen würden) nimmt sich noch immer mit einer zahlreichen Gruppe hundert Fuß hoher Pappeln und den fruchtbarsten Fluren darum her sehr stattlich aus, und kann unmöglich verkannt werden, da seine Lage unter Menelaium ganz genau und entsprechend von Pausanias angegeben wird. Um jetzt auch den von Doctor Roß entdeckten Stein aufzusuchen, mußten wir eine Viertelstunde höchst beschwerlich zu Fuß klettern, was sich nachher doch nur schlecht lohnte, da wir den Stein (halb Würfel, halb Säule) von den Berggewässern so mit Erde bedeckt fanden, daß kaum noch eine kleine Ecke davon sichtbar blieb, an der wir von den gerühmten Thiersculpturen nichts mehr entdecken konnten.

Auf dem Rückweg, den ich querfeldein in gerader Richtung nahm, und dadurch eine ganze Stunde ab-

kürzte, besah ich eine in dem Felsen dicht hinter Mistra befindliche Quelle in zum Theil antiker Fassung und von graziös componirten Hautreliefs geschmückt. Diese stellen drei Knaben vor, die eine schwere Fruchtguirlande halten, welche sich tief zwischen jedem derselben niedersenkt. In jeder Senkung sitzt ein Greif und darunter stehen Hunde, auf denen die Guirlande ruht. Die Knaben sehen verwegen und üppig aus, die Thiere sehr demüthig, und das Ganze ist vortrefflich erhalten. Das Wasser der Quelle gehört zu dem vorzüglichsten in Griechenland. Auch nahm ich sogleich eine ganze Tonne davon mit mir nach Hause.

Den 20sten Juni.

Die Insurgenten von Monemvasia haben sich, von einer dreifachen Uebermacht verfolgt, und zuletzt in dem Dorfe, wo sie sich verschanzt hatten, umzingelt, ergeben müssen. Die Rückkehr eines Theils der Gendarmen und des übrigen Militairs ist daher heute erfolgt, so daß meiner Reise nach dem Gipfel des Taygetos zu morgen nichts mehr entgegen steht. Ich benutzte die mir noch bleibende Muße zur Besichtigung einer kleinen Kirche unterhalb Sparta's Ruinen, wo Herr Doctor Roß alle bisher ausgegrabenen portati-

ven Alterthümer unter Schloß aufbewahren läßt; und sah noch vorher im Hause des Herrn Fengaras, dem die Oberaufsicht über diese Gegenstände aufgetragen ist, einen in der Maina gefundenen, schönen Kopf. Nach der merkwürdig organisirten Schädelbildung desselben muß er einen ausgezeichneten Mann darstellen, doch existirt im Antlitz keine Aehnlichkeit mit einer mir bekannten Büste, so daß alle meine Hypothesen deßhalb leer seyn würden. Das Haar ist kurz geschoren, wie der Backenbart, und über der Lippe zeigt sich ein dichter Schnurrbart. Die Arbeit scheint altgriechisch, und ist jedenfalls von sehr geschickter Hand. Ein kolossales Bacchushaupt, umkränzt mit Weinlaub, verdient ebenfalls Erwähnung, noch mehr aber ein Sarkophag aus weißem Marmor mit schönen Sculpturen, der einer Fontaine zum Becken dient. Die schmalen Seiten zeigen weibliche Sphynxe, die langen bacchische Tänze. Trotz mancher Beschädigung würde er noch jedem Museum zur Zierde dienen, obgleich er mir hier im verborgenen Stadtwinkel und noch im Gebrauch viel lieber war.

Die Sachen in der erwähnten Kirche bestehen bis jetzt nur aus sehr unvollkommenen Fragmenten. Das Stück eines Simses, auf welchem verschiedene Kämpfe dargestellt sind, ist von schöner Zeichnung, aber roher

Ausführung. Es könnte wohl dasselbe seyn, dessen Leake bei den Ruinen von Briseä erwähnt. Das Meiste, was ich hier vorfand, ist nur römisch, was die europäischen Alterthümler in Griechenland mit so viel Verachtung „modern" nennen.

Um nichts in und bei Mistra ungesehen zu lassen, erstieg ich gegen Abend den Gipfel des steilen Felsens, von dem, wie ich bereits gemeldet, die armen Krüppel der Spartaner den Salto mortale hinab machen mußten. Die Aussicht bietet eine wahre Schauerscene von mehreren an tausend Fuß niedersinkenden Abgründen dar, mit grün und rosenrothem Boden von dicht blühendem Oleander, gleich einem mit Blut besprengten Bette in der Tiefe. Nur durch die schmale Oeffnung der seitwärts stehenden Felsen, in deren einem sich oben eine weite Höhle wölbt, sieht man in der Ferne, kleinen Gartenhäusern gleich, das Dorf Paróri mit seinen rothen Dächern und saftigen Gärten, wie Elysium über den Tartarus, herüberwinken.

Bei meiner Nachhausekunft fand ich mehrere Besucher vor, unter andern den beraubten Procureur général von Tripolitza, einen noch jungen, in Paris erzogenen Mann, der in Aeußerem und Manieren die französische Nationalität ganz angenommen hatte. Er entschuldigte sich, in so unansehnlicher Reisekleidung zu

erscheinen, da ihm die Brigants nichts Anderes gelassen hätten, und machte uns dann eine lebhafte Schilderung seines unwillkommenen Abenteuers. „Ich zog," sagte er, „mit drei oder vier Landleuten, die auf Eseln vor mir herritten, ganz wohlgemuth meine Straße, und dachte eben darüber nach, wie übertrieben doch immer alle Gerüchte von Unsicherheit der Straßen durch Räuberbanden zu seyn pflegten, da ich selbst nun schon seit früh diese am meisten verschriene Gegend und sogar den schlimmen Paß hinter Krya Brissi durchritten hätte, ohne irgend etwas Verdächtigem zu begegnen, — als plötzlich in einem ganz offenen Thal vier bewaffnete Männer aus den entfernten Büschen auf uns zuliefen, die Landleute vor mir unangefochten ziehen ließen, mich aber vom Pferde rißen und mein Geld verlangten. Ich gab meine Börse mit einigen Thalern, worauf der Eine, höchst unzufrieden, mich mit dem flachen Jathagan zu bearbeiten anfing, um mehr herauszupressen, dem ich jedoch zu genügen nicht im Stande war. Unterdessen hatten die andern meinen Mantelsack abgeschnitten, und da sie auch hierin kein Geld fanden, setzte mir der Wildeste seine Flinte auf die Brust und drohte, mich augenblicklich niederzuschießen, wenn ich nicht mehr Geld oder Geldeswerth herbeischaffe. Meine Uhr hatte man schon genommen

und alle Taschen durchsucht, aber nichts darin gefunden. Jetzt machte mein Diener, der auf der Reise neben mir herlief, einen Versuch, den Räuber abzuwehren, und sagte: wie sie einen Mann so schlecht behandeln könnten, welcher Griechenland so viel Gutes gethan. „So?“ rief der Räuber, „wer ist er denn?“ Dies war der kritischeste Augenblick für mich; denn erfuhren die Menschen, wer ich sey, so war mein Tod unvermeidlich, um so mehr, da ich seit einem Jahre in Verfolgung dieses Gelichters allen Eifer gezeigt, den mein Amt mir zur Pflicht macht, namentlich aber einen bekannten Chef seit 14 Tagen überall verfolgen ließ, dessen Leute wahrscheinlich jetzt vor mir standen. Meinem Bedienten winkend, beeiferte ich mich daher, selbst den Räubern über mich Bericht abzustatten, sagte, ich sey ein Kaufmann aus Missolunghi, der sein Vermögen in der Revolution zugesetzt, und da die Buschklepper nun, während das Gewehr immer auf mich gerichtet blieb, frugen, wie es in Rumelien stehe, erfreute ich sie mit so viel falschen Nachrichten über die Siege der Insurgenten, als ich ihnen glaubwürdig zu machen hoffen durfte. Es war ein Glück für mich, daß ich meinen Paß in einer innern Westentasche trug, die ihnen bei der Untersuchung entgangen war; fanden sie ihn, und konnte Einer von ihnen

lesen, so war es um mich geschehen. Jetzt ertönte aus dem Gebüsch ein durchdringender Pfiff. „Wir müssen fort!“ rief mein Peiniger; „stechen wir den Kerl nieder oder lassen wir ihn laufen? denn Geld hat er nicht mehr.“ „Ich will den Befehl des Kapitains einholen,“ erwiederte ein Anderer, und lief nach den Büschen. Wenige Sekunden nachher erschien dieser wieder am Saum des Holzes, und winkte mit dem Tuch, worauf der mich bisher unausgesetzt Bewachende mir noch zum Abschied mit seinem Gewehr einen Stoß vor die Brust gab, und alle Drei hierauf schnell im Wald verschwanden. Ich hatte meinen Weg noch nicht 200 Schritt in möglichster Eile fortgesetzt, als ich Landleuten begegnete, und sie zur Verfolgung der Räuber aufrief, doch bemerkte ich bald, daß sie dies nur pro forma zu thun Lust hatten, sonst wären sie zahlreich genug gewesen, um das Gesindel wenigstens theilweise zu fangen.“

Dies kommt mir sehr natürlich vor, erwiederte ich, denn, da das Gouvernement nirgends ernstlich straft, müßten die Leute sehr gutmüthig oder sehr dumm seyn, wenn sie sich einer unausbleiblichen Rache der Räuber aussetzen wollten. Wüßten sie, daß jeder auf der That Ertappte von einem Militair-Gericht verurtheilt und binnen 24 Stunden erschossen würde, so

wäre auch gewiß auf Beihülfe des ordentlichen Theils der Bevölkerung zu rechnen. Der Procureur général zuckte die Achseln. „Dies hängt nicht von uns ab," sagte er, „und muß höherem Ermessen überlassen bleiben."

Alle Besucher hatten mich verlassen — die laue, transparente Nacht ward vom früh aufgehenden Monde verklärt, und ich beschloß, in seinem Dämmerlicht noch einmal der Venetianer Geisterstaat zu durchstreifen. Es war eine Scene voll unaussprechlicher Erregung! Wohl eine Stunde lang, durch Schutt und Dornen auf- und abkletternd, irrte ich einsam in dem nächtlichen Ruinen-Labyrinth umher, welches, in romantischer Hinsicht wenigstens, die antiken Reste Sparta's weit übertrifft, und überhaupt wenig seines Gleichen finden wird. Nur von längst abgeschiedenen Wesen umschwebt, durch süße Schauer phantastischer Gebilde im Innersten bewegt, suchte ich endlich einen Ruhepunkt unter den verlassenen Säulenhallen des alten Frauenklosters, zwischen denen das schon in Nebelschleier gehüllte Thal sich nur noch undeutlich einrahmte. Die morschen Thüren standen offen, und der glanzvoll schimmernde Mond verbreitete Helle genug, um im Inneren noch einige Figuren auf Goldgrund zu unterscheiden, während feuchter Moder, der alle Wände überzog, die

übrigen Frescobilder fast sämmtlich verwischt hatte. Sechs schöne Säulen, theils aus Alabaster, theils aus buntem Marmor, von verschiedenartigen, wenig auf sie passenden Kapitälen gekrönt, stützten das Schiff der kleinen Kirche. Sie ist, wie das ganze Kloster, unter den griechischen Kaisern halb im byzantinischen, halb im maurischen Geschmack erbaut worden, und zeigt von Außen noch mehrere bunte Farben glacirter Ziegel in zierlich zusammengestellten Mustern. Ein so geschmückter Thurm mit Spitzbogen, mehreren Säulen-Etagen und reich geschmückten dreifachen Fensteröffnungen darüber steht noch fast ganz. Ich erklomm ihn mit einiger Mühe bis zum Glockenhause, von wo die frühere Disposition eines großen Theils der alten Stadt, der Waffenplatz, die Paläste der vornehmsten Behörden, einige krenelirte Thürme u. s. w. bequem zu überschauen waren. Alle diese Etablissements der Venetianer in Morea erwecken ein wahres Staunen durch ihre Großartigkeit. Wie unerschöpflich muß der Reichthum jener Königin des adriatischen Meeres damals gewesen seyn, um ihr zu erlauben, so enorme Summen auf eine entfernte Eroberung zu verwenden, die zu jeder Epoche nur wenig davon wiederbezahlt haben kann!

Indem ich, mehr in der Vergangenheit als der

Gegenwart lebend, diesen Betrachtungen nachhing, schien es mir, als sähe ich durch die Oeffnung zu meinen Füßen, durch die der Glockenstrang sonst ging, in der untern Gallerie eine dunkle Gestalt vorübergleiten. Obgleich so nahe der Stadt sich schwerlich Räuber wagen möchten, so war mir doch die Erzählung des General-Prokurators noch zu frisch im Gedächtniß, um nicht auf Alles mehr als gewöhnlich aufmerksam zu seyn. Zum Herabsteigen war es indeß nöthig, durch den ganz dunkeln oberen Kirchboden tappend meinen Weg zu suchen, was ich eiligst zu bewerkstelligen begann; ich war aber noch in der Mitte desselben, als eine dumpfe Stimme mir, wie aus der Tiefe kommend, zurief: „Halt!" Der Ton der deutschen Sprache frappirte mich, beruhigte mich aber auch zugleich; doch stand ich ungewiß still, und war eben im Begriff, meinerseits zu fragen, wer da sey, und was dieser Ruf bedeute, als eine viel leisere Stimme jetzt dicht neben mir flüsternd sagte: „Befürchten Sie nichts! Ein Freund will diesen einzigen günstigen Moment zu einer dringenden Warnung benutzen." Ich horchte stumm und nicht wenig befremdet.

„Die Zeit ist kostbar," fuhr die Stimme fort, „hören Sie mich also aufmerksam an! Sie waren in Athen das Spielzeug gefährlicher Menschen, das Opfer

höllischer Blendwerke, von Kräften unterstützt, welche vielleicht über die Grenzen unseres Wissens hinausgehen. Ueben Sie Vorsicht und hüten Sie sich vor dem Manne, den Sie unter dem Namen Ramor kennen gelernt! Er ist Ihr Feind, aus einer ganz anderen Eifersucht, als Sie ahnen. Doch wacht für Ihre Sicherheit, wie ich glaube, jetzt eine mächtigere Hand als die seine. Ich selbst aber fand die Gelegenheit, und nutzte sie, nicht ohne persönliche Gefahr, Sie vor einer Versuchung zu retten, der Sie zu unterliegen sehr nahe waren. Man wollte Sie zu einem Verbrechen treiben, dessen Natur Ihnen noch dunkel ist, das Sie aber auf ewig gebunden hätte.

Dieser Wink genüge Ihnen. Ich wiederhole es: Hüten Sie sich vor fremder Einwirkung sowohl, als vor den Fallstricken Ihrer eigenen Phantasie — bis Griechenlands Boden hinter Ihnen liegt. Dann denken Sie mit Wohlwollen Ihres Freundes — aus Kurbes."

Ha! Graf Erdmann, rief ich; dießmal bin ich gewiß, daß Sie es sind, und Sie sollen jetzt mir nicht mehr entgehen! „Laß die Todten ruhen!" schallte jetzt von Neuem die dumpfe Stimme von unten herauf; ein Lichtstrahl fuhr blitzartig über die Decke des Bodendachs und zeigte mir den nahen Ausgang zur Treppe,

die ich mit zwei Schritten erreicht hatte. Aber der Mond war hinter Wolken getreten, und die ungewisse Dämmerung zu Untersuchungen schlecht geeignet! Nach wenigen Minuten mußte ich sie als ganz fruchtlos aufgeben, und hatte sogar viele Mühe, den langen Rückweg durch die Trümmer zu finden, während das Gehörte mir manchen Stoff zum Nachdenken nicht ohne einige Beunruhigung zurückließ.

Neuntes Kapitel.

Besteigung des Taygetos, und Zug durch die Maina.

„It is the soul that sees. The outward eyes
„Present the object, but the mind descries,
„And thence delight, disgust, or cool indifference rise."
Crabbe.

Puli-Brisi (Quelle des Berghuhns),
den 21sten Juni 1836 Abends.

Die Temperatur war endlich so geworden, wie ich sie liebe, d. h. 28 bis 30 Grad Reaumür im Schatten, und genau um Mittag — welches aber hier noch nicht, wie in den civilisirten Städten Athen und Tunis, ein Kanonenschuß statt der fehlenden Thurmuhr anzeigt — machte ich mich zur Besteigung des Taygetos auf den Weg. Oberst Jatrakos hatte mir seinen Sohn, den Kapitain Giorgi, mit zwei Phalanx-Offizieren

und zwei Palikaren, von denen einer der letztern ein zum Christenthum übergegangener Aegyptier ist, zur Begleitung mitgegeben; außerdem dienten uns vier unberittene Gendarmen und der Dimarch eines Dorfes am Fuße des Taygetos mit zehn Milizsoldaten zur Bedeckung, welchem Gefolge sich noch mehrere Honoratioren Mistra's, worunter auch unser zuvorkommender Wirth, Herr Saltaferi, sich befand, bis auf eine Stunde weit angeschlossen hatten. Einer von diesen Herren machte während des Weges eine Aeußerung gegen meinen Secretair, welche den griechischen Nationalcharakter verrieth. Er bezeigte ihm nämlich seine Freude über die Ehre, welche ich ihm durch meinen Besuch erwiesen, wie er sich sehr verbindlich für mich ausdrückte, bedauerte aber zugleich, daß er diese Ehre mit so vielen Andern von der entgegengesetzten Partei habe theilen müssen. Natürlich hatte ich Jedem, der mir Artigkeit bewiesen, dieselbe erwiedert, ohne zu fragen, ob er für Alt-Mistra oder für Neu-Sparta sey, welche Worte hier wie weiland Guelfen und Ghibellinen, weiße und rothe Rose gelten.

Wir kamen bei den Ruinen von Briseä vorüber, die ein mit Steinen bedecktes Feld anzeigt, nebst einigen unbedeutenden Mauern auf einem kleinen Hügel daneben, und langten in drittehalb Stunden im Wohn-

ort des uns begleitenden Dimarchen, dem Dorfe Xero-kambi, an, das an der Hügelkette gegen die Maina zu mit seinen einzeln zerstreuten Häusern anmuthig in der Mitte eines Olivenwaldes liegt. Man setzte uns hier mehrere ländliche Erfrischungen vor, unter andern sehr guten, nicht razinirten Wein von ganz rosenrother Farbe. Als ich von diesem, der uns in einer großen Tasse aus buntem Milchglase präsentirt wurde, trinken wollte, fuhr einer der Gegenwärtigen voll griechischer Natürlichkeit mit den Fingern hinein, um eine kleine fast unsichtbare Fliege herauszufischen, indem er mir versicherte, daß man sich sehr in Acht nehmen müsse, hier Insekten im Getränk zu verschlucken, da einige dieser kleinen Thiere giftig seyen und die heftigsten Koliken erregten.

Nachdem ich das Gros meines Gepäckes nach dem Schlosse des Kapitan Georgi, der es unter den hiesigen Klephten nicht recht sicher glaubte, auf der Straße nach Marathonisi mit einem meiner Leute und einem Theil der Eskorte vorausgeschickt, auch zur spätern Bergbesteigung die nöthigen Maulthiere gemiethet hatte, bestiegen wir wieder unsere Rosse und wandten uns erwartungsvoll, aus der Plaine längs der reißenden Razina, einer engen Schlucht des Gebürges zu. Hier aber umschloß uns schon in wenigen Minuten eine so

bezaubernde Gegend, daß ich nicht weiß, wo ich Worte hernehmen soll, um sie genügend zu beschreiben. Wenn man jede Erhabenheit der Schweiz in einem Treibhause voll blühender ausländischer Gewächse zeigen könnte, würde der Effekt ein ähnlicher seyn, und doch in Masse und Frische der Vegetation, in glänzendem Grün aller Nüancen, wie in blendender Farbenpracht der mannigfaltigsten Blumen und Blüthen, vom Dufte aromatischer Gerüche jeder Art geschwängert, weit dahinten zurückbleiben. Kein dürres Fleckchen war hier bemerkbar; die Berge sah man bis zum Gipfel dicht wie ein goldenes Vließ in hellschimmernde Locken gehüllt, und selbst die höchsten Felsen erschienen farbig, mit wunderbaren perpendikulären Bandstreifen oder marmorirten Adern eben so seltsam gezeichnet, als die Felsen eigenthümlich geformt waren, bald spitze Pyramiden, bald tiefe und weite Höhlen, bald brillenartige Oeffnungen darbietend, durch welche die entfernten Gegenstände wie durch ein Perspektiv gesehen sich ausnahmen. Das Wuchern des Pflanzenwuchses ging oft in einen wahren Muthwillen der Natur über, so daß die breitblätterige Platane die Rosen des Oleanders zu tragen schien, und aus den vollen Federbüschen der blühenden Kastanien Granaten sich durchdrängten, deren feurige Blumen von Kränzen dunkelblauer Winden

umschlungen waren. Eine solche Stelle, deren Originalität und Pracht nichts übertreffen kann, befand sich in der Nähe einer Verschanzung aus dem Revolutionskriege, welche die Einwohner Katáphi nannten. Die Feste selbst trug viel zur romantischen Wirkung des Ganzen bei, hoch oben wie ein Adlernest vor dem schwarzen Hintergrunde einer tiefen Höhle hängend, wo sie allen Bemühungen der Aegypter widerstand, welche vergeblich diesen Paß zu forciren suchten. Einer der Milizsoldaten, ein schöner schwarzbärtiger Lakonier, in reicherem Anzuge als die übrigen, der hier mitgefochten, hielt mein Pferd mit charakteristischer Gestikulation an, um mir, die Augen noch von der Erinnerung glänzend, die Details dieser Begebenheit mitzutheilen.

Nach zwei Stunden, die einen fortdauernden Genuß gewährten, der Monate der Mühseligkeit aufwiegt, erreichten wir, allerdings auf etwas mißlichen Wegen, das elegante und in hohem Grade malerisch gelegene Klephtendorf Kúmusta, meistens von Leuten bewohnt, die uns allein eben so sicher ausgeplündert haben würden, als sie uns jetzt in Begleitung zweier Häuptlinge ihres Landstrichs mit der freundlichsten Ergebenheit entgegenkamen. Hier rasteten wir unter einigen thurmhohen Platanen, von Felsen umgeben, aus welchen eine gefaßte Quelle in sieben Röhren springt und

in ein großes ausgehauenes Becken fließt, an dem wir unsere Pferde tränkten. Ich benutzte diese Zeit, um im Dorfe etwas umherzusteigen, war aber kaum zwanzig Schritte gegangen, als Kapitain Georgi mir mit seinem Palikaren eiligst folgte, weil er, wie er sagte, mich hier nicht aus den Augen lassen dürfe. Die Sorgfalt dieser Leute, wenn sie einmal etwas aus freien Stücken unternommen, ist wahrhaft exemplarisch zu nennen, und auch ein Zug, den die Griechen, wie manches Andere, mit den Arabern gemein haben. Der Spaziergang war sehr belohnend, besonders die Ersteigung eines Felsens, der in Form einer Krone — auf welcher die kleine Kirche gleichsam als Kreuz dient — das Dorf in seiner Mitte überragt. Man sah von hier, nach der westlichen Seite gewandt, über einem Kastanienwald das Bergkloster Golas, an die kahlen, grauen Steinkegel des Taygetos gelehnt, daneben viele schwarze Fichtenthäler, und dicht unter den Wolken die höchste Schneekuppe des heiligen Elias, die wir am nächsten Morgen zu betreten hoffen. Auf der linken entgegengesetzten Seite überschaut man einen Theil der Thalschlucht, durch die wir eben gekommen, und hinter ihr zwischen himmelanstrebenden Felsenzinnen die Fortsetzung der Ebene von Mistra, geschlossen vom Bergzug des Málévo.

Der Dimarch trieb vorwärts, denn wir hatten nicht mehr als noch zwei Stunden Tag vor uns, und sollten noch die höchsten Hirtenzelte an der Quelle des Berghuhns erreichen, die ungefähr 2500 Fuß tief unter dem Gipfel Agios Elias entspringt. Hinter Kúmusta wird nun mit jedem Schritt das Land rauher und wilder, und bald erblickt man nichts mehr als Felsen, Pinien oder Tannen, durch die man den gefährlichen Weg mühsam suchen muß. Einmal, als wir an der Höhe eines Abhangs hinzogen, versammelte sich auf einem tiefer liegenden Plateau eine ganze Compagnie Hirtenhunde, um uns mit unmächtiger Wuth und widerwärtigem Lärm anzubellen, doch Menschen ließen sich nirgends blicken. Wir übersahen die Vorberge des Taygetos jetzt hinlänglich, um hinter ihnen eine Ansicht des Meeres zu gewinnen, wo auf der blauen Fluth Cytherens Insel, wie von Flor umhüllt, im Schlafe ruhte. Der Pinienwald, welcher uns hier oben umgab, war nicht sehr dicht, bestand aber aus uralten Bäumen, deren Stämme, oft von Hirtenfeuern schwarz verkohlt und ausgehöhlt, die Dicke unserer stärksten Kiefern erreichten und an Umfang der Aeste unsern größten Eichen nicht nachstanden. Leider ward das Wetter mit der Dämmerung sehr dunstig, und als wir bei schon aufgegangenem Monde

das Ziel der Tagesfahrt erreichten, fanden wir die Schlucht von Puli-Brisi mit grauen Nebeln angefüllt, die ein heftiger und eiskalter Wind nicht zu zertheilen vermochte. Die Hirten zündeten ein großes Feuer an, um das sich die ganze Gesellschaft, theils auf Teppichen, theils auf der nackten Erde, unter eine Pinie lagerte, deren Laubdach neunzig Fuß im Durchmesser maß. Nichts konnte einer Räuberbande ähnlicher sehen (und mehr als zur Hälfte war es vielleicht auch nichts anders), als dieser Bivouak mit den verschiedensten Figuren, Trachten und Sitten, Jeder bewaffnet auf seinem Mantel liegend, während der Bockschlauch mit Wein die Runde machte, und ein ganzer Hammel an rothen Flammen schmorte, deren Dampfwolken und Aschenfunken der Wind nicht selten wie einen Feuerregen über uns und unsere geladene Gewehre hinwegwirbelte.

Nach beendetem Mahle ward aus dem Schulterblattknochen des gebratenen Hammels gewahrsagt, worein die Griechen den festesten Glauben setzen. Man hält den transparenten Knochen gegen die Flamme wie einen Lichtschirm und untersucht die verschiedenen Figuren, die sich in Roth und Schwarz auf ihm abzeichnen. Die eine, stärkere Seite bedeutet immer die eigene, die entgegengesetzte die feindliche

Partei, und aus gewissen Stellungen der Figuren, nebst andern, mir unbekannten, geheimnißvollen Anzeichen erkennt man die bevorstehende Zukunft. Das Resultat schien heute günstig ausgefallen zu seyn, denn Zufriedenheit zeigte sich auf allen vom Wein und Feuer gerötheten Gesichtern, und Jeder suchte endlich den Schlaf mit Gedanken, die nur ihm und Gott bekannt waren.

Festes Schloß Gurzüna,
den 22sten Juni.

Man weckte uns schon um 1 Uhr, um den weiten Weg vor dem Aufgang der Sonne, der vom Gipfel aus betrachtet werden sollte, bis dahin noch zurücklegen zu können. Nur Wenige haben diesen Gipfel bestiegen, und Viele sind vor dem Ziel zurückgekehrt, da die Erklimmung desselben im höchsten Grade beschwerlich und an manchen Stellen gefährlich ist, oben auch fast immer ein eiskalter Wind herrscht, der heute zu einem förmlichen Sturme angewachsen war. Demungeachtet zähle ich unter meinen Vorgängern zwei berühmte Namen, die mit dieser Expedition militairische Zwecke verbanden. Der Erste ist kein Geringerer als Ibrahim Pascha, der den Berg von der Maina aus bestieg, um einen genauen Ueberblick der

ganzen Gegend zu gewinnen; der Zweite ist der griechische General-Lieutenant Church, oder Stratikos Georgio, wie ihn die Griechen nennen.

Man pflegt von Puli-Brisi an, oder wenigstens in kurzer Entfernung davon, zu Fuß weiter zu steigen, da aber unsere Maulthiere sehr gut waren, wollte ich versuchen, mich noch so weit als möglich ihrer zu bedienen, obgleich die Art dieses Reitens hier nicht die angenehmste ist. Man sitzt hoch über dem Thiere auf einem mit Teppichen belegten Packsattel, der durch nichts als einen Strick um den Leib des Maulesels befestigt wird; andere zwei Stricke dienen als Bügel, und die ganze Vorrichtung ist so schwankend, daß man sich mit größter Vorsicht in der Balance erhalten muß, um nicht mit umgedrehtem Sattel herabzufallen. Das Thier hat keinen Zaum, sondern wird an einer um die Nase gebundenen Leine von einem Führer geleitet, während ein anderer, um es anzutreiben, hinterher geht. Es war noch völlig dunkel, als wir aufbrachen, und blieb fast eine Stunde so, in der ich, aller Ermahnungen und Weigerungen der Führer ungeachtet, meinen luftigen Sitz nicht verließ, bis an einer grade aufsteigenden Felsenwand alle Möglichkeit des Reitens aufhörte. Ich muß aufrichtig bekennen, daß die Dunkelheit viel zu diesem Wagstück beitrug, denn als wir

bei Tage wieder auf demselben Wege zu Fuß hinabstiegen, traute ich kaum meinen eigenen Augen, und würde, wenn ich es nicht selbst erlebt, die Ausführung eines solchen Rittes für eine Fabel gehalten haben, auch hatte man Noth genug, die Thiere nachher nur leer hinabzubringen.

Seit Afrika des anhaltenden Fußgehens fast ganz entwöhnt, ward mir das Klimmen in der ersten halben Stunde äußerst peinlich, doch nach und nach kam ich wieder in den alten Gang. Wir gelangten jetzt an ein fast senkrecht absteigendes hart gefrornes Schneefeld, in das die Führer Fußstapfen schlugen, in welche sorgfältig tretend, wir Uebrigen hinübergehen sollten. Herr Emil, der bei dem wahrhaft halsbrechend zu nennenden Ritt mir herzhaft gefolgt war, ward hier vom Schwindel übermannt, glitschte beim ersten Fußtritt aus und hatte von Glück zu sagen, daß er, an einen Stein sich anklammernd, auf Händen und Füßen das eben verlassene feste Ufer wieder zu gewinnen im Stande war. Doch mußte er den zweiten Versuch aufgeben, und blieb, Bergblumen sammelnd, auf dem Plateau zurück, wobei er übrigens gewiß das Beste erwählte, denn ich und die Führer waren genöthigt, noch über eine Stunde im Schweiße unseres Angesichts, den selbst der eisige Wind nur momentan dämpfte,

fortzuklettern. Bewunderungswürdig war die Unermüdlichkeit der Gendarmen und Milizsoldaten, die mit dem Anstand Tanzender die schwierigsten Klippen hinansprangen, und, obgleich von Schweiß triefend, doch nie die mindeste Müdigkeit dabei verriethen. Ich selbst brauchte oft die Stütze ihrer Hände, ehe ich dem heiligen Elias — dem Erben und Nachfolger des Helios — auf seinem Steinthrone meine Devotion bezeigen konnte, wo ich mir, vor Kälte schauernd, jetzt sehnlich etwas von der feurigen Wolke wünschte, auf der der Prophet einst gen Himmel fuhr. Die Bergkuppe läuft in eine regelmäßige konische Spitze aus, auf der man einen viereckigen, losen Wall von dem umherliegenden Felsgerölle aufgeführt hat. Während ich mich hier, doch in etwas vor dem unleidlichen Wintersturme geschützt, in zwei Mäntel gewickelt niedersetzte, und mein Perspektiv befestigen ließ, vergnügten sich meine militairischen Begleiter damit, zuerst ihre Flinten abzufeuern, dann Schneekugeln in der Hand zu formen, von denen Jeder drei bis vier, gleich so viel Bechern Gefrornes, zu sich nahm und das Eis mit den Zähnen knirschend zerbiß, wie manche Leute mit Zucker zu thun pflegen; endlich legten sie sich selbst, zu noch besserer Abkühlung, sämmtlich auf den Schnee hin, und luden dort von neuem ihre Gewehre. Man sieht, die Natur gewöhnt

sich an Alles, aber so abgehärtete Soldaten scheinen mir unbezahlbar.

Obgleich kaum eine einzige Wolke sich am Himmel zeigte, war die Witterung doch nicht günstig, denn ein dicker bläulicher Dunst umhüllte alle fernen Gegenstände. Von der ungeheuern Aussicht, die sich hier an klaren Tagen (welche jedoch zu den höchsten Seltenheiten gehören) über einen ganzen Theil der Erde, bis in die Gegenden von Smyrna und selbst Konstantinopel, bis Malta, Sicilien und die jonischen Inseln, ausbreiten soll, sah ich nur wenig. Kaum konnte ich, wie einen undeutlichen Nebel, Kandia erkennen; von den jonischen Inseln zeigte sich, außer dem nahen Cerigo, keine Spur, die Berge Rumeliens selbst waren nur schwach sichtbar, und vom Archipelagus entdeckte ich allein, über die Landzunge hinweg, Poros und ein Stück von Aegina, weil auf diese gerade der Sonne Strahlen trafen. Dagegen gewahrte man allerdings den größten Theil des Peloponnes, besonders die Maina, Lakonien und Messenien mit den Festungen von Koron und Modon, gleich einer sauber gezeichneten Landcharte unter sich, zur willkommensten und vollständigsten Orientirung. Immer noch war diese Aussicht von hohem Interesse — doch lange nicht das, was sie seyn konnte, wenn Elias gewollt

hätte! Die beste Zeit zur Ersteigung des Taygetos mag vielleicht Ende Oktobers oder Anfang Novembers kurz vor oder nach Regenwetter seyn, wo die gewaltige Sonne nicht mehr so viel Dünste aus den Thälern emporzieht. Ich bezweifle, daß im Sommer je der Ueberblick allumfassend sey. Nach der französischen Messung ist der Gipfel des heiligen Elias 2390 Meter, also etwas über 7000 Fuß hoch, 50 Fuß höher als der Kyllene am Styx im Gebürge Khelmós, nach dem Taygetos der höchste Berg in der Morea, wie man auch von hier deutlich gewahr ward. Wir hatten zur Ersteigung des Agios Elias von der Ebene aus vier Stunden zu Pferde, eine zu Maulesel und anderthalb zu Fuß gebraucht; der Rückmarsch bis Puli-Vrisi zu Fuß erforderte etwas über zwei Stunden, und ich glaube, daß ich nie in meinem Leben ermüdeter gewesen bin, als bei meiner Ankunft daselbst. Man sollte meinen, Athen habe als Capua auf mich gewirkt, denn als ich durch den Genuß einiger Kübel Milch nur den unauslöschlichen Durst in etwas gestillt, verschlief ich den halben Tag wie todt unter der großen Pinie, bis um drei Uhr Kapitan Giorgi, der, noch weit früher als mein Secretair, auf halbem Wege umgekehrt war, weil er sich zu erschöpft fühlte, mich weckte und dringend bat, aufzustehen, da noch eine

weite und beschwerliche Tour bis zu seinem Schlosse zurückzulegen sey.

Neue Anstrengung anderer Art bricht zuweilen die Müdigkeit. So ging es auch mir, und die entzückenden Gegenden, durch die wir ritten, gaben bald Geist und Körper die nöthige Frische zurück. Bis zur Platanenquelle in Kúmusta verfolgten wir die frühere Straße, von hier an aber eine neue, bergauf, bergab, am steilen Ufer wilder Bergbäche, durch Schluchten mit schwarzen Felswänden eingefaßt, aber fast immer auch umbuscht, umschattet und umblüht von der reichsten Vegetation, in der nur die Dornen und Stacheln zu viel waren, welche sich im permanenten kleinen Kriege mit unsern Kleidungsstücken befanden. Die Dörfer, deren wir mehrere antrafen, haben in ihrer Bauart, die weit weniger schlecht ist, als in den ebeneren Gegenden des Peloponnes, ganz die Häuserform und das malerische Ansehen der italienischen, und viele Aussichten wurden durch ihr stufenweises Emporsteigen an den Berglehnen höchst anziehend gemacht; doch den Culminationspunkt dieses lieblichen Spazierritts gewährte ein Kastanienwald, der dem Kloster Golas angehört, christianikon topos, wie Kapitan Giorgi sagte; denn die Türken und die Geistlichen besaßen sonst allein allen Grund und Boden in Griechenland.

An die Stelle der ersten ist jetzt der König getreten, daher des Gouvernements oft schon erwähnter unermeßlicher Reichthum an Land, den es bis jetzt so wenig zu realisiren verstanden hat.

Auf dem höchsten Bergrücken, den dieser Wald bedeckt, angekommen, von dem die ehrwürdigen Bäume dicht geschlossen in einen tiefen Kessel hinabsteigen, bietet sich ein Ueberblick des Taygetos-Gebürges, mit Elias Throne gerade in der Mitte, dar, den keine der bisher gehabten Ansichten desselben an Schönheit und Majestät erreicht. Der kolossale Berg erscheint hier so jähling und ohne alle Unterbrechung aus der Tiefe der Schlucht bis zum Gipfel emporsteigend, als sey er von doppelter Höhe, und entfaltet dabei — fast symmetrisch auf beiden Seiten von nahen Felsen eingefaßt, und durch den Vorgrund der herrlichsten Bäume mit einzeln herausragenden Steinkuppen gehoben — eine solche Pracht und Anmuth der Formen, daß ich nie mehr bedauerte, kein Maler zu seyn, um in der zauberischen Abendbeleuchtung, die uns umstrahlte, ein Bild festzuhalten, von dem die arme, zu ewigen Wiederholungen gezwungene Sprache durchaus keinen Begriff geben kann. Wir waren kaum hundert Schritte weiter durch ein ganz vom Walde umschlossenes Waizenfeld geritten, als wir, höchst überrascht, auf der an-

dern Seite des schmalen Bergrückens, über einem zweiten Walde, dießmal aber gemischten Holzes, unter dem die Eiche dominirte, den Meergolf von Marathonisi, zwischen Kap Matapan und Kap Malia, einen Theil der Maina, und das letzte Ende der Ebene Lakoniens mit dem sich hinter ihr lagernden Gebürge von Monemvasia, vor uns liegen sahen.

Auf diesem Punkte — mit dem Doppelblick in zwei verschiedene Welten, hier auf den sich über grünem Teppich in die Wolken verlierenden Riesenberge, dort auf die blaue, die Wolken in der Tiefe wiederspiegelnde Meeresfläche — möchte ich Griechenlands Hauptstadt sehen, wenn man bei Wahl der Lage einer solchen nur die Schönheit berücksichtigen dürfte! Dann würden Reisende (von welchen vielleicht noch Keiner diesen Fleck auffand, weil weder eine Landstraße dahin führt, noch antike Ruinen sich daselbst befinden) eine andere Idee von griechischer Natur mit sich hinwegnehmen, als sie sich in den verbrannten Fluren Athens, in der baumlosen Ebene von Patras, und unter den kahlen Bergen der Argolide träumen können.

Auch das Dorf Goránus, das wir nach einer halben Stunde erreichten, und wo ein Schloß des Obersten Jatrakos, Bruders des Tetrarchen, steht, dem Ibrahim ebenfalls hart zusetzte, ist sehr vortheil-

haft gelegen. Vom Taygetos, der überall von dieser Seite sich weit grandioser als von Mistra aus präsentirt, noch aus der Ferne überragt, und mit seinen regelmäßig gereihten Häusern, gleich den Steinstufen eines Amphitheaters zum Flusse niedersteigend, auf allen Seiten von Busch umgeben und mit malerischen Ruinen venetianischer Schlösser geschmückt, gab dieser Ort uns, als letztes Bild in der bunten Galerie dieses Tages, noch zum Abschied eine der schönsten Erinnerungen mit auf den Weg. Denn von hier an wird nun die Gegend öder, die hohen Bäume verlieren sich nach und nach, nur niedriges, immergrünes Strauchwerk und Haidekräuter bedecken die Hügel; in den tiefen Schluchten allein sieht man noch zuweilen einige von Hainen umgebene Wohnungen, und zerstörte Thürme trauern auf den Bergspitzen. Aus einem dieser Thäler stieg jedoch ein wundersam gestalteter kahler Felsen auf, der durch seine Form an den mährchenhaften Kraken erinnerte, und dazu auch vorn am Kopfe mit einer runden schwarzen Höhle versehen war, die sein großes Auge schauderhaft täuschend darstellte. Dies drohende Auge blickte unverwandt nach einer baumlosen, grünen Bergebene, auf der wir bald darauf die niedrigen Thürmchen und die langen Schießscharten von Kapitan Giorgi's festem Schlosse gewahr wurden.

Hier empfing uns, im Sonntagsschmuck und reichem Geschmeide, die junge Hauswirthin, eine sylphiden-artige Gestalt mit blonden Haaren und blauen Augen, eine Tochter Petro Bey's und die reizendste Griechin, die ich bis jetzt noch gesehen.

Marathonisi, den 24sten Juni.

Wir waren im Schlosse des Kapitans auf das Herzlichste bewirthet worden, und mir, wie meinen Leuten, hatte man aufgetischt, was das Haus vermochte, denn dies hier sind vornehme und wohlhabende Leute. Dennoch war meine Stube ohne Fenster, und von der Art, daß der ärmste unserer Handwerker sie kaum für bewohnbar halten würde. Die Familie selbst residirte und schlief, weil w i r jetzt allen disponibeln Platz einnahmen, in der Küche, und Emil horstete im Thurmdach mit den Eulen.

Als ich am Morgen Abschied nahm, küßte mir die schöne Frau, obgleich eines Fürsten Tochter, nach orientalischer Weise mit den Kindern die Hand, und auch die Mutter des Kapitans erschien in so untergeordneter Gestalt, daß sie sich während der Zeit unseres Aufenthalts, obgleich durch reiche Kleidung, doch durch ihre Beschäftigung kaum von einer Hausmagd unterschied. So sind die hiesigen Sitten — immer von

neuem Homer's Schilderungen uns zurückrufend — wunderbar stationair geblieben.

Dieselbe unscheinbare alte Frau, die jetzt so willig jeden häuslichen Dienst versah, übernahm, als ihr Mann Ibrahim's Gefangener war (was die Familie durch Sklave ausdrückte), und Ibrahim ihr Schloß mit seinem Berggeschütz belagerte, in eigener Person das Commando der Besatzung, und vertheidigte sich mit solcher Entschlossenheit und Umsicht, daß der Feind unverrichteter Sache nach vier Tagen wieder abziehen mußte. Ein von ihr gefangener Araber, den sie sehr gut im Schlosse behandelt und ihm dann seine Instruktion gegeben hatte, trug am meisten hierzu bei, indem er, scheinbar seiner Haft entsprungen, sich bei den Aegyptiern mit der falschen Nachricht einfand, daß das Schloß eine Besatzung von 300 Mann habe, und Ibrahim nur Zeit und Menschen vergebens davor verlieren werde. Der Araber suchte später verabredetermaßen die Familie wieder auf, ward Christ, und ist derselbe, dessen ich bereits als des Kapitans treuen Diener erwähnt.

Er versah heute wie gestern das Geschäft unseres Wegführers, mit Flinte, Pistolen und Dolch bewaffnet, und in Pantoffeln vor uns hertrabend; dabei nahm er aber oft so schwer zu passirende Richtungen, daß ich

in dem fast undurchdringlichen Dickicht und Dornengeflecht einmal mit meiner wollenen Bernus und großem Strohhut vollständig festgehalten und verwickelt blieb, bis mich die Gendarmen wörtlich mit ihren Hirschfängern wieder herausgehauen hatten. Nach zwei Stunden überschritten wir die Grenze der Maina auf einem Berge, von wo man einen großen Theil der ganzen Provinz übersehen konnte. Bezeichnend für diesen Landestheil sind:

Erstens: die sorgfältige Cultur aller irgend dazu fähigen Stellen;

Zweitens: der ungemein liebliche Anblick der Hügel, welche die Ebene durchziehen und fast durchgängig mit lockern Gruppen der Belanidi-Eiche besetzt sind, die kleiner als die unsere, aber von sehr gefälliger Form ist, und deren Fruchtschalen zum Blaufärben und Gerben dienen.

Außerdem findet man die immergrünen Eichensorten, prinos und ilex conifera, deren Galläpfel zum Rothfärben benutzt werden und einen bedeutenden Ausfuhrartikel nach Italien und Tunis abgeben, in welchem letzteren Orte namentlich die dasigen Fes diesem Stoff größtentheils ihre schöne und dauerhafte Farbe verdanken.

Drittens endlich geben die Menge der einzeln

stehenden, festen Thürme auf den Höhen (Pyrgos genannt) dieser Landschaft einen sehr eigenthümlichen Charakter.

Das Gouvernement hat zwar während der letzten Insurrection viele dieser Thürme zerstört, die jetzt in Ruinen liegen, nachdem Alle vorher auf's Aeußerste vertheidigt worden waren; mehr als die Hälfte aber sind noch wohl conservirt geblieben, und erscheinen jetzt zum Theil glänzend weiß übertüncht. Die Regierung, welche zuerst die Demolirung aller ohne Ausnahme verfügte, hat sich nachher damit begnügt, daß nur ein Stock derselben abgetragen werde, was jedoch ebenfalls in Vergessenheit zu gerathen scheint und nur theilweise befolgt worden ist.

Wir hielten in einem Dorfe an, um das weit hinter uns zurückgebliebene Gepäck zu erwarten, und wurden von den Einwohnern, die schnell Teppiche für uns im Schatten einer Eiche auf den Rasen breiteten, mit verschiedenen Erfrischungen bewirthet, für welche diese Leute nachher durchaus nichts annehmen wollten; eben so hatte auch Kapitan Giorgi nicht gelitten, daß seine Dienerschaft von mir irgend ein Trinkgeld erhielte, eine Uneigennützigkeit, an die wir bisher wenig gewöhnt worden waren. Es fiel uns auf, in Lakonien und der Maina weit mehr Schönheit bei dem weib-

lichen Geschlechte anzutreffen, als im übrigen Griechenland, so weit wir es bis jetzt bereisten, was abermals noch heute den Ausdruck Homer's rechtfertigt, der Lakonien „das schönweibige" nennt. Auch ist die Tracht in der Maina von der des übrigen Peloponnes verschieden, die Fustanellen der Männer verschwinden, und die arabischen weiten Hosen nehmen ihre Stelle ein, so daß nur die Bernus und die abrasirten Haare fehlen, um die Mainotten in ihrem Ansehen ganz identisch mit den Afrikanern zu machen, von denen sie die braune Hautfarbe und einen guten Theil ihres natürlichen Anstandes schon besitzen.

Kapitan Giorgi zeigte sich als der sorgfältigste und erfahrenste Eskortenführer, den wir wünschen konnten. Bei jeder bedenklichen Passage versäumte er nie, alle möglichen militairischen Vorsichtsmaßregeln anzuordnen, und nahm gewöhnlich selbst seinen Platz an einer dominirenden Stelle, von wo er Alles überblicken konnte, und die er nicht eher verließ, bis keine Gefahr mehr zu besorgen war. Oft sahen wir ihn von fern große Haufen von Landleuten, die sich, verwundert über unsern langen Zug, zusammenrottirt hatten, eifrig haranguiren, und sein Wort schien überall von Bedeutung zu seyn. Er und sein Diener sahen dabei abenteuerlich genug aus, da sie sich beide, zum Schutz

gegen die Sonne, weit abstehende Kränze von Farren-kraut um den Fes gewickelt hatten, was besonders dem dicken Aegyptier mit seiner tonnenartigen Fustanelle ganz das Ansehen eines Silens gab. Eröffnet ward die Karavane durch meine drei Hunde, denen mein Palikar, sehr elegant in rothen, goldgestickten Sammet mit weißem Unterzeug gekleidet, folgte. Hinter diesem gingen zwei Gendarmen und sechs beladene Maulthiere, von ihren Treibern geführt, welche letztere die Zelt-stangen wie Lanzen aufrecht in der Hand trugen; dann erblickte man, sich mit wichtiger Miene und einem großen Schnurrbarte hoch auf seinem Küchenthrone brüstend, die Hauptperson der Cavalcade — meinen Koch Jannis, rundum von den Insignien seiner Herr-schaft, als Bratspieß, Kasserole, Viktualien u. s. w. umgeben. An diesen schloß sich unmittelbar meine Wenigkeit an; hinter mir mein Secretair und die an-dern zwei Gendarmen; diesen folgte, einem Kürassier ähnlich gekleidet und bewaffnet, der lange Ackermann, stets in halb griechischer, halb deutscher Konversation mit seinem wiehernden und zu Unfug bereiten Karagus begriffen. Die Arriergarde und Seitenpatrouillen bil-deten der Kapitan Giorgi, sein berittener Phalanx-offizier und die übrigen Palikaren seines Gefolges zu Fuß.

Marathonisi, das wir erst mit Untergang der Sonne erreichten, ist der Sitz eines Eparchen und Hauptort der Maina, gleicht aber nur einem Fischerdorfe. Es steht auf der Stelle des alten Migonium, wo Paris und Helena landeten, gegenüber der Steininsel Kranae, und an den kahlen Felsen Kúmaro (ehemals Larysium) gelehnt. Wir fanden, als eine besondere Galanterie, am Thore die ganze, aus etwa zwanzig Mann bestehende, Milizgarnison in Parade aufgestellt, und auch die ganze Bevölkerung der Stadt schien sich versammelt zu haben, um unsern Einzug zu verherrlichen. Nach den gewöhnlichen Bekomplimentirungen wies man mir ein sehr gutes Haus bei einem reichen Kaufmann, einem Enkel Zamet Bey's, an, wo ich mich aller, vernünftigerweise hier zu erwartenden, Bequemlichkeiten erfreute.

Nur eine Viertelstunde von Marathonisi entfernt befinden sich, über ein kleines Thal zerstreut, das ein jetzt fast wasserloser Fluß durchströmt, die Ruinen von Gythion (heute Paliopolis, die alte Stadt genannt), aus deren Steinen Marathonisi größtentheils aufgebaut wurde, weßhalb auch nur sehr wenig mehr davon übrig ist. Das Theater, wo Leake noch viele Marmorstufen sah, ist jetzt kaum mehr zu erkennen, und über und über mit Wein bebaut; auch von den

übrigen Gebäuden, deren Grundmauern sich zum Theil weit hinaus in's flache Meer erstrecken, ist die frühere Bestimmung nicht mehr wohl auszumitteln, mit einziger Ausnahme der Agora, welche die Inschrift auf einem Steine noch bezeichnet. Am Berge Larysium sieht man, ungefähr 500 Schritte von den Ruinen abgelegen, einen im Felsen ausgehauenen Sitz, nach der von Pausanias gegebenen Beschreibung vielleicht der Stein Argos, wo Orestes, als er sich darauf gesetzt hatte, von seinem Wahnsinn befreit wurde. Es ist sonderbar, wie sich andere werthvollere Dinge im Laufe der Zeit durch bloße Nachläßigkeit ganz verlieren und in Vergessenheit gerathen. So ist der berühmte Marmorbruch bei Krokeae, dessen buntes Produkt in Rom außerordentlich hoch geschätzt wurde, noch nicht wieder aufgefunden worden, und eben so unbekannt ist jetzt jene Art Schalthier, welches man in großer Menge an den Ufern der Maina fing, und das einen Purpur lieferte, der an Güte nur dem von Tyrus nachstand. Ich bemerkte außerdem an dem erwähnten Berge eine andere antike Arbeit, die mir zum bloßen Behuf eines Steinbruchs zu regelmäßig erschien, und wahrscheinlich zu irgend einem besondern Zwecke gedient haben muß. Es ist ein in den Felsen gehauenes und glatt abgearbeitetes halbes Quadrat von zwanzig

Fuß Länge und gleicher Höhe, bei einer Tiefe von acht Fuß; ein drei Fuß breiter Steinsitz läuft zusammenhängend um alle drei Seiten, und gewährt einen angenehmen Ruhepunkt in dem kühlen Raume.

Da Marathonisi der Hauptstapelplatz für die Erzeugnisse Lakoniens ist, so würde ein bedeutender Verkehr hier stattfinden, wenn eine nur etwas praktikablere Landstraße von Mistra hieherführte, woran aber schwerlich sobald zu denken ist. Dazu kann man sich nicht einmal ordentliche Lastthiere hier verschaffen, und wir hatten noch nirgends so viel Noth, unser Gepäck fortzubringen. Die hiesige Eparchie zählt an 50 Ortschaften und ist die reichste in Maina, obgleich die zweite, die von Zimova, einen größern Umfang hat und über 80 Orte enthält, aber wegen steinigen Bodens weit weniger wohlhabend ist. Dennoch liefert dieser steinige Distrikt das beste Oel und den besten Honig Griechenlands.

Der Eparch zeigte große Eleganz in seiner Person, und erschien täglich in Seide von anderer Farbe mit schneeweißer Fustanelle gekleidet. Er sprach gut italienisch, und begleitete mich am andern Tage nach Mavrovúni, dem jetzt zerstörten Schlosse Zamet Bey's, der einst eine große Rolle hier spielte, und in seiner Burg, von der man eine schöne Aussicht auf den Golf und

das jenseitige lachende Thal von Pássava hat, alle Abend eine Glocke läuten zu lassen pflegte, welche die Armen der Gegend zu einem unentgeldlichen Mahle hinaufrief. Obgleich Mavrovúni nur eine halbe Stunde von Marathonisi entfernt ist, wollte man mich doch nicht ohne Bedeckung dahin gehen lassen, ein permanenter Zustand der Unsicherheit, an den man sich zuletzt hier so gewöhnt, daß man immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden muß, um seiner nicht ganz zu vergessen.

Liméni, den 26sten Juni.

Es wird einen Begriff von mainotischer Gastfreiheit geben, wenn ich erzähle, daß ein gewisser Kapitan Basili meine Bekanntschaft bloß deßhalb aufsuchte, um mich zu bitten, im Fall ich nach dem, zwei Tagereisen von hier entfernten Kiparysia ginge, ich ihm es doch ja wissen lassen möge, denn er besitze dort ein Haus, und wolle mir einen Tag, bevor ich käme, vorauseilen, um mich daselbst würdig bewirthen zu können. Er hoffe, daß ich zufrieden seyn werde, setzte er hinzu, denn er habe Champagner und Bordeaux. Dies zu beweisen, legte er mir hierauf, nebst mehreren andern Attesten, das Danksagungsschreiben eines französischen Oberst vor, der, als Erkenntlichkeit für mehrere bei

ihm zugebrachte Tage, ihm vierundzwanzig Flaschen der genannten Weine überschickt hatte, welche der gute Basili nur für neue Gäste aufhob. Ich machte mir indessen ein Gewissen daraus, dem keineswegs reichen, aber, wie mir der Eparch versicherte, sehr braven Manne, so viel Beschwerde und unnütze Kosten zu verursachen, weßhalb ich die Einladung mit dem herzlichsten Danke ablehnte.

Nach zwei Ruhetagen, die ich in Folge der angreifenden Taygetostour wirklich sehr nöthig hatte, setzte ich meine Reise am 25sten früh nach Liméni fort, um dort der Familie Mavromichalis einen Besuch zu machen. Wir durchschnitten das Thal von Pássava, wo ich zum erstenmal in Griechenland jene stahlblaue Distelart wieder antraf, welche, wie eine Koralle geformt, in der Gegend des Sauwan so häufig ist, und mir daher eine angenehme Erinnerung an jenen, mir immer wie im Mährchenschein der Tausend und einen Nacht vorschwebenden Berg gewährte. Hier fand bei der letzten Insurrection zwischen Baiern und Mainotten ein bedeutendes Treffen in der Nähe des Dorfes Petrovúni statt, in welchem die deutschen Truppen im Nachtheil blieben. Das in Trümmern verfallene Schloß von Pássava enthält einige hellenische Mauern, welche, da auch im Uebrigen die Bezeichnung der Lage zutrifft,

die Vermuthung begründen, daß hier das alte Las gestanden, dessen Homer erwähnt, und das zur trojanischen Expedition auch sein Kontingent stellte. Leake hat eine lange Dissertation darüber, und wirklich muß man diesen Schriftsteller besonders in der Maina bewundern, wie er jeden alten Stein in ihrem ganzen Bereiche aufsucht, und tagelange Reisen mit allen Beschwerlichkeiten, die sie hier zu Lande haben, sich nie reuen läßt, wo nur der geringste Anflug von Antiquität zu spüren ist. Sein Buch ist dadurch eines der langweiligsten in der englischen Literatur geworden, und um so mehr, da er bei keiner Gelegenheit verfehlt, den eigenen Bemerkungen einen langen Auszug aus seinem antiken Rival in der Langweiligkeit, Pausanias, beizugesellen — aber als Führer für alles, was das Alterthum betrifft, sucht man auch vergebens seines Gleichen. Weniger zuverläßig ist er zuweilen für die neuere Zeit; poetische Schönheiten existiren gar nicht für ihn, und anschauliche Bilder von Natur und Menschen findet man selten. Dies Letztere soll jedoch kein Tadel seyn; denn von Einem Alles zu verlangen, wäre unbillig, ja, dieser Forderung zu genügen, vielleicht unmöglich.

Obgleich die Thäler, durch welche unser Weg führte, gut angebaut und die umschließenden Hügel

durchgängig mit locker stehenden Belanidi-Eichen besetzt waren, hatte die Gegend im Uebrigen doch etwas Vertrocknetes, bis wir wieder die nach dem Kap Matapan gradatim niedriger auslaufende Kette des Taygetos betraten. Hier trafen wir auf eine reizende Stelle zu kurzer Rast. Im einem wahren Walde von Oleander, der sich längs des Flusses Longáda wohl eine Stunde weit erstreckt, erhebt sich vor einem kleinen Wasserbecken eine alte Eiche, unter der umhergeworfene Steinblöcke mehrere natürliche Sitze bilden. Nahe gegenüber steht ein silberfarbener krauser Felsen, an dem hie und da noch einzelne Oleanderbüsche emporsteigen, um eine schwarze Höhle mit ihren Blüthen zu bekränzen; rechts sieht man am Ende der Schlucht auf spitzem Hügel ein verfallenes Schloß und das umbuschte Dorf im Hintergrunde an die höheren Berge gelehnt; links zeigt sich in größerer Ferne die dunkle, abgerissene Felsenwand über Liméni, auf welcher die Kapelle des heiligen Elias nicht viel größer als ein Maulwurfshaufen erscheint.

Wir ließen aus dem Dorfe Wein, Eier und Brod holen, und verplauderten hier anmuthig unter dem Laubdach der vaterländischen Eiche die heißesten Stunden. Als nach einiger Zeit die, aller Mühe ungeachtet, immer zurückbleibenden Maulthiere vorbeizogen, ward

eins derselben vor Aphroditis erotischer Gestalt, ihren langen Ohren und ihrem heisern Freudengebelle scheu, und warf gerade vor uns seine Ladung in's Wasser. Ich bin schon längst so weit, daß mich dergleichen Vorfälle nur belustigen, und mit künstlerischem Auge gesehen gewähren sie auch oft, theils durch die schnelle Abwechselung von Faulheit und regster Lebendigkeit in dem charakteristischen Benehmen der Griechen, theils wegen der Mannigfaltigkeit der Kostüme meiner Begleitung und der beträchtlichen Zahl dieses Gefolges, die unterhaltendsten Scenen. Die schon erwähnten originellen Flüche spielen nicht die geringste Rolle dabei, und während den jeden Augenblick unter dem Troß entstehenden Streitigkeiten glaube ich, daß sich wenig Individuen dabei befanden, denen nicht, nebst Vater, Mutter, Gott, Kreuz, Jungfrau und Familie, mehr als einmal die unaussprechlichsten Dinge angedroht worden wären.

In der Nähe von Liméni, das an einer schmalen Meerbucht liegt, wird das Land, bei sonst imposanten Formen, schauerlich kahl; es sind, mit einziger Ausnahme der Eliaswand, nicht reine Felsen, sondern vielmehr Felsenberge mit Schutt bedeckt, sanft abgerundet und wie mit Besen gekehrt, ohne die mindeste Spur von Vegetation. Nur wo Dörfer an den Ab-

hängen, zuweilen über den Wolken, hängen, umgeben diese wenigen Häuser hie und da einige Bäume, dem Steinboden mühsam abgerungen.

Die Familie Mavromichalis, welche mich in Liméni mit der liebenswürdigsten Gastfreundschaft empfing, und die zum Theil einigen europäischen Anstrich angenommen hat, ist die angesehenste und einflußreichste in der Maina. Am auffallendsten in ihrem Kreise selbst aber ist ein romanhafter Mann von noch romanhafterer Erscheinung. In der Zeit der Türken Mbasih (Kapitan der Maina), erklärte er sich im Anfang der Revolution, deren Haupt er in der Maina war, zuerst zum Sultan derselben, dann zum König von Sparta und zugleich zum Patriarchen, in welcher letztern Qualität er mehrere Bischöfe ordinirte, die auch ihre Posten seitdem behauptet haben, wie z. B. der jetzige Despot von Mistra. Während dieser Epoche schrieb er an Ibrahim, der von Koron aus Operationen gegen die Maina begonnen hatte: „Fremder, was suchst Du hier? Die Maina hat nur Steine, und jeder Stein muß durch einen Flintenschuß erkauft werden. Auch können zwei Könige in einem Lande nicht existiren, ich aber bin schon König von Sparta, und gebe Dir, als solcher, den freundschaftlichen Rath, so schleunig als möglich unserem Lande den Rücken zu kehren, das

nicht für Dich bestimmt ist.“ Er machte seine Worte bald gut durch die Schlacht von Armiró, wo Ibrahim großen Verlust erlitt, und auch später nur theilweise und auf kurze Zeit festen Fuß in der Maina fassen konnte. Selbst Zimova, wo nur Weiber, Kinder und Greise zurückgelassen worden waren, widerstand ihm mit Erfolg; — in diesem Lande aber führen Weiber und Priester die Waffen nicht weniger gut als die Krieger, und viele von ihnen starben den Tod für's Vaterland.

Bei der Landung König Otto's legte König Katsis Mavromichalis alle seine Prätensionen zu des jungen Fürsten Füßen nieder, und begnügt sich jetzt mit dem bescheidenen Titel eines Obersten und militairischen Kreis-Inspectors der Maina. Obgleich ich auf den sonderbaren Mann schon vorbereitet war, ward ich doch von seinem ersten Anblick überrascht. Schnellen Schrittes und von zahlreichem Gefolge begleitet, trat mit edlem Anstande und jovialer Miene ein großer und dicker, höchst kräftig gestalteter Mann von regelmäßigen Zügen, mit geistreichen blauen Augen, lang herabhängendem Haare und einem hoch aufgeringelten vollen, weißen Schnurrbart in das Zimmer, mir ein dreifaches Willkommen zurufend, indem er mir derb die Hand schüttelte. Sein Kostüm war eben so außer-

ordentlich wie seine Person. Er war halb türkisch, halb griechisch gekleidet, ganz schwarz vom Kopf bis zum Fuß, Alles überreich mit Gold und rothen Karneolen gestickt und mit Tressen und Quasten besetzt; um den Leib trug er eine breite, karmoisinrothe Binde, und über diese einen Gurt aus Goldbrokat, aus welchem, statt Säbel und Pistolen, eine Streitaxt mit façonirtem silbernen Stiel hervorsah. Die ganze Zeit seines Hierseyns zeigte er sich stets voll geselliger Laune, Heiterkeit und Scherz, mit einem ungezwungenen Air von Superiorität, das dem gewesenen Könige wohl anstand. Als Patriarch dispensirte er sich auch ein für allemal von allem Fasten, und ich wünsche jedem regierenden Könige einen so guten Appetit, als dieser Exregent ihn, mit der muntersten Unterhaltungsgabe verbunden, stets bei Tafel an den Tag legte. Nicht weniger merkwürdig erschien mir unsere Hauswirthin, Madame Pittulattis Mavromichalis, eine würdevolle Matrone von hoher Gestalt, die ebenfalls in Schwarz und Gold gekleidet, und das Portrait König Otto's in Diamanten und Perlen gefaßt am Arme tragend, uns, nach griechischer Sitte, in eigener hoher Person Confitüren und Kaffee präsentirte. Das angeführte Bracelet ist ein Zeichen der Dankbarkeit des Königs für eine seltene That. Wäh-

rend der Insurrection von 1834 befand sich ein abgeschnittener Theil der deutschen Truppen in großer Gefahr, als sich Madame Pittulattis kühn an die Spitze einer Abtheilung Royalisten stellte, die insurgirten Mainotten unter einem dichten Kugelregen durchbrach, wobei ihr Gewand an mehreren Orten zerschossen ward, sich mit den Abgeschnittenen vereinigte, und sogleich mit ihnen einen verlassenen Thurm besetzte, wodurch das Gefecht bald eine günstigere Wendung für die Truppen des Königs nahm.

Am nächsten Morgen besuchte ich Katsis und Petro Bey's Mutter, eine gegen neunzig Jahr alte Dame, welche im Laufe der Revolution zwei und vierzig ihrer direkten Descendenten fallen gesehen hat, und jetzt in einsamen Uebungen der Frömmigkeit den milden Trost der Religion aufsucht. Ungeachtet so schweren Unglücks ist ihre Rüstigkeit noch so groß, daß sie täglich einigemal zu Fuß, und gewöhnlich ganz allein, eine Kirche besucht, die über eine Viertelstunde von hier entfernt auf einem Berge liegt. Es ist aber dies Unternehmen, schon was ihr eigenes Haus betrifft, keine Kleinigkeit, denn sie wohnt im zweiten Stock, wohin eine nur in den Felsen gehauene Treppe führt, welche ich selbst kaum ohne Mühe erstieg, da eine der Stufen drei volle Fuß hoch und

nur einen Fuß breit war, ein oben darüber hervorragendes Steinstück aber die schwierige enjambée nur in ganz gebückter Stellung erlaubte. Diese mißlichen Approchen wurden uns indeß nicht allein durch die Bekanntschaft der alten Dame vergütigt, sondern wir fanden hier auch ganz unerwartet eine jugendliche Venus des Praxiteles in Fleisch und Blut verwandelt, endlich eine vollendet schöne Griechin nach antikem Ideal! Es war auch eine Mavromichalis, die sechzehnjährige Schwester des jungen Eparchen von Argos, den ich das Vergnügen gehabt hatte hier wieder vorzufinden, wo er mir als sehr nöthiger Dolmetscher bei der übrigen Familie diente, die nur griechisch spricht. Das liebliche Mädchen mit ihren schmachtenden Augen und dem schalkhaft lächelnden Munde, den die schönsten Perlenzähne zierten, machte uns Abends einen Gegenbesuch, erhielt aber wegen der Fasten leider nicht die Erlaubniß, zu Tische zu bleiben, ungeachtet aller Bitten, die wir deßhalb an den grausam unerschütterlichen Expatriarchen unnütz verschwendeten, der gegen die Mitglieder seiner Familie nicht ganz so nachsichtig als gegen sich selbst zu seyn schien.

Den Tag hatte ich zu einer Excursion nach Zimova benutzt, die Hauptstadt der Eparchie, wohin von dieser Seite ein beinahe unpraktikabler Weg führt, und

deren Lage etwas so furchterregend Desolates hat, daß ich mir keinen schrecklicheren, deßhalb aber auch als Strafe passenderen, Ort des Exil's denken kann. Obgleich jedes Feld mit lose aufgeschichteten Mauern umgeben ist, welche von den innerhalb ausgesprengten Felsen aufgeführt sind, so erscheint doch der ganze Feldbau hier nur wie eine Satyre; denn kaum wird man seine schwache Spur zwischen den die ganze Hochebene bedeckenden Steinblöcken gewahr, die überall, ich möchte sagen, üppig dicht aus den Feldern hervorwachsen. Die Berge umher sind von der früher beschriebenen Qualität, glatt, einförmig, völlig kahl; und auf dem Meere selbst lag weit und breit ein dicker trüber Dunst, der neidisch kaum das Wasser sichtbar werden ließ. Die einzigen Gegenstände, welche noch einige Abwechselung in dem melancholischen Gemälde hervorbrachten, waren die schroff abgerissenen Küsten von Capo grosso, und verschiedene jener hie und da zerstreuten Thürme, deren die Maina einst über tausend gezählt haben soll. In Zimova residirt ebenfalls ein Mavromichalis, Oberst und Tetrarch der Phalanx, bei welchem wir abstiegen. Er ließ alle seine Spartaner in Parade aufmarschiren, allerdings eine Sammlung der merkwürdigsten militairischen Figuren, von denen aber doch gewiß jeder Einzelne sei-

nem Manne so gut wie irgend ein Anderer steht, und denen unter verschiedenen Umständen zu begegnen nicht immer gleich erfreulich seyn mag. Mein Diener Jannis erzählte mir aus seiner kriegerischen Epoche von einem solchen Mainotten, daß derselbe sich mehrere Tage lang darüber nicht zufrieden geben konnte, einen armen Reisenden erschossen zu haben, bei dem er nicht das Mindeste an Geldeswerth angetroffen hatte. „Welche Sünde!" rief er mit thränendem Auge, „wer bezahlt mir nun mein so schmählich und ganz umsonst verlorenes Pulver und Blei!"

Auch hier, als wir über die Sitten der Mainotten sprachen, pries Einer derselben es hoch an, daß sie in der Regel nie Weiber erschößen, und ein Mainotte, wäre auch sein Bruder eben ermordet worden, und er begegne nach frischer That der Frau des Mörders, doch Charakterstärke genug besitze, diese nicht umzubringen. „Freilich," setzte der Sprecher hinzu, „geschieht dies hauptsächlich auch aus folgendem Grunde: Tödtete er die Frau, die vielleicht einem andern Dorfe, und vielleicht einer ganz andern Partei angehört, so würde er sogleich, außer seinen natürlichen Feinden, auch die Blutrache aller Jener auf sich ziehen, die der Frau verwandt sind, und deren Menge er dann nothwendig unterliegen müßte."

So raisonnirt man in der Maina. Corsika, ein ähnliches Land, hat ganz ähnliche Sitten, und wer weiß, ob nicht einmal aus der Maina auch ein zweiter Napoleon ausgeht, der bestimmt ist, des Ersteren Laufbahn in Europa im Orient zu wiederholen. Seltsam ist es wirklich, daß aus Vitylo, ein Ort, der auf hohem Felsenberge uns gerade gegenüber vor Limeni liegt, vor 150 Jahren fünfzig Familien nach Corsika auswanderten, und die jetzigen Einwohner steif und fest behaupten, daß Napoleon von diesen abstamme. Dies scheint unwahrscheinlich, aber das Factum der Auswanderung ist unbezweifelt wahr, und ebenfalls, daß eine der ausgewanderten Familien den Namen Kaloméros führte, was wörtlich durch Buonaparte übersetzt wird.

Ehe ich nun von der Maina den letzten Abschied nehme, ist es vielleicht nicht uninteressant, noch einige nicht allgemein bekannte Notizen über dieselbe hinzuzufügen, die ich der gütigen Mittheilung eines Mannes verdanke, dem eine lange amtliche Stellung in Griechenland mehr Gelegenheit zur Information gab, als mir selbst zu Theil ward.

Die Mainotten, Bewohner des, zwischen dem messenischen und lakonischen Meerbusen gelegenen, Gebürgslandes, sind nicht allein durch individuellen

Charakter und Dialekt von den übrigen Griechen sehr verschieden, sondern zeichnen sich noch mehr und höchst auffallend durch ein unerschütterliches Festhalten an altherkömmliche Sitten und Gewohnheiten, in Bezug auf ihre bürgerlichen Verhältnisse unter sich, aus, zu deren Regulirung und Ausgleichung sie sich nie, weder unter türkischer Oberherrschaft, noch zu Capo d'Istria's Zeit, der im übrigen Griechenland geltenden Gesetze, sondern ausschließlich nur ihrer Gewohnheitsrechte, oder der im speciellen Fall eingegangenen Verbindlichkeiten — gleichviel, welcher Beschaffenheit diese auch seyn mochten — als Richtschnur bedienten.

In Kapitanschaften eingetheilt, unterwarfen sich die streitenden Parteien dem kompetenten Kapitanos, welcher mit Zuratheziehung der Volksältesten, als Schiedsrichter, jede Streitsache untersuchte, die Parteien anhörte, nicht selten die Sache, nach kurzer Verhandlung, auf der Stelle entschied, längstens aber binnen acht Tagen das Urtheil (κατάκρισις) erließ.

Ein von den, des Schreibens unkundigen, Parteien auf ein Fleckchen Papier gezeichnetes Kreuz vertrat die Stelle einer Vollmachtsurkunde für die Schiedsrichter, welche ohne freie Wahl der Parteien und solcher Bestätigung sich nie in eine Streitsache mischen konnten. Heiraths- und Erbschafts-Angelegenheiten

wurden vom Bischof (wie in der Türkei vom Kadi), Eigenthums-Differenzen hingegen, so wie Kaufs- und Verkaufs-Verbindlichkeiten, Schuldforderungen und Obliegenheiten, aus dem Rechte der Blutrache entstanden, vom Kapitan, in dem einen wie dem andern Falle aber immer nur mit Beihülfe der Schiedsrichter, entschieden. Alle Jurisdiction wurde unentgeldlich geleistet, und die Execution jedwelchen Urtheils vom Kapitan betrieben. Ein Urtheil in Kriminalfällen — welche stets von der Competenz des Kapitans waren — als in Folge von Raub, Körperverletzung, Eigenthumsbeschädigung oder Mord herbeigeführt, erstreckte sich nie auf eine Leibesstrafe für den Schuldigen, sondern auf Zurückerstattung, Heilungskosten oder Schadenersatz, und im Falle eines Mordes dahin: *ob den Verwandten das Recht der Blutrache zuzugestehen sey oder nicht.*

Nicht selten ereignete es sich, daß von einzelnen Individuen Verbindlichkeiten gegen ein anderes eingegangen wurden, welche nicht nur den landesüblichen Gewohnheitsrechten, sondern auch alten Grundsätzen von Recht und Billigkeit im Allgemeinen geradezu entgegen waren; doch nichts desto weniger wurde an solchen festgehalten, und deren Erfüllung auf's strengste gefordert. So war z. B. das, gegen ein Geldbar-

leben vom Vater verschriebene Leben seines Sohnes, im Nichtzahlungsfalle, dem Gläubiger mit eben so gutem Rechte verfallen, als ihm die Zinsen einer zu 100, oder 5 procentigen Schuld nebst dem Kapitale bezahlt werden mußten, gleichviel ob hierüber eine, von Zeugen bestätigte Urkunde bestand oder nicht; ob nur der Bruder oder irgend ein anderer Verwandte des Gläubigers das Factum aufgezeichnet hatte oder nicht, oder ob endlich die Verbindlichkeit bloß auf Wort und Handschlag eingegangen worden war.

Verjährung irgend einer Schuld oder Obliegenheit war in keinem Falle zuläßig, sondern Kinder, Kindeskinder, deren Enkel u. s. w. für die Schuld ihres Ahnherrn gleich verpflichtbar. Das Abläugnen hingegen einer solch abnormen Verbindlichkeit findet nur äußerst selten statt, und ist stets fruchtlos, da der Läugnende sehr leicht durch den, von seinem Gegner auf ihn geschleuderten Familienfluch (*κατάρα* genannt) zum Geständniß seiner Schuld bewogen wird. Der Bannfluch wirkte nicht sicherer in alter Zeit.

Weniger extravagante, aber immerhin noch sehr von allen, bei civilisirten Völkern geltenden Gesetzen abweichende Gebräuche bestehen bei Besitzstreitigkeiten wegen eines unbeweglichen Gutes. Handelt es sich z. B. um die provisorische Besitznahme und Nutz-

nießung eines streitigen Ackers, so gelangt derjenige der streitenden Theile dazu, welcher seinem Gegner zuvorkommt, über den Acker hin drei Pistolenschüsse, gleichsam zum Zeugenaufruf aller in der Nähe sich Befindenden, abzufeuern, und sodann auf demselben einen kleinen Steintumulus errichtet. Dieser wird *κουτζόυνα*, der Akt der ganzen Handlung aber *κουτζόυνια ομα* genannt.

Eltern können ihre Kinder nie enterben, doch werden Töchter bei Erbschaftstheilungen stets sehr verkürzt, da ihr Antheil nur in einer dem Vermögenszustande der Familie angemessenen Ausstattung an Kleidern, für den Fall ihrer Verehelichung, nie aber in baarem Gelde oder in liegenden Gründen besteht. Die verheirathete Tochter kann, selbst wenn sie das einzige Kind ist, das Wohnhaus oder den Thurm (*πύργος*) ihres Vaters, nach dessen Tode, niemals ererben, oder auch nur mit ihrem Manne bewohnen, sondern muß ihn stets an den nächsten männlichen Verwandten des Vaters abtreten; und vor völlig gültigem Abschluß einer Ehe muß der Schwiegersohn den Werth der Mitgift seiner Braut in baarem Gelde an deren Vater oder Brüder bezahlen, und dadurch gewissermaßen seine Frau erkaufen.

Ein aus einer feindlichen Familie, mit welcher

man in Blutrache gelebt, sich aber versöhnt hatte, adoptirter Sohn erbte nicht nur zu gleichen Theilen mit den übrigen Söhnen seines Adoptivvaters, sondern wurde diesen sogar vorgezogen, wenn er seine Adoptivschwester heirathete, in welchem Falle ihm das Lösegeld seiner Braut erlassen und außerdem noch der Besitz des festen Thurmes als Erbtheil zugewiesen wurde, da man, und vielleicht nicht mit Unrecht, annahm: daß die Bande einer versöhnten Feindschaft fester als die der Blutsverwandtschaft sind.

Capo d'Istria, diese alten Volksgebräuche der Mainotten achtend und wohl einsehend, daß eine gewaltthätige Reform dieses patriarchalischen Zustandes, dessen Bestehen, auf viele Jahrhunderte zurückgehend, im Volke zur zweiten Natur geworden war, nicht politisch sey, behandelte sie mit der größten Schonung und Umsicht. Ohne an das Heiligthum alter Gewohnheitsrechte zu tasten, suchte er sie durch Errichtung eines Exceptions-Gerichtshofes zwar größtentheils aufrecht zu erhalten, aber zugleich auch unter den unmittelbaren Einfluß seiner Regierung zu stellen, um so, auf höchst gelinde Weise, die über ihre bürgerlichen Verhältnisse beunruhigten und in Folge dessen in Parteiwuth zerfallenen Bewohner der Maina allmählig der

Ordnung und Ruhe entgegen zu führen, ihren Familienzwistigkeiten (eine Hauptursache der steten Aufstände und öffentlichen Ruhestörungen dieser Provinz) für immer ein Ende zu machen, mit einem Wort, das Hinderniß ihres politischen wie bürgerlichen Gedeihens und Vorwärtsschreitens nach und nach zu beseitigen, und sie in gleichen Schritt mit der übrigen Bevölkerung Griechenlands zu setzen.

Diese Art Jurisdiction bewährte sich schon bei ihrem ersten Auftreten als äußerst zweckmäßig und heilsam für die Maina, doch war ihr Bestehen zu kurz, um jene ersprießlichen Folgen für die zerrüttete Ruhe dieser Provinz ganz realisiren zu können, welche bei einer längeren Dauer von dieser so einfachen, und eben deßhalb dem Charakter und den Bedürfnissen der Population ganz entsprechenden Institution mit Recht zu erwarten standen. Mit dem Tode Capo d'Istria's ward, wie alles Andere, so auch diese Schöpfung in Griechenland umgestoßen, ein zweiter Bürgerkrieg schlug dem noch bluttriefenden Lande neue Wunden, und sein Untergang schien rettungslos beschlossen.

Die Ankunft des jungen Königs und seiner Regentschaft verhieß abermals Rettung — Erlösung von den stattfindenden Leiden, — doch die Langmüthigkeit des Volks ward nur wieder auf eine neue, noch här-

tere Probe gestellt, und seine Hoffnungen blieben fruchtlos.

Unkenntniß des Landes wie des Gesetzes seiner Bewohner, völliges Verkennen ihrer Bedürfnisse, wie ihrer Nationalität, kindischer Mangel an Erfahrung im Staaten-Organisationswesen, nebst einer heillosen Manie, alle Capodistria'schen Einrichtungen — gleichviel, ob sie gut oder nicht gut waren — zu vertilgen, führten zu keiner dem Volkswohl entsprechenden Entscheidung. Ein in der Maina sofort ausgebrochener Aufstand hätte, wie man glauben möchte, die Regierung an ihren wahren Beruf mahnen, und sie zur Abstellung des dringendsten Bedürfnisses im Lande — dem Volke volksthümlich Recht sprechen zu lassen — bewegen sollen. Doch statt dessen ward, während man doch nothgedrungen die Capodistria'schen Gerichtshöfe zu Missolunghi, Nauplia und Negroponte wieder in's Leben rief, nur den Mainotten ein Gleiches nicht nur nicht gewährt, sondern ein Vertilgungskrieg gegen das empörte Volk beschlossen, wodurch man es nur noch tiefer erbitterte, da, wie vorauszusehen war, man es nicht zu besiegen vermochte. Man nahm nun seine Zuflucht zu Amnestien — doch diese wurden mit Hohn zurückgewiesen und nun mit neuen Gewaltthätigkeiten gedroht, bis es endlich der Vermittelung eines baie-

rischen Offiziers, des Majors Feder, gelang, die Ruhe der Provinz wieder herzustellen. Die vorzüglichen Eigenschaften dieses eben so klugen als biedern Mannes, erwarben ihm bald auf wunderbare Weise die Liebe und das Vertrauen der ganzen Gebürgspopulation. Er seinerseits erkannte ihre Bedürfnisse, und verwendete sich mit rastlosem Eifer bei der Regierung dahin, daß man den ehemaligen Exceptions-Gerichtshof Capo d'Istria's wieder einsetzen möge — doch vergebens. Man beharrte hartnäckig in der abgeschmackten, gegen jenes weisen Staatsmannes Institutionen gefaßten Abneigung, und that Nichts — ohne einsehen zu wollen, daß der Mensch nicht so schnell und gewaltthätig umbildungsfähig ist, als büreaukratische Theoretiker sich selbst dies einzubilden vermögen, und daß der Einfluß einer bloß neuen Regierungsform und ihrer Gesetze weit entfernt ist, radikal und vom Grunde aus die Umwälzung der Sitten und des angeborenen Instinkts eines Volkes zu bewirken. Nach Jahrhunderten, ja Jahrtausenden macht sich die ursprüngliche Beschaffenheit und Natur der verschiedenen Racen noch geltend, in den physischen wie moralischen Formen, daher jeder Gesetzgeber und Staatsmann, der dies nicht im Auge behält, mit den an sich vollkommensten Plänen nie seinen Zweck erreichen, son-

dern stets nur — wie es in der Maina so oft geschah und leider noch der Fall ist, — blutige Saat säen und erndten lassen wird. [1] Nur Dasjenige, was im Geiste der Völker selbst, sie seyen klein oder groß, geschaffen ward, Keim faßte und Wurzel schlug, gedeiht, Alles hingegen, was gegen diese natürliche Prädisposition unternommen und versucht wird, verwelkt; — denn die Natur ist kräftiger als jede, auch mit der eisernsten Gewalt oder mit der feinsten Klugheit ihr vorzeitig aufgedrungene Reform, und sie erlangt gegen solchen Zwang zuletzt immer einen sicheren Sieg; — eine sehr einfache Lehre, welche dennoch, wie uns die Weltgeschichte lehrt, fortwährend vernachläßigt wurde, und leider noch wird.

[1] Partielle Unruhen haben seit der Zeit, als dieses geschrieben ward, mehr als einmal in der Maina stattgefunden, und eine bedeutendere Insurrection erst vor wenigen Monaten in der letzten Hälfte des Jahres 1838.

Anmerk. des Herausgebers.

Zehntes Kapitel.

Des Herrn von Rosenberg weitere Reiseabenteuer zu Lande und zur See.

„Die Schöpfung lacht; auf den Aesten der Bäume wiegen sich
„Vögel im Abendwind; Heerden mit weißem Fließ springen
„Lustig auf den Hügeln umher, und aus den Thälern hallen,
„Gleich dem Echo, die Freudentöne ihrer Cameraden wieder;
„Das Meer hat seiner Wuth vergessen und zittert sanft nur über goldnem Sand."

Falkoner.

Koron, den 27sten Juni Abends.

Da die in Limeni stationirte königliche Kanonierschaluppe Tombásis durch die Güte des Nomarchen von Lakonien und Maina zu meiner Disposition gestellt worden war, so schiffte ich mich nach einem letzten heitern Abschiedsmahle, bei dem hellsten Mondschein und in einer köstlich warmen Nacht, nach Kypárissas ein, dem alten Tyndarum, wo sich noch

einige Spuren von Alterthümern vorfinden, und in welcher Gegend, wie ich neulich gelesen, Lykurg sich eine Zeit lang aufhielt, als er, von Sparta vertrieben, umher reiste, um seine berühmten Gesetze auszuarbeiten. Auch beim alten Kap Taenarum wollte ich an's Land steigen, um die Höhle aufzusuchen, durch die Herkules den Cerberus aus der Hölle schleppte, aber der Himmel ersparte mir diese Mühe.

Karagus und Ali Pascha gingen während dem unter Ackermanns Obhut zu Lande nach Navarin ab. Diese armen treuen Thiere, welche fast das Unmögliche auf dieser Reise geleistet haben, sahen seit Mistra keinen Stall mehr, noch fanden sie selbst im Freien ein weiches Lager, sondern mußten, nach der Fatigue des Tages, immer auf Steinen oder Felsen bivouakiren, so daß sich keines seit dieser Zeit vielleicht anders als im Meerbade niedergelegt hat — und dennoch waren sie immer munter und bereit zur Erfüllung ihrer Pflicht, ja Karagus sogar noch zu etwas mehr, in Folge dessen er sich in Limeni von der schlechten Befestigung auf dem Steinpflaster des offenen Hofes losriß, und, die Felsen hinaufkletternd, die Keuschheit mehrerer harmlos hier weidenden Maulthiere in dringende Gefahr setzte.

Es war da oben geschrieben, wie Diderot sagt,

daß ich des Anblicks der Antiquitäten Kypárissas nicht theilhaftig werden sollte, denn nachdem wir 12 Stunden vergebens im Golfe umhergekreuzt, wobei ich mich fortwährend auf dem Verdeck aufhielt, obgleich mein Mantel vom Nachtthau am Morgen so naß geworden war, als habe es geregnet — erhob sich nach dem todten Calme ein, zwar nicht heftiger, aber völlig contrairer Wind, der die Möglichkeit, Kypárissas zu erreichen, auf ganz ungewisse Zeit hinausschob. Ich gab es daher lieber ganz auf und ließ mit dem günstigen Winde nach Koron steuern, eine angenehme Fahrt quer durch den Golf, die wir in drei Stunden zurücklegten. Dies hieß wörtlich den Mantel nach dem Winde hängen, eine beliebte und heilsame Regel zu Wasser wie zu Lande. Ich kam sehr stolz in Koron an, in fünfzehn Stunden nicht seekrank geworden zu seyn. Als uns der Hafenkapitain empfing, überraschte er mich durch seine Anrede in unserer Muttersprache; er hatte diese erlernt, weil er früher in fremden Diensten gestanden und unter andern, wie er sagte, „als Russe in Deutschland gefochten." Bald darauf kamen die übrigen Autoritäten an's Ufer, und holten mich nach der Stadt ab, wo das Haus eines Bruders des Eparchen von Marathonisi uns gastlich aufnahm.

Koron, mit seinen venetianischen Festungswerken,

auf denen noch überall der geflügelte Löwe prangt, und zwischen welchen sich auch noch ein paar türkische Minarets erhalten haben, steigt malerisch über dem Meere empor, von fruchtbaren, mit Oelbäumen bepflanzten Hügeln umgeben, und gegen Süden von den hohen Bergen des Cap Pollo, ehemals Akritas, gegen Norden von den noch höheren Gipfeln bei Petalidi überragt. Die Festung ist jetzt gänzlich demontirt, und der Commandant derselben befehligt nur fünfzehn Mann. Er bewohnt mit seinen Soldaten das Haus des einstigen Bey, das wir als eine Merkwürdigkeit besahen, da dessen Zimmer vielfach bemalt, vergoldet und mit Schnitzwerk geziert sind. Ein Saal enthält Ansichten von Konstantinopel, über denen der Halbmond noch an der Decke glänzt, — eine Pièce, die jetzt dem Tambour zur Wohnung eingeräumt war. Das Haus fängt bereits an, sehr baufällig zu werden, und es ist Schade, daß man es so verfallen läßt, um so mehr, da seine Lage und die Aussicht von seinem bunten Balkon sehr anziehend sind, außerdem aber Koron den Ruf hat, einer der gesundesten Orte in Griechenland zu seyn.

Nachdem ich unter beständigem Lärm im Hause, denn ohne diesen kann hier nichts abgethan werden, meinem Journal einige Stunden gewidmet hatte,

machte ich vor Tische noch einen kurzen Spazierritt mit dem Dimarchen, Herrn Basta, der italienisch spricht, um einigermaßen die Umgegend kennen zu lernen. Die Zeit erlaubte mir nicht, den Ritt bis Petalídi auszudehnen, wo das alte Koróne stand, von dem jedoch nur unbedeutende Mauern übrig sind. Wir begnügten uns mit Ersteigung einiger Batterien aus dem letzten Kriege, von denen man damals Koron beschoß, die uns aber heute nur als erwünschtes Belvedere dienten. Leider war, wie gewöhnlich, die Ferne in Dunst gehüllt, was den so gefeierten griechischen Himmel noch mehr als den afrikanischen charakterisirt, und wir konnten beim schönsten Sonnenschein und klarer blauer Wölbung über uns doch nicht einmal Kalamáta sehen, obgleich es nur vier Stunden in gerader Richtung von hier entfernt ist.

Während der Revolution größtentheils zerstört, hat die Stadt Koron sich noch nicht wieder aufraffen können, und ihr Handel nimmt täglich mehr ab, doch sollen sich einige wohlhabende Grundbesitzer hier befinden, und hinsichtlich der Räubereien, welche Griechenland den Ansiedlern so sehr verleiden, scheint durch die gute Amtsführung des Dimarchen der hiesige Distrikt mehr Sicherheit als die übrigen Theile von Messenien zu genießen.

Modon, den 28sten Juni.

Wie gestern, embarquirte ich mich bei Luna's magischem Dämmerschein; wie gestern aber auch regte sich, sobald wir den Hafen verlassen, kein Lüftchen mehr auf den versilberten Wellen, und statt der zwei Stunden, in denen man uns die Ueberfahrt nach Modon prophezeiht, erreichten wir es erst am andern Tage um 3 Uhr Nachmittags, nachdem wir abermals fünfzehn Stunden auf die langweiligste Weise an den dürren Küsten umherlavirt waren. Modon, dessen Festungswerke gleichfalls von den Venetianern herrühren, war Jahre lang das Hauptquartier der Aegyptier und nachher der Franzosen, ohne daß jedoch der Ort, welcher höchst ärmlich und elend ist, nach einer vorübergehenden größeren Belebtheit irgend bleibend dadurch gewonnen zu haben scheint. Die Festung ist mit ungefähr fünfzig Geschützen armirt, worunter zehn Mörser, und, besonders nach der Landseite zu, ziemlich stark. Neben der größten Batterie ist das Wohnhaus des Commandanten, Oberst-Lieutenant Abatti, der mir dieselben Zimmer einräumte, in denen früher Ibrahim und nachher Marschall Maison wohnten. Man hat von hier eine recht freundliche Aussicht auf das landeinwärts sich ziehende fruchtbare Thal, an dessen gegenüberliegender Seite Ibrahim

mehrere Redouten errichten ließ, um den nächtlichen Ueberfällen der Griechen erfolgreicher zu begegnen. Zu der Türkenzeit war das Thal ganz mit Gärten und Bäumen angefüllt, die aber jetzt fast alle verschwunden sind. Als ich Abends einen Spaziergang nach einem achteckigen Thurme im Meer, der mit der Festung verbunden ist, und sich sehr pittoresk ausnimmt, gemacht hatte, und dann die Wälle umging, bemerkte ich, daß viele Mauern prachtvoll mit dem Kapernstrauch überhangen waren, der bei glänzend grünen Blättern zahlreiche, der Passionsblume an Größe und Schönheit ähnliche, weiße Blüthen mit langen, violetten Staubfädenbüscheln trägt, und von mir nie vorher in europäischen Gewächshäusern blühend angetroffen wurde. Die Blume hat überdem einen sanften Vanillengeruch, der meine Stube durch ein selbstgesammeltes Bouquet bis in die Nacht hinein parfümirte. Bei dieser Gelegenheit muß ich einer artigen Sitte erwähnen, die ich im Innern des Peloponnes überall finde. So wie man in ein Haus als Gast einzieht, wird man immer zum Willkommen, entweder durch ein Kind oder durch die Frau des Hauses, mit einem Strauß ausgesuchter Blumen, jetzt gewöhnlich Nelken, beschenkt, und alle Morgen wiederholt sich diese Galanterie.

Von Antiquitäten ist nichts mehr in Mothóne vorhanden, ausgenommen etwa die Säule aus ägyptischem Granit, welche auf dem Venetianerplatz steht, und die, auf einem barbarischen Piedestal postirt, sonst der Löwe von San Marco krönte. Die Türken nannten diesen Löwen, drollig genug, den heiligen christlichen Hund. Erst in neuester Zeit ist die schwefelhaltige Quelle, deren Pausanias erwähnt, und die Leake vergebens aufsuchte, ganz nahe der Stadt, aber den Tag über gewöhnlich vom Meere bedeckt, wieder aufgefunden worden, und dient seitdem der ganzen Umgegend zur unentgeltlichen Purgirkur. Nach der Beschreibung scheint das Wasser sehr starke und heilsam wirkende Stoffe zu enthalten, ist aber noch nie chemisch untersucht worden. Die Art, wie es die Patienten gebrauchen, weicht sehr von der in Europa bei solchen Wässern üblichen ab; die Kur dauert den ganzen Sommer über, man trinkt aber nur einmal in der Woche, welches sehr früh geschehen muß, da, wie schon gesagt, später die Quelle sich unter den Meereswellen verbirgt. Von den kahlen und felsigen Bergen über ihr soll sich jeden Abend nach Sonnenuntergang ein höchst angenehmer Blumenduft über die Stadt verbreiten, von dessen Grund man nicht unterrichtet ist, dessen Existenz mir aber der Commandant bekräftigte.

Ich hatte einige der Herren Offiziere zu Tisch geladen, die sehr über die Vernachläßigung klagten, welche unter dem jetzigen Gouvernement die Philhellenen träfe, und daß namentlich selbst die Verdientesten unter ihnen bei den Ordensvertheilungen unbillig übergangen würden, während die baierischen Offiziere, die doch erst nach dem Befreiungskriege hieher gekommen, nur gegen die Griechen selbst ihre Lorbeeren errungen, und während der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes überhaupt nicht allzuviel Gelegenheit zu großen Thaten gefunden hätten, — verschwenderisch mit Auszeichnungen überhäuft würden, wovon man mehrere specielle Fälle anführte. Ich kann keineswegs darüber urtheilen, in wiefern diese Klagen gegründet sind, aber so viel ist gewiß, daß ich bei Philhellenen wie Griechen, sogar denen, die entschieden zur Partei des Gouvernements gehören, durchgängig und ohne Ausnahme, eine große Abneigung gegen die Baiern gewahr werde. Dies scheint mir auch, ohne im Geringsten den Baiern zu nahe treten zu wollen, sehr natürlich, denn bei aller unserer eigenen guten Gesinnung für die Griechen, würde es uns doch wahrscheinlich ebenfalls sehr unangenehm vorkommen, wenn wir in Deutschland Griechen im Civil und Militair dominiren sähen. Ich muß noch über die Mainotten

lachen, die gegen mich sehr ernsthaft behaupteten, seit die Baiern in ihr Land gekommen, habe sich sogar alles Wild daraus entfernt, weil es den Geruch der Baiern nicht hätte vertragen können. Eben so allgemein als die erwähnte Aversion finde ich auf der andern Seite fortwährend die aufrichtigste Liebe für den jungen König ausgesprochen, und jedem unparteiischen Beobachter muß es auffallen, wie wesentlich in Griechenland bei allen Ständen, bis zum gemeinsten Bauer herab, die Gesinnung der Nation monarchisch ist, und zwar keineswegs (eine ganz kleine Partei ausgenommen) im constitutionellen, sondern ich möchte beinahe sagen, nur im rationellen Sinne, d. h. eine gesetzliche, folglich gemäßigte Monarchie, in welcher aber der König selbst regiert, und weder ausländischer Einfluß, noch eine anmaßende Bureaukratie, am wenigsten eine fremde, in seinem Namen gouvernirt. Dies scheint mir nun, für Griechenland wenigstens — (denn die Griechen sind durchaus keine Freunde des Ministerial-Despotismus, und noch nicht raffinirt genug, um die Behauptung für wahr anzusehen: que le Roi regne et ne gouverne pas) — eben die verständigste zu seyn; der Verstand aber ist eine Haupteigenschaft der Griechen, der nun sogar in religiöser Hinsicht, wo er gewöhnlich am längsten un-

nebelt bleibt, stark zu erwachen anfängt, und oft schon frappirte mich der richtige Blick der gemeinsten Leute in politischer Hinsicht. Aus demselben Grunde aber halte ich die Griechen auch, wenn bei ihrer Beherrschung Strenge und Vertrauen in gleicher Anwendung mit einander Schritt halten, durchaus nicht für so schwer zu regieren, als Viele glauben machen möchten — denn der Verstand erkennt immer leicht und gern einen höhern Verstand über sich an, und unterwirft sich ihm mit voller Ergebung, wenn er nur an seinem wirklichen Daseyn nicht mehr zweifeln kann, und ihn zugleich mit Kraft und gutem Willen gepaart sieht.

Es ist aber überhaupt ein auffallender Nationalzug der Griechen, sich für alles Eminente augenblicklich zu enthusiasmiren, selbst, wenn es nur partiell ist. Irgend eine hervortretende Vortrefflichkeit, Muth, Klugheit, Beredtsamkeit, ja selbst körperliche Schönheit, oder Grazie des Benehmens, sind der Anerkennung und des Beifalls sicher, und der Grieche verzeiht viel um ihretwillen.

Navarin, den [illegible] Juli 1836.

Die Franzosen haben eine Straße von Modon nach Navarin gebaut, die seitdem wieder größtentheils

verfallen ist, jedoch noch immer zum Reiten einen weit bequemeren Weg als die anderen landüblichen Ziegensteige bietet. Wegen contrairer Winde zog ich daher die Tour zu Lande vor, und ließ das Schiff mit meinen Effekten zu derselben Zeit absegeln. Es traf erst achtzehn Stunden nach mir ein, obgleich die ganze Distanz nur eine geographische Meile beträgt! Der Wind war allerdings contrair, aber die gute Canonière ist auch der schwerfälligste Segler, der mir je vorgekommen, wozu das schlechte Gleichgewicht ihrer seltsamen Armirung, mit einem 48 Pfünder auf dem einen, und einem 12 Pfünder auf dem andern Ende nicht wenig beiträgt.

Der Anblick der Bai von Navarin hat schon an sich etwas Großartiges, was natürlich durch das historische Interesse doppelt auf den Beschauer wirken muß. In der alten Welt war bereits dieser Erdfleck berühmt durch die Niederlage und Gefangennehmung der Spartaner auf der Insel Sphakteria, die einen Theil des Golfrandes ausmacht; in der neueren Zeit war er bestimmt, der Schauplatz einer noch merkwürdigerern Begebenheit zu seyn, deren Folgen vielleicht zum größten Theile noch im Schooße der Zukunft ruhen. Gewiß dankt dieser ungeheure Hafen, in welchem alle Flotten Europa's zusammen Platz

finden könnten, einem Erdbeben seine jetzige Bildung, wie die inmitten der Einfahrt stehende Felsenmauer von Delikliбaba, mit ihren abgerissenen Enden und ihrer thorartigen Oeffnung, und auch die gleich gewaltsam abgebrochenen Formen der Insel Sphakteria, welche die Bai hier schließt, deutlich anzeigen. Diese besteht meist nur aus kahlem Stein mit niedriger Vegetation, obgleich sie ehemals mit Wald bedeckt war, aber schön erhebt sich daneben der spitze Berg von Koriphäsia mit den sich weit ausdehnenden Trümmern des Schlosses Alt-Navarin auf seinem Gipfel. Noch immer rechtfertigt das niedrigere Ufer daneben den Namen der sandigen Pylos, denn viele weiße Sandhügel flitterten am Fuße des Felsens uns blendend in der Sonne entgegen; in weiterer Ferne umschließen gegen Norden Arkadiens Gebürge den Horizont, der gegen Osten durch felsige Höhen, und südlich, nahe am Eingange des Hafens, vom Kegelberge, Agios Nikolaos, sehr eng zusammengezogen wird. An diese Höhen lehnt sich die Stadt Navarin, die zur Zeit der Franzosen neu im europäischen Styl aufgebaut ward, und sich mit ihren weißen Häusern und rothen flachen Ziegeldächern recht heiter ausnimmt. Etwas weiter südlich liegt das Fort, welches die Franzosen ebenfalls fast ganz neu construirten, nachdem es

durch die Entzündung eines Pulvermagazins in die Luft geflogen war. Die Festung ist ihrer Lage nach nur auf volle Wirkung gegen den Hafen zu berechnet, und jetzt ziemlich komplett mit 85 Stück venetianischen und türkischen Geschützen armirt. Die untere bedeckte Batterie, welche noch aus alter Zeit übrig blieb, ist in so fern fehlerhaft angelegt, als sie für ihren Zweck zu hoch über dem Meere steht, und nur einen festen Punkt bestreichen kann. Jedenfalls müßte sie noch durch eine Batterie à fleur d'eau renforcirt werden, um einen ganz genügenden Effekt zu erreichen. Der Commandant, Oberst-Lieutenant Scarvellis, ein Grieche, der eine hübsche Smyrniotin zur Frau hat, hält das Fort in musterhafter Ordnung; auch fanden wir die Artilleriemannschaft fleißig mit Kanonenexerzieren und anderer militairischer Arbeit beschäftigt. Beim Austritt aus der Festung ward ich angenehm durch die Ankunft meiner Pferde überrascht, welche guten Muthes über den Berg gezogen kamen, und vier Tagemärsche in dritthalb Tagen zurückgelegt hatten.

Am Eparchen, aus dem Hause Charadsa, fand ich einen sehr gebildeten und unterrichteten Mann, und dankte seiner angenehmen Unterhaltung manche Belehrung, wobei ich auch meines alten Hauswirths er-

wähnen muß, der die halbe Welt bereist hatte, und, in Boston reich verheirathet und etablirt, wie so viele Griechen, beim Ausbruch der Revolution der Vaterlandsliebe Alles zum Opfer brachte. Es schien mir immer sehr ehrenvoll für die Griechen, daß in jener Katastrophe gerade die reichsten unter ihnen sich am meisten in Eifer, Selbstverleugnung und Uneigennützigkeit auszeichneten. Der größte Theil derselben ist jetzt kaum mehr wohlhabend, und die einzige Familie Konduriotti von Syra soll freiwillig für das Gelingen der gemeinen Sache über eine Million Thaler hergegeben haben. Herr Charadja wohnte der Schlacht von Navarin, auf dem Schiffe des Kapitain Hamilton, bei, und nannte sie nicht übel einen coup de main du bon Dieu, weil er der festen Ueberzeugung lebe, daß zwar bei allen Theilnehmern Erbitterung und Lust zur Schlacht vorhanden gewesen seyn möge, aber das Beginnen derselben allein durch Mißverständnisse und unerwartete Zufälle halb unwillkürlich herbeigeführt worden sey. Als die Schlacht, welche um halb drei Uhr Nachmittags anfing, gegen Abend wegen Erschöpfung und nahender Dunkelheit von selbst aufhörte, wie sie gewissermaßen von selbst angefangen hatte, waren der englische und französische Admiral über das Resultat fast eben so verlegen, als die Türken, und Codrington

schickte zuerst einen Parlamentair an den feindlichen Befehlshaber mit, unter Drohungen verdeckten, Vergleichsvorschlägen ab, in seinem Innern wohl noch sehr ungewiß, wie sein Gouvernement die rasche und in der Geschichte civilisirter Völker fast beispiellose Handlung aufnehmen würde, und Graf Heyden allein konnte ohne Zweifel mit völliger Gemüthsruhe die Trümmer der türkischen Seemacht auf den Gewässern umherschwimmen sehen. Der Eparch versicherte, daß nur zwei Sachen ihn während der Schlacht in lebhaftes Erstaunen gesetzt hätten, erstens: das nicht zu beschreibende wunderbare Schauspiel der vielen in die Luft fliegenden Schiffe; und zweitens: der seltsame Umstand, daß man nach einiger Zeit nicht den mindesten Lärm mehr zu hören glaubte, gerade weil das Extrem desselben die Sinne für seine Wahrnehmung gänzlich abgestumpft hatte. Man sah auch, außer den Explosionen, nicht viel mehr als man hörte, bloß die Feuerflammen der abgeschossenen Kanonen und zuweilen einige der höchsten Schiffwimpel in der Luft, wenn der Rauch sich zufällig theilte. Bei alle dem bleibt es eine schöne Erinnerung, viel interessanter als die prosaische Gegenwart. Das Gespräch wandte sich nun auf diese — vom Großen auf's Kleine — und der Eparch erzählte uns von einem Raub geringeren

Maßstabes, dessen Umstände aber zur Sittenschilderung Griechenlands auch ihr Scherflein beitragen mögen.

Einem Tabuletkrämer war in der Nähe des Dorfes Blachopulo seine ganze Waare gestohlen worden, und da man schon durch mehrere ähnliche Fälle sich überzeugt hielt, daß die Einwohner des Orts selbst die Diebe seyen, so ward der Gemeinde verkündigt: sie müsse entweder die gestohlenen Sachen ausfindig machen und restituiren, oder dem Beraubten den Werth ersetzen, widrigenfalls man, bis dies geschehen, auf ihre Kosten Militair im Dorfe einquartieren werde. Der Demogeront (Ortsvorsteher) versammelte die Ortsbewohner, um ihnen diesen Befehl kund zu thun. Sie baten um acht Tage Bedenkzeit, die ihnen gestattet wurde. Als sie nach der verlaufenen Frist wieder befragt wurden, war die Antwort folgende: „Wir bezahlen nichts und wollen auch keine Einquartierung, denn hier stehen Hinz und Kunz, von denen wir sehr wohl wissen, daß sie die Diebe sind, der Krämer wird aber sein Eigenthum sogleich wieder zurückerhalten." Am andern Morgen in aller Frühe hing der Kasten des Tabuletkrämers, ohne daß eine Nadel darin fehlte, an der Thür des Demogeronten, und damit war die Sache abgethan. In einem andern Dorfe entdeckte es sich sogar, daß sämmtliche Einwohner bei Tage

das Feld, bei Nacht aber à tour de rôle die Landstraße exploitirten, und ihr Demogeront, der in anderen Dörfern mehrere Diebe sehr streng verfolgt hatte (wahrscheinlich aus Brodneid), in seinem eigenen der allgemeine Hehler und Anführer war. „Die jetzt sich fast täglich wiederholenden Räubereien," fuhr der Eparch fort, „haben erst so überhand genommen, seitdem das Volk erfahren, daß die nun ganz europäisch organisirten Gerichte keinen Angeklagten, wenn er auch notorisch schuldig sey, verurtheilen dürfen, so lange er nicht durch zwei Zeugen überführt ist, welche weder zur Verwandtschaft noch Dienerschaft des Anklägers gehören. Auf diese Weise sehen unsere Bauern, die nicht auf den Kopf gefallen sind, leicht ein, daß sie bei geringer Vorsicht wenig zu befürchten haben, wie es denn auch der Erfolg leider hinlänglich bestätigt." Es ist auffallend, daß dasselbe Justizverfahren in einem Theil der früher sächsischen Provinzen (dort angewandt, seit sie preußisch geworden) genau dieselbe Wirkung gehabt, und den Diebstahl auf eine allarmirende Weise vermehrt hat, weil auch, da die gemeinen Klassen noch auf einer zu niedrigen Stufe der Bildung stehen, um dessen hohe Liberalität gehörig verstehen und würdigen zu können; ja es scheint fast, daß aus demselben Grunde in der ganzen

preußischen Monarchie — die Rheinprovinzen ausgenommen, wo die Jury entscheidet — der Diebstahl häufiger ist, als im übrigen Deutschland. [1] Unsere biederen Landsleute sind also um nichts besser als die falschen Griechen, wenn die Gesetze darnach einge-

[1] Ich kann es mit Leichtigkeit aktenmäßig beweisen, daß in einem mir wohlbekannten Theil der erwähnten sächsisch-preußischen Landestheile auf eine Population von 20,000 Seelen im Durchschnitt wenigstens 5—600 Individuen jährlich kommen, die, wenn man die Forstdefraudationen mitrechnet, des Diebstahls angeklagt werden. Also abgerechnet Diejenigen, welche nicht ertappt wurden, besteht der zehnte Theil dieser Bevölkerung jetzt notorisch aus Dieben. Da nun unsere dermalige Justizroutine die Ueberführung der letzteren fortwährend auf alle Weise erschwert, oder wenn dieselbe endlich erzielt wird, durch die langwierige und unzulängliche Art der Bestrafung größtentheils unnütz und oft nur für den bestohlenen Eigenthümer beschwerlich macht, so bin ich, wie mehrere andere Gutsbesitzer, auf folgenden nothgedrungenen Ausweg gekommen: Wir vergleichen uns gütlich mit den Dieben der verschiedenen Gemeinden in Masse, welche uns gegenüber, als von unseren Beamten auf der That ertappt, diese selten zu läugnen so unverschämt sind, und kommen dann dahin überein, daß sie uns für den ganzen oder einen Theil des Werthes des Gestohlenen so und so viel Handdienste im Laufe des Jahres leisten, wogegen wir alle gerichtliche Verfolgung aufgeben. Auf diese Weise wird ein großer Theil meiner Forstculturen und übrigen Nutz- und Verschönerungs-Anlagen Jahr aus Jahr ein von Dieben ausgeführt, und es gibt sehr tüchtige Arbeiter darunter, die mein Garteninspektor fast jedes Jahr wiederzusehen das Vergnügen hat.

So erbaulich ist der Zustand unserer civilisirten und liberalen Gesetzgebung!

Anmerk. des Herausgebers.

richtet sind, den Keim des Uebels zu reifen, statt ihn zu unterdrücken.

Am folgenden Tage hielt mich eine Migraine von den projektirten Excursionen ab, wo mir dann die Uebersendung eines großen Packes deutscher Zeitungen, von Seiten des hiesigen baierischen Forstmeisters, zur Unterhaltung sehr willkommen war. Hinsichtlich der Politik gab es freilich nur veraltete Neuigkeiten, dagegen enthielt die baierische Landbötin Nro. 50 eine höchst überraschende Kunde aus dem himmlischen Reiche. „Der Mysticismus", sagt sie, „blüht nun auch in den Lippe-Detmold'schen Staaten. Jünglinge und Jungfrauen entlaufen in frommem Eifer zur Nachtzeit ihren Aeltern und Dienstherren, um den geheimen Conventikeln der Erwecker geistlich und fleischlich beizuwohnen. Dies geschieht um so unbedenklicher, da den Erweckern durch Offenbarung bekannt gemacht worden ist: daß zwischen 12 und 1 Uhr Nachts Gott zu schlafen pflege, wo man dann thun könne, was man wolle, ohne daß er Notiz davon nähme."

Es kommt jetzt also zur Uebung der Moral, wie des Gegentheils (Alles zu seiner Zeit!), nur auf sicher gehende Uhren und auf richtige Beachtung der Grade der Länge an, nebst genauer Ausmittelung,

unter welchem Meridian der liebe Gott eben seine Mitternachtsruhe hält. Gewiß, die frommen Conventikel machen sich immer verdienter um das gemeine Beste, und könnten später auch noch eine direkte Revenüe gewähren, wenn sie der Staat, gleich den Freudenhäusern, besteuerte. Sobald Lippe-Detmold eine Constitution erhält, wird diese Amelioration im Staatshaushalt wohl zur Sprache gebracht werden.

An einem sehr heißen Tage segelte ich mit der schneckenartigen Tombasis nach Alt-Navarin hinüber, um das Schloß nachher zu Fuß zu ersteigen. Es ist eine schöne, weitläuftige Ruine aus dem Mittelalter, an deren Besichtigung uns nicht bloß Steinhaufen und Disteln, sondern ganze Familien ungeheurer Spinnen hinderten, die sich förmlich zur Wehre setzten, wenn man ihre vielfach ausgespannten Netze zerhieb. Nach Norden fällt der Felsen fast senkrecht ab, und unter ihm breitet sich eine morastige Lagune mit sandigen Ufern dicht am Meere aus, wo ehemals wahrscheinlich Pylos stand; denn obgleich schon das Alterthum sich in der Römer Zeit um die Lage von Pylos stritt, sind doch die Wahrscheinlichkeitsgründe zu überwiegend für die hiesige Gegend, um ihr die Ehre länger streitig zu machen, einst vom weisen Nestor beherrscht worden zu seyn. Man darf annehmen, daß unter

diesem der jetzige stinkende Sumpf ein wohlangebauter Landstrich war, wo dann das Ganze sich vortrefflich zur Lage einer Hauptstadt eignete. Weiterhin hat die Natur eine Art Hafen en miniature, wie für Liliputs, mit einer solchen Accuratesse gebildet, daß die Rundung eines Amphitheaters nicht regelmäßiger seyn könnte. Zwei kleine Felsen formiren eben so symmetrisch den Eingang. Es ist das artigste Naturspiel von der Welt, und ohne Zweifel eine Arbeit der Gnomen oder Elfen aus einer Zeit, wo die Untersuchungen unserer gelehrtesten Archäologen nicht mehr hinreichen.

In der hohen Felsenwand zwischen Burg und Lagune zeigt sich eine sehr große und merkwürdige Höhle, im Innern wie ein Dom mit seiner Kuppel gestaltet, welcher letztern selbst die offene Laterne oben nicht fehlt, durch die eben ein goldener Lichtstrahl über die schwarzen Mauern herabfiel, als wir eintraten.

Weiter unten ist noch eine zweite Höhle, vielleicht dieselbe, die sich mitten in der Stadt Pylos befand, und welche, nach Pausanias, der Ochsenstall des Neleus und Nestor war.

Da unser Führer nicht recht Bescheid wußte, und uns in den beschwerlichsten Felsengewinden über eine halbe Stunde weit irre führte, ermüdete und erhitzte

uns die heutige Tour ungebührlich; dazu hatte ich meinen Strohhut vergessen und glaubte, bei plötzlich eintretendem, höchst peinlichem Kopfschmerz, schon einen Sonnenstich davon getragen zu haben. Ich erwähne dies als Warnung für andere Reisende, da es wirklich gefährlich ist, sich der hiesigen Sonne ohne hinlängliche Kopfbedeckung anhaltend auszusetzen. Desto erfrischender und kalmirender war die Rückfahrt nach Sonnenuntergang auf dem spiegelglatten Meer, vom Kranze dunkelblauer Berge umschlossen, beim monotonen Klang der plätschernden Ruder und beim Genuß saftiger Orangen, mit denen Herrn Emils Fürsorge uns halb Verschmachtete auf das Angenehmste überraschte.

Kalamáta, den 5ten Juli.

Meine Absicht war früher gewesen, zu Lande hierher zu gehen, da ich aber noch einen Theil der Küste der Maina zu sehen wünschte, gab ich der faulen Canonière den Vorzug, um so mehr, da man mir um Mitternacht den Eintritt eines vortheilhaften Windes ankündigte. Doch mein gewöhnliches Seeunglück blieb sich treu, und wir hatten kaum die Felsen der Einfahrt passirt, und die Bai verlassen, als die Segel herabsanken und kein Lüftchen mehr sich regte. Alles,

was ich im Winter zu viel auf dem Meere gehabt, hatte ich jetzt zu wenig, und nur durch mühsames, fortgesetztes Rudern der ganzen Mannschaft gelang es uns, in zwölf Stunden **Skarda mula** (Kardamyle) zu erreichen, eine der Städte, die Agamemnon dem Achill anbot, um ihn zu bewegen, in den Kampf zurückzukehren, und bei der jetzt noch zwei in Stein gehauene antike Gräber für die der Dioskuren ausgegeben werden. In der Nähe dieses Orts sollen, nur 40 Schritt von einander entfernt, zwei Quellen sprudeln, von denen die eine des Nachts warm und am Tage eiskalt ist, die andere aber des Nachts kalt und am Tage warm, so daß es den Einwohnern nie an Wasser von beliebiger Temperatur fehlen kann — ein großes Glück in Griechenland, wo es meines Wissens nur zwei Keller gibt, einen in Athen, den andern in Nauplia, und wo man auch nur in diesen beiden Städten Eis bekommen kann, so daß man folglich während des ganzen Sommers in den meisten Orten zum bloßen Genuß lauen Wassers verdammt ist — gewiß eine der empfindlichsten Entbehrungen für den Reisenden.

Ich begnügte mich mit dem Anblick Skardamula's von der See, langsam an der pittoresken Küste gen Kalamáta hinaufsteuernd, nach und nach vorüber bei

Kitreis, dem Schloß des Königs Katsis, welches sonst die Residenz der Bey's der Maina war, dem Schloß Zarnata, das auf konischer Spitze dem Taygetos gegenüber sich erhebt, dem freundlichen Armyrò, und vielen, in dichte Olivenhaine gehüllten Dörfern, die bald am Saum des Wassers, bald am Saum der Wolken streiften. Kalamáta selbst, welches wir um 7 Uhr Abends erreichten, wird der Garten des Peloponnes genannt, und verdient diese Bezeichnung durch die Ueppigkeit seiner grünen Umgebung, gelehnt an die tiefe und schwarze Schlucht eines Bergwassers, das die Stadt der Länge nach im Winter durchströmt, jetzt aber seine Existenz nur durch ein 500 Fuß breites, leeres Kieselbett verrieth.

Kalamáta zählt ungefähr 2000 Einwohner; sein Handel blüht im Vergleich zu andern griechischen Städten, und die elegante Form einiger hoch hervorragender Häuser kündigt schon das Nahen einer neuen Civilisation an. Der Platz, wo mich der Nomarch am Gestade unter Orangen und Oleandern empfing, und wo ein Industrieller ein artiges Kaffeehaus erbaut hat, glich einem unserer Badeorte, und gab mir gleich zum Anfang eine noch vortheilhaftere Idee von der Stadt, als ich nachher in der Nähe bestätigt fand; denn die Hälfte derselben ist noch vom Kriege her in

Ruinen, und ein großer Theil der stehen gebliebenen Gebäude ist eben so elend als anderwärts im Peloponnes.

Das mir angewiesene Haus bei Herrn Georgiós Hadziverémis war indeß das beste, was mir noch zur Benutzung irgendwo eingeräumt wurde, und in mancher Hinsicht so luxuriös eingerichtet, daß, unter anderen seltenen Dingen, sogar das in Griechenland unerhörte Meuble eines mannshohen Spiegels sich darin befand, und meine Bettdecke aus Goldbrokat bestand. Auch fehlten im ganzen Quartier nur zwei Fensterscheiben und ein Laden. Der Dimarch, ein reicher Mann und Schwiegervater meines Wirthes, überhäufte mich mit Artigkeiten, und schickte mir gleich nach meiner Ankunft, als Geschenk, eine solche Provision Lebensmittel, daß meine ganze hungerige Suite nicht damit fertig werden konnte. Dergleichen Sendungen folgt hier manchmal am andern Tage eine dreifach angesetzte Rechnung, diesmal aber war es ernstlich gemeint.

Ich benutzte den Ruhetag zu Ersteigung der Venetianerburg, und erfreute mich der Aussicht auf Kalamáta's dicht bebuschtes Thal, die sich zwischen den Bogenöffnungen der verfallenen Thürme doppelt schön präsentirte. Später nahm ich, beim Untergang der

Sonne, ein Meerbad unter einer Laube von Rosenlorbeer- und Myrthensträuchern. Ich hätte jedoch ein türkisches Dampfbad zwischen vier grauen Mauern sehr vorgezogen, es existiren aber keine mehr hier, seit die reinlicheren Türken gewichen.

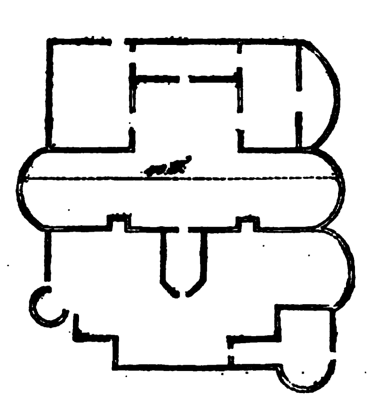
Kloster Burkanos am Berg Ithome,
den 6ten Juli.

Früh um 10 Uhr verließ ich Kalamáta mit dem Nomarchen und Mirarchen, welche so artig waren, mich bis Messene begleiten zu wollen. Wir schlugen zuerst die Straße nach Thurla ein, ein anmuthiger Weg, in der Ebene zwischen Gärten und Feldern sich durchschlingend. Unsere kleine Gartenmalve wächst hier wild, und mischte sich seltsam in den Hecken, welche an beiden Seiten des Hohlweges die nebenliegenden Weingärten einfassen, mit Farrenkraut, schon voll Früchte hängendem Caktus, Brombeersträuchern und sechs Ellen hohem Schilfe — eine heterogene Zusammenstellung, die eine ganz besondere Beschaffenheit des Bodens voraussetzen läßt. Als ich dem Nomarchen meine Verwunderung darüber bezeigte, daß diese, von den Aegyptern fast immer besetzt gebliebene fruchtbare Gegend doch nur so wenig gelitten zu haben scheine, war dieser endlich billig genug, zu gestehen: daß

Ibrahim strenge Zucht unter seinen Truppen gehalten, und was man von solchen Zerstörungen jetzt auf sein Conto schiebe, lediglich den Türken oder den Griechen selbst zuzurechnen sey. „Ibrahim," sagte der Nomarch, „verdient für seine Mäßigung den Dank Griechenlands, und hätte der Sultan von Hause aus ihn mit Dämpfung des Aufstandes beauftragt, so würde höchst wahrscheinlich der Zweck erreicht worden seyn."

Eine Stunde von Thuria kam uns schon der avertirte Dimarch dieses Ortes, in einem freundlichen Dorfe entgegen, welches durch einen Bergbach in zwei Hälften getheilt wird. Seine Bewohner lebten früher in sehr schlechtem Vernehmen mit einander, weil man das Flüßchen zur Grenze zwei verschiedener Distrikte gewählt hatte; seit man aber dieses geändert, und die Interessen gemeinsamer dadurch geworden sind, hat auch die Feindschaft aufgehört — so bestimmen Localität und Aeußeres die Gesinnungen der Menschen, im Großen wie im Kleinen. Die Ruinen von Thuria erstrecken sich wohl eine halbe Stunde weit längs eines hohen Bergrückens, von dem man die ganze Ebene Messeniens mit einigen dreißig Ortschaften, und zugleich den Golf von Kalamáta übersieht. Einige Säulenfragmente, einige Kornbehälter, eine große viereckige, oben offene Cisterne, und mehrere,

aus sehr großen, horizontal liegenden Quadern bestehende Terrassenmauern, sind Alles, was man noch davon vorfindet. In einer grünen Schlucht daneben steht eine alte, jetzt auch schon verfallene, kleine byzantinische Kirche, die auf der Grundmauer eines antiken Tempels ruht. Hier fand ich ein eingemauertes Altarstück mit einer griechischen Inschrift, welche jedoch der darauf haftende Mörtel kaum erkennen ließ. Ich mache also hier nur Liebhaber darauf aufmerksam. Interessanter war mir unter dem Berge (auf dem Platze, wo wahrscheinlich das neuere Thuria des Pausanias stand), in der Mitte einer Maulbeerplantage, ein großes, aus Ziegeln erbautes, römisches Gebäude, das noch gut erhalten ist und in seiner unsymmetrischen, aber malerischen und mehr durch innere Zwecke der Bequemlichkeit als äußere Zierde bedingten Form, auffallend dem Style moderner englischer Landhäuser gleicht. Es war vielleicht der Palast eines römischen Befehlshabers in Griechenland, und der folgende Grundplan wird dem Leser eine ganz anschauliche Idee davon geben:



Man hatte auf dem Plateau des vorher erwähnten Bergrückens, mitten unter den Ruinen des alten Thuria, auf sehr artige Weise einen kleinen Tempel durch Säulen von gewundenen blühenden Oleanderbüschen, über die ein Zeltdach gespannt war, errichtet, den Boden mit Teppichen belegt, und Ottomanen im Halbzirkel umhergestellt. Hier gab mir der galante Nomarch ein Frühstück, und kredenzte mir aus silberner Schale sehr guten Landwein. Die Dorfbewohner standen, wie es schien mit der freundlichsten Theilnahme, umher, und Mehrere von ihnen brachten antike Münzen zum Verkauf, von denen ich einige behielt, doch konnte ich von geschnittenen Steinen hier nichts auftreiben.

Als wir nach zwei Stunden unsern Weg fortsetzen wollten, hatte die Sonne unsere Sättel so geglüht, daß, ohne die Fähigkeiten des heiligen Elias zu besitzen, wir sie nicht besteigen konnten. Man legte also einen Teppich von frischen Myrthenzweigen darüber, und auf diesem Emblem der Jungfrauschaft ritten wir über die Pidhima (Aris der Alten) in den Theil der messenischen Plaine ein, welcher den majestätischen Bergen Ithome und Evan gerade gegenüber liegt. Hier bot sich mir etwas ganz Neues dar: ein stundenlanger Wald, nur aus Feigenbäumen bestehend, deren Cultur eine Hauptrevenüe Messeniens ausmacht. Am Pamisus, einem ansehnlichen Fluß für Griechenland, der hier kompakt in hohen Ufern fließt, tränkten wir unsere Pferde, und erreichten bald ein sehr anmuthig gelegenes Dorf mit einem jener schmalen, durchsichtigen Kirchthürme aus der Venetianer Zeit, die den chinesischen Pagoden in unsern Gärten gleichen. Die Fenster der massiven Dorfhäuser, welche sich aus derselben Epoche herschreiben, sind nicht viereckig, sondern oben gewölbt, eine Form, die sich immer weit pittoresker in der Landschaft ausnimmt.

Eine halbe Stunde später passirten wir die Balyra, in die, ich weiß nicht mehr welcher Dichter — ich glaube Thamiris — zur Strafe, daß er besser als

die Musen singen wollte, blind geworden, seine Lyra warf — und erstiegen nun in einem Dickicht schön blühender Sträucher den Ithome bis zum Kloster Burkano, das in einem Cypressenhain, nahe am Gipfel, auferbaut ist, und von dessen Terrasse sich abermals eine herrliche Aussicht auf die umliegenden Bergketten, das Meer und die Ebene entfaltet. Hier wurden wir von weit ärmeren, aber weit reinlicheren und anständigeren Mönchen als in Megaspileon höchst gastfreundlich empfangen, und später auch sehr gut bewirthet. Doch jetzt hatten wir noch keine Muße zu längerem Aufenthalt, und sobald ich mit den übrigen Herren meine Devotion in der Kirche verrichtet, das heilige Bild der Panaghia (Jungfrau) andächtig geküßt, und mich dann etwas mit Kaffee und Pfeife erfrischt, stiegen wir wieder zu Pferde, um auf der entgegengesetzten Seite des Berges Messene's Ruinen zu besichtigen.

Wenn man die Einsattlung zwischen den Bergen Ithome und Evan erreicht hat, — deren letzterer seinen Namen durch das bei den Bacchanalien und hier von Bacchus selbst zuerst ausgerufene Wort erhalten haben soll — bemerkt man die Rudera eines Thurmes am messenischen Thor von Lakonien, und verfolgt deutlich die Ueberbleibsel der Mauer, die am Ithome

hinaufführte, und den auf seiner Spitze befindlichen Tempel des Jupiters auch mit einschloß. Auf dessen Fundamenten ist seitdem ein jetzt wieder verlassenes Kloster erbaut worden. Von den Resten des Stadtthores steigt man nach dem Dorfe Mavromáthi hinab, neben welchem die südliche Linie der in die Tiefe niedergehenden Befestigungsmauer eben so deutlich sichtbar bleibt, als die den Ithome hinaufsteigende. Am Ende des Dorfes kommt man an eine Quelle, nach der jenes benannt ist, wörtlich: „das schwarze Auge," denn sie springt reichlich aus einer schwarzen, antiken Mauer hervor, hinter der eine Grotte, in der Zeit des Krieges, den Einwohnern oft den sichersten Zufluchtsort gegen die Türken gewährte. Es ist die alte Klepsidra, oder Wasser des Geheimnisses, weil die Nymphen Neda und Ithome, nachdem sie das Kind Jupiter gestohlen, es hier heimlich wuschen. Von solchem geheiligten Wasser zu trinken ist beinah eben so erhebend, als die Panaghia zu küssen, und so schnell nach einander beider Gnaden, sowohl von der noch regierenden Königin des Himmels, als dem abgesetzten früheren Beherrscher desselben, theilhaftig zu werden, erschien mir als keine geringe Begünstigung; obendrein war auch das Wasser von der vortrefflichsten Qualität, so daß Seele und Körper gleiches Labsal empfingen.

Da der Stand der Sonne uns für heute nur noch wenig Raum vergönnte, so ließen wir vor der Hand die übrigen Ruinen ungesehen, um nur die Festungswerke sorgfältig betrachten zu können, von denen Pausanias sagt: „Ich habe nie die Werke der Babylonier, noch die Memnonischen Mauern, oder das persische Susa gesehen, aber die Orte, welche mir am besten befestigt schienen, namentlich Ambrysus in Phokis, Byzanz und Rhodus, sind in dieser Hinsicht mit Messene nicht zu vergleichen.“ Pausanias sagt nicht zu viel. Selbst bei den verhältnißmäßig nur noch schwachen Ueberresten staunt man über diesen Riesenbau, der in wenigen Jahren vollendet ward, und dessen Interesse in hohem Grade dadurch für uns gesteigert wird, daß wir wissen, er sey auf Epaminondas Anordnung und unter seiner eigenen Aufsicht vollführt worden. Eine acht bis zehn Fuß breite, bedeutende Berge auf- und absteigende Mauer, von vielen Thürmen und Thoren vertheidigt, ist noch jetzt fast in ihrer ganzen Länge, an zwei Stunden weit, genau zu verfolgen; viele der Thürme stehen noch bis auf's Dach und das Doppelthor von Megalopolis mit einer Rotunde von 62 Fuß Diameter dazwischen, nebst seinen Außenwerken und einem Theil der nach innen führenden Straße, sind ebenfalls noch größtentheils

erhalten. Das Ganze ist gewiß der imposanteste Ueberrest antiker Befestigungs-Architektur in der Welt. Alles ward aus zierlich behauenen Steinen ohne Cement aufgeführt, die mit so wundervoller Genauigkeit auf einander gepaßt sind, daß sie wie zusammengewachsen erscheinen; manche derselben haben fünfzehn Fuß Länge bei dritthalb Fuß Dicke und fünf Fuß Breite, und der eine Thorstein nach innen mißt achtzehn Fuß in der Länge. Die Zierlichkeit des Baues ist von so auffallender Wirkung, daß ein Modell von Alabaster es nicht feiner darstellen könnte; und dennoch ist die Festigkeit desselben nicht weniger bewunderungswürdig, am meisten aber die Schnelligkeit, mit der ein solches Riesenwerk in jenem Zeitalter vollendet werden konnte. Entweder müssen die Alten ganz andere, uns unbekannte Mittel dazu besessen, oder der Gemeinsinn muß damals, im Vergleich mit dem jetzt herrschenden Egoismus, Wunder zu thun verstanden haben. Erdbeben begannen die Zerstörung, Menschen vollendeten sie; doch bleibt noch genug, das Staunen der Nachwelt zu erregen.

Obgleich kein Weg längs der Festungsmauern führt, und es schon sehr spät war, bestand ich, voller Enthusiasmus für einen, alle meine Erwartungen so sehr übertreffenden Gegenstand, darauf, sie in ihrer

ganzen Länge zu untersuchen. Um alle pourparlers abzuschneiden, trieb ich sogleich den Führer vor mir her, und folgte ihm mit meinem, so gut wie er, kletternden Schimmel auf dem Fuße. Die Gendarmen zu Pferde, deren wir vier mit uns hatten, konnten nicht folgen, denn ihre Pferde, hieß es, kämen vom Gras.[1] Der Mirarch und Nomarch versuchten bei mir zu bleiben, es wollte ihnen aber nicht gelingen, und bald war ich mit dem Führer und Ackermann, der mich als treuer Soldat so leicht nicht verläßt, allein. Der wiederholte Zuruf der Herren, daß ich anhalten solle, weil hier das größte Räubernest sey und die Nacht uns übereile, verhallte immer mehr in der Ferne; der Führer, selbst ein Klephte, den der Mirarch nachher arretiren lassen wollte, weil er ohne Erlaubniß eine Flinte trug, lachte über die geäußerte

[1] Man hat in Griechenland das türkische Vorurtheil angenommen: es sey für die Erhaltung der Pferde nöthig, sie alle Jahr sechs Wochen auf die Weide zu schicken. Da man sie noch wenigstens vierzehn Tage nach dieser Expedition nicht anstrengen darf, so verliert man dadurch auf ganz unnütze Weise zwei Monate lang im Frühjahr den Gebrauch seines Pferdes, was besonders für den Dienst der Cavallerie ganz abgeschmackt ist. Ich habe bei meinen eigenen Pferden, die ich gerade zu der Weidepoche kaufte, und fortwährend im Stalle fütterte, bewiesen, daß sie die größten Strapazen aushalten konnten und sich vollkommen wohl dabei befanden, ohne auf grünen Klee oder junge Gerste getrieben worden zu seyn.

Besorgniß, und auf mein „Trava! trava!“ (Trabe! trabe!) sprang er wie eine Gemse vor mir durch die stachlichen hohen Büsche und die umhergeworfenen Steinmassen. Der Anblick von den Höhen, im verherrlichenden Schein der ihrem Untergang nahen Sonne, war, wenn wir die schwierigen Punkte mühsam erreicht, immer eine neue Belohnung unserer Ausdauer; denn nicht nur die ungewöhnliche Ausdehnung der prachtvollen Ruinen — deren viereckige Thürme mit den sie verbindenden Courtinen, besonders in der Nähe des großen Thores, eine Kette fester Redouten bildeten, von denen jeder einzelne Thurm (von 20 Fuß Durchmesser) wieder eine kleine Festung für sich abgab — sondern auch die schönste, mannigfaltigste Gegend in üppigster Vegetation entzückte uns; rechts sahen wir viele Bergzüge von abwechselnder Höhe in verschiedenen Farbentinten über einander gelagert; unter uns ein bebuschtes Thal voller Trümmer, in der Ferne das Meer, und links zur Seite die bis zum Himmel steigende Felsenwand des gewaltigen Ithome — alles vereinigte sich zu einem der großartigsten Schauspiele, das Natur und Menschenwerke vereint hervorbringen können. Und selbst die Besatzung sollte dem alten Messene nicht fehlen! denn, wie aus der Erde heraufbeschworen, füllten sich mit einbrechender

Abend-Dämmerung plötzlich die breiten Mauern mit schwarzen Figuren, funkelnden Auges und greisen Bartes — im Innern der Thürme kletterten sie empor mit jugendlicher Gelenkigkeit, und lugten heraus in die Gegend wie ihrer Pflicht wohl eingedenke Wachen, ja, selbst einige Töne in fremder Zunge glaubte ich zu vernehmen, weniger wohllautend jedoch als die Sprache Homers. — Wie, rief ich erstaunt, sollten dies wirklich die Schatten alter Messener seyn, die von der großen Parade Napoleons in Elysium gehört, und jetzt Epaminondas eine gleiche Ehre bereiten wollen? — aber ich sehe seltsam gewundene Hörner durch die Helme dringen — Himmel! wären die antiken tugendhaften Messenerinnen fähig gewesen......! aber nein, es ist Teufelsspuck, denn auch der Bocksfuß wird jetzt sichtbar...... o Wunder! ein Augenblick verwandelt Alles...... und nur gewöhnliche Ziegenböcke meckern mir entgegen! —

Als wir wieder im Kloster anlangten, fand ich dort eine angenehme Ueberraschung.

Es gibt in Griechenland zwei Männer von Einfluß, die Beide hochbedeutende Namen tragen, ja Namen, welche heute die ganze Welt erschüttern, und zum Theil regieren — denn der Eine heißt „Frei“, der Andere „Feder“. Ueber jeden der beiden so benann-

ten Männer schien mir eine sehr determinirte allgemeine Meinung zu bestehen, doch da ich den Ersteren — der, wie wir schon früher erwähnten, als geheimer Kabinetsrath und Günstling des Grafen Armansperg den Staat, so zu sagen, regiert, welches jetzt sogar offiziell für die Zeit ausgesprochen wurde, wo der König abgereist und auch der Graf einige Wochen lang mit Seiner Majestät abwesend war, indem ihm für diese Periode die Functionen des Staats-Kanzlers ad interim anvertraut waren — da ich, sage ich, diesen Mann nicht persönlich kenne, so mag ich das Urtheil Fremder über ihn nicht niederschreiben, um so weniger, da es nichts weniger als günstig lautet. Anders aber verhält es sich mit dem Major Feder, für den Griechen, Philhellenen und Deutsche sich alle in Beifall und Lob mit einer Stimme vereinigen. Er leistete früher schon, als Chef des Generalstabes des Herrn Generals Schmaltz, ausgezeichnete Dienste im Insurrectionskriege der Maina, und ist seitdem durch sein weises, muthiges und auf genaue Kenntniß des griechischen Geistes basirtes Betragen eigentlich der Mann, welcher den größten Theil des Peloponnes im Gehorsam erhält und auch eine bleibende Ordnung herbeiführen würde, wenn man ihm ganz freie Hand gestattete — denn in welchem Auftrage der

haben, denn die zerstörten Dinge, meinten sie, hätten ja nicht einem Freunde, sondern ihren offenbaren Feinden angehört. Gegen solche antisociale, im Nationalcharakter verwurzelte Gesinnungen entschuldigende Milde und juridische Spitzfindigkeiten anzuwenden, ist wahrlich eine Albernheit. Hier kann nur wohlmeinende, aber schnell wirkende Gewalt das Uebel hemmen, und Erziehung es erst später bessern. Den Griechen ist übrigens von alledem wenig zuzurechnen — denn warum war unter Capo d'Istria schon Ruhe und Ordnung durchgängig hergestellt? Weil sein Gouvernement selten weder Schwäche noch Furcht verrieth, noch durch in Europa populaire Theorien, im schroffesten Gegensatz zu der Vergangenheit, ein Volk regieren wollte, das so viele Jahrhunderte unter dem unumschränktesten Despotismus gelebt hat. Selbst der heiße Stein kann es nicht vertragen, plötzlich mit kaltem Wasser übergossen zu werden, ohne brausend aufzuzischen — die Grundgesetze der Natur aber verletzt man in keinem Verhältniß ungestraft, denn sie gelten in der moralischen wie in der physischen Welt.

Arkadia, den 8ten Juli.

Einen großen Theil der Nacht (denn man darf auf Reisen seine Zeit nicht verlieren) hatte ich dazu

angewendet, Pausanias Geschichte des messenischen Krieges nachzulesen, doch hat der Leser keinen Auszug zu befürchten, nur beiläufig will ich bemerken, wie es mich verwundert, daß, meines Wissens, noch nie ein tragischer Dichter den zweiten Aristodemus zum Helden eines Trauerspiels wählte, der doch, wie mir scheint, einen höchst passenden und anziehenden Stoff dazu liefern müßte.

Am Morgen machte ich mich bei schönem, jetzt mit Stetigkeit aushaltenden Wetter, vom Major Feder und seinen Offizieren eskortirt, zum zweitenmal nach den Ruinen von Messene auf, von denen mir die Zeit, wie ich schon gemeldet, gestern nur die Festungswerke zu sehen gestattet hatte. Maulthiere und Bagage schickte ich auf der nächsten Straße nach Arkadia, in der Absicht, sie von Messene aus durch einen Richtweg wieder einzuholen. Doch ich darf das romantische Kloster Burkáno nicht verlassen, ohne vorher nochmals den biedern Mönchen meinen Dank für ihre freundliche und gastfreie Aufnahme auszusprechen. Es herrschte kein Luxus bei ihnen, denn sie sind weder reich, noch ist dies ihr Beruf, aber Alles in ihrem Haushalt war rechtlich, reinlich und reichlich. Man durfte sich aus ihrem Betragen für überzeugt halten, gern gesehen zu werden, und die empfangene Gastfreiheit als mit Freuden gegeben betrachten.

Mein erstes Geschäft, in Mavromáthi wieder angekommen, war: abermals einen frischen Trunk aus der Jupitersquelle zu schöpfen, worauf wir uns links zum Tempel des Aeskulaps wandten, der, wie fast alle Bauwerke Messene's, aus sehr sorgfältig gearbeiteten großen Quadern ohne Cement aufgeführt ist, die aber bei diesem Gebäude noch das Eigenthümliche haben, daß sie äußerlich halb rund und wulstartig abgearbeitet sind, in folgender Weise:

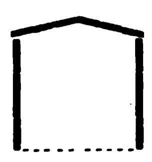


Von dem Säulengange des Tempels steht zwar nichts mehr, doch liegen noch eine Menge Bruchstücke davon umher, und der Umfang des Ganzen scheint von bedeutender Größe gewesen zu seyn. Nicht weit davon fanden wir das Fragment einer kolossalen Statue, die auf einem Sessel geruht zu haben scheint, an welchem noch der Schweif einer Schlange sichtbar ist — vielleicht also ein Bild Aeskulaps selbst, welcher Supposition auch das lange Faltengewand auf der andern Seite nicht widerspricht. Hundert Schritte vom Tempel, wo, der Angabe Pausanias nach, die

Agora sich befand, sprudelt aus dichtem Dornengebüsch die Quelle Arsinoe hervor, welche unterirdisch von der Klepsydra gespeist wird. Das weiter unten befindliche Stadium scheint von besonderer Eleganz gewesen zu seyn, denn Hunderte von Säulenstücken sind noch auf dem Boden verstreut. Es ward am untern Ende durch einen zierlichen kleinen Tempel geschlossen, dessen Trümmer jetzt mit blühenden Sträuchern bunt überwachsen sind. Wir bemerkten hier auf einem Marmorstein das einzige Wort: Arion.

Von dem Basrelief, eine Löwenjagd darstellend, dessen Leake erwähnt, konnten wir nichts auffinden, und wahrscheinlich hat es schon einer seiner Compatrioten in jenes Land gebracht, wo nach und nach alle Kunstwerke hingelangen, während nur Fabrikarbeiten daraus hervorgehen. Dagegen besichtigten wir zwei große, erst durch die Franzosen, welche hier lange nachgruben, halbaufgedeckte Gräber, auf deren einem, das ohne Zweifel einen berüchtigten Nimrod birgt, außer dem Brustbilde eines gerüsteten Mannes, eine Schweinsjagd dargestellt ist; zwei Hunde haben schon den noch laufenden Eber gefaßt, auf den der folgende Jäger eben im Begriff ist, seinen Pfeil abzuschießen. Das andere Grab ist mit einem Fries geziert, von dessen Sculpturen nur noch ein sehr schön gearbeiteter

Ochsenkopf sichtbar ist. Es wäre der Mühe werth, diese beiden Monumente, die nur, so zu sagen, gelüftet sind, gänzlich frei zu machen, wo sich gewiß noch manches Interessante weiter zeigen würde. Nach dem Theater hinaufsteigend, stößt man auf eine große Menge anderer kleinerer Gräber neben einander; zwischen ihnen liegen drei sehr beschädigte Thierbilder, nämlich die zweier Löwen und eines Pferdes. Mauer-Ueberreste und umher zerstreute Säulenstücke hören nicht auf, den Rasen zu bedecken, bis man das Theater erreicht, von dem nur noch wenige Stufen vorhanden sind. Neben ihm ist aber eine hohe Wand wohl erhalten, mit einer Thür, deren oberer Theil in einer Spitze endet,



eine ziemlich seltene Construction in antiker Bauart. Eine Steintreppe führt durch diese Thür in die Tiefe, und ward ebenfalls von den Franzosen erst aufgefunden, doch müßte man noch weiter graben, um auszumitteln, zu welchem Zweck sie eigentlich diente. Ueber der Mauer, auf der höchsten Spitze des kleinen Erdhügels dahinter, steht eine kleine Kapelle aus dem

Mittelalter. Das ärmliche Ziegelwerk sieht, neben den kolossalen Steinen der antiken Mauer, wie ein kindischer Versuch aus, Giganten nachzuarbeiten.

Es ist ein Hauptvorzug dieser Ruinen, wie ich schon gestern angedeutet, daß sie bei ihrer großen Menge und Mannigfaltigkeit überall von der reichsten Vegetation, mit hohen Bäumen und lieblichem Gesträuch abwechselnd, durchwachsen sind, und die ganze Gegend, eingeschlossen von geradaufsteigenden Riesenbergen, mit dem messenischen Meergolf im Hintergrunde, zu den reizendsten im Peloponnes gehört. Noch einmal besuchten wir, ehe wir Messene ganz verließen, das nicht genug zu bewundernde Thor von Megalopolis, welches die Natur selbst sich gefallen zu haben scheint, auf die künstlerischeste Weise mit Baumgruppen zu schmücken, die zwischen seinen ungeheuern Steinen herausgewachsen sind — und verfolgten dann, am Ithome hinziehend, wo er nach dem Thale zu ausläuft, eine parkähnliche, mit alten Eichen geschmückte Schlucht, immer noch von hohen Bergwänden eingefaßt, die nach und nach kleinere Hügel und niederere Büsche ablösten, bis wir auf einer dreifachen Bogenbrücke am Amphytus, wo wieder der Oleander dominirt (welcher jedoch nie in Griechenland die Größe des afrikanischen erreicht, obgleich er hier fast

noch reicher blüht), wie abgeredet, mit unsern Maulthieren zusammentrafen. An dieser Stelle trennte sich Major Feder mit seinen Offizieren von mir, und hinterließ mir den Eindruck eines Mannes, der in jeder Hinsicht den Ruf rechtfertigt, welcher ihm vorangeht.

Wenige Minuten darauf betraten wir den fast endlos erscheinenden Eichwald, welcher sechs Stunden weit ein ausgedehntes Thal zwischen den Bergketten von Kondovúni und Lykäum mit ihren Vorbergen ausfüllt, und, an diesen hinaufsteigend, auch sie größtentheils noch bedeckt. Zuweilen umschließt er mehr oder weniger ausgedehnte offene Flächen, die theils aus Viehweide, theils aus wohlangebauten Getreidefeldern bestanden, doch trafen wir auf kein Dorf an der Straße, und nur auf ein einziges erst neugebautes Haus, welches als Gendarmerie-Defensiv-Kaserne dient. In der Ferne wurden jedoch an den Bergabhängen zuweilen kleine Ortschaften, und im Thale einzelne Gebäude sichtbar, so wie auf einem dicht bewachsenen Hügel eine weiland venetianische Festung, die von mehreren Stellen den herrlichsten Prospekt gewährte. Die Anmuth dieser Waldreise ward von mir im vollsten Maße genossen, und wirkte um so stärker, als der Anblick einer solchen Gegend ein ganz unerwarteter in Griechenland und ein vollständig heimath-

licher war, obgleich ich mich selbst in Deutschland eines geschlossenen und nur aus Eichen bestehenden Waldes von solcher Ausdehnung kaum erinnere. Die Straße, welche hier vortrefflich ist, und doch immer nur die Breite eines stark begangenen Fußsteiges behält, was ihrer romantischen Wirkung sehr zuträglich ist, glich meistens einem sorgfältig mit Sand bestreuten Gartenwege, und der wohlthätige Schatten unter dem von der Sonne vergoldeten Laube hörte nur selten auf, wenn junges, fast undurchdringliches Dickicht die Stelle der älteren Bäume einnahm. Die hiesige Eichenart unterscheidet sich von der bei uns gewöhnlichen durch etwas kleinere Blätter und einen nicht ganz so hohen Wuchs; auch steigen die Stämme nicht so gerade empor, sondern theilen sich gewöhnlich schon einige (höchstens 10 — 12) Fuß über dem Boden in weit ausgedehnte Aeste, was dem malerischen Effekt der Bäume zwar keineswegs schadet, sie zum Nutzholz aber weniger tauglich macht. Ich glaube indeß, daß Mangel an Kultur, freies Schalten der Einwohner im Forst, Abfressen der jungen Pflanzenschößlinge durch das Vieh u. s. w. viel Schuld an diesem Mangel tragen. Jedenfalls würden größere Anpflanzungen der nordafrikanischen Eiche (quercus aegilops), welche alle Eigenschaften der unserigen besitzt, hier anzurathen

seyn, da fast gleiches Klima und ähnlicher Boden ihr gutes Fortkommen verbürgen. Die jetzige Vernachlässigung aller Forstcultur von Seiten der Regierung (denn es gibt zwar angestellte Forstbeamte, aber bei gebundenen Händen bleibt ihr Wirken gänzlich unsichtbar), und das völlige Unbenutztlassen so reicher Wälder im Lande, während man das Holz zu den theuersten Preisen aus Triest und der Moldau bezieht, ist eine auffallende Sache, zu der jedoch wahrscheinlich ein mir unbekannter und ohne Zweifel hinreichender Grund vorhanden seyn muß. Mangel an Straßen bis zur See ist keiner, denn man hätte diese längst machen können und sollen.

Der Boden des Waldes war größtentheils mit Farrenkraut, seltener mit blühendem Thymian und Haidenkräutern bewachsen. An den lichteren Stellen bemerkte ich oft eine große Distelart mit schönen violetten Blumen, die ein dicker Saft erfüllte, und um von diesem zu nippen, hatten sich überall Goldkäfer von allen Farben an die Blumen gehangen, die prachtvoll, wie so viel bunte Juwelen, in der Sonne glänzten. So weiß die Natur mit den geringsten Mitteln immer neue, überraschende Effekte dem zu bereiten, der nur mit einiger Aufmerksamkeit auf sie zu achten Willens ist. Es hatte sich aber trotz allem Seelen-

vergnügen endlich auch leiblicher Hunger und Durst sehr nachdrücklich bei uns eingestellt, und da wir, nur von zwei Schnellfüßlern unter den Gendarmen begleitet, den Troß der übrigen Eskorte und Bagage schon stundenweit zurückgelassen hatten, fehlte es an allen Provisionen. Wir steuerten also seitwärts durch den Wald einem von fern erblickten rothen Ziegeldache zu. Es war leider nur eine Mühle, die mit keinem Wohnhause verbunden ist, und wo nur an gewissen Tagen die Gemeinden hingehen, ihr Getreide zu mahlen. Ein solcher Tag war eben heute, und wir fanden ziemlich viel Mehl, aber kein Brod, noch weniger etwas Anderes, ausgenommen das frische Wasser des Mühlenbachs, vor. Durch Gold und gute Worte von unserer Seite, nebst Androhung von Prügeln von Seiten der Gendarmen, bewogen wir endlich einen der anwesenden Bauern, in das nächste Dorf zu laufen, um dort psomi, krassi und afga [1] zu holen. Unterdessen setzte ich mich mit Herrn Emil unter einem Feigenbaum auf den steinernen Rand der Quelle hin, wo wir mit großer Geduld zwei Stunden auf die ersehnten Herrlichkeiten warteten, von welcher Zeit wir jedoch glücklicherweise, behaglich an den Baum-

[1] Brod, Wein und Eier.

stamm gelehnt, die Hälfte verschliefen. Endlich kündigte das Gebell der Hunde die Rückkehr des Boten an, aber zu unserem Schrecken kam er ohne Wein, eierlos und nur mit halbverbranntem, aschigen Brod und frisch ausgezogenen Kremidia (kleinen Zwiebeln) beladen. Es war ein ächt griechisches Mahl, und ward in dieser idealen Vollständigkeit von mir zum erstenmal so genossen. Dergleichen Prüfungen pflegen mir zuweilen Anwandlungen von Heimweh zu geben, und so trug mich auch jetzt die Phantasie auf meiner Väter Schloß, und ich erinnerte mich der süßen Kinderzeit, wie ich schon damals in den nahen Wald auf Entdeckungen auszog, einen kleinen Wagen, aus Weidenruthen gefertigt, selbst ziehend, und hatte ich irgend ein heimliches, mir unbekanntes Plätzchen am Flusse aufgefunden, mich dort ermüdet in's Gras niederstreckte, und große Freude hatte an den blauen und gelben Wassernymphen, die sich über dem Wasser schaukelten. Doch ward auch damals schon die mitgenommene Provision darüber nicht vergessen, die gewöhnlich eben so frugal aus einem Stücke Brod und einem Flakon mit Essig, den ich mit Wasser mischte, bestand, von mir aber in der genußreichen Einsamkeit immer mit den Gefühlen eines zweiten Robinson Crusoe's verzehrt wurde. Das große Kind spielt nur fort, wie

das kleinere angefangen, und im Himmel hoffe ich, werden wir wieder spielen!

Der Sonne feuriger Riesenball fiel wie ein brennender Vulkan in die Meerfluth hinab, als wir von den letzten Hügeln zum flachen Seeufer niederstiegen, wo sich seitwärts Arkadia's alte Burg und amphitheatralische Stadt im letzten Strahl des scheidenden Tagesgestirns an den schwarz bewachsenen Paraskévi lehnten.

Nach der Regel, die gebietet, nie bis Morgen aufzuschieben, was man heute thun kann, benutzte ich den Umstand, daß unser Weg ziemlich nahe an der verfallenen Festung vorbeiführte, um diese noch heute genauer zu besichtigen. Die venetianischen Mauern, aus deren breiten Zinnen noch einzelne Spitzen wie Bolzen hervorstehen, sind auf den hellenischen Ueberresten der alten Akropolis von Kyparissia erbaut, und durch die Breschen, welche Krieg und Zeit in die halb demolirten Wälle gebrochen, rahmen sich jetzt die schönsten Landschaftsbilder ein. In einem derselben ward ich ganz nahe vor uns neun Schiffe der englischen Flotte gewahr, alle alte Bekannte von Malta, die wahrscheinlich erst heute von Zante abgesegelt waren, das sich mit Cephaloniens Berg wie eine blaue Wolke am dämmernden Horizonte hinter

ihnen aufthürmte. Es war fast dunkel, als ich in dem mir bereiteten Hause ankam, und nachdem ich die, nachgerade etwas langweilig werdenden, Autoritäten abgestreift, und die Calamität des heutigen Mittagmahls durch einen etwas weniger elenden Abendschmaus verbessert, ließ ich mich durch das sehr einladende große Bett verleiten, Herrn Gropius unsterblicher Zeltbett-Erfindung für diese Nacht untreu zu werden. Die Strafe blieb nicht aus! Wanzen und Flöhe fielen mit kannibalischer Wuth über mein so lange geschontes Blut her, und eine gräßliche Art kleiner Muskito's, die nicht einmal durch den gewöhnlichen melodischen Gesang ihre Nähe verrathen, verschafften mir am andern Morgen die erfreuliche Ueberraschung, Gesicht und Hände über und über mit rothen Pusteln geziert zu sehen, als wenn ich über Nacht die natürlichen Blattern bekommen hätte. Daß ich unter solchen Umständen wenig zu schlafen vermochte, kann man sich denken; noch mehr trugen dazu sieben Heilige an der Wand, oder vielmehr die vor ihnen brennende silberne ewige Lampe bei, die meine Frömmigkeit, verbunden mit der Furcht vor dem daraus entstehenden Oelgestank, auszulöschen nicht gestattet hatte. Aus der Noth eine Tugend machend, rief ich mehrmals die sieben Heiligen dringend um Hülfe gegen die Schnacken

an, aber selbst mein Gönner Elias „restait à ma voix aussi sourd qu'un rocher.“

Phigalia, den 9ten Juli.

Die nächste Nacht sah ich mich besser vor, nachdem ich den ganzen Tag nur der Ruhe und dem Reisejournal gewidmet hatte. Am Morgen aber ward mir neue Noth durch das heillose Volk der Avojati bereitet. Von sechs Pferden, die mein Gepäck und meine Leute im Anfang trugen, hatte man mich nach und nach bis auf acht forcirt, und demungeachtet hörte jetzt das Zanken und Lärmen wegen zu schwerer Fracht, wie die Versuche, einen höheren Preis zu erzwingen, noch nicht auf. Ich war um fünf Uhr, weil eine lange Tour bevorstand, zur Abreise fertig, konnte aber vor neun Uhr dennoch nicht fortkommen. Eparch und Dimarch suchten vergebens, mitten unter den Leuten sich debattirend, sie zur Vernunft zu bringen, und ich mußte zuletzt, um nur ein Ende zu machen, mich zu der ganz sinnlosen Annahme eines neunten Pferdes entschließen. Hier, wie früher überall, hatte ich wieder Gelegenheit, zu bemerken, wie sehr es in Griechenland den Autoritäten an Autorität gebricht. Der Eparch, dem ich dies offen äußerte, erwiederte eben so aufrichtig, das Gouvernement unterstütze sie

nicht, und die Hände seyen den Beamten so gebunden, daß sie selbst nicht mehr wüßten, wie weit sie gehen dürften oder nicht, aber bei jeder geübten Strenge die Mißbilligung des Gouvernements oder die Rache des Betreffenden zu fürchten hätten; weßhalb ihnen auch nichts übrig bliebe, als sich so passiv wie möglich zu verhalten.

Da die Straße von hier nach Phigalia als besonders unsicher verschrien ist, überdieß jetzt eben in der Nähe eine mobile Gendarmerie-Colonne, unter den Befehlen des bekannten ehemaligen Commandanten von Missolunghi, jetzigen Gendarmerie-Mirarchen, Deligeorgi, mit Verfolgung der Räuber beschäftigt war, ich mir aber in Arkadia nur sechs Gendarmen als Eskorte verschaffen konnte, und endlich dem Gesindel der Avojati keineswegs traute, so hielt ich es der Klugheit angemessen, heute bei dem Gepäck zu verbleiben, was bei der ungeheuern Langsamkeit, mit der die übelwilligen Maulthiertreiber avancirten, ein höchst ennüyantes Geschäft war. Mein Secretair führte die Avantgarde, und ich suchte mir die Langweiligkeit des Marsches dadurch etwas zu variiren, daß ich mit Ackermann am Saum der Berge die Flankenpatrouillen übernahm, wo sich mir oft die herrlichsten Studien für Landschaftsmaler darboten. Die Gegend war durch-

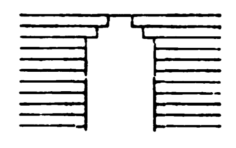
aus angenehm und sehr abwechselnd. Zuerst zogen wir in so verwachsenem hohem Gebüsch, daß es sich oft minutenlang wie ein Dom über uns zusammenwölbte, am Meeresufer hin. Die Gartenmalve war hier sehr häufig, und in den gelegentlich vorkommenden Feldern blühte eine große Menge Rittersporn von mehreren Farben. An einer Stelle waren, wohl eine Viertelstunde lang, die sandigen Meerdünen mit einer unglaublichen Anzahl der schönsten Kiesel in seltsamen Gestalten überdeckt. Ich benutzte die mir bleibende Muße, um über fünfzig derselben zu sammeln, die zum Theil täuschend die Form und Farbe von Bohnen, Birnen, Mandeln und andern Früchten nachahmten, und, von dem rastlos anbringenden Meerschaum befeuchtet, mit allen Farbennuancen in den buntesten Mischungen spielten. Man hätte hier in einem Tage ein ganzes Steinkabinet einsammeln können.

Am Ausfluß der Neda wandten wir uns jählings rechts in das Gebürge. Pausanias sagt von ihr, daß sie von allen Flüssen des Peloponnes den gewundensten Lauf habe; ihre Ufer sind reichlich mit Platanen und dem so häufig, aber nie unwillkommen, wiederkehrenden Oleander bekränzt, die Bergwände aber mit Eichen mehrerer Arten und verschieden gefärbtem Unterbusch bekleidet. Nach zwei Stunden erstiegen wir einen

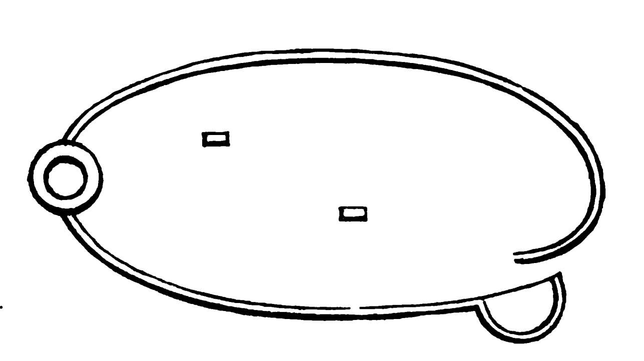
sehr hohen Berg, wo im tiefen Abgrunde die Neda, eng zusammengepreßt, unter dunkeln Schatten fließt, während wir weiterhin ihren ganzen Lauf bis zum Meere frei in der schimmerndsten Klarheit mit einem Blick übersahen, und erst hier des alten Autors Behauptung recht vollständig bestätigt fanden. Auf beschwerlichen Wegen, unter wilden Felsenscenen, erreichten wir um 6 Uhr das Dorf Pavlitra, am Fuß der alten Festungswerke von Phigalia, wo wir, bloß wegen der absichtlichen Langsamkeit der Avojati, die aus einem Zahlungstage zwei für sich zu machen beabsichtigten, ein elendes Nachtlager zu nehmen gezwungen wurden, obwohl nach dem ursprünglichen Plane hier nur ein Ruhepunkt gemacht und dann die Tagereise bis Andritzena ausgedehnt werden sollte. Wir fanden nun zwar den früher avertirten und sehr bereitwilligen Dimarchen des Kreises vor, er konnte uns aber nichts als einen schwarzen Bodenraum voller Ungeziefer zum Schlafzimmer anweisen, und wir mußten froh seyn, da der Wein hier ganz fehlte, schlechte Milch zum Getränk und einen alten zähen Schöps zur Speise zu erhalten.

Andritzena, den 11ten Juli.

Die wahrscheinlich aus sehr alter Zeit herstammenden Befestigungsmauern und Reste der Stadt Phigalia, welche ungefähr den Raum einer Stunde durchlaufen, geben, gleich denen von Messene, immer noch ein anschauliches Bild griechischer Fortifikationskunst, obgleich das kalte Klima bei ihrer hohen und exponirten Lage einen großen Theil davon schon gänzlich zerstört hat. Auch uns machte sich diese kalte Gebürgsluft sehr bemerkbar, und Niemand fand jetzt die Sonne mehr drückend. Die Bauart dieser Ruinen ist weit älter und in weniger vollendetem Styl als in Messene, an einigen Orten noch cyklopisch, an andern gemischt, und schon mit regelmäßigen Reihen horizontaler Quadern abwechselnd, ein Styl, den Vitruv mit dem Wort „incertum" bezeichnet. Zwei Nebenthore haben folgende einfache Konstruktion:



und die seltsame Form der Citadelle auf des Berges Spitze ist diese:



Es ist eigenthümlich, daß von befestigten Hauptthoren in den Stadtmauern nirgends ein genaues Anzeichen sich vorfindet, wie dies so deutlich bei Mantinea und Messene der Fall ist. Einige der viereckigen Mauerthürme stehen noch, und da sie ganz dieselbe Art gemischten Mauerwerks zeigen, als der übrige Bau, so sehe ich nicht ein, warum Leake sie für modernern Ursprungs hält, als den Rest; wage jedoch nicht, einer so großen Autorität zu widersprechen.

In einer der Kirchen von Pavlitra befinden sich ein paar unbedeutende Alterthümer. Diese moderne Kirche scheint ziemlich an derselben Stelle erbaut worden zu seyn, wo einst der Tempel des Bacchus Acratophorus stand, dessen Statue mit glänzendem Zinnober angestrichen war, um seinen Namen (der Träger reinen Weins) und vielleicht die Wirkung desselben bildlicher darzustellen.

Nachdem uns hier nichts mehr zu sehen übrig blieb, machten wir uns, in Begleitung des Dimarchen, nach den „Colonnes", wie die Einwohner den berühmten Tempel des Apollo Epicurius auf dem Berge Cotylium nennen, auf. Der Zuname „Epicurius" schreibt sich von dem frommen Glauben der Phigaleser her, daß Apollo sie von der Pest befreit habe. Bis hinter Dragóji, einem ansehnlichen Dorfe am Abhange des Berges, ist die Gegend ziemlich kahl, nur hie und da an den Wassern mit Platanengruppen besetzt. Später kommt man aber in einen Eichenwald, der leider seit kurzem auf sehr liederliche Weise gelichtet worden ist; man verläßt ihn nicht wieder, bis man mitten in der Wildniß, und 3400 Fuß über dem Meere, plötzlich vor dem hier in einsamer Majestät thronenden Tempel steht. Der Contrast der Umgebung mit der Pracht des Gebäudes, welches nach dem Theseus-Tempel das am besten erhaltene seiner Art in Griechenland ist, hat etwas ungemein Imposantes, und wer kann sich der Verwunderung bei dem Gedanken erwehren, daß es einer so unbedeutenden Stadt, ohne Macht, ohne Reichthum, ohne Handel von irgend einer Bedeutung, wie Phigalia, dennoch möglich war, auf der kalten Höhe einer zwei Stunden von der Stadt entfernten Bergwüste ein Kunstwerk aufzuführen,

das die Finanzen des jetzigen Beherrschers von ganz Griechenland nicht einmal gestatten würden, nur restauriren zu lassen, obgleich noch 36 Säulen davon stehen, und alle Trümmer, die das den Tempel erschütternde Erdbeben umwarf, noch ungestört daneben liegen. Es scheint, daß nur, seitdem die neuere Civilisation Alles, wenn ich mich so ausdrücken darf, in Geld übersetzt hat — nichts Großes mehr zu Stande kommen kann, sobald nicht im Voraus die gehörigen Interessen davon gesichert sind, und in Folge dessen selbst unsere wärmste heutige Frömmigkeit sich mit geschmacklosen Kirchen begnügen muß, die mehr Scheunen als Tempeln gleichen.

Die schmutziggraue Farbe des Steins, aus dem der hiesige Tempel erbaut ist, wirkt nicht vortheilhaft; überdieß sind die Steine durchgängig wie geplatzt, d. h. voller kleiner horizontaler Risse, was Einige ebenfalls der Wirkung des Erdbebens zuschreiben, mir aber mehr in einer schlechten Qualität des Materials selbst zu liegen scheint. Der Architekt, dem man dies Monument verdankt, war Jetinus, derselbe, welcher den Bau des Parthenons dirigirte. Der Tempel ist ein Hexastyl mit 15 cannelirten Säulen an jeder Seite, wie es die dorische Ordnung mit sich bringt, das Ganze 120 Fuß lang und 48 breit, die Säulen 20 Fuß

hoch und 3½ im Durchmesser. Von den 42, die der Tempel in seiner Vollständigkeit zählte, stehen noch, wie schon erwähnt, 36, so wie ein Pfeiler in der Cella, der nach innen zu in einer halben Halbsäule endigt. Von diesen Pfeilern befanden sich sechs auf jeder Seite, die vier in den Ecken schräg gestellt. Der untere Theil eines jeden ist noch auf seinem Platze, wie auch die Platten des Bodens durchgängig in ihrer alten Lage geblieben sind. Ungeachtet der Zerstörungen des Erdbebens kann man auch heute noch die außerordentliche Genauigkeit und Zierlichkeit der Arbeit bewundern, von der Pausanias rühmt, daß sie in ganz Griechenland nur im Tempel von Tegéa übertroffen worden sey. Die herabgestürzten caissons der Decke gleichen der besten Tischler-Arbeit, und die Fugen der Säulenstücke sind an manchen Stellen kaum aufzufinden, obgleich ohne allen Cement zusammengefügt, was wahrscheinlich durch ein fortgesetztes Drehen und Abschleifen eines Blocks auf dem andern, nachdem sie schon aufgesetzt waren, bewerkstelligt wurde, wozu freilich jetzt unbekannte mechanische Vorrichtungen nöthig gewesen seyn müssen. Leider haben auch hier kunsträuberische Hände für englisches Geld den Fries des Tempels, auf welchem Schlachten der Centauren und Amazonen mit den Griechen dargestellt waren,

und mehrere Statuen entwendet. Der Fries ist jetzt im brittischen Museum, und seine Abwesenheit am Gebäude bewirkt ein kahles, nacktes Ansehen, das natürlich dem Effekt des Ganzen sehr schadet. Eine einzeln in der Cella stehende Marmorsäule ward ebenfalls fortgeschafft, welche mit Akanthusblättern geziert war, und das erste Specimen der, nachher Corinthisch genannten, Ordnung gewesen seyn soll. Mit Ausnahme dieser beiden Gegenstände ist fast Alles, wenn auch in Trümmern, doch noch vorhanden, und könnte, selbst das steinerne Dach, wieder hergestellt werden.

Als wir noch in dem Steinhaufen umherkletterten, fuhr unter einem umgeworfenen Säulenstück eine fast sechs Fuß lange grüne Schlange hervor, welche die Gendarmen nach kurzer Jagd fingen, ihr den Kopf abschlugen und ihr dann sogleich, noch warm, die Haut abzogen. Die Lebenskraft dieser Thiere ist so außerordentlich, daß der geschundene Körper ohne Kopf noch immer bedeutende Bewegungen und einmal sogar Miene machte, ganz wieder davon zu laufen. Der Schweif zuckte noch eine Viertelstunde nachher. Ich war nach dieser Begebenheit allein zu Pferde gestiegen, um von einer höhern Bergspitze eine bessere Totalübersicht des Tempels in einiger Entfernung zu gewinnen, wobei ich mich eine geraume Zeit aufhielt.

aus angenehm und sehr abwechselnd. Zuerst zogen wir in so verwachsenem hohem Gebüsch, daß es sich oft minutenlang wie ein Dom über uns zusammenwölbte, am Meeresufer hin. Die Gartenmalve war hier sehr häufig, und in den gelegentlich vorkommenden Feldern blühte eine große Menge Rittersporn von mehreren Farben. An einer Stelle waren, wohl eine Viertelstunde lang, die sandigen Meerdünen mit einer unglaublichen Anzahl der schönsten Kiesel in seltsamen Gestalten überdeckt. Ich benutzte die mir bleibende Muße, um über fünfzig derselben zu sammeln, die zum Theil täuschend die Form und Farbe von Bohnen, Birnen, Mandeln und andern Früchten nachahmten, und, von dem rastlos andringenden Meerschaum befeuchtet, mit allen Farbennuancen in den buntesten Mischungen spielten. Man hätte hier in einem Tage ein ganzes Steinkabinet einsammeln können.

Am Ausfluß der Neda wandten wir uns jählings rechts in das Gebürge. Pausanias sagt von ihr, daß sie von allen Flüssen des Peloponnes den gewundensten Lauf habe; ihre Ufer sind reichlich mit Platanen und dem so häufig, aber nie unwillkommen, wiederkehrenden Oleander bekränzt, die Bergwände aber mit Eichen mehrerer Arten und verschieden gefärbtem Unterbusch bekleidet. Nach zwei Stunden erstiegen wir einen

und mehrere Statuen entwendet. Der Fries ist jetzt im brittischen Museum, und seine Abwesenheit am Gebäude bewirkt ein kahles, nacktes Ansehen, das natürlich dem Effekt des Ganzen sehr schadet. Eine einzeln in der Cella stehende Marmorsäule ward ebenfalls fortgeschafft, welche mit Akanthusblättern geziert war, und das erste Specimen der, nachher Corinthisch genannten, Ordnung gewesen seyn soll. Mit Ausnahme dieser beiden Gegenstände ist fast Alles, wenn auch in Trümmern, doch noch vorhanden, und könnte, selbst das steinerne Dach, wieder hergestellt werden.


[redacted]

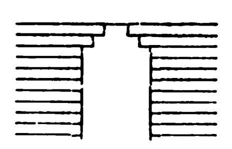
aus angenehm und sehr abwechselnd. Zuerst zogen wir in so verwachsenem hohem Gebüsch, daß es sich oft minutenlang wie ein Dom über uns zusammenwölbte, am Meeresufer hin. Die Gartenmalve war hier sehr häufig, und in den gelegentlich vorkommenden Feldern blühte eine große Menge Rittersporn von mehreren Farben. An einer Stelle waren, wohl eine Viertelstunde lang, die sandigen Meerdünen mit einer unglaublichen Anzahl der schönsten Kiesel in seltsamen Gestalten überdeckt. Ich benutzte die mir bleibende Muße, um über fünfzig derselben zu sammeln, die zum Theil täuschend die Form und Farbe von Bohnen, Birnen, Mandeln und andern Früchten nachahmten, und, von dem rastlos andringenden Meerschaum befeuchtet, mit allen Farbennuancen in den buntesten Mischungen spielten. Man hätte hier in einem Tage ein ganzes Steinkabinet einsammeln können.

Am Ausfluß der Neda wandten wir uns jählings rechts in das Gebürge. Pausanias sagt von ihr, daß sie von allen Flüssen des Peloponnes den gewundensten Lauf habe; ihre Ufer sind reichlich mit Platanen und dem so häufig, aber nie unwillkommen, wiederkehrenden Oleander bekränzt, die Bergwände aber mit Eichen mehrerer Arten und verschieden gefärbtem Unterbusch bekleidet. Nach zwei Stunden erstiegen wir einen

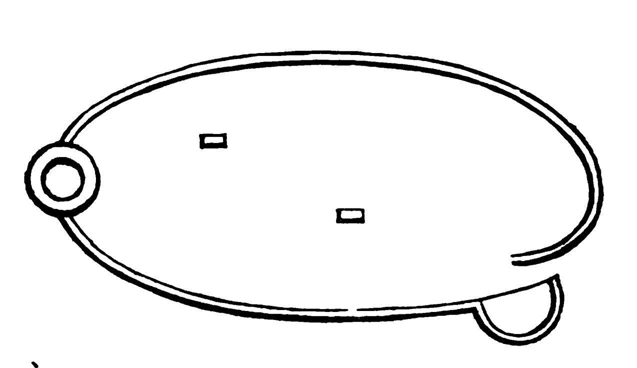
sehr hohen Berg, wo im tiefen Abgrunde die Neda, eng zusammengepreßt, unter dunkeln Schatten fließt, während wir weiterhin ihren ganzen Lauf bis zum Meere frei in der schimmerndsten Klarheit mit einem Blick übersahen, und erst hier des alten Autors Behauptung recht vollständig bestätigt fanden. Auf beschwerlichen Wegen, unter wilden Felsenscenen, erreichten wir um 6 Uhr das Dorf Pavlitra, am Fuß der alten Festungswerke von Phigalia, wo wir, bloß wegen der absichtlichen Langsamkeit der Avojati, die aus einem Zahlungstage zwei für sich zu machen beabsichtigten, ein elendes Nachtlager zu nehmen ge-

Andritzena, den 11ten Juli.

Die wahrscheinlich aus sehr alter Zeit herstammenden Befestigungsmauern und Reste der Stadt Phigalia, welche ungefähr den Raum einer Stunde durchlaufen, geben, gleich denen von Messene, immer noch ein anschauliches Bild griechischer Fortifikationskunst, obgleich das kalte Klima bei ihrer hohen und exponirten Lage einen großen Theil davon schon gänzlich zerstört hat. Auch uns machte sich diese kalte Gebürgsluft sehr bemerkbar, und Niemand fand jetzt die Sonne mehr drückend. Die Bauart dieser Ruinen ist weit älter und in weniger vollendetem Styl als in Messene, an einigen Orten noch cyklopisch, an andern gemischt, und schon mit regelmäßigen Reihen horizontaler Quadern abwechselnd, ein Styl, den Vitruv mit dem Wort „incertum“ bezeichnet. Zwei Nebenthore haben folgende einfache Konstruktion:



und die seltsame Form der Citadelle auf des Berges Spitze ist diese:



Es ist eigenthümlich, daß von befestigten Hauptthoren in den Stadtmauern nirgends ein genaues Anzeichen sich vorfindet, wie dies so deutlich bei Mantinea und Messene der Fall ist. Einige der viereckigen Mauerthürme stehen noch, und da sie ganz dieselbe Art gemischten Mauerwerks zeigen, als der übrige Bau, so sehe ich nicht ein, warum Leake sie für modernern Ursprungs hält, als den Rest; wage jedoch nicht, einer so großen Autorität zu widersprechen.

In einer der Kirchen von Pavlitra befinden sich ein paar unbedeutende Alterthümer. Diese moderne Kirche scheint ziemlich an derselben Stelle erbaut worden zu seyn, wo einst der Tempel des Bacchus Acratophorus stand, dessen Statue mit glänzendem Zinnober angestrichen war, um seinen Namen (der Träger reinen Weins) und vielleicht die Wirkung desselben bildlicher darzustellen.

Nachdem uns hier nichts mehr zu sehen übrig blieb, machten wir uns, in Begleitung des Dimarchen, nach den „Colonnes", wie die Einwohner den berühmten Tempel des Apollo Epicurius auf dem Berge Cotylium nennen, auf. Der Zuname „Epicurius" schreibt sich von dem frommen Glauben der Phigaleser her, daß Apollo sie von der Pest befreit habe. Bis hinter Dragóji, einem ansehnlichen Dorfe am Abhange des Berges, ist die Gegend ziemlich kahl, nur hie und da an den Wassern mit Platanengruppen besetzt. Später kommt man aber in einen Eichenwald, der leider seit kurzem auf sehr liederliche Weise gelichtet worden ist; man verläßt ihn nicht wieder, bis man mitten in der Wildniß, und 3400 Fuß über dem Meere, plötzlich vor dem hier in einsamer Majestät thronenden Tempel steht. Der Contrast der Umgebung mit der Pracht des Gebäudes, welches nach dem Theseus-Tempel das am besten erhaltene seiner Art in Griechenland ist, hat etwas ungemein Imposantes, und wer kann sich der Verwunderung bei dem Gedanken erwehren, daß es einer so unbedeutenden Stadt, ohne Macht, ohne Reichthum, ohne Handel von irgend einer Bedeutung, wie Phigalia, dennoch möglich war, auf der kalten Höhe einer zwei Stunden von der Stadt entfernten Bergwüste ein Kunstwerk aufzuführen,

das die Finanzen des jetzigen Beherrschers von ganz Griechenland nicht einmal gestatten würden, nur restauriren zu lassen, obgleich noch 36 Säulen davon stehen, und alle Trümmer, die das den Tempel erschütternde Erdbeben umwarf, noch ungestört daneben liegen. Es scheint, daß nur, seitdem die neuere Civilisation Alles, wenn ich mich so ausdrücken darf, in Geld übersetzt hat — nichts Großes mehr zu Stande kommen kann, sobald nicht im Voraus die gehörigen Interessen davon gesichert sind, und in Folge dessen selbst unsere wärmste heutige Frömmigkeit sich mit geschmacklosen Kirchen begnügen muß, die mehr Scheunen als Tempeln gleichen.

Die schmutziggraue Farbe des Steins, aus dem der hiesige Tempel erbaut ist, wirkt nicht vortheilhaft; überdieß sind die Steine durchgängig wie geplatzt, d. h. voller kleiner horizontaler Risse, was Einige ebenfalls der Wirkung des Erdbebens zuschreiben, mir aber mehr in einer schlechten Qualität des Materials selbst zu liegen scheint. Der Architekt, dem man dies Monument verdankt, war Jetinus, derselbe, welcher den Bau des Parthenons dirigirte. Der Tempel ist ein Hexastyl mit 15 cannelirten Säulen an jeder Seite, wie es die dorische Ordnung mit sich bringt, das Ganze 120 Fuß lang und 48 breit, die Säulen 20 Fuß

hoch und 3½ im Durchmesser. Von den 42, die der Tempel in seiner Vollständigkeit zählte, stehen noch, wie schon erwähnt, 36, so wie ein Pfeiler in der Cella, der nach innen zu in einer halben Halbsäule endigt. Von diesen Pfeilern befanden sich sechs auf jeder Seite, die vier in den Ecken schräg gestellt. Der untere Theil eines jeden ist noch auf seinem Platze, wie auch die Platten des Bodens durchgängig in ihrer alten Lage geblieben sind. Ungeachtet der Zerstörungen des Erdbebens kann man auch heute noch die außerordentliche Genauigkeit und Zierlichkeit der Arbeit bewundern, von der Pausanias rühmt, daß sie in ganz Griechenland nur im Tempel von Tegéa übertroffen worden sey. Die herabgestürzten caissons der Decke gleichen der besten Tischler-Arbeit, und die Fugen der Säulenstücke sind an manchen Stellen kaum aufzufinden, obgleich ohne allen Cement zusammengefügt, was wahrscheinlich durch ein fortgesetztes Drehen und Abschleifen eines Blocks auf dem andern, nachdem sie schon aufgesetzt waren, bewerkstelligt wurde, wozu freilich jetzt unbekannte mechanische Vorrichtungen nöthig gewesen seyn müssen. Leider haben auch hier kunsträuberische Hände für englisches Geld den Fries des Tempels, auf welchem Schlachten der Centauren und Amazonen mit den Griechen dargestellt waren,

und mehrere Statuen entwendet. Der Fries ist jetzt im brittischen Museum, und seine Abwesenheit am Gebäude bewirkt ein kahles, nacktes Ansehen, das natürlich dem Effekt des Ganzen sehr schadet. Eine einzeln in der Cella stehende Marmorsäule ward ebenfalls fortgeschafft, welche mit Akanthusblättern geziert war, und das erste Specimen der, nachher Corinthisch genannten, Ordnung gewesen seyn soll. Mit Ausnahme dieser beiden Gegenstände ist fast Alles, wenn auch in Trümmern, doch noch vorhanden, und könnte, selbst das steinerne Dach, wieder hergestellt werden.

Als wir noch in dem Steinhaufen umherkletterten, fuhr unter einem umgeworfenen Säulenstück eine fast sechs Fuß lange grüne Schlange hervor, welche die Gendarmen nach kurzer Jagd fingen, ihr den Kopf abschlugen und ihr dann sogleich, noch warm, die Haut abzogen. Die Lebenskraft dieser Thiere ist so außerordentlich, daß der geschundene Körper ohne Kopf noch immer bedeutende Bewegungen und einmal sogar Miene machte, ganz wieder davon zu laufen. Der Schweif zuckte noch eine Viertelstunde nachher. Ich war nach dieser Begebenheit allein zu Pferde gestiegen, um von einer höhern Bergspitze eine bessere Totalübersicht des Tempels in einiger Entfernung zu gewinnen, wobei ich mich eine geraume Zeit aufhielt.

Bei meiner Zurückkunft war ich erstaunt, keine Seele mehr vorzufinden, nur die abgezogene Schlange lag, jetzt ganz ruhig, neben mir. Ich rief nach allen Weltgegenden, doch keine Antwort erfolgte. Wie sich nachher auswies, hatte, durch ein sonderbares Mißverständniß, der Dimarch geglaubt, ich sey schon vorausgeritten, war mir nachgeeilt, und die ganze Gesellschaft ihm gefolgt — für mich, der durchaus keinen Weg und Steg hier kannte, ein sehr unangenehmer Zufall. Glücklicherweise kam ich auf den guten Gedanken, eine andere Höhe zu ersteigen, um von da aus vielleicht etwas von den mir, wie durch Zauberei, entschwundenen Gefährten zu entdecken. Der Instinkt führte mich richtig, und oben angelangt erblickte ich wirklich, obgleich schon in weiter Ferne, den Zug, wie er eben sich um eine Bergecke wand, die eine halbe Minute später mir ihn ganz entrückt haben würde. Ich kletterte nun in möglichst nächster Richtung mit meinem Pferde, so schnell es gehen wollte, den Flüchtigen nach; denn in diesen Bergen verirrt allein zurückzubleiben, wäre kein Scherz gewesen, und ich äußerte mich daher auch nicht allzusanft, als ich die abhanden gekommene Eskorte wieder eingeholt hatte. Der Dimarch war so consternirt über den Zorn des Effendi, wie er mich nannte, daß er mir mehreremal die Hand

küßte, und zu demüthig um Verzeihung seines Irrthums bat, um länger mit ihm zu schmollen. Ich entnahm mir aber selbst eine Lehre größerer Vorsicht für die Zukunft daraus, die in Griechenland zu den nöthigsten Tugenden eines Reisenden gehört.

Wir gelangten jetzt in einen Theil des Waldes, dem noch keine Axt zu nahe gekommen war, und welcher daher auch in höchster Ueppigkeit wucherte, und nach einer Stunde überraschte uns schon die Aussicht auf das von hohen Nußbäumen beschattete, ganz mit Weinbau überdeckte, lichtgrüne Thal von Andritzena, über dem sich nach Westen und der Meerseite hin das dunkelblau gefärbte Hügelland von Olympia bis an den wolkigen Berg von Cephalonien ausbreitete, nördlich im fernen Hintergrunde durch die zackigen Spitzen des Olonos und Kyllene geschlossen. Andritzena besteht aus drei getrennten Dörfern, alle massiv und en amphithéatre an den Rebenbergen auferbaut, ein reizender Ort, wo der mächtigste Pflanzenwuchs doch keine ungesunde Luft in seinem Gefolge führt, wo eiskalte Bergquellen überall hervorsprudeln, und das Klima, weder in Hitze noch Kälte, je ein Uebermaß zeigt.

Ich ward beim Dimarchen einlogirt, der mich zwei Tage lang bewirthete, ohne meinem Koch erlauben zu wollen, den geringsten Einkauf zu machen.

Alles, was er sich beim Abschied ausbat, war ein Attestat, daß ich mit ihm zufrieden gewesen sey, eine seltsame Mode, die hier fast allgemein herrscht, und selbst von den Vornehmsten befolgt wird, so daß ich dergleichen Certificate der Gastfreiheit bereits über ein Dutzend ausgestellt habe. Zu den uns ebenfalls auffallenden Sitten gehören auch die Besuche der Orts-Honoratioren, die sans façon ohne Anmeldung in die Stube treten, Einem die Hand drücken, sich hinsetzen, und, finden sie einen Dolmetscher, ihren Namen nennen lassen; ist aber keiner der Art zugegen, eben so unbefangen stumm sitzen bleiben, Kaffee trinken, eine Pfeife rauchen, und sich dann, wenn sie den Fremden gehörig angeschaut, eben so abrupt, wie sie gekommen, wieder entfernen. Als ich zuerst in das mir bestimmte große Zimmer geführt ward, verwunderte ich mich nicht wenig, lauter neue Fensterrahmen, und jede Scheibe darin so krystalldurchsichtig wie Luft zu finden. Bei näherer Untersuchung entdeckte ich aber lachend, daß ich bloß Rahmen und gar kein Glas vor mir hatte, dessen Stelle wirklich die reine Luft allein und, wenigstens hinsichtlich der Klarheit, vortrefflich vertrat.

Ich ritt am andern Morgen, um Aussichtspunkte aufzusuchen, auf mehrere Bergspitzen hinauf, bei welcher Gelegenheit ich auch einen genügenden Ueberblick des

Thals von Karitena und Leondári bis Megalopolis erhielt. Aus Karitena ist, wie er mir sagte, mein schöner Palikar gebürtig. Er bat sich daher aus, seine Angehörigen dort besuchen zu dürfen, und versprach, mich morgen an der Furth des Alpheus wieder zu treffen. Dieser Adonis hat sich sehr an mich attachirt, obgleich er als kriegerischer Palikar wenig Dienste leisten wird, da er mit den Formen eines Antinous auch eine gleiche weichliche und weibische Natur verbindet, dazu aber eben so graziös als indolent ist. Ich habe ihn deßhalb auch vom Palikaren degradirt, nenne ihn nicht anders mehr als meinen Pagen, oder spottend: die Gynäka (das Weib) der Gesellschaft, was er sich alles gern gefallen läßt, wenn nur nicht zu viel Arbeit und männlicher Dienst von ihm verlangt werden. Dabei ist er zwar mein unterwürfiger Sklave, der mir, auf fast zärtliche Weise, jeden Wunsch an den Augen abzulesen sucht, aber sonst ein vornehmer Herr mit seinen Landsleuten. Die andern griechischen Diener behandeln ihn stets mit dem größten Respekt, so daß mein Koch Jannie den schlafenden Signor Dimitri, als ich diesen gestern verlangte, nicht einmal zu wecken wagte. Sobald er nur winkt, verrichten die übrigen Griechen alle Arbeit für ihn schneller als für mich, und rangiren sich ehrerbietig, wenn er

ihnen vorübergeht. Auf der Reise führt er, gleich mir selbst, sein eigenes Bett und seinen Sattel mit sich, erhält immer das beste Pferd, und thut, außer dem leichten Dienst bei meiner Person, nicht das Geringste, als etwa sich zu putzen, was er in der größten Vollkommenheit versteht, sich in Fluß oder Meer zu baden, oder einsam spazieren zu gehen. Eine solche originelle Person und ein solches Verhältniß sind auch charakteristisch griechisch, mich aber amüsirt das Neue immer. Wir fangen übrigens jetzt an, ich ein paar Worte griechisch, er einige Phrasen italienisch zu sprechen, so daß wir uns mit aushelfenden Zeichen ganz leidlich zu verständigen vermögen, und ich muß gestehen, daß, wenn der schöne Knabe, die eine Hand demüthig auf die halb offene Brust gelegt, welche ganz weibliche Formen darbietet, und unter den weiten, schlohweißen, griechischen Hemdärmeln mit dem andern entblößten runden Arme, der einem Bildhauer zum Modell dienen könnte, mir den Tschibuck präsentirt — ich ein so künstlerisches Wohlgefallen an ihm empfinde, als Sokrates am Alcibiades gehabt haben mag.

Doch, um auf meinen Spazierritt zurückzukommen, der höchst angenehm war und die größte Abwechselung darbot, so fiel mir besonders die immer gesteigerte Frische und reiche Vegetation der Gegend

auf. Jelängerjelieber, gelber Jasmin, rothe und gelbe Gartenlilien wuchsen wild in großer Menge, alle Bäume zeigten den üppigsten Wuchs, und überall waren die Wege so von blühendem Gebüsch verwachsen, daß man Mühe hatte, sich hindurch zu drängen. Auch die Weinberge bieten hier nur eine grüne Fläche, ohne kahlen Sand darunter, dar, wie es bei uns so oft der Fall ist, weil die Stöcke, ganz dicht an einander anstehend, überdieß jährlich abgeschnitten werden, und deßhalb niedrige, breite Büsche bilden, die jetzt schon voll Trauben hängen und nicht den geringsten Zwischenraum sichtbar werden lassen. Mit englischer Cultur und Nettigkeit würde hier schnell ein Paradies entstehen; was jetzt da ist, dankt man größtentheils der freigebigen Natur allein.

Ich bedauerte sehr, den Eparchen der Provinz, Herrn Lykurgus, nicht vorgefunden zu haben, da er den Ruf hat, einer der ausgezeichnetsten Männer Griechenlands zu seyn. Es ist traurig, daß Viele dieser Art sich jetzt, weil sie sich vom Gouvernement nicht hinlänglich unterstützt finden, dem Staatsdienste entziehen, und, wie ich höre, ist auch Herr Lykurgus im Begriff, seine Dimission einzureichen. Ich hatte auf seine Begleitung nach Olympia gerechnet, und da

er ein sehr gebildeter Alterthumskenner ist, bleibt seine Verfehlung ein großer Verlust für mich.

Pyrgos, den 17ten Juli.

Nachdem das abscheuliche Geschmeiß der Avojati mich abermals bis 10 Uhr durch ihr ewig wiederkehrendes Gezänk aufgehalten hatten, ungeachtet die Tagereise so stark war, daß ich sie nach dieser Verspätung kaum mehr zurückzulegen hoffen durfte, verließ ich endlich Andritzena bei ungewöhnlich heißem Wetter, das heute kaum ein schwacher Luftzug kühlte. Immer gibt es dann noch während der ersten Stunde neuen Aufenthalt, weil diesem oder jenem Pferde das Gepäck nur liederlich von den Treibern aufgebunden ward, und bevor nicht zwei oder drei dieses Gesindels durch Kolbenstöße und Schläge in Ordnung gebracht sind, kommt man zu keinem befriedigenden Resultat. Diese Aeußerung wird vielleicht den Liberalen und Philanthropen in der Studirstube sehr roh und hart vorkommen, aber sie mögen sich an Ort und Stelle verfügen und sich dort überzeugen, daß man in der Welt Leute und Dinge nehmen muß, wie sie sind, nicht wie man sie sich nach einer Lieblingstheorie gestaltet. Diese Leute sind an türkische Behandlung gewöhnt und achten nur eine solche; der Stock, auf ihre Schultern

applizirt, dient ihnen eben so zur Stütze, als einem Andern in der Hand. Er gibt ihnen wirklich erst den nöthigen aplomb, und obgleich mir Jedermann dies vorhersagte, überzeugte ich mich doch erst durch eigene unangenehme Erfahrung davon. Existirten ordentliche Polizeigesetze im Lande, so wäre der Sache gleich abgeholfen, und unter Capo d'Istria waren solche in Kraft — jetzt ist nichts regulirt, weder die Ladung der Pferde, noch die Zahl der Stunden für die Tagereise, noch der Preis; und der Reisende, der auch keine türkische Post mehr hier vorfindet, wie sie unter dem Sultan stattfand, und dem die Regierung nicht ein einziges Mittel des Transports gewährt, noch ein solches regulirt hat, ist ganz in die Hände dieser Menschen gegeben — folglich auch darauf reduzirt, sich selbst bei ihnen zu helfen, so gut er es vermag. Daß er also die der Lokalität am besten anpassenden Mittel anwendet, ist für ihn eben so nöthig als verständig; wie aber Thätlichkeiten von dieser Klasse Menschen hier aufgenommen werden, wie diese förmlich das Ansehen haben, dadurch erst beruhigt und zufriedengestellt zu werden, und mit der Unterwerfung sichtlich in eine heiterere Stimmung davon übergehen — dessen muß man so häufig Augenzeuge gewesen seyn als ich, um es glauben und begreifen zu können.

Uns Deutschen repugnirt es indeß immer, eine Medizin dieser Art, wenn man sie auch als noch so wirksam anerkannt, anders als im höchsten Nothfall oder Zorn anzuwenden; als die praktischen Franzosen dagegen hier gouvernirten, sprachen sie zuletzt, wie mir häufig von Griechen selbst erzählt wurde, fast nicht mehr ohne Begleitung des Stockes zu denjenigen Klassen der Nation, die nicht anders behandelt seyn wollen, und die, wie man sich leicht überzeugt, auch in moralischer Hinsicht zu dem Auswurf derselben gehören.

Die Gegend blieb fortwährend schön. Von den Bergen herab erblickten wir, bald nachdem Andritzena verschwunden, das herrliche Thal von Palúmba, und den Lauf des Alpheus, dessen im Winter überschwemmtes, weißgebleichtes Kiesbett, so weit das Auge es verfolgen kann, in grellem Contrast durch die grüne Flur sich schlängelt. Nach drei Stunden erst erreichten wir den Fluß selbst, wo ich unter dem Schatten hoher Platanen am entgegengesetzten Ufer meines geschmückten Pagen ansichtig wurde, der, allein zu Pferde, von etwa 20—30 bewaffneten Verwandten oder Anhängern seiner Familie zu Fuß umgeben war, die ihm bis hierher das Geleit gegeben hatten, und mit ihm schon vier Stunden daselbst auf mich warteten. Es war Volk, dem ich unter andern Umständen

nicht unbewaffnet und unvertheidigt hätte begegnen mögen, und von denen wahrscheinlich ein Jeder als Insurgent oder Räuber schon mehr als einmal seine Rolle gespielt haben mochte. Immer aber war die ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit, die jede ihrer Mienen für den jungen Sprößling der Häuptlingsfamilie bewiesen, ein schöner und rührender Zug in ihrem Nationalcharakter, weil eine solche Ergebenheit und freiwillige Unterordnung nicht auf Egoismus, sondern auf Poesie gegründet ist; und wir mögen immer von Herzen bedauern, daß der Deutsche, der sie auch einst kannte, sie so ganz bis auf jede Spur verloren, und dafür die schlechtesten aller Gefühle: Neid und Eifersucht, an ihre Stelle hat treten lassen. In der Maina herrscht diese aristokratische Tendenz des Volkes noch sichtlicher vor, ganz wie einst bei den schottischen Clan's. Graf Bothmer in Nauplia machte mir einmal, vom dortigen Kriege erzählend, eine höchst anziehende Schilderung von dem nur sechzehnjährigen Häuptling einer edeln Familie, der Vater, Bruder und auch sein Vermögen verloren, und dennoch wie ein Augapfel von seinen Getreuen bewahrt und erhalten wurde. Er hatte sich, der längern Vertheidigung unfähig, auf Capitulation zu ergeben bereit erklärt, und sich zur Unterhandlung im feindlichen Lager selbst zu stellen

erboten, wenn man ihm das Mitbringen seiner Leibwache von zwanzig Mann gestatte. Dies geschah, und alle deutschen Offiziere bewunderten die tiefe Ergebenheit und Ehrfurcht, welche diese alten, bärtigen Krieger für den gefallenen und machtlosen, fast noch als ein Kind erscheinenden Häuptling an den Tag legten, den Argwohn, mit dem sie die mindeste zweideutige Bewegung bewachten, die Tag und Nacht sich nie verläugnende Sorgfalt, und den deutlich auf jedem Antlitz ausgesprochenen festen Willen, eher alle ihr Leben zu verlieren, als ihrem Gebieter ein Haar krümmen, oder (von allen Gütern in ihren Augen das höchste) ihm die Freiheit rauben zu lassen. Zu geben hatte dennoch der junge Mann nichts mehr — auch Verdienste hatte er noch nicht bewähren können — es war sein Name, seine Geburt allein, die ihn so unter seinen Landsleuten verherrlichten, und Gehorsam und Liebe für ihn gewissermaßen zu einer Allen gleichfalls angeborenen Eigenschaft machten. Es muß dies Gefühl wohl in der Natur seinen guten Grund haben, da man es bei allen Völkern findet, die ihr noch näher stehen, und es nur mit eintretender krankhafter Uebercivilisation der Altersschwäche, die in kleinliche Eigenliebe oder schamlose Habsucht versinkt, gänzlich verschwinden sieht. Dies war ein-

mal als Aristokrat gesprochen — denn meine Leier tönt in Dur und Moll. Jeder horche nur auf das, was ihm gefällt. Ich aber wende mich wieder zu meinem ächten Element, der Naturanschauung. O ihr Thäler des Alpheus! ihr wahrhaft arkadischen Gefilde, obgleich ihr euch in Elea befindet, wie schön seyd ihr! Hier ist wahrlich die Idylle in höchster Potenz verwirklicht. — Der mäandrische Fluß, mit silbernem Strome zwischen hohen Platanen, blau blühender Spiräa und dunkelrosigem Oleander hingleitend, die sanft gerundeten Hügel, mit Hainen und Gruppen aller Arten des verschiedensten Gehölzes geschmückt, die Ebene von fruchtbaren Fluren und weidenden Heerden bedeckt, Vögel, zwitschernd auf den Zweigen, Hirsch- und Goldkäfer, schwirrend durch die Luft, bunte Schmetterlinge, mit der Biene um den Saft der Blume streitend, Schäferinnen, Schafe, Schäfer und anderes Vieh in Menge — Herz, was verlangst du mehr! Selbst der gravitätische Leake wird hier gerührt. Nach der bekannten Ansicht englischer Landschaftskünstler, daß auch die schönste Gegend ohne Vieh immer ihres höchsten Reizes entbehre, geräth er bei dem hier vorgefundenen arkadischen Segen dieser Art in ganz ungewohnte Extase, und macht, in der einen Hand die Taschenuhr, um die Minuten zu

zählen, in der andern den Maßstock, um die Ruinen zu messen, eine Art poetischen Hopses, der sich jedoch aus alter Gewohnheit bald wieder auf einer Citation aus Pausanias niederläßt. Schnell verdunstet die flüchtige Anwandlung beim Anblick eines Säulenstücks, und von nun an nehmen Untersuchungen, wie die über die wahre Lage des Stalls des Oenomaus, oder des Berges Typaeum oder Typhaeon, von dem nach Pausanias allen zu neugierigen Weibern (welche die Mysterien belauschen wollten), durch die ungalanten Alten der Sprung in die Tiefe angesonnen wurde — nebst andern archäologischen Spitzfindigkeiten von neuem die ganze Aufmerksamkeit des leidenschaftlichen Alterthumsforschers allein wieder in Anspruch.

Ich, der in dieser Liebhaberei so weit noch nicht gekommen, muß indeß, ehe ich Olympia's Heiligthümer betrete — die man mehr mit der Phantasie unter der Erde, als mit den Augen über derselben zu suchen hat — noch vorher eines romantisch-schrecklichen Bivouak's im Dorfe Miráka, und einer großen dort gelieferten Schlacht gegen die höchst unheilige Alliance der Wanzen, Flöhe und Mücken erwähnen, in welcher wir leider auf schmähliche Weise den Kürzeren zogen, und viel kostbares Blut auf dem champ de bataille zurückließen. . . . .

Dank dem Getrödel der Avojati: am Morgen so lange aufgehalten, waren wir erst anderthalb Stunden nach Sonnenuntergang bei stockfinsterer Nacht in dem elenden Dorfe Miráka, wo einst wahrscheinlich Pisa, die Stammutter des italienischen, stand, angekommen, und da kein Mensch daran denken konnte, in diesen schmutzigen Strohhütten zu übernachten, die denen der Wilden in den Südseeinseln ähnlich sehen, so ward auf einem Platz in des Dorfes Mitte, den das Laubdach zwei großer Bäume ganz bedeckte, ein lustiges Feuer angezündet, Gendarmen und Thiere seitwärts postirt, alle Sachen auf einen Haufen gebracht, und mein Feld-Zelt-Bett an den laubreichen Aesten befestigt, nachdem vorher der im hohen Grade unreinliche Boden möglichst sorgfältig abgekehrt und gesäubert worden war. Es zeigte sich sehr zweckmäßig, daß uns die Müdigkeit den Hunger benommen, denn, ihn zu stillen, wäre nicht einmal Brod zu erhalten gewesen, da viele Griechen, besonders in der alle Augenblicke wiederkehrenden Fastenzeit, wörtlich, wie die Kühe, oder Harlequin in der Wüste, nur von Kräutern und Wasser leben. Von dem letztern nun hätte uns allerdings ein kalter Trunk sehr erquickt — man konnte aber, aller angewandten Mühe ungeachtet, nur eine ganz laue Flüssigkeit hier auftreiben.

Es gibt ein Sprüchwort, welches sagt: Wo ein Esel verhungern müßte, da wird ein Grieche noch fett; und Tournefort, aus dem ich es schöpfe, setzt mit seiner gewöhnlichen Naivetät hinzu: „Dies ist à la lettre wahr, denn der Esel frißt nur die Blätter, aber ein Grieche auch die Stengel und die Wurzeln." Uebrigens ist dies ein Scherz, die außerordentliche Mäßigkeit der Griechen aber nicht minder eine hohe Tugend dieses Volkes, ohne welche vielleicht die Revolution nie möglich geworden wäre.

Die kolossalen Bäume, unter denen ich mein Lager aufgeschlagen, hatte ich beim Schein des Feuers für Platanen gehalten, und erkannte erst am Tage zu meinem Erstaunen, daß es Feigenbäume waren, von denen des einen Stamm 15 Fuß im Umfange maß, und die Blätter so groß waren, daß eines derselben, was ich pour la rareté du fait mitnehmen wollte, in ein Foliobuch kaum halb hineinging und in meinem Herbarium nur ein Viertheil davon Platz gefunden haben würde. Diese Riesen unter den Bäumen trugen keine einzige Frucht, und waren mit ihren indezenten Feigenblättern vielleicht eine Mißgeburt.

Obgleich in meiner Bettfestung mich ganz sicher wähnend, erlitt ich doch in der Nacht so unbegreiflich heftige Stiche, daß ich mehreremale erschrocken und

ich glaube selbst fluchend aus dem Schlafe in die Höhe fuhr, und mit der ersten Lichtdämmerung am Morgen aufstehen mußte. Man denke sich meine angenehme Ueberraschung, als ich auf meinem Kopfkissen eine Bevölkerung von mehreren Hunderten großer Ameisen wimmeln sehe, von denen einzelne Detaschements im ganzen Bett umher patrouillirten. Die mörderischen Stiche waren nun erklärt, aber wie war das Eindringen des Feindes möglich geworden? Des Schicksals Wege sind wunderbar! Als ich mich niederlegte, fand ich mein Kopfkissen zu niedrig, und verlangte, vom Bösen bethört, meinen Mantelsack zur Unterlage, der am Fuße des einen Feigenbaumes placirt worden war, und in einer Seitentasche noch einige zerbrochene harte Eier, nebst einem wohleingewickelten Stück Honig enthielt. Ohne Zweifel hatte die Ameisenkolonie, ohne Gewissen und Moralität, dieses fremde und süße Eigenthum als gute Beute angesehen, und sich schon früher in Masse darauf geworfen, als sie sich plötzlich auf meinen Befehl durch die Lüfte entführt, und hierauf als kriegsgefangen zwischen vier undurchdringliche Musselinwände eingesperrt sah. Von welchem Getümmel mag hierauf die stille Nacht Zeuge gewesen seyn, ja wenn, wie manche Philosophen behaupten, auch die Thiere ihre uns unverständliche Sprache

haben, welche denkwürdigen Reden selbst mögen in dieser, vielleicht noch nie in der Geschichte der Ameisen vorgekommenen Lage, in ihrem Kriegsrathe gehalten worden seyn (eine Deputirtenkammer wage ich bei einem so despotischen Volke noch nicht vorauszusetzen), und welche Helden müssen es vor allen gewesen seyn, die, kühn als Freiwillige hervortretend, dem furchtbar daliegenden, vielleicht sogar schnarchenden, Riesen zuerst ihre spitzen Lanzen in die Weichen stießen, daß er brüllend auffuhr wie Poliphem, und, im Dunkel um sich tappend, nicht wußte, wie ihm geschah! Für die Historie bleiben diese schönen Details verloren, nur der schaffende Dichter ahnet sie — uns genügt es, das Factum der Nachwelt aufbewahrt zu haben. Ein erhebendes Muster aber entfaltet die Großmuth des Riesen, der nicht nur der ganzen gefangenen Armee die Freiheit wiedergab, sondern selbst den Gegenstand des Kampfes, das Stück Honig, mitten in der Hauptstadt des Feindes niederlegen ließ. Lange müssen die Ameisen seiner gedenken, und leicht mag bei gut gearteten Gemüthern unter denselben das edle Beispiel nicht ganz verloren gehen.

Nach dieser That, welche, den Lehren Zoroaster's gemäß, durchaus zu den tugendhaften gehört, ward jetzt eine Tonne vor mein Bett gestellt, auf diese ein

Koffer gesetzt, und auf dem durch obige Vorrichtung gewonnenen Tisch meine Toilette ausgelegt, worauf ich den wichtigen Cultus des Waschens, Kämmens, Rasirens u. s. w. in Gegenwart der mich andächtig umstehenden Ortsbewohner beiderlei Geschlechts absolvirte, und nach genossenem Frühstück in das Thal von Olympia niederstieg. Seit Leake hier war, der nur ein einziges Säulenstück des Jupitertempels vorfand, haben die Franzosen seinen ganzen Fußboden und die Basis fast aller seiner Säulen, die 7½ Fuß im Diameter messen, aufgedeckt. Mehrere deutsche Alterthumskenner, die neuerlich hier waren, behaupten zwar, dies sey nur einer der andern im heiligen Hain befindlichen Tempel, vielleicht der der Juno, gewesen, und der des Jupiter habe im jetzigen Bette des Flusses gestanden, welche Voraussetzung sich hauptsächlich darauf gründet, daß der Fluß häufig Helme und andere Gegenstände ausspült, und auch in seinem Sande nicht selten Fragmente sichtbar werden, die das Daseyn von großen Gebäuden hier vermuthen lassen. So war zwei Jahre lang ein herrlich gearbeiteter Sarkophag fast zur Hälfte entblößt, da ihn aber Niemand erlösen wollte, bedeckt ihn jetzt wieder die Fluth. Wenn man aber bedenkt, daß des Pausanias detailirte Beschreibung des Tempels, als z. B. die genauen

Maße desselben, die Angabe der porösen Beschaffenheit des Steines, der von dieser Eigenschaft seinen Namen führte, und noch jetzt im Neugriechischen erhalten hat, die Thaten des Herkules, die über den Thüren abgebildet waren, die weibliche Statue, welche einen goldenen Kranz auf dem Haupte trug — sämmtlich durch die von den Franzosen aufgefundene Fragmente bestätigt worden sind, so kann man kaum daran zweifeln, die Reste des identischen Tempels vor sich zu sehen, in welchem Phidias weltberühmter, seines Gleichen nie mehr findender Zeus auf prachtvollem Throne saß. Denn die französischen Gelehrten gruben Bruchstücke von fünfen der den Herkules betreffenden Basreliefs, und selbst den Kopf der erwähnten weiblichen Statue aus, nebst einem goldenen Blatt des von Pausanias beschriebenen Kranzes; auch fanden sie die zwei Böden übereinander, deren mehrere spätere Schriftsteller des Alterthums ausdrücklich erwähnen. Es wäre ein sehr unannehmbares Zusammentreffen, wenn ein anderer Tempel diese nämlichen Gegenstände auch enthalten hätte; jedenfalls aber entscheiden die Maße, da Pausanias ausdrücklich dem Tempel der Juno nur 60 Fuß Länge gibt, dieser, von den Franzosen aufgedeckte, mit mehr als doppelter Ausdehnung, es also nicht gewesen seyn kann.

Uebrigens trete ich, seit ich mich an Ort und Stelle befunden, vollständiger als je der Meinung unseres großen Winkelmann's bei, daß hier der Ort ist, wo einst noch der Kunde von alter Kunst ein ganz neues Licht aufgesteckt werden wird, und ich glaube fest, daß wirklich die Erde hier noch die größten Schätze in ihrem Schooße birgt. Folgende sehr einfachen Gründe rufen diesen Glauben in mir hervor. Im dritten Jahrhundert, wahrscheinlich bedeutend länger sogar, war Olympia noch im ungestörten Besitz aller seiner Zierden, und die Spiele selbst wurden noch gefeiert. Seit höchstens 1500 Jahren also können erst Verheerungen dort begonnen haben. Daß diese hauptsächlich durch Erdbeben und durch Ueberschwemmungen des Flusses stattfanden, beweist der auffallende Umstand, daß der Boden des eben beschriebenen, jetzt frei gemachten Tempels sich 13—14 Fuß unter der über ihm bebauten ganz ebenen Oberfläche befindet! Nur durch gewaltsame Umstände kann in verhältnißmäßig so kurzer Zeit eine solche Anhäufung des Bodens über den darunter begrabenen Monumenten stattgefunden haben. Gedenkt man nun der ungeheuern Menge Kunstwerke, meist vom schwierigsten Transport, und zum Theil selbst schwieriger Zerstörung, die hier zusammengedrängt waren, so ist es wahrscheinlich,

daß gar nicht Zeit genug vorhanden blieb, Alles wegzuschaffen, und die Erde schon Vieles bedeckt hatte, ehe die Religionsnarren zerstören, oder die Kunstliebhaber entwenden konnten. Wenn ein Erdbeben auch nur einen Theil der Tausende von Statuen in der Altis verschüttete, so darf man hoffen, die meisten derselben wieder zu finden, sobald nur erst ausgemittelt seyn wird, wo sich eigentlich die Grenzen dieses ganzen Raumes befanden. Die bisherigen Nachsuchungen und Ausgrabungen sind so flüchtig und obenhin gemacht worden, daß ihr Resultat gar nicht bedeutender seyn konnte, als es doch schon in der That gewesen ist; und hätte nur das griechische Gouvernement die Bemühungen der französischen Gelehrten fortgesetzt, so würde jetzt schon viel entschieden seyn; aber keine Drachme ist für einen solchen hochnationalen Zweck ausgesetzt worden!!!

Die Luft ist in Olympia jetzt höchst ungesund, doch würde eine Wohnung auf dem Berge Kronium, über dem Tempel, oder noch sicherer beim Felsen Typaeum auf der entgegengesetzten Seite des Flusses, diesen übeln Einflüssen in keiner Art ausgesetzt seyn. Warum siedelt sich kein vermögender Kunstfreund dort an, um mit gehöriger Zeit, Ordnung und Folge Untersuchungen vornehmen zu können, die so unermeßliche

Resultate mit Wahrscheinlichkeit versprechen, und die von der Landesregierung zu verfolgen verschmäht werden?

Das Thal von Olympia ist außerordentlich reizend von der Seite von Pyrgos aus gesehen, weniger von Osten aus, von wo ich herkam, weil eine zu niedrige und formlose Hügelkette es gegenüber schließt. Das angrenzende Thal von Harpinnátes übertrifft es daher an bloß landschaftlicher Schönheit. Sehr entstellt wird jetzt das Olympische besonders dadurch, daß der schöne Pinienhain, welcher den so hervorstechenden Berg Kronium beschattete, kürzlich abgeholzt wurde, und, nebst den langen Stumpfen der niedergehauenen Stämme, nur einige traurig kümmernde Saamenbäume darauf stehen geblieben sind. Es ist ein unglücklicher Zufall, daß die einzigen etwas regelmäßigen Forstbenutzungen, die ich bis jetzt in der Morea antraf, beim Tempel von Phigalia und hier, sich gerade so klassische Flecke zur Verunstaltung ausgesucht haben.

Die Franzosen machten nebst dem Jupitertempel auch noch einen andern aus römischer Zeit (später als christliche Kirche benutzt) frei, der eben so hoch als der andere von der darüber liegenden Erde bedeckt ist, und sie haben außerdem noch verschiedene Gräben

auf's Gerathewohl gezogen, die indeß wenig Resultate lieferten. Darauf beschränkten sich ihre Arbeiten. Einige unbedeutende Ruinen aus Ziegeln, ein Bad Hadrian's, Reste von stützenden Ufermauern am Fluß u. s. w. übergehe ich, da meine Absicht nicht ist, ein archäologisches Werk zu schreiben, sondern dem Leser nur ein flüchtiges, aber treues, und wo möglich nie ermüdendes Bild der Gegenden zu geben, die ich allein zu meinem Vergnügen, wenn auch nicht immer ohne Mühe, durchstreiche. Es sind Bücher genug vorhanden, die hierin dem Mangel des meinigen abhelfen können. Doch muß ich in demselben Sinne hinzusetzen, daß die Reste des Jupitertempels, welche durch ihre kolossalen Dimensionen alle übrigen Monumente Griechenlands bedeutend übertreffen, auf mich einen tiefen Eindruck machten, der, verbunden mit dem weiten Spielraum, der der Phantasie hier gelassen ist, und dem überreichen Schatze der Erinnerung an Vergangenes, ein unauslöschliches Andenken des berühmten Thales von Olympia in mir zurückgelassen haben.[1]

[1] Strabo, ein wahrer Philister, ist von abstoßender Trockenheit über Olympia, aber Pausanias Schilderung des erhabenen Jupiterbildes von Phidias erscheint mir so anziehend, daß ich denen, die jenen Autor nie gelesen, durch die Kopirung derselben einen Dienst zu erweisen glaube.

Die holperige Uebersetzung gehört nicht mir an, meine Bescheidenheit erlaubte mir jedoch nicht, sie umzuschmelzen.

Die Umgebung der Straße nach Pyrgos erscheint im Verhältniß des vorhergegangenen leer, obgleich der

„Der Gott nun,“ sagt er, „sitzt auf einem Throne, aus Gold gebildet und Elfenbein. Eine Krone liegt ihm auf dem Haupte, nachbildend die Zweige des Oelbaums. In der Rechten trägt er eine Nike, von Elfenbein ist auch sie und von Gold, eine Binde haltend, und hat einen Kranz auf dem Haupte. In der Linken des Gottes prangt ein Scepter, von allen Farben erglänzend. Der Vogel, der auf dem Scepter sitzt, ist ein Adler. Von Gold sind auch die Sohlen des Gottes und eben so das Gewand. Dem Gewande sind Thiergestalten und Lilienblumen eingebildet.“

„Der Thron aber ist reich geziert mit Gold und Gestein, so wie mit Elfenbein und Ebenholz. Auch auf ihm sind Thiere mit Farben nachgeahmt und erhabene Gebilde. Vier Nikenbilder, nämlich in tanzender Stellung, umgeben (oben) jeden Fuß des Throns, und zwei sind unten an jedem Fuße. Auf den Vorderfüßen liegen thebäische Knaben, von Sphynxen geraubt, und unterhalb der Sphynxe stehen Apollon und Artemis, auf die Kinder der Niobe mit Pfeilen schießend. Zwischen den Füßen des Thrones befinden sich vier Stäbe, die von einem Fuße zum andern reichen. Auf dem einen Stabe, dem Eingange gerade gegenüber, sieht man sieben Bilder, denn das achte ist, man weiß nicht wie, weggekommen. Dies mögen wohl Darstellungen alter Kämpfe seyn, denn zu Phidias Zeiten war die Verordnung wegen der Knaben noch nicht getroffen. Eine Gestalt darunter, welche sich das Haupt mit einer Binde umwindet, soll dem Pantarkes gleichen, einem eleïschen Jünglinge, der ein Geliebter des Phidias gewesen. Dieser Pantarkes hatte aber auch einen Sieg im Ringen unter den Knaben davon getragen in der sechsundachtzigsten Olympiade. Auf den übrigen Stäben sieht man die Schar, die mit Herakles gegen die Amazonen stritt. Die Anzahl auf beiden Seiten beträgt an neunundzwanzig; unter die Kampfgenossen des Herakles ist auch Theseus gestellt. Es tragen aber auch den Thron nicht bloß

Alpheus, an dessen Ufern er meistentheils hinführt, selbst in der jetzigen heißen Jahreszeit, der einzige

Füße, sondern auch Säulen, welche diesen (an Zahl und Höhe) gleich, zwischen den Füßen stehen. In den Thron kann man nicht hineingehen, wie man doch allerdings zu Amyklä in das Innere des Throns eingehen kann. Denn zu Olympia ist eine Einfassung nach Art einer Mauer herumgezogen, die als Schranke dient. Von dieser Einfassung ist bloß die Seite nach der Thüre zu blau angestrichen, die übrigen Seiten zeigen Malereien von Panänos. Darunter ist Atlas, wie er Himmel und Erde trägt; neben ihm steht Herakles, der dem Atlas die Last abnehmen will; weiter Theseus und Peirithoos, Hellas und Salamis, diese eine Verzierung in der Hand haltend, wie man sie an den Enden der Schiffe findet. Von Herakles Thaten sieht man den Kampf mit dem nemäischen Löwen, ferner Ajax Frevelthat gegen Kassandra. Hippodameia auch, Oinomar's Tochter, erscheint nebst ihrer Mutter, Prometheus noch in Fesseln liegend, und Herakles auf ihn blickend. Es wird nämlich vom Herakles auch erzählt, daß er den Adler, der den Prometheus am Kaukasos quälte, getödtet und den Prometheus selbst von seinen Banden erlöst habe."

„Zuletzt ist die sterbende Penthesilea gemalt und Achilleus sie unterstützend. Zwei Hesperiden noch tragen die Aepfel, deren Obhut ihnen der Sage nach anvertraut war. Dieser Panänos nun war ein Bruder des Phidias; von ihm ist auch die Schlacht bei Marathon in der Poikile zu Athen gemalt."

„Ganz oben am Throne über dem Haupte der Bildsäule hat Phidias auf der einen Seite die Chariten, auf der andern die Horen gebildet, beide Drei an der Zahl; denn auch diese werden als Töchter des Zeus besungen. Homeros singt in der Ilias: die Horen seyen über den Himmel gesetzt, gleichwie Wächter über einen königlichen Hof. Die Unterlage unter Zeus Füßen, von den Attikern „Thranion" (Fußschemel) genannt, zeigt goldene Löwen in erhabener Arbeit und den Kampf des Theseus gegen die Amazonen, als die erste wackere That der Athener gegen nicht Stammverwandte. Auf dem Untersatze,

Strom in Griechenland ist, der, nach unsern Begriffen wenigstens, nahe seinem Ausfluß das wirkliche Ansehen und Volumen eines Flusses hat; die übrigen sind eigentlich nur mehr oder minder angeschwollene Bergbäche. Wir passirten den Tag vorher einen solchen, den Ladon, der sein Wasser dem Alpheus zollt, und

der den Thron trägt, und den Zeus mit allem ihn umgebenden Schmucke, sind goldene Gebilde, als Helios, wie er den Wagen besteigt, Zeus und Hera, und neben ihm eine Charis. Dieser zunächst erscheint Hermes, neben Hermes Hestia, nach der Hestia Eros, die aus dem Meere aufsteigende Aphrodite empfangend. Aphrodite wird von der Peitho begränzt. Auch Apollon mit der Artemis ist darauf in erhabener Arbeit gebildet, Athene ferner und Herakles; noch am Ende des Untersatzes Amphitrite und Poseidon und Selene, ein Roß, wie ich glaube, antreibend. Andere dagegen meinen, die Göttin lenke ein Maulthier, nicht ein Roß, und führen dafür eine einfältige Erzählung von dem Maulthiere an.“

„Der Boden zunächst vor der Bildsäule ist nicht mit weißem, sondern schwarzem Marmor ausgelegt. Rings um die schwarzen Steine läuft eine Einfassung von parischem Marmor, um das übergegossene Oel aufzuhalten. Das Oel ist nämlich der Bildsäule zu Olympia sehr dienlich, indem es verhindert, daß das Elfenbein durch die dumpfige Ausdünstung der Altis beschädigt wird. Auf der Burg zu Athen dagegen ist der Bildsäule der sogenannten Jungfrau rücksichtlich des Elfenbeins nicht Oel, sondern Wasser nützlich. Denn, weil die Burg wegen ihrer bedeutenden Höhe sehr trocken ist, so erfordert die aus Elfenbein gearbeitete Bildsäule Wasser und Befeuchtung damit. Als ich zu Epidauros fragte, warum man weder Wasser noch Oel auf die Bildsäule des Asklepios gieße, sagten mir die Tempelaufseher zur Belehrung: weil das Bild der Gottheit, wie der Thron, an einem Brunnen ständen.

noch jetzt so tief war, daß die Pferde fast hindurch schwimmen mußten, wobei der größte Theil unserer Sachen durchnäßt wurde. Es war zwar eine Fähre an der Stelle sichtbar, aber keine Fährleute dabei und das Fahrzeug selbst halb vermodert und mit Wasser angefüllt.

Ich nahm in Pyrgos meine Wohnung bei einem gütigen Bekannten, Herrn Forstmeister von Geigern, dem vorigen Besitzer meines treuen Rosses Ali Pascha, welches auch, als ich ihm beim Eintritt in das Städtchen den Zügel auf den Hals legte, mit verdoppelten Schritten und gespitzten Ohren sein altes Quartier sogleich wieder aufzufinden wußte.

Ich habe hier einige Ruhetage gemacht, und bin noch nicht ausgegangen, da viele Arbeiten zu vollenden waren. Von den Briefen, die ich erwartete, und die, auf gütig deßhalb erhaltene Erlaubniß, alle an den englischen Consul in Patras, Herrn Crowe, adressirt wurden, fand ich keine vor, denn der Consul hatte keine empfangen. Da mir die Sache fast unglaublich schien, sandte ich einen eigenen Boten nach Patras, wo man denn auch bei genauerer Nachsuchung eine ganze Anzahl veralteter Briefe, ganz richtig adressirt, in einem vergessenen Fache des Postbureau's entdeckte. Ich erwähne dieses Umstandes, der eine öffentliche

Rüge verdient, zur Warnung, da ich schon häufig bittere Klagen über die Liederlichkeit des griechischen Postwesens hörte, und für einen so weit von seiner Heimath Entfernten eine unverantwortliche Verschleppung dieser Art in möglichen Fällen Lebensglück und Vermögen compromittiren kann, aber auch nur im Verkehr mit theuern Personen schon eine wahre Qual der Sorge und Ungewißheit hervorrufen muß.

Ich hatte hier Gelegenheit, manche merkwürdige Data über das hiesige Forstwesen zu erfahren, dessen Vernachläßigung mir so sehr aufgefallen war; da es aber mein Beruf nicht ist, in diese Materie näher einzugehen, und sich in allen Branchen hier dasselbe leider nur zu oft wiederholt, nämlich: Nachläßigkeit, Indifferenz und schläfriger Betrieb, verbunden mit Hintansetzung des bleibenden Vortheils, um im Augenblick entweder eine der Zukunft schadende Einnahme zu gewinnen, oder eine kleine momentane Ausgabe zu vermeiden, die in Kurzem hundertfältige Zinsen bringen würde, — so erwähne ich bloß des lächerlichen Umstandes, daß einer der hiesigen Revierförster (denen das Gouvernement sämmtlich noch keine Wohnungen gebaut) wie ein zweiter Diogenes in einer großen Tonne lebt. Er selbst schläft und haust zwar nur unter einem Baume, aber in der einen Abtheilung

der Tonne hat er seine Registratur, und in der andern sperrt er zuweilen ertappte Diebe oder Forstverbrecher ein, wenn er sich ihrer nicht anders versichern kann. Es ist nicht allzuschwer hier in Griechenland, sich nach und nach wieder dem Zustande wilder Thiere zu nähern, und das betreffende seltsame Individuum, welches ich persönlich kennen lernte, schien mir schon nahe daran zu seyn.

Eine interessante Bekanntschaft in anderer Sphäre machte ich an dem Doctor medicinae Agamemnon, einem warmen Verehrer des Alterthums und sehr unterrichteten Mann, welcher Allen, die sich mit Ausgrabungen in Olympia beschäftigen wollten, ungemein nützlich werden würde. Auch hat er eine wunderschöne Frau, bei der Jeder überdem gern den Aeghystus bis zu einem gewissen Grade spielen würde. Besagter Agamemnon nun theilte mir eine wunderbare Begebenheit mit, von deren Wahrheit er sich vollkommen überzeugt hält. Der See Phonia in Achaja war schon in alter Zeit im Ruf mysteriöser Eigenschaften, und noch jetzt behauptet man, daß er regelmäßig dreizehn Jahre bestehe, und dann dreizehn Jahre wieder verschwinde. Dies mag Fabel seyn, aber so viel ist gewiß, daß er oft mehrere Jahre ganz austrocknet, und dann plötzlich mit gefährlichen Ueberschwemmungen

und dem Mirarchen aus, um mir diesen Fleck zu besehen, und mich auch anderwärts etwas in der Umgebung zu orientiren. Ich machte bald die Bemerkung, daß das helle Grün der Weinfelder in der Maina, so wie auch die Kalamboki-Fluren (eine Art türkischer Waizen) für die Landschaft in diesen heißen Klimaten, wenigstens was den Anblick aus der Ferne betrifft, den schönsten englischen Rasen vollständig ersetzen, ja in goldglänzender Farbe ihn fast noch übertreffen. Man schneidet den Weinstock mit dem Beginn des Frühjahrs dicht über der Erde ab, und die ungemein starke Vegetation hat ihn bereits im Juni in dicke Büsche verwandelt, die jetzt fast mannshoch sind und eine reiche Ernte versprechen, in ihrer ganz gleichen Höhe von fern aber so eben wie ein Boulingrin erscheinen, auf dem sich die einzeln darin stehenden, dunkler gefärbten Feigen- und Maulbeerbäume, wie die bläulichen Olivengruppen herrlich ausnehmen. Wäre bei besserer Cultur die ganze Ebene um Pyrgos, statt eines nur kleinen Theils derselben um die Stadt, mit diesen Weinfeldern, die bei uns nie, weder von solcher Farbe, noch in solcher Dichtigkeit zu erlangen sind, bedeckt, so kann ich mir, die grünen Fluren vom Indigo des Meers und von dem duftigen, violetten Gebürge umschlossen, kaum eine den Augen wohlthuen-

dere Landschaft im Style der englischen cottage ornée denken. Sollte ich je in diesen Ländern Parkanlagen unternehmen, wozu ich sehr geneigt bin, so werde ich gewiß den Untergrund meines Gemäldes mir in wenig Fällen anders als mit Wein und Kalamboki in der Plaine, mit Farren- und Haidekraut im Walde, wählen; Rasen ist, die kältesten Orte ausgenommen, nicht landesthümlich, und selbst an den günstigen Stellen im Sommer schwerlich irgendwo frisch zu erhalten, wenn er auch fortwährend unter Wasser gesetzt wird. Der Vegetation der Bäume thut dagegen die Hitze nicht den mindesten Eintrag, und der Vortheil der immergrünen Sträucher der schönsten Art, wie der fast zu jeder Jahreszeit blühenden Blumen, ist ein großes Hülfsmittel.

Wir setzten unsern Weg in der Abendkühle bis zu den von wohlhabenden Bauern bewohnten Bergdörfern Koliri und Barbazéna fort. Das letztere ist in einem engen, von steilen Hügeln eingefaßten Thal gelegen, und von so luxuriösem Pflanzenwuchs umgeben, daß ich es mit einem riesenhaften Blumenstrauß vergleichen möchte, der in einem Krater ruht. Die blaue Spiräa, dieser prächtige Zierstrauch, treibt hier fast fußlange Blumen, aber selbst die bei uns so dürftigen Brombeeren mit rosenfarbener Blüthe und

sich schon schwarz färbenden Früchten werden hier zu schmückenden, undurchdringlichen shrubberies, das elegante breitblätterige Schilf erreicht Baumhöhe und viele der größeren Bäume, von umrankendem Weine überzogen, trugen Trauben bis auf die höchsten Spitzen ihrer Krone. Ein merkwürdiger Feigenbaum stand an dem Fußsteige, unter dessen Dom wir uns mühsam durchdrängten, denn er bildete, nach allen Seiten seine Aeste bis auf die Erde niederbreitend, eine den Sonnenstrahlen ganz unzugängliche Laube von mehr als zwanzig Fuß Länge, durch die der Weg nur vermöge zwei schmaler Ausschnitte führte. Es war Sonntag, und wir fanden alle Einwohner geputzt unter einer alten Kastanie versammelt, mit Weinkrügen antiker Form auf dem Boden vor sie hingestellt, lachend und scherzend, viele mit Laubkränzen geschmückt, was das ländliche Bild auf das Freundlichste belebte.

Es ist, wie bekannt, meine Art und Weise, wenn ich in der Unterhaltung Dinge höre, die mir interessant erscheinen, sie dem Leser gern wieder zu erzählen, wenn sie auch oft ganz heterogener Natur mit dem Vorhergehenden sind. Man gestattet mir vielleicht auch heute diese Freiheit. Herr von Geigern, mein gastfreier Wirth, lieferte mir bei unserem heiteren Mittagsmahle den Stoff dazu. Er erwähnte nämlich

eines seiner Förster, eines geborenen Tyrolers, der vom Kaiser von Oesterreich ein Patent als erster Gemsenjäger der Monarchie aufweist, und auf diesen Jagden merkwürdige Fata erlebt hat.

Bei dieser Gelegenheit theilte Herr von Geigern mit, was ihm einst selbst in den Bergen an Tyrols Grenze geschehen war. Die Nacht hatte ihn übereilt, und er suchte, sonst wohl bekannt in der Gegend, den Rückweg, als er sich in der Dunkelheit dennoch verirrte, und, plötzlich ausglitschend, in einer Felsengasse mit glattem Grunde, ohne sich halten zu können, mit immer zunehmender Schnelligkeit, wie auf einem Schneefelde, hinabfuhr, aber nicht eben so sanft, da die Unebenheiten des Steins ihm Kleidung und Glieder dabei zerrißen. Ich schlug, sagte er, mein Kreuz als guter Katholik, und gab mich verloren, als meine Füße, die ich dicht zusammenhielt, mit einem fürchterlichen Choc, der mich fast der Besinnung beraubte, an ein Felsenstück vor mir anschlugen, und ich bewegungslos, aber in sicherer Stellung liegen blieb. In dem Augenblick höre ich Etwas wie in Sprüngen hinter mir herabkommen, greife entsetzt hinter mich, und fühle, mit einem neuen, derben Schlage — meinen Stutz in der Hand, der mir, wie es scheint, etwas später nachgerollt war. Mich zu bewegen wagte ich nicht

mehr, denn ich wußte durchaus nicht, wo ich mich befand, und um mich her war die regnerige Nacht so schwarz geworden, wie in einem Keller. Es war nichts zu thun, als mich so wenig als möglich zu rühren und bis zum Morgen in Geduld zu fassen; auch mich dem Schlaf zu überlassen, wenn in so zweifelhafter Lage überhaupt möglich, wäre eine große Unklugheit gewesen. Eine Ewigkeit schienen mir diese Stunden! Endlich dämmerte der Morgen, und mit Schaudern ward ich jetzt gewahr, daß ich mich unmittelbar — kaum einige Zoll davon entfernt — über dem 2000 Fuß hohen, senkrechten Rabenkopf am Walchen-See befand, an dessen Felsenboden meine Gebeine, ohne den schützenden Vorsprung, an dem ich die Füße noch immer festgestemmt hielt, nun schon längst zerschmettert gelegen hätten. Der Weg wieder hinauf war zwar schwierig, doch für Jemand, der sonst dem Schwindel so wenig unterworfen ist, wie ich, keineswegs gefährlich, aber jetzt war es anders. Die Schmerzen meiner Contusionen hinderten mich, und ich war so demoralisirt durch das Geschehene, daß ich über eine Stunde zum Hinanklimmen der Höhe gebrauchte, die ich zu andern Zeiten in wenig Minuten zurückgelegt haben würde, und mehr Angst in dieser Stunde ausstand, als ich vorher in meinem ganzen

Leben gefühlt. Lange Zeit nach diesem Abenteuer versuchte ich keine zweite Gemsenjagd.

Als das Gespräch sich nun auf andere Dinge gelenkt, gab uns der Mirarch, welcher lange in Syrien gelebt, und auch Lady Stanhope gut kannte, eine sehr anziehende Beschreibung der Ruinen von Palmyra und Balbek. Noch auffallender waren mir Details über die Sekte der Nassairi in der Nähe von Latakia, welche ich, wegen der leidigen Zimperlichkeit unserer Zeit, die Damen wieder pflichtschuldigst zu überschlagen ermahnen muß. Sie können sich nicht irren, denn der folgende kleine Absatz enthält allein das Verpönte. Es sind zwar nur religiöse Nachrichten und in der Bibel noch viel stärkere Dinge dieser Art enthalten, aber dort klagt natürlich Niemand darüber, ohne doch in moderner Zeit deßhalb toleranter zu werden, obwohl man denken sollte, die Profanen dürften sich heilige Bücher in Allem zum Muster nehmen. Es geht indeß damit, wie ein bekanntes Sprüchwort von Großen und Kleinen sagt, und die Wahrheit an der Sache ist: daß man damals, als die biblischen Nachrichten geschrieben wurden, weniger unwahr und albern war als heute.

„Die Nassairi also beten die weiblichen Geschlechtstheile als ihre Gottheit an, und verrichten auf dem corpus delicti selbst ihre Gebete, zu welchem Ende eine Priesterin in paradiesischer Kleidung den lebendigen Altar im Freien bildet. Sie haben aber außerdem in einem Walde auch eine symbolische Kirche, ohne alle andere Oeffnung als eine kleine niedrige Thür. An gewissen Festtagen wird diese von den Eingeweihten beider Geschlechter, die nur ein lose umgeworfenes Gewand tragen, angefüllt, worauf man die Thür schließt, und die sich darin Befindenden ihrem weiteren frommen Cultus ungestört überläßt. Man sieht: die Nassairi sind die Mucker der Orien-

Viel Lachen erregte die Schilderung eines türkischen Manövers, welches dem Kronprinzen von Baiern zu Ehren in Smyrna veranstaltet wurde. Ich erwähne nur, daß dem Befehlshaber ein großer Armstuhl auf die Höhe gebracht wurde, von wo aus er commandirte, während er seine Pfeife rauchte und vier Sklaven ihm die Mücken abwedelten. Es waren neu organisirte, der Schuhe noch ungewohnte Truppen, und sie verloren daher bei den schwierigen europäischen Evolutionen die fremde Fußbekleidung so häufig, daß zwölf Mann eigens dazu commandirt und in ihrem Rücken postirt waren, um die abhanden gekommenen

Schuhe aufzulesen, deren dann auch nach beendigtem Manöver einige sechzig eingebracht wurden.

Herr von Geigern nahm zuletzt wieder das Wort, und was er sagte, ließ ein Bedauern eigener Art bei mir zurück. Der Gegenstand seiner Erzählung war der in mehr als einer Hinsicht wunderbare Schnellläufer Ernst Menzen, und Herr von Geigern von folgender Episode aus seinem Leben zum Theil selbst Augenzeuge.

Im Jahr 1833, wo man in München lange ohne Nachricht von Griechenland und sehr besorgt wegen dieses Umstandes war, befand sich Menzen eben daselbst, und ließ der Königin anbieten, sofort nach Nauplia zu laufen, um Auskunft zu bringen. Die Königin, welche stündlich einen rückkehrenden Courier erwartete, resolvirte, er solle noch bis zu dessen Ankunft verweilen, und befahl zugleich, ihm bis dahin täglich zwei Gulden Wartegeld auszuzahlen. Menzen, für dessen Natur das Laufen fast ein größeres Bedürfniß als das Essen ist, denn er genießt auf seinen Reisen nichts als Brod und Wasser, nebst einer Medizin, aus welcher er ein Geheimniß macht, konnte, als der Courier noch einen Monat lang ausblieb, diese Ruhe nur mit der größten Schwermuth ertragen, und lief einigemal während der Zeit verstohlen nach Augsburg, wo er

im Stadtthore umkehrte und Abends wieder zur Meldung eintraf, gestärkt und erheitert durch 34 in einem Tage zurückgelegte Poststunden. Endlich langte Herr Hauptmann Trentini, der ersehnte langsame Courier, an. Menzen ward zur Königin nach Nymphenburg gerufen, und ihm ein Paket für König Otto eingehändigt. Wie Merkur im Homer, flog er sogleich davon, sich in Münchens Straßen vor Freude mehrmals in der Luft umdrehend. In 24 Tagen, wovon er sechs in der Türkei, als Spion verdächtig, gefangen gehalten worden war, also nach achtzehntägigem Lauf, erreichte er Griechenlands damalige Hauptstadt und übergab dem Hofmarschall von Asch das Paket, mit kurzer Erwähnung der Details seiner Reise. Dieser bestellte ihn auf den andern Tag wieder, wo Menzen für die gemachte Tour vom Herrn Hofmarschall 8, sage acht Ottothaler erhielt, ein historisches Factum, welches der Aufzeichnung werth ist, und dem armen Teufel, der sich pikirt, ein Philosoph à la Pitschaft zu seyn, nur deßhalb bis zu Thränen rührte, weil es seine erhabene Leistung so gering zu schätzen schien. Er schüttelte den Staub von seinen Füßen, und schiffte sich mit Herrn von Geigern, als dessen provisorischen Kammerdiener, nach Zante ein, wo er, ohne irgend eine Bezahlung, bloß um den zweifelnden Engländern

sein Talent zu zeigen, die Insel in ihrer Breite — zwei Stunden hin und zurück — in 40 Minuten durchrannte, und alle ihm folgenden Reiter weit hinter sich zurückließ. Die enthusiasmirten Engländer, welche ohne eine Mahlzeit nichts abmachen können, gaben auch ihm sogleich ein Diner, wobei sich Menzen, des Weins, den man ihm einnöthigte, ungewohnt, fürchterlich betrank, und vielleicht zum erstenmal in seinem Leben zu dem nach Triest absegelnden Schiffe nicht laufen konnte, sondern getragen werden mußte. Kaum war aber der Rausch verschlafen, als die Lauflust auch von Neuem erwachte, und da er sie auf dem Meere nicht befriedigen konnte, sein Kummer zuletzt in förmliche Melancholie überging. Er rannte zwar, zur größten Unzufriedenheit des Kapitains, weil er den Matrosen fortwährend im Wege war, Tag und Nacht auf dem Verdeck umher, aber was war diese unzulängliche Motion für Menzen! In der Quarantaine zu Triest ward es noch toller. Der einzige Ausweg für den Unglücklichen blieb: täglich 70 — 80mal um das Quarantainehaus herum zu laufen, was Herr von Geigern, der selbst ein außerordentlicher Dilettant im Laufen ist, nachzumachen versuchte, aber nur dreimal in approximativer Schnelligkeit bewerkstelligen konnte. Der Erzähler schilderte den Charakter Men-

zens als höchst gutmüthig, dienstfertig und von Eigennutz ganz frei. Er hatte sich durch die Theilnahme, die Herr von Geigern ihm zeigte, und durch die Geduld, mit der er Menzens philosophische Dissertationen, seine Ekstasen über den Sternenhimmel, und seine Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, die, nach Menzens Glauben, bestimmt sey, von Stern zu Stern zu laufen, — sehr an den Forstmeister attachirt, und verrichtete nicht nur während der ganzen Zeit der Reise, so lange ihn die Laufübungen nicht absorbirten, Früh und Abends mit großer Sorgfalt seinen Dienst, sondern zeigte auch, als Herr von Geigern eine Zeit lang erkrankte, eine wahrhaft brüderliche Theilnahme für den Leidenden. Bei dieser Gelegenheit gab er oft Bruchstücke seiner Schicksale zum Besten, die, treu aufgezeichnet, gewiß die seltsamste Reisebeschreibung abgeben müßten, die man je gelesen hat. Den amerikanischen Continent hatte er nach allen Seiten durchstrichen, und, wie er behauptete (denn früher war er Matrose), das Laufen, zu dem er im Anfang nur Anlage und Lust gespürt, dort erst, wie er sagte, wissenschaftlich von den wilden Indianern erlernt. Ein anderesmal lief er von Ephesus über Konstantinopel nach Wien. Nie führte er auf diesen Reisen einen Mantel oder das mindeste Gepäck mit sich.

Wasser und etwas Brodähnliches zur Nahrung fand er überall, und seine Medizinflasche aus Metall hält lange wieder, da er immer nur wenige Tropfen auf einmal daraus zu sich nimmt. Geld braucht er fast gar nicht, und nur Schuhe und Strümpfe verursachen ihm einige Ausgaben, denn er schläft stets im Freien, und auch die wenige Nahrung, deren er bedarf, ist meistens für ein gutes Wort oder im Walde zu finden. Kommt er an einen Fluß oder See, so schwimmt er hindurch; Erhitzung wie Erkältung sind unbekannte Dinge für ihn, und der Ungewißheit, welchen Weg er einschlagen soll, hilft er durch einen Kompaß ab, den er im Leibgurt trägt.

Höchst komisch ist es, daß er in Göttingen mit einem Original anderer Art zusammentraf, dem berühmten Anatomen Professor Langenbeck, der ihn mit Bitten bestürmte, sich den Leib aufschneiden zu lassen, um einige Untersuchungen über die unbegreifliche Beschaffenheit seiner Lunge und Milz anzustellen. Er versicherte dem Schnellläufer, die Sache sey eine Kleinigkeit und in spätestens vier Wochen alles wieder zugetheilt. Da aber Menzen dennoch beharrlich deprezirte, sich bei lebendigem Leibe seciren zu lassen, gerieth der Professor in den größten Zorn über seine Bestialität, wie er es nannte, die der Wissenschaft

nicht einmal ein so kleines Opfer bringen wolle, und soll sogar einige vergebliche Schritte bei den Behörden gethan haben, um den so eigenthümlich construirten Wundermann ex officio zu zwingen, dem allgemeinen Besten zu Liebe die verlangte Operation an seinem Körper vollstrecken zu lassen. Aber Menzen, dem endlich anfing, bange zu werden, lief eines Tages, ohne Peter Schlehmils Siebenmeilenstiefeln zu bedürfen, schleunigst auf und davon und nach Petersburg.

Mein tiefes Bedauern nach Mittheilung dieser Notizen ist leicht zu errathen. Denn wie würde ein solcher Diener für mich passen, und wie Schade ist es, keine Ahnung davon zu haben, in welchem Welttheil der Außerordentliche jetzt umherläuft. O, meinte Herr von Geigern, als ich dies äußerte, weiter ist auch nichts auszumitteln, denn sobald Menzen wüßte, daß Sie ihn in Ihren Dienst nehmen wollen, und wenn er sich auch am Nordpol befände, in vierzehn Tagen bis drei Wochen wäre er hier. Sollte also irgend einer meiner verehrten Leser mit Ernst Menzen, dem Schnellläufer, zufällig zusammentreffen, so bitte ich ihn hiermit dringend, den rastlosen Renner doch sogleich gütigst von meinen Gesinnungen, ihn angehend, in Kenntniß zu setzen, und ihn hiernach ohne Verwei-

len meinem Verleger, Herrn Louis Hallberger in Stuttgart, zusenden zu wollen.

Kurz vor meiner Abreise kam der bisher sich in Patras befindende Governatore zu mir, von welchem ich erfuhr, daß während meiner Tour im Peloponnes, wo ich wenig Politisches vernommen, das jetzige Gouvernement die von ihm kurz vorher eingeführte Institution der Nomarchen, Directoren und Eparchen wieder einmal aufgehoben, eine andere Provinzenabtheilung gemacht, und an die Spitze einer jeden derselben einen Gouverneur gesetzt — wie es zu Capo d'Istria's Zeiten war! Man ist schon bei Vielem im Stillen zu diesen alten Einrichtungen zurückgekehrt, und dies ist nur zu rühmen, wenn man gleich die ungeschickten, kostspieligen und unnützen Neuerungen, die dazwischen liegen, bedauern muß. Auch arbeiten Institutionen, die man einmal aufgehoben, und dann wieder einführt, selten so gut, als wenn sie ungestört in Kraft geblieben sind, und es ist zu befürchten, daß diese Bemerkung sich sowohl bei den im Uebermuth aufgelösten und in der Noth wieder creirten Nationaltruppen, als bei den neuen Gouverneuren, die unmittelbar unter dem Ministerium mit geringerer Gewalt als die Nomarchen stehen, gleichmäßig bewahrheiten wird. Wie viel dem jungen Staat so kostbare Gewinnste sind auf

diese Weise Griechenland verloren gegangen, für die es jetzt Straßen, seine reichen Fluren Anbau und seine Kinder Erziehung haben könnten!

Indem ich jetzt den griechischen Continent verlasse, würden es Manche vielleicht für angemessen halten, daß ich noch etwas Allgemeines darüber hinzufügte — warum aber in nuce wiederholen, was der aufmerksame Leser hinlänglich aus der vorhergehenden, vielleicht oft zu detailirten Beschreibung ersehen kann? Ich reihe daher dem Gesagten nur noch folgenden speciellen Rath für Reisende in diesem Lande an:

Wer stark genug constituirt ist, um täglich 10—12 Stunden zu Pferde, auf Maulthieren oder zu Fuß ohne Unbequemlichkeit zurückzulegen, und der glühendsten Hitze, wie den unangenehmsten Wirkungen der Kälte zu widerstehen — denn schon Göthe sagt: „Bei uns sieht man die Kälte nur, in den südlichen Ländern fühlt man sie;" wer ferner weder die Gefahr halsbrechender Wege, noch gelegentlicher Räuberanfälle scheut; wer unempfindlich gegen den Aufenthalt in Wohnungen ohne Fenster mit durchsichtigem Dache ist, und Myriaden von Wanzen, Läusen, Flöhen und Muskito's sich mit philosophischer Geduld hinzugeben vermag; wer zufrieden ist, zuweilen nur Brod und Zwiebeln nebst lauem Wasser und geharztem Wein zur

Nahrung und zum Getränk zu erhalten; wer Gestank und Schmutz nur mit chemischem Auge betrachtet, das in diesen Dingen nichts als Naturstoffe gleich anderen sieht; wer allem diesem gewachsen ist und nichts dawider hat, obige Zustände dreimal theurer als europäische Bequemlichkeiten zu bezahlen — dem rathe ich mit gutem Gewissen die Reise durch Griechenland an, und ein Solcher darf allenfalls den Titel meines Buches in Griechische Freuden umwandeln; denn er wird viel Genuß, Unterrichtung und kräftigende Abhärtung hier finden. Sein einziges moralisches Leiden möchte in dem Gefühle bestehen, das Lord Byron ausrufen ließ: „Griechenland ist ein schöner Leichnam!" Ich meine die Trauer darüber, daß man bis jetzt diesem herrlichen Lande, diesem hochbegabten Volke, selbst mit allen angewandten modernen europäischen Experimenten, noch immer kein neues organisches Leben einzuhauchen verstanden hat.

Eilftes Kapitel.

Herr von Rosenberg ergibt sich nach so vielen harten Entbehrungen von Neuem dem Wohlleben auf des jonischen Meeres glücklichen Inseln, und greift dabei in seinem Uebermuth den Antiquaren, noch kühner als in Marathon, in's Handwerk.

„Wie lächelt jede Jahrszeit mild
„Der sel'gen Inseln schönem Bild,
„Das von des Aenos Höh' erblickt,
„Das Herz, das es begrüßt, entzückt." [1]

Byron.

Zante.

Die Handelsschiffe der Griechen bieten dasselbe Leiden, wie ihre Wohnungen, dar: Unreinlichkeit, Ungeziefer und Mangel. Auf dem kleinen Segelboot, das ich für die kurze Distance bis Zante, kaum vier

[1] Der Aenos in Cephalonien ist der höchste Berg der jonischen Inseln.

deutsche Meilen, mit zehn Kolonnaten bezahlen mußte, war man so wenig von dem Luxus des Kochens unterrichtet, daß gar kein Feuer auf demselben gemacht werden konnte, und ich mein Feuerzeug auspacken lassen mußte, um meine Cigarre anzustecken. Es ist durchgängig ein elendes Fortkommen mit diesen Fahrzeugen. In Katákulo, einem einsamen Zollhause an der sandigen Düne, saß ich im Mondschein bis 1 Uhr nach Mitternacht, den günstigen Landwind zu erwarten. Dann ward mit diesem erst bis Cap Klarénza, von Zante rechts, hinaufgesteuert, um von dort mit einem neuen Seewinde, der sich Vormittags zu erheben pflegt, links wieder hinabzusegeln, und so zuletzt endlich mit List nach Zante zu kommen. Dennoch blieb den Ruderern das Beste zu thun übrig. Nach zwölf endlosen Stunden an dem Sanitätsgebäude auf Zante angelangt, ließ man unser Schneckenschiff noch andere vier Stunden warten, bis der Doctor zu erscheinen beliebte, um den nöthigen Formalitäten zu genügen. Nach allen diesen durchgegangenen Geduldsproben erhielten wir endlich die ersehnte Pratika und durften an's Land steigen. Das Benehmen der Zantiotischen Beamten war sehr artig, und versüßte dadurch in etwas ihre unnöthige Langsamkeit. Bis jetzt hatte ich aber noch nichts hier gefunden, was den stol-

zen Namen der fior di Levante gerechtfertigt hätte; nur eine ziemlich unansehnliche Stadt mit grauen, monotonen Dächern, ohne irgend ein auffallendes Gebäude in ihrem Bereich; ganz unmalerische, in gerader Linie fortlaufende Festungswälle auf der Höhe; mehr kahle Berge als bebuschte hinter denselben, und auch die letzteren nicht üppig; eine sengende Atmosphäre; nicht allzu reinliche Straßen für eine englische Colonie, und eine ziemlich schmutzige Bevölkerung — das war der erste Eindruck, der freilich, besonders wenn man, wie ich, dabei Malta zum Vergleich in Gedanken hat, nichts weniger als vortheilhaft ist. Aber die Stimmung wird bald anders, wenn man das Innere der Insel betritt. In Malta ist die Stadt Alles, hier das Land; und in beiden Besitzungen wird man schnell gewahr, welche kräftigere Hand daselbst die Zügel führt.

Eine wahre Freude gewährte es mir, die englische Flotte hier wieder anzutreffen, und mein erstes Geschäft, nachdem ich ein wenig Toilette gemacht, war, dem liebenswürdigen Admiral auf der Caledonia und den andern Befehlshabern meiner Bekanntschaft Besuche zu machen. Kapitain Dacres ließ mich nicht wieder fort, und nach zwei Monat langen Entbehrungen aller Art war die luxuriöse Bewirthung auf

dem Edinburgh in der That sehr willkommen. Wer hätte aber geglaubt, daß in Zante, einer durch die Engländer civilisirten Stadt, weder Eis, noch ein Bad irgend einer Art, außer im Meere, zu finden sey! Hier hat der Civilregent seine Schuldigkeit schwer vernachläßigt, und es thut mir wahrlich in mehr als einer Hinsicht leid, dieses Fleckens in der Administration Zante's erwähnen zu müssen. Uebrigens fürchte der Leser keine neuen gastronomischen Abhandlungen, wie Malta früher deren lieferte, obgleich ein ähnlicher Stoff dazu vorhanden wäre. Es sey genug, zu sagen, daß sich die Gastfreiheit und zuvorkommende Güte der anwesenden Engländer auch hier nicht für mich verleugnete, und ich ihnen eine sehr angenehme Episode, einen förmlichen Ausschnitt aus dem Cannevas der griechischen Leiden, in Zante verdanke. Meines ehrlichen Gastwirths auf dieser Insel bei so guter Gelegenheit ebenfalls zu gedenken, halte ich für Schuldigkeit; denn da dieser tugendhafte Mann, in seltenem Verein, sehr gute Bedienung mit der größten Billigkeit, eben so großer Höflichkeit und viel Gefälligkeit verbindet, so bildet er, durch den Einklang benannter Eigenschaften, ein so unerhörtes Exemplar von Gastwirth überhaupt, und einen so vollständigen Gegensatz zu seinen unersättlichen Cameraden, in den griechischen

Hauptstädten insbesondere, daß er allen Fremden auf das Angelegentlichste empfohlen zu werden verdient; welches hiermit pflichtmäßig geschieht. Die Adresse des braven Mannes ist: **Albergo del Gilio, Angelo Zirro.**

Von den Schiffen hatte ich Gelegenheit, den Halbzirkel der Insel, wie er sich von der See aus, von Osten herkommend, präsentirt, während aller Tageszeiten und zuletzt auch auf der Rückkehr bei Mondschein zu betrachten, wobei ich die eigenthümliche Bemerkung machte, daß er bei der sonst Alles verschönernden Morgen- und Abendbeleuchtung sich bei weitem am unvortheilhaftesten, am Mittag und nach Mittag unendlich besser, am schönsten aber in der fast tageshellen Mondnacht ausnahm. Die Formen der Berge, welche eine große Menge vulkanische Spitzen bilden, und in der Nachmittagssonne schon dunkel erschienen, was ihnen das kahle Ansehen bei der zu hellen Morgenbeleuchtung nahm, machten um einen so günstigeren Effekt, als die daran gelehnten weißen Gebäude glänzend dagegen abstachen, und im Mondschein steigerte sich alles dieß, von den einzelnen funkelnden Lichtern der Stadt gehoben, noch mehr. Ich bin überzeugt, daß Jedem, wie mir, nach Maßgabe dieser verschiedenen Tageszeiten seiner Ankunft, auch ein ganz ver-

schiedenes Bild von Zante's erstem Anblick zurückbleiben muß. Wie viel kommt aber in allen Verhältnissen auf die erste Erscheinung an! Sie allein bestimmt oft für immer das sich der Einbildungskraft einprägende Gemälde, wie die Richtung unserer folgenden Beurtheilung, und so machte mir die Natur in ihrer stummen Sprache wieder eine wichtige Lebensregel mit Eindringlichkeit anschaulich, von deren Beobachtung oder Nichtbeobachtung oft das ganze Schicksal eines Menschen abhängen mag.

Mein erster Ritt im Innern der Insel gewährte mir einen großen Genuß, und der Zufall brachte mich sogleich auf einen Punkt, den ich auf meinen spätern Excursionen nirgends übertroffen fand. Es ist eine Olivenpflanzung rechts der Stadt, dem Grafen Mania zugehörig, an den ich einen Empfehlungsbrief mitgebracht hatte, und dessen freundschaftlichen Empfang ich nicht genug rühmen kann.

Der Eindruck, den diese wundervolle Gegend auf mich machte, war von besonderer Art. Sie glich in nichts dem, was ich bisher gefunden, und ich ward lebhaft von dem Gedanken ergriffen, daß, wenn ein Leidender, ein Unglücklicher, hier von einem tiefen Schlaf erwachte, er leicht glauben könnte, schon gestorben zu seyn und die Gefilde der Seligen vor sich

zu sehen, wo ein ewiger Friede herrscht, im milden Genuß alles dessen, was Natur und Cultur für den Zweck einer glücklichen Existenz hervorzubringen im Stande sind. Es ist nicht der Charakter der Pracht, noch des romantisch Ungeheuern oder gewaltsam Ergreifenden — es ist die himmlische Ruhe, die lyrische Form und der Ueberfluß eines vollendeten Wohlseyns, welche diese Gegenden charakterisiren und in der Seele des Beschauers die süßeste Befriedigung zurücklassen. Die Bilder der innigen altdeutschen Maler sind so, wenn sie das Paradies darzustellen versuchten; auf sie verweise ich, weil meine Worte zu schwach sind. Denn was kann ich sagen, als daß ich ein weites Thal vor mir sah, rundum von hohen, mannigfaltig geschmückten Bergen sanfter Formen eingefaßt, an dessen Ende in schmalem Zwischenraume blaue Wellen sichtbar wurden, die um einen runden, im Meere isolirten Felsen spielten. Dieß Thal, so weit das Auge es zu überblicken vermochte, erschien wie ein zusammenhängender hellgrüner Weingarten mit dunkeln Fruchtbaum-Gruppen lieblich abwechselnd; die Berge waren größtentheils auf das Dichteste mit Cypressen, Olivenwaldung und Orangenhainen bedeckt; Klöster und Schlösser thronten auf ihren Gipfeln, und ihre Abhänge, wie das Thal, wurden von Tausenden freundlicher Land-

häuser belebt, die, so zu sagen, einer auf das Land gezogenen Stadt glichen, wo Wald und Häuser, Baumgruppen und Gärten, alle in ein großes Ganze, ohne genau zu ermittelnden Anfang noch Ende, verschmolzen.

Ich werde später auf einige weitere Excursionen von kaum minderem Interesse zurückkommen, will aber vorher einen flüchtigen Blick auf die hiesige Gesellschaft werfen.

Der Gouverneur oder Resident, wie er hier heißt, der mit einem sogenannten „Regenten", welcher ein Zantiot ist, die oberste Regierungsbehörde constituirt, ist jetzt Colonel Love, vom 73sten Regiment, von dem ein Theil hier in Garnison liegt. Er ward mir bei der ersten Begegnung schon auffallend durch seine außerordentliche Aehnlichkeit mit dem verstorbenen (richtiger: höchstseligen) Herzog von York, und dieß ist kein übles Compliment, da der Herzog ein schöner Mann von edelm Anstande war. Der Oberst hat den Ruf eines ausgezeichneten Soldaten, der für sein Vaterland in Aegypten, in Spanien, bei Waterloo und vor Neu-Orleans lange Jahre gefochten hat. Mistreß Love, seine Gemahlin, ist eine sehr hübsche und eben so liebenswürdige Dame, nicht nur gebildet und vom besten Ton, sondern sogar, was seltener ist, mit wahrhaften Talenten ausgestattet. Sie spielt das Piano und zeich-

net, beides en professeur. So verdankte ich ihrer Güte mehrfache Unterhaltung. Zuerst hatte sie mir auf meine Bitte einen neuen englischen Roman geborgt, und als ich ihn ihr zurückbrachte, hörte ich sie Beethoven'sche Compositionen auf das Vortrefflichste executiren. Dann zeigte sie mir ihr selbstgefertigtes Album, das meisterhafte Blätter enthielt, von denen jedoch alles nach der jetzigen englischen Mode (die Lawrence aufgebracht) nur ebauchirt, und nie ganz ausgeführt war. Ich konnte nicht umhin, meine Verwunderung über diesen Contrast zwischen Literatur und Kunst in England zu äußern, denn während man, der fehlerhaften Manier des großen Malers zu Liebe, im Zeichnen und Malen Alles nur mit kühnen Zügen, auf den Effekt berechnet, als halbe Skizze darstellen will, so mühen sich dagegen in Nachäffung eines großen Dichters (Walter Scott's) die Romanschreiber ab, alle Details mit solcher Weitschweifigkeit auszuspinnen, daß für Ideen und Gedanken kein Raum mehr übrig bleibt. Ich hatte es eben an dem erborgten Buche erfahren (Anne Grey, vom Verfasser des Granby herausgegeben), ein ächt zeitgemäßes Nationalprodukt — geschmacklos und von endlosem Gewäsch auf der einen Seite, auf der andern aber mit so gemüthlichen Schilderungen von breakfeasts, Spazierfahrten und eng-

lischer Patentconversation ausgestattet, so naiv ordinair, und doch so genteel, so ganz charakterlos und doch so bunt, so ermüdend und doch so anziehend, mit einem Wort: ein so comfortables Unding, daß für den, welcher wünscht, von ernsteren Dingen, von tiefen Gefühlen, von geistiger und körperlicher Fatigue auszuruhen — es meines Erachtens nichts unschädlich Erfrischenderes und zugleich wohlthätig Calmirenderes geben kann, als einen solchen englischen Moderoman, besonders wenn er von einer Dame geschrieben ist. Und wer erkennte den holden Engelsfittich (im Gegensatz zum Pferdefuß) nicht schon nach der ersten Seite?

Außer der distinguirten Wirthin fand ich noch häufig beim Gouverneur eine sehr schöne Frau, Mistreß D...., die, leichenblaß, mit dunkelm Auge und Haar und meistens weiß angezogen, das treueste Original von Walter Scott's Dame blanche darbot; ferner ein reizendes Mädchen, die Tochter eines Arztes, so originell, natürlich, lebhaft und häuslich, daß ich sie nie ansehen konnte, ohne mir zu denken, welch ein angenehmes Loos es seyn müßte, an ihrer Seite eine Cottage an den Seen von Westmoreland zu bewohnen, und von der Welt nichts mehr zu erfahren, als was, außer der Liebe, noch zu Bibliothek, Stall, Küche und Keller nöthig ist. Jeder weiß, wie fein gebildet die

meisten englischen Offiziercorps sind, und das hiesige bewährt die Regel in jeder Hinsicht. Uebrigens ist hier, wie in Malta, die englische Gesellschaft von der inländischen ganz getrennt, und sieht sich, die gewöhnlichen Höflichkeitsvisiten ausgenommen, nur selten, in keiner Art von Vertraulichkeit lebend, wovon höchstens einige beim englischen Gouvernement angestellte Zantioten eine geringe Ausnahme machen. Unter diesen muß ich eines vortrefflichen jungen Mannes, des Grafen Mercati erwähnen, Secretair der Residentschaft, dem ich für mehrfache Gefälligkeit und Güte mich persönlich verpflichtet fühle. Die Veranlaßung hierzu gab einer jener ungewöhnlichen Zufälle, die mir, häufiger als mir lieb ist, zu begegnen pflegen.

Ich habe mich mit dem Leser auf einen so vertrauten Fuß gestellt, daß er alle Dinge um und an mir, wenn er sie seiner Aufmerksamkeit werth halten will, fast eben so gut kennen mag, als ich selbst, und so ist es ihm denn auch bekannt, daß ich stets ein paar vortreffliche Pistolen mit mir führe, die ich schon viele Jahre besitze, und die mir sehr am Herzen liegen. An dem Kasten, der sie beherbergt, wie an einer der Pistolen selbst, war eine Kleinigkeit zu repariren, weßhalb ich meinem griechischen Pagen befahl, sie zu diesem Behuf zu einem Büchsenmacher zu tragen. Dies

geschah, und da die Gewehre noch geladen waren, es aber polizeiwidrig gewesen wäre, sie innerhalb der Stadt abzufeuern, so theilte Dimitri dem Meister dies mit, und nahm zu größerer Sicherheit, wie er versicherte, auch noch selbst die Zündhütchen ab, ehe er den Laden verließ. Kaum ist er weg, so wird der Büchsenmacher von Jemand abgerufen, und folgt diesem, indem er meine Pistolen einstweilen auf den Ladentisch legt. Ein Kind von eilf Jahren tritt herzu, fängt, des Meisters Abwesenheit benutzend, mit ihnen zu spielen an, und drückt dabei unwillkürlich die eine Pistole los. Es muß wahrscheinlich der großen Hitze zugeschrieben werden, daß sich auch ohne Kapsel das Pulver entzünden konnte — wobei die Waffe eine so unglückliche Richtung nahm, daß die Kugel über die Straße hinüber einem zweiundsiebzigjährigen Manne, der am offenen Fenster auf seinem Lehnstuhl eingeschlafen war, durch den Schädel fuhr und ihn auf der Stelle todt niederstreckte. Die Zusammenstellung ist gewiß seltsam. Ein Fremder muß auf einige Tage herkommen, damit durch seine beschädigte Waffe ein harmloses Kind einen uralten Greis todtschieße! Es spucken da entweder Geister, die sich mit uns einen grausamen Spaß machen, oder die blinde Naturnothwendigkeit waltet. Kurz, der alte Herr war todt, der

Büchsenmacher mit dem Kinde wurde festgenommen, und meine Pistolen wanderten in's Tribunal, wo ihr beharrliches Verweilen mich zwang, statt weniger Tage, mehrere Wochen in Zante zuzubringen.

Obgleich schwer zu begreifen ist,

1) warum das Gericht sich nicht mit der schuldigen Pistole allein begnügte, sondern darauf bestand, auch ihre noch geladene Gefährtin ebenfalls in Beschlag zu nehmen, wo, um folgerecht zu bleiben, auch alle andere Gewehre im Laden, die, gleich meiner Pistole, nur Zeugen des Geschehenen waren, hätten mitgehen müssen;

2) warum das Gericht, nachdem das einfache Factum schon am ersten Tage, ohne Verwickelung noch Läugnen der betreffenden Personen, klar wie die Sonne erschien, dennoch meine verfehmten Pistolen vierzehn Tage lang immer wieder von neuem examinirte, als wenn es zuletzt wirklich verbale Auskunft von ihnen erpressen zu können erwartet hätte — was nicht ganz unglaublich ist, da der oberste Richter mich bei einem Supplicationsbesuch, den ich ihm machte, vertraulich auf's Gewissen frug, ob eine Pistole sich wohl von selbst loszuschießen fähig sey? — Ich konnte nur erwiedern: Eben so wenig, so viel ich weiß, als Eure Gestrengen schöne Frau oder elegante Kammerjungfer

(beide war ich so glücklich gewesen, beim ersten der erwähnten Supplicationsbesuche von Angesicht zu schauen) gesegneten Leibes zu werden im Stande sind, ohne Euer Gestrengen oder anderer Leute gefälliges Zuthun. — Obgleich also, sagte ich, die tief liegenden Motive des hochweisen Gerichts für seine Handlungsweise schwer zu begreifen waren, so stand doch so viel leider fest, daß alle meine dringendsten Sollizitationen vergeblich blieben, und ich weder beide, noch eine meiner theuern Reisegefährtinnen wieder zu erhalten vermochte, noch selbst in der Zukunft irgend eine bestimmte Aussicht dazu gewahr wurde. Noch mehr bestärkte mich in dieser Besorgniß ein Advokat, der mir erzählte, daß einst von der ungezogenen Gassenjugend hier ein Kirchenfenster eingeworfen worden sey, worauf der Richter das corpus delicti zu sehen verlangte, demnach das Fenster ausheben und auf das Gericht bringen ließ, wo dasselbe mehrere Jahre verweilte, und als man es endlich wieder restituirte, nur noch der Küster sich einer dunkeln Erinnerung des Vorgangs bewußt war, indem man schon in der ersten Woche nach Abholung des alten Fensters ein neues hatte einsetzen lassen. Dies schien mir ein bedenklicher Wink, mich jedenfalls nach neuen Pistolen umzusehen, doch beschloß ich, vorher noch mein Heil beim Gouverneur

zu versuchen. Durch dessen kräftige Verwendung, verbunden mit dem gütigen Eifer seines Secretairs, des genannten Grafen Mercati, gelang denn auch zuletzt, nicht ohne viele Mühe, meine und meiner Waffen definitive Erlösung, nachdem wir gemeinschaftlich schon lange der Gegenstand allgemeinen Interesses in Zante geworden waren, und die ganze Stadt sich lebhaft in die große Frage getheilt hatte, die in der Regel bei jedem Romane, wie auch Theaterstücke, die wichtigste ist: „Kriegt er sie, oder kriegt er sie nicht?“ — Gott Lob, ich kriegte sie!

So angenehm mir die englische Gesellschaft däuchte, so wünschte ich doch auch, einmal zu längerem Aufenthalt hier genöthigt, die einheimische kennen zu lernen, und ich kann mir zu diesem Entschluß nur Glück wünschen, da ich ihm die größte Annehmlichkeit, Unterhaltung und Unterricht mancher Art verdanke. Der Ton dieser Cirkel ist, wie die Sprache, deren man sich hauptsächlich darin bedient, ganz italienisch, d. h. ungezwungen, natürlich, lebendig und voll Dienstfertigkeit gegen Fremde, die man darin aufzunehmen Lust hat, sehr ausschließlich aber gegen Solche, die man nicht liebt. Es sind viel wohlhabende und selbst reiche Leute von angesehenen alten Familien hier, die einst eine große feudalistische Macht ausübten, und denen

daher einiger Stolz nicht zu verdenken ist. Daß sie diesen in ihrer innersten Seele den Engländern entgegensetzen, von denen sie jetzt beherrscht werden, ist sehr natürlich, und man muß gestehen, daß Manches in den Sitten der Letzteren ihre wunde Seite schroff berührt haben mag, obgleich gewiß keine üble Intention dabei stattfand. So wurde vor einiger Zeit, während der Anwesenheit einer Gemahlin des Lord-Ober-Commissairs der jonischen Inseln in Zante, ein Constabel (bewaffneter Polizeibeamter) bei allen, auch den vornehmsten Damen der Stadt mit einem Cirkulair umhergeschickt, in welchem man anzeigte, die Frau Gouverneurin werde an dem und dem Tage ihr Lever halten; dabei ward von jeder der Zantiotischen Damen verlangt, daß sie das Cirkulair selbst lesen und als Beglaubigung dieser Lectüre eigenhändig unterschrieben dem Constabel zurückgeben sollte! Die Folge davon war eine Reaction, welche die meisten Damen bewog, sich verläugnen zu lassen, so daß die arme Governatrice an ihrem Levertage in der Wüste blieb. Wenn nun die Eingeborenen oft für Arroganz ansehen, was gewiß nur Gaucherie der Untergebenen ist, und manche Gebräuche für eine Vernachlässigung der Höflichkeit gegen sie halten, die doch nur in den freiern und in vieler Hinsicht sehr vernünftigen Sitten der Engländer

überhaupt ihren Grund haben — so finden dagegen diese wiederum weder ein so luxuriöses Leben, noch selbst den gewohnten Comfort, nebst einer ganz andern Stundenabtheilung in den Häusern der Eingeborenen, abgerechnet, daß sie dort eine fremde Sprache reden müssen, was sie, auch wenn sie es können, doch immer auf die Länge nur ungern thun. Daher werden die Engländer sowohl wegen ihrer Vorzüge, als wegen ihrer Mängel, sich in allen ihren Colonien immer isolirt und fremd halten; man muß aber sagen, daß, wenn auch das Sociale nichts durch sie gewinnt, sie deßhalb wenigstens nicht schlechter ihre fremden Besitzungen zu regieren verstehen, was z. B. bei den französischen Colonien gerade umgekehrt zu seyn pflegt.

Für mich, der, wie Voltaire, alle Genres liebt, hors le genre ennuyeux, war diese Abwechselung in gesellschaftlicher Hinsicht in Zante doppelt angenehm. Vorige Woche brachte ich einen ganzen Tag auf der Flotte zu, frühstückte zuerst mit dem mir so freundlich gesinnten Offiziercorps des Linienschiffes Edinburgh, sah dann die tägliche Revüe und das Fechten der Matrosen mit Säbeln und Piken auf seinem Verdeck mit an, wohnte nachher den Schießübungen bei, wo auf 500 Yards nach einer Art Tonne mit Achtzehn- und Zweiunddreißigpfündern, trotz der Bewegung des

Schiffes, zum Erstaunen genau geschossen ward, und wobei einer der Achtzehnpfünder in 54 Sekunden dreimal geladen und abgefeuert wurde, wie ich mich, mit der Uhr in der Hand dabei stehend, selbst überzeugte. Das Schiffsartilleriewesen hat in der neuesten Zeit eine außerordentliche Vervollkommnung erhalten, auch sind die Offiziere der Meinung, daß bei einem neuen Seekriege jeder ernstliche Kampf zwischen zwei großen Schiffen in zehn Minuten entschieden seyn müsse, da Mittel, Geschicklichkeit, sie anzuwenden, und Art der Taktik, alle weit mörderischer geworden sind, als sie es früher waren.

Später machte ich meine Tournée auf den andern Seekolossen; überall gleiche Gediegenheit, Ordnung und minutieuse Reinlichkeit, gleichen Ueberfluß, und gleich gebildete, ausgezeichnete Gesellschaft findend, ein glänzender Verein, der bei der englischen Marine immer von neuem jeden Ausländer in Erstaunen und Bewunderung versetzen muß. Hier sind die Engländer noch groß, und haben in der Totalität noch keinen Rival, der sich mit ihnen messen könnte.

Auf dem Flaggschiff beim Admiral zu Mittag speisend, wo ich einen französischen Seekapitain fand, dessen eben angekommene Corvette wie ein Delphin unter den Wallfischen inmitten der englischen Flotte

Anker geworfen hatte, schloß mein Tag, und ein junger Midshipman mit acht Matrosen, die, mit taktmäßigem Ruderschlage sich regelmäßig rück- und vorwärts beugend, gleich den Wirbeln einer Seeschlange durch die Fluthen glitten, brachten mich in der goldenen Mondnacht erst spät nach meiner bescheidenen Wohnung zurück.

Nicht bloß im leeren gesellschaftlichen Wohlleben war indeß die Zeit vergangen, auch manche ernstere Betrachtung, manche neue Ansicht gewährte sie mir. So hörte ich beim Admiral lebhaft den Nutzen des aristokratischen Systems in der Marine rühmen, und ihm den größten Theil englischer Superiorität in dieser Branche mit Entschiedenheit zuschreiben. Bei den Franzosen, wo so viel auf Persönlichkeit ankommt, führte man mehrere Beispiele an, wie diejenigen Schiffe, deren Befehlshaber einen gleichen Sinn durchzusetzen vermocht, sich auffallend vor denen auszeichneten, wo republikanische Sitten vorherrschten, und es ward als sehr merkwürdig citirt, daß die angeblich freieste Nation auf der Erde, die Amerikaner, unter allen Marinen auf der ihrigen den größten Despotismus und die sklavischesten Formen fast mit Grausamkeit aufrecht erhielte; das Resultat strafe aber wahrlich diesen Grundsatz nicht Lüge, setzte man hinzu.

Mir leuchtet dies Alles vollkommen ein, denn der Krieg ist ein Resultat noch existirender Barbarei, und kann nur durch barbarische Mittel erfolgreich geführt und vorbereitet werden. Dasselbe gilt halb und halb noch für die ganze Gesellschaft, und so lange die heutige, fast auf lauter barbarische Elemente gegründete Civilisation besteht, so lange bleiben geregelte Despotie und selbst Sklaverei noch immer die besten Mittel, ebensowohl eine Nation groß, wie eine Flotte, eine Armee, ein Schiff, ein Regiment wirksam und formidable zu machen. Die Geschichte liefert überall den Beweis dazu. Die größten Epochen sind immer solche, wo Despotie und Sklaverei am schroffesten hervortreten. Die Despotie mag nun von Einem oder von Vielen, selbst von Ideen ausgegangen, die Sklaverei so oder so benannt und motivirt worden seyn. Ganz gefehlt haben uns beide bis jetzt, Gott Lob! noch nie, und es ließen sich über ihre verschiedenen Formen und Wirkungen interessante Untersuchungen anstellen. Z. B. wie verschieden Sklaverei (oft selbst unter dem Namen der Freiheit, wie Götzendienst unter dem Namen der Religion) auftritt, und wie tyrannisch so oft ihre Erscheinung ist! Ich glaube, daß sie jetzt in Deutschland am wenigsten vorhanden seyn mag (weßhalb Deutschland auch immer noch die unbedeu-

tendste Rolle in der politischen Welt spielte), und in den vereinigten Staaten Amerika's am meisten, weil, abgerechnet, daß es dort noch wirkliche Sklaven gibt, die sich die Nation durchaus nicht nehmen lassen will, auch in der Regel Jeder daselbst der ausgemachteste, servilste Sklave des Geldes ist. Die mystische Person des goldenen Kalbes regiert dort gefühllos, grausam und eisern folgerecht mit unwiderstehlicher Gewalt über ihr so gänzlich unterworfene Seelen, wie sie nur je in alter Zeit der Pabst in der gläubigen und mystifizirten Christenheit zu finden vermochte. Darum war auch das Mittelalter mit der erhabenen Teufelei seines Katholicismus so groß, und darum prosperiren auf fast unglaubliche Weise heute die Amerikaner, ein direktes Vorbild unserer großen Zukunft. Nach den Amerikanern dürfte England Anspruch auf den nächsten Rang im Besitze der Sklaverei machen, England, wo die Aristokratie, Geistlichkeit und die reiche Gentry am erfolgreichsten im civilisirten Europa noch etwas der Despotie Aehnliches darzustellen und auszuführen im Stande sind, und die übrigen, besonders die dienenden Klassen, in der verächtlich-geringschätzenden Abgeschiedenheit und Entfernung, in der sie gehalten werden, ferner die See- und Landarmee, wo der Stock noch herrscht, und Matrosen gepreßt werden, vor allen

aber die Fabrikarbeiter, deren Kinder das Parlament nicht einmal von sechsstündiger Arbeit im Tage befreien wollte oder konnte, — zum Theil zwar gut genährte, aber doch im Wesentlichen dieses Zustandes so ächte Sklaven sind, als das Alterthum sie je gekannt hat. Ganz Frankreich war ein einziger kolossaler Sklave unter Ludwig dem Vierzehnten und Napoleon, wohlgemerkt: seine beiden glänzendsten Epochen — unter Ludwig Philipp existirt vielleicht weniger Sklaverei als je daselbst, weßhalb das Land auch so unzufrieden ist, daß fast in jedem Jahre eines seiner Kinder den Versuch macht, diejenige Person durch Mord wegzuschaffen, die es verhindert, in neue Sklaverei zurückzusinken. Es gibt Staatsleute, die dies Bedürfniß einer immer wiederkehrenden Sklaverei für die Menschheit eingesehen, und gern den Völkern dazu nach Kräften behülflich werden möchten, aber — es gehört mehr als richtige Einsicht, es gehört Genie und Kraft dazu, es in's Werk zu setzen. Diese hält der liebe Gott eben noch an den meisten Orten zurück, es muß also noch nicht an der Zeit seyn. Vielleicht wartet er, bis der St. Simonisten-Pabst seine Päbstin gefunden, oder, nach des Missionairs Wolf Prophezeihung, der Herr Christus in Jerusalem einzieht und das Regiment selbst in die Hände nimmt. Die Welt mag sich

kümmern und für sich selbst sorgen; ich für meine Person erkläre aber hiermit, frank und frei, daß ich gern ein Sklave seyn und bleiben will, jedoch vor der Hand nur der meiner Dame, gleich den alten Rittern, meinen verehrten Vorfahren. Die Liebliche aber, die ich meine, wird sich ohne Mühe zu errathen wissen. — Ach, Sklaverei ist süß! glaubt es, liebe Liberale.

Ich schildere einen zweiten Tag, oder vielmehr ein dreifaches Tagkleeblatt von ganz anderer Physiognomie.

Die gefälligen Brüder Grafen Mania, zwei sehr gute und flüchtige Reiter, kommen mit der Morgensonne, mich zu einem Spazierritt auf der Insel abzuholen. Ein arabisches Roß mit weißen seidenen Mähnen wird mir zu Theil, und dahin gallopiren wir auf der schönsten Kunststraße, erreichen bald die Höhe mit bezaubernder Aussicht, zu der der imposante Kranz der Flotte, unbeweglich, wie auf dem Meergrund festgenagelt, tief unter uns den reichsten Beitrag liefert, und steigen dann auf der andern Seite in das goldgrüne Weinthal hinab, wo in den lachenden, lieblichen Fluren kein Quadratschuh unbenutzt geblieben ist. Ein Frühstück muß schon wieder dabei seyn, aber wir pflücken dießmal die auserlesenen Früchte selbst dazu an Bäumen und Sträuchern in der eleganten Villa

der Grafen; und hyazinthfarbener Nektar von Zante, in unterirdischer Brunnenquelle gekühlt, kräftigt uns gegen die Hitze, während er noch um einige Grade unsere heitere Laune vermehrt. So setzen wir unsern Weg fort in immer gleich reizender, reich begabter Gegend, bald zwischen hohen Aloehecken hinreitend, welche die Korinthenfelder beschützen und ihre baumhohen Blüthenstengel gleich Lanzen gen Himmel strecken, bald in die Schatten eines dunkeln Olivenwaldes aufgenommen, dessen Boden wir schon sorgfältig gelockert, und für Wintergras und Frucht bereitet finden. Unaufhörlich kommen wir an zierlichen Villen, stolzen Schlössern, reinlichen Bauerhäusern vorbei, zuweilen mit enger zusammentretenden Dörfern zur Seite, die, in grünen Terrassen von der Bergkette niedersteigend, die Hand uns freundlich zu bieten scheinen — bis nach einigen Stunden die breite Kiesstraße sich allmälig verengt, und in einen rauhen, zuletzt beschwerlichen Steinweg übergeht. Doch hört die Cultur deßhalb nicht auf, nur die nackten Felsen widerstehen ihr, und selbst das sumpfige abgeschlossene Kesselthal am Meer, das wir jetzt betreten, ist mit hohem malerischem Schilf und Kalamboki, zum Theil selbst mit Wein bebaut. Ein Umweg führt uns am Meeresstrand auf bunten, lockern Kieseln um den Sumpf herum, eine

kurze Strecke geht es in Wald und immergrünen Sträuchern fort, der enge Fußsteig wendet sich jähling rechts in ein Weinfeld, und — wir stehen vor den berühmten Naphta- oder Pechquellen, wo die Natur in ihrer geheimnißvollen Werkstatt dem Menschen die Arbeit erspart; denn das Pech, welches sie in ihren Reservoirs hier zu Tage bringt, wird gleich anderem sofort verbraucht, und leistet auch in den meisten Fällen dieselben Dienste. Sonderbar ist es, daß das Quellwasser, an dessen Boden dies Pech in der Tiefe weniger Zolle herauftritt, obgleich es auch oben mit einer fetten, in allen Farben des Regenbogens spielenden Haut bedeckt ist, sobald man diese nur entfernt, sehr frisch und angenehm schmeckt. Die Eingeborenen preisen es mit wiederholtem Kaló, Kaló an, weil es, nach ihrem Dafürhalten, nicht nur der Gesundheit sehr zuträglich seyn, sondern auch eine ganz besondere stimulirende Eigenschaft besitzen soll. Diese „pitshwells,“ im zantiotischen Griechisch „La pissa“ genannt, constituiren eigentlich die einzige, der Rede werthe Antiquität der Insel, deren Herodot schon erwähnt, und deren Lage sich nur wenig, ihre Eigenschaften aber in dieser langen Periode gar nicht geändert haben.

Es war Zeit, an den Rückweg zu denken, denn Graf Lunzi erwartete uns mit einer Gesellschaft in

seinem Schloß Sarrakina, und ich gehe jetzt vom Praesens meiner Erzählung zum Imperfectum über. Es ist mir analog — und überdem bequemer. Vorher aber muß ich noch einige Worte über unsern Wirth und seine Familie einschalten. Ich war nicht wenig erstaunt, als ich meinen ersten Besuch in seinem Hause machte, beide Brüder, Nikolo und Hermann, nicht nur im geläufigsten Deutsch mich anreden zu hören, sondern im Verlauf der Unterhaltung sogar gewahr zu werden, daß sie mit deutscher Literatur, Kunst und deutschen Zuständen überhaupt, wenigstens eben so gut als ich selbst, bekannt waren. Besonders hat Graf Hermann das Labyrinth deutscher Philosophie durch alle verschiedene Etagen mit wunderbarer Ausdauer verfolgt, und bereits selbst ein Werk darüber begonnen, dem ich von Herzen schnellen Fortgang wünsche, da die Ansichten eines geistreichen Fremden, der Deutschland so genau kennt, und auf mehreren seiner Universitäten studirte, ein doppeltes Interesse für uns haben und um so pikanter werden müssen, da der Graf eine sehr satyrische Ader besitzt — ich fürchte aber, das eben vollendete praktische Werk einer kleinen Tochter und die Cooperation einer allerliebsten jungen Frau, die Graf Lunzi erst seit Jahr und Tag geheirathet, werden den philosophischen Theoremen zu viel Abbruch

thun, und ihm kaum Zeit und Lust mehr lassen, den noch immer unsichtbaren Minotaur länger zu verfolgen.[1] Gräfin Lunzi, die Mutter, ist eine geborne Fräulein von Martens, und dies erklärt die deutsche Tendenz der Söhne. Die alte Dame aber hat, mit ächt deutscher Häuslichkeit, seit 40 Jahren Zante nicht mehr verlassen, und darüber fast ihre Muttersprache eingebüßt, während die Söhne griechisch, italienisch, französisch, englisch und deutsch mit gleicher Geläufigkeit sprechen. Sie haben die Welt gesehen und sind dabei für die hiesigen Verhältnisse reich; man kann sich also leicht denken, daß es ihrem Hause, auch in materieller Hinsicht, an keinem Agrément fehlt. Als wir in Sarrakina ankamen, das zwischen Gyps- und Selenitfelsen, die wie Glas in der Sonne funkeln, inmitten weiter Gärten und Terrassen liegt, fanden wir daher Schmuck und Nettigkeit in jedem hier billig zu erwartenden Grade auf das Anmuthigste vereinigt. Die Gesellschaft, welche bis auf einen einzigen, hier schon seit zwanzig Jahren ansäßigen Engländer nur aus Ein-

[1] Schon zwei Zantioten zeichneten sich in literarischer Hinsicht aus: Ventoti, der ein vortreffliches Wörterbuch und eine Grammatik der romanischen, italienischen und französischen Sprache, so wie eine Geschichte der amerikanischen Revolution schrieb, und Demetrius Gutzeli, der das befreite Jerusalem übersetzte.

geborenen und allein aus Männern bestand, zeigte eine so ausdauernde und herzliche Zuvorkommenheit für mich, war so unterhaltend, heiter und gesprächig, daß der Abend mich überraschte, ehe ich der Stunden Lauf bemerkt hatte. Etwas mochte auch die lange Galerie zantiotischer Weine aller Farben hierzu beigetragen haben, die uns Graf Hermann bei Tisch vorführte. Einige dieser Landesprodukte glichen dem Kreffen=, andere dem Cypern=, Xeres=, Madeira= oder Malvoisi=Wein und mehrere Sorten waren höchst ausgezeichnet und ganz originell, aber leider vertragen sie den Transport nicht mit Sicherheit.

Der Salon, in dem wir saßen, gewährte durch seine langen, bis auf den Boden reichenden Fenster herrliche Ueberblicke auf die reichsten Theile der Insel, und als ich den Vorzug einer so günstigen Lage pries, baten mich die freundlichen Wirthe auf das Inständigste, einen längeren Aufenthalt bei ihnen zu machen, und die Villa, in der wir uns befanden, für diese Zeit ganz als mein ausschließliches Eigenthum anzusehen. Das Anerbieten ward auf eine Art gemacht, die über seine Aufrichtigkeit auch nicht den mindesten Zweifel ließ, und gibt einen Maßstab für die noble Gastfreiheit der Zantioten, die nicht eine Spur von Ostentation oder Eitelkeit verräth, und daher mehr

dem Orient als Europa angehört. Die Grafen Mania machten mir gleichfalls die Offerte ihres Landhauses für den ganzen Winter, als ich geäußert, daß ich einigen Damen meiner Verwandtschaft vorschlagen wolle, diesen hier zuzubringen, und derselbe Gegenstand ward noch später mehrmals in Form einer dringenden Bitte von ihnen zur Sprache gebracht. Ueberhaupt muß ich sagen, daß ich selten eine Gesellschaft gefunden habe, deren Mitglieder so voll aufmerksamer Gefälligkeit für Andere sind, als die hiesige, so weit ich sie kennen lernte, wogegen ich von der „hideuse difformité morale", die ihr Herr Thiersch zuschreibt, auch nicht die mindeste Spur zu bemerken im Stande bin. Herr Thiersch hat sich gerade zwanzig Stunden in Zante aufgehalten, und der Himmel weiß, was für entsetzliche Dinge ihm in dieser kurzen Zeit begegnet seyn müssen, um ihn zu einem solchen Verdammungsurtheil der armen Zantioten zu bewegen. — Wenn man aber bedenkt, daß derselbe ehrliche Deutsche mit der größten Ernsthaftigkeit versichert: Capo d'Istria habe die Söhne reicher und mächtiger Väter häufig eingeladen, ihre Erzeuger umzubringen, um sich auf diese Weise der Väter zu entledigen, und zugleich die Söhne in seine Gewalt zu bekommen; ferner die Einführung einer Nationalbank in Griechenland nur

deßhalb verhindert, weil er gefürchtet, sein Vaterland könne dadurch reich und beglückt werden — [1], wenn man, sage ich, sich an diese tollhäuslerischen Aussprüche jenes anderweitig berühmten Gelehrten erinnert, rangirt man wohl schon von selbst die durch nichts erwiesene hideuse difformité morale der zantiotischen Gesellschaft in dieselbe Categorie. Andere Schriftsteller werfen den Insulanern Servilität vor, und tadeln unter andern der Volksrepräsentanten Gleichgültigkeit und Submission für den Willen des Gouvernements. Da aber die ganze, von Sir Thomas Maitland gegebene, Constitution nicht viel mehr ist als eine wächserne Nase, überdem auf diesen kleinen Inseln mit einer Handvoll Menschen, und jede mit verschiedenem Interesse, wahres constitutionelles Leben gar nicht Raum fassen kann, so zeigen diese Leute nur Verstand, wenn sie ihre Function für eine bloße Formalität ansehen. Hiervon ein kleines Beispiel, das mir von guter Autorität mitgetheilt wurde, obgleich ich natürlich für die Wahrheit der Geschichte keinen Eid ablegen kann.

Bei Vorlegung der ersten Civilliste nahm sich in Abwesenheit des Gouverneurs ein junger Deputirter

[1] S. Herrn Thiersch Buch über Griechenland, Theil I., Seite 14 und 15; ditto Seite 24.

die Freiheit, eine Rede gegen die, seiner Meinung nach exorbitanten Bestimmungen derselben zu halten und auseinander zu setzen, daß dergestalt hoch bezahlte Beamte nothwendig Sklaven der Regierung werden müßten, und Patriotismus, der sie zum Aufgeben so großer Vortheile nöthigen würde, nachher nicht mehr von ihnen zu erwarten stehe....... Bei diesen Worten trat der, neben dem Sitzungssaale schreibende Lord High Commissioner im Schlafrock herein, und den Deputirten mit zorniger Stimme unterbrechend, rief er: „Meine Herren, Sie verkennen Ihre Bestimmung; alles fernere Debattiren über diesen Gegenstand ist unnütz. Die Ihnen von mir vorgelegte Civilliste müssen Sie annehmen, denn so ist es der Wille unseres erlauchten Herrn und Königs, Georg des Vierten!"

Seit dieser Scene wußte, so lange Sir Thomas Maitland das Ruder führte, Jeder, woran er war, und die mauvais plaisans unter den Zantioten behaupten, daß das in Sammet eingeschlagene Budget, welches pro forma der Assemblée legislative vom Secretair zur Durchsicht und Prüfung überreicht wird, zuletzt nur weiße Blätter enthalten habe, weil man gewiß gewesen, daß es nie mehr Einem einfallen werde, hinein zu sehen — gleich jenen Schaupasteten,

die man sonst zur volleren Garnirung der Tafeln zuweilen anwandte, von denen aber nur Holzwürmer sich satt essen konnten.

In demselben Sinne und, wie mir däucht, witzig ist die Inschrift unter der Büste, welche, wie man hier behauptet, auf Sir Thomas eigene indirecte Ordre, die Einwohner der Insel ihm wegen Verleihung der benannten Constitution errichten mußten. Man wählte die nachstehend übersetzten Worte: „Dem Sir Thomas Maitland und unsern Hoffnungen!" Die Bronzebüste ist von Thorwaldsen, wie auch das magere Basrelief auf dem Postamente. Es stellt Minerva vor, die dem Laster den Schleier entzieht und die Tugend an sich drückt, eins der schwächsten Werke des großen Dänen, und, aufrichtig gesagt, eine platte Composition. Dieses Monument wird vom Volke gehaßt, und obgleich es durch eiserne Gitter und eine Schildwacht geschützt wird, ist es schon vielfach beschädigt worden, und bei den geringsten Unruhen möchte seine Demolirung unvermeidlich seyn. Der Grund dieser Animosität ist charakteristisch und überdies mit einigen seltsamen Umständen verbunden.

Der Schutzheilige der Stadt, ein ziemlich moderner „Dionysius", und nicht der Patron Frankreichs und der Pucelle, liegt einbalsamirt in seiner Kirche in

der Stadt, aus der er jedes Jahr am 29. December, als seinem Todestage, hervorgeholt und in feierlicher Prozession umhergetragen zu werden pflegte. Der Constitutionstag fällt auf den ersten Januar, und da an diesem Feste, im Jahr 1820, Sir Thomas Büste, die noch mit darüber gebreiteten Fahnen verhüllt war, mit großer Feierlichkeit aufgedeckt werden sollte, so befahl das Gouvernement, die Prozession des Heiligen aufzuschieben und mit dem Constitutionsfeste zu vereinigen, wobei denn der Heilige zu den Füßen der Büste gebracht werden, dort, während man die letztere unter Lösung des Geschützes aufdecken würde, gewissermaßen seine persönliche Submission abstatten, und dann erst seinen gewöhnlichen Weg fortsetzen sollte. Als dieser Befehl bekannt wurde, erregte er, als eine tiefe Herabsetzung des geliebten Heiligen, Schmerz und Wuth im Volke. Der Sanctissimus selbst aber nahm es noch viel übler, und schickte in der Nacht vom 28sten zum 29sten December das stärkste und furchtbarste Erdbeben, welches seit Jahrhunderten auf der Insel stattgefunden hat. Einige Menschen verloren ihr Leben dabei, mehrere wurden verstümmelt, und der angerichtete Schaden war sehr bedeutend, vor allem aber ward unter den obwaltenden Umständen das W u n d e r dem Volke klar, und die Behörde selbst

durch dies Erdbeben so „erschüttert“, daß sie ihren Plan aufgab, und die Prozession des Heiligen am nächsten Morgen, als den 29ten December, nicht nur gestattete, sondern sogar dazu aufforderte. Doch der Heilige hatte sich noch keineswegs besänftigt. Ein Platzregen, der einem Wolkenbruche glich, begann im Augenblick, als man mit dem Leichnam die Kirche verließ, und man hatte kaum zwanzig Schritte zurückgelegt, so fielen Schlossen wie Hühnereier vom Himmel, warfen viele Personen beschädigt nieder, und zwangen die Geistlichkeit, sich mit dem Einbalsamirten in eine nahe Kapelle zu flüchten, von wo sie nachher ihren erzürnten Patron auf dem kürzesten Wege wieder nach Hause brachten; denn er hatte hinlänglich gezeigt, daß ihm die Prozession dießmal nicht genehm sey. Das Volk aber rannte in Masse nach Sir Thomas Büste, zerriß, ehe man es hindern konnte, unter Schmähungen und Flüchen die es bisher noch verdeckenden, darum geschlagenen Fahnen in tausend Fetzen, und die ersten Blicke des bronzenen Generals und Constitutionsgebers fielen dergestalt auf einen über ihn Verwünschungen ausstoßenden und zur höchsten Wuth gereizten Pöbel — eine Inauguration, die er schwerlich so erwartet hatte.

Während der griechischen Revolution hatten die jonischen Inseln ebenfalls Miene gemacht, sich zu insurgiren, wurden aber durch Sir Thomas energische Maßregeln, der sogleich die empörten Distrikte unter Kriegsgericht stellte, die Priester auf öffentlichem Markt geißeln und die Rädelsführer in eisernen Käfigen aufhängen ließ, bald beruhigt. Als hierauf ein Generalpardon erfolgte, und die zur Warnung aufgestellten Käfige und Ketten mit den Leichnamen der Verbrecher abgenommen wurden, machten Einige aus dem Volke den naiven Antrag: da nun Alles vorüber, gegenseitig verziehen und vergessen sey, und man die Käfige mit den Gehängten entfernt, so möge man doch, um jedes Andenken an die Vergangenheit zu tilgen, auch Sir Thomas Maitland's Monument zugleich mit fortnehmen.

Ungeachtet dieser Animosität und des Schreckens, den auf der andern Seite Sir Thomas Name bis zum Ende seiner Regierung einflößte, muß man doch gestehen, daß dieser Mann große Herrschereigenschaften besaß, daß die jonischen Inseln ihm die Grundlage ihrer immer fortschreitenden Prosperität verdanken, und daß dem heutigen Gouvernement Griechenlands etwas von Sir Thomas eiserner Energie und Thatkraft sehr lebhaft zu wünschen wäre.

Doch ich kehre von der langen Digression zu meinem Tageskleeblatt zurück.

Am nächsten Morgen zeigten mir meine gütigen Freunde die Gemäldesammlung des Grafen de Roma, in der sich mehrere höchst ausgezeichnete Originale befinden. Vor allen sprach mich ein kaum einen halben Fuß hoher Christus am Kreuz, angeblich von Palma vecchio, an. Vortrefflich gemalt, von kühner, correcter Zeichnung, ganz im Styl Michael Angelo's, und in hohem Grade poetisch gedacht, mit einem so erhabenen Ausdruck im schönen Antlitz, wie ihn nur der Gottmensch haben konnte — schien mir dieses kleine Bild jeden Anspruch, auch des Schwierigsten, zu befriedigen. Auf einem andern großen Gemälde von Titian, eine heilige Familie darstellend, vermißt man, wie gewöhnlich bei diesem Meister, den poetischen Geist, doch macht das Christuskind hiervon eine glorreiche Ausnahme, was zwar nichts Heiliges an sich hat, aber ein so lebendes Kind ist, daß ein anwesender Maler enthusiastisch ausrief: „Wenn es nicht spricht, so ist es bloß deßhalb, weil es noch zu klein dazu ist!"

Ein Amor, der den Thieren die Liebe lehrt, und namentlich in dem dargestellten Augenblick einen Kater und einen Windhund sehr praktisch instruirt, ist zwar

etwas leichtfertig, aber mit viel Laune componirt und mit vollendeter Kunst ausgeführt. Der Meister ist ungewiß. Noch Vieles wäre aus dieser Sammlung rühmlich zu nennen, und kein Fremder sollte vernachlässigen, sie zu sehen.

Graf Lunzi's elegante Equipage holte uns hier ab, um uns bis in das nächste Dorf vor dem Kloster St. Giovanni di Pódromos zu bringen, eine der angenehmsten Touren voller Abwechselung, welche die Insel darbietet, überdies auf der vortrefflichsten Straße, die, der Beschaffenheit des Terrains natürlich folgend, in gefälligen Windungen sich ihre Bahn durch ein Meer von Grün bricht, von dem sie überall umschlossen wird, und das selbst an den nackten Felsketten zur Seite noch bis zur Hälfte hinansteigt, wo es in scharf abgegrenzter gerader Linie plötzlich aufhört, ein Umstand, der diesen Ansichten etwas Eigenthümliches gibt.

Eine Stunde vor dem Kloster endet die Kunststraße, und man muß den Rest des Weges zu Pferde zurücklegen. Es war kalt geworden und stürmisch, so daß wir eine Zeitlang in einem Bauerhaus Schutz suchten und dort Kaffee zur Erwärmung tranken; denn bei der starken Hitze, die jetzt herrscht, wird die geringste Erkältung der Luft sogleich äußerst empfind-

lich. Die große Wohlhabenheit der hiesigen Landleute hat in kurzer Zeit einen ganz andern Grad der Cultur und Lebensweise bei ihnen hervorgebracht, als ihre Brüder in der Morea kennen. Dem Hause, in das wir getreten, fehlte es weder an Fenstern, noch Stubendecken, noch Meublen, noch selbst Kupferstichen an den Wänden. Eine reinlich gekleidete junge Frau bewirthete uns mit Wein, weißem Brod und Kaffee, alles in wohlgeputztem Geschirr aufgetragen; dabei ward unser Besuch wie eine erzeigte Ehre aufgenommen, und uns zum Abschied noch ein zierlicher Blumenstrauß überreicht.

Ich ritt mit Graf Hermann den Andern voraus, und, in lebhaftem Gespräch begriffen, verfehlten wir den Weg, als die Nacht einbrach, und wir, in Felsen an der öden Meeresküste eingeklemmt, nicht mehr wußten, nach welcher Seite wir uns wenden sollten. Man hatte indeß schon vom Kloster aus einige Knaben nach uns ausgesandt, von denen wir jetzt den Einen laut rufen hörten. Unterdeß war der Mond aufgegangen, und bald erblickten wir in seinem Strahl den runden, hohen Thurm und die weiß schimmernden Arkaden des Klosters von Pódromos, zugleich das Läuten der gastlichen Glocken vernehmend, die zu unserem Empfang weithin durch die stille Nacht ertönten.

Ein Greis in schwarzer Kleidung, mit langem, weißem Bart, der Abt, empfing uns mit zweien seiner Mönche und einigen, Windlichter tragenden, Dienern am Portal, und führte uns eine steinerne Freitreppe hinan in nette und äußerst reinliche Zimmer. Diese sind allein für Fremde bestimmt, da die Gastfreiheit, welche jedem Ankömmling drei Tage lang hier gewährt werden muß, der Hauptzweck bei Gründung der Anstalt war, und so auch vom englischen Gouvernement respektirt wird, welches nur eine genauere Controle dabei eingeführt, und die Mönche für ihre Person selbst auf eine bestimmte Pension gesetzt hat. Nach den ersten Begrüßungen bezeigte ich meinen Wunsch, in die Kirche zu gehen, um der Panaghia wie gewöhnlich meinen Respekt zu bezeigen, wobei sich der komische Umstand in einem Kloster ereignete, daß man den Schlüssel zur Kirche nicht finden konnte, und nach langem Warten an der Thür wir den Besuch schon aufgeben wollten, als endlich das verlegte Instrument noch glücklich entdeckt wurde.

Eine reizende Promenade im Mondschein folgte, während der wir die nahen Felsen erstiegen, auf deren Gipfel ein kleines Belvedere erbaut ist. Das malerische Kloster, wie in Silber getrieben, zu unsern Füßen, das dunkle Waldgewand, von dem es eingeschlossen

ist, das noch vom vorübergegangenen Sturm erregte Meer, und Cephaloniens hoher Berg, 5000 Fuß hoch, gerade vor uns senkrecht daraus hervorsteigend, die blendende Mondscheibe und die funkelnden Sterne am tief blauen Himmel — man hätte die ganze Nacht hier zubringen mögen! Auf dem Rückweg zeigte uns der begleitende Mönch einen merkwürdigen Baum vom Geschlecht der Myrthe, dessen Alter kaum berechnet werden kann, da er, in der Regel nur Strauchhöhe erreichend, hier zu einer solchen Größe und Ausdehnung gelangt ist, daß um seinen dicken Stamm her, den eine Steinbank umgibt, gewiß fünfzig Personen ein schützendes Laubdach finden könnten, undurchdringlich für Regen wie Sonnenstrahlen, jetzt aber nur schwarze Nacht um sich verbreitend.

Die heiligen Väter bewirtheten uns auf's Beste, und süß war unser Schlaf in dieser Stätte des Friedens.

Der Morgen des dritten Tages, der das verheißene Kleeblatt schließt, fand uns auf dem Meer in einer wohlbedeckten Gondel, nach dem sogenannten „Greasewell" schiffend. Die Kalkfelsen an dieser Küste sind größtentheils unterminirt, und athmen einen starken Schwefelduft aus. Am auffallendsten wird dieser in einer runden Bucht mit steil ansteigenden Wänden, die einem oben offenen, großen Saale gleicht, und in

dessen Hintergrunde sich die Grotte befindet, welche das Ziel unserer Fahrt war. Wir mußten das Zelt von unserer Gondel abnehmen, und uns glatt auf den Boden legen, um in die Höhle einfahren zu können, da bei dem hohen Stande des Meeres ihre zackige Wölbung fast bis auf das Wasser herabhing. Desto schöner ward dadurch die Beleuchtung in ihrem Innern, und der magische blau und grüne Schein, in den getaucht die Stalaktiten an der Decke ihre verschiedenen Formen nach und nach vor uns enthüllten, wie wir langsam aus einer Abtheilung in die andere vordrangen, glich einer künstlichen Theatervorrichtung. Im Innern der Grotte entspringt der Greaswell, dessen Wasser schäumt und sprudelt und Stücke einer weißen Materie auswirft, die vollkommen der Seife ähnlich ist, aber schnell in der Hand zergeht, ohne einen Geruch zurückzulassen. Das Wasser ist bedeutend kälter als das der See umher, und weniger salzig von Geschmack. Chemisch untersucht ist die Quelle, so viel ich erfahren konnte, noch nicht worden, was sie doch verdiente. Hundert Schritte davon ist noch eine andere Grotte von leichterem Acceß, die wir zierlich von der Natur selbst mit Farrenkraut austapezirt fanden. Diese haben sich die wilden Tauben zum Brütort ausgesucht, deren wir mehrere verscheuchten.

Es blieben uns nun noch die Salinen zu sehen übrig, nach welchen wir sogleich von hier aus steuerten, obgleich die Distance zur See ziemlich weit ist, was uns Gelegenheit zu einer anmuthigen Siesta gab. Auch dieser Theil der Excursion bot uns ein sehr anmuthiges Schauspiel dar. Man denke sich ein ebenes scharf gezeichnetes Viereck von einer halben Stunde Umfang, auf einer Seite vom Meere begrenzt, auf der andern an die Bergkette gelehnt, an der zwei Dörfer hinaufsteigend ein grün durchflochtenes Amphitheater bilden, die übrigen zwei Seiten aber dicht von Weinfeldern und Olivenhainen eingeschlossen sind. Dieser weite Platz gleicht einem Schachbret von regelmäßig abwechselnden, roth und weißen Feldern, von denen die letzteren das von der Sonne ausgezogene Salz enthalten, und wie Perlmutter schillern; die ersteren sind flache Reservoirs von gleicher Größe, in welche das Seewasser zuerst hineingelassen wird, ehe es in die zweiten Behälter kommt; diese nun sind fast durchgängig mit einer niedrigen, dunkelrothen Schmarotzerpflanze überzogen, welche eine prächtige Wirkung hervorbringt, und deren Wurzel überdies, wenn die Pflanze noch jung ist, eßbar seyn soll. Wo in den Salzbehältern das Wasser schon ganz verdunstet war, glich das Salz vollkommen dem Eise, und das

in kleinen Körben daneben stehende, schon getrocknete und pulverisirte, war weiß wie Schnee. Das Ganze soll sehr einträglich seyn und ist eine Unternehmung verschiedener Privaten; denn hier schläft die Industrie nicht wie in Griechenland. Die Engländer haben sie zu erwecken verstanden, und beschützen sie, ohne sie auf der andern Seite, wie z. B. so häufig bei uns, durch zu vieles Regieren von neuem zu lähmen.

Nachdem wir in's Kloster zurückgekehrt, und dort ein frühes Mittagsmahl eingenommen, bei dem ich zum erstenmal Korinthenwein trank, der Feuer und Farbe der böhmischen Granaten hat, machten wir noch einen Spaziergang in den lieblichen Gebüschen, welche, auf weißen Kreidefelsen dicht zusammengedrängt, die nahen Höhen bedecken. Viele dieser Felsenblöcke dienen zugleich zu verborgenen Bienenstöcken. Sie werden zu diesem Behuf gesprengt und ausgehöhlt, dann die obern Stücke mit Mörtel wieder aufgesetzt und eine kleine Oeffnung für die Bienen gelassen, die diese bald mit ihrem Honig füllen, den ich besser als den des Hymettus fand.

Erst mit dem Beginn der Abendkühle traten wir unsern Rückweg an. Die Schönheit der Beleuchtung, die sanfte Frische der Natur, die unendliche Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die Bequemlichkeit und

Schnelle, mit der man durch alle diese Bilder geführt wird, geben den Spazierfahrten auf dieser gesegneten Insel einen unbeschreiblichen Reiz, vielleicht doppelt von mir empfunden wegen des Contrastes mit der nächsten Vergangenheit. Nicht daß mir auch dort hoher Genuß gefehlt hätte, er war nur anderer Art; meine Empfindung glich der wollüstigen Ruhe nach angenehmer, aber oft zu angestrengter Arbeit.

An einer der freundlichsten Stellen bemerkte ich eine kleine Kirche über einer abgerissenen Hügelwand, und darunter an der Straße ein Monument mit einer langen Inschrift. Auf meine Frage, was es bedeute, gab mir Graf Hermann folgende Auskunft: „Das Monument," sagte er, „ist vom Gouvernement als Warnung hierher gesetzt worden; aber das Landvolk sieht es fast im Licht einer Trophäe an, und in der That, die Geschichte hat etwas Rührendes und Romantisches. Zwei Jünglinge, die an einem Tage geboren, an einem Tage getauft, an einem Tage gefirmelt, und, nach einer uralten, jetzt nur noch selten exerzirten Sitte, an einem Tage in des Priesters Hände den Schwur ewiger Brüderschaft auf das Evangelium geleistet, wurden hier auch an einem und demselben Tage mit einander für verübten Mord an ein und denselben Galgen gehangen, und als letzter

Akt der Tragödie an demselben Tage mit einander in's Grab gelegt. Rache war der Grund des verübten Mordes, und der zweite der Jünglinge nur das treue Opfer seiner Freund- und Gemeinschaft mit dem Bruder, in allen Fällen, wie er es geschworen! Lange hatte den Ersten ein Mann von bösem Charakter verfolgt und auf alle Art gereizt, bis mit dem heißen Blute dieser Zonen dem Jüngling Rache zum Bedürfniß wurde. Nachdem er sein zweites Ich zur Hülfe aufgefordert, versteckten sich beide Freunde in der kleinen Kirche, und als der Verhaßte, von dem sie wußten, daß er dieses Weges ziehen mußte, sorglos vorüberkam, tödteten sie ihn aus den Fenstern des Gotteshauses mit zwei wohlgezielten Schüssen. Sie flohen, wurden aber später ausgeliefert, und die Gerechtigkeit hatte ihren Lauf; die Jünglinge aber starben Hand in Hand mit einem ruhigen Heldenmuth, der einer besseren Sache werth gewesen wäre. Das Volk sah sie als Märtyrer an, und oft findet man noch jetzt das Monument, das den Abscheu der Gerechten vor so böser That zu verewigen bestimmt ist, mit Blumenkränzen des Mitleids, vielleicht der Bewunderung geschmückt."

In Graf Lunzi's hellerleuchtetem, elegant meublirtem Hause in Zante empfing uns ein zahlreicher,

dort zum Concert versammelter Cirkel. Obgleich nur Dilettanti spielten und sangen, mit einziger Ausnahme zweier von der Winteroper noch hier zurückgebließenen Künstler, war doch die Ausführung über meine Erwartung, und überdies die ungezwungene Freiheit des Tons, die hier herrschte, von allen kleinstädtischen Formen eben so entfernt, als von jeder Prätension. Dadurch ward mir Etwas gewährt, was ich gar selten zu finden im Stande bin, nämlich eine große Gesellschaft, in der ich mich bis zum Ende angenehm unterhielt, ohne mich genirt oder gelangweilt zu fühlen, noch den ängstlichen Wunsch in mir aufsteigen zu sehen, mich doch so bald als möglich mit guter Manier aus dem Staube machen zu können. Ich fand in den stattfindenden Gebräuchen nichts, was von denen unserer großen Städte abgewichen wäre, mit einziger Ausnahme des Folgenden, das mir sehr zweckmäßig vorkam. Beim Souper führten nämlich die Herren die anwesenden Damen in den Speisesaal, und bedienten sie, ohne selbst etwas zu genießen. Eine Damenmahlzeit, außer bei Kaffee und Thee, dauert nicht lange, und sobald das schöne Geschlecht daher fertig war, wurde es in die Salons zurückgeleitet, dort aber nun sich selbst überlassen, während die Herren, eiliger als vorher, von neuem dem Eßsaal zuströmten,

und nun die Früchte ihrer bisherigen Enthaltsamkeit, eben so ungestört und bequem als reichlich genoßen.

Nach der Flotte und der Stadt gewährt mir eine dritte gesellige Abwechselung das Schloß mit seinen hochgebildeten Bewohnern und der englischen Garnison, von denen ich bereits im Anfang ausführlicher gesprochen; eine vierte Resource endlich ist die Einsamkeit mit Graf Lunzi's Bibliothek in allen civilisirten Sprachen, von der mir der galante Besitzer eine Auswahl Bücher zuschickte, und diese, als Zugabe mit einem Korb auserlesener Weine begleitete, welche das bekannte Sprüchwort ganz zu Schanden machten.[1]

Es blieb mir gerade Zeit genug übrig, von den übersandten Werken i promessi sposi und Fieramosca zu lesen. Im ersten Roman hat Manzoni Mittel gefunden, in der Langweiligkeit der Details alle Engländer zu übertreffen, was keine leichte Aufgabe ist. Sein Werk kommt mir vor wie die Koralleninseln, die aus fast unsichtbaren Größen mit Hülfe der Geduld endlich zu tausend Fuß hohen Felsen werden. Fieramosca ist unterhaltender und meines Erachtens dichterischer, wenn auch im Zauber des Styls untergeordnet.

[1] Ich meine die Redensart der Franzosen: Dieu nous garde d'un diner à la fortune du pot, et des vins du propre crû!

Besonders geschickt ist das Ende dieser Erzählung behandelt, in allen Dingen der schwierigste Punkt, bei einem Roman aber am meisten.

Ich las auch einige Bücher über Zante. Mit diesen jedoch verschone ich den Leser, und will ihm nur so viel sagen, wenn er es nicht schon weiß:

1) daß die Insel 40,000 Einwohner hat, wovon 16,000 auf die Stadt kommen, und

2) daß acht Millionen Pfund Korinthen hier gebaut werden,

womit ich meine statistischen Nachrichten beschließe.

Zu bemerken ist aber noch in archäologischer Hinsicht, daß man im sechzehnten Jahrhundert einen Sarkophag in Zante gefunden und Gott weiß wohin geschafft hat, aus dessen Inschrift man folgern will, er habe Cicero's Asche enthalten, die man nach der Massacre in der formianischen Villa hierhergebracht.

Die Inschrift lautete:

M. T. CICERO. HAVE. ET. TV. TERTIA. ANTONIA.

Außerdem sieht man in der Kirche des Dorfes Melinado auch einige Fragmente antiker Granitsäulen von geringer Bedeutung. Interessanter ist der Berg Skopo, wo einst ein berühmter Tempel der Diana stand, und

sich ein heiliger Hain befand. Wohl möglich, daß einige der uralten Olivenbäume neben dem Kloster sich noch aus dieser Zeit herschreiben. Der Weg von Zante nach Skopo ist reizend, aber sehr schlecht. Links des Klosters, das auf der Spitze des Berges erbaut ist, erhebt sich noch ein wunderlich gestalteter isolirter Felsen, von dem ich, über einer der schönsten Aussichten, welche die Insel darbietet, die Sonne in einem dunkelrothen Feuermeere untergehen sah, was hier zu den Seltenheiten gehört, wo in der Regel das bunte Farbenspiel, welches Auf- und Untergang dieses Gestirns in unseren Klimaten begleitet, ganz wegfällt. Das Kloster ist Eigenthum der Familie Logotheti, und eine Art Lehen, was an die Krone zurückfallen würde, wenn kein Mitglied dieser Familie mehr da wäre, um als Abt zu fungiren. Der jetzige ist ein Lebemann, und in beständiger Fehde mit den oberen kirchlichen Behörden begriffen, denen er zuweilen sehr belustigende Streiche spielen soll, da sie ihn als Eigenthümer des Klosters weniger als Andere in ihrer Gewalt haben. Auch hier herrscht übrigens das Gesetz einer dreitägigen Gastfreiheit, und der Abt, weit entfernt, es zu schmälern, soll im Gegentheil seiner Obern Unzufriedenheit oft dadurch erregen, daß er es zu weit ausdehnt, ohne ihre Controlle zu dulden.

Ich brachte einen sehr lustigen Abend hier zu, und möchte nicht darauf schwören, daß, außer den Bäumen in Dianens Hain, auch manchmal noch Nymphen darin umgehen, natürlich keusche, wie sich hier in doppelter Hinsicht von selbst versteht. Dimitri, der mich allein hierher begleitet hatte, wollte eine solche Erscheinung gesehen haben, was er mir auf originelle Weise deutlich machte, denn wir verstehen uns nun durch Worte und Zeichen mit Leichtigkeit. Der komische Knabe ist wie mein Schatten, und behauptet mit griechischer Gefühlswärme, es sey ihm nur wohl in meiner Nähe.

Cephalonia.

Meine Natur muß in den südlichen Klimaten eine bedeutende Veränderung erlitten haben, denn obgleich der heftigste Wind unser kleines Schiff dreizehn Stunden umherwarf, schlief ich doch währenddem vortrefflich auf den Planken des Verdecks, Dimitri zu meinen Füßen gelagert, und erwachte ohne alle Spuren von Seekrankheit, gesund und munter wie ein Fisch, als

die kahlen, röthlichen Felsen, unten mit hellgrünem Saume eingefaßt, welche die schöne Rhede von Argostoli umschließen, vor uns emporstiegen. Diese Stadt, mit einem netten Quai, ist kleiner und unansehnlicher, aber reinlicher als Zante. Da der einzige Gasthof, der hier existirte, eingegangen ist, so hatte ich viele Mühe, eine Wohnung zu finden, und erst nach mehreren Stunden gelang es mir durch die Güte des Herrn Coidan, an den ich einen Brief aus Zante mitbrachte, bei einem Engländer ein ziemlich elendes Schlafzimmer und die Mitbenutzung eines sittingrooms zu erhalten, das ich aber mit drei andern Fremden theilen mußte. Mein Wirth ist ein ehemaliger englischer Militair und Ingenieur, dem die Regierung, statt Pension, den Posten eines Oberaufsehers der Gefängnisse ertheilt hat, eine Sinekure, die nichts weiter als den täglichen, viertelstündigen Besuch im Gefängnisse erfordert, und 150 Pfund jährlich dafür einbringt. Daneben ist aber der Oberaufseher der Gefängnisse noch Handelsmann mit allem Erdenklichen, als: selbstgemachtem Champagner, Gingerbeer und Käse, Macassar oil und eau de Cologne, englischen Sätteln, Juwelierwaaren und Thürschlössern, Salami, Schinken und Handschuhen, englischen Medizinen und soi disant französischen Weinen ꝛc. ꝛc. Ferner logirt er Fremde

aus Gefälligkeit, versteht aber Rechnungen so gut als der regulairste Gastwirth zu machen, wie ich eben an der meinigen gewahr werde, wo unter andern zur Kühlung zweier Bouteillen Wasser und Wein angeblich 22 Pfund Eis pro Tag verbraucht worden sind. Ein Reisender wird daher gut thun, um der Prellerei zu entgehen und einige Bequemlichkeit zu genießen, sich, ehe er nach Cephalonia schifft, eines Privatquartiers lange vorher zu versichern, da ein solches bei der täglich steigenden Bevölkerung, dem vielen Militair und der großen, hier herrschenden Wohlhabenheit, nur schwer zu erhalten ist.

Was mich betrifft, so werde ich von einem besonders ungünstigen Schicksal in den jonischen Inseln verfolgt, denn wie ich in Zante wegen des „untoward event" des unwillkürlichen Losgehens meiner Pistole wochenlang über meine Zeit zurückgehalten wurde, so jetzt hier auf fast noch schlimmere Weise. Das Unglück wollte nämlich, daß man wenige Tage nach meiner Ankunft einen großen Ballen Wolle am Ufer fand, von dem es ungewiß war, ob er nicht vom türkischen Gebiete komme, weßhalb Cephalonien sogleich in Quarantaine gesetzt wurde. So lange diese nun dauert, was bis jetzt noch ganz ungewiß ist, muß ich mich in Geduld schicken, und, die Wahrheit zu ge-

stehen, es wäre erträglich, wenn ich nur etwas weniger schlecht und heiß logirt, und etwas weniger apothekermäßigen Rechnungen ausgesetzt wäre. Der Resident, Major Parsons, der Commandeur der hier stationirten fünf Compagnien Rifles, Major Steevens, Herr Coïdan, und mehrere andere hier gemachte Bekanntschaften überhäufen mich mit gleicher Artigkeit, als ich in Zante genoß, und die Insel bietet nicht weniger Interesse, nicht weniger Schönheit dar, wiewohl in einem ganz andern, strengern Styl. Ihre Mannigfaltigkeit ist sogar noch größer in der überraschendsten Abwechselung, und der Anbau, wo er nur möglich ist, eben so vollkommen als dort.

Bei der englischen Gouvernementsweise kommt außerordentlich viel auf die Individualität der örtlichen Gouverneurs an, und es scheint, daß in der Person des Obersten Napier die Insel früher einen Residenten besaß, der Außerordentliches geleistet hat. Die Straßen, welche ganz Cephalonien, häufig zwei bis dreitausend Fuß hoch über dem Meeresspiegel, durchstreichen, und, wenn ganz vollendet, an vierzig Stunden Länge betragen werden, sind bewundernswürdige Werke, mit größter Sachkenntniß geführt und construirt. Nie ist z. B. ihr Fall stärker, als ein Fuß in zwölfen, ungeachtet der enormen Höhe, die sie oft

in ganz schmalen Räumen und im fortwährenden Zickzack, wie eine Schlange, an fast senkrechten Felsenbergen hinanklimmen.[1] Wie sehr die Insel überhaupt unter englischer Herrschaft gewonnen und in Cultur fortgeschritten, beweist nicht nur der Anblick größter Betriebsamkeit und der allen Orten aufgeprägte Stempel der Wohlhabenheit und Ordnung, sondern am besten das Factum, daß noch im Jahr 1815 sechs Millionen Pfund Korinthen das höchste jährliche Produkt der Insel waren, während in dem vorigen schon 14½ Millionen Pfund gewonnen und davon für 800,000 Colonnaten baares Geld in's Ausland verkauft wurden. Wie mir der jetzige Regent versicherte, kann man, nach den bereits gemachten oder begonnenen Pflanzungen, fast mit Gewißheit darauf rechnen daß in sechs bis sieben Jahren die angegebene Zahl sich bis auf zwanzig Millionen steigern wird. Wein-

[1] Es ist eine der unglücklichen Neuerungen des zu poetischen Lords Nugent, daß das Straßendepartement jetzt der Regierung abgenommen und der Municipalität überlassen worden ist. Die Folgen sind:

1) daß die Reparaturen sehr vernachläßigt werden,
2) daß der weise Plan des Obersten Napier nicht mehr fortgesetzt wird, und wir statt dessen, nach bloßer Gunst der Magistratspersonen, kleine Nebenwege zur Bequemlichkeit dieses oder jenes Partikuliers auf öffentliche Kosten gemacht werden, worüber ich allgemeine Klagen hörte.

und Oelbau haben fast einen gleichen Fortgang gezeigt, obgleich nur das letzte Produkt einen Handelsartikel für das Ausland abgibt, weil, wie in Zante, der Wein, von dem nur wenig nach dem schwarzen Meere ausgeführt wird, den Transport nicht wohl verträgt, obgleich er auf der Insel selbst vortrefflich ist. Doch glaube ich, daß gehörig abgelegene und sorgfältig bereitete Weine davon leicht eine Ausnahme machen dürften, und ich gedenke selbst einen Versuch damit zu machen, der bei der Wohlfeilheit und Güte des Produkts wohl Berücksichtigung verdient.

Sonderbar erscheint es bei diesen Fortschritten der Industrie, daß sich dennoch seit 1815 die Bevölkerung der Insel nicht vermehrt hat, sondern bei 60,000 stehen geblieben ist.

Argostoli, die Hauptstadt, mit einem guten Hafen und 5000 Einwohnern, bietet ebenfalls alle Zeichen des Fortschrittes, und das neue Quartier an der westlichen Seite, dem wieder eine Statue des Sir Thomas Maitland in voller Länge zum point de vue dient, verspricht einst eine Zierde der Stadt zu werden, obgleich der Anfang mit dem, der projectirten Hauptstraße quer vorstehenden, Justizpalast und seinem Säulen-Portikus leider unglücklich ausgefallen ist; die Verfehlung aller Verhältnisse bei demselben ist wahrhaft

ekelerregend, und die Statue des seligen Sir Thomas Maitland scheint nur ihren guten Geschmack dadurch zu documentiren, daß sie diesem Ungethüm von Gebäude ihre hintere Seite zukehrt. Die Anordnung der Statue selbst ist aber nicht weniger possierlich. Mit der einen ausgestreckten Hand präsentirt sie die Constitution, die andere versteckt sie hinter den Rücken, in Ausdruck und Gestalt ganz einem Schulmeister gleichend, der, die Ruthe unter dem Gewand verborgen, die Knaben ihr Pensum hersagen läßt. Besser gefiel mir am andern Ende der Promenade das Gefängniß, ein aus Quadern errichtetes quarrée, imponirend von außen und sehr zweckmäßig eingerichtet im Innern, wiewohl sehr unzweckmäßig jetzt benutzt. Ich ließ mich darin herumführen, und sah mit Verwunderung, daß die für die Verbrecher bestimmten, sorgfältig und fest erbauten Zellen sämmtlich leer waren, dagegen alle Sträflinge pêle-mêle in die großen, vom Architekten zur Arbeit bestimmten Säle, ohne zu arbeiten, eingesperrt waren, wo, in Müßiggang vegetirend, einer den andern erst recht verderben muß. Dagegen hatte man die wenigen Blödsinnigen, von denen nur Einer zuweilen in Raserei verfiel, alle ohne Ausnahme in Käfige mit eisernen Gittern gesperrt, eine grausame Vernachläßigung

der Menschlichkeit, die mir in hohem Grade auffiel. Ich habe aber schon früher bemerkt, daß, so vortrefflich die öffentlichen Anstalten der Engländer im Allgemeinen zu seyn pflegen, Verrückte in der Regel immer mit viel weniger Sorgfalt und Rücksicht auf ihre Heilung als bei uns behandelt, auch häufig nur so nebenbei in die Strafhäuser mit einquartiert werden, wobei man dann gewöhnlich entschuldigungsweise anführt, daß das eigentliche Narrenhaus noch nicht fertig sey. Als ich nachher die weibliche Abtheilung besuchte, fand ich daselbst vier Gefangene, von denen drei, wie sich der cephalonische Gefangenwärter ausdrückte, „Kindermörderinnen *per onore*“ (aus mißverstandenem Ehrgefühl) waren, und die vierte eine alte Frau, die einen Geistlichen en flagrant délit mit einem Mädchen gefunden, und dies dummer- oder boshafterweise angezeigt hatte. Die Ersteren waren zu sechs Jahren, die Letztere zu vieren gefänglicher Haft verurtheilt; „denn,“ sagte mein höchst origineller Führer, „Religionen müssen aufrecht erhalten werden!“ In einem verschlossenen kleinen Hofe ging noch ein fünftes Weib umher. Auf meine Frage erhielt ich zur Antwort, sie sey eine Närrin; und als ich weiter frug, worin ihre Narrheit bestehe, meinte der Gefangenwärter lachend, das wisse er im Grunde nicht recht, aber sie sey eine

liederliche Person, die schon einigemal Ursache zu Scandal auf öffentlicher Straße gegeben, und die Behörde habe es daher für gut befunden, ihr hier ein für allemal eine sichere Versorgung „als unschädlich Verrückte“ anzuweisen. In der That, bis auf die Freiheit ist die Versorgung ganz gut — denn Reinlichkeit, nahrhafte und gesunde Kost, milde Behandlung, fehlen selten in englischen Strafanstalten, nur die nicht schuldigen, die nur unglücklichen Verwirrten sollten nie in eine solche gesteckt werden, wäre es auch nur, wie hier, provisorisch.

Gleich am ersten Tage nach meiner Ankunft machte ich mit dem Residenten, dem Major Steevens und Herrn Coïdan eine Excursion auf der Insel. Der Hauptzweck derselben war, das Landhaus zu besuchen, in dem Lord Byron mit Graf Gamba, und anfänglich auch Trelawney, beinahe vier Monate lang wohnte, ehe er nach Missolunghi ging, und wo er sich damals noch so wohl befand, daß Niemand eine Ahnung seines nahen Todes hatte, welcher übrigens auch hier allgemein nur fehlerhafter Behandlung des Patienten zugeschrieben wird; denn wenn bei den hiesigen Fiebern ein Aderlaß im Anfang heilt, so tödtet er sicher, wenn er zu spät applizirt wird. Die Unterlassungs-, wie die positive Sünde, wurden beide an Lord Byron verübt:

Das unscheinbare Haus, in dem Child Harold seine letzten Mußestunden verlebte, ist klein und ärmlich, liegt aber in einer bezaubernd schönen Gegend, fast auf der höchsten Terrasse des Dorfes Metaxa, über grünen Gründen, die Insel Zante mit dem isolirten Meerfelsen, auf dem einst ein Tempel des Jupiter stand, vor sich, und den schneegestreiften, mit Fichten gekrönten Aenos zur Seite. Des Dichters Lieblingsplatz war eine Windmühle tiefer unten am Meere, eine halbe Stunde entfernt, die wir besuchten. Sie liegt mitten in Weinfeldern, durch die eine reizende Promenade führt, von uralten Oelbäumen beschattet, deren barok geformte Stämme oft an 20 Fuß Umfang messen. Der Blick von hier auf die lange Reihe grüner Höhen, mit tausend weißen Häusern besäet, hinter denen der schwarze Riesenberg der Insel majestätisch emporsteigt, ist prachtvoll. Auf diesem Fleck saß Byron fast täglich mehrere Stunden, um neue Schöpfungen seines Geistes zu meditiren, die uns der Tod geraubt hat. Die alte Madame, der das Haus gehört, in dem der Lord wohnte, ergoß sich in großen Lobsprüchen seiner Güte und Affabilität, rühmte, wie er immer mit Allem wohl zufrieden gewesen wäre, und selbst gestattet habe, daß in seinem Schlafzimmer die Lampe, welche vor dem Bilde des heiligen Georg noch jetzt

hängt, jede Nacht habe angezündet werden dürfen, weil es des Hauses Sitte so mit sich gebracht.

Er schrieb und arbeitete in seinem Schlafzimmer, scheint aber hier nur wenig producirt zu haben. Dies Wenige, unter andern einen Aufsatz, betitelt „Diomed", so wie mehrere höchst interessante Briefe der Gräfin Guiccioli und andere Papiere gab er einem, noch jetzt sich als Chef der Sanitätsanstalten hier befindenden jungen Manne, Doctor Muir, für den er viele Neigung zeigte. Niemand kann sie mehr rechtfertigen, und ich wünschte mir Glück, noch an demselben Abende beim Gouverneur die Bekanntschaft dieses Mannes zu machen, gegen den Lord Byron sich fortgesetzt offener und zutraulicher als gegen Viele gezeigt hat. Von jeher habe ich Moore's Memoiren Lord Byron's für eine bloße Geldspekulation angesehen, nur bestimmt, der Eitelkeit des Verfassers zu schmeicheln, ohne alle tiefe Beurtheilung des großen Mannes, oft ihm absichtlich ein Bein stellend, gelegentlich sogar mit Frömmelei über ihn seufzend, und das Verdammungsurtheil durch die Art der Entschuldigung aussprechend, — das Werk eines falschen Freundes mit einem Wort, nur da glänzend, ergreifend, wo Lord Byron selbst dem Autor seine Feder leihen mußte. Mehreres, was ich hier erfuhr, bestärkte mich noch mehr in dieser Meinung, gab mir

aber zugleich die Hoffnung, daß Byron's ächte und eigene Memoiren, wenn auch nur zum Theil, noch in unverfälschten Abschriften existiren, die nach dem Tode seiner .... Wittwe vielleicht noch dem Publikum bekannt werden dürften.

Die früher erwähnten, hier zurückgelassenen Papiere Lord Byron's wurden nach dessen Tode von Herrn Muir dem Lord Sidney Osborne ausgeliefert, ohne daß jenem bekannt worden ist, welchen Gebrauch man später davon gemacht hat.

Byron's Sonderbarkeiten zeigten sich übrigens auch während seines hiesigen Aufenthalts zur Genüge. So fand z. B. der erste Besuch, den er Herrn Muir in der Stadt machte, um 11 Uhr in der Nacht, während eines furchtbaren Gewitters und Sturmes, statt, und obgleich dies Wetter die ganze Nacht anhielt, ließ sich der Lord doch nicht abhalten, nach einer Stunde, die er in high spirits verplauderte, wieder nach Hause zu reiten. Graf Gamba klagte häufig bitter über die Unegalität seiner Laune, und versicherte, nach Mitternacht würde sie manchmal ganz unerträglich, auch habe der Stand des Mondes sichtlichen Einfluß auf ihn. Wahre Genies sind nothwendig immer ein wenig närrisch — sie wären sonst zu sehr gegen die Alltagsmenschen im Vortheil.

Lord Byron schien in dieser Zeit eine besondere Vorliebe für seinen Don Juan zu hegen, von dem er sehr oft sprach, immer aber den ersten Theilen desselben den größten Werth beilegte. Er hörte gern von der Gebrechlichkeit des weiblichen Geschlechts reden, und einmal gab ihm der Doctor aus der Geschichte seines intimsten Freundes einen guten Beitrag zu seinem Don Juan.

Eine angesehene, schöne und junge Dame aus Pisa hatte aus Liebe geheirathet, später indeß wegen einer neuen Liebe ihren Mann verlassen, und lebte jetzt, unabhängig durch ihr Vermögen, in Florenz mit dem Verführer. Dort lernte Herrn Muir's Freund, ebenfalls ein MedizIner, sie kennen, ward bald der Hausarzt, und nach einiger Zeit auch der Hausfreund des zärtlichen Paares. Als er eines Abends in einem Kabinet des untern Stockes sich eben anschickte, in der erwähnten doppelten Qualität seiner schönen Patientin an den Puls zu fühlen, erschallte über ihnen ein rührender Gesang zur Guitarre. Was Teufel ist das? frug er die Dame. „O," erwiederte diese lachend, „welches seltsame Zusammentreffen! Denke Dir, daß mein Mann mich schon seit mehreren Tagen mit einer neuen Leidenschaft verfolgt, und sich zu dem Ende mit meinem Liebhaber ausgesöhnt hat. Jetzt

spielt der Eine auf der Guitarre, während der Andere ein Lied aus alter Zeit dazu singt, das bestimmt ist, bis zu mir zu bringen, um mein Herz zu rühren — denn es ist ...... dasselbe ...... mit dem ...... er einst ...... meine ...... erste Liebe ...... gewann." Die letzten Worte wurden, wahrscheinlich als Folge der vom singenden Gatten erwarteten Rührung, nur gebrochen und in Absätzen hervorgehaucht; die gemeinschaftliche Musik des frisch verliebten Ehemannes und des wahrscheinlich etwas erkälteten Liebhabers fuhr aber fort, in den zärtlichsten Weisen die untere Conversation bis zu ihrem Ende zu accompagniren.

„Capital!" rief Lord Byron, sich vergnügt die Hände reibend, „by God, this beats me and Don Juan!"

Byron schenkte dem Doctor sein Portrait, welches dieser aber, gleich allen übrigen, die ihm vorgekommen, für unähnlich erklärte, und hinzufügte, er kenne nur eine treue Darstellung des Dichters, den Kupferstich eines Amerikaners, dessen Namens er sich jedoch nicht mehr erinnere. Dies kann Sammlern und Verehrern des Todten zur Notiz dienen.

Von den Briefen des Lords hatte Dr. Muir nur noch einen, mehrere Seiten langen, als Reliquie aufbewahrt, worin Kriegsbegebenheiten erzählt werden,

und Byron selbst betreffende Gefahren. Das Schreiben fängt graziös mit folgenden Worten an: „J wish You many returns of the seasons, and happiness with all.“ Es ist wehmüthig zu denken, daß ihm, als er dies schrieb, beides bereits vom Schicksal versagt war, denn wenige Monate darauf starb er voll Kummers, Mißmuths und getäuschter Hoffnungen!

Nach einigen Tagen Aufenthalts in Argostoli machte ich mich zur Besteigung des schwarzen Berges (black mountain) auf den Weg. Die Benennung ist jetzt nicht mehr passend, denn von dem unermeßlichen Fichtenwalde, der ihn sonst mit schwarzer Farbe überzog, sind nur noch kleine Theile übrig. Ein furchtbarer Waldbrand, der des Nachts die ganze Insel wie Tagesschein erhellte, und dessen Flammenreiser bis nach Zante vom Sturm getragen worden seyn sollen, verheerte vor vierzig Jahren diese schönen Bestände, und mehrere sind ihm seitdem gefolgt; ja seit drei Tagen wüthet ein ähnliches Feuer bei den Ruinen der alten Stadt Samos, das noch heute nicht gelöscht ist, und außer dem niederen Holz bereits 4000 alte Stämme Bauholz vernichtet hat. Das Feuer wird meistens absichtlich von den Hirten angelegt, aus demselben Grunde, wie in der Morea, nur um ihrem Vieh im nächsten Jahre bessere Weide dadurch zu ver-

schaffen, und greift dann weiter um sich, als es soll. Durch neue Pflanzungen einen solchen Schaden zu ersetzen, ist aber wegen der Ziegen unmöglich, die keine aufkommen lassen, und nicht nur jede Befriedigung, sondern selbst alte Bäume erklettern. Die hiesigen müssen noch gefährlicher als andere seyn, wenn Aelian's Behauptung wahr ist, daß die cephalonischen Ziegen sechs Monate des Jahres ohne Wasser zu leben im Stande sind. Dem Gebürge fehlt es in der That ganz an Wasser, und dennoch fand ich Ziegenheerden bis auf seinen Gipfel. Diese Thiere sind eine wahre Calamität für jedes Land, wo sie zu zahlreich geworden sind, und die Vegetation einiger Nachhülfe bedarf. Oberst Napier hatte den weisen Vorschlag gethan und schon großentheils selbst ausgeführt, eine hohe Taxe auf das Halten der Ziegen zu setzen, und dagegen die auf Schafe ganz aufzuheben. Ginge man noch weiter, und das Gouvernement kaufte selbst die Ziegen auf, oder gäbe Schafe in vortheilhaftem Tausch dafür, so würde in kurzer Zeit die Insel davon befreit seyn, und Pflanzungen in großer Ausdehnung könnten in wenig Jahren die jetzt kahlen Steinberge wieder mit Reichthum und Schönheit bedecken. Dem griechischen Gouvernement wäre noch mehr dasselbe zu rathen, und bei dem Schaden, den die Ziegen in jeder Cultur

anrichten, da sie nichts verschmähen, ist der Aermste wie der Reichste bei ihrer Vertilgung interessirt. Glücklicherweise scheinen sie in Cephalonia jetzt wenigstens nur auf die entfernteren Bergregionen beschränkt zu seyn, da ich in den bebauten Theilen der Insel nie welche antraf, welches vielleicht schon eine Folge des heilsamen Krieges ist, den ihnen Oberst Napier erklärt hatte.

Die Kunststraße, welche nach dem Aenos führt, durchschneidet zuerst, auf einem über 1000 Fuß langen Damme aus Quadern aufgebaut, dessen Oberfläche mit Kies bestreut ist, das Meer. Ungefähr in der Mitte des Dammes steht eine Pyramide, als Monument dem Residenten du Bosset errichtet. Gegenüber liegt eine mit hohem Schilf umgebene Gartenpflanzung von reizender Frische, und ich habe schon der kahlen Steinberge darüber erwähnt, die so schön mit dem tiefen Schwarzblau des schmalen Meerarmes contrastiren, nur durch den hellgrünen Vegetationsstreif der Gärten geschieden. Man wendet sich nun rechts die Anhöhe hinan und kommt, bald wieder auf der andern Seite niedersteigend, in ein weites Thal, dessen umgebende Berge bis auf ihre höchsten Spitzen mit Korinthenfeldern bedeckt sind. Man sprengt, wie in Malta, selbst die Felsen zu diesem Behuf, und

überall sieht man aus den Weinblättern und Trauben thurmartige runde Steinhaufen sich erheben, die der Erdboden der Industrie hat überliefern müssen. Auf einigen der ansehnlichsten unter diesen hatte man jetzt temporaire Lauben von Reisig errichtet, die Wächtern zum Obdach dienten, denn die Zeit der Weinlese ist schon vor der Thür, obgleich wir die Mitte des Augusts noch nicht erreicht haben. Nach einigen Stunden hat man die gegenüber stehenden Berge überstiegen und gelangt in ein neues noch ausgedehnteres Thal mit mehreren zierlichen Dörfern und einem Kloster am Fuß des schwarzen Berges, der hier in seiner ganzen Höhe, von mehr als 5000 Fuß, ohne Absatz steil emporsteigt. An einem seiner Vorsprünge geht zwischen zwei tiefen Schluchten jener merkwürdige Zickzack in die Höhe, zu dessen Ersteigung man zwei Stunden braucht, und der bis zu einer höchst romantisch gelegenen Jagdhütte im Tannenwalde führt, wo jetzt Kapitain Stuart, der Ingenieurchef der Insel, momentan residirt, und auch mir Obdach daselbst für diese Nacht angeboten hatte. Ich fand außerdem noch den Paymaster der Rifles gegenwärtig, der vorige Woche von der, damals geländerlosen, jetzt aber gut geschützten (denn man kennt das Sprüchwort) Freitreppe der Hütte herabgefallen war, und sich stark

beschädigt hatte, doch jetzt schon wieder auf dem Wege der Besserung befand. Die Luft war hier kühl und himmlisch; der Duft der Weißtannen erfüllte mich mit süßen Heimwehgefühlen, und die Anstrengung der langen Tour mit inbrünstiger Erwartung einer soliden Mahlzeit, welche die englischen Einsiedler auch nicht ermangelten, mir vorzusetzen; denn Engländer vergessen ihren Comfort in jeder Lage des Lebens eben so wenig als wir unser Hemde, der allersicherste Beweis einer längern und weit vorausgeeilten Cultur. Die Engländer sind der wahre Weltadel, und ihre Ladendiener aristokratischer gewöhnt als unsere Prinzen. Der Himmel segne sie um dieser Tugend willen und bewahre sie vor O'Connel, damit es so bleibe. Die indischen Engländer übertreffen in dieser Hinsicht noch die europäischen. Colonel Love in Zante erzählte mir, daß bei der Expedition nach Aegypten, zur Zeit des französischen Directoriums, 10,000 Mann von Europa und 10,000 Mann von Indien dazu abgesandt wurden. Die ersteren erschienen, wenn man sie in ihren Zelten besuchte, gleich armen Pächtern, die andern wie schimmernde Nabobs. Wenn die Einen sich im grob leinenen Zelte mit Salzfleisch und Sherry begnügen mußten, umgab die andern Seide und Gold; auf Caschemirteppichen gelagert, schlürften sie ihren Cham-

pagner, zu dem sie sogar das Eis in einer eigenen Schiffsladung von Indien mitgebracht hatten! Außerdem führte die 10,000 Mann starke Armee noch 15,000 Diener mit sich, nebst der nöthigen Anzahl Kameele zu ihrem Transport. Dies nenne ich eine angenehme Art, Krieg zu führen.

Nachdem wir bescheidener, nur bei Claret und Biscuits, bis tief in die Nacht alle Register der Conversation ausgezogen, schlief ich quasi in freier Luft unter dem Reisigdach, und begann um 8 Uhr früh mit einem Führer und seinem Maulesel, der gestern meine Sachen hergebracht und heute die Ehre hatte, mich selbst zu tragen, allein die Reise nach dem Gipfel.

Es sind deren eigentlich vier, einer nach dem andern in der Reihe sich folgend, und jeder nur immer etwas höher den letzten überragend. Der Weg führt theils durch dunkeln Wald, theils durch Brandstellen, theils an kahlen Felsen hin, ist nicht sehr beschwerlich, und die verschiedenen Aussichten auf die von hier aus so noch erscheinenden Inseln Zante, Ithaka, Atako und Santa Maura, auf den Golf von Lepanto, die Städte Missolonghi und Patras, wie auf die langen Bergreihen, nebst den zackigen Küsten von Epirus und Morea, sind schön, aber leider

herrschte, trotz der klaren Sonne, wieder jener abscheuliche Sommerdunst in der Atmosphäre vor, der Alles mit grauen Schleiern überzieht.

Auf dem höchsten Gipfel stand sonst ein kolossaler Altar Jupiter's, und es sollen noch einige Steinreste davon vorhanden seyn, wie Doctor Clarke behauptet. Ich konnte keine auffinden, und auch keiner der von mir Befragten wußte etwas davon. Einen andern kleinen Irrthum des Doctor Clarke will ich bei dieser Gelegenheit berichtigen. Er sagt, daß die zu Tage tretenden Kalkfelsen des Aenos jene weißen Streifen hervorbrächten, welche in der Ferne ganz dem Schnee gleichen. Dr. Clarke sah sie nicht in der Nähe; es sind isolirte Adern feinen weißen Sandes, sonderbar genug mitten in dieser Kalkfelsenformation, zwischen der sonst nur hie und da eine röthliche Kieselerde sichtbar wird.

Von der griechischen Gesellschaft Argostoli's habe ich nur gesehen, was sich in Herrn Coïdan's Hause vorfand, der mir ein sehr splendides Diner im englischen Style gab. Die Trennung der Engländer und Eingeborenen ist hier noch schroffer als in Zante, und nach dem, was ich gehört, sind auch die Letzteren unter sich durch Parteigeist mehr als dort geschieden. Literarische Bildung hat noch wenig Raum gefunden;

es gibt keinen Buchhändler auf der Insel, und nicht einmal einen Buchbinder. Der, welcher das Unumgängliche in dieser Hinsicht versieht, ist ein Priester, und er arbeitete während meines Aufenthalts, wegen kirchlicher Feierlichkeiten, nicht, die, wie er mir sagen ließ, jetzt alle seine Zeit wegnehmen.

Alterthümer betreffend, bietet Cephalonien ungleich mehr als Zante dar. Von den vier alten Städten der Insel, Samos, Palä, Pronos und Kranea sind durchgängig mehr oder weniger bedeutende Ueberreste erhalten. Auf die erste, die, wie man glaubt, zu Ulysses Königreich mitgehörte, werde ich später zurückkommen, der letzten widmete ich einen Nachmittag der vergangenen Woche.

Die Befestigungsmauern dieser ansehnlichen Stadt sind fast in ihrem ganzen Umfang, in der Ausdehnung von beinahe anderthalb Stunden, über Berg und Thal genau zu erkennen und zu umgehen, aber — gestiefelt und gespornt, wie ich leider war, bei sengender Hitze und dem beschwerlichsten Wege durch Dornen, spitze Steine und Felsblöcke, — verwünschte ich mehr als einmal meine klassische Neugier. Das Fleisch ward schwach, aber der Geist blieb willig, und nach vollbrachtem Werk gereute mich die Mühe nicht mehr. Ein Theil der Mauern ist in der ältesten kyklopischen

Manier; der in der zweiten, die besser durch polygonische bezeichnet wird, enthält nicht nur eine endlose Masse ungeheurer Steine, sondern ist auch hinsichtlich der Accuratesse und mehr als gewöhnlich seltsam ausgeschnittenen Form dieser Massen sehr merkwürdig, besonders in der Gegend des großen Thores, welche den nördlichen Eingang nebst einem Vorsprung mit Thürmen bildete. In weiterer Verfolgung der Stadtmauer von hier aus findet man noch mehrere, zum Theil 8 bis 10 Fuß hohe Thurmruinen von fast gleich großen Steinen errichtet, diese aber regelmäßig horizontal über einander gelegt, weßhalb ich vermuthe, daß die Thürme aus einer spätern Zeit als die Mauern selbst sind. Von der Citadelle ist nichts mehr übrig als einige zusammengeworfene Steinhaufen; im Thal nach Argostoli zu fanden sich wohlerhaltene Grundmauern von Gebäuden, die man leider größtentheils wegholte, um sie zum Bau des neuen, so geschmacklosen Justizpallastes zu verwenden. Wenn also die Formen dieses monströsen Gebäudes nicht antik sind, so sind es wenigstens die Steine. Nach manchem vergossenen Schweißtropfen setzte ich mich hier wieder zu Pferde, um die eine halbe Stunde weiter entfernten Felsengräber zu besuchen, die nicht ohne Interesse sind, obgleich sie längst geplündert wurden. Das

größte bildet eine hohe und weitläuftige Kammer, in die eine viereckige Thüre führt; die innern Steinsärge sind zerstört, und auf der Felsenwand daneben bemerkt man eine durch die Zeit fast verwischte Inschrift.

In Pronos, das ich selbst nicht gesehen, fand Herr Pellika die Reste eines Tempels, auf dessen Grundmauern jetzt eine kleine Kirche steht. In dieser befinden sich Fragmente dorischer Säulen, dadurch besonders merkwürdig, daß die Cannelirung, statt wie gewöhnlich concav zu seyn, convex ist. Von Palä, nahe der jetzigen zweiten Stadt der Insel, Lixuri, die an Größe Argostoli noch übertrifft, sind nur einige Befestigungsmauern übrig, ein Grab auf der Spitze des Berges, und die Trümmer der Citadelle, deren Einnahme durch Fulvius von Livius erzählt wird. Noch besser bezeichnet die Lage dieser Stadt Polybius mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit. Da ich eine große Vorliebe für diesen philosophischen Historiker habe, dessen Lehren heute noch sich auf die frappanteste Weise unsern eigenen modernsten Zuständen anpassen ließen [1], so will ich hier die Bemerkung einschalten,

[1] Hätte z. B. Napoleon den vorhandenen dritten Auszug des neunten der verloren gegangenen Bücher unseres Autors gelesen und beherzigt, worin Polybius mit so viel Weisheit und den siegendsten Gründen die Römer streng tadelt, daß sie die Kunstwerke aus den eroberten Städten nach Rom schleppten,

daß ich mich in Cephalonien der englischen Uebersetzung Hampton's bediente, die ich für eine der besten Uebertragungen eines klassischen Schriftstellers halte, welche wir besitzen. Unsere eigenen Schulmänner, welche die Alten übersetzt haben, verstehen zwar in der Regel deren Sprachen vollkommen, aber unglücklicherweise

— er, der die alten Schriftsteller so hoch schätzte, würde sich vielleicht enthalten haben, der Römer übelm Beispiel zu folgen, während sein entgegengesetztes Handeln mit einer der Hauptgründe war, der den Rechtssinn der Völker gegen ihn empörte; und da diese nachher in seiner eigenen Hauptstadt sich die entwendeten Gegenstände wieder holten, so bereitete er den Franzosen zuletzt dadurch eine weit größere Demüthigung, als jene Nationen erlitten hatten, welche zuerst von ihm beraubt wurden.

Merkwürdig ist es auch, daß bereits Polybius zwar demjenigen Regiment den entschiedensten Vorzug einräumt, wo Königthum, Aristokratie und Demokratie sich im Einfluß die Wage halten, zugleich aber a priori und a posteriori nachweist (denn Lykurgus ging im Wesentlichen von denselben Prinzipien aus und hatte sie in Sparta verkörpert, die Römer deßgleichen in ihrer Verfassung), daß auch ein solches scheinbar auf's Beste gelöste Problem doch immer schon den unvermeidlichen Keim seiner Zerstörung, aus unumstößlichen Naturgesetzen, in sich selbst tragen müsse. Eine gute Lehre für die heutigen politischen Idealisten, die durchaus den Staatsstein der Weisen in der bloßen Form finden wollen, und vergessen, daß die ganze Weltgeschichte in dieser Hinsicht fortwährend nur der Arbeit des Sisyphus gleicht. Die gesuchte Lösung muß sich, wenn sie nöthig ist, einst wo anders finden. — Hier werden wir schwerlich je völlig genau dahinter kommen, wenn sich nicht durch die Gesinnung unsere ganze Natur verändert.

meistentheils kein Deutsch, was das Lesen ihrer Arbeiten höchst ermüdend und oft widerlich macht. Die Kunst des Uebersetzers wie die eines Portraitmalers besteht in der Treue; aber nichts ist gewonnen, wenn auch jeder einzelne Zug genau wiedergegeben ward, sobald der Geist des Ganzen, den wir bei der menschlichen Physiognomie den Ausdruck nennen, nicht diese Züge belebt. Die Uebersetzung eines Buchs soll mir nicht nur den Sinn des fremden Autors, sondern auch in meiner Sprache dieselben Eindrücke verschaffen, die das Original dem, in dessen Muttersprache es geschrieben ist, verschaffte. Ist sie nun gezwungen, steif und holperig in meiner Sprache, so kann dies nimmer erreicht werden, wenn sie auch noch so genau die mir fremden und in meinem Idiom unnatürlichen Wendungen der andern Sprache wiedergibt. Eine gute Uebersetzung muß also eigentlich, so zu sagen, eine neue Schöpfung desselben Werkes in einer andern Sprache seyn, und wir haben einzelne Beispiele, wo dies wirklich erreicht worden ist; nichts ist aber weiter davon entfernt, als die meisten unserer bisherigen Uebertragungen der Alten, wenigstens so weit mir dergleichen bekannt geworden sind.

Die Landschaft war durch die beginnende Weinlese belebt und überall sah man Leute beschäftigt, mit

Kuhmist und Wasser eine Art Tenne auf dem vorher planirten Erdboden zu formiren, auf der, wenn sie trocken ist, die Trauben ausgebreitet werden. Die blaue und rothe Farbe der winzig kleinen Beeren mit den herausstehenden grünen Stielen, so wie die Dichtheit, in der die Trauben liegen, gibt, in einiger Distance betrachtet, das Bild des geschmackvollsten Teppichs, und ich möchte das Dessin als ein ganz neues den Fabrikanten anempfehlen. Wenn die Trauben auf diese Weise acht bis zehn Tage an der Sonne gelegen, werden sie locker mit der Hand gerieben, wovon die Körner herausgehen. Dann thut man sie in große Schwingensiebe und schüttelt sie auf dieselbe Art, wie man das Getreide reinigt, bei welcher Operation die etwa noch übrigen Körner, Staub und anderer Unrath durchfallen und der Wind die Stiele fortführt. Nach dieser Operation werden sie sogleich in Fässer gepackt und sind zum Verschiffen fertig. Es gibt kaum eine Art Bodenbenutzung, die geringere Mühe verursachte und zugleich einträglicher wäre; wenige möchten auch eine Landschaft so sehr verschönern, die unser Feldbau gewöhnlich verunstaltet, denn Kartoffel-, Rüben- und Kornfelder sind nicht malerisch. Ich bemerkte inmitten einiger der beschriebenen Tennen kleine Kreuze aufgerichtet, die man zierlich mit Wein-

trauben dekorirt hatte. Ein alter Mann sagte mir seufzend, sonst hätten diese Kreuze zur Beschützung der Erndte nirgends gefehlt, aber die jetzige ungläubige Jugend vernachläßige sie meistens. Gewiß haben diese Neuerer Unrecht, denn sie rauben sich selbst im günstigen Falle den Genuß, ihren Dank der Panaghia oder den Lieblingsheiligen abzustatten, und im schlimmen den Trost, die Beschützer ausschmähen zu können, die ihren Schutz versäumt haben.

Ich muß nun eines bis jetzt unerklärten Naturwunders erwähnen, das schon die gespannteste Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich zu ziehen begonnen hat, und allein eine Reise nach Cephalonien werth ist, weil der Gegenstand eben so unbegreiflich als einzig in seiner Art zu seyn scheint.

Eine Excavation in den porösen Kalksteinmassen, welche sich rechts beim Eingang des Hafens von Argostoli befindet, gab Gelegenheit zu der Entdeckung, daß sich in diesen Höhlen dicht am Meer ein Wasserdepositum befinde, dessen Niveau zwischen 50—60 Zoll, unter dem Niveau des Meeres, variire, in Folge der Ebbe und Fluth, denen beide in ganz verschiedenem Maße unterworfen sind. Dies brachte einen unternehmenden Engländer, Herrn Steevens, auf die Idee, mitten in diesem Wasserbehälter eine

Mahlmühle anzulegen, zu deren großem, einzigem Rade die See in einem 3½ Fuß breiten Kanal mit einem 14 Zoll tiefen Strom hineingelassen ward. Auf diese Weise werden alle vierundzwanzig Stunden dem Meer ohngefähr 60,000 Tonnen Wasser entzogen, eine Operation, die nun seit zwei Jahren ununterbrochen fortgeht, ohne bis jetzt die mindeste Aenderung in dem Stande und der Beschaffenheit des Wassers in der Höhle hervorgebracht zu haben, welches nach wie vor stets dasselbe Equilibrium behält, als bei seiner ersten Entdeckung.

Nach den durch Herrn Steevens angestellten genauesten Beobachtungen variirt die Ebbe und Fluth des Höhlenwassers, wenn es vom Meer abgesperrt ist, von sechs Zoll unter bis eilf Zoll über Null; Null als ein Punkt angenommen, der sich 37 Zoll unter dem Bette des Kanals befindet, der das Wasser des Meeres zum Mühlrade führt.

Hemmt man den Zufluß durch Zuziehung der Schleuße, so fällt das Wasser in der Höhle, welches, so lange das Seewasser einströmt, gewöhnlich dadurch momentan zu 20 bis 24 Zoll über Null gesteigert wird, sogleich wieder bis 6 Zoll unter Null, zuweilen nur bis 11 Zoll über Null, nach Maßgabe des Standes der Fluth. Läßt man die Schleuße fortwährend ge-

schlossen, so erreicht das Höhlenwasser in ungefähr einer Viertelstunde seinen niedrigsten Punkt, worauf es von selbst wieder zu steigen anfängt und in sehr kurzer Zeit sich mehrere Zolle erhebt. Dann bleibt es eine Weile unbeweglich, bis es wieder durch die Gesetze seiner eigenen Ebbe und Fluth verändert wird. Seltsam ist auch der Umstand, daß öfters das Steigen durch einen Zufluß von süßem Wasser hervorgebracht zu werden scheint, den man aus den Felsenspalten dringen sieht, während durch andere daneben das Seewasser entläuft, um — Gott weiß wohin — zu gehen, da es, so tief unter dem Niveau des Meeres bleibend, sich mit ihm nicht wieder vereinigen kann. Dieser Zufluß süßen Wassers ist manchmal so stark, daß die ganze Oberfläche des Höhlenreservoirs dadurch von salzig zu süß umgeschaffen wird, in solchem Grade, daß das an der Oberfläche geschöpfte Wasser an Geschmack vollkommen angenehm ist — und dies geschah häufig schon zwei Stunden nach Schließung des Seewasserkanals.

Man versicherte sich der Existenz eines großen unterirdischen See's in diesem Theil der Insel dadurch, daß man an verschiedenen Orten bohrte, und dabei überall im Niveau des Höhlenwassers der Mühle ebenfalls Wasser gefunden hat, an dem auch jedesmal,

wenn man die Mühlschleuße schloß, Variationen bemerkt wurden, was den Zusammenhang beider Behälter außer Zweifel setzt.

Die Ebbe und Fluth des Meeres variirt am Hafen von Argostoli zwischen 24 Zoll; diese Veränderungen affiziren allerdings das Niveau des Höhlenwassers, aber keineswegs immer in einem entsprechenden Verhältniß.

Die hier mitgetheilten Facta stellen also Folgendes fest:

1) die Existenz einer vom Meer geschiedenen, tiefer liegenden, unterirdischen Wassermasse in aequilibrio mit dem Höhlenwasser;

2) daß ein herbeigeführter und stets fortgesetzter Zufluß von so viel Millionen Tonnen Wassers aus dem Meere die Beschaffenheit dieser unterirdischen Wassermasse nicht im Geringsten verändert hat;

3) daß diese Wassermasse zwar, gleich dem Meere, einer regelmäßigen Ebbe und Fluth unterworfen ist, daß aber diese,

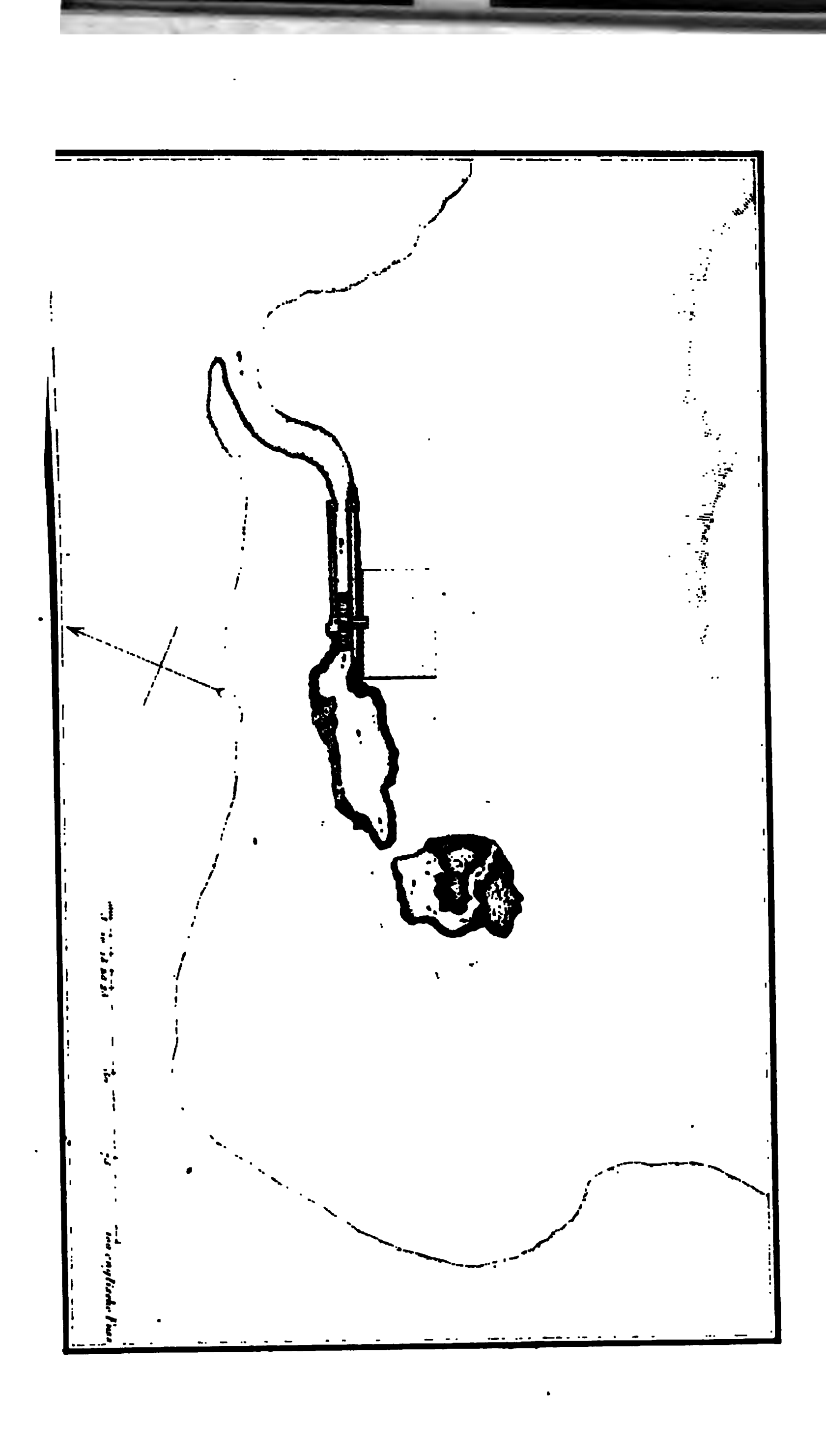
4) obgleich influenzirt durch die des Meeres, doch nicht denselben Prinzipien folgt;

5) daß die Oberfläche des geheimnißvollen Höhlenwassers süß wird, sobald man den Zufluß des Meeres hindert;

6) daß, wenn die Oberfläche süß ist, sie einen höheren Stand behauptet, als wenn sie gesalzen ist.

Wenn man hieraus weiter folgert, wird es fast wahrscheinlich, daß jener unterirdische See mit einem andern weit entfernten Meere zusammenhängt, das ein niebrigeres Niveau als das mittelländische hat, und daß die Ebbe und Fluth in jenem noch unausgemittelten Meere auch die des unterirdischen See's hervorbringt, daß aber die Erhebung des süßen Wassers (welches aus andern unterirdischen Quellen zufließt) über das salzige, sich ganz natürlich aus der verschiedenen spezifischen Schwere beider erklärt.

Um das Gesagte, dessen hohe Wichtigkeit auch vom Gouvernement erkannt wurde, und wahrscheinlich weitere Untersuchungen in größerem Maßstabe auf dessen Kosten herbeiführen wird, — dem Leser noch anschaulicher zn machen, habe ich einen Grundplan des Lokals aufnehmen lassen, den ich hier beifüge. Es ist möglich, daß ein ähnliches Phänomen an andern Orten gleichfalls existire, obgleich mir keines bekannt ist. Daß es jedoch so genau verfolgt, und so ingenieus für die Industrie benutzt worden sey, davon ist bis jetzt kein Beispiel vorhanden, und das hiesige muß daher, als einzig in der Welt dastehend, Herrn



Steevens Namen die verdienteste Celebrität verleihen, um so mehr, als er bei der Ausführung den größten Schwierigkeiten begegnete, die ihm theils der angeborene Skepticismus der Menschen, theils Bosheit und übler Wille seiner Nachbarn in den Weg legten.

In der zweiten Hälfte des Augusts ward die Quarantaine, in deren Netz ich gefallen, aufgehoben, und alles war für meine Abreise fertig, als wieder eine eigenthümliche Begebenheit mich noch ein paar Tage länger hier aufhielt.

Mein liebenswürdiger Page war seit geraumer Zeit ganz wunderlich in seinem Betragen geworden.

Tiefsinnig und zerstreut, schien ihn Heimweh anzuwandeln, oder er sonst etwas auf dem Herzen zu haben. Da ich ihn, der eine so ausschließliche Anhänglichkeit für mich zeigte, nach und nach selbst sehr liebgewonnen, bekümmerte mich dieser Zustand, bei welchem in unerklärlichen Gegensätzen wilde Lustigkeit, düstere Melancholie und zuweilen auch unartige Laune mit einander abwechselten. Ich glaubte sogar bemerkt zu haben, daß in manchen Augenblicken seine Feuer-Augen, wenn er mich anders beschäftigt glaubte, mit einem Ausdruck von zweifelhafter Scheu und leidenschaftlichem Wesen, das bei einem Mädchen eben so

schwand, und lange Zeit unsichtbar blieb. Schon fing ich an, der ängstlichen Besorgniß um den verwegenen Knaben Raum zu geben, als ich ihn kurz darauf, aber in weiter Entfernung, neben einem Boote, das der Wind wahrscheinlich losgerissen, weil es sich ganz frei auf dem Wasser schaukelte, wieder zum Vorschein kommen sah. Er schwang sich jetzt in den Kahn, ergriff ein Ruder und schiffte so wieder zu mir zurück, man wußte nicht, ob einem glänzend jugendlichen Triton, der eben aus dem Meeresgrund heraufgetaucht, um eine Landschöne am Ufer zu beschleichen, oder einer Nereïde zu vergleichen, die irgend einen geliebten Sterblichen dort aufzusuchen Willens sey. Als er jedoch an's Land gestiegen und schnell ein Tuch um sich geschlagen, hatte sich der Ausdruck seiner Miene, wie sein bisher so muthwilliges Betragen gänzlich verändert. Er war auffallend blaß, ernst, hatte Thränen in den Augen, und über heftigen Kopfschmerz klagend, bat er, mir demüthig die Hand küssend, mich jetzt verlassen und sich nach Hause begeben zu dürfen. Da ich mich schon größtentheils angezogen hatte, war meine Toilette bald beendigt; ich ertheilte ihm daher ohne Zögern die verlangte Erlaubniß, und an die schnellen Wechsel seiner Laune schon früher gewöhnt, band ich meinen Pony los, und ritt, dem capricieusen,

verwirrten Knaben baldige Besserung wünschend, auf dem anmuthigen Uferwege in entgegengesetzter Richtung weiter.

Die Sonne war bereits untergegangen, ein rosiger Duft hatte sich um die schwarzblau gefärbten Berge gelagert, und der sichelförmige junge Mond schimmerte wie eine goldene Hieroglyphe am Himmel, als ich auf dem Rückwege, den ich früher auf der andern Seite projektirt hatte, jetzt, meinen Sinn ändernd, derselben Stelle wieder nahte, die ich vor Kurzem verlassen hatte. Es befindet sich ein Olivenwäldchen dort, aus dem ich bequem übersehen konnte, was in der Nähe vorging. Ich bemerkte, daß ein Kahn dem Ufer zusteuerte, aus dem zwei Leute stiegen, die ihr Weg, den meinigen durchschneidend, dicht an mir vorüber führte. Eine kleine Anhöhe und ein großer Baum deckte mich und mein Pferd vollkommen, und ich weiß wahrlich nicht zu sagen, warum ich diese Stellung eingenommen hatte, hinter der ich mit fast unwillkürlicher Neugier still haltend hervorlauschte. Es war ohne Zweifel eine dunkle Ahnung, die mich dazu trieb, denn mit nicht geringer Verwunderung erkannte ich jetzt in einer der nahenden Personen meinen, wie ich glaubte, längst nach der Stadt zurückgekehrten Pagen; sein Begleiter aber war ein mir

unbekannter alter Mann mit weißem Barte, in einen langen Talar gekleidet, gleich den Mönchen, nur weit reicher verziert. Beide waren im lebhaftesten Gespräch begriffen, doch in einer mir ganz fremden Mundart; demungeachtet glaube ich aus gewissen Partikularitäten und Gesten schließen zu dürfen, daß von mir selbst die Rede sey. Dimitri hatte ein Benehmen stolzer Superiotät angenommen, und zeigte in allen Bewegungen ein Gepräge von vornehm selbstbewußter Hoheit, wie ich es nie an ihm vorher wahrgenommen, und das, so sehr von seiner gewöhnlichen Unterwürfigkeit, selbst bei übler Laune, und jener ihm so reizend anstehenden kindlichen Inconsequenz und verschämten Naivetät abstechend, seine ganze Person völlig zu verändern schien. Er lächelte triumphirend, fast höhnisch, und es kam mir vor, als wenn er dem ehrwürdig aussehenden Alten etwas bekräftigte, welchem dieser nicht ganz Glauben beizumessen schien. In diesem Moment fuhr mir wie ein Blitz die Erinnerung an jene mährchenhafte Schilderung durch's Gehirn, die mir in früherer Zeit Graf Erdmann einmal von dem Besuch des Pascha in seiner Jagdhütte und von den beiden Personen seiner Begleitung machte, die ich in Form und Tracht jetzt lebendig vor mir zu sehen glaubte. Ich trieb unwillkürlich meinen Pony vorwärts, um sie genauer

zu betrachten, als dieser (nur ein schlechter Miethgaul aus Argostoli) schnaubend seitwärts sprang, der Bügel des elenden Sattels zerriß, und ich, auf nichts Aehnliches vorbereitet, und nur die Beiden vor mir im Auge, wie von einer unsichtbaren Hand herabgestoßen, ziemlich unsanft zur Erde fiel. Ehe ich mich wieder aufgerafft und nach dem Pferde hingesprungen war, das Miene machte, seine Freiheit zu benutzen, um allein dem Stalle zuzueilen, waren die Fußgänger nicht mehr zu erblicken, nur der leere Kahn fiel mir noch in's Auge, der jetzt wieder wie früher unangebunden sich frei auf dem Meere schaukelte. Höchst befremdet zwang ich meinen Klepper zu ungewohnter Schnelle, und eilte im gestrecktesten Galopp, dessen er fähig war, nach der Stadt, um dort meines Pagen Rückkehr in meinem Logis erwarten und ihn dann sogleich in's Verhör nehmen zu können. Der Erste aber, der mir entgegenkam, um mir das Pferd abzunehmen, war — einen Shawl um seine braunen Locken gewickelt — Dimitri selbst, dessen unerwarteter Anblick fast den Effekt einer Geistererscheinung auf mich machte. Mein Kammerdiener war nicht zugegen, und Dimitri versicherte, daß dieser Umstand allein ihn verhindert habe, sich, unwohl wie er sey, sogleich zu Bett zu legen, wie es seine Absicht gewesen, als er

ohne Zeitverlust von mir nach Hause geeilt. Ich muß hier nachholen, daß ich in den letzten Tagen meines Aufenthalts in Cephalonien ein geräumiges Haus, das mir ein Beamter des Gouvernements, Herr Doctor Andrea Quartano, der auf einige Monate nach Corfu ging, freundschaftlich abgetreten hatte, mit meinen zwei Dienern ganz allein bewohnte, und daher kein Mittel fand, über die Zeit der Nachhausekunft Dimitri's genauere Nachforschungen anzustellen. Doch waren mir die in den Ruinen Mistra's gehörten Worte zu lebhaft gegenwärtig — auch die sonderbare Begebenheit mit der Pistole in Zante ging mir wieder durch den Kopf, so wie manches Räthselhafte und Anstößige in seinem ganzen Betragen — kurz die Gegenwart des Knaben war mir von diesem Moment an peinlich unheimlich geworden, und ich beschloß daher, ihn, auf welche Art es sey, so schnell als möglich zu entfernen, was ich auch wenige Tage darauf solchergestalt ausführte, daß ihm weder eine Wahl, noch die Möglichkeit, mich vor meiner Abreise von der Insel zu sprechen, übrig bleiben konnte, wenn ihm nicht mir unbekannte Mittel zu diesem Behuf zu Gebote stünden. Wahrscheinlich war dies indeß nicht der Fall, oder andere Gründe hinderten ihn, denn ich vernahm nichts weiter von ihm. Auch würde ich der

ganzen, an sich eigentlich sehr unbedeutenden Sache hier gar nicht erwähnt haben, wenn sie mir nicht in einem dunkeln Zusammenhange mit den früher erlebten, zum Theil immer noch unerklärlichen Begebenheiten zu stehen geschienen, und überdies in mannigfacher Hinsicht, theils wegen der lebhaften Neigung, die ich selbst im Verlauf der Zeit für den jungen Menschen gefaßt hatte, theils wegen anderer noch damit verknüpften Umstände, die mir jetzt erst auffielen, und die seltsamsten Ideenassociationen in mir erweckten, einen schmerzlichen, ja bedenklichen Eindruck bei mir zurückgelassen hätten.

Am 19ten, obgleich ein Freitag, wollte ich dennoch, mich über allen Aberglauben hinwegsetzend, Cephalonien verlassen; als ich aber den Abend vorher im Marseiller Kalender las, daß eben dieser 19te auch der einzige gefährliche Tag im Monat August des Jahres 1836 sey — ging ich in mich, und blieb, die Götter nicht zu versuchen, bis zum 20sten.

Um 6 Uhr früh waren die Maulthiere beladen, und ein heiterer, frischer Morgen sah mich auf dem Wege nach Samos Ruinen. Doch wählte ich nicht den kürzesten, gewiß aber den schönsten, den die Insel darbietet, und obgleich die Reise nichts weniger als glücklich zu nennen war, so bleibt mir doch jetzt

nur eine angenehme Erinnerung davon zurück. Man wird im Leben dies oft bemerken, daß man an Ungemach und Noth mit Vergnügen, an Wohlleben und bloßem Sinnen-Genuß mit halbem Eckel zurückdenkt, und befinde ich mich in der ersten dieser beiden Situationen, so dient mir die erwähnte Betrachtung stets schon im Voraus als Trost — allerdings nach Eulenspiegels Vorbild.

Nachdem ich das reiche Thal östlich der Stadt durchritten (meine Effekten und Leute hatte ich auf der geraden Straße zur Einschiffung abgeschickt), erstieg ich zuerst den Berg, auf welchem die venetianische Stadt und das Castell San Giorgio stehen, beide jetzt halb eingefallen, und in der ärmlichsten Verfassung, obgleich dies sonst die Hauptstadt der Insel war, in der, um die Stadt emporzubringen, das wunderliche Gesetz galt, daß Niemand dem cephalonischen Adel angehören konnte, der nicht ein Haus in San Giorgio besaß. Durch solche tyrannische Mittel wußten die Venetianer Manches zu erzwingen und möglich zu machen, was heute als unausführbar erscheint. Die neuere Zeit brachte indeß andere Ansichten mit sich, und das adelige San Giorgio ward zur Ruine. Die Aussicht von den eingestürzten Mauern des Forts umfaßt auf drei Seiten den bestbebauten Theil der

Insel, während auf der vierten in drohender Nähe der schwarze Berg, wie eine schroffe Wand, zwischen Himmel und Erde steht, und das Auge nichts mehr als seine dunkeln Riesenschatten und tiefen Felsenspalten gewahren läßt. Eine Menge bettelnder Jugend verfolgte mich wie ein Insektenschwarm, so lange ich mich in dem gespenstischen Orte befand, und die Beharrlichen verließen mich nicht eher, als bis ich den Fuß des Berges erreicht, und ihnen dort mehrere Kupferpfennige in Masse zugeworfen hatte. Von nun an schlug ich die sogenannte strada nuova ein, welche fortwährend am Saume des black mountain, 16 englische Meilen weit, und gradatim, aber nur äußerst wenig steigend, durch mehrere Dörfer von elegantem Ansehen bis an das östliche Ende der Insel führt, wo sie sich jähling in das innere Gebürge wendet. Die Dörfer haben das Ungewöhnliche, daß die Glockenthürme der Kirchen wegen der häufigen Erdbeben separat von den Kirchen, einige Schritte davon entfernt, aufgebaüt sind, und in ihrer wunderlich platten Form, die bei einer Breite von 12 Fuß kaum 2 Fuß Dicke hat, nur Thurm-Silhouetten präsentiren. Uebrigens sind die verschiedenen Aussichten, welche dieser Weg gewährt, voller Reiz und Mannigfaltigkeit, indem die fruchtbaren Thäler oft mit stei-

nigen Wildnissen abwechseln; immer sichtbar aber bleiben die Insel Zante und der weite Spiegel des Meeres.

In der Nähe eines der bedeutendsten Flecken, wo ein Bergbach über große Felsblöcke im Winter herabströmt, der jetzt aber ganz wasserleer war, wandelte mich eine unwiderstehliche Neigung zu einem sehr übeln Dinge, nämlich zum Stehlen, an. Ich sagte, daß die Neigung unwiderstehlich war, folglich stieg ich vom Pferde, band es an einen Baum und bemächtigte mich zweier großen Weintrauben am Wege, so idealisch schön, so dunkelblau mit mattem Duft umzogen, so erfrischend schon durch ihren bloßen Anblick bei der drückenden Hitze, daß die Versuchung zu groß war. Ich unterlag ihr daher mit wahrem Vergnügen und selbst ohne Gewissensbisse, weil die Folgen mir keine Furcht einflößten. O menschliche Moral, wie gebrechlich bist du!

Ich hatte jetzt zwanzig englische Meilen zurückgelegt, und fünfe mehr brachten mich, bei dem Schauplatz des letzten Waldbrandes vorbei, der einen ganzen weiten Bergabhang wie mit dunkelvioletter Farbe überzogen hatte, nach Pronos. Der Abend war aber schon zu weit vorgerückt, um die alten kyklopischen Mauern noch zu besehen, die sich überdem alle so

ähnlich sind, daß es fast lächerlich wird, ihnen zu wiederholten Malen so viel Zeit und Mühe zu widmen. Ich befand mich an des Meeres Rand, etwas ungewiß, welchen Weg ich einschlagen sollte, und erblickte unter mir einen baroken Felsen, auf dessen Spitze man einen anmuthigen Platz, mit immergrünen Sträuchern umgeben, geebnet hatte, und an dessen Fuß ein Fischerhaus stand, vor welchem mehrere Barken angebunden waren. Hier unterhielten sich rauchend drei oder vier Leute, die dem gemeinen Stande anzugehören schienen. Ich frug von oben herab, ob Einer von ihnen italienisch verstehe? Sie blickten zu mir auf, und der mir zunächst Stehende antwortete in der Affirmative. Ich wünsche, fuhr ich fort, einen Führer, der mich nach dem Landhause des Herrn Capigi im Thal von Heracléa (an den ich ein Empfehlungsschreiben von Argostoli mit mir hatte) bringen kann. Ich bemerkte, daß die Leute unten lachten und einige Worte griechisch mit einander wechselten, worauf der, welcher mir geantwortet, heraufrief: er wolle mich führen. Bald darauf kam er auch mit seinem Alpstock angestiegen, ein jovialer Mann in seinen besten Jahren, der, mir winkend, ihm zu folgen, rüstig voranschritt, und mir während des Weges häufig gute Notizen über die Gegenstände er-

theilte, welche die hier höchst romantische Gegend darbot.

Durch einen Felsenriß, unter den Ueberresten des alten Pronos, das immer noch hoch über uns auf seinem Bergkamm thronte, wandten wir uns jetzt, im fast trockenen Bette eines Waldstroms, links vom Meere ab, in das liebliche Thal von Herakléa, und dann in einem Dickicht von jungen Platanenschößlingen und blühendem Oleander fortwandernd, erreichten wir nach einer halben Stunde ein stattliches Landhaus, an dessen Thor mich mein Führer herzlich willkommen hieß — denn er selbst war Herr Capigi. Ich eilte nun, nicht ohne hinzugefügte Entschuldigung, meinen Empfehlungsbrief abzugeben, den der freundliche Mann mit der Versicherung empfing, daß er ganz unnöthig sey, jeder Reisende, der ihn mit seinem Besuche beehre, sey stets willkommen und ihm eine freudige Erscheinung, immer freilich, fügte er hinzu, in der Voraussetzung, daß der Gast mit dem fürlieb nehmen wolle, was sein einfaches Haus darbiete, welches nie aus seinem gewohnten ländlichen Gleise weiche.

Ich blieb bis zum andern Morgen hier, und glaube, selten einen praktischeren Lebensweisen und einen froheren, glücklicheren Sterblichen gesehen zu haben, als diesen Gentleman, der seine ländliche Ein-

samkeit fast nie verläßt, sich ihr aber auch ganz und nicht mit geringer Liebe widmet. Er ist sehr wohlhabend, passirt für den geschicktesten Oekonomen der Insel, hat eine brave Frau, fünf hübsche Kinder, und rings um ihn blühen und gedeihen die Früchte seines Fleißes. Seine Liebhaberei sind die Thiere, deren er von allen Arten um sich hat, und alle gezähmt wie im Paradiese. Am merkwürdigsten unter diesen Thieren war mir ein großer langwolliger Schöps, der gleich einem Hühnerhunde dressirt war, aber nur seinem Herrn diesen blinden Gehorsam zollte, gegen alle Uebrigen dagegen sehr gern die stoßende Stellung annahm. Sein Hauptgeschäft besteht darin — die Gänse zu hüten, die ihm, wie Herr Capigi versicherte, mit großer Leidenschaftlichkeit zugethan sind. Ich glaubte dies um so eher, da schon Leibnitz von einer Gans berichtet, die aus unerwiederter Liebe für einen Haushund am freiwilligen Hungertode starb. Des Nachts schläft der Schöps mitten unter seinen Anvertrauten im Hofe, mit der Morgensonne führt er sie auf die Weide, und nachdem er ihrem Bade im Bache beigewohnt, bringt er sie des Mittags wieder nach Hause, wo er sie einige Stunden verläßt, um das Mittagsmahl seines Herrn zu theilen. Hier langt er nicht nur von allen Gerichten mit zu, sondern nimmt auch

eine recht ansehnliche Portion Wein zu sich. Um 4 Uhr steigt Tassi — so heißt der seltsame Favorit — seiner Pflicht eingedenk, abermals die Treppe hinab, und treibt die Gänse von neuem hinaus, bis der Sonne Untergang seinem Tagewerk ein Ende macht, und er sich, wie schon gemeldet, im Hofe zur Ruhe legt, nachdem er vorher nur noch eine kurze Visite beim Abendessen im Hause abgestattet hat.

In der Nacht hatten Wolken den Himmel ganz umzogen und drohten mit Regen, was in dieser Jahreszeit eben so ungewöhnlich als ruinös für das Trocknen der Korinthen ist, welche in diesem Zustande durchaus keine Nässe vertragen können. Nur die reichsten Gutsbesitzer sind aber im Stande, sie mit hölzernen portativen Dächern zuzudecken, und so den Regen von ihnen abzuhalten.

Es sah immer zweideutiger mit der Witterung aus, als ich mich um 8 Uhr früh, nach dem herzlichsten Abschied von meinem gastfreien Wirth, mit einem Führer auf den Weg nach Samos machte, das noch vier gute Stunden von Herrn Capigi's Villa entfernt ist. Das Thal wird hier sehr eng und schroff; der Weg führt längs eines Baches, der auch in der jetzigen Jahreszeit noch reichlich strömte, wie denn überhaupt der Ueberfluß an Wasser der Hauptgrund

der größeren Fruchtbarkeit und des weit üppigeren Ansehens des Thales von Herakléa ist, als das Gebürge umher sonst darbietet.

Es dauerte nicht lange, so befanden wir uns, nach Verlassung des Thales allmählig immer höher steigend, in einer gräulichen Steinwüste ohne Baum und Strauch; der Wind warf mich fast vom Pferde, und eine Dunkelheit trat ein, als sey der Mittag Mitternacht geworden. Jetzt begann der Donner zu rollen und einzelne Blitze zeigten an, daß bereits zwei Gewitter im Anzuge waren, um uns in die Mitte zu nehmen. „Es wird viel Wasser geben,“ sagte mein Führer, „wenn wir nicht vorher die Mühle erreichen können.“ **Imbros, imbros, Adelphe!** rief ich ihm zu, aber wir hatten die **strada nuova** verlassen, und die spitzen Steine des kaum sichtbaren Fußsteiges gestatten auch mit dem besten Willen keine große Eile. In diesem Moment erleuchtete das wilde Schauspiel ein Blitz, der mit majestätischem Krachen gerade auf den Gipfel des höchsten Berges vor uns in rothem Zickzack niederfuhr. Der Anblick war so imposant, als habe Jupiter selbst den Feuerkeil geschleudert, aber mit diesem stürzte nun auch die angekündigte Wassermasse in solchen Strömen nieder, daß man, unter einem regulairen Wasserfall stehend, nicht vollständiger

hätte gebadet werden können. Ein Verweilen in der Mühle, die wir nach einigen Minuten seitwärts liegen sahen, wäre nun unnütz gewesen, da das Uebel bereits geschehen war, und all mein Streben war nur dahin gerichtet, Samos zu erreichen, was ich jedoch erst nach zwei Stunden unter fortwährendem Regen bewerkstelligen konnte. Als wir in die grüne Plaine hinabstiegen, die ganz mit Korinthenfeldern überzogen ist, war es eine traurige Scene, die Menge weinender und wehklagender Menschen zu sehen, deren ganze Jahreseinnahme zu Grunde ging, und die, so viel sie konnten, noch davon zu retten suchten, indem sie die ausgebreiteten Trauben, die am wenigsten gelitten, wieder zusammenrafften, um sie in Körbe zu füllen. Der Schaden dieses Regentages, welcher sich über die ganze Insel erstreckte, beträgt gewiß Hunderttausende, und seit vielen Jahren betraf, wie man sagte, Cephalonien kein ähnliches Unglück.

Da in Samos, einem bloßen Fischerdörfchen, kein Unterkommen zu finden war, auch die Luft höchst ungesund ist, so beschloß ich, so schleunig als möglich mich nach Ithaka einzuschiffen, um dies noch vor Einbruch der Nacht zu erreichen. Nur flüchtig konnte ich die Ruinen der alten Stadt Samos und ihre Gräber besichtigen, in denen Herr Pelika so viel merkwürdige

Gegenstände fand, unter andern das Gerippe einer Frau mit einem eleganten Halsband, Ohrringen und einer Krone aus goldenen Myrthenblättern auf dem Knochenhaupt, alles in vollkommenster Erhaltung. Von Samos Mauern steht noch viel mehr, als in Kranea übrig geblieben ist, und an einem der schönsten Fragmente sieht man deutlich den gewaltigen Stoß, den hier die Mauer von einer Kriegsmaschine erlitt, welche einen Theil derselben einbrach.

Das Boot, in dem ich mich embarkirte, war so klein, daß nur mit großer Mühe meine Effekten darin Platz fanden, und die Last es fast bis zum Niveau des Meeres hinabdrückte. Glücklicherweise war jedoch dieses, trotz des Regens, der in wahren Aprilschauern immer noch wiederkehrte, sehr ruhig, da sich der Wind gänzlich gelegt hatte. In drei Stunden ruderten wir gemächlich hinüber, bald in Nebelschleier eingehüllt, bald unter einem Guß, bald von der Sonne in kurzen Zwischenräumen stechend beschienen; einmal wölbte sich ein prächtiger Regenbogen wie eine Brücke von Cephaloniens äußerster Landspitze bis auf Ulysses Burg auf der Felsenspitze über Aitó.

Ithaka.

Nach unserer Landung beim Zollhause waren noch anderthalb Stunden zu Maulesel zurückzulegen, ehe wir in Vathi, der Hauptstadt der Insel, anlangten. Dies ist ein äußerst anmuthiger Weg. Gleich Cephalonien ist auch Ithaka durch der Engländer Sorgfalt mit den schönsten Straßen durchzogen worden, und hier kann man beinahe sagen, daß das ganze Eiland nicht so viel werth ist, als diese Straßen gekostet haben müssen. Sie sind größtentheils nach dem Meere zu durch hohe Mauern geschützt und vortrefflich unterhalten. Da die Mondnacht heller war, als der Tag gewesen, so verlor ich, ungeachtet der späten Stunde, nichts von der prächtigen Aussicht, welche durch die tiefen und schmalen Einschnitte der See, welche Ithaka eigenthümlich sind, und Vathi's Hafen zu einem der vorzüglichsten im Mittelmeer machen, so originell wird. Die Stadt, deren weißgetünchte Häuser, in einem Halbzirkel vereinigt, amphitheatralisch den großen Wasserkessel umgeben, erscheint durch diese Lage weit ansehnlicher als sie wirklich ist, und der Bergkranz um sie her, auf dessen Spitzen mehrere thurmartige Windmühlen und einige kleine Forts stehen, vermehrt das Imposante des Anblicks. Mitten im Hafen er-

KARTE von ITHAKA.

St. Johann v. Marmakka
C. Melaini
Phigalia B.
Antichae
Pl. St. Nikola
Marrona
Kathorma
Bay von Aphalis
Archangelo
Keramari
Kastelli
Richtung nach Corfu
Exoghi
Oxoi
St. Elias
Aetos
Vathy
Stephano
Neios
B. Molo
St. Andreas
Ukaka
Paraspogada
Apiani
St. Andri
C. Chelia
Asteria
K A N A L von K E P H A L O N I E N
K E P H A L O N I E N
Bay von Samos
Richtung nach Samos

Maasstab von ... deutschen Meile ... engl. Meilen

hebt sich ein viereckiges Gebäude aus den Wellen, das Lazareth, welches den Ruf hat, das am besten eingerichtete der jonischen Inseln zu seyn.

Ich war allein vorausgeritten und erkundigte mich bei zwei Herren, denen ich auf der Marine begegnete, nach dem Hause des Deputato, in dem ich auf Empfehlung des Residenten von Cephalonien und durch die gütige Verwendung des hiesigen Polizei-Directors, Herrn Tool, den ich in Argostoli kennen gelernt, ein Unterkommen finden sollte — denn Gasthöfe gibt es hier nicht. Die Herren erboten sich, mit der die Eingeborenen dieser Insel charakterisirenden Dienstfertigkeit, mich sogleich selbst hinzuführen, dienten mir als Dolmetscher, bestellten Alles, was ich brauchen konnte, und ehe sie mich verließen, bat der Eine, Herr Fiori, um Erlaubniß, da ich im Hause nichts der Art finden würde, mir einige Bouteillen alten Weines und einen Korb Früchte zum Dessert meines Abendessens senden zu dürfen. Etwas Aehnliches wird gewiß Niemandem in unseren Städten arriviren.

Cicero hat wohl Recht, zu sagen: „daß Ulysses sein Königreich nicht deßwegen liebte, weil es groß, sondern weil es sein war" — denn selbst ein Diminutiv-Souverain des deutschen Bundes würde es noch zu winzig für sich finden. Obgleich überall sehr steinig,

wäre es doch eines besseren Anbaues fähig, wenn Menschen und Ziegen hier in einem umgekehrten Verhältnisse stünden. Wie es jetzt ist, hat Ithaka nur 8000 Einwohner, aber 20,000 Ziegen, welche nur geringe Cultur zulassen, so daß die ganze Brutto-Einnahme des ehemaligen Königreichs jetzt kaum 30,000 Rthlr. unseres Geldes jährlich beträgt. Diese Summe reicht indeß hin, die nicht zahlreichen Beamten zu besolden, und die Straßen zu unterhalten. Es muß sogar noch etwas übrig bleiben, oder andere Fonds sind disponibel, da man jetzt einen neuen Quai baut, der das Städtchen sehr verschönern und bequemer machen wird. Auch sieht man mehrere Privathäuser im Bau begriffen, und im Hafen viel Leben; denn von jeher scheinen die Ithakaner mit Meer und Rhederei sich vorzugsweise beschäftigt zu haben.

Bei meiner Besichtigung der verschiedenen Merkwürdigkeiten der Insel glaubte ich nichts Besseres thun zu können, als Ulysses selbst zu folgen, mit Homer's Gedicht in der Hand. Diesem wollen ja Einige Ithaka sogar als Geburtsort anweisen, und sehr genau gekannt muß er es wenigstens haben, wie noch heute seine Beschreibung der Localitäten auf das Ueberraschendste darthut.

Ich war also, am Meeresufer stehend, da, wo Dexia's Bucht, sonst nach dem alten Seemann Forkino benannt, in das Land eindringt — in Gedanken gegenwärtig, als Ulysses schlafend, mit sammt seinem Bette, das, wie noch jetzt in diesen Ländern üblich, aus einem Teppich bestand, auf die sandige Küste von den Pheaken gezogen wird, welche seine Schätze neben ihn hinstellen. Ich sehe ihn erwachen, der sein Vaterland nicht wieder erkennt, höre ihn dann inbrünstig Zeus anflehen, und als ihm Minerva in Gestalt eines Fischerknaben erscheint, dieser mit gewohnter List sogleich eine schnell erfundene Fabel erzählen, bis die erhabene Göttin Minerva mit den leuchtenden Augen sich zu erkennen gibt und ihm lächelnd seinen Mangel an Wahrhaftigkeit vorwirft, mit dem er selbst den unsterblichen Göttern etwas weiß zu machen versuche.

Ich begleite nun Beide nach der Grotte der Najaden, wo die hülfreiche Pallas mit angreift, um Ulysses Schätze zu verbergen und mit einem großen Steine den schmalen Eingang der Höhle zudeckt.

Hier aber muß ich meine Vision auf kurze Zeit unterbrechen, um zu untersuchen, ob die genannte Grotte auch heute noch existire oder nicht. Homer sagt: die dunkle und neblige Höhle habe zwei Eingänge gehabt, der eine dem Norden zugekehrt für die

Menschen, schmal und von schwierigem Acceß, der andere von Süden und der See her, nur den Unsterblichen offen. Im Innern, erzählt der Dichter, finden sich Vasen, Gefäße und Urnen, alle in Stein geformt, und Draperien von Stein lang herabhängend, wo die Nymphen prachtvolle Gewänder weben, und immer tropfende Wasser rinnen und auch Bienen summen, die im Schutze der Höhle ihren süßen Honig verbergen.

Nun gab es eine Grotte unmittelbar am Ufer des genannten Hafens, die man schon vor dreißig Jahren, als der Engländer W. Gell hier war, wegen des Baues einer Straße zu zerstören anfing, und von der jetzt nur der hintere Theil noch übrig ist. Mehrere Leute erinnern sich aber derselben in ihrer Vollständigkeit noch genau, und Vieles von ihrem früheren Zustande läßt sich auch aus dem Gebliebenen sehr deutlich wahrnehmen. Gell erklärte sie ohne Weiteres für die Grotte der Najaden, und obgleich sie Homer's Beschreibung keineswegs analog war, arrangirte er doch die Gegenstände zum Behuf seiner Hypothese auf's Beste, wie es die Alterthumsforscher nur zu gern zu thun pflegen. Hier das schlagendste Beispiel dafür. Diese Grotte hatte nur einen sehr weiten, überall sichtbaren Eingang nach dem Meere zu in westlicher

Richtung, und am östlichen Theil, der noch existirt, befindet sich ein kleines Loch von kaum vier Zoll Durchmesser, das mit der Höhle communizirt, wovon man sich überzeugen kann, wenn man einen Stein hineinwirft. Man sieht, daß hier schon die Weltgegenden Homer's Beschreibung widersprechen, und, da Herr Gell diese nicht ändern kann, so nimmt er lieber gar keine Rücksicht darauf, und sagt dann: Der Eingang auf der andern Seite, welcher den Menschen allein gestattet war, ist sehr eng, und scheint mit einiger Schwierigkeit verbunden gewesen zu seyn — allerdings ziemlich mit derselben Schwierigkeit, die ein Elephant finden würde, durch ein Nadelöhr zu gehen; denn nie kann das Loch, dessen ich erwähnt, und das bei Gell als Thor figurirt, da man kaum einen kleinen Stein hindurch zu treiben im Stande ist, als Eingang für Menschen gedient haben. Ferner aber wäre diese Höhle, so offen und ersichtlich vom Meere, und der Localität nach unfehlbar auch nahe der Straße, die am Hafen hinführen mußte, zugleich ein sehr unpassender Ort gewesen, um Schätze darin zu verwahren, weßhalb auch Homer ausdrücklich erwähnt, der Platz sey unter Olivenbäumen verborgen, und abgelegen von der Straße gewesen.

Alles dies sprach schon damals gegen Gell's Hypo-

these, seitdem aber hat man einige hundert Schritte weiter hinauf am Berge, wo auch noch jetzt Olivenbäume stehen, eine höchst merkwürdige Höhle entdeckt, die in Allem, und ich möchte sagen, auf die poetischeste Weise, Homer's Schilderung entspricht. Der Eingang dieses weiten unterirdischen Raumes ist eine Felsenspalte, genau gegen Norden gelegen und von Dornen überhangen, bei der man, ohne sie schon zu kennen, gewiß unbemerkt vorübergehen würde. Nur mühsam zwängt man sich hindurch, weßhalb es Minerva leicht werden mußte, sie mit einem einzigen Stein gänzlich zu verdecken, um so mehr, da man der Göttin schon etwas übermenschliche Kräfte zuschreiben darf. So wie man durch die Spalte eingedrungen ist, bietet sich sogleich eine geräumige Wölbung, und wenn man einige Schritte hinabsteigt, ein prachtvoller Dom mit kunstreicher gestalteten Stalaktiten dar, als ich noch irgendwo gesehen, welche im Bruche, beim Scheine der Fackel, wie Silber und Edelsteine erglänzen. Sie nehmen eine Menge Formen an; die auffallendsten aber bestehen in einer Profusion langer Draperien, die von der Decke bis zum Boden herabhängen, und an vielen Orten dem Faltenwurf antiker Gewänder an den schönsten Statuen nichts nachgeben. Mehrere kleinere Gemächer folgen, und Niemand kennt das Ende der

Höhle, die also sehr wohl, irgendwo, sich wieder zum Meere senken mag, wo, „den Menschen unsichtbar, die ewigen Götter eingehen". Auch die tropfenden Wasser fehlen nicht, und wir empfanden sie auf ziemlich unangenehme Weise; zugleich entdeckten wir im obern Theile Spuren, daß noch jetzt wilde Bienen „hier ihren süßen Honig bereiten".

Ich glaube, man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß, wenn der Dichter den Ulysses wirklich in der kleinen Bai von Dexia landen zu lassen beabsichtigte (was ich jedoch — wie später erläutert werden wird — nicht einmal für wahrscheinlich halte), dieser geheimnißvolle Raum allein Homer's Grotte der Najaden seyn könnte, und ich darf hinzusetzen, daß meine hiesigen Freunde, die Herren Fiori und Marato, sich schon seit Jahren von dieser Wahrheit überzeugt hielten.

Auf der andern Seite desselben Hügels, in dem sich diese Höhle befindet, ist ein Felsenstück zu einem riesenmäßigen Sarkophag ausgehauen worden, der durch leidige Schatzgräber sehr beschädigt wurde, und Gell's Forschungen entging. Eine seiner Wände ist abgebrochen, und vom Deckel liegen die Bruchstücke umher. Man unterscheidet noch deutlich, daß zwei Figuren, eine männliche, mit einer Löwenhaut beklei-

dete, und eine weibliche, von der nur noch ein Fuß mit einem Theile des Gewandes übrig sind, darauf abgebildet waren. Der Styl der Sculptur verräth das höchste Alter und die Kindheit der Kunst. Am Fuß des Sarkophags hätten wir beinahe eine frische Leiche zum Hineinlegen erhalten. Mein mit starken Eisen beschlagenes Maulthier schlug seinen Führer, einen schon bejahrten, aber athletisch gebauten Mann, zweimal so heftig vor die Brust, daß wir glaubten, sie müßte zerschmettert seyn. Der kräftige Mann, obgleich er sichtlich bläßer wurde, schwankte indeß kaum, und nie werde ich die tragi-komische, theatralische Würde seiner Stellung, und den langen, vernichtenden Blick vergessen, den er, nach Athem ringend, seinem Thiere zuwarf, und dann einige Worte des unbändigsten Zornes herausstöhnte, die mir der Doctor nachher folgendermaßen übersetzte: „Wie, Verruchter, das mir? Ha, Unthier! du hast noch wenigstens zehn Jahre zu leben, und jeden Abend und jeden Morgen sollst du dich an die Schläge erinnern, die du mir so eben zu geben gewagt hast! Sey vermaledeit und verflucht mit deiner ganzen Familie!" Nachdem er mit Mühe und heiserer Stimme diese Anrede vollendet hatte, von welcher der Esel, ruhig grasend, wenig erschüttert zu seyn schien, bekam er einen heftigen Stick-

anfall, der uns besorgt für sein Leben machte. In Ermangelung des Wassers und aller ärztlichen Hülfe riß ich ihm die Kleider auf und übergoß ihn mit dem ganzen Inhalt meiner Feldflasche, wobei ich seine Brust schon ganz mit Blut unterlaufen fand, doch siegte die eiserne Natur des abgehärteten Insulaners schnell über Alles, und in wenigen Minuten war er schon im Stande, mit uns langsam den Rückweg anzutreten. Doch sprach er nichts mehr, weder zu uns, noch zu seinem Maulthier. Nur zuweilen warf er von neuem einen furchtbaren Blick auf das letztere, von einer krampfhaft geballten Faust begleitet, wozu er dumpf nur das einzige, aber inhaltschwere Wort murmelte: „Warte!"

Ich folgte am nächsten Tage von Neuem Ulysses durch schwierige Pfade, über kahle Höhen und längs schroffer Abgründe hin zu dem Landhause auf der Felswand Korax, über der Quelle Arethusa. Hier hielt der treue Hirt Eumaeos die Wache über die fetten Heerden, und wehrte mit Steinwürfen die wachsamen Hunde von dem in Bettlergestalt erscheinenden Könige ab, wie noch heut zu Tage dem Reisenden in Griechenland täglich geschieht; denn die Sitten dieses Landes haben sich wenig geändert. Daß sie mit den unsrigen contrastiren, ist wahr, in mancher Hinsicht jedoch mehr

scheinbar als wesentlich. Man lacht z. B. darüber, daß der Schweinhirt Eumaeos zugleich der Vertraute des Königs und eine wichtige Person bei Hofe ist. Wir brauchen aber nur die Schweine in Pferde zu verwandeln, so haben wir in deren Oberaufseher auch nur unsern Oberstallmeister, den jeder Potentat, ohne zu derogiren, sich zum Vertrauten erwählen darf. In Ithaka nun gab es wahrscheinlich keine Pferde, weil kein Weg zum Gehen für sie da war; das Schwein also, mit allen seinen vortrefflichen Eigenschaften, die wir erkennen und es doch gering achten, ward von den consequenten Alten geehrt, und hatte in dem steinigen Ithaka ohne Zweifel seinen Rang weit vor dem Pferde.

Ist man einmal in diese Ansicht eingegangen, so bedarf es für uns titelverehrende Deutsche nur noch, daß der nächste Uebersetzer der Odyssee, statt der uns zu einfach klingenden Benennung „Sauhirt", den braven Eumaeos als „Oberschweinemeister" oder „Obersauherr" anführt, um fast einen eben so ehrfurchtsvollen und legitimen Respekt in uns zu erwecken, als wenn von unsern eigenen Oberstallmeistern oder Oberkammerherren die Rede ist.

Man sieht, im tiefsten Grunde ist die Sitte nicht verschieden, nur Form und Ausdruck sind es.

Homer's Beschreibung der Gegend an dieser Stelle stimmt übrigens mit der Wirklichkeit ziemlich überein, und die Lage des Hauses ist für den Zweck der Aufsicht auf die Heerden, mit der einzigen Quelle auf dieser Seite der Insel, so günstig, daß auch jetzt wieder genau an dem bezeichneten Orte ein kleines Hirtenhaus steht. Die Felsenhöhlen, in welche, als Ulysses sich niedergelegt, Eumaeos die Schweine verschiedenen Alters einsperrt, sind gleichfalls noch vorhanden, und schauen romantisch unter alten Feigenbäumen hervor. Demungeachtet drängten sich mir über das Ganze schon hier einige Zweifel auf, deren ich, wie gesagt, bald ausführlicher gedenken werde.

Während wir von dem guten, aber sehr sparsamen Wasser der Quelle tranken, welche die Eingeborenen Pegáda nennen, und Gell für die Arethusa erklärt, setzten wir uns auf einem Steinvorsprung nieder, wo Herr Fiori vor einigen Jahren mit Lord Byron und einer heitern Gesellschaft aus Vathi gefrühstückt und der Sänger Child Harold's, dem größeren Sänger der Odyssee zu Ehren, seinen Becher mit dunkelrothem Wein aus Ithaka gefüllt, feierlich geleert hatte. Durch die enge, reich bewachsene Schlucht sieht man die Insel Oxies, und hinter ihr den 6000 Fuß hohen Bumisto an Akarnaniens Küsten emporsteigen, alles Uebrige

verbergen die steilen Felsenmauern rechts, links und im Rücken, wo sich von der Wand des Korax im Winter ein Wasserfall herabstürzt.

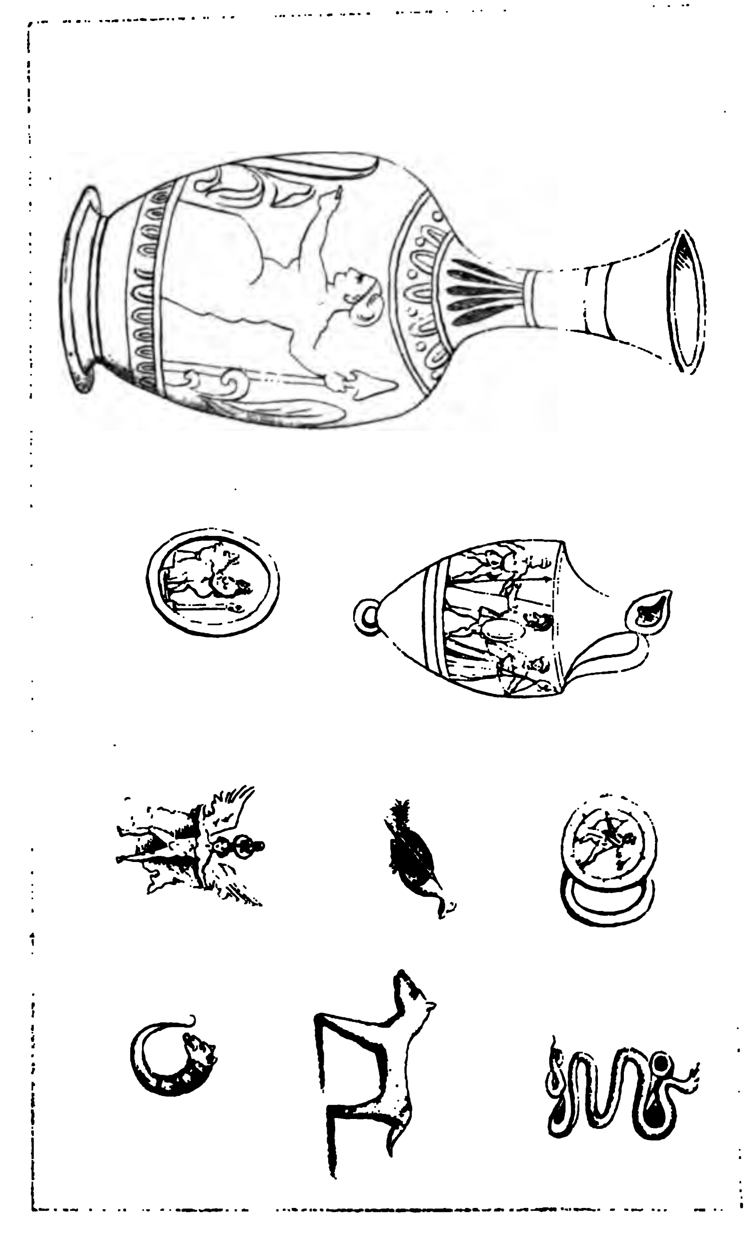
Es ist aber Zeit, uns nun zum supponirten Palast des Königs selbst zu wenden, wo die frechen Freier schwelgten, und der Tag der Rache sie so furchtbar ereilte. Gewiß entnahm jener griechische Weise, der den Ausspruch that: „Es ist noch ein langer Weg vom Rand des Bechers bis zum Munde!" diesen Gedanken aus Homer's so bildlich schöner Schilderung dieses Gastmahls, und namentlich des sterbenden Antinous, dem, als er eben im Begriff ist, die goldene Tasse, mit köstlichem Wein gefüllt, zum Munde zu führen, Ulysses Pfeil die Kehle durchschneidet, so daß sein hervorstürzendes Blut sich mit dem Weine in seiner Hand und der Speise auf seinem Teller mischt, bis alles zusammen mit dem Leichnam in grauser Verwirrung zu Boden stürzt.

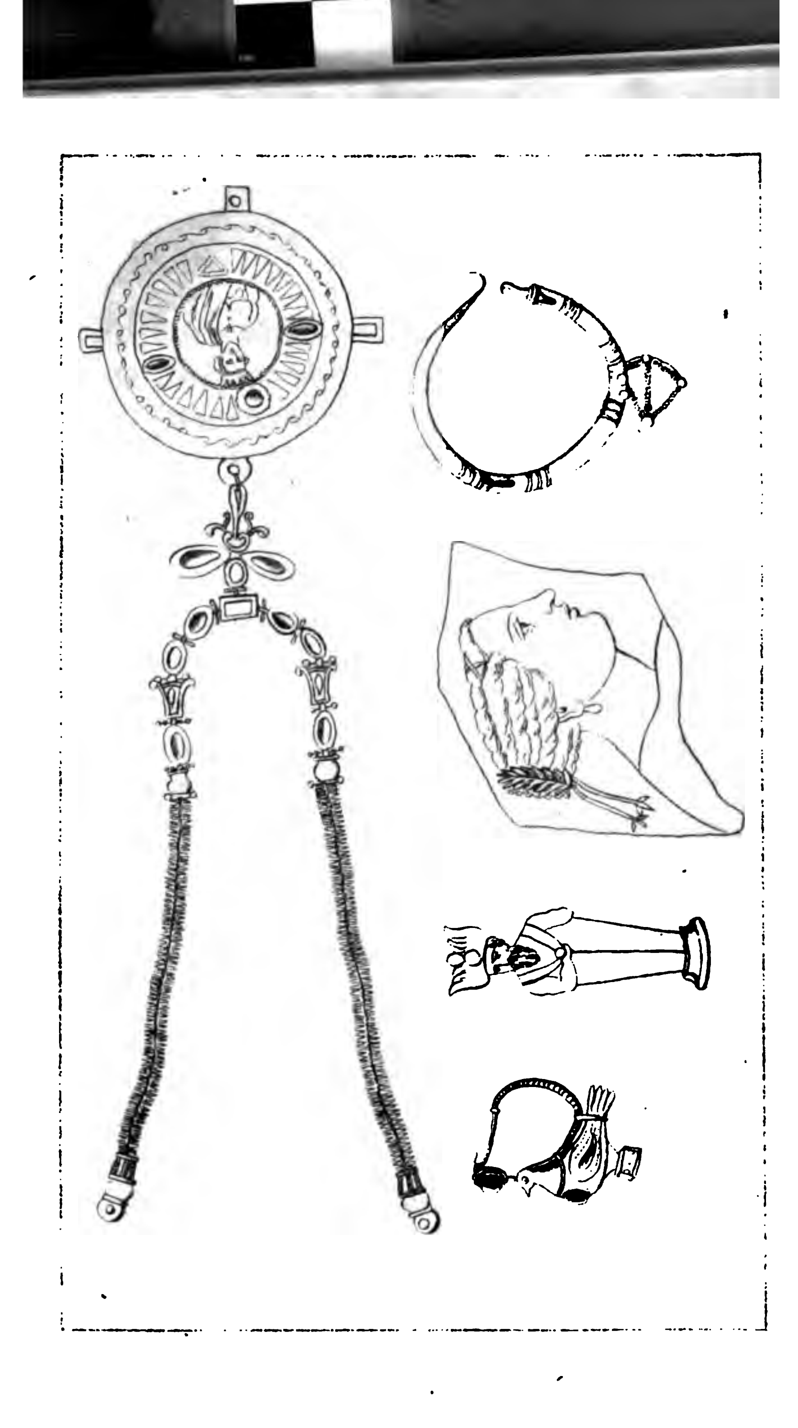
Den Schauplatz dieser Scene verlegt man, ebenfalls nach Gell's Autorität, auf die Spitze des Berges über Aïtó, der ganz mit den Trümmern kyklopischer Mauern bedeckt ist, wo also jedenfalls eine bedeutende Stadt mit ihrer Akropolis gestanden haben muß, und dessen Erklimmung, da kein Weg hinaufführt, und die Höhe fast perpendikulair ansteigt, zu den ermüdendsten

und schwierigsten Partien gehört, deren man sich unterziehen kann. Es ist charakteristisch, daß die Engländer, welche die ganze Insel mit den kostspieligsten und in der That zum Theil ganz unnützen Straßen durchzogen haben, zu Ulysses Burg, einem der interessantesten Punkte in der Welt, nicht einmal einen elenden Fußsteig machen ließen, so daß seit den 25 Jahren, in denen sie Herren der Insel sind, noch immer die reisenden Damen, gleich Maulthieren, durch mehrere Führer an Stricken heraufgezogen werden müssen, und mancher alte Antiquar sehnsüchtig unten stehen zu bleiben gezwungen ist, weil die physischen Kräfte es ihm versagen, das Heiligthum zu erklettern. Ein dicker Franzose fiel bei dem Versuch vor einiger Zeit von einem der kyklopischen Steinhaufen herab, und mußte sechs Wochen in Vathi zubringen, ehe er seine zermalmten Glieder wieder gebrauchen konnte. Gell hat, schnell fertig, den ganzen Plan der Stadt und des Palastes mit solcher Genauigkeit geliefert, daß man selbst den Ort darauf sehen kann, von wo Ulysses die Freier erschoß — ich muß indeß zu meiner Schmach gestehen, daß ich außer der großen Terrasse und den beiden Cisternen auch nicht eine der vielen Gebäudelinien mit Sicherheit ausfindig machen konnte, die sein Plan darbietet. Vielleicht war meine Einbildungs-

kraft zu sehr durch die enorme Hitze und die übermäßige Anstrengung des Kletterns erschöpft, so daß ich mich sogar der ketzerischen Meinung hingab, Ulysses habe unmöglich einen so unbequemen Platz bewohnen können, und ohne Zweifel seinen Palast, wenn nicht ganz wo anders, doch gewiß weit tiefer unten am Berge gehabt. Noch mehr bestärkte mich darin der kleine Umfang des Plateau's, wo dieser Palast gestanden haben soll, und die große Entfernung des Brunnens, aus dem nach Homer die Weiber täglich das nöthige Wasser holten, was, da derselbe sich ganz unten am Berge befindet, eine furchtbare tägliche Fatigue für die armen Weiber hätte abgeben müssen.

Nicht weit von diesem Brunnen fand man eine Menge Gräber, welche die reichste Ausbeute geliefert haben. Der damalige englische Resident maßte sich Alles an, und hatte die Barbarei, von zwanzig großen silbernen Vasen den größten Theil einschmelzen zu lassen. Die Menge des geschmackvollsten Damenschmuckes in Gold, Silber und Edelsteinen, die man hier fand, ist um so merkwürdiger, da man in den Gräbern Griechenlands fast nie Aehnliches antraf, welches eine große Verschiedenheit der Sitten zwischen dem Continent und diesen Inseln zu beweisen scheint. Als der englische Resident mit seinem Erwerb die





Inseln verließ, und ihn nachher in Italien für 12,000 Colonnaten zum Verkauf ausbot, hatte Herr Doctor Maràto den guten Einfall, sich genaue Abbildungen von einem großen Theil der gefundenen Gegenstände zu verschaffen, von denen er mir gefällig eine Copie zu nehmen gestattete. Ich habe die interessantesten derselben diesem Bande beigesellt. Die geschnittenen Steine waren meistens Granaten von bedeutender Größe, von welchen eine mit einem schönen Kopf noch nachträglich von einem Schäfer gefunden ward, und im Besitz eines Herrn Zavò ist, der sie mir zeigte. Sie ist sehr tief geschnitten, kräftig in kühnen und schönen Linien, aber von etwas roher Arbeit. Noch ist zu erwähnen, daß man auf der andern Seite des Berges nach dem Meere zu Spuren eines in die Felsen gehauenen Weges findet, und daneben die, neun Zoll langen Buchstaben ΟΔ..., welches Einige durch „Straße", Andere als „Odysseus" auslegen wollen. Nach der Inselseite gibt es nicht das mindeste Anzeichen eines alten Weges.

Um die übrigen Alterthümer Ithaka's zu sehen, und mich mit der Lage der ganzen Insel auf's Genaueste bekannt zu machen, unternahm ich eine Tour von drei Tagen Dauer, deren Ausbeute für mich eben so genußreich als in verschiedener Hinsicht überraschend war.

Ich schalte zuvörderst hier in Kürze ein, daß ich von den Engländern in Ithaka, außer der freundlichen Mistreß Tool, deren Mann abwesend war, und ihrer hübsch befußten Nichte Augusta, die mir Romane borgte, nichts gesehen habe. Der Kapitain der halben Kompagnie, die hier in Garnison liegt, besuchte mich zwar um acht Uhr früh, was ich erst drei Stunden darauf erfuhr, als ich aufstand, und da ich ihn bei meiner Gegenvisite am Abend ebenfalls nicht antraf, so blieben wir uns unbekannt; der Resident aber, ein schottischer Hauptmann, hatte kürzlich eine Tochter des Lord Obercommissair's geheirathet, in Folge dessen er, wie ich hörte, die hiesige Stelle erhielt. Nach englischer Sitte genoß er den Honigmonat in der Einsamkeit, und hatte sein Haus nicht geöffnet, das noch immer ein verschlossener Tempel pflichtschuldiger und dankbarer Liebe war. Die schöne Besitzerin erblickte ich indeß dennoch, indem ich ihr auf einer Spazierfahrt begegnete. Sie gefiel mir sehr wohl, denn sie sah blaß, vornehm und etwas melancholisch aus, das Gegentheil ihrer Gesellschaftsdame, die ziemlich keck und munter in die Welt hineinzuschauen schien.

Eine elegante einheimische Gesellschaft gibt es hier nicht, aber in Allem hat das kleine Ithaka einen ganz besonders antiken Anstrich, auch in seinem Clan-

Verhältniß, das von jeher hier herrschte. So gibt es eigentlich nur vier Hauptfamilien auf der Insel, die alle Macht und alles Ansehen unter sich theilen: die Petalà, welche die Zavò, Maràto und andere in sich schließen; die Bretti; die Draculli und die Cavaria. Alle übrigen werden beinahe als eine Art Heloten angesehen.

Madame Tool hatte die Güte gehabt, mir einen alten Schimmel ihres Mannes zu borgen (denn hier findet man keine brauchbaren Miethpferde), und der junge Neffe des Herrn Doctor Maràto bot sich mir zur Begleitung an. Ackermann hatte nebst meinen wenigen Effekten auf einem so kleinen Maulesel Posto gefaßt, daß seine langen Beine an der Erde streiften, und so ausgerüstet begannen wir am 26. August dieses guten Jahres 1836 unsere Entdeckungsreise in's Innere.

Wir folgten der schönen und romantischen neuen Straße bis Leſka, einem auf hundert Terrassen am steilen Abhang des Nerito liegenden Dorfe, das ein Wald der schönsten Oelbäume und Karonbiers umgibt, und das, ungeachtet seiner Felsen, starken Wein- und Flachsbau treibt. Hier, vermuthet Gell, „sey Laertes ländliche Besitzung gewesen," wo der Alte emsig im Fruchtgarten beschäftigt war, als sich ihm

der so lange verlorene Sohn zu erkennen gab, und beide der glücklichen Wiederkehr den süßen Zoll der Thränen weihten. Man ist hier dem weit hingestreckten Cephalonien so nahe, daß man am stillen Morgen den Gesang der Hirten von dort herüber ertönen hört, und das schattige Plätzchen unter einem hohen Birnbaume, von wo wir die Insel beschauten, mit Samos Berg in der Ferne, aus welcher Stadt allein vierundzwanzig Freier der Penelope kamen, [1] und dann eine Stunde im Genuß des dolce far niente verbrachten, war gar idyllisch und lieblich. Auch weiterhin blieb der Weg anmuthig, obgleich er hinter Leska, wo die Kunststraße aufhört, sehr schlecht wird, bis man Polis Bucht und dichte Weinfluren erreicht. Mitten aus diesen sieht man einige römische Ruinen hervorragen, und seitwärts am Berge zeigen sich noch einige geringe Spuren kyklopischer Mauern, in deren Nähe eine Reihe Gräber derselben Art wie bei Aitó entdeckt

[1] Von Samos	. .	24
Von Zante	. .	20
Von Ithaka	. .	12
Von Dulichium	.	52
	Summa	108

Dulichium war wahrscheinlich eine Abtheilung von Cephalonien.

wurden. Auch hier fand der erwähnte Resident viele kostbare und merkwürdige Gegenstände.

Man durchschneidet jetzt die Insel in einem geräumigen Thale, welches bei weitem der fruchtbarste und lachendste, auch am meisten mit Bäumen bewachsene Theil des ganzen Eilandes ist. Die Korinthenernte war im besten Gange, die Felder wimmelten von Menschen und die Bäume hingen voll Früchte. In der Mitte des Thals, am Abhang eines Vorhügels des Bergrückens Aragulia, liegen, unter hohen Bäumen versteckt, ziemlich weite Ruinen kyklopischer Mauern mit dem Rest eines kleinen Gebäudes in etwas neuerer nur halb polygonischer Bauart, zu dem mehrere antike, in den Felsen gehauene Stufen führen. Man nennt dies die Schule Homer's. In der Nähe, etwas tiefer, befindet sich eine Quelle, Melainudros genannt, und in derselben Gegend stand die spätere römische Hauptstadt der Insel Alalcomenä, von der jedoch wenig mehr übrig zu seyn scheint. Eine halbe Stunde brachte uns, in imme gleich freundlicher Natur, nach dem Kloster Archangelo, von dem sich die Aussicht auf die Bai von Aphalis und die sie einschließenden Bergzungen von Phigalia und des schroff abfallenden Aragulia eröffnet. Hinter der Bai erblickt man in seiner ganzen Länge Santa Maura.

Das Kloster schien völlig verlassen, und während der zweiten Ruhestation, die wir hier machten, denn die Hitze war gewaltig, sahen wir keine menschliche Seele in unserer Nähe.

Desto lebendiger wurde es, als wir uns auf schattigem Fußwege einer Gruppe Landhäuser näherten, die zu dem (wegen der früheren häufigen Ueberfälle der Türken) hoch am Berge erbauten Dorfe Oxoaï gehören, aber viel tiefer nur auf einem niedrigen Abhange über dem Meere liegen. Hier war unser heutiges Ziel, und schon kam uns der gastfreie Wirth entgegen, Signor Vangelio Vreto, an den mich sein Schwager, Herr Fiori, empfohlen hatte. Es war ein alter jovialer Herr, der in Ithaka das Amt eines Richters bekleidet, aber, so viel seine Zeit es erlaubt, auf seinem ganz einfachen, aber höchst reizenden Landsitze lebt, und gerade diese ächt ländliche Einfachheit schien auch mir entzückend. Nichts mehr fand sich in der That hier vor, als was bei uns für das Haus eines wohlhabenden Bauern angesprochen werden würde, aber hohe Weinlauben voll reifer herabhängender Trauben umschloßen es auf zwei seiner Seiten, darunter zogen sich Terrassen bis zum Meer hinab, mit hohen, fruchtbedeckten Feigen-, Oliven-, Johannisbrod- und verschiedenen Sorten anderer Obstbäume

besetzt, deren Kronen der Wohnung fortwährend schattige Frische gewährten, und zwischen deren Laub sich die schöne und umfassende Aussicht in die mannigfaltigsten Bilder theilte. Das eine dieser letztern zeigte uns ganz nahe gegenüber den Schauplatz von Sappho's berühmtem Sprunge. Deutlich konnte ich mit dem Perspektive an Leukadia's äußerster Südspitze den jähling abgerissenen, weiß in der Sonne schimmernden Vorsprung entdecken, von dem die Sängerin der Liebe — aus ähnlichen Motiven, wie die, welche die früher schon citirte Gans des Herrn Professor Leibnitz beseelten, oder vielmehr entseelten — sich in die salzigen Wellen stürzte. Hoch ist die Klippe eben nicht, aber, nach des Herrn Doctor Clarke naiver Bemerkung, hinlänglich für den Gebrauch, welchen in alter Zeit Liebhaber davon zu machen pflegten. Die Reste eines Tempels des Apoll stehen nicht weit davon entfernt, und da mir mein Glas alles Wesentliche so deutlich zeigte, Leukadien aber sonst nichts Sehenswerthes darbietet, so ersparte ich mir die Reise dahin, welche mir noch vier Tage mehr gekostet haben würde, und die Zeit; die Zeit fängt leider an, mir immer kostbarer zu werden! —

Meiner herrlichen Weinlaube aber (denn so lange ich darunter verweilte, gehörte sie ja mir) werde ich

lange eingedenk seyn, und wäre ich nicht zum Umherirren des ewigen Juden bestimmt, ich hätte in diesem friedlich süßen Aufenthalt den Rest meines Lebens verbringen mögen. Fast den ganzen Tag und einen großen Theil der wundervollen Mondnacht saß ich auf der Steinbank vor der Thüre und schaute durch die vom Zephyr sanft geschaukelten Weinranken und das zitternde Laub der Bäume bald auf den Hintergrund schwarzer Berge, um die Bucht gelagert, deren zackige Linien am Himmel auf- und abstiegen, bald auf die grellweißen Felsen Leukadiens, begrenzt von indigoblauer Meeresfluth und purpurner Abendröthe. — Schöne Erinnerung — bleibe mir treu, und möge mein Sinn nie kalt für solche Gefühle werden!

Es hatte sich mir während eines ausgedehnten Spaziergangs am Tage eine ganz neue archäologische Hypothese hier aufgedrungen, die der Gegend um mich her noch eine weit größere klassische Bedeutung gab, und ich will sie zur Beurtheilung gelehrterer Kenner, als ich bin, meinen Lesern nicht vorenthalten.

Folgendes sind die jedenfalls der Beachtung werthen Umstände.

Es befindet sich nämlich hier in der Nähe eine Felsenwand, die seit undenklichen Zeiten den Namen Korax unter den Landleuten führt, was mir zuerst

auffiel, und bei weiterer Besichtigung fand ich, daß nicht nur Homers Beschreibungen vollkommen eben so gut und besser auf die hiesige Gegend als auf jene passen, wo Gell den Ulysses landen läßt, sondern mehrere, wie mir scheint, höchst wichtige Gründe stattfinden, welche die Ueberzeugung in mir hervorriefen: daß der Dichter die Bai von Aphalis und keineswegs die von Dexia als Ulysses Landungsplatz im Auge gehabt, daß also hier der ächte Felsen Korax und die wahre Quelle Arethusa zu suchen sind, hier Eumaeos Wohnung gestanden haben muß, und daß es selbst zweifelhaft gemacht werden könnte, ob Ulysses Palast, statt bei Aitó, nicht vielmehr auf dem Berge bei Polis gestanden habe. Hier die Gründe.

Es wird allgemein angenommen, daß mit dem Lande der Pheaken das jetzige Corfu gemeint sey, und alle Wahrscheinlichkeit ist auch dafür. Was für einen Grund konnten nun die Pheaken haben, welche jubeln, als sie die Insel erblicken, und deren einziger Zweck es war, den Ulysses so schleunig als möglich in Ithaka zu landen — weßhalb sie ihn auch schlafend aus dem Schiffe ziehen und gleich wieder heim segeln — was, sag' ich, konnte sie vermögen, vorher noch einen weiten Umweg um mehr als die halbe Insel zu machen, da schon im Moment, wo sie die Insel er-

reichten, die geschützte und einsame Bai von Aphalis gerade vor ihnen lag?

Von einer Grotte großen Umfangs, die seitdem eingestürzt, sind die Reste genau in der von Homer angegebenen Lage gleichfalls vorhanden, und etwas weiter unten befindet sich noch eine zweite. Den Felsen Korax und die Quelle Arethusa betreffend, sind aber die Belege für meine Meinung noch überführender. Die sich lang hindehnende Felsenwand mit mehreren Höhlen ist, obgleich auch nur rauhe Pfade dahin leiten, doch weit zugänglicher und weniger hoch und schroff, als die von Gell bezeichnete, dessen Autorität alle übrigen seitdem nachgebetet haben; sie liegt in der reichsten, fruchtbarsten Gegend der Insel, wogegen die andere in der sterilsten, steinigsten sich befindet, und nur wenig des Anbaus fähiges Land um sich hat, weßhalb auch nur Ziegen jetzt dort zu sehen sind. Eumaeos aber beaufsichtigte Heerden aller Art in großer Menge, was nothwendig nahe Weiden voraussetzt. Am Fuße des Felsens, den die Einwohner noch jetzt Korax nennen, entspringt nun eine unerschöpfliche Quelle, deren Acceß von allen Seiten der leichteste, und deren Wasser unübertreffbar köstlich ist, so daß sie auch jetzt noch allen Umwohnern zum Wasserholen, zum Waschen und allen Heerden zur

Tränke dient, während Gells Arethusa in einem Felsenkessel liegt, zu dem man nur höchst mühsam hinunterklettern kann, was sich zum täglichen Tränken der Heerden gewiß auf das Schlechteste eignet. Ferner ist sie so wasserarm, daß sie für die zahllosen Heerden, welche uns als Ulysses Hauptreichthum geschildert werden, nie hinreichen konnte, so daß die gefährliche tägliche Promenade, um zu ihr zu gelangen, sehr bald unnütz hätte werden müssen. Wenn Herrscher Privatbesitzungen in ihrem Lande haben, pflegen diese auch in der Regel an den fruchtbarsten, nicht an den sterilsten Orten zu finden zu seyn, und die Beschaffenheit des Bodens beweist, daß hier vor 4000 Jahren nothwendig dasselbe Verhältniß wie heute stattgefunden haben muß, da öde Felsen sich nicht wohl in fruchtbare Fluren und diese nicht in Felsen verwandeln können. Ich halte mich also überzeugt, daß, wenn auch Ulysses Palast über Aitó, dem alten Ithaka, lag, doch Eumaeos Haus und seine Heerden sich, allen Umständen nach, hier unter Oxoaï befunden haben müssen. Telemachs veränderte Route, die er, durch den mit ihm schiffenden Seher bewogen, einschlägt, um den ihm auflauernden Freiern zu entgehen, gibt ein anderes schlagendes Argument für meine Meinung ab.

Die Freier lauerten auf ihn, in einer Bucht der

Insel Asteris verborgen. Daß diese Insel, allen Gründen der Localität nach, und weil es da, wo sie sich befinden mußte, gar keine wirkliche Insel gibt, nichts anders seyn kann, als die mit dem übrigen Cephalonien nur lose zusammenhängende Halbinsel, (welche Conformation die Alten fast immer so gut wie ein ganz vom Meere umflossenes Eiland durch den Namen Insel bezeichnen) mit dem Vorgebürge Chelis, die sich gegen Ithaka hin östlich von der Stadt Samos erstreckt, hat Gell selbst vollkommen genügend erwiesen.

Gells Arethusa ist aber dieser Halbinsel äußerst nahe und man hat diesen Theil der Ufer Ithaka's von Asteris aus fast noch im Auge; jedenfalls war ein spähender Feind in solcher Nähe sehr gefährlich. Dennoch landet Telemach bei der Quelle Arethusa. Wäre nun diese wirklich dort zu suchen, wo sie Gell hinverlegt, so konnte er nichts Unpassenderes thun, und würde für sein Verborgenbleiben durchaus keine Wahrscheinlichkeit gewonnen haben. War aber die Quelle Arethusa in der Gegend der Bai Aphalis, wie ich voraussetze, so gestaltet sich die Sache ganz anders. Denn indem Telemach, jetzt völlig aus dem Gesichtskreis der im Hinterhalt liegenden Freier entfernt, um Ithaka herumsegelte, und auf der andern nördlichen Seite der Insel in der Bai Aphalis landete, erfüllte

er den von ihm beabsichtigten Zweck auf das Vollständigste, und die Freier **erfuhren auch** in der **That nichts von seiner Ankunft**, als bis er wieder im Palaste erschien.

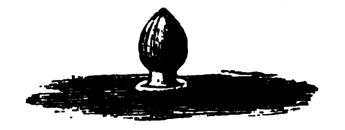
Man orientire sich nur ein wenig auf der diesem Theil beigefügten Copie der Gell'schen Charte, und man wird selbst ein genügendes Urtheil über meine Hypothese fällen können.

Indeß auch die Lage des **königlichen Schlosses** könnte bezweifelt werden. Einige Gründe habe ich schon angegeben. Ein anderer ist, daß, nach allen Aeußerungen Homer's zu schließen, die Hauptstadt Ithaka's, aus der mehrere der Freier Penelopens kamen, und mit deren Bewohner Ulysses nach dem Tode der Freier sogar ein Gefecht besteht, nur sehr locker unter seiner Botmäßigkeit gestanden zu haben scheint, und daher auch nicht ausgemacht ist, daß sein Palast in dieser Stadt selbst gelegen habe. Die Menge der Ueberreste alter Bauwerke in Aitó, ein deutlich zu verfolgender Theil der Stadtmauer, wie die Reste der Akropolis lassen allerdings mit Sicherheit annehmen, daß hier eine Hauptstadt der Insel stand, ob aber Ulysses nicht eine andere Stadt bewohnte, die seinen Palast umgab und sich in der günstigsten Lage zu seinen Privatbesitzungen befand,

ist keinesweges eben so klar. Die Ueberreste bei der Schule Homer's tragen den Stempel desselben Alterthums wie die in Aïto, und was waren sie in jener Zeit? Niemand weiß es, Homer erwähnt nichts darüber, und es wäre gar nicht unmöglich, daß hier Ulysses Palast zu suchen sey — obgleich ich für diese Ansicht keine Lanze brechen will. Desto überzeugter bin ich von dem Uebrigen und könnte selbst noch mehr nicht unwichtige Details zur Bekräftigung jener, von den gewöhnlichen Annahmen so abweichenden, Ansicht anführen. Das Gesagte ist jedoch schon hinlänglich, und überdieß will ich nicht zu weit aus meiner Sphäre treten, die dergleichen Untersuchungen nur zur Abwechselung für eigenes Vergnügen anstellt und keineswegs vollständig zu approfondiren verlangt. Genug ist erwähnt, um Diejenigen aufmerksam zu machen, die es der Mühe werth halten, die Sache genauer zu verfolgen.

Wenn der erste Tag meiner Excursion anmuthig und leicht verging, so war der zweite, sobald ich das lachende Thal von Oxoaï verlassen, sein vollständigster Gegensatz. Einen abscheulicheren Weg, kaum passirbar und nie, auch nur zehn Schritte weit, leidlich, eine trostlos traurigere Steingegend, der nur eiserner Fleiß hie und da einzelne Fleckchen zum Weinbau abgerun-

gen, sah ich selbst in der Maina nicht, wenn es dort auch manche gefährlichere Passagen gibt, die aber gewöhnlich nur von kurzer Dauer sind. Die einzigen, der Erwähnung werthen Gegenstände, die mir während dieser Tour aufstießen, waren in dem elenden Dorfe Anoaï vorhanden, zwei seltsame kolossale Steine, von denen es ungewiß bleibt, ob die Natur oder Menschen sie formten. Der eine, welcher an 20 Fuß hoch ist, steht auf einem niedrigen, ausgeschweiften Postament und hat die Form eines kannelirten Eies



oder einer Frucht; der andere, den das Volk Herakles nennt, erscheint wie der Torso einer roh gearbeiteten Statue.

Da wir spät ausgeritten waren, so dunkelte es schon, als wir auf halber Höhe des Nerito, des höchsten Berges der Insel, im Kloster Katharà ankamen, um hier unser Nachtlager zu nehmen. Nur ein einziger Pater bewohnt es, der abwesend war; eine alte Frau bereitete unser elendes Quartier und bedauerte,

daß sie zwar Hühner, ein Lamm und alles, was sonst zur Küche nöthig sey, habe, aber leider keinen Tropfen Wasser, um es herzurichten, da der Mann, der dies täglich zwei Stunden weit hole, heute ausgeblieben sey. In dieser lächerlichen Situation war nichts anderes zu thun, als unsern Führer abzusenden, um den Wasserträger zu ersetzen, was indeß die Folge hatte, daß wir uns erst um 1 Uhr nach Mitternacht zu Tische setzen konnten, und daher die Zeit vorher zum Schlafen benutzten.

Nach dem Kaffee und dem letzten Tschibuk stieg ich allein zu Pferde, um noch vor Aufgang der Sonne mit dem vormarschirenden Führer den Gipfel des Nerito zu erreiten. Als aber mein an sich schlechter und jetzt übermüdeter Gaul zweimal gestürzt war, und beim letztenmal, mit allen Vieren auf den glatten Steinen liegend, kaum mehr in die Höhe gebracht werden konnte, mußte ich die fernere Cavalcade aufgeben, und setzte, das Thier an einen Arbutusstrauch anbindend, meinen Weg zu Fuße fort, was bei der Frische des Morgens nicht allzubeschwerlich war.

Obgleich der Nerito an 2000 Fuß niedriger ist als der black mountain in Cephalonien, so fand ich doch das Panorama von seinem Gipfel der günstigen Lage wegen umfassender, und diese Aussicht, zu der ich

einen etwas helleren Horizont als gewöhnlich hatte, wirklich alle überwundene Mühe reich belohnend. Der Umkreis beginnt südlich mit dem monte Scopo auf Zante, zieht sich von da über das Meer nach Cap Chiarenza, und verfolgt nun die Ufer Morea's, am Golf von Lepanto vorüber, der Küste Akarnaniens entlang, dann längs eines Theils von Epirus bis nach Corfu, worauf einige Zeit nur die endlose Fläche des Meeres sichtbar bleibt, und dann mit Cephaloniens schwarzem Berge der Kreis sich wieder schließt. Ueber die Ufer Akarnaniens hin erkennt man, neben dem imposanten Bumisto in der Ferne, deutlich den Parnaß, und über den Küsten von Epirus die mattblauen Berge von Janina, an die sich wie ein Nebelstreifen die Pinduskette anschließt. Innerhalb des Kreises zählt man, die kleinen Echinaden mitgerechnet, wohl an dreißig verschiedene Inseln von den mannigfaltigsten Gestaltungen, und die baroken Formen von Ithaka selbst, mit den weißglänzenden Häusern seiner Hauptstadt, und jenem merkwürdigen Bassin, das die Insel fast in ihrer ganzen Breite durchschneidet, und seitwärts mehrere Aeste nicht viel weniger tief in's Land hineintreibt, was dadurch fast die Figur einer Spinne erhält — bilden nicht den uninteressantesten Theil des Gemäldes unmittelbar zu des Beschauers Füßen.

Ich hatte schon am gestrigen Abend gehört, daß sich seit einigen Wochen ein Fremder im Kloster Katharà aufhalte, der hier schwer erkrankt sey, und, wie die alte Frau meinte, wohl kaum mehr lebendig vom Berge herunter kommen würde, aber dennoch nie sich eines Arztes habe bedienen wollen. Seine einzige Begleitung, fuhr sie fort, bestehe in einer jungen Dame, die mit der größten Sorgfalt der Wartung des Kranken obliege, und noch jung zu seyn scheine, obgleich Niemand ihr Antlitz gesehen, da stets ein dichter Schleier sie vor jedem fremden Blick verberge.

Die Erzählung war wenig von mir berücksichtigt worden, und als ich jetzt, mit meinem Morgenwerk sehr zufrieden, wieder im Kloster ankam, fand ich dort den Pater zurückgekehrt, der die Vernachläßigung am gestrigen Abend auf alle Weise heute gut zu machen suchte. Nach einiger Ruhe und einem homerischen Frühstück bereitete ich mich, Vathi ohne Zeitverlust zu erreichen, wo schon das Schiff gemiethet war, was mich in wenig Tagen zu neuen Ufern führen sollte. Da trat der Pater nochmals in die Stube, und bat um Erlaubniß, mir einen Zettel überreichen zu dürfen, auf den der kranke Fremde, von dessen Anwesenheit ich schon gehört haben würde, und der mich aus dem Fenster seiner Zelle gesehen, etwas mit Bleistift für

mich geschrieben habe. Für mich? frug ich verwundert; geben Sie her — aber sprachlos blieb ich stehen, als ich mit Mühe die Worte entzifferte:

„Wenn Sie in diesem Leben einen alten Bekannten, der sich wohl Ihren treuen Freund nennen darf, noch einmal sehen wollen, so folgen Sie dem Pater zu meinem Krankenlager. Erdmann."

O Himmel! rief ich, nachdem ich wieder Worte fand, wo ist er? führen Sie mich auf der Stelle zu ihm!

Wir hatten bald die niedrige Thüre erreicht; ich winkte dem Pater, uns allein zu lassen, und trat — man kann sich denken, mit welcher gespannten Erwartung — ein. Am offenen Fenster lag auf einem kümmerlichen Bette in mönchischer Kleidung eine abgezehrte Gestalt, die ich nur an dem großen Pflaster und an den immer gleich glänzenden Augen, die darüber funkelten, für identisch mit dem einst so kräftigen Grafen erkennen konnte. Mit trübem Lächeln reichte er mir die magere Hand hin, als ich eintrat, und sagte mit heiserer Stimme: „Willkommen! Ich dachte wohl, daß Sie nicht lange auf sich warten lassen würden, und kenne Sie genug, um zu wissen, daß nicht Neugier allein es ist, die Sie zu mir führt."

Mein armer Graf! erwiederte ich bewegt, wie

ist es möglich, daß ich Sie in diesem Zustande, in solcher Lage und Umgebung wieder finde! Ehe von etwas Anderem zwischen uns die Rede seyn kann, müssen Sie mir gestatten, Sie so schleunig, als es sich thun läßt, von hier wegzuschaffen, wo Sie ohne alle Bequemlichkeit und ärztliche Hülfe sind ......

„Ruhig, ruhig!“ unterbrach er mich, „dieser arme Aufenthalt ist meine Wahl, und einen schlechten Dienst würde mir der erzeigen, der mich ihm entriße. Doch lassen wir das — die Welt, die Erde und was sie bieten kann, existirt nicht mehr für mich, und meine Seele, so lange sie diesen verlöschenden Körper noch bewohnt, bedarf nur eines Gutes — der Einsamkeit. Diese finde ich hier in gewünschter Vollständigkeit — ich habe also Alles, was ich verlange, und,“ setzte er fast mit seinem alten sarkastischen Lächeln hinzu, „kennen Sie wohl einen Ort auf der Erde, der Ihnen so viel gewährte?“

Ohne meine Antwort abzuwarten, legte er mir jetzt mehrere Fragen über mich selbst aus früheren Zeiten vor, an die er wichtige Rathschläge für die Zukunft anknüpfte, und wodurch ich, nicht ohne Verwunderung, inne ward, daß er alle meine Verhältnisse auf das Genaueste kennen müsse, ja selbst von Dingen unterrichtet sey, von denen ich geglaubt, daß sie außer

mir Niemanden bekannt seyn könnten. Unsere Unterhaltung erlangte dadurch bald ein so tiefes persönliches Interesse für mich, daß ich lange dessen nicht gedachte, was ich von ihm zu erfahren gewünscht hatte. Endlich berührte er selbst dieses Capitel, ich mußte ihm aber vorher erst Alles erzählen, was mir seit unserer Trennung begegnet war. Als ich geendet, sagte er seufzend: „Hierauf werde ich Ihnen schriftlich antworten, doch nur unter zwei Bedingungen, für deren Erfüllung ich Ihr Ehrenwort verlange. Die erste ist, daß Sie von mir, sobald Sie meine Zelle verlassen haben, nicht die mindeste Notiz mehr, außer im Bereiche Ihrer Gedanken, nehmen, nicht die mindeste Nachforschung, weder nach mir, noch was zu mir gehört, sich erlauben — die zweite, daß Sie längstens bis übermorgen, wie Sie es schon vorher bestimmt, Ithaka in früher Tagesstunde verlassen, und meinen Brief nicht eher lesen, als bis Sie auf Ihrem Schiffe angelangt sind. Ich habe mehr als einen Grund zu dieser Bitte, und, ich wiederhole es, ich verlange dafür die feierliche Verpfändung Ihres Ehrenworts."

Ich mußte schon des Sonderlings Willen gewähren, obgleich es mich tief jammerte, den an jedes Raffinement des Lebens einst gewöhnten Mann, jetzt, sichtlich dem Tode nahe, in so hülfloser, elender Lage zurückzulassen.

„Gut,“ fuhr er fort, sobald er mein Wort empfangen, „und nun verlassen Sie mich, denn ich fühle, daß ich für einige Stunden der Ruhe bedarf. Kein Abschied — beherzigen Sie, was ich Ihnen schreiben werde; litera scripta manet! Leben Sie, genießen Sie, nur möge dabei Gott und seine Liebe immer mit und in Ihnen seyn!“

Mit diesen, nicht ohne Bewegung gesprochenen Worten winkte er mir noch einmal mit der Hand, legte sich auf die andere Seite und schloß die Augen. Als ich sein abgezehrtes Antlitz, seine knöcherne Form, seine, wie glänzendes Pergament über die Knochen gespannte Haut beim Weggehen noch einmal betrachtete, konnte ich mir unmöglich verbergen, daß, ungeachtet jetzt noch die alte Geisteskraft auch den Körper aufrecht erhielt, doch für diesen bald die letzte Stunde schlagen müsse. Im Tode wird Jeder ehrwürdig! — Ich hauchte einen Kuß auf seine kalte Hand — und ging. Von der verschleierten Dame, nach der ich mich einigemal im Zimmer umgesehen, das eine hohe spanische Wand in zwei geschiedene Theile trennte, bekam ich nichts zu sehen, glaubte aber, einigemal ein leises Geräusch gehört zu haben, das die Nähe einer dritten Person verrieth.

Schon fürchtete ich am Abend des folgenden

Tages, mein armer Freund habe sich unfähig gefühlt, sein Versprechen zu erfüllen, und wanderte bekümmert darüber in der Dämmerung dem Quai entlang, als eine, gleich einer Nonne gekleidete Person, deren Gesicht ich nicht unterscheiden konnte, weil die herabgezogene Kapuze dieses ganz verhüllte, mir einen starken Brief mit orientalischem Gruße in die Hand drückte, und sogleich in einem Nebengäßchen sich meinen Blicken entzog. Es war ein alberner Gedanke, und die Sache gewiß unmöglich, aber wie ein Blitzstrahl zuckte die überreichte Gabe durch alle meine Glieder, und ich hätte darauf schwören mögen, die weiße, lebenswarme Hand, welche die meinige so ausdrucksvoll gedrückt, wäre...... doch nein, ich mag so Thörichtes nicht niederschreiben. Wie hätte sie hierher — und ach! kaum darf ich hoffen, daß sie noch lebt!

Dennoch konnte ich den Gedanken an sie nicht mehr verscheuchen. — In allem ihrem unbeschreiblichen Liebreiz stand das seitdem nur mühsam verschleierte Bild des schönen Weibes in seiner ganzen Frische wieder vor mir, und die Qual jener schrecklichen Scene, die uns auf ewig trennte, diese ungelöste Dissonanz meines Daseyns, welche seitdem ihren Wermuth mit dem Inhalt jeden Freuden-Bechers mischte, den mir das reichste Leben darbot — ich

fühlte sie mit erneuter Marter in meinem Busen toben!

In fieberhafter Aufregung suchte ich endlich mein einsames Bett, doch der Schlaf floh meine Augen, und wirre Bilder der Phantasie, der Sehnsucht und des Schmerzes gaukelten, zu groteskem Reigen wie verkörpert, im nächtlichen Dunkel um das von meinen Thränen benetzte Lager. Da schlug die alte Wanduhr in meiner Stube langsam die Stunde der Mitternacht, und kaum hatte ich zwölf gezählt, so däuchte es mir, daß mit dem letzten Schlage sich die Thüre, wie von einem jählingen Luftzuge ergriffen, öffne. Es herrschte tiefe Finsterniß in der Stube, und ich suchte eben nach der Klingel, um einen meiner Leute zu wecken, als ich die geöffnete Thüre wieder behutsam schließen hörte, und dann, ohne mehr einem Zweifel Raum geben zu können, an dem Rascheln eines seidenen Gewandes deutlich vernahm, daß ein weibliches Wesen leise über den Teppich auf mich zuschreite.

Gewiß, es gibt magnetische Zustände und zur Gewißheit werdende Ahnungen, bei denen man weder der Augen mehr bedarf, um zu sehen, noch der Ohren, um zu hören!

Von einer solchen plötzlichen Ueberzeugung magisch ergriffen, wußte ich augenblicklich, wer vor mir stand,

und mit Entzücken die Arme ausbreitend, um die Heißersehnte an mein Herz zu drücken, rief ich mit unaussprechlicher Freude aus: O Gott! ist es denn möglich — Sara, mein Leben, mein Alles, Du hier? und noch waren diese Worte nicht verhallt, als ein glühender Kuß mir den Mund schloß, zwei weiche Arme sich mit den meinigen verschlangen, und heiße Thränen, wie sie nur die Seligen weinen, sich auf unsern Lippen, gleich des Himmels Thau auf Rosen, unter unersättlichen Küssen mischten.

Mein theurer Freund, lispelte endlich die mir so wohlbekannte sanfte Stimme, tönend wie Sphärenmusik: ich konnte nicht widerstehen, ich mußte, frei wie ich jetzt bin, den ewig nagenden Kummer von Dir nehmen, den teuflischer Betrug, langsam wirkendem Gifte gleich, um Dich gezogen. — Durch des edeln Grafen Selbstopferung von dem Ungeheuer errettet, das uns so rastlos verfolgte, wäre ich gestorben, wenn ich nicht auch Dich von der inneren Qual befreit! Ach, verkenne mich nicht, Du, der meine ganze Seele erfüllt — sieh nicht für unweiblich an, was wahrlich nur das ächte Gesetz unserer Natur — die treueste innigste Liebe ist.... O, keine Worte mehr! unterbrach ich hier, vor Wonne und Begierde zitternd, das holde Weib, und umfaßte sie mit tobender Leidenschaft,

während mein pochendes Herz vor Uebermaß des Entzückens zu zerspringen drohte: jetzt keine Worte mehr, Sara, wenn Du mich nicht tödten willst! — Ihr Haupt sank auf meine Schulter, ihr wallender Busen bebte auf dem meinigen, und selige Verzückung, namenlose Lust, für die es keine Worte gibt, Lust, die in ihrem Wahnsinn bis an des Schmerzes Grenze streift, umfing uns mit allen Paradieseswonnen, die der irdische Prophet seinen Gläubigen je zu verheißen vermochte.

Viele, viele Jahre sind verflossen seit jener Nacht — doch wäre ich zu Methusalems Alter, ja, wie Ahasverus, zum ewigen Wandern auf dieser Erde verdammt, nie wird das Andenken jener Stunden meinem Gedächtniß entschwinden, und der uralte Greis im Silberhaar noch alle seine Pulse erschüttert fühlen, wenn er sich jenes unnennbare Entzücken zurückruft, wo in unerschöpflicher Fülle dem Tode immer wieder ein neues Leben folgte! Könnte dies Sünde seyn! Nein, es gibt eine Wollust der Liebe, die Seele und Körper in gleichem Maße theilen, und diese ist heilig, wenn die andere nur thierisch bleibt — auch wenn sie des Priesters Segen entbehrt hat.

Unter kosendem süßen Geflüster befriedigter, glücklicher Liebe war ich endlich, auf Sara's treuem Herzen,

in seliger Ermattung ruhend, sanft entschlummert. — Viel später erst tauchte eine dunkle Erinnerung in mir auf, als habe ich in einem Augenblick halben Erwachens ein unterdrücktes Schluchzen über mir gehört, und brennende, zärtliche Küsse auf meinen geschlossenen Augenlidern gefühlt.

Ach es war wirklich die letzte Liebkosung, die ich von Sara empfing! Als ich am hohen Morgen völlig erwachte, warf die schon längst aufgegangene Sonne helle Strahlen auf mein Bett, und als ich mich, mit wiederkehrender Erinnerung, hastig aufrichtete, sah ich mit Schrecken — daß ich allein war. Nur der noch warme Eindruck ihres schwellenden Körpers, und der zu jeder Zeit so lieblich von ihr ausströmende Veilchenduft verriethen noch ihr früheres Dagewesenseyn. Sie selbst, die gekommen war, wie ein Traum, war auch so wieder verschwunden — und nie, nie habe ich sie wiedergesehen!

Hoffnung gab sie mir zwar, aber so unbestimmte, daß ich noch bis jetzt nicht gewiß weiß, ob sie sie für diese oder jene Welt gemeint. Ein unbesiegbares Schicksal, scheint es, gönnte uns nur einen Moment der Seligkeit, und endete unser irdisches Verhältniß dann auf ewig.

In den kurzen Gesprächen der Nacht hatte sie mir außerdem noch Folgendes mitgetheilt:

Nur in der Grotte, und bei unserer ersten Unterredung in dem verzauberten Hause des Olivenwaldes hatte ich sie selbst in ihrer vollen Identität vor mir gehabt, ihre spätere Erscheinung war nur die Täuschung eines verruchten Blendwerks, durch Mittel hervorgebracht, die glücklicherweise den meisten Menschen verborgen sind, deren Existenz aber deßhalb leider nicht weniger reel ist. Auch die Briefe, welche ich angeblich von ihr erhielt, waren nicht von ihr geschrieben, obgleich sie zu ihrer Qual von der ganzen Machination in steter Kenntniß blieb, ohne eine Möglichkeit, mich warnen zu können.

Ueber ihr eigenes Verhältniß zu dem Tyrannen, den ich als ihren Gemahl kennen lernte, und bei dessen bloßer Erwähnung sie jedesmal schauderte, so wie hinsichtlich ihrer Beziehungen zum Grafen Erdmann bat sie mich, mit Inbrunst meine beiden Hände an ihre Brust drückend, auf die rührendste Weise, ihr jede weitere Erklärung zu erlassen, da der Brief, den sie mir überreicht, ohnedieß weitern Aufschluß darüber enthalten müsse. Vom Graf Erdmann erwähnte sie nur so viel, daß er, dem sie schon seit langer Zeit große Verpflichtungen schuldig sey, sie erst kürzlich mit dem Opfer jeder eigenen, früher schwer erkauften Lebensfreude, und vielleicht dieses Lebens

selbst, aus den Klauen ihres Tyrannen gerettet, und daß sie ihm daher bis zu seinem letzten Athemzuge angehöre, ohne seine Genehmigung aber nun auch nichts mehr unternehmen dürfe. — Selbst daß er um dieses unser jetziges Beisammenseyn wisse, gestand sie und erzählte offen, wie sie seine Genehmigung desselben nur mit verzweiflungsvollen Bitten, auf den Knieen vor ihm liegend, zu erringen vermocht habe.

Von ihm allein, wiederholte sie, hänge jetzt ihr ferneres Schicksal ab, und auch auf das meinige, glaube sie, daß er fortwährend einen ihr räthselhaften Einfluß übe. Er scheine in diesem Augenblick zwar sterbend, doch habe sie ihn schon früher so gesehen, und ihm dann dennoch von Neuem in blühender Mannskraft wieder begegnet. Sie stelle, schloß sie, dies und alle Zukunft jetzt, voll Dank und Ergebung, nur in eines gütigen Gottes Hand, und folgsam solle auch ich dasselbe thun. Dies waren ihre letzten Worte. —

Ich erhob mich, seufzend über die gewaltsame, herzzerreißende Trennung, über die ungewisse Zukunft! und dennoch fühlte ich mich gegen früher unendlich leicht und beglückt. Es war mir, als sey eine erdrückende Felsenlast von meinem Herzen genommen, und als erglänze der trübe Horizont um mich her

wieder mit hundert rosigen Wolken, auf klarem blauen Himmel sicher ruhend.

Mein gegebenes Wort zwang mich, meine Abreise nicht länger aufzuschieben, und auch die Sehnsucht nach einiger Aufklärung des Vergangenen, welche gestern von andern, mächtigern Gefühlen verdrängt wurde, trieb mich jetzt schnell auf das Schiff, wo mir erst vergönnt war, des Grafen für mich gewiß inhaltschweren Brief zu lesen. Sara, welcher meine Verpflichtung, die Insel ohne Zögern zu verlassen, bekannt war, hatte in kürzester Zeit mir schriftliche Nachrichten zu geben versprochen, und über diesen Punkt wenigstens beruhigt, waren in der kürzesten Zeit die noch übrigen kleinen Anstalten zur Abfahrt getroffen.

In wenigen Stunden schwamm ich wieder, in einem schon seit acht Tagen gemietheten Fahrzeug, auf der salzigen Fluth, lange Zeit noch wehmüthige Abschiedsblicke auf das mir unerwartet so theuer gewordene Vathi zurückwerfend. [1] Dann erst wandte ich mich zu der Depesche des Grafen, die ich nicht eher beendigte, als bis mein kleines Schifflein schon mit vollen Segeln auf dem hohen Meere wogte.

[1] Hiezu das Bild.



Zwölftes und letztes Kapitel,

durch dessen Kürze man den Leser für die Länge der vorigen zu entschädigen sucht.

„Don Alvarez: Bist du am Ende deines Traums?
„Antonio: Ich glaube."

Calderon.

ıden.

beendet — was ich
zulegen habe, füllt,
geschwängert, der

erhalten Sie es so
ı Sie Ihre Seele,
ft, in wie Vielem
aft stehen.

f Seite 560 des III. Bandes des süd-
en Bildersaals ist irrthümlicherweise
geben, daß ein Bild hiezu gehöre.

Sie wollen wissen, wer ich bin, und verlangen die Erklärung sowohl dessen, was Ihnen an mir räthselhaft erschien, als verschiedener Begebenheiten, die Sie seitdem selbst, wie Sie annehmen, alle durch mein Zuthun berührten. Wohlan, Sie sollen erfahren, was ich Ihnen mittheilen kann, doch fürchte ich, daß es Ihrer Erwartung keineswegs entsprechen wird. Manches weiß ich nicht, und was ich weiß, dem werden Sie vielleicht allen Glauben versagen. Doch zur Sache!

Wer ich jetzt bin, wissen Sie — das Wrack eines lange vom Sturm gepeitschten Schiffes! Was ich einst war? — Ein strafbarer Thor! In jener Zeit nannte man mich Fürst S......, derselbe glänzende Freigeist, an den jener Brief des Grafen Louis gerichtet war, den Sie mir früher in Kurbes vorlasen, und den Sie ohne Zweifel von seiner Schwester Sophie in späterer Zeit erhalten haben müssen, als Sie, schnell selbst ein Mann der Welt, und durch des Prinzen P..... unverhoffte Erbschaft zugleich ein Mann von Ansehen geworden, in Italien der begünstigte Anbeter dieser leichtsinnigen Frau waren. Die Epoche, in welcher der Graf den erwähnten Brief schrieb, war zugleich die, welche ich Ihnen mit geringer Veränderung aus meinem Leben geschildert, und während der ich, im gedankenlosen Rausch, mein väterliches Vermögen ver-

geudete, und, schlimmer als dies, mich immer mehr in jener eleganten Verderbniß bestärkte, die man früher so leicht beurtheilt, doch deren Last das Ende trägt. Sie wissen, daß ich nachher, durch blindes Glück, wie die Welt glaubte, wieder reicher wurde, als ich je gewesen, und mich mit einem unschuldigen, guten und einfachen Mädchen von geringem Stande vermählte. Aber die üble Saat war einmal gelegt und trug ihre Früchte. In Kurzem verfiel ich von Neuem in meine früheren Ausschweifungen, vernachläßigte mein armes Weib, deren niedriger Geburt ich mich oft schämte, obgleich ich es ihrem Gelde allein verdankte, meinen eigenen Rang aufrecht erhalten zu können; und bald folgte das gedemüthigte und eingeschüchterte Kind, von stillem Kummer aufgerieben, ihrem alten Vater in ein frühes Grab. — Eine Zeit lang ging ich in mich, denn ich war gegen bessere Gefühle noch nicht gänzlich abgehärtet, doch ließ der frivole Trost der leichtsinnigen Welt nicht lange auf sich warten, und ich theilte von nun an mein Leben zwischen abenteuerlichen Reisen und allem raffinirten Luxus eines der glänzendsten Landsitze, den ich im Süden Deutschlands, an der Grenze Salzburgs, angekauft hatte.

Dort besuchte mich einst Graf Louis mit Ihrem

Lottchen, damals schon seit Jahren seine öffentliche Maitresse, deren harmlose, unschuldige Jugend Sie mir gewiß treu und wahr gemalt haben mögen, die aber in jener Zeit, nachdem der Graf in studirter Folge jeden Keim dieser früheren inneren Glückseligkeit zerstört, sich wunderbar umgewandelt hatte — und wie es oft im weiblichen Charakter liegt, in der Freiheit ihrer Grundsätze, in skeptischem Unglauben und in Verachtung aller öffentlichen Meinung, wie dessen, was der Menge heilig ist, jetzt ihren Verführer vielleicht noch übertraf.

Sie faßte bald mit der jählingen Leidenschaftlichkeit, die sie von jeher charakterisirte, eine jener heftigen Neigungen zu mir, die nach befriedigtem Sinnengenuß schnell vorübergehen, aber ehe dieser erreicht ist, sich vorher nur um desto gewaltsamer Bahn brechen. Auch ich blieb nicht gleichgültig gegen die ungewöhnlichen Reize dieses Mädchens, welche der Firniß der Welt und alle seitdem erlernte Koketterie der lieblichsten Art, die sie sich in hoher Vollkommenheit zu eigen gemacht hatte, noch unwiderstehlicher werden ließen. Ueberdem belustigte es mich, dem Grafen, der stets eine gewisse Superiorität über alle andern Roués seiner Gesellschaft behauptet hatte, durch Abspenstigmachung eines Mädchens, die er ganz wie

seine Schöpfung und sein ihm sklavisch ergebenes, unangreifbares Eigenthum ansah, eine demüthigende Niederlage beizubringen.

Meine Absicht gelang mir so vollständig, als ich es nur wünschen konnte, so daß das unüberlegte Mädchen nach einigem Sträuben zuletzt sogar einwilligte, den Grafen gänzlich zu verlassen. Ich hatte darauf im Voraus gerechnet, denn, so innig sie ihren Verführer auch früher geliebt haben mochte, war es mir doch mehr als einmal klar geworden, daß in einem dunkeln Winkel ihres Herzens, seit sie des Grafen Opfer geworden, immer ein verborgenes, ihr selbst nicht recht deutlich bewußtes Element der Erbitterung, man könnte fast sagen des Hasses, wie eine giftige Schlange am Boden eines mit Wein gefüllten Goldbechers, ruhte.

Wir flohen nach Frankreich. Hier brachte ich mit ihr, unter der Firma eines englischen Officiers, in dem reizenden Pau, am Fuße der Pyrenäen, die süßen Flitterwochen unserer jungen Liebe zu. Durch einen unglücklichen Zufall erfuhr jedoch der Graf später, wohin ich meinen Weg gerichtet, folgte mir mit unstillbarer Wuth im Herzen, spähete mich bald auf dem von mir gemietheten Landhause aus und zwang mich dort zu jenem, Ihnen wohlbekannten Duell, das er

selbst, unter den fürchterlichsten Martern seiner unglücklichen Wunde erliegend, nur wenige Tage überleben sollte.

Man hat jedoch nie in Deutschland erfahren, eben so wenig, wie Sie es wußten, daß es meine Hand war, durch die Graf Louis fiel. Ein englischer Officier, hieß es überall, der den Grafen mit seiner Frau angetroffen, habe ihn im Zweikampf erschossen, und Sie können denken, daß ich alles that, was in meinen Kräften stand, diesen Glauben zu erhalten. Wir eilten indeß, Pau schleunig zu verlassen, und Paris bot uns wenige Tage darauf schon jede gesuchte Zerstreuung zur Auswahl dar. Doch lastete der Mord eines langjährigen, und durch mich doch immer tief gekränkten Freundes schwerer auf mir, als ich es in dieser leichtsinnigen Epoche meines Lebens selbst erwartet hätte, und sogar der Anblick meiner Geliebten ward mir oft dadurch peinigend. Die herzlose Gleichgültigkeit, welche dieses einst so gefühlvoll scheinende Geschöpf (denn die sogenannte beauté du diable paßt oft so gut auf die Seele wie auf den Körper) über diese tragische Catastrophe an den Tag legte, die, alles Absorbirende und alles Bessere in ihr ertödtende grenzenlose Eitelkeit, welche mir erst jetzt von Tage zu Tage erkennbarer wurde, und die kaum zu befrie-

digende, leere Vergnügungssucht, der sie sich fortwährend hingab, trugen noch mehr dazu bei, mich nach und nach gegen sie zu erkälten. So vergingen beinahe anderthalb Jahre, während denen sie mir einen Sohn gebar, den ich, um Entdeckung zu vermeiden, bei einer sicheren Freundin unterbrachte. Lottchen schien mit ihren übrigen Vorurtheilen auch die Mutterliebe abgestreift zu haben, denn sie bekümmerte sich nur wenig um den Knaben, wenn es nicht etwa geschah, um ihn gleich einer Puppe an- und auszuziehen, oder auf andere Weise mit ihm zu spielen, und gelegentlich mit seiner Schönheit und originellen Lebhaftigkeit zu prahlen. Alles dies mißfiel mir in hohem Grade, und da sie zuletzt auch noch einer gerechten Eifersucht meinerseits Raum gab, so löste sich endlich unser Verhältniß, fast wie es begonnen, doch weniger gewaltsam, wieder auf, denn ich überließ sie, in Folge gegenseitigen Einverständnisses, einem reichen Engländer meiner Bekanntschaft, der, in blinder Leidenschaft befangen, jeder ihrer Launen sklavisch Folge leistete. Mehrere Jahre nachher erst erfuhr ich, daß sie während dieser Verbindung einer Tochter das Leben gegeben habe, welche der Lord in Deutschland erziehen ließ, und deren blendende Schönheit großes Aufsehen erregte. Doch hatte sich später das Verhältniß der

Eltern gelöst, und Lottchens wie ihrer Tochter ferneres Schicksal blieben mir lange Zeit unbekannt.

Ich selbst war mit meinem Sohne nach Amerika gegangen, wo mein abenteuerliches Leben, obgleich es einem wilden Romane glich, doch nicht mehr her gehört, weßhalb ich es auch hier mit Stillschweigen übergehe. Von den noch seltsameren Begebenheiten, welche mir, kurz ehe ich Sie in Kurbes kennen lernte, in Afrika aufstießen, darf ich den Schleier nicht hinwegziehen.

Doch will ich Ihnen so viel sagen:

Was ich Ihnen dort vom „Pascha" erzählte, war allerdings theilweise und absichtlich in das Gewand des Mährchens gekleidet, aber eine Wahrheit, eine entsetzliche Wahrheit liegt diesem nur wenig ausgeschmückten Mährchen dennoch zum Grunde!

Kurzsichtig urtheilen die blinden Menschen über Dinge ab, auf die ihnen doch nur zuweilen ein trüber, ungewisser Blick hinter den Vorhang, durch eine nur augenblickliche Lüftung desselben, gestattet wird. Würden Sie den nicht für einen Thoren halten, der aus wenigen Worten, die man ihm von einem Buche mitgetheilt, schon über dessen ganzen Inhalt aburtheilen wollte? Ein solches Buch ist die Natur für uns. — Ihre Sinne sehen z. B. hier nur Menschen und

Thiere als lebendige Wesen um sich her — können Sie deßhalb mit Sicherheit behaupten, daß nicht vielleicht, Ihnen gänzlich unbewußt, Tausende anderer ebenfalls belebter und intelligenter Wesen um Sie versammelt sind, von denen Sie keinen Begriff haben; daß, während Sie allein eine That zu begehen glauben, die, wie Sie meinen, Niemand kennt und sieht, Sie dennoch wirklich dabei auf der öffentlichen Bühne stehen, und zur Belustigung oder zum Abscheu höherer Geister agiren, die Sie, wie der Puppenspieler die Marionette, am Faden halten, oder die dem Dichter gleichen, der den Schauspielern ihre darzustellende Individualität vorher schon angefertigt hat?

Mein Freund, ist Ihnen je ein Werk des Genius bekannt geworden, in welchem nicht eine Ahnung ähnlicher geheimnißvoller Art von einer unsichtbaren Welt auftaucht? Lesen Sie Shakespeare, hören Sie die Musik des Don Juan, und es wird Ihnen klar werden, was ich sagen will. —

Und nun vernehmen Sie, was ich allein über jene Sie und mich betreffenden Dinge aussprechen darf.

Der, welchen Sie dreimal, für Ihre irdischen Augen in einen rothen Mantel gehüllt, gesehen, ist, nach meiner festen Ueberzeugung, kein Sterblicher gleich uns — seine Natur, Bestimmung und Zweck

sind uns nicht erkennbar, er selbst nur sichtbar, wenn er will. Daß dieses Wesen indeß einen ganz besonderen Antheil an Ihnen zu nehmen schien, ward mir schon in Kurzem klar, doch nicht aus welchem Grunde, vielleicht aus älterer Bekanntschaft mit einem Ihrer längst verstorbenen Vorfahren. Im Allgemeinen zwar liebt der Pascha Leute Ihres Schlages und Ihrer Geistesrichtung, ist aber dabei nicht immer frei von koboldartiger Neckerei, und achtet einen nachherigen tragischen Ausgang nur wenig. Wären Sie damals nach Aegypten und Syrien gereist, wie er Ihnen vorgeschrieben — Ihr Schicksal hätte wahrscheinlich eine ganz verschiedene Wendung genommen ...... zum Guten oder Schlimmen, je nachdem Sie es selbst zu bearbeiten gewußt. — Doch müssen wir dies jetzt dahin gestellt seyn lassen. Hier das Wenige, was ich über ihn in Bezug auf Sie mitzutheilen vermag. Der Neger, den Sie bei mir fanden, kam von ihm, wie Norma, die er Ihnen sandte, ein geheimnißvolles, gemißhandeltes Wesen, das Sie vielleicht öfter gesehen, als Sie wissen und zu verstehen fähig sind. Auch argwohne ich, daß Ihr Selim, wie ebenfalls der hübsche und joviale Kapuziner, mit dem Sie das Meer im Sturme durchschifften, in einer gewissen Verbindung mit ihm gestanden haben, und wohl mag es seyn, daß

die Nichtachtung seines Rathes ihn zu einiger Empfindlichkeit gegen Sie gereizt hatte, der Sie die bestandene Gefahr verdankten. Daß auch der schöne Jüngling, der Sie später begleitete, und den ich übrigens vor fünfundzwanzig Jahren genau eben so gesehen habe, wie er unverändert jetzt noch ist, aus denselben Regionen abstammt, hat Sie schon ein dunkles Gefühl vermuthen lassen. Auch er ist Ihnen in mehr als einer Gestalt (Verkleidungen der Geisterwelt, welche dieser nicht schwerer werden, als uns der Wechsel eines Maskenanzugs) erschienen, ohne daß Sie eine Ahnung davon hatten. Sie thaten sehr wohl, ihn in Cephalonien so überraschend zu entfernen, denn, was auch seine Absicht damals gewesen seyn mag, Gutes hatte er mit Ihnen gewiß nicht im Sinne. Doch würde es Ihnen nicht so leicht geworden seyn, sich seiner zu entledigen, wenn sein eigener Hochmuth durch Ihre doppelt erfahrene Geringschätzung sich nicht zu tief gekränkt gefühlt hätte. Er steht hoch in der Gunst des Pascha, und wenn irgend Jemand Einfluß auf diesen ausüben kann, ist er es. Ein Glück vielleicht für Sie, daß er zu den gutartigsten jener schadenfrohen Mächte gehört, deren unsichtbares Wirken so oft ein blinder Zufall genannt wird, während doch nicht der Zufall blind ist, sondern nur die Menschen es sind.

Ich habe übrigens Ursache zu glauben, daß diese rasche Handlung Ihrerseits Sie wahrscheinlich von der Einmischung des Pascha in Ihren Lebenskreis befreit haben wird — vermeiden Sie nur andere Mächte von gleicher, wenn auch nicht immer gleich ersichtlicher Art, durch eigene Schuld von Neuem herbeizuziehen — denn die Wahlverwandtschaften erstrecken sich nach oben wie nach unten, in jedes Reich der Natur.

Den Brief, von dem Sie mir gesagt, daß Sie ihn in Malta von mir erhielten, und den die See nachher wieder verschlang, schrieb ich nicht, war auch damals gar weit von dem Orte Ihres Aufenthalts entfernt; doch ist der Urheber desselben leicht zu ermitteln, und ich kenne das darunter stehende Zeichen, wie Sie es mir beschrieben haben, nur zu gut.

Dies gehört dem jungen Manne an, den Sie öfters mit mir verwechselten, ein Irrthum der natürlichsten Art, denn dieser mir so sehr gleichende Fremde, dies Unglückskind, ist niemand anders — als mein und Lottchens Sohn, ach! ein für immer Verlorener, der in jeder Hinsicht tiefer, leider weit tiefer als ich in dem erfahren ist, von dem ich gewünscht: es wäre mir und ihm immer unbekannt geblieben! Seine noch unseligere Mutter aber, deren schauerliches Ende, als sie auf der erniedrigendsten Stufe des

Lasters angelangt war, einen so gräßlichen Moment Ihres eigenen Lebens bildete, mein armer Freund — wie drohend steht ihr bleicher Schatten Tag und Nacht vor meiner Seele! Ich weiß, obgleich Ihr Mund es mir nie mittheilte, daß Sie, der die Aermste noch in harmloser Unschuld und blühender Jugendfrische liebend verlassen, sie viele Jahre und kurz vor ihrem Ende in einem jener Häuser der ekelhaftesten Verderbniß, die man Häuser der Freude nennt! erst in dem furchtbaren Augenblicke wieder sahen, als sie, schon von genommenem Gifte gefoltert, unter scheußlichen Convulsionen im Todeskampfe lag. Es war entsetzlich, daß, während das bejammernswerthe Weib in Ihren Armen die letzten Seufzer aushauchte, und man voll Schrecken nach dem Doctor rief, mit furchtbarer Ironie des Schicksals ein junger Prinz hereintrat, welcher unter der spottenden Benennung „des Doctors" dieses Haus incognito zu besuchen pflegte, und da er Lottchen (damals nur mit dem entehrenden Schwesternamen der „melancholischen Luise" bezeichnet) mit seiner besondern Gunst beehrte, ohne von ihrem Zustande das Geringste zu wissen, jetzt mit einem der unanständigsten Scherze lachend an ihr Bette trat, weil er sie nur für betrunken hielt. — Ach! und dies grausam vernichtete Opfer frecher Lust,

als jene Sophascene vorfiel, die eine so herbe Verzweiflung bei Ihnen zurückließ. Und doch kannten Sie den schauerlichen Ernst der Sache und das Sträuben Ihrer eigenen menschlichen Natur davor am wenigsten! Daß Sie aber hier in einem wahrscheinlich entscheidenden Moment, wo Sie sich einer Welt verschwistert haben würden, die Sie nie wieder losgelassen — erst durch den Ihnen gereichten Trank paralysirt, und dann durch das Entsetzen unserer Erscheinung gestört wurden, war mein Werk, und des Pascha's Zorn hat furchtbar deßhalb auf mir gelastet. Aber es war zu meiner Seele Heil! es entriß mich, und noch eine andere, theure Seele dem Gefürchteten, denn noch gehörte ich ihm nicht unwiderbringlich an. Wie ich übrigens die rasche, Ihr Schicksal wendende Catastrophe herbeiführte, muß ich verschweigen. Ich könnte Ihnen ja leicht eine sogenannte natürliche Erklärung davon geben. Daß es im Orient sowohl positive als negative Liebestränke gibt, wissen Sie schon, und die zweite Scene betreffend, denken Sie sich nur: hinter dem Spiegel, den ich mit einem Federdruck ohne Mühe entfernen konnte, sey ein bloßes helles Krystallglas in demselben Rahmen mit dem Spiegel eingelassen gewesen, und hinter jenem hätten wir beide sprechend gestanden — ich aber, als Sie mit

Ihrem Dolche dies Glas zerschmetterten, hätte schnell den Spiegel wieder vorgeschoben und ihn dann sammt dem Rahmen in die Stube niedergestürzt, uns aber durch einen Vorhang leicht verborgen. Das Uebrige setzen Sie auf Rechnung einer vorbereiteten Comödie und Ihrer eigenen, auf's Höchste geschraubten Phantasie, so wird ja Alles höchst plausibel. — Aber ich würde Sie täuschen — und doch kann ich Ihnen die Wahrheit nicht sagen, denn auf dieser ruhen sieben unantastbare Siegel. Die arme Sara, die meinem Sohne früher durch ein doppeltes Verbrechen unterworfen ward — denn diese Unglückliche ist seine Halbschwester, und er wußte dies sehr wohl, als er sie verführte — erhielt den Auftrag, Sie unsichtbar zu begleiten, und meinen Sohn von Allem, was Sie betraf, auf das Genaueste zu unterrichten. Da sie Ihnen bald nur zu wohl wollte, und deßhalb, als ersehenes Hauptwerkzeug zu Ihrem Verderben, fortwährend mit sich selbst, wie mit einer höheren Macht im Kampfe stand, hat sie fürchterlich ihre liebende Schwäche mit den qualvollsten Martern, und fast mit dem Untergange ihres irdischen Daseyns büßen müssen, ehe es mir durch einen wunderbaren Umstand gelang, sie zu retten. So tief Sie nun auch dieses ihr Schicksal betrüben wird, so mag es Ihnen doch vielleicht zu

einigem Troste gereichen, daß ihre Erscheinung an jenem verhängnißvollen Tage nur ein Blendwerk der Hölle war, und selbst die Briefe, die Sie von ihr zu zu erhalten glaubten, nur von meines Sohnes unmächtiger Rache herrührten. Sara's Liebe zu Ihnen blieb sich bis zum letzten Augenblicke treu, und ist, wie ich fürchte, selbst jetzt noch nicht erloschen, obgleich sie weiß, daß Sie Ihnen nie dauernd angehören kann. Wenn ich nun auch den Schleier, der über die Vergangenheit dieser vielgeprüften Dulderin gebreitet ist, nicht ganz zu heben vermag, so kann ich Ihnen doch so viel noch sagen, daß Sie sie zuerst in ihrem Leben unter dem Namen el Buja bei mir in Kurbes gesehen, dann in ihrer wahren Gestalt in jenem Kahne auf dem Meere, in Begleitung meines Sohnes, den Sie für mich hielten, und dem der Pascha das Steuerruder führte. Mein Entsetzen bei dieser Nachricht war nicht erkünstelt, denn el Buja war mir als Lottchens Kind nicht nur so theuer wie eine Tochter, sondern auch meine Retterin aus großer Gefahr gewesen, und was Sie mir damals mittheilten, entdeckte mir zuerst meines Sohnes schwarzen Verrath an mir, wie seiner eigenen Seele vollendeten Untergang — die Folge hat Beides nur zu schaudervoll bestätigt, und gleich furchtbar bestraft!

Doch lassen Sie mich ein Thema baldigst enden, das Ihnen nur peinlich zu hören, und mir doppelt schmerzlich zu entwickeln seyn muß.

Man hatte Sie trotz des mißlungenen Versuches in Athen noch keineswegs aufgegeben, und da ich einen neuen Anschlag verschiedener Art fürchtete — denn, wie ich Ihnen sagte, gar viele Wege kennt der Verführer — warnte ich Sie an jenem Abend in Mistra's Ruinen, in denen ich mich, eines andern mich allein betreffenden ernsten Geschäftes wegen, eingefunden hatte, und deßhalb mit einer Blendlaterne versehen war, womit ich mich natürlich besser zurecht zu finden vermochte, als Sie. Höchst überrascht, Sie dort anzutreffen, den ich nach falschen Nachrichten weit entfernt glaubte, nahm ich dies für einen Wink des Schicksals, eilte diese vielleicht nimmer wiederkehrende Gelegenheit, wo ich mich ganz unbeachtet wußte, zu benutzen — und, Ihren Charakter kennend, hielt ich eine etwas abenteuerliche Einkleidung meiner Warnung für die angemessenste. Uebrigens wiederhole ich, daß nur ein, Sie in nichts angehender Umstand, ein Zufall, wenn es einen solchen gibt, mich dießmal in Ihre Nähe brachte, derselbe Umstand, welcher nachher zugleich Sara's Befreiung und meinen jetzigen Aufenthalt in diesem Kloster herbeiführte, wo ich als

Bettler eintrat und als Bettler sterben will. Denn, was ich dem Pascha verdanke, gab ich ihm zurück, und betrachte es nicht mehr als mein Eigenthum.

Aber das dürftige Lager, auf dem sie mich gesehen, ist ein süßes geworden, denn ich hoffe mit Zuversicht, es ist das letzte für mich in dieser irdischen Hülle — hier thue ich Buße — mögen Sie, mein Freund, der noch im Strudel der Welt umhergeworfen wird, nie einer ähnlichen bedürfen! Und wenn mein Andenken zuweilen bei Ihnen zurückkehren sollte, feiern Sie es, zur Sühne für uns Beide, durch eine gute That!

Hier endigte Erdmanns Schreiben — nach aller gegebenen Aufklärung fast noch räthselhafter und unglaublicher, als was ich durch ihn enthüllt zu sehen gewünscht hatte. Ach, ein treues Bild unseres ganzen, so oft nicht minder unerklärlichen Lebens! Doch, neue Täuschung oder Wahrheit, sein Inhalt ergriff mich tief, und eine heilsame Lehre soll mir daraus verbleiben, so lange der Welt freundliches Licht noch meinen Augen leuchtet.

Ja, wie der Sterbende zu mir sagte: „Genieße diese Welt, denn dazu bist du in ihr, halte aber Gott und die Liebe immer fest dabei in deiner Seele, so wird dir viel vergeben werden, und die unsichtbaren Mächte, von welcher Art sie auch seyn mögen, werden Dir nichts mehr anhaben können. Aber um des Göttlichen theilhaftig zu bleiben, mußt Du mit festerem Willen dem Lichte zugekehrt seyn. Lerne daher aus dem Erlebten einsehen, daß Selbstsucht und Sinnengenuß, auch unter den günstigsten Verhältnissen, nie eine dauernde Genugthuung, nie einen vollständigen geistigen Frieden gewähren können, und wenn uns zum irdischen Leben auch beide im gemäßigten, geregelten Grade nöthig sind, sie doch mit edlerem Streben zu unserem Glück stets Hand in Hand gehen müssen — denn des Menschen erhabene Bestimmung gehört der Unendlichkeit an, und unser Wille ist, frei sich dem ewigen Licht, wie vielleicht gleich ewiger Finsterniß zuzukehren.“ Ich hatte bei diesen Worten betend meine Hände gefaltet, und als ich mit erschütterter Seele den thränenschweren Blick gen Himmel erhob, sah ich der Sonne Feuerball eben wolkenlos über des Olonos wohlbekanntem Gipfel thronen. Glorreich erhellte das erhabene Gestirn, wie in Festes Pracht und Glanz, jeden Theil der romantischen Kü-

sten um mich her, und wieder stark und muthig, gegen Welt und Gefahr gestählt, setzte ich in seinem glühendem Schein des Lebens bunte Reise fort.

Ende

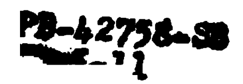
des zweiten und letzten Theils der griechischen Leiden.

Nachschrift des Autors.

Jetzt noch ein Wort an Euch, geliebte Leser!

Verwechselt mich nicht mit meinem Doppelgänger, die unüberlegte Leichtfertigkeit des Weltkindes nicht mit meiner innern Ueberzeugung. Fühlt, was Wahrheit ist und was Fiction. Mein Zweck war dießmal: so viel als möglich das vorliegende Buch mit der Atmosphäre der Lokalität zu umgeben, die es beschreibt, und diese in jeder Weise den Ansichten, dem Glauben (oder auch Aberglauben, wenn man will), den Sitten jener, von den unsrigen so verschiedenen, Ländern gemäß zu schildern. Dies möge manches Fremdartige, ja vielleicht Dem oder Jenem sogar Anstößige er-

klären und entschuldigen. Wer ein charakteristisches Gemälde fremder Zustände liefern will, kann sich keine zu engen Schranken setzen, und der mit unparteiischem; vorurtheilsfreiem Blick Prüfende wird dies zu erkennen wissen. Prüfet Alles, und nur das Heilsame und Nützliche behaltet, das Andere soll Euch nur als Spiegelbild der Wirklichkeit zu unterhalten versuchen. Darin, meine Freunde, folgt mir durch Streben und Irrthum, durch Fortschritt und Rückgang, wie es mehr oder minder in jedes Menschen Leben ersichtlich wird. Daraus entnehmt, nach Eurem Bedürfniß, Lehre wie Abmahnung, bis einst vielleicht auch der in seinem Innern völlig klar Gewordene sich Euch mitzutheilen vermag.








Stanford University Libraries
3 6105 015 206 241